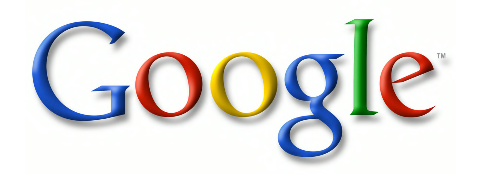
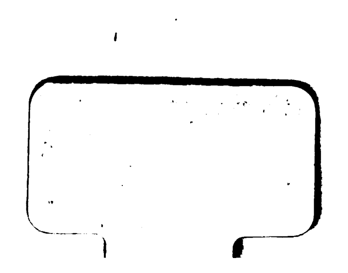
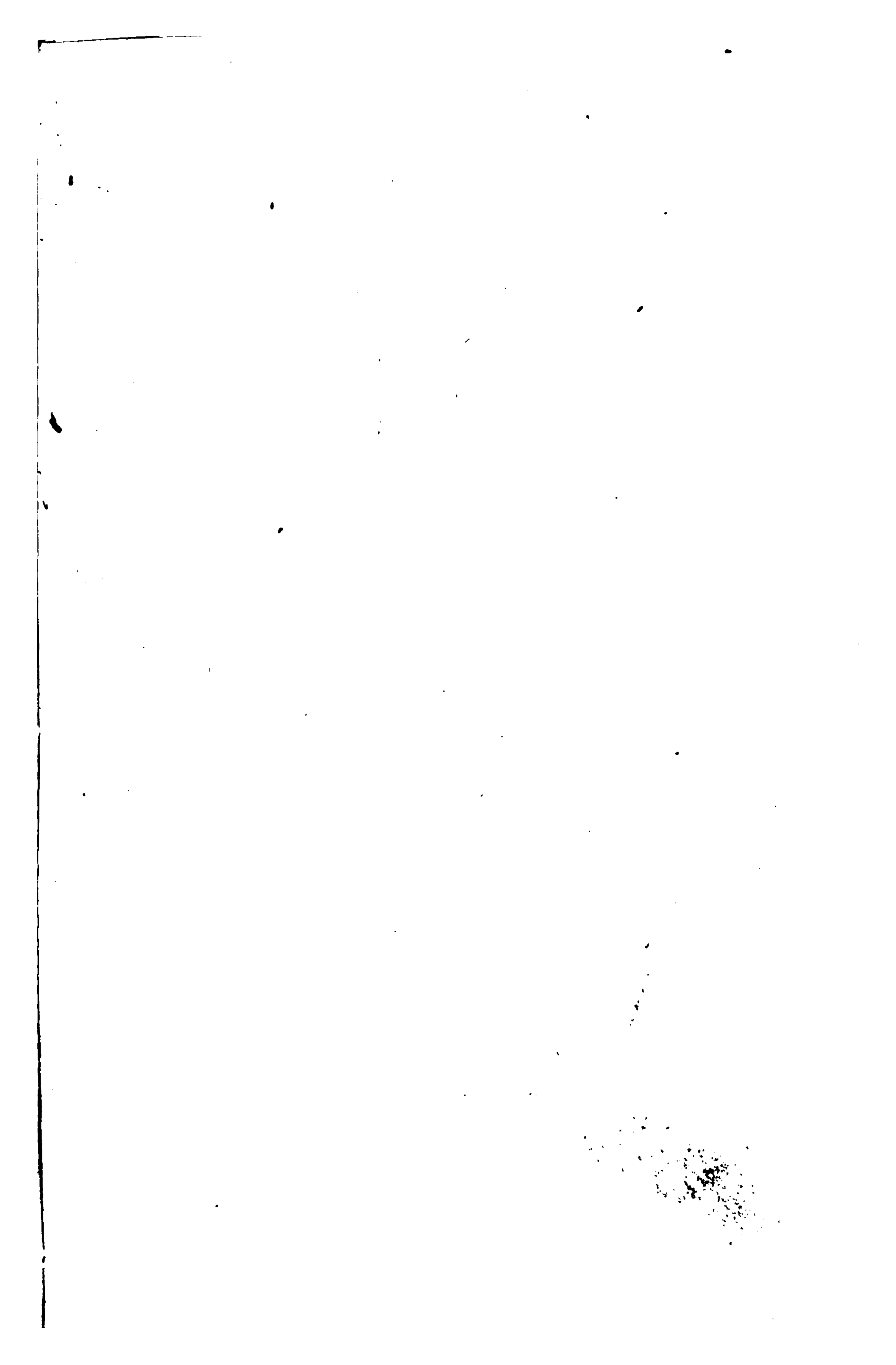
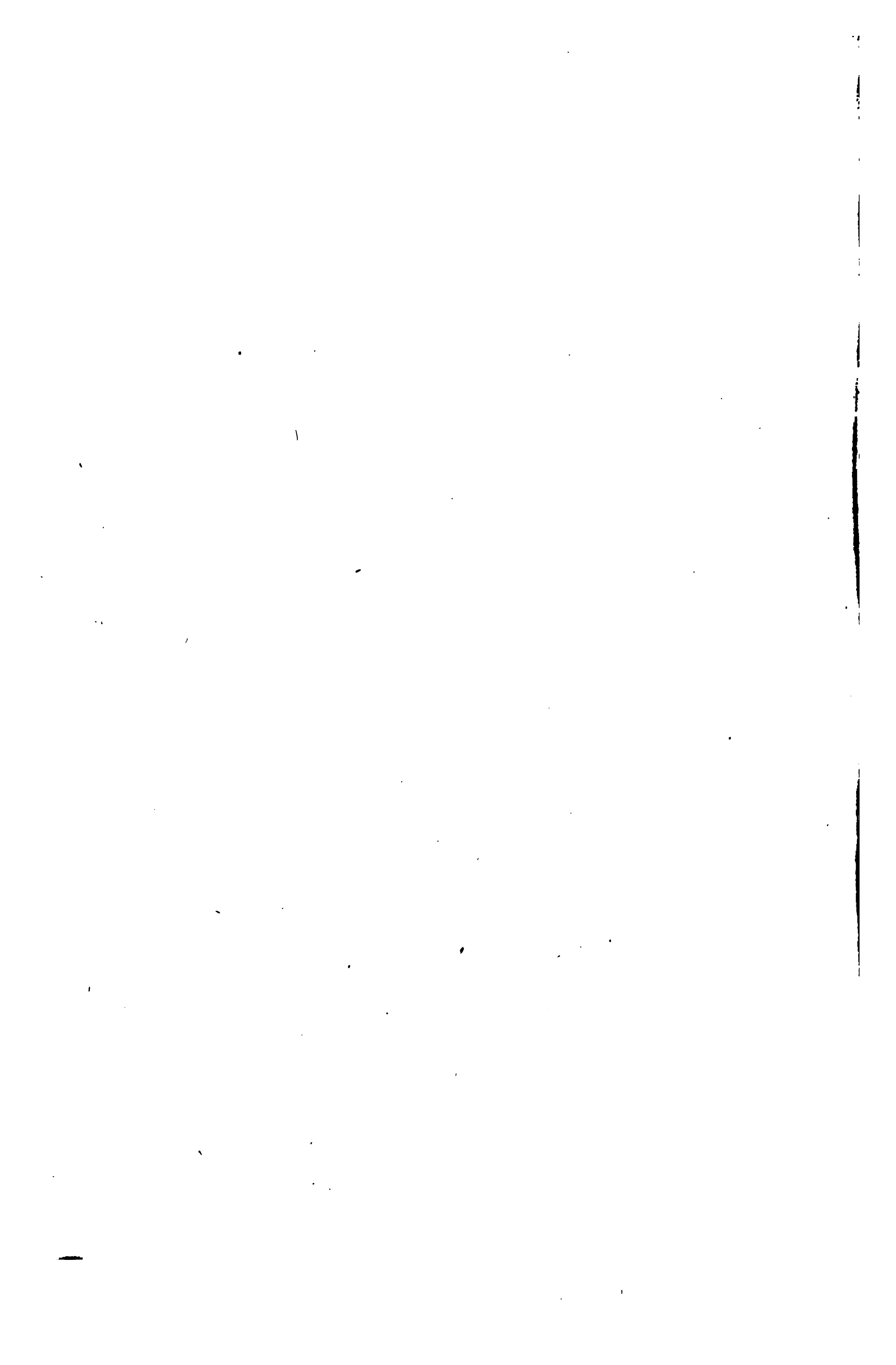










Verhandlungen

des Vereines

zur

Beförderung des Gartenbaues

in den

Königlich Preußischen Staaten.

Neue Reihe.

Fünfter Jahrgang.

1857.



Berlin.

Auf Kosten des Vereines.

Inhalts-Verzeichniß.

Erste Abtheilung: Verhandlungen.

Zweite Abtheilung: Berichte, Abhandlungen u. s. w.

Erste Abtheilung.

Verhandlungen.

I.

Verhandelt Berlin den 1. Februar 1857, in der 350. Versammlung.

Nachdem das Protokoll in seinen Hauptzügen vorgelesen war, wurden:

A. Als Mitglieder vorgeschlagen:

1. Herr Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein, an der Chaussee nach Moabit wohnhaft, durch den Herrn Kammergerichtsrath Bratring;
2. Herr Kaufmann und Samenhändler Loßow hier, durch den Herrn Professor Koch;
3. Herr Karl Langie in Krakau, durch den Herrn Professor Koch;
4. Der Gartenbau-Verein zu Ratibor, durch den Herrn Geheimen Oberregierungsrath Kette.

B. Der Vorsitzende, Herr Geheime Oberregierungsrath Kette, forderte den Herrn Inspektor Bouché auf, über die ausgestellten Gegenstände zu berichten. Zunächst zeigte der letztere eine blühende Iris reticulata Bieb., eine sehr interessante, hauptsächlich zum Treiben zu benutzende Pflanze. Sie besitzt, wie die Crocus-Arten, eine Zwiebel, aus der nur eine einzige, aber ächte Iris-Blüthe hervorkommt. Herr Professor Koch fügte hinzu, daß diese Iris grade um diese Zeit in der Nähe von Tiflis, namentlich unter den Büschen des Paliurus aculeatus Lam., mit Crocus biflorus Mill., Scilla cernua Red. (sibirica Andr.) und Merendera caucasica Bieb. u. s. w. in großer Menge blühe und einen außerordentlich freundlichen Anblick darbiete.

Nächstdem machte Herr Inspektor Bouché auf die hübsche Schaupflanze: Diosma ambigua Bartl. und Wendl. aufmerksam, die, nebst dem hier zum ersten Male aufgestellten Cyclamen Atkinsonii Hort., wahrscheinlich einem Blendlinge von C. coum Mill. und persicum Mill., Herr Obergärtner Pasewaldt aus dem Daneel'schen Garten mitgebracht hatte. Herr Professor Koch gedachte dabei eines Cyclamens, wahrscheinlich zu C. persicum Mill. gehörig, was er in Sorau gefunden und, weil es sich durch seine prachtvollen Blüthen auszeichnen sollte, mit sich genommen hatte, um später darüber zu berichten. Nach Herrn Professor Braun möchte Herr Professor Blasius in Braunschweig, der sich speciell mit diesem interessanten Genus beschäftigt, am besten Auskunft ertheilen.

Endlich übergab Herr Inspektor Bouché ein Dutzend Töpfe blühender

Crocus von kräftigem Wuchse zur spätern Verloosung, während der Obergärtner im Vereinsgarten, Herr C. Bouché, 30 Pflanzen, blühende und nicht blühende, zur Verfügung stellte.

C. Herr Geheime Rath Lichtenstein legte ein Stück Holz vor, was er nebst andern Stücken vom Atlas aus Nordafrika erhalten hatte und was wegen seiner schönen Maserung sich sehr gut zu Möbels verwenden läßt. Zu gleicher Zeit zeigte derselbe einen Tisch, dessen Platte aus solchem Holz zusammengesetzt war und in der That eine wunderschöne Zeichnung zeigte. Er habe dasselbe unter dem Namen Cedernholz erhalten, stehe aber um so weniger für die Richtigkeit der Benennung, als schon anderwärts Zweifel darüber erhoben seien. Zu gleicher Zeit knüpfte er die Bemerkung hieran, daß die alten Römer wahrscheinlich dasselbe Holz zu ihren kostbaren Möbels, bald unter dem Namen Lignum citreum, bald unter dem von Lignum cedrinum, benutzt hätten. Citronenholz, was der erste Name eigentlich bedeute, wäre es auf keinem Fall gewesen.

Nach Herrn Professor Schultz-Schultzenstein möchte eine anatomische Untersuchung mit Bestimmtheit sagen können, ob vorliegendes Holz in der That Cedernholz sei, und bitte er, ihm ein Stückchen, um den Gegenstand weiter zu verfolgen, zur Verfügung zu stellen. Herr Geheime Rath Lichtenstein erklärte sich sogleich bereit.

Herr Professor Braun fügte diesem hinzu, daß allerdings eine ächte Ceder auf dem Atlas wachse, die unter dem Namen Cedrus atlantica als selbstständige Art von der Libanon-Ceder unterschieden worden sei, daß aber vorliegendes Holz, und wahrscheinlich auch das Lignum citreum und cedrinum der Römer, schwerlich von einer Ceder im botanischen Sinne stammen möge. Die Benennung Ceder sei von den Alten verschiedenen Nadelhölzern beigelegt worden und selbst im jetzigen Sprachgebrauch vieldeutig, da z. B. die Nordamerikaner unter ihrer Ceder Juniperus virginiana L. verstehen. Wenn demnach das röthliche und etwas riechende Holz, was man jetzt zu den bessern Bleistiften nimmt, ebenfalls, wie gewöhnlich, Cedernholz genannt werde, so sei immer nur diese nordamerikanische Ceder darunter zu verstehen. Wahrscheinlich hätten auch die Römer ihr Cedernholz von einer uneigentlichen Ceder, vielleicht von Callitris quadrivalvis Vent., bezogen und möchte es nicht unwahrscheinlich sein, daß auch vorliegendes Holz von demselben Baume, der übrigens die Mutterpflanze des Sandarakharzes sei, abstamme und zwar um so mehr, da er ziemlich häufig in Nordafrika wachse.

Cedern kenne man jetzt drei, von denen die Libanon-Ceder die bekannteste sei. Ob die beiden andern, die Atlas- und die Deodara- oder Himalaya-Ceder selbstständige Arten oder nur Abarten seien, sei noch keineswegs wissenschaftlich entschieden. In Betreff der Länge der Nadeln stehe die Libanon-Ceder, wie hinsichtlich des Vaterlandes, zwischen beiden anderen, dagegen stimme die Atlas-Ceder durch die grüne Farbe derselben mit Cedrus Deodara

überein, während Cedrus Libani grün sei. Cedrus Deodara Loud., die wir übrigens bereits schon in einer Menge von Abarten in unsern Gärten besitzen, hat längere und weichere, Cedrus atlantica Man. hingegen kürzere und härtere Nadeln. Auch hinsichtlich der Zapfen finden sich geringe Verschiedenheiten.

D. Herr Professor Koch legte Sellerie-Knollen, welche der Gärtner, Herr Deckert in Naumburg, eingesendet hatte, vor und empfahl diese Sorte zur weitern Anzucht, weshalb auch Herrn Inspektor Bouché ein Exemplar zur Erziehung von Samen zur Verfügung gestellt wurde. Die Knollen waren ziemlich rund und glatt und hatten keineswegs so starke Seitenwurzeln, wie wir sie am Sellerie auf unseren Märkten zu sehen gewöhnt sind. Nicht weniger zeichnet sich diese Sorte durch einen feinern Geschmack aus.

E. Herr Professor Koch legte einige frische Datteln, welche er eben mit einer Sendung getrockneter Pflanzen aus Aegypten erhalten hatte, vor und empfahl deren Anzucht um so mehr, als Herr Kaufmann Stiemke es bereits in der Frühjahrs-Ausstellung vom Jahre 1854 gezeigt habe, welche schöne Pflanzen man selbst in Zimmern aus dem Samen erziehen könne. Herr Stiemke erläuterte deshalb sein Verfahren, was übrigens bereits in den gedruckten Verhandlungen mitgetheilt ist.[1]) Herr Inspektor Bouché fügte diesem hinzu, daß er, freilich in einem Warmbeete, die Samen frischer Datteln außerordentlich schnell zum Keimen gebracht habe. Er glaube aber wohl, daß ein längeres Einweichen der harten Kerne in Wasser bei der Zimmerzucht gut sein möge.

F. Herr Philippi (Poststraße 21) zeigte Poudrette von besonderer Güte, und empfahl dieselbe um so mehr auch den Gärtnern, da man, namentlich in Paris, durch künstliche Düngmittel große Erfolge erzielt habe. Er verkaufe den Centner zu 1½ Thaler.

G. Herr Lossow (Stallschreiberstraße 23a.) hatte Ampeln, Konsole u. s. w., aus Kalktuff künstlich zusammengesetzt, ausgestellt und empfahl diesen zu Verzierungen in Gärten und in Gewächshäusern. Er wäre im Stande, von hier aus den Centner zu 4 Thalern zu liefern.

H. Herr Professor Koch legte Insekten-Pulver vor, was Herr Materialien-Inspektor Neumann in Breslau aus einheimischen Pflanzen bereitet hatte, und theilte dessen Angaben über die Kultur des Pyrethrum roseum Bieb. mit.[2]) Herr Geheime Oberregierungsrath Kette machte nochmals auf die Wichtigkeit dieses neuen Industriezweiges, insofern er Erfolg haben sollte, aufmerksam. Nach Herrn Professor Koch ärntet der Herr Kommerzienrath Treuttler in Waldenburg regelmäßig viel Samen und hat den-

---

1) S. im 3. Jahrgange der neuen Reihe, Seite 149.

2) S. im 4. Jahrgange Nro. 41. Seite 230.

selben vielseitig vertheilt, Pulver zur Benutzung wäre jedoch noch nicht daraus bereitet. Nach Herrn Amtsrath Gumprecht werden auch in diesem Jahre hier in der Nähe, und zwar in Französisch-Buchholz, Versuche mit der Kultur des Pyrethrum roseum gemacht und werde er seinerseits später darüber berichten.

Auf die Mittheilung des Herrn Professor Koch, daß alle Anthemideen, d. h. die mit Pyrethrum und unsern beiden Kamillen verwandten Pflanzen, mehr oder weniger eine nachtheilige Wirkung auf die Insekten haben, bemerkte Herr Professor Schultz-Schultzenstein, daß auch Ameisen das Kamillenpulver scheuen und dieses fliehen. Herr Geheime Rath Lichtenstein hatte hingegen keinen Erfolg bei der Anwendung des Persischen Insekten-Pulvers gegen das Ungeziefer von Vögeln gehabt, während es nach den Herren Rittmeister v. Patow und Geheime Rath Michaelis grade gegen das Ungeziefer von jungen Hühnern u. s. w. mit Erfolg angewendet worden.

J. Herr Obergärtner Pasewaldt legte Zink-Etiquetten, mit chemischer Tinte beschrieben und dann mit gewöhnlichem Brennöl überstrichen, vor und empfahl diese wegen der größeren Haltbarkeit der Schrift. Herr Inspektor Bouché meinte jedoch, daß die Schrift dieser Etiquetten zwar sehr haltbar sei, daß aber das Bestreichen mit Oel oder Lack die Schrift bald undeutlich mache, indem sich Staub daran setze. Herr Professor Koch hatte jedoch dergleichen, die so behandelt waren, gesehen, die mehre Jahre im Freien gestanden und doch fortwährend ihre leserliche Schrift behalten hatten. Hierauf entgegnete der Vorredner, daß das Unleserlichwerden der Schrift hauptsächlich in den Gewächshäusern vorkomme, wo stets eine feuchte Luft herrsche; im Freien sei das Bestreichen mit Oel oder Lack ganz überflüssig.

K. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette legte einige Pflanzen einer Färberröthe (Rubia) vor, welche Herr Generaldirektor Lenné aus Himalaya-Samen auf dem Versuchsfelde der Königlichen Landesbaumschule erzogen hatte, und empfahl dieselbe wegen ihres reichlichen Farbstoffes zu weiteren Kulturversuchen.

L. Herr Professor Braun übergab einen Angurien-Kürbis, der sich nun schon den dritten Winter hindurch erhalten hatte.

M. Herr Professor Koch legte die beiden neuesten Hefte der Monatsschrift für Pomologie von Oberdieck und Lucas vor und empfahl dieselbe wegen ihres gediegenen und lehrreichen Inhaltes.

N. Der Generalsekretär, Herr Professor Koch, übergab eine große Reihe von Büchern, welche als Geschenke für die Bibliothek des Vereines eingelaufen waren.

I. Von der Akademie der Wissenschaften zu Madrid:

1. Memorias de la real academia de ciencias, Tomo 3. Ciencias fisicas. 2. serie. Tomo 1. Parte 1.

2. Memorias de la real academia de ciencias, Tomo 4. 3. serie. Ciencias naturales. Tomo 2. Parte 1.

3. Resumen de las actas de la real academia de Ciencias de Madrid en el año académico de 1852 à 1853.

4. Anuncio del eclipse anular y central, que tendra lugar el 15. de Marzo de 1858, por Don Antonio Aguilar.

II. Von der Kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher in Moskau:

1. Nouveaux mémoires de la société des naturalistes de Moscou. Tome X.

2. Bulletin de la société impériale des naturalistes de Moscou. Année 1855. Nro. 2—4. 1856. Nro. 1.

III. Von der Linné'schen Gesellschaft zu London:

1. Transactions of the Linnean society. Vol. XXII. Part. 1.

2. Journal of the proceedings of the Linnean society Botany. Vol. I, Nro. 1—3.

3. Journal of the proceedings of the Linnean society Zoology. Vol. I, Nro. 1—3.

4. List of the Linnean society.

5. Adress of Thomas Bell, the president, together with obituary notices of deceased membres by John Bennett the secretary. Read at the anniversary meeting the 24. Mai 1856.

IV. Von dem Smithsonischen Institut zu Washington:

1. Ninth annual report of the board of regents.

2. Smithsonian contributions to knowledge Tom. I. and VIII.

V. Von dem Patent-Amte zu Washington:

1. Report of the Commissioner of patents for the year 1854. Agriculture and Arts and Manufactures. Vol. II. Illustrations.

VI. Von der Akademie der Naturwissenschaften zu Philadelphia:

1. Journal of the academy of natural sciences. Vol. I—VIII. Philadelphia 1817—1830.

2. Journal of the academy of natural sciences. New series. Vol. 2. 1850—1854.

3. Proceedings of the academy of natural sciences. Vol. VII. 1854. 1855. Vol. VIII. p. 1—100.

4. Memoir of William Maclure by Morton. 2. edition.

VII. Von der amerikanischen philosophischen Gesellschaft zu Philadelphia:

The proceedings of the american philosophical society Nro. 51—54.

VIII. Von dem Herrn Professor Fürnrohr zu Regensburg:
Den Jahrgang 1856 der Flora.

IX. Von dem Herrn Pomologen Dochnahl zu Wachendorf bei Kadolzburg:
Den 5. Jahrgang der Pomona.

X. Von dem Herrn Professor Irmisch zu Sondershausen:
Die Jahrgänge 1852—1856 der neuen Blumenzeitung.

XI. Von dem Herrn Kantor Schreiber zu Spatz bei Rathenow:
1. Die älteste Auflage von Reichardt's Gartenschatz.
2. Ueber die Erziehung von Obst und Spielarten von Spitz.
3. Reichardt's Baumzucht. 5. Auflage.

XII. Von dem Königlichen Landesökonomie-Kollegium:
Das 1. Heft der Annalen der Landwirthschaft.

XIII. Von dem Herrn Chatel in Paris:
Maladies de S. végétaux.

O. Diesen Geschenken fügte der Generalsekretär seinerseits noch einige hinzu und zwar:

1. Das Ganze der Erdbeerzucht von Nietner.
2. Ueber botanische Museen, insbesondere über das an der Universität Breslau von Göppert.
3. De Jonghe, praktische Grundlehren der Kultur von Kamellien, deutsch von Ferd. Freiherr v. Biedenfeld.
4. Kräuterbüchlein für den häuslichen Gebrauch.
5. Ferd. Freiherrn v. Biedenfeld's neuestes Garten-Jahrbuch. 8. und 9. Ergänzungsheft.
6. Ideen zu kleinen Garten-Anlagen auf 24 kolorirten Plänen von Rud. Siebeck. 1. Lieferung.
7. Album für Gärtner und Gartenfreunde zur Anlegung und Pflege von Nutz-, Zier- und Lustgärten von Rohland. 1. Lieferung.

P. Herr Professor Koch theilte mit, daß die von ihm redigirte Berliner Allgemeine Gartenzeitung bereits bis zur 4. Nummer erschienen sei und machte derselbe sich ebenfalls das Vergnügen, ein Exemplar der Bibliothek des Vereines zu überweisen.

Q. Herr Dr. Caspary in Bonn hatte mit der Société botanique de France in Paris die Einleitung eines Schriftentausches mit dem Vereine getroffen und, indem er zu gleicher Zeit eine Inhalts-Anzeige der beiden ersten Bände der Arbeiten der überaus thätigen Gesellschaft vorlegte, deshalb die Anfrage gestellt, ob der Verein diese seine Einleitung weiter verfolgen wolle, wo er dann die weitern Vorkehrungen treffen werde. Der Herr Vorsitzende sprach dem Herrn Dr. Caspary im Namen des Vereines seinen Dank aus und beauftragte den Generalsekretär diesem

davon, so wie auch von der Geneigtheit, auf diesen Vorschlag einzugehen, Kunde zu geben.

Sollten Mitglieder des Vereines geneigt sein, der Société botanique de France als Mitglied beizutreten oder den Wunsch haben, irgend einen einen wichtigen Gegenstand behandelnden Aufsatz auch schnell in Frankreich zur allgemeinern Kenntniß zu bringen, so würde er gern im ersteren Falle in Paris den Vorschlag und im andern die Vermittelung übernehmen, daß der Aufsatz in dem Journal der Gesellschaft schnell veröffentlicht werde. An Beiträgen hat das Mitglied jährlich 30 Frank zu zahlen.

R. Die Gartenbau-Gesellschaft in Straßburg sprach für das letzte ihr zugesendete Heft der Verhandlungen des Vereines ihren Dank aus und wird nun ihrerseits auch regelmäßig ihre Schriften uns zu kommen lassen.

S. Die Administration der neuesten Erfindungen in Wien hatte den Wunsch ausgesprochen, die Verhandlungen des Vereines gegen ihre illustrirte Wochenschrift zu erhalten [1]).

T. Herr Professor Koch theilte Einiges aus dem von dem Verfasser in letzter Sitzung dem Vereine übergebenen Schriftchen: „Kultur der Schwarzen Malve von Dochnahl" mit. Darnach ist jetzt in Nürnberg, wo seit sehr langer Zeit schon diese Pflanze viel angebaut wird, eine solche große Nachfrage vorhanden, daß dieser gar nicht genügt werden kann. Man gebraucht nämlich die einen rothen Farbstoff enthaltenden Blüthen jetzt in Frankreich, wo wegen mehrjähriger Mißärnten Mangel an Rothwein eingetreten ist, um weiße Weine roth zu färben. Nach Herrn Professor Koch benutzt man in Transkaukasien und zum Theil auch auf den griechischen Inseln dafür die Beeren des Attichs (Sambucus Ebulus), zumal diese noch eine narkotische Eigenschaft besitzen sollen. Wie sehr einträglich der Anbau der Schwarzen Malve bei Nürnberg ist, ersieht man daraus, daß man von einem Magdeburger Morgen Landes im Durchschnitt einen Ertrag von nahe 100 Thalern erhält. Herr Koch machte deshalb auch auf den Anbau der Pflanze für unsere Gegend aufmerksam.

U. Herr Gutsbesitzer v. Türk aus Potsdam berichtete über die Aufforderung der Kaiserlichen Gartenbau-Gesellschaft des Rhone-Departements zu Lyon, an den pomologischen Kongressen zur Regulirung der Nomenklatur und zur Feststellung der bessern Obst-Sorten Antheil zu nehmen. Die erste Versammlung des Kongresses hätte im September vorigen Jahres stattgefunden und habe man sich mit den Birnen beschäftigt. Das Resultat, bestehend in einem Verzeichnisse der Birnsorten, welche von dem Kongreß als zum Anbau zu empfehlen bezeichnet worden waren, war

---

1) Es ist aber bis jetzt (Anfang Mai) nur 1 Nummer eingeliefert.

ebenfalls eingesendet worden. Insofern nämlich dieses Jahr eine gute Aernte zu geben verspreche, werde der Kongreß sich vom Neuen in Lyon versammeln, um seine Berathungen fortzusetzen, eventualiter die Kirschen, Pfirsiche, Aepfel, Pflaumen, Trauben u. s. w. bestimmen, welche des Anbaues werth seien und deshalb empfohlen werden können. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten wurde deshalb aufgefordert, einen oder mehre Abgeordnete zu senden. Zu gleicher Zeit ersuchte man ihn, auch seinerseits die Obstsorten, welche einmal von dem pomologischen Kongresse zu Lyon als zum Anbau tauglich bezeichnet sind, möglichst zu verbreiten. Alle neu erzeugten oder zufällig entstandene Sorten sollten nicht eher zur Kultur empfohlen werden, bevor nicht der pomologische Kongreß zu Lyon sein Urtheil darüber abgegeben hätte.

Herr v. Türk glaubte keineswegs, daß aus solchen allgemeinen Versammlungen ein wesentlicher Nutzen hervorgehe, da die klimatischen Verhältnisse, die grade bei dem Obstbaue so außerordentlich wichtig seien, gar nicht berücksichtigt worden wären. Es könne eine Birn oder ein Apfel in Lyon ganz ausgezeichnet sein und doch, wenn die Frucht in Norddeutschland gezogen wäre, einen schlechten Geschmack besitzen. Eine bekannte Sache sei es, daß grade unsere besseren norddeutschen Aepfel, wie der Gravensteiner und der Borsdorfer, schon in Süddeutschland zu den mittelmäßigen Sorten gehören. Wenn nicht zuvor die Pomologen in den einzelnen Provinzen zusammenkämen und über das bei ihnen angebaute Obst ein Gesammturtheil feststellten, wenn ferner nicht zunächst durch dergleichen lokale Untersuchungen vorgearbeitet werde, so könne man auch von einem Kongresse, an dem ganz Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland und wahrscheinlich auch England durch Pomologen vertreten sei, nicht die Resultate erwarten, die auf den ganzen Obstbau von Einfluß sein würden. Seiner Meinung nach habe der im vorigen September in Lyon zusammengetretene pomologische Kongreß auch darin gefehlt, daß er zu wenig auf die ältern Namen in der Nomenklatur Rücksicht genommen und beliebig den einen oder andern in den Vordergrund gestellt, daß er ferner vorzugsweise die neuern, noch wenig oder gar nicht bekannten Sorten einer Untersuchung unterworfen.

Nach Herrn Professor Koch scheint der pomologische Kongreß im Allgemeinen dasselbe zu bezwecken, was der Verein bei seiner allgemeinen deutschen Obstausstellung zu Naumburg a. d. S. 1854 im Auge gehabt habe. Seien damals auch nicht die erwarteten Resultate erzielt worden, so könne doch Niemand den großen Nutzen leugnen, den die Versammlung deutscher Pomologen gehabt. Seiner Meinung nach sei es allerdings auch besser, wenn man erst in Deutschland allein mit den Sorten sichte. Erst, wenn das geschehen, möchte allerdings eine Versammlung deutscher und französischer Pomologen nützlich sein. Uebrigens habe man auch andernseits es ausgesprochen, daß dergleichen Kongresse ohnmöglich bei der Raschheit ihrer Ver-

handlungen und Aussprüche, den erwarteten Nutzen haben könnten. Es sei dieses besonders durch den bekannten belgischen Obstzüchter und Gärtner de Jonghe in Brüssel geschehen. Zu gleicher Zeit übergab Herr Professor Koch ein Verzeichniß der bessern Birnsorten, welche hauptsächlich in der neuesten Zeit in Belgien gezüchtet worden und zu empfehlen sind[1]).

V. Herr Professor Braun theilte mit, daß eine Monographie der Bohnen von Herrn von Martens, Kanzleirath in Stuttgart, dem bekannten Mitverfasser der Württembergischen Flora, in Aussicht gestellt sei.

W. Derselbe hielt einen Vortrag über einige Pflanzen, welche in Abyssinien gegen den Bandwurm gebraucht und von welchen ihm neuerlich Exemplare von dem seit mehr als 20 Jahren in Abyssinien befindlichen Mannheimer Naturforscher Wilhelm Schimper eingesendet wurden. Die bekannteste von diesen ist Brayera anthelminthica Kunth, das sogenannte Cosso, ein stattlicher Baum aus der Familie der Spiraeaceen, der sich leider noch nicht in den Gärten befindet Die Blätter sind gefiedert, wie bei Spiraea sorbifolia, die mächtige, oft 2 Fuß lange Blüthenrispe wird aber nur zum Arzneigebrauch gesammelt, ist jedoch nach H. Schimper's Mittheilung keineswegs das sicherste Bandwurmmittel und manchmal der Gesundheit nachtheilig. Den Vorzug vor den Cosso verdienen 2 Sträucher oder kleine Bäumchen aus der Familie der Myrsineen, nämlich Myrsine africana L., in Abyssinien Zaddze genannt, ähnlich der bekannten Myrsine retusa Ait., aber mit spitzeren und schärfer gesägten Blättern, und Maesa picta Hochst., in Abyssinien Saoria, mit großen breit-lanzettförmigen Blättern und seitenständigen Rispen zahlreicher und kleiner Blüthen. Von beiden werden die pfeffergroßen Früchte angewendet.

X. Herr Geheime Ober-Regierungsrath Kette übergab einige Sämereien, welche er von dem Vorsitzenden des hiesigen Akklimatisations-Vereines erhalten hatte und welche aus Bohnen und Bergreis bestanden. Eben so legte er Samen eines ostindischen Senfes, Sinapis integrifolia Willd., vor, der in der Königlichen Landes-Baumschule erzogen war. Die Pflanze eignet sich wegen ihres großen Reichthumes an sich mit Blüthentrauben endigenden Aesten, ganz besonders zur Kultur.

Endlich übergab Herr Kette noch eine Kartoffel aus dem Oderbruche, welche von Schlesien aus unter dem Namen Friedrich-Wilhelms-Kartoffel verbreitet worden ist und sich im humusreichen Lehmboden besonders bewährt hat. Auch hier gezogener Samen der Melone Cantaloup Prescot ward hinzugefügt. Alle diese Sämereien wurden den Anwesenden zur Verfügung gestellt.

Y. Herr Kammerrath Schäffer hatte einen Bericht über den Zustand der Gärtnerei im Fürstenthum Pleß eingesendet[2]).

---

1) S. Nr. 1. 2) S. Nr. 2.

Z. Herr Lehrer Oppler zu Plania bei Ratibor zeigte an, daß nun in der That ein Gartenbauverein in Ratibor zu Stande gekommen sei, und sendete die Statuten ein.

Aa. Der Gartenbau-Verein zu Mainz übergab ein Programm zu seiner am 12—15. April stattfindenden Blumen- und Pflanzen-Ausstellung.

Bb. Herr Staatsrath v. Steven in Sympheropol in der Krim, der den in der letzten Versammlung des Vereines vertheilten Samen der Juniperus Marschalliana eingesendet hatte, theilte noch Näheres über diesen Wachholder und andere Gehölze der Krim mit. Er hält den ersteren durchaus verschieden von J. rufescens Lk, womit ihn Herr Professor Koch vereinigt, da er sich wesentlich von den westeuropäischen, besonders südfranzösischen ihm zu Gebote stehenden Exemplaren unterscheide. In der demnächst zu erscheinenden Enumeratio Florae tauricae wird diese seine Ansicht noch näher begründet werden.

Was die Linden der Krim anbelangt, so ist Tilia dasystyla, eben so wie rubra, eine sehr gute Art. Die letztere ist aber durchaus nicht mit der, welche de Candolle in dem Hortus Monspeliensis (p. 150) unter diesem Namen beschreibt, zu verwechseln, denn diese ist nicht von corallina Ait. verschieden und nur eine Abart der T. europaea L.

Ueber orientalische Eichen wird Herr v. Steven, nach seiner brieflichen Mittheilung, ebenfalls in der eben angeführten Enumeratio ausführlich sprechen. Die Krim'schen Arten weichen, mit Ausnahme der Quercus pubescens Willd., sämmtlich von den südeuropäischen ab. Die Q. pedunculiflora C. Koch unterscheidet sich auch nach den ihm zu Gebote stehenden Exemplaren wesentlich von Q. pedunculata Ehrh. Von den übrigen von Herrn v. Steven neu aufgestellten Arten möchten einige vielleicht mit der einen oder andern der neuen in Kleinasien und Pontus wildwachsenden und von Herrn Professor Koch beschriebenen neuen Eichen zusammen fallen.

Endlich brachte Herr v. Steven noch die traurige Nachricht, daß der auch in Deutschland bekannte Botaniker Comper, der zuerst die schöne Orchis Comperiana Stev., fand, vor ein Paar Jahren leider in elenden Umständen zu Charkow gestorben sei.

Cc. Herr Professor Scheidweiler zu Gent theilte mit, daß auch er einen Beitrag zur Parthenogenesis liefern könne, indem in dem Königlichen Garten zu Laeken eine kleine Palme unter dem Namen Bactris fenestrata kultivirt werde, welche, obwohl sie nur weibliche Blüthen trage, doch alljährlich dunkelbraune Früchte von der Größe einer Kaffeebohne hervorbringe. Dieselbe Palme habe er auch in der Parmentier'schen Sammlung gesehen, wisse aber nicht, ob daselbst ebenfalls ohne Befruchtung eine Fruchtreife stattgefunden.

Nach Herrn Professor Braun ist bis jetzt noch nirgends eine Bactris

fenestrata beschrieben oder nur erwähnt, auch gehören zu Bactris nur monöcische Palmen, die also männliche und weibliche Blüthen zu gleicher Zeit auf demselben Exemplare besitzen. Man müsse deshalb erst noch nähere Nachrichten über diese Palme einziehen, bevor man ein endgültiges Urtheil haben könne [1]).

Dd. Der Generalsekretär legte einen Brief des Herrn Professor Ed. Morren vor, worüber dieser für die Ernennung zum korrespondirendem Mitgliede des Vereines seinen Dank ausspricht und die Zusicherung ertheilt, ein thätiges Glied sein zu wollen.

Ee. Es waren zahlreiche Verzeichnisse von Pflanzen und Sämereien eingelaufen und zwar in größerer Anzahl und zur Vertheilung:

1. Von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau. 2. Von den Herren Schübler und Sohn in Celle. 3. Von den Herren Ernst und v. Spreckelsen, Booth's u. Komp. Nachfolger in Hamburg. 4. Von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Appelius in Erfurt. 5. Von den Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt. 6. Von dem Herrn Kunst- u. Handelsgärtner Maurer in Jena. 7. Von dem Herrn Gemüsegärtner Deckert in Naumburg a. d. S. Außerdem aber noch: 8. Von dem Herrn Kunst- u. Handelsgärtner Benary in Erfurt. 9. Von dem Herrn Kunst- u. Handelsgärtner Platz in Erfurt. 10. Von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Sternecker in Erfurt. 11. Von dem Herrn Kunst- u. Handelsgärtner Lorenz in Erfurt. 12. Von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Grashoff in Quedlinburg. 13. Aus dem Freiherrlich Pöllnitz'schen Garten zu Aschbach. 14. Von dem Herrn Kunst- u. Handelsgärtner Sieckmann zu Köstritz. 15. Von dem Herrn Kunst- u. Handelsgärtner Ebritsch in Arnstadt. 16. Von der Geitner'schen Treibgärtnerei in Planitz bei Zwickau. 17. Von der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig (die neuen Rosen). 18. Von der van Houtte'schen Gärtnerei in Gent. 19. Von dem Herrn Kunst- u. Handelsgärtner Papeleu bei Gent. 20. Von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Verschaffelt in Gent.

Ff. Endlich legte der Herr Professor Koch noch das eben erst erschienene Werkchen von Lorenz über die Nelken und deren Zucht vor, dasselbe zu gleicher Zeit als Geschenk für die Bibliothek des Vereines übergebend. Es ist im Selbstverlage des Verfassers erschienen und wird bei portofreier Einsendung von 20 Sgr. frei ins Haus gesendet. Herr Lorenz ist schon seit vielen Jahren als Nelkenzüchter bekannt und muß man ihm besonders Dank wissen, daß er hier seine Erfahrungen zur allgemeinen Belehrung niedergelegt hat. Das Büchelchen ist deshalb allen Liebhabern

---

1) Bactris fenestrata des Königlichen Gartens in Laeken ist nach Einsicht eines Original-Exemplares Malortiea gracilis H. Wendl. Anmerk. d. Generalsekr.

dieser schönen Blumen ganz besonders zu empfehlen. Recht instruktiv erscheint auch das beigegebene Schema einer Eintheilung der Nelken in Form einer Karte.

Gg. Der Herr Vorsitzende machte bekannt, daß die nächste Versammlung, die eigentlich schon in 3 Wochen als an dem letzten Sonntage im Monat Februar erfolgen sollte, um 8 Tage hinausgeschoben und daher am 1. März stattfinden werde, damit die Zeit der Frühjahrs-Ausstellung (am 5. April) dadurch der nächsten Versammlung näher gerückt werde.

Hh. Schließlich theilte der Herr Vorsitzende mit, daß von Seiten des Preisrichter-Amtes kein Preis zugesprochen worden sei.

II.

Verhandelt Berlin den 1. März 1857, in der 351. Versammlung.

Nachdem das Protokoll dem Haupt-Inhalte nach vorgelesen war, theilte der Vorsitzende, Herr Geheime Oberregierungsrath Kette, mit, daß

A. Als Mitglieder vorgeschlagen würden:

1. Frau Reichsgräfin von Brühl, geb. Gräfin von Spee, durch den Herrn Regierungsrath Heyder.

2. Der Gartenbau-Verein zu Kassel durch den Herrn Professor Koch.

B. Der Herr Vorsitzende theilte mit, daß die neuen Statuten nun in soweit vorgearbeitet wären, daß selbige der allerhöchsten Genehmigung Sr. Majestät des Königs unterbreitet werden könnten und würde dieses nun alsbald geschehen.

C. Von dem Schatzmeister des Vereins, Herrn Regierungsrath Heyder, wurde hierauf eine ausführliche Uebersicht der finanziellen Verwaltung des Vereins für das Jahr 1856 gegeben. Danach habe die Einnahme mit Einschluß von 600 Thlrn., welche durch die Munifizenz des Herrn Chefs des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, aus Staats-Kassen bewilligt worden sind, sich auf 3,066 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf., die Ausgaben dagegen auf 3,044 Thlr. 22 Sgr. 1 Pf. belaufen, so daß noch ein baarer Kassenbestand von 21 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf. verblieben ist. Außerdem waren an Einzelresten 63 Thlr. zu decken, welchen indeß theils der obengedachte

Kassenbestand, theils Einnahmereste gegenüberstehen, die zwar auf 263 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. ermittelt, aber in ihrem bei weitem überwiegenden Theile nicht einziehbar sind, und deshalb im nächsten Jahre niederzuschlagen sein werden. An derartigen, bisher fortgeführten, zum Theil aus langjährigen Beitragsrückständen ausgeschiedener Mitglieder bestehenden Einnahmeresten hat der Vorstand bereits im abgelaufenen Jahre 654 Thlr. niedergeschlagen.

D. Herr Inspektor Bouché theilte Näheres über die ausgestellten Pflanzen mit. Es waren außer den 40 Töpfen, welche aus dem Vereinsgarten zur Verlosung gestellt wurden, noch 22 vorhanden. Von diesen hatte der botanische Garten durch den Herrn Inspektor Bouché allein 15 Pflanzen geliefert und zu einer Gruppe vereinigt. Unter ihnen befanden sich 4 Seidelbast-Blendlinge der japanischen Daphne odora Thunb. mit collina Sm. (oleaefolia Lam.) oder auch vielleicht Mezereum L., welche in den Gärten als odora rubra, hybrida oder Delphini und japonica vorkommen*). Außerdem wurde noch auf Acacia erioclada Hort., Alyxia daphnoides Hook. und das ebenfalls über und über blühende Illicium religiosum Siebold aufmerksam gemacht.

Eine zweite Gruppe blühender Pflanzen hatte Herr Pasewaldt aus dem Danneel'schen Garten aufgestellt. Unter ihnen erregte ein stattliches Exemplar der Azelea indica exquisite am meisten die Aufmerksamkeit der Anwesenden. Nächstdem verdienten Camellia japonica Jardin d'hiver und die beiden neuholländischen Haiden: Epacris blanche superieure und densiflora, so wie ein Leucopogon Cunninghami R. Br. genannt zu werden.

Herr Professor Koch hatte das Cyclamen von Sorau, was er in der letzten Versammlung erwähnt hatte, blühend mitgebracht. Es möchte doch zu C. persicum Mill. gehören, obwohl das Exemplar härtere und kleinere Blätter, aber eine breitere Blume besaß. Es wurde dem Herrn Inspektor Bouché zur weitern Beobachtung übergeben.

E. Der Herr Vorsitzende theilte mit, daß die diesjährige Frühjahrs-Ausstellung am 5. April stattfinde und forderte alle Pflanzenbesitzer auf, sich dabei zu betheiligen. Herr Inspektor Bouché wurde zum Ordner ernannt, zu Preisrichtern hingegen:

---

*) Die letzte darf nicht mit der ächten D. japonica Thunb., die allerdings der odora Thunb. nahe steht, verwechselt werden, da sie nur eine odora rubra mit bunten Blättern darstellt. Die 3 Blendlinge in 4 Exemplaren waren überfüllt mit weithin duftenden Blüthen und erfreuten sich eines sehr guten Ansehens. Es ist zu bedauern, daß man diese Zierden der kalten Häuser, zumal sie eine sehr lange Blüthendauer haben, so wenig findet und mag wohl die Ursache in der schwierigen Kultur liegen. Der Herr Inspektor Bouché würde sich deshalb ein besonderes Verdienst erwerben, wenn er seine Kultur-Methode in den Verhandlungen mittheilte. Anmerk. d. Generalsekr.

1. Herr Regierungsrath Heyder, zugleich als Vorsitzender,
2. „ Hofgärtner G. A. Fintelmann von der Pfaueninsel,
3. „ Obergärtner Gaerdt,
4. „ Obergärtner Lauche in Potsdam und
5. „ Kommerzienrath Linau in Frankfurt a. d. O.

Als Stellvertreter endlich:

1. Herr Fabrikbesitzer Daneel,
2. „ Hofgärtner Gießler in Glienicke,
3. „ Kunst- und Handelsgärtner Matthieu,
4. „ Hofgärtner Morsch in Charlottenhof,
5. „ Kunst- und Handelsgärtner Priem.

F. Ein hohes landwirthschaftliches Ministerium übergab durch den Herrn Vorsitzenden Samen einer Ceanothus-Art aus Kalifornien, um dieselbe anzubauen. In ihrem Vaterlande nährt sich nämlich die Raupe eines Schmetterlings (Saturnia Ceanothi) von den Blättern genannten Gehölzes und macht bei dem Verpuppen Cocons, die spinnfähige Seide enthalten sollen. In so fern der Strauch bei uns gedeihe und die Angaben richtig seien, dürfe man bei uns einen neuen Industriezweig erwarten. Vor Allem sei es deshalb nothwendig, daß man zunächst die Art dieses kalifornischen Ceanothus näher kenne.

Herr Professor Koch glaubte nach den Fruchtrispen, die dem Samen beiliegen, daß es Ceanothus americanus L. oder ovatus Desf. sei, also 2 Arten, die bei uns aushalten. Auch Herr Inspektor Bouché stimmte diesem bei.

Zu gleicher Zeit legte Herr Koch eine Abbildung der Raupe und des Schmetterlinges der Bombyx cynthia, welche von Seiten des Vorstandes des hiesigen Akklimatisations-Vereines angefertigt worden war, vor und theilte Einiges über den ersten Versuch der Zucht dieser in China einheimischen und daselbst allgemein gezogenen Raupe nach den Berichten des Herrn Hofgärtners Fintelmann von der Pfaueninsel mit. Ob, da die Raupe von den Blättern des Ricinus lebt, aus der Zucht für uns etwas Ersprießliches werden kann, steht wohl dahin.

G. Herr Obristlieutenant v. Fabian in Breslau hatte eine große Anzahl von Sämereien, besonders Bohnen, Erbsen und Nutzkürbisse, zur Vertheilung an Mitglieder gesendet. Der Generalsekretär ersuchte daher alle die, welche sich dafür interessiren, sich bei ihm zu melden.

H. Auf gleiche Weise hatte Herr Inspektor Otto in Hamburg Samen von 3 Sorten Melonen gesendet, die zur Prüfung und spätern Berichterstattung an den Herrn Obristlieutenant v. Fabian in Breslau übergeben wurden.

J. Herr Professor Koch hatte einigen Samen von 3 bis daher bei uns nicht bekannten Blumen von den Herren Ernst und v. Spreckelsen

in Hamburg erhalten und vertheilte denselben an den Vereinsgarten[1]), den botanischen Garten und Herrn Hofgärtner Morsch in Charlottenhof. Von diesen 3 Blumen ist die eine, die Kaiserprimel, welche vor wenigen Jahren Junghuhn auf dem höchsten Berge Java's fand und an Professor de Vriese nach Leiden zur weitern Untersuchung sendete. Dieser glaubte wegen des bleibenden Griffels und des an der Basis umschnittenen Kelches Grund genug zu haben, aus der Pflanze ein neues Genus, Cankrienia, zu machen und der Art selbst der gelben Farbe ihrer Blüthen wegen den Beinamen: chrysantha zu geben. Im vorigen Jahre hat nun der junge Herr Booth, der sich jetzt in Java befindet, die Pflanze wieder aufgefunden und Samen eingesendet.

Die zweite Blume ist zwar ein schon längst bekannter Ehrenpreiß, nämlich Veronica syriaca R. et S. (V. peduncularis Labill. nec Bieb.), der aber bis jetzt noch nicht bei uns in Kultur war. Der Abbildung nach, welche die Herren Ernst und v. Spreckelsen eingeliefert hatten, die aber übrigens nicht mit der von Labillardiere übereinstimmt, besitzt die Pflanze Aehnlichkeit mit unserer V. Chamaedrys L., ist aber Sommergewächs.

Die dritte ebenfalls jährige Pflanze ist Cosmidium Buridgeanum Hort. Oben genannte Herren halten sie für eine Abart des Cosmidium filifolium T. et Gr. mit dunkelorangenfarbigen Blüthen, während sie nach dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Demmler, der sie bereits im vorigen Jahre blühend gesehen hatte, wohl eine selbstständige Art darstellen möchte. Beschrieben scheint sie noch nicht zu sein.

K. Herr Inspektor Bouché theilte nachträglich noch aus dem Berichte des Herrn Lehrers Immisch in Magdeburg Einiges, die Kultur der Gurken betreffend, mit. Dieser hatte nämlich irgend wo gelesen, daß man kräftige Gurkenpflanzen sich erziehe, wenn man den Samen schon im Herbste lege, und deshalb einen Versuch angestellt, der auch in der That gelungen war. Nach Herrn Bouché möchte dieses wohl nur zufällig, vielleicht unter sehr günstigen Umständen, geglückt sein und bezweifelte er, daß dadurch immer Resultate hervorgerufen würden. Die Gurkenpflanzen stammten aus warmen Ländern, deren Samen wohl keineswegs, ohne zu erfrieren oder zu verfaulen, den Winter hindurch in der Erde liegen könnten. Es wäre aber wohl zu wünschen, daß damit weitere Versuche angestellt würden.

L. Herr Professor Koch theilte mit, daß ein früherer Zögling der Gärtnerlehranstalt, Herr Kosa, sich jetzt in Neuholland befände und zwar in einer Gegend, wo seines Wissens nach bis jetzt wenig oder gar nicht gesammelt worden sei. Die nächsten Umgebungen von Herrn Kosa's Aufenthalt seien Wälder der Araucaria Bidwilli Hook. Herr Koch habe bereits nach Neuholland geschrieben und Herrn Kosa dabei aufgefordert, Samen,

---

1) Leider sind die Samen der Cankrienia chrysantha de Vr. nicht aufgegangen.

Zwiebeln, Knollen u. s. w. zu sammeln. Näheres darüber werde er später mittheilen. Zunächst rathe er aber Jeden, der irgend ein Engagement in einer englischen Kolonie annehmen wolle, bei Abschließung des Kontraktes sehr vorsichtig zu sein. Alle Kontrakte haben dort nur eine Gültigkeit, wenn sie in englischer Sprache abgefaßt sind. Oft lege man zwei Kontrakte verschiedenen Inhalts, den einen in englischer und den andern in deutscher Sprache, vor. Wer der ersteren nicht mächtig sei und lasse beide Kontrakte nicht durch einen Sprachverständigen vergleichen, werde, wenn er beide unterschrieben habe, in der Regel betrogen.

M. Herr Inspektor Bouché legte Zink-Etiquetten vor, welche nach der Pasewaldt'schen Methode mit der bekannten chemischen Tinte beschrieben, alsdann aber mit Oel abgerieben waren und zufällig den ganzen Winter hindurch in einer Müllgrube gelegen hatten. Sie zeigten die Schrift noch deutlich. Außerdem übergab Herr Bouché aber auch andere, ebenfalls mit chemischer Tinte beschriebene Zink-Etiquetten, die mehre Jahre lang im Freien gesteckt hatten und ebenfalls noch die Schrift vollkommen leserlich zeigten.

N. Das Königliche Landesökonomie-Kollegium übergab als Geschenk: Berichte über neuere Nutzpflanzen, insbesondere über die Ergebnisse ihres Anbaues in verschiedenen Theilen Deutschlands, herausgegeben von Metz u. Comp. Berlin 1857.

O. Herr Professor Koch übergab ebenfalls als Geschenk:

1. Der rationelle Pflanzenbau. Erster Theil. Die Lehre von der Entwässerung des Bodens von J. G. Meyer. Erlangen 1857.
2. Landwirthschaftliche Bilderbogen Nro. 7. Die Bienenzucht.

P. Herr Lehrer Immisch in Magdeburg hatte eine Beschreibung des Gartens von dem Herrn Hofbuchdrucker Hänel daselbst eingeliefert [1]).

Q. Die Gesellschaft Flora für Pflanzen- und Blumenzucht in Dresden übergab durch den Generalsekretär das Programm über die zu haltende Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten und Gemüsen vom 9. bis 14. April.

R. Herr Professor Koch machte auf die beiden neuen Rosen, welche Trouillard, der bekannte französische Rosenzüchter, aus Géant erzogen hatte und von denen die eine dunkel-, die andere hellroth sein soll, aufmerksam. Derselbe Rosenzüchter aber hat außerdem jetzt wiederum 3 Sämlinge erzogen und bietet diese mit der Bedingung, daß ihm selbst die Benennung zustehe, für 2500 Francs zum alleinigen Besitz an.

Nach dem Florist, Fruitist und Garten-Miscellany Nro. CIX. machen jetzt in England folgende remontirende Rosen Aufsehen:

1. Kaiserl. Prinz (prince impérial), karmin-rosa, ein Sämling der La reine.
2. Kaiserliche Wiege (berceau impérial), zartes Rosa.
3. Maria Aviat, lila-rosa.

1) S. No. 2.

4. Graf Cavour, lebhaftes Rosa.
5. Marie Louise de Vitry, rosa-karmin.
6. Schöne Engländerin (belle Anglaise), rosa-fleischfarben.
7. Adelaide Fontaine, zartes Rosa.
8. Audubon, hell rosa.
9. Madam Schmidt, rosa-lila, Sämling der La reine.
10. Fräulein Alice Leroy, sehr zart rosa.
11. Fräulein Therese Appert, zart rosa.
12. Madam Helody, sehr zart rosa.
13. Dr. Ruschplu[1]), rosa.
14. Fräulein de Labathe, lebhaft rosa.
15. General Wolf, rosa und sammetartig.
16. Madam Boissière, rosa.
17. Madam de Genzard, zart rosa.
18. Fräulein Pauline Chateau, zart rosa.
19. Eugenie Leprovost, rosa.
20. Ernst Bergmann, lebhaft rosa.

Dazu kommt nun noch eine neue gelbe Noisette-Rose, welche selbst die beiden amerikanischen Sorten: Auguste und Alice Gray, in Schatten stellt. Sie wurde von der Noisette Lamarque in Rennes erzogen und führt deshalb den Namen Triumph von Rennes.

S. Herr Professor Koch machte auf die Abbildungen in Gardener's Chronicle von verschiedenen Gartenverzierungen, Bänken u. s. w., aus außergewöhnlich gewachsenen Baumstämmen, Aesten u. s. w. bereitet, aufmerksam und wünschte, daß dergleichen auch bei uns mehr in den Gärten Anwendung fänden, wie es bereits auch in dem Park von Glienicke der Fall wäre.

T. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette theilte noch Näheres über die in der letzten Sitzung vorgelegte, von dem Herrn Generaldirektor Lenné erhaltene Krappwurzel mit, daß die Pflanze zwar in dem Himalaya, um einen Farbstoff zu gewinnen, angebaut werde, daß dieser aber dem des bekannten Krapps von Südeuropa und aus dem Oriente nachstehe. Eigenthümlich sei übrigens die Beobachtung, daß, wenn der Krapp mehre Jahre hintereinander auf demselben Boden angebaut werde, sein Farbstoff an Intensität verliere.

U. Die Elberfeld-Lenneper Abtheilung des landwirthschaftlichen Centralvereines für Rheinpreußen zu Remscheid theilte mit, daß bei der Neuwahl des Vorstandes auch für die Sektion des Gartenbaues zwei Mitglieder gewonnen wären, die ganz besonderes Interesse an dem Gartenbau hätten und daß man nun damit umgehe, ein Grundstück für Versuche zu erwerben.

1) Möchte wohl die auch in einer frühern Versammlung des Vereines erwähnte neue La reine des Dr. Ruschpler in Dresden sein, die in Deutschland ebenfalls gefiel.

V. Der Herr Geheime Oberregierungsrath Kette berichtete Einiges aus einem Briefe des Herrn Dr. Schacht, der sich, wie bekannt, jetzt auf Madeira befindet, über die dortige Weinkrankheit. Auch auf Madeira hat sich die in Deutschland, und besonders in Oberitalien, gemachte Erfahrung bestätigt, daß die Reben, welche auf der Erde lagen, gesund blieben, während namentlich die, welche hoch hingen, auch am meisten von der Krankheit zu leiden hatten. Nach Herrn Inspektor Bouché möchte dieses mehr zufällig stattgefunden haben, da bei ihm im botanischen Garten grade die Reben, welche der Erde am nächsten oder gar auf ihr ausgebreitet waren, vorherrschend von der Weinkrankheit ergriffen wurden. Dagegen hatte sich die nun auch in Madeira gemachte Beobachtung nach den Herren Hofgärtner Morsch und dem Professor Koch in den Königlichen Weinbergen in Sanssouçi vollkommen bestätigt. Auf den speciellen Wunsch des Herrn Generaldirektors Lenné hatte der Herr Hofgärtner K. Fintelmann am Neuen Palais von einem Stocke einige Reben auf die Erde niedergelegt und andere in die Höhe gezogen. Während die letztern durchaus erkrankten, blieben die ersteren ganz verschont und brachten die schönsten Trauben hervor. Gleiches war von dem Herrn Hofgärtner Nietner in den Weinbergen unterhalb der Windmühlen beobachtet worden. Auch Herr Professor Schultz-Schultzenstein hatte gefunden, daß die Trauben, welche der Erde am nächsten hingen, auch am gesundesten geblieben waren.

Herr Dr. Schacht hatte auch, um die Nützlichkeit des Leimwassers zu prüfen, Versuche mit dem Ueberstreichen der Beeren gemacht und gefunden, daß, wenn es zeitig geschah, die Trauben gesund blieben. Das Oïdium Tuckeri konnte auf der Schicht Leim, welche die Oberfläche der Beeren überzog, nicht Wurzel faßen.

Interessant ist ferner die Mittheilung des Herrn Dr. Schacht, daß das Oïdium Tuckeri keineswegs nur erst in der neueren Zeit die Verheerungen am Weinstocke hervorgerufen habe, sondern daß dieses auch früher schon mannigfach vorgekommen sein müsse. In den Archiven Madeira's befänden sich nämlich noch den Weinzehenten betreffende Pachtkontrakte aus dem vorigen Jahrhunderte, worin ausdrücklich bemerkt wird, daß der Kontrakt ungültig wäre, sobald die Beeren mit einem weißen Mehl bedeckt würden.

V. Der Herr Geheime Oberregierungsrath Kette berichtete über die erfreuliche Zunahme des Tabacksbaues in den östlichen Provinzen der Monarchie, besonders in Preußen. Das Königliche Landesökonomie-Kollegium habe aus Baltimore Samen einer Sorte Taback, Ohio-Taback, kommen lassen, der bei vorzüglicher Güte auch große Blätter hervorbringe, welche bei der Cigarrenfabrikation als Deckblätter benutzt werden könnten. An diesen fehle es nämlich in der Regel bei uns, weil viele Tabacks-Sorten, besonders solche, die kleine und schmale Blätter haben, sich nicht dazu eignen.

Selbst guter amerikanischer Tabak gewährt oft das nöthige Deckblatt nicht, und muß in deutsche Deckblätter gehüllt werden.

Herr Hofgärtner Hempel glaubte in dieser Hinsicht auch den von dem Herrn Professor Petermann eingeführten Schirastabak empfehlen zu können. Nach dem Herrn Obergärtner C. Bouché, der hierüber einen Cigarrenfabrikanten gefragt hatte, wäre allerdings diese Sorte von ganz vorzüglicher Güte, allein die Blätter könnten, da sie nicht groß genug wären, doch nicht zu Deckblättern für Cigarren gebraucht werden.

W. Herr Professor Koch legte Verzeichnisse von allerhand Obstgehölzen des Herrn Baumschulbesitzers Lorberg vor und empfahl diese wegen der Richtigkeit der Benennungen sowohl, als auch wegen der guten Qualität der Stämmchen.

Zu gleicher Zeit übergab Herr Koch den ihm zugesendeten Hauptkatalog der Obstbaumschule von Joh. Leonh. Haffner in Kadolzburg bei Nürnberg und machte auf den Inhalt um so mehr aufmerksam, als er nicht eine trockene Aufzählung enthalte. Die verschiedenen Obstsorten sind darin wissenschaftlich geordnet und zum großen Theil mit Beschreibungen versehen, hier und da auch von Anmerkungen begleitet. Vorliegender Katalog ist deshalb sehr belehrend. Von dem Obste, was aus der im Süden von Deutschland renommirten Baumschule des Herrn J. L. Haffner erst hervorgegangen ist, machte Herr Koch besonders auf die Haffner'sche Gold-Reinette, von der auch eine illuminirte Abbildung im Kataloge beigefügt ist, auf die Haffner'scher Butterbirn und vor Allem auf die gar nicht genug zu empfehlende Ischiatraube aufmerksam.

X. Das Hauptdirektorium der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft sendete mehre Bekanntmachungen, die in der 2. Hälfte des Monates Mai stattfindende Provinzialthierschau und Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte und Geräthschaften betreffend, ein und ersuchte um deren Verbreitung.

Y. Der akademische Gärtner zu Proskau, Herr Hannemann, hatte durch den Generalsekretär 100 Exemplare des Verzeichnisses der im ökonomisch-botanischen Garten der höhern landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Proskau im Jahre 1856 gesammelten Samen zur Vertheilung übergeben. Herr Koch machte besonders auf das Kartoffel-Sortiment, was Herr Hannemann seit mehrern Jahren mit besonderer Vorliebe kultivirt hat, aufmerksam und empfahl es um so mehr den Kartoffelzüchtern zur Beachtung, als das ganze Sortiment sowohl, als die einzelnen Sorten um billige Preise zu beziehen seien. Ohne Unterschied koste nämlich die Metze von den hier gegen 70 aufgeführten Kartoffeln-Sorten 5 Sgr., von der besten aber, der frühesten englischen Treibkartoffel, der Scheffel 2 Thlr. Das ganze Sortiment, von jeder Sorte 1 Pfund, kostet 3, 12 der bessern Sorten, jede zu 1 Pfund, aber 1½ Thaler.

Z. Herr Professor Koch übergab ein Samenverzeichniß des botanischen Gartens zu Neu-Schöneberg nebst der Appendix und machte in letzterem auf seine Bearbeitung der Bromeliaceen um so mehr aufmerksam, als diese Familie in den Gärten sich in der Regel nur selten einer richtigen Nomenklatur erfreue.

Aa. Herr Matthias, Oekonom und Schriftführer des Oekonomen-Vereines für den Kreis Teltow, legte die Probenummer seiner neuen Zeitschrift „der deutsche Landwirth" vor.

Bb. Die Expedition der Bank- und Handelszeitung hatte einige Nummern eingesendet und forderte zur Subskription auf.

Cc. Als Mitglieder wurden proklamirt:

1. Herr Güter-Administrator Langie in Krakau;
2. Herr Kunst- und Handelsgärtner Heinr. Barrenstein hier;
3. Herr Kaufmann und Samenhändler Loßow hier;
4. Der Gartenbau-Verein zu Ratibor.

Dd. Endlich wurde der Ausspruch des Preisrichteramtes mitgetheilt. Darnach erhielt die Azalea indica exquisite des Herrn Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt), welche, ungeachtet sie getrieben war, doch in ausgezeichneter Fülle und Ausbildung der Blüthen prangte, einen Preis.

Einen gleichen Preis erhielt die Aufstellung verschiedener Daphne-Arten des botanischen Gartens, da das Preisrichter-Amt sich um deshalb zu einer zweifachen Prämiirung für berechtigt hielt, weil in der vorigen Monatsversammlung kein Preis zugesprochen worden war.

III.

Verhandelt Berlin den 5. April 1857, in der 352. Versammlung.

Der Vorsitzende, Herr Geheime Oberregierungsrath Kette, theilte mit, daß wegen der Ausstellung [1]) nur das Wichtigste zur Verhandlung kommen und alles Andere bis auf die nächste Versammlung am 26. d. M. aufgeschoben würde.

A. Als Mitglieder wurden vorgeschlagen:

1. Der Rektor der Real- und Friedrichsschule zu Küstrin, Herr Dr. Holäufer, von dem gräflich-Schwerin'schen Obergärtner Herrn Wilke zu Tamsel;

---

1) S. Nro. 4.

2. Herr Kreisgerichtsrath Grieben in Freienwalde a. d. O. durch den Herrn Amtsrath Gumprecht;

3. Herr Obergärtner Pilder zu Wilmersdorf durch den Obergärtner Herrn Gireoud;

4. Herr Droguerieshändler Steffen durch den Fabrikbesitzer Herrn Koch;

5. Herr Kaufmann Haseloff durch den Herrn Obergärtner Gireoud.

B. Der Herr Geheime Oberregierungsrath Kette übergab noch etwas Samen vom Ohiotaback, dem er etwas anderen aus Maryland hinzufügte, zur Vertheilung an Mitglieder.

C. Herr Professor Koch legte Pfropfreiser vor, die Herr Höller aus Lindlar in der Rheinprovinz eingesendet hatte [1]). Sie waren nämlich den Apfelbäumen entnommen, deren Früchte hauptsächlich zur Anfertigung des unter dem Namen Kraut bekannten Obstsaftes benutzt werden. Diese führen am Rheine den Namen der Herlinge, Kernlinge und des Bäumchens-Apfels und sind Sorten im Geschmacke zweiten und dritten Rangs, aber außerordentlich ertragsreich. Die großen Fabrikanten, Wirtz in Neukirchen und Mühlheim a. d R., Heyder in Ohdenthal und Selbach in Köln, bedienen sich nur der genannten und einer ähnlichen, im Ganzen 4 Apfelsorten für die Bereitung des Krautes. In der neuesten Zeit hat diese einen solchen Aufschwung genommen, daß ein einziger Fabrikant nicht weniger als ½ Million Pfund jährlich bereitet und dabei sich besonderer Kessel, in denen auf einmal 6000 Pfund eingekocht werden, bedient. Die Fabrikation nahm in einem Jahre einmal nicht weniger als eine Zeit von beinahe 9 Monaten in Anspruch.

Herr Koch wünschte, daß die Fabrikation des Krautes auch in Mittel- und Ostdeutschland mehr Eingang fände. Ganz besonders möchte eine wohlfeile Speise, die zum Theil die Butter vertreten könne, für die ärmern Leute eine Wohlthat sein. Herr Generaldirektor Lenné bestätigte die Angaben des Herrn Höller und fügte diesem hinzu, daß es am Rheine eine allgemeine Erfahrung sei, daß gute Tafeläpfel weder zur Anfertigung von Kraut, noch von Cyder tauglich wären.

D. Auf gleiche Weise hatte der Herr Kooperator Troßner, Vorstand des landwirthschaftlichen Vereines zu Pleistein in der bayerischen Oberpfalz, Pfropfreiser eingesendet, deren Mutterstämme ebenfalls ein Wirthschaftsobst hervorbringen, was in Oesterreich ob und unter der Ens allgemein zur Anfertigung eines Apfelweines benutzt wird. Aus dieser Ursache hat man seit einigen Jahren in der bayerischen Oberpfalz größere Anpflanzungen dieser Apfelsorte gemacht.

E. Der Reichsgräflich-Magnis'sche Obergärtner, Herr L. Makowitsch, hatte die Zeichnung eines Blattes der Monstera Lennea mit dem

---

1) S. 4. Jahrgang der Verhandlungen, Seite LXXXII.

obersten Blüthenzweige eingesendet und forderte zur Subskription auf. Das Exemplar der Lithographie kostet 3 Sgr. Wenn auch das Blatt die bedeutende Länge von 2 Fuß und 7½ Zoll und die Breite von 2 Fuß und 3½ Zoll besaß, so haben wir doch auch bei uns hier und auf der Pfaueninsel, wo sich jetzt das älteste, durch den Garteninspektor, Herrn v. Warßewicz in Krakau, selbst eingeführte Exemplar befindet, einige Exemplare, die sich hinsichtlich der Größe mit dem Magnis'schen messen könnten. Eben so ist die Anzahl von 32 Fiederspalten oder Einschnitten keine ungewöhnliche; wohl aber erscheint die Zahl von 115 größeren und kleineren Löchern sehr bedeutend. Die größten Blätter der Pflanzen im Borsig'schen Garten in Moabit und im Nauen'schen am Schlesischen Thore hatten nach genauerer Zählung nur einige und 80 Löcher, dagegen aber eins 35 Fiederspalten.

F. Von Seiten des Comité's für die Ausstellung von Gartenerzeugnissen bei der 19. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Koburg wurde eine Einladung zur Betheiligung an derselben durch den Herren Vorsitzenden übergeben. Die Ausstellung findet in den ersten Tagen des Monates September statt. Es erfolgt diese Aufforderung schon jetzt, damit zur Erzielung möglichst ausgezeichneter und preiswürdiger Ausstellungsgegenstände bei Zeiten die erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden können. Anmeldungen sollen bis zum 1. Juli, die Ablieferungen selbst aber bis zum 31. August bewirkt werden. Portofreiheit wird bis zu einem Centner Zollgewicht zugesichert. Preise werden auch für Gartenerzeugnisse vertheilt.

G. Von Seiten des Stettiner Zweig-Vereines der Pommer'schen ökonomischen Gesellschaft wurden Programme zu der am 18. Mai beginnenden Thierschau, zu den land- und forstwirthschaftlichen Schaustellungen, zu der Gewerbe-Ausstellung und einem Pferderennen zu Stettin eingesendet und zugleich die Mittheilung gemacht, daß auch eine Ausstellung gärtnerischer Erzeugnisse damit verbunden werde. Hiesigen Gärtnern, die sich zu betheiligen wünschen, wurden annehmbare Bedingungen hinsichtlich der Fracht und des Verkaufes in Stettin selbst gestellt, in sofern eine vorherige Meldung geschehen wäre.

H. Herr Professer Koch theilte mit, daß jetzt die Zeit der Frühjahrs-Ausstellungen sei. Am 9. beginne dieselbe in Dresden und dauere bis zum 14., am 16. hingegen in Dessau, um bis zum 17. zu währen, am 21. endlich werde eine dritte in Magdeburg veranstaltet. Wer noch ferner Lust habe, Ausstellungen zu besuchen, könne auch noch weiter, und zwar nach Wien, gehen, wo vom 23—27. d. M. wiederum eine Blumen- und Pflanzenausstellung stattfinde.

I. Herr Professor Koch legte das Prämienblatt zu Neuberts Magazin der Blumen- und Pflanzenkunde vor, was eine im Buntdruck ausgeführte Zusammenstellung Lorenz'scher Nelken enthielt. Herr Inspektor Bouché

hielt es für wünschenswerth, daß von Seiten des Vereines ein Sortiment angekauft werde, theils um sich selbst ein richtiges Urtheil über den Werth desselben zu verschaffen, theils aber auch, um es später unter den Mitgliedern des Vereines zu vertheilen.

K. Herr Hofgartenmeister Borchers in Herrenhausen hatte briefliche Mittheilungen des jetzt in Central-Amerika sich aufhaltenden Hofgärtners H. Wendland eingesendet.

L. Die Herren Kunst- und Handelsgärtner Moschkowitz und Siegling in Erfurt hatten Samen von Levkoyen und Astern, Herr Kunst- und Handelsgärtner Wend in Konitz in Westpreußen Samen von besonders schönem gefüllten Mohn und Herr Obristlieutenant v. Fabian in Breslau verschiedene Melonen-Sämereien zur Vertheilung an die Mitglieder eingesendet.

M. Von Seiten des Vorstandes des Akklimatisations-Vereines in Berlin wurden eine Reihe chinesischer Samen übergeben, um mit diesen Versuche zu Kulturen anzustellen. Da Herr Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau sich erboten hatte, diese zu übernehmen und der Kön. botanische Garten dergleichen schon selbst direkt erhalten hatte, so wurden dieselben dem Ersteren zur spätern Berichterstattung überwiesen. Von Seiten des Herrn Generaldirektors Lenné und des Herrn Inspektors Bouché zweifelte man jedoch sehr an der Keimfähigkeit der übergebenen Sämereien, da sie sämmtlich schon sehr alt zu sein schienen.

Der stellvertretende Vorsitzende des Akklimatisations-Vereines, Herr Geh. Sekretär Burchardi, übergab zu gleicher Zeit eine Abhandlung, welche Herr Stanislaus Julien in Paris aus dem Chinesischen übersetzt hatte und eine Kulturmethode und Benutzung der weißen Nessel (Urtica nivea) enthielt. Eine zweite handelte von der Kultur des Javareises von dem Herrn Teysmann in Buitenzorg auf Java.

N. Der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereines für das Königreich Bayern übergab als Geschenk ein Exemplar der gesammelten Schriften des Geheimen Rathes Dr. von Fuchs in München.

O. Auf gleiche Weise übergab Herr Professor Koch als Geschenk: die Berliner Düng-Pulver-Fabrik und deren Versuchsfeld.

P. Herr Viktor Chatel in Paris übergab eine Abhandlung: nouvelle observations sur l'utilité de la conservation des oiseaux dans l'interêt de l'agriculture.

Q. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette legte von einer neuen Sorte Topinambur weiße Knollen vor und empfahl, deren Anbau zu versuchen.

R. Herr Landkammerrath Rebling in Stedten bei Weimar berichtete über die Pfannenkuchen-Kartoffel oder Pomme de terre de Berlin, welche

ursprünglich von Berlin nach Gent gesendet war, dort allgemeinen Beifall fand, und nun von dort hierher, wo sie in der Zeit ganz verschwunden schien, unter dem Namen der Bisquit-Kartoffel wieder eingeführt wurde, daß die drei Knollen, welche er von dem Vereine erhalten, sorgfältig in Papier gewickelt und zufällig bis im Mai in einem Fache eines Schreibtisches liegen geblieben waren. Hier trieben die Keime mitten durch das Papier nach außen, um auf diese Weise wiederum bemerkt zu werden. Herr Rebling hob die Keime heraus und zertheilte außerdem die Knollen noch in mehre Stücken, um diese mit jenen in seinen Garten auszupflanzen. Dort wuchsen sie alle auf eine erfreuliche Weise zu stattlichen Pflanzen heran, die zur Zeit der Aernte nicht weniger als ½ Scheffel guter und gesunder Kartoffeln gaben.

In Betreff des Holcus saccharatus aus China hat Herr Rebling ebenfalls Versuche angestellt und zum großen Theil von den Pflanzen reifen Samen geärntet, was sonst in Norddeutschland nicht geglückt ist. Leider geht aber jetzt der Same nur schwierig auf. Spätere Resultate sollen mitgetheilt werden.

Die Himalaya-Erbse ist außerordentlich ergiebig und lieferte, obwohl die Kinder viel genascht hatten, noch eine reichliche Aernte.

Was endlich den Ligowo-Hafer anbelangt, so scheint er von dem Hafer, den man in Thüringen unter dem Namen Augusthafer baut, nicht verschieden. Da im vorigen Jahre mehr Samen geärntet ist, werden weitere Kulturversuche Bestimmteres nachweisen.

S. Der Generalsekretär, Herr Professor Koch, theilte einen Brief des Herrn Kammerrath Schäffer in Pleß mit, wornach dieser die 15 Thaler, welche er nach der unglücklichen Katastrophe vom Jahre 1850 dem Vereine geliehen hatte, nicht wiederum zurückverlange, sondern die Summe dem Vereine selbst zur weiteren Verfügung anheimstelle. Es wurde deshalb Herrn Kammerrath Schäffer der Dank ausgesprochen.

T. Herr Prediger Sponholz zu Rülow hatte einen Vorschlag eingesendet. Bei den fortwährenden Täuschungen, denen der Blumenliebhaber und Gemüsezüchter in Betreff der von ihm zu kaufenden Sämereien immerwährend ausgesetzt ist, möchte es mehr als wünschenswerth sein, daß eine kompetente Behörde, wo man sich Raths erholen könnte, von Seiten des Vereines eingesetzt würde. Dem Vereine ständen durch seine in der Gärtnerei vielfach gebildeten Mitglieder alle Mittel zu Gebote, um eine Kommission zu diesen Behufe aus seiner Mitte ins Leben zu rufen. Diese würde selbst noch weit mehr nützen, wenn sie ihre Erfahrungen von Zeit zu Zeit veröffentlichen wollte.

Es wurde beigestimmt, daß dergleichen Bekanntmachungen namentlich großen Nutzen haben möchten und sind ähnliche auch schon früher von Seiten des Vereines geschehen. Es ist aber nicht so leicht, als man gewöhn-

lich glaubt, und müßte der Verein, damit Alles geprüft werde, was neu in der Gärtnerei erscheine, sich immer die meist theuren Sämereien aus der ersten Hand kommen lassen, um zuerst Kultur-Versuche damit anzustellen. Diese verlangen aber wiederum viel Raum und Geld. Theilweise möchte aber doch dem Vorschlage durch die Berichte des Vereins-Gartens und einzelner Mitglieder entsprochen worden sein.

U. Herr Kunst- und Handelsgärtner Wend theilte die vorjährigen Erfahrungen über seine Kartoffelzucht mit. [1])

V. Herr Wille, Gartenkünstler aus Hannover, jetzt in Groß-Mierau bei Schöneck über Danzig, zeigte an, daß er schon seit längerer Zeit, namentlich in Ost- und Westpreußen, Garten-Anlagen mache und in dieser Hinsicht viele Anerkennung gefunden; er empfehle sich daher auch Mitgliedern des Vereines.

W. Herr Kaufmann Loßow hier legte Verzeichnisse seiner land- und forstwissenschaftlichen Sämereien zur Vertheilung unter die Mitglieder vor. Dasselbe that auch Herr Eugen Possart.

X. Die Herren Fichtner und Söhne in Atzgersdorf bei Wien übergaben Preiskourante ihrer Knochenmehl-Fabrikate.

Y. Herr Matthias machte nochmals auf seine neue landwirthschaftliche Zeitung aufmerksam und vertheilte Probenummern derselben.

Z. Die Verlagshandlung von Pinkert's neuesten, einträglichsten und den Boden am Meisten bereichernden Kulturpflanzen im Betriebe der Landwirthschaft unserer Zeit, hatte einen Prospektus des Werkes eingesendet und zur Subskription aufgefordert.

Aa. Als Mitglieder wurden durch den Herrn Vorsitzenden proklamirt:

1. Frau Reichsgräfin von Brühl, geb. Gräfin von Spee, auf Pförten bei Sorau;
2. Der Gartenbau-Verein zu Kassel.

Bb. Schließlich theilte der Vorsitzende im Preisrichter-Amte, Herr Regierungsrath Heyder, den Ausspruch der Preisrichter mit. [2])

---

1) S. Nro. 5. 2) S. Nro. 6.

IV.

Verhandelt Berlin den 26. April 1857, in der 353. Versammlung.

Nachdem das Protokoll seinem Hauptinhalte nach durch den Generalsekretär vorgelesen war, theilte der Vorsitzende, Herr Geheime Oberregierungsrath Kette, mit

A. daß als Mitglieder vorgeschlagen würden:

1. Herr Premierlieutenant a. D. Bohnstädt hier, durch den Herrn Hofgärtner Hempel,

2. Herr Graf von Krassow auf Dieritz und Passewitz, Präsident der Königlichen Regierung zu Stralsund, durch den Herrn Kammerherrn, Freiherrn v. Barnekow auf Ralswieck.

B. Es wurden 3 Ausschüsse ernannt:

I. Zur Revision der Rechnung des Herrn Schatzmeisters:

1. Herr Geheime Oberregierungsrath Knerk, als Vorsitzenden,
2. Herr Geheime Rath Bauert,
3. Herr Kommerzienrath Rimpler.

II. Um Vorschläge bei der Wahl eines neuen Vorstandes zu machen:

1. Herr Generaldirektor v Olfers, als Vorsitzenden,
2. Herr Geheime Obertribunalsrath Meyer,
3. Herr Geheime Oberregierungsrath Knerk,
4 Herr Kunst- und Handelsgärtner Mathieu.

III. Zur Aufstellung des Programmes zur Frühjahrsausstellung im Jahre 1858:

1. Herr Regierungsrath Heyder, als Vorsitzenden,
2. Herr Hofgärtner Gustav Fintelmann auf der Pfaueninsel,
3. Herr Obergärtner Gaerdt in Moabit,
4. Herr Obergärtner Lauche in Potsdam,
5. Herr Kunst- und Handelsgärtner Mathieu,
6 Herr Kommerzienrath Linau in Frankfurt a. d. O.,
7. Herr Hofgärtner Mörsch in Charlottenhof,
8. Herr Hofgärtner Gießler in Glienicke,
9. Herr Kunst- und Handelsgärtner Priem, und
10. Herr Fabrikbesitzer Danneel.

C. Der Herr Vorsitzende theilte nochmals mit, daß am 18. und 19. Mai in Stettin eine Pflanzen- und Blumen-Ausstellung, verbunden mit Thierschau und Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse des landwirthschaftlichen Central-Vereines für Pommern, stattfinde und die Theil-

nahme von Berlin aus ganz besonders gewünscht würde. Herr Professor Koch fügte diesem hinzu, daß den Berliner Handelsgärtnern, die an und für sich schon in Stettin einen nicht unbedeutenden Markt für ihre Erzeugnisse gefunden hätten, um so mehr Gelegenheit geboten würde, für die Pflanzen, welche sie in Massen erziehen, sich Absatzquellen zu verschaffen, da Stettin auch von auswärts in dieser Zeit sehr besucht werde und der Verkauf der ausgestellten Pflanzen in Aussicht gestellt sei. Man hätte in Stettin sich selbst bereit erklärt, Gärtnern, in sofern sie sich lebhaft betheiligen, auch für ihre eigene Person freie Hin- und Rückfahrt zuzusichern.

Nach den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Hoffmann, Priem und Zietemann möchte von hier aus kaum eine Betheiligung noch möglich sein, da Stettiner Handelsgärtner sich schon seit Wochen hier befänden, um alles aufzukaufen, was nur einiger Maßen ausstellbar wäre. Es käme außerdem noch hinzu, daß die Zeit in der Mitte Mai sehr ungünstig wäre, da bereits Azaleen und andere Florblumen abgeblüht und man wegen des heranbrechenden Frühlings keine anderen an ihrer Stelle herangezogen hätte.

D. Von Seiten des Ausschusses für die Ausstellung von Garten-Erzeugnissen während der 19. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Koburg war eine Aufforderung zur Betheiligung ergangen. Anmeldungen sollen bis zum 1. Juli, die Ablieferungen jedoch bis zum 31. August bewirkt und verkäufliche Gegenstände mit den Verkaufs-Preisen versehen werden. Für auswärtige Zusendungen wird Portofreiheit bis zu einem Centner Zollgewicht gewährt. Für die vorzüglicheren Leistungen findet eine Vertheilung von goldenen, silbernen und bronzenen Preis-Medaillen statt.

E. Der Generalsekretär berichtete über die ausgestellten Pflanzen, die aus 4 Gärten eingeliefert waren. Dazu kamen noch die 30 und einige Töpfe, welche von Seiten des Vereinsgartens zur Verloosung anheimgestellt wurden. Aus dem botanischen Garten hatte Herr Inspektor Bouché 17 Töpfe eingesendet. Von ihnen machte Herr Koch besonders auf die interessante Stypandra frutescens Westc. und Kn., eine holzige Asphodelee mit schönen blauen Blüthen, die fast den ganzen Winter hindurch vorhanden sind, aufmerksam und empfahl dieselbe auch als Schaupflanze. Unter den Epimedien befand sich auch das rothblühende, was gewöhnlich in den Gärten als rubrum vorkommt, aber von Morren als Epimedium pubigerum beschrieben ist, und das gelbblühende E. colchicum Hort., was sich nur durch meist einfach-gedreite Blätter von E. pinnatum F. und M. unterscheidet. Alle Epimedien lassen sich leicht treiben.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt hatte neben Telline Atleyana und canariensis pendula eine Sammlung von 14 blühenden Orchideen aufgestellt. Unter ihnen befanden sich Brassia Keiliana Rchb. fil., Gongora sp. aus Guatemala, Oncidium barbatum Lindl., O. hieroglyphicum Hort.,

Maxillaria velutina und Leptotes coerulescens. Außer 2 englischen Azaleen war durch den Herrn Kunst- und Handelsgärtner Zietemann noch ein reichblühendes Rhododendron Edgeworthii Hook. fil., durch den Herrn Kunst- und Handelsgärtner Dav. Bouché hingegen ein mit weit hin duftenden Blumen versehenes Exemplar des Crinum amabile Donn ausgestellt.

F. Herr Direktor August frug an, wo gute Stämmchen der Beurre d'Aremberg zu beziehen seien? Man nannte hauptsächlich den Baumschulbesitzer Lorberg, glaubte jedoch auch, daß diese in Charlottenburg zu haben sein möchten.

G. Herr Professor Koch zeigte aus der Augustin'schen Gärtnerei bei der Wildparkstation ein Exemplar einer Alpenrose vor, wo zwischen den jungen Blättern eines Endtriebes sich eigenthümlich verkümmerte Blüthen, die ganz das äußere Ansehen derer der Aucuba japonica L. besaßen, entwickelt hatten.

H. Der Herr Vorsitzende legte den Samen von ausgezeichneten Nelken, den er auf den Wunsch einiger Mitglieder in der letzten Versammlung von dem bekannten Nelkenzüchter Lorenz in Erfurt bezogen hatte, vor. Derselbe wurde später zur Hälfte dem Herrn Inspektor Bouché im botanischen Garten, zur Hälfte dem Vereinsgarten übergeben.

I. Von Seiten des Akklimatisations-Vereines war wiederum eine Anzahl ausländischer Sämereien zu Kultur-Versuchen eingesendet worden und wurden diese hauptsächlich dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau überwiesen.

K. Das Königliche Landesökonomie-Kollegium übergab durch den Herrn Vorsitzenden ebenfalls Sämereien verschiedener Gemüse und landwirthschaftlicher Pflanzen. Einen Theil hiervon erhielt später der Kön. botanische Garten, den andern hingegen der Kantor Schreiber zu Spaatz bei Rathenow.

L. Von Paris aus war von mehrern Seiten die Empfehlung einer flüssigen, sich aber schnell erhärtenden Baumwachs-Masse, die nach dem Erfinder den Namen Mastix l'Homme Lefort führt, eingesendet. Es ist ein Baumwachs, was nicht erst erwärmt zu werden braucht, wenn man es anwenden will, sondern kalt aufgestrichen wird, worauf es sich sogleich erhärtet. Im Jahre 1855 hat der Erfinder 5 Medaillen, darunter die erste der großen Pariser Ausstellung, als Anerkennung seiner Erfindung, erhalten. Dieser Mastix wird weder rissig, noch leidet er durch Insekten. Mit Vortheil ist er bereits in Frankreich bei allen Veredelungen, bei Wunden, Krebs der Bäume u. s. w. angewendet worden. Die Büchse kostet in Paris ½, 1 und 2 Frank und sind dieselben in der Fabrik zu Belleville (Seine) rue de Pré, Nro. 1. bei dem Erfinder zu beziehen.

M. Herr Kaufmann L. Müller in Züllichau, der die den Obstbau betreffenden Abhandlungen des Herrn Höller in Schlüsselsberg bei Lindlar zur Berchterstattung erhalten hatte, theilte einstweilen Einiges daraus mit.

Zunächst will Herr Höller Himbeersträucher an die Obst-Bäume gesetzt haben, ein Verfahren, was mit den Ansichten des Ref. sich durchaus nicht verträgt. Der Obstbaum dürfe nach dem letzteren in seiner nächsten Umgebung nichts haben, was den Boden verunreinige, wie dieses doch die ungemein queckende Himbeerpflanze thue. Je reiner der Boden rings um einen Baum gehalten werde, um so mehr gedeihe derselbe und um so reichlicher trage er. Auch von Seiten einiger anwesenden Obstzüchter wurden die Anpflanzungen von Himbeersträuchern in der Nähe von Obstbäumen nicht gut geheißen.

Dagegen stimmt Herr Müller mit Herrn Höller in Betreff des Nutzens der Maulwürfe in Obst-Plantagen vollkommen überein, denn der Nutzen dieser Thiere sei unendlich größer, als der von ihnen angerichtete Schaden. Er habe früher in seiner Baumschule durch die Engerlinge fast jährlich Verwüstungen gehabt; seitdem er aber alle Frühjahre 6 bis 8 Maulwürfe kaufe und diese in seiner Baumschule laufen lasse, seien die Engerlinge fast ganz und gar verschwunden. Er bedaure nur, daß die ersteren sich nicht lange in leichtem Sandboden, wie dieser sich auch in seiner Baumschule vorfände, aufhalten, sondern schon bald die Wiesen mit festerem Boden aufsuchen.

Endlich theilte Herr Müller noch mit, daß ein Gutsbesitzer in seiner Nähe sich mit der Zucht von Schlupfwespen beschäftige, namentlich derjenigen, die ihre Eier in die Raupen der Kiefern-Schmetterlinge legten. Er glaubt, daß man durch dergleichen Vorkehrungen in den Stand gesetzt sei, sobald man Verheerungen von Kieferwäldern durch obige Raupen zu befürchten hätte, diesen durch Freilassen der Schlupfwespen in dem betreffenden Walde entgegentreten könne. Man wisse ja, welchen Schaden die Kiefernraupe bisweilen mache. Allein in der Forstinspektion Mohrungen in Ostpreußen sei in einem Jahre für 4 Millionen Thaler Holz zerstört worden, nachdem vorher für das Raupensammeln 30,000 Thaler verausgabt waren.

Nach dem Herrn Geheimen Oberregierungsrath Kette ist die künstliche Schlupfwespen-Zucht nichts Neues, da schon früher Versuche angestellt worden seien, die jedoch zu keinem Resultate geführt hätten.

N. Herr Rittmeister Freiherr von Patow auf Malenchen legte einen fast 3 Fuß im Durchmesser haltenden Durchschnitt des Stammes einer Weihmuths-Kiefer vor, die auf seinen Besitzungen in diesem Frühjahre geschlagen worden sei. Der Baum wurde 1790 gepflanzt und hatte in 67 Jahren eine Höhe von 60 Fuß erreicht. Diese Kiefer möchte demnach nicht allein ein Schmuckbaum unserer Anlagen, sondern auch in forstökonomischer Hinsicht von Bedeutung sein.

O. Herr Professor Braun sprach über die in den Gärten kultivirten Selaginellen und berichtigte ihre Nomenklatur.

P. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette übergab etwas Samen einer Lupine aus Aegypten und vermuthete, daß diese der ächte Lupinus Termis Forsk. sein möchte, der ursprünglich eine ägyptische Pflanze und erst später in Italien eingeführt worden sei. Der Streit über Lupinus Termis Forsk. und albus L., ob diese specifisch-verschiedene Arten oder nur Kultur-Formen einer und derselben Art seien? sei von den Botanikern noch immer nicht vollständig gelöst. Von Seiten des Vereins- und des botanischen Gartens wurden Samen zu Aussaaten in Anspruch genommen.

Q. Herr Professor Koch berichtete über die vom 9—14. April in Dresden und vom 21. bis 23. April in Magdeburg stattgefundenen Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen. In Dresden fand dieselbe auf der Brühl'schen Terrasse, wo an und für sich durch das schöne Wetter eine Menge Menschen hingezogen wurden, statt und erfreute sich eines sehr großen Beifalles. Das Ganze war mehr in landschaftlichem Charakter gehalten und hatte in sofern auch den Reiz der Neuheit. In dem 97 Fuß langen und 50 Fuß breiten Lokale zog sich von der Thüre aufwärts eine Schlucht nach hinten, der auf beiden Seiten, aber immer noch mehre Fuß von den Fenstern links und und der Wand rechts entfernt, ebenfalls die Wege aufwärts führten. Die Schlucht selbst war vollständig mit frischem Moose belegt, was nur in angenehmer Unregelmäßigkeit hier und da durch kleinere Steinblöcke und Steinstücken unterbrochen war. In der Mitte floß von hinten nach vorn herab ein Bächelchen, was von einem mehre Fuß im Durchmesser haltenden Bassin gespeist wurde. Ein kleiner Springbrunnen am hinteren Ende der Schlucht-Parthie führte wiederum dem Bassin die Wasser zu. Ganz hinten war eine Estrade, auf die rechts und links 2 Treppen mit 7 Stufen führten. Die hintere Wand wurde durch eine Gruppe von allerhand Blattpflanzen, hauptsächlich aus Palmen bestehend und die Büsten Sr. Majestät des Königes und der Königin, so wie des hochseligen, Pflanzen besonders liebenden Königs Friedrich August enthaltend, gedeckt. Auf gleiche Weise zogen sich allerhand Blattflanzen, besonders Neuholländer, und einige Blüthensträucher auf der Wandseite dahin, während an den Fensterbrüstungen kleinere Gruppen und an den Fenstern selbst auf Tischen die neuen Einführungen, einige wenige Schaupflanzen, Gemüse, Ananas, Bouquets u. s. w. aufgestellt waren.

Besonders lieblich erschienen die Aufstellungen von allerhand Blumen und Blattpflanzen an dem Rande und zum Theil auf dem Abhange der Schlucht. Das Arrangement war hier besonders durch den Inspektor des botanischen Gartens, Herrn Krause, gemacht worden und sehr gelungen. Hier befanden sich hauptsächlich die neuen Liebig'schen und sonstigen Züchtungen von Azaleen, Epakris u. s. w., jedoch waren auch andere Pflanzen, Rhododendron Edgeworthii Hook. fil., eine blühende Ceratozamia longi-

folia Miqu., Siphocampylos canus Pohl u. s. w., vorhanden, die wegen Seltenheit oder Schönheit die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich zogen.

Von Auswärts waren von dem Herrn Rentier Laurentius in Leipzig und von dem Kunst- und Handelsgärtner Geitner in Planitz bei Zwickau mehre werthvolle, meist noch sehr seltene Pflanzen eingesendet worden, so von dem ersteren: Begonia annulata C. Koch (picta Henders.), Roylei Hort., Locheria magnifica Planch. in einem stattlichen Exemplare, mehre der neueren Araliaceen; von dem letzteren hingegen: ein großes Exemplar der Ouvirandra fenestralis Plt. Th, eine andere interessante Pflanze Schizolepis Geitneriana Schlecht., mehre neue, noch nicht benannte Melastomateen und Gesneraceen u. a. m.

Erfreulich war es besonders, daß in Dresden sich hauptsächlich Gärtner betheiligt hatten und hob dieses Herr Koch ganz besonders hervor. Herr Kunst- und Handelsgärtner Priem meinte jedoch, daß von Seiten der Berliner Handelsgärtner gar nicht eine solche Betheiligung, selbst nicht bei dem besten Willen, stattfinden könne, da eben alles Ausstellbare rasch verkauft werde.

Was die Magdeburger Ausstellung anbelangt, so mußte man auch diese nach dem Berichterstatter eine gelungene nennen. Die Aufstellung war hier, wie in Berlin, auf Tischen geschehen und sah man fast nur Gruppen. Neue und Schaupflanzen hatten, so wünschenswerth es auch gewesen wäre, keine besonderen Plätze und mußten leider oft erst mit großer Mühe gesucht werden. Ueberhaupt mag manche schöne Pflanze übersehen worden sein und sich mitten in den leider viel zu dichten Zusammenstellungen befunden haben.

Hier hatten wiederum, wie in Berlin, die Privaten das Meiste gesendet. Von besonderer Schönheit war die Koniferen-Gruppe des Herrn Hofbuchdruckers Hänel und die gemischte des Herrn Fabrikbesitzers Kricheldorf. An neuen Pflanzen hatte besonders der letztere viel geliefert, von denen Centrosolenia picta Hort., Rhopala complicata Kth, Notochlaena chrysophylla Kl., Codiaeon chrysostictum Spreng., (Croton pictum Hort.) und Begonia annulata C. Koch zu nennen sind. Von dem Herrn Fabrikbesitzer Hauswaldt war ein stattliches Exemplar der Billbergia longifolia C. Koch in Blüthe vorhanden und gehört diese Art unbedingt mit zu den schönsten des Geschlechtes. Nicht weniger gefiel ein noch nicht benanntes Brachysema, vor Allem aber ein über und über mit reifen und unreifen Samen besetzter Podocarpus koraianus Hort. (nec Sieb.) des Herrn Hofbuchdrucker Hänel.

Endlich verdienen noch die geschmackvoll arrangirten Aquarien und die leicht zu transportirenden, in Form von kleinen Häusern und fast nur aus Glas bestehenden kleinen Gewächshäuser für Zimmer des Herrn Magistratsgärtners Werker eine besondere Erwähnung. Die Aquarien in Form von Glocken u. s. w. zerbrechen sehr leicht von selbst, weil sie in der Regel un-

gleich abgekühlt sind und dann bei heftigen Erschütterungen leicht platzen; aus dieser Ursache hat wohl hauptsächlich Herr Werker Gefäße mit Rahmen, die dicke Glasscheiben enthalten, für diesen Zweck angefertigt. Wegen der dadurch bedingten größeren Dauer sind solche Aquarien bereits nach entfernten Gegenden, z. B. nach Königsberg i. Pr., auf Bestellung ausgeführt und, ohne daß sie Schaden litten, mittelst der Eisenbahn bis dahin transportirt.

R. Herr Professor Koch übergab im Namen des Vereines für Pomologie und Gartenbau in Meiningen das 6. Heft der Verhandlungen, welches eine sehr zu empfehlende Abhandlung über den ländlichen Gartenbau enthält. Sie wurde von Seiten des Ministeriums in Meiningen dem Vereine als Aufgabe ertheilt, sollte in leicht faßlicher Sprache geschrieben und so eingerichtet sein, daß sie die sämmtliche Zweige der Gärtnerei umfasse. Außer dem Obst- und Gemüsebau sollte sie auch mit einigen Worten der gewöhnlichen, in den meisten Gärten zu findenden Blumen gedenken. Ref. kennt kaum eine Schrift, die dem Landbewohner, und zwar nicht dem größeren Grundbesitzer, sondern grade dem Bauer nicht weniger als den Pfarrern, Schulmeistern u. s. w., so guten Rath zur Anlegung eines Nutzen bringenden und auch dem Vergnügen huldigenden Gartens gibt, als diese. Nicht weniger ist sie auch den Bewohnern von kleinen Städten zu empfehlen.

S. Herr Professor Koch übergab ferner das neueste Heft von der Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau, herausgegeben von Oberdieck und Lucas, was wiederum der letztere der beiden Herausgeber als Geschenk dem Vereine zugesendet hatte. Bei der Wichtigkeit, den der Obstbau von Jahr zu Jahr für Landwirthschaft erhält, kann vorliegende Monatsschrift allen denen, die sich für diesen gewichtigen Erwerbszweig interessiren, nicht genug empfehlen werden. In dem 4. oder Aprilhefte sind besonders der Aufsatz von Herrn Borchers, Hofgartenmeister in Herrenhausen, über Erdbeerkultur und die schon einige Nummern der Zeitschrift durchgehende sehr reiche Abhandlung des Herrn Geheimen Rathes von Flotow in Dresden: „Betrachtung der innern Eigenschaften der Kernobstfrüchte" der Aufmerksamkeit zu empfehlen.

T. Herr Professor Koch machte auf 2 Pflanzen aufmerksam, die in England Aufsehen machen. Die eine ist eine chinesische Blattpflanze mit bunten Blättern: Farfugium grande Lindl.; sie ist für unsere Rasenparthien und kommt im Aeußeren unserem großen Huflattige (Petasites vulgaris Desf.) nahe, wird aber noch größer. Die andere stellt eine Orchidee dar, welche ihrer sehr großen Blüthen halber den Namen: Angraecum sesquipedale Lindl. erhalten hat.

U. Von Seiten der Gesellschaft für Acker- und Gartenbau der Marne zu Wehe in der holländischen Provinz Groningen wurde der

Wunsch ausgesprochen, mit dem Vereine in Verbindung zu treten, um die gegenseitigen Schriften auszutauschen und um Sämereien sich mitzutheilen.

V. Herr Professor Koch machte auf die neuen Anlagen des Herrn Generaldirektor Lenné in Sanssouci zwischen dem Königlichen Schlosse und der Wohnung des Herrn Hofgärtners Sello aufmerksam und behielt sich für später, wenn diese vollendet sein würden, eine nähere Beschreibung vor.

W. Als Mitglieder wurden durch den Herrn Vorsitzenden proklamirt:

1. Herr Droguerie waarenhändler Steffen hier,
2. Herr Kaufmann und Holzhändler Haseloff hier,
3. Herr Obergärtner Pilder in Wilmersdorf,
4. Herr Kreisgerichtsrath Grieben in Freienwalde a. d. O.,
5. Herr Rektor Holleufer in Küstrin.

X. Endlich wurde der Ausspruch der Preisrichter mitgetheilt, wornach der Preis:

1. dem Rhododendron Edgeworthii Hook. fil. des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Zietemann und
2. den Orchideen des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Allardt,

jedem, zur Hälfte, zugesprochen wurde.

V.

Verhandelt Neu-Schöneberg den 24. Mai, in der 354. Versammlung.

Nach der Vorlesung des Protokolles ernannte der Vorsitzende, Herr Geheime Oberregierungsrath Kette,

A. einen Ausschuß für die Leitung des Jahresfestes, bestehend aus den Herren:

1. Regierungsrath Heyder, als Vorsitzender,
2. Direktor Baerwald,
3. Inspektor Bouché,
4. Fabrikbesitzer Danneel,
5. Obergärtner Gireoud,
6 Kunst- und Handelsgärtner D. Bouché,
7. " " " L. Mathieu,
8. Professor Dr. Petermann,

9. Banquier Rudolph,
10. Generalkonsul Maurer,
11. Kommerzienrath Rimpler,
12. Kaufmann Selke.

B. Zu Ordnern der Festausstellung wurden ernannt:
1. Herr Inspektor Henning,
2. Herr Vereinsgärtner C. Bouché.

C. Zu Preisrichtern:
1. Herr Regierungsrath Heyder, als Vorsitzender,
2. Herr Fabrikbesitzer Danneel,
3. Herr Hofgärtner Gießler in Glienicke,
4. Herr Hofgärtner G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel,
5. Herr Obergärtner Gaerdt in Moabit,
6. Herr Fabrikbesitzer Kricheldorf in Magdeburg,
7. Herr Kunst- und Handelsgärtner Mathieu.

Zu Stellvertretern hingegen:
1. Herr Obergärtner Lauche,
2. Herr Kommerzienrath Linau in Frankfurt a. d. O.,
3. Herr Kunst- und Handelsgärtner Richter in Potsdam,
4. " " " " Priem,
5. Herr Obergärtner Reinecke.

D. Der Herr Vorsitzende theilte mit, daß der Vorstand in seiner Sitzung am 23. beschlossen habe, den Herrn Dr. Haßkarl, jetzt, um seine Gesundheit wieder herzustellen, in Kleve, wegen seiner Verdienste um die Gärtnerei, hauptsächlich aber wegen Einführung einer großen Menge seltener und schöner Pflanzen aus Java und andern Ländern, zum korrespondirenden Mitgliede zu ernennen. Es sei zu bedauern, daß Herr Dr. Haßkarl in der letzten Versammlung des Vereines wegen plötzlicher Verschlimmerung seines kränklichen Zustandes nicht habe an den Verhandlungen Theilnehmen können.

E. Der Herr Vorsitzende theilte mit, daß der Generalsekretär bereits in mehrern Versammlungen des Vorstandes auf die Nothwendigkeit hingewiesen habe, wiederum eine Obstausstellung verbunden mit einer Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter, auszuschreiben. Der Vorstand habe die Nützlichkeit von dergleichen Ausstellungen wohl erkannt, aber auch den Kostenpunkt ins Auge gefaßt. Von Seiten des Generalsekretärs seien bereits mit Gotha, wo ein sehr thätiger Gartenbau-Verein schon seit vielen Jahren existire und die Beförderung des Obstbaues sich zu einer seiner Hauptaufgaben gesetzt habe, Verhandlungen angeknüpft, die zu einem erfreulichen Resultate geführt hätten. Die Kosten glaube man wiederum durch die Erhebung eines Eintrittsgeldes, wie es auch bei der Naumburger Ausstellung gewesen wäre, zu decken; aber doch halte er es für nothwendig, daß eine Summe vorhanden sei, um einen möglichen Ausfall zu decken.

Der Generalsekretär theilte mit, daß er in dieser Hinsicht bei Se. Excellenz, dem Herrn Chef des landwirthschaftlichen Ministeriums bereits mündlich vorstellig geworden und die Geneigtheit, einen möglichen Ausfall zu decken, gefunden habe. Der Herr Vorsitzende glaube nun unter obwaltenden Umständen, die Angelegenheit der verehrten Versammlung vorlegen und einen Beschluß herbeiführen zu müssen und bitte daher sich darüber zu äußern. Die Herrn Hofgärtner Hempel und Amtsrath Gumprecht ergriffen der Reihe nach das Wort und unterstützten den Vorschlag des Vorstandes mit wesentlichen Gründen. Die Naumburger Ausstellung habe zur Förderung des Obstbaues sehr viel gethan und sei dieses ganz besonders bei Gelegenheit der Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe in Kleve und in Prag anerkannt worden. Der Verein habe einmal diese Angelegenheit in die Hand genommen, weshalb es nun auch seine Pflicht sei, dieselbe weiter zu leiten. Eine bestimmte Leitung sei viel werth.

Schließlich wurde beschlossen, Sr. Excellenz, dem Herrn Chef des landwirthschaftlichen Ministeriums, die Bitte, einen möglichen Ausfall zu decken, schriftlich vorzutragen und, insofern diese genehmigt würde, den Vorstand zu bevollmächtigen, in der Sache vorwärts zu gehen. Nach Herrn Regierungsrath Heyder wäre es durchaus nothwendig, daß in dem Gesuche eine bestimmte Summe ausgesprochen würde und hielt er seinerseits die von 200 Thaler für ausreichend.

F. Herr Apotheker Hertz theilte aus den Berichten der französischen Akademie der Wissenschaften die vergleichenden Untersuchungen Herrn's Dureau de la Malle's über die Hitzkraft des verrotteten Haidekrautes im Verhältniß zu der des Pferde-Mistes mit.

Der Bemerkung eines Gärtners zufolge, scheint es sich nämlich herauszustellen, daß der schwarze Mist des Haidekrautes bei weitem besser die Hitze der Sonnenstrahlen absorbire, als es der Pferdemist zu thun vermöge und zwar verhalte sich diese Absorbtion wie 1 zu 2.

Es sind vergleichende Versuche in zwei Mist-Beeten angestellt, in welchen Melonen gepflanzt waren. Ein Thermometer wurde in den schwarzen Dünger des einen Mistbeetes bis zu einer gewissen Tiefe eingesenkt; in den Pferdedünger des zweiten Mistbeetes hatte man gleichfalls ein Thermometer bis zu derselben Tiefe, gesteckt. Der im schwarzen Dünger befindliche Thermometer zeigte stets eine Temperatur-Erhöhung, die 2mal so hoch war, als die Temperatur, die das im Pferdedünger gesenkte Thermometer anzeigte. Herr Dureau de la Malle glaubt daher, daß der Dünger des Haidekrautes mit Nutzen angewendet werden könne, um das frühere Reifen der Gemüse und der Früchte zu befördern.

G. Herr Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, die aus 4 Gärten eingeliefert waren. Der botanische Garten hatte 30 verschiedene blühende Arten in 38 Töpfen zu einer hübschen Gruppe vereinigt

und außerdem eine neue, wenigstens hier noch unbekannte Franziscee, nach Herrn Professor Koch Franciscea calycina Hook., ausgestellt. An Schönheit und Größe der Blumen übertrifft diese die bekannte Franciscea latifolia Pohl, so wie Fr. hydrangeaeformis Pohl, und ist sie daher allen Gewächshausbesitzern zu empfehlen. In der Gruppe sind Anguloa Rückeri Lindl., Sarracenia purpurea L., Allamanda nerifolia Hook., Brunfelsia Sieberi Hort. und Veronica syriaca R. et S., eine einjährige Pflanze, die aber den Anpreisungen aus England nicht entspricht, als bemerkenswerth zu nennen. Außerdem hatte Herr Inspektor Bouché noch eine Sammlung schöner Stiefmütterchen in zwei Schalen ausgestellt.

Aus dem Vereinsgarten waren 7 Pflanzen vorhanden, von denen die hübsche Gloxinia Napoléon und der Pompelmus-Sämling die Aufmerksamkeit der Anwesenden in Anspruch nahmen. Außerdem hatte der Vereinsgärtner, Herr C. Bouché, noch 30 Blumentöpfe zur Verfügung gestellt.

Dem Garten des Herrn Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt) verdankte man 7 Pflanzen; unter ihnen befand sich die seltene Cosmelia rubra R. Br., ein hübsches Exemplar des Pancratium amboinense L. (Eurycles sylvestris Salisb.) und eine über und über blühende Kalmia latifolia L.

Endlich hatte Herr Obergärtner Gireoud aus dem Nauen'schen Garten als zum ersten Male hier blühend Meyenia erecta Benth. und eine Schaupflanze des Helichrysum macranthum Hort. (Helipterum speciosissimum DC.) ausgestellt. Da die zuerst genannte Pflanze schon in kleinen Exemplaren blüht und die Blumen einen angenehmen Geruch besitzen, so ist sie sehr zu empfehlen. Endlich legte Herr Gireoud noch einen blühenden Zweig der Wistaria chinensis DC. vor.

H. Herr Dr. Haßkarl hatte eine kleine Schrift über die Versuche, Chinarindenbäume auf Java zu kultiviren, eingesendet. Bei dem immer höher steigenden Preise der Chinarinde waren schon vor längerer Zeit von der holländischen Regierung Versuche angestellt, die Mutterbäume dieses gewichtigen Arzneimittels in gelegenen Gegenden Java's anzubauen, die aber bis dahin fehlgeschlagen, hauptsächlich wohl, weil man keinen guten Samen, noch kräftige Pflanzen, aus dem Vaterlande, Hochperu, erhalten konnte. Wie bekannt, ist die Ausfuhr beider daselbst auf das Strengste untersagt. Vor einigen Jahren wurde Herrn Dr. Haßkarl vom Neuen der ehrenvolle Auftrag ertheilt, Samen und Pflanzen der Chinarindenbäume aus Amerika nach Java überzusiedeln. Mit großer Vorsicht, aber unter mancherlei Gefahren, führte er den Auftrag aus. Ein Theil der Samen hat bereits gekeimt und junge Pflanzen wachsen in dem geeigneten Klima Java's eben so gut, als im Vaterlande. Unter diesen Umständen darf man sich auch der Hoffnung hingeben, daß die Rinde, welche in Java gewonnen, der amerikanischen gleich stehen werde, und daß demnach, wenn erst größere Mengen

daselbst gewonnen sein werden, der Preis derselben bei uns wiederum sich niedriger stellen werde.

I. Herr Regierungsrath Heyder legte den Entwurf eines Programmes zur nächsten Frühjahrs-Ausstellung als Vorsitzender des eigends zu diesem Behufe ernannten Ausschusses vor [1]). Obwohl die Abänderungen, welche man seit einigen Jahren im Principe bei der Aufstellung desselben vorgenommen hatte und die eine festere und bestimmtere Begränzung der Aufgaben bezweckten, keineswegs die gewünschten Resultate gehabt, so hätte der Ausschuß noch an denselben festgehalten, da nur erst eine mehrjährige Erfahrung definitiv entscheiden könnte und auch hier und da den geltend gemachten Anforderungen Rechnung getragen wäre. Der Entwurf wurde vorgelesen und die Verhandlungen darüber eröffnet. Da sich jedoch Niemand dagegen erhob und demnach die Ansicht des Ausschusses gutgeheißen wurde, so genehmigte hiermit die Versammlung das Programm, was nun ohne Weiteres gedruckt und in der Festversammlung zur Vertheilung kommen soll.

K. Herr Professor Koch legte einen männlichen Zapfen der Ceratozamia longifolia Miqu. vor, die in einigen Gärten auch fälschlicher Weise als Arthrozamia longifolia vorkommt und von der die Ceratozamia mexicana nicht verschieden ist. Herr Hofgärtner Terscheck in Pillnitz bei Dresden hatte ihn gesendet.

L. Herr Professor Koch übergab ein älteres Gartenbuch: Horti academici Lugduno-Batavi catalogus, auctore Paulo Hermanno, was die erste Abbildung der jetzt so sehr beliebten und allgemein gewordenen Azalea indica enthält, und berichtete über die Einführung, Verbreitung und Vermehrung der Abarten dieses Blüthengehölzes in einem ausführlichen Vortrage.

M. Von Seiten der Pariser Gartenbau-Gesellschaft wurden gedruckte Einladungen und Programme zu der vom 20. Mai bis 5. Juni stattfindenden Ausstellung von Pflanzen und Pflanzen-Erzeugnissen eingesendet. Zu gleicher Zeit machte man die Mittheilung, daß für Zier- und blühende Pflanzen die Ausstellung vom 15. Juni bis zum 15. August fortdauern werde.

N. Der Thüringische Gartenbau-Verein in Gotha zeigte an, daß bei Gelegenheit des dritten landwirthschaftlichen Festes in Gotha, also vom 13. bis 15. Juli, auch eine Ausstellung von Garten- und Feldbau-Erzeugnissen stattfinde und sandte zu gleicher Zeit das Programm ein.

O. Zu gleicher Zeit legte der Generalsekretär im Namen des Gartenbau-Vereines für Sorau und Umgegend das Programm der bereits am 2. Mai eröffneten Pflanzen-, Blumen- und Gemüse-Ausstellung vor.

P. Von Seiten des Herrn Regierungs- und Landesökonomie-Rathes v. Daun in Stettin wurde eine Brochüre: „Einfluß des Klima's auf die

1) S. Nro. 9.

Stadien der Vegetation" vorgelegt und der Wunsch ausgesprochen, daß an möglichst vielen Orten, ähnlich wie in Brüssel, Breslau, Prag, Würzburg u. s. w., Beobachtungen angestellt werden möchten, um die Dauer der verschiedenen Stadien einer Pflanze festzustellen. Herr Professor Koch, der über die Abhandlung Bericht erstattete, hält dergleichen Beobachtungen nicht allein wissenschaftlich, sondern auch praktisch für wichtig, glaubt jedoch, daß das dabei eingehaltene Verfahren zu keinem Resultate führe. Bis jetzt habe man nur die Temperatur ins Auge gefaßt und alle Tage, am Häufigsten gegen 9 Uhr, diese beobachtet und aufgemerkt, um dadurch die Summen von Wärme zu erhalten, welche eine Pflanze von einem Stadium bis zum andern bedarf, z. B. von dem Ausschlagen der Blätter bis zur Entfaltung der Blüthen. Herr v. Daun glaube jedoch mit Recht, daß der Feuchtigkeits-Gehalt in der Luft ebenfalls berücksichtigt werden müsse. Er schlage deshalb vor, daß die während der Vegetationszeit verflossene Anzahl von Tagen mit der darin gewesenen Mitteltemperatur multiplicirt und die dadurch erhaltene Anzahl von Graden durch die in dem betreffenden Zeitraum obgewaltete mittlere Feuchtigkeit, nach Prozenten berechnet, dividirt werden solle. Der dadurch sich ergebende Quotient bilde dann eine Konstante, die in jedem andern Jahre am Beobachtungsorte maßgebend sei und mit Ausnahme kleiner Unterschiede auch beständig bleiben müsse. Wenn demnach der Roggen in Stettin während der Blüthe und Reife 824 Grad Wärme bedürfe und die damit verbundene Dunstmenge täglich im Durchschnitte 67,9 Prozente betrage, so erhalte man $\frac{824}{67,9}$, die Konstante von 12,1.

Gewöhnlich verlange man, daß man im ersten Frühjahre mit der Zählung an den Tagen beginnen solle, wo das Wasser flüssig sei. Andere nehmen das Erscheinen bestimmter Frühlingspflanzen, als des Schneeglöckchens oder der Schlüsselblume (Primula veris), als den Zeitpunkt an und glauben dadurch den schwankenden Temperatur-Verhältnissen am Besten auszuweichen. De Candolle weist zwar, da die Pflanzen zu ihren chemischen Prozessen verschiedene Wärme bedürfen, das Unstatthafte dieser Annahmen nach, verfällt aber wiederum in denselben Fehler, weil er mit 3,5 Grad zu zählen anfängt. Nach dem Ref. wächst die Weide z. B. zum großen Theil schon, wenn es selbst 1 Grad Kälte ist, während andere Pflanzen erst bei größerer Wärme, der Weizen bei 6, der Flachs bei 8 Grad, ihre Thätigkeit beginnen. Soll die Rechnung demnach richtig sein, so muß auch die Zählung der Temperaturgrade der verschiedenen Pflanzen auch verschieden anfangen. Tropische Pflanzen bedürfen für ihre chemischen Prozesse eine hohe Temperatur; es sind demnach alle Tage, wo diese nicht geboten wird, auch für das Wachsthum derselben nicht geeignet und dürfen nicht mit in Rechnung gebracht werden. Finge in der That das Wachsthum jeder Pflanze bei 0, oder nach de Candolle bei 3,5° Wärme an, so müßten auch alle tropischen und südländischen Pflanzen bei uns, wenigstens von da an, wo

diese geboten wird, gedeihen. Die Zählung von dem Erscheinen einer gewissen Pflanze im ersten Frühjahre giebt, da dieses sehr oft von der Lokalität, hauptsächlich von der Bodenwärme, abhängt, eine noch grössere Unsicherheit.

Q. Der Herr Vorsitzende theilte mit, daß von Seiten des Königlichen Oberstallmeisters, Herrn General-Lieutenants v. Willisen, die Erlaubniß zur Benutzung des Reithauses in der Breiten Straße zur Festausstellung eingetroffen sei und daß diese demnach daselbst am 21. Juni stattfinden werde.

R. Herr Professor Koch berichtete aus einigen eingelaufenen Zeitschriften das Interessantere. Endlich ist das erste Heft der Flore des serres et des jardins de l'Europe wieder erschienen und schnell ist ihm ein zweites gefolgt. Die Redaktion hat neben van Houtte noch Decaisne in Paris mit übernommen. Die vorliegenden Hefte enthalten keineswegs so viel Originalien als früher und auch die abgebildeten Pflanzen sind zum Theil weniger interessant. Es soll damit den Herausgebern weniger ein Vorwurf gesagt, als vielmehr die Schwierigkeit angedeutet werden, alle Monate 8—10 neue oder interessante Pflanzen abzubilden. Unter denen des ersten Heftes befindet sich auch eine Kopie der Hooker'schen Abbildung der Castanea chrysophylla Hook., einer Kastanie mit auf der Unterfläche goldgelben Blättern, und eine des Lindley'schen Farfugium grande aus dem Florist und Fruitist, einer groß- und buntblättrigen Blattpflanze vom Ansehen unserer Pestilenzwurz (Tussilago Petasites). Diervilla amabilis Carr. (Weigela van. H.) mit bunten Blättern kommt auch bei uns vor. Die Pflanze ist übrigens von der alten Weigela coraeensis Thunb. nicht verschieden und wurde auch von Siebold als Diervilla grandiflora in seiner Flora japonica abgebildet. Im zweiten Hefte beginnt eine neue Achimenes mit weißen Blüthen, unter dem Namen Achimenes amabilis Dne. Zwei Pelargonien: Avenir und Countess of Bective sind zu empfehlen. Neben dem Haemanthus puniceus L. erhalten wir auch einen H. cinnabarinus Dne. Die zuletzt abgebildeten Kamellien-Balsaminen sind zwar sehr schön, werden aber doch von denen, die hier und in Erfurt zum Theil gezogen sind, übertroffen.

In der Flore des jardins du royaume de Pays-Bas par de Siebold et de Vriese befindet sich im 2. Hefte eine Abbildung der ächten Aralia japonica Thunb., welche Decaisne und Planchon Fatsua japonica nennen. Ganz besonders ist aber auf die Monographie der Pandaneen aufmerksam zu machen. Das 3. und 4. Heft enthalten 3 Abbildungen von Formen der veränderlichen Ipomöe (Ipomoea polymorpha Sieb. et de Vr.) mit bunten Blättern.

S. Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von dem Präsidenten der Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der

Naturforscher in Breslau: das Supplement des 23. Bandes der Verhandlungen, welches Lehmanns Monographie der Potentillen enthält;

2. Von dem zoologisch-botanischen Verein in Wien: der 4. Jahrgang ihrer Verhandlungen;

3. Von dem Herrn Professor Koch: Gruner's unterweisender Monatsgärtner. Aufs Neue bearbeitet von K. Fr. Förster. 6. Auflage.

T. Herr Dr. Koch in Heiligenbeil frug an, was chinesisches Gras, Juto und Puya, sei? Unter dieser Benennung war Keinem der Anwesenden eine Pflanze bekannt. Nach Herrn Professor Koch verstehen aber die Chinesen unter weißem Gras-Zeug ein Gespinnst, was von Corchorus capsularis L. gewonnen wird, während als gelbes Gras-Zeug das einer Cannabis-Art verstanden wird.

U. Der Vorsitzende theilte den Ausspruch der Preisrichter mit, wornach das außerordentlich reichblühende und schön gezogene Helichrysum macranthum Hort. des Herrn Fabrikbesitzer Nauen (Obergärtner Gireoud) und die Franciscea sp. des botanischen Gartens für preiswürdig erklärt werden, ohne daß man glaubte, einer der beiden Pflanzen den Vorzug geben zu können. Man einigte sich mit besonderer Rücksicht darauf, daß im letzverflossenen Winter bei mehrern Versammlungen Monatsprämien nicht zuerkannt sind, dahin, beiden oben bezeichneten Pflanzen einen Preis von je 5 Thalern zuzusprechen, in der Voraussetzung, daß diese zweifache Bewilligung die Zustimmung der Versammlung finden werde. Da dieses geschah, wurden auch beide Preise zugesprochen.

V. Nachdem das Scrutinium in Betreff der Wahl des Mitgliedes zu dem Kuratorium der Gärtnerlehranstalt und der Landesbaumschule, sowie der verschiedenen Ausschüsse gemacht war, theilte der Vorsitzende, Herr Geheime Oberregierungsrath Kette, mit, daß

I. als Mitglied im Kuratorium wiederum Herr Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu gewählt sei.

II. Zu den verschiedenen Ausschüssen wurden gewählt:

1. Für Gemüsezucht und Bau von Handelskräutern.

Herr Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu, als Vorsitzender,
Herr Kunst- und Handelsgärtner Friebel,
Herr Kunst- und Handelsgärtner Priem.

2. Für Obstbaumzucht.

Herr Hofgärtner K. Fintelmann am Neuen Palais, als Vorsitzender,
Herr Gutsbesitzer v. Türk in Potsdam,
Herr Obergärtner Jarnack in Geltow.

3. Für Erziehung der Blumen.

Herr Inspektor Bouché, als Vorsitzender,
Herr Fabrikbesitzer Danneel,
Herr Obergärtner Gaerdt in Moabit.

4. Ausschuß für Treibereien.

Herr Hofgärtner G. A. Fintelmann von der Pfaueninsel, als Vorsitzender,

Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci,

Herr Hofgärtner Hempel.

5. Ausschuß für bildende Gartenkunst.

Herr Generaldirektor Lenné in Sanssouci, als Vorsitzender,

Herr Hofgärtner Sello in Sanssouci,

Herr Thiergarteninspektor Henning.

W. Endlich wurden zu Mitgliedern ernannt:

1. Herr Graf von Krassow auf Dieritz und Passewitz, Präsident der Königlichen Regierung zu Stralsund,

2. Herr Premier-Lieutenant a. D. Bohnstädt hier.

VI.

Verhandelt Berlin den 21. Juni 1857, in der 355. Versammlung.

Der Vorsitzende, Herr Geheime Oberregierungsrath Kette, berichtete in einem längern Vortrage[1]) über die Zustände des Vereines in dem zuletzt verflossenen Jahre und sprach sich über die Thätigkeit des letzteren aus. Hieran schlossen sich die Berichte, welche der Direktor der Königlichen Gärtnerlehranstalt und Landesbaumschule, Herr Generaldirektor Lenné, der sich, um seine Gesundheit zu stärken, in einem Bade befand, eingesendet hatte. Zuletzt machte Herr Kette noch besonders auf die Festausstellung im Königlichen Reithause aufmerksam, zumal diese weit besser, als man der ungünstigen Jahreszeit halber erwarten konnte, ausgefallen war, und sprach den Herren Ordnern, Garteninspektor Henning und Vereinsgärtner E. Bouché, die sich dem mühevollen Werke der Anordnung unterzogen, im Namen des Vereines den Dank aus. Nicht weniger geschah es allen denen, die durch Einsendung von Pflanzen, Blumen, Früchten, Gemüsen u. s. w. zur Verherrlichung der Ausstellung beigetragen hatten. Der nähere Bericht über die Ausstellung würde später in den Verhandlungen mitgetheilt werden.[2])

---

1) S. Nro. 10. 2) S. Nro. 11.

Hierauf las Herr Regierungsrath Heyder, als Vorsitzender im Preisrichter-Amte, den Ausspruch der Preisrichter vor,[1]) nachdem der Vorstand sein Amt niedergelegt hatte und den Herren: Direktor Baerwald, Hofgärtner G. A. Fintelmann und Oberamtmann Griebenow die Leitung einstweilen bis zur Beendigung der neuen Wahl übertragen war.

Nach erfolgtem Skrutinium gingen aus der Wahl hervor:

1. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette, als Vorsitzender,
2. Herr Professor Braun, als 1. Stellvertreter,
3. Herr Generaldirektor Lenné, als 2. Stellvertreter
4. Herr Inspektor Bouché, als 3. Stellvertreter,
5. Herr Professor Koch, als Generalsekretär,
6. Herr Regierungsrath Heyder, als Schatzmeister.

Der Verhandlung hatte auch ein Abgeordneter des kaiserlich-russischen Akklimatisations-Vereines in Moskau in der Person des Sekretärs, Herrn Bogdanoff, beigewohnt. Derselbe sprach im Auftrage des Vereines, den er vertrat, den Wunsch aus, mit dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin in nähere Verbindung zu treten und sich gegenseitig durch Austausch der Schriften, Mittheilung von Sämereien u. s. w. in ihrem Streben zu unterstützen. Von Seiten des Herrn Vorsitzenden wurde Herr Bogdanoff willkommen geheißen und demselben mitgetheilt, daß der hiesige Verein mit Freuden den Wünschen des Moskauer entgegenkäme und daß er hoffen dürfe, daß für beide Vereine durch diese Verbindung Ersprießliches hervorgehe.

Endlich machte Herr Lossow noch bekannt, daß er eine Einrichtung, um Hühner künstlich auszubrüten, gemacht habe. Da voraussichtlich einige der Mitglieder sich für diese interessiren möchten, so wäre er gern bereit, sie denselben zu zeigen und die nöthigen Erklärungen dazu zu geben, weshalb er sie freundlichst einlade.

Der Vorsitzende machte noch bekannt, daß das in der letzten Versammlung angenommene Programm für die Frühjahrs-Ausstellung 1858 bereits gedruckt sei und auf dem Tische ausliege. Wer sich dafür interessire, dem stehe es zur Verfügung. Uebrigens würde jedem hiesigen Mitgliede mit der nächsten Einladung zur Monats-Versammlung ein Exemplar zugesendet werden.[2])

---

1) S. Nro. 12. 2) S. Nro. 5.

VII.

Verhandelt Neuschöneberg den 26. Juli 1857, in der 356. Versammlung.

A. Das Protokoll wurde in seinen Hauptzügen mitgetheilt, worauf der Vorsitzende, Herr Geheime Oberregierungsrath Kette, nochmals allen denen, welche sich bei der gelungenen Festausstellung am 21. Juni betheiligt hatten, den Dank aussprach.

B. Als neue Mitglieder wurden vorgeschlagen:

1. Herr Geheime Finanzrath Knoblauch (Poststraße 23), durch den Herrn Professor Koch,
2. Herr Weinhändler Debel (Leipziger Platz 17), durch den Herrn Institutsgärtner E. Bouché,
3. Herr Bogdanoff, Sekretär des K. Russischen Akklimatisations-Vereines zu Moskau, durch den Herrn Professor Koch,
4. Herr Dr. Staberoh, praktischer Arzt und Geburtshelfer (Leipziger Str. 39), durch den Herrn Professor Dr. Koch,
5. Herr Postdirektor Siebers (Potsdamer Platz 6), durch den Herrn Professor Koch.

C. Der Herr Vorsitzende theilte mit, daß die Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe dieses Jahr in Koburg stattfinde und daß man von dort aus Programme und Einladungen zur Theilnahme eingesendet habe.

D. Herr Professor Koch legte einige abgeschnittene Zweige der Rothtanne vor, an denen die Fichtenrindenlaus (Chermes viridis und coccineus) ihre Eier gelegt hatte und in Folge dessen Auswüchse von der Gestalt eines Zapfens in der Weise, daß sich die Basis der Nadel verdickt, entstanden waren. Da dieses Insekt, welches zwar nicht frißt, aber den Saft aussaugt, die jungen Spitzen mancher Nadelhölzer, besonders Tannen, zerstört und, wenn es in Menge auftritt, große Verheerungen anrichten kann, so rathet Herr Koch allen Gartenbesitzern an, sehr auf der Hut zu sein und diese Auswüchse abzuschneiden; glücklicher Weise erscheint das Insekt nur selten in Menge. Herr Stadtgärtner Huot hatte ebenfalls einige Zweige der Fichte oder Rothtanne aus dem Friedrichshain mitgebracht, welche mit solchen Auswüchsen behaftet waren. In keinem Jahre finde man nach ihm deren so viele, als in diesem, wo die außergewöhnliche Hitze außerdem viel beitrage, daß mehr oder minder entlaubte Bäume zu Grunde gehen.

Herr Huot legte auch Ahorn-Zweige vor, die von Schildläusen ganz bedeckt waren und versicherte ebenfalls, in keinem Jahre diese Erscheinung in so hohem Grade gesehen zu haben, als grade in diesem. Alle Spitzen der Ahornbäume seien im Friedrichshaine in Folge dieser Schildläuse ganz unbelaubt.

E. Herr Professor Koch legte nochmals die Champignon-Steine vor, welche schon auf der Festausstellung ausgestellt gewesen waren und dem Gärtner Gernß in Bornstädt bei Potsdam ihren Ursprung verdankten. Dieselben verkauft der Verfertiger das Pfund einzeln zu 10, in größeren Mengen zu $7\frac{1}{2}$ Sgr. Nach dem Urtheile des Herrn Hofgärtners Rietner in Sanssouçi sind diese Champignon-Steine ganz ausgezeichnet und den meisten, welche sonst verkäuflich sind und besonders aus Frankreich bezogen werden, vorzuziehen. Sie können Jahre lang aufbewahrt werden, ohne daß die darin enthaltenen Sporen an Keimkraft verlieren. Auch Herr Geh. expedirender Postsekretär Kriele bestätigte diese Angabe. Er habe Versuche damit bereits angestellt und schon nach wenig Tagen das Vergnügen gehabt, die dazu eingerichtete Stelle mit einem weißen Gewebe überzogen zu sehen.

Herr Professor Koch theilte ein Verfahren des bekannten englischen Gemüsezüchters Cuthill in England mit, was derselbe in dem Gardener's Chronicle (Seite 342) veröffentlicht hatte.[1]) Darnach ist bei der Champignonzucht Hauptsache, daß der Raum, wo die Pilze gezogen werden, stets dunkel und kühl erhalten werde und Sommer und Winter dieselbe Temperatur besitze. Große Feuchtigkeit schade, und dürfe nur gegossen werden, wenn Trockenheit sich einstellen wolle. Als Dünger bediene sich Cuthill des Mistes von gut ernährten und kräftigen Omnibus-Pferden. Auffallend war dem Ref. in dem Verfahren die dicke Schicht fetter Lehmerde, welche 4 Zoll hoch aufgetragen und bis zur Hälfte zusammengedrückt wird, und zweifelhaft, daß die zarten Anfänge der Champignons die feste Decke durchdringen könnten. Diese Zweifel beseitigte jedoch Herr Stadtgärtner Huot, indem er ein Beispiel kannte, wo in einem Gewächshause, was früher zur Champignonzucht benutzt war, die Pilze sogar zwischen den Backsteinen sich einen Weg nach außen gesucht hatten.

Nach Herrn Inspektor Bouché ist der Champignon-Erzeugung nichts so zuträglich, als der Mist von Hengsten und werde dieser in Paris, wo die Champignon-Zucht meisterhaft betrieben werde, allein benutzt. Es bestätigten dieses auch der Vereinsgärtner, Herr C. Bouché und Herr Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu. Letzterer fügte noch hinzu, daß Mist von Maulthieren eben so vortheilhaft sei.

F. Herr Inspektor Bouché legte die Proben eines Gespinnstes, was

---

1) S. Nro. 13.

aus den Fasern der Urtica nivea L. und Girardinia armata Kth gewonnen war, nebst dem Gutachten der Flachsbereitungs-Anstalt zu Suckau bei Neustädtel in Schlesien vor. Derselbe hatte im vorigen Herbste eine größere Anzahl von Stengeln der beiden im botanischen Garten kultivirten und, wie bekannt, auch als Blattpflanzen benutzten Urticeen an den Herrn Direktor Baerwald mit der Bitte übergeben, an geeigneter Stelle Versuche über die Brauchbarkeit derselben zu Gespinnsten anstellen zu lassen. Herr Baerwald hatte dieselben der Flachsbereitungs-Anstalt in Suckau übersendet und war nun die Rückäußerung erfolgt. Das Gutachten sprach sich nicht günstig aus und werden demnach genannte Pflanzen in technischer Hinsicht bei uns nicht eine Bedeutung erhalten. [1])

G. Herr Professor Koch übergab einige Pflanzen des Juncus lamprocarpos, wo die Blüthen sich in Knospen umgewandelt hatten. Herr Regierungsrath Ascher in Kerzendorf bei Ludwigsfelde hatte sie eingesendet, da man in seiner Gegend allgemein der Meinung sei, daß die Schafe, von welchen solche Pflanzen gefressen werden, die Egelkrankheit erhielten, und wünschte darüber nähern Aufschluß zu erhalten. Herr Koch hatte die Pflanzen, bei denen zwischen den Knospenblättern kleine Thierchen sich befanden, an den Herrn Professor Schaum zur Begutachtung gesendet. Derselbe erklärte die kleinen Thierchen für eine Hemiptere aus der Familie der Psylliden, für Livia juncorum, und zwar in verschiedenen Stadien ihrer Entwickelung. Es sei dieses Insekt zwar ein ziemlich verbreitetes, aber doch im Allgemeinen seltenes Thierchen, was aber an der Egelkrankheit der Schafe vollständig unschuldig sei. Nach Herrn Regierungsrath Ascher möchte es aber doch wünschenswerth sein, genauere Untersuchungen anzustellen, ob in der That solche mit der Livia juncorum versehene Binsen, wie der gemeine Mann allgemein glaube, bei den Schafen, sobald diese jene fressen, die Egelkrankheit, die ihren Sitz in den Eingeweiden und selbst in der Leber habe, hervorrufe und dann, wenn es der Fall sei, in welchem Zusammenhange die Krankheit einestheils mit der Pflanze und anderntheils mit dem Thierchen stehe?

H. Herr Obergärtner Gireoud legte das große Werk über englische Farrn: the Ferns of Great-Britain and Ireland by Thomas Moore and John Lindley vor, was die Herren Bradbury und Evans in London herausgegeben haben. Die Abbildungen sind durch Natur-Selbst-Druck angefertigt worden und stellen demnach die Pflanzen mit einer Treue dar, die die zeichnende Hand des Menschen vergebens nachzuahmen sucht. Der Naturdruck hat namentlich bei den Farrn, wo die Begränzung der Arten und Geschlechter hauptsächlich auf der Nervatur beruht, einen besonderen Werth. In vorliegendem Werke ist die noch neue Kunst der Vervielfältigung in einer Vollendung, wie sie alle Beachtung verdient. Selbst die dicken Wur-

1) S. Nro. 14.

zelstöcke waren mit ihren Schuppen so deutlich wiedergegeben, daß man oft versucht war, zu glauben, ein getrocknetes Exemplar vor sich zu haben. Die Herren Verleger bereiten jetzt ein zweites Werk vor, was die ausländischen Farrn enthalten soll und dem gewiß, besonders von Seiten der Botaniker und Farrnliebhaber, mit Verlangen entgegengesehen wird. Einige Proben lagen dem Werke bei. Nach schöner, möchte man fast sagen, nahmen sich die Moose aus, welche ebenfalls in einigen Blättern durch Naturdruck abgebildet und beigelegt waren.

I. Herr Professor Koch übergab eine Büchse des schon besprochenen flüssigen, aber im Freien schnell verhärtenden Baumwachses, Mastix l'Homme Lefort, zu Versuchen. Herr Inspektor Bouché übernahm es, dieselben anzustellen und auch noch etwas an Besitzer von Baumschulen abzugeben, damit recht vielseitige Versuche angestellt würden.

K. Auf gleiche Weise übergab Herr Professor Koch eine reife Banane von Musa Cavendishii, welche in einem Gewächshause des Herrn Hofbuchdruckers Hänel in Magdeburg gezogen war. Man fand sie zwar sehr wohlschmeckend und aromatisch, doch glaubte Herr Inspektor Bouché, daß die Früchte von Musa paradisiaca den Vorzug vor denen der Musa Cavendishii verdienten.

L. Es war die Frage gestellt worden „aus welchen Gründen kommt ein in der Nähe von sogenanntem wilden Wein (Ampelopsis quinquefolia) stehender Jasmin- oder Pfeifenstrauch nicht zum Blühen?" Die Beachtung war sämmtlichen anwesenden Mitgliedern unbekannt und konnte deshalb um so weniger eine bestimmte Antwort gegeben werden, als noch keineswegs ausgemacht wäre, ob nicht andere Gründe vorhanden seien, welche die Ursache des Nicht-Blühens jenes Jasminstrauches gewesen sein möchten.

M. Herr Hofgärtner Hempel hatte ein Sortiment abgeschnittener Nelken von vorzüglicher Schönheit eingesendet, welche allgemeinen Beifall fanden.

N. Auf gleiche Weise übergab der Vereinsgärtner, Herr E. Bouché, Angora-Melonen, so wie Arnstädter und weiße Schlangengurken, welche alle drei zum Anbau empfohlen werden können.

O. Herr Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, die dieses Mal nur aus 2 Gärten, aus dem botanischen und aus dem Vereinsgarten, stammten. Aus dem ersteren fand sich zunächst eine Sammlung von Gloxinien und Achimenes, sämmtlich schönblühende Sorten, vor. Unter den Gloxinien mit aufrechter Krone verdienen besonders die, welche vor mehrern Jahren von dem Herrn Hofgärter Jäger in Eisenach gezüchtet waren, vor Allem die erecta virginalis, flammea und Auricula, ferner Rosamunde, Laura und Coelestine alle Beachtung. Unter den Achimenen zeichnete sich A. Verschaffeltii aus. Von interessanten Gesneraceen fand sich noch die neuere Tydaea amabilis und ein stattliches Exemplar der

Gesnera Donokelaariana Lem. vor. Letztere kann nicht genug empfohlen werden. Endlich ist aus derselben Familie Koellikeria argyrostigma Reg. β. chlorocaulon zu nennen.

Unter den übrigen Pflanzen gefielen allgemein und verdienen eine größere Verbreitung: die prächtige Amaryllis reticulata l'Herit. β. striatiflora und Bravoa geminiflora La Ll. et Lex. Außerdem sind noch zu erwähnen: Scutellaria amoena, Tabernaemontana coronaria Willd. und Cryptolepis longiflora Hort, so wie eine Stecklingspflanze der Sequoja oder Wellingtonia gigantea Lind.

Phygelius capensis E. Mey., ein in der neuesten Zeit so sehr gerühmter Halbstrauch, entspricht bis jetzt keineswegs den Erwartungen, zumal die Pflanze an und für sich ein steifes Ansehen besitzt und die Blumen eine trüb-rothe Farbe haben.

Was die 16 Arten des Vereinsgarten, von denen einige in zwei und mehr Exemplaren vorhanden waren, anbelangt, so war unter Anderem ein hübsches Exemplar der Begonia Thwaitesii Hook. vorhanden. Von den neuern Sommergewächsen, die der Verein, um ein Urtheil darüber zu erhalten, zieht, entsprechen weder Polycalymma Stuarti Hort., noch Cosmidium Buridgeanum Hort. den Anforderungen. Letzteres ähnelt der Calliopsis bicolor Rchb. ungemein, steht ihr aber unbedingt an Schönheit nach. Einen Vorzug hat die Pflanze jedoch wiederum dadurch, daß die Blüthenstiele sehr lang sind und daß die Blumen demnach leichter in Bouquets verwendet werden können.

P. Herr Professor Koch berichtet, daß, da von Seiten eines hohen landwirthschaftlichen Ministeriums ein Zuschuß bis zur Höhe von 200 Thlrn zur Deckung der Unkosten bewilligt sei, der vom Vereine projektirten Obstausstellung und Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Gotha kein Hinderniß mehr entgegenstehe. Der daselbst mit dem hiesigen Vereine in Verbindung stehende thüringische Gartenbau-Verein sei mit der größten Bereitwilligkeit entgegengekommen und habe bereits auch die nöthigen Schritte gethan, um die Erlaubniß der Regierung zu erhalten. Diese sei ebenfalls bereits eingelaufen und Se. Hoheit, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, habe sogar die Räume des Herzoglichen Theaters für die Ausstellungen des eingesendeten Obstes und Gemüses zur Verfügung gestellt. Es würde demnach mit der Ausgabe der nöthigen Programme vorgeschritten werden. [1])

Q. Die Herren Superintendent Oberdieck in Jeinsen bei Schloß Kalenberg und Inspektor Lucas in Hohenheim übergaben ein in Bezug auf die frühere, sowie auf die nun folgende Obstausstellung des Vereines ein von ihnen angefertigtes Schriftchen „Beiträge zur Hebung der Obstkultur" und sprachen den Wunsch aus, daß sein Inhalt zwar überhaupt, aber ganz besonders bei Gelegenheit der zweiten Obstausstellung des Vereines beherzigt werden möchte.

1) s. Nro. 15.

R. Herr Konsul Schiller in Hamburg übergab ein Verzeichniß seiner Orchideen, was von dem außerordentlichen Reichthume der in ganz Europa einzig dastehenden Sammlung lautes Zeugniß ablegte. Dieselbe umfaßt jetzt 1268 Arten, zum Theil in prächtigen, großen Exemplaren als wahre Schaupflanzen. Die Sammlung hat einen wissenschaftlichen Werth, da sie durch den Herrn Professor Dr. Reichenbach allenthalben mit den richtigen Namen versehen ist. Das Verzeichniß enthält hinter dem Namen des Autors auch noch das Vaterland, worauf die Angabe aller Synonyme folgt. Schade, daß dieses Verzeichniß sich nicht im Buchhandel befindet, da es das einzige ist, was aus der außerordentlich zerstreuten Literatur Aufschlüsse zu geben vermag. Wie sehr übrigens der Besitzer bemüht ist, seine Sammlung zu vervollständigen, ersieht man daraus, daß sie seit dem Jahre 1854, wo das Verzeichniß von damals nur 801 Art nachwies, in 3 Jahren um 467 Nummern gewachsen ist. Da übrigens Herr Schiller seine Gewächshäuser jedem Fremden, der Interesse dafür an den Tag legt, öffnet und der Obergärtner selbst, Herr Stange, stets bereit ist, Führer zu sein, so möchten wir Jedermann anrathen, wenn er nach Hamburg kommt, von der Liberalität des Besitzers Gebrauch zu machen.

S. Herr Professor Koch übergab noch einige Verzeichnisse der neuern und seltenern Pflanzen aus der Linden'schen Gärtnerei. Diese möchte wohl jetzt die großartigste Anstalt der Art auf dem Festlande sein. Das Verzeichniß enthält eine ganze Reihe von Pflanzen, ausgezeichnet durch Schönheit oder Blattform, die erst durch Linden eingeführt sind, zum Theil erst im nächsten Jahre ausgegeben werden.

Auf gleiche Weise machte Herr Koch auf das eben ausgegebene Verzeichniß der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig, was besonders an sogenannten Modeblumen reich ist und eine reiche Auswahl an Sorten enthält, aufmerksam. Endlich legte derselbe auch den Preis-Courant von ächten holländischen Blumenzwiebeln vor, welche in G. Geitner's Treibgärtnerei zu Planitz bei Zwickau in Sachsen zu haben sind.

T. Herr Gasthofsbesitzer Jaschke in Ratibor hatte von einem vorjährigen Kopulanten der Kirsche Monstreuse de Bavay 7 Früchte an den Generalsekretär gesendet und mitgetheilt, daß außerdem noch 8 daran befindlich gewesen waren. Diese Kirsche soll, wenn der Baum seine vollständige Größe erreicht hat, den Durchmesser eines Zolles erhalten und ganz ausgezeichnet vom Geschmacke sein. Sie ist eine Glaskirsche, hat aber die Gestalt einer Herzkirsche. Nach dem Urtheile des Herrn Professor Koch waren diese Kirschen von vorzüglicher Güte und that es demselben nur leid, daß es nicht möglich war, bis zu dieser Versammlung die Früchte aufzuheben.

U. Herr Stud. rer. nat. Schröder aus Braunschweig, der früher die Versammlungen des Vereines während seiner hiesigen Anwesenheit häufig besuchte und jetzt in Wien, um seine Studien fortzusetzen, sich befindet, hatte

einen Bericht über die Wiener Pflanzen- und Blumen-Ausstellung, so wie über die später folgende landwirthschaftliche Ausstellung daselbst eingesendet. Da Herr Schröder seit mehreren Jahren unsere hiesigen Ausstellungen kennt, so war wohl auch Niemand so sehr im Stande, über sie ein Urtheil zu geben, wenn anderseits auch nicht zu leugnen ist, daß er eben deshalb auch größere Ansprüche machte.

Wenn überhaupt der Süden Deutschlands, und demnach auch Oesterreich, in gärtnerischer Hinsicht dem Norden, und namentlich dem Nordosten, nachsteht, so ist es doch erfreulich, daß an einzelnen Stellen sich die Liebe zur Gärtnerei und zu Blumen Bahn gebrochen hat. Das ist nun hauptsächlich mit Wien der Fall. In der Regel hat man da, wo die Natur an und für sich schön ist und der Kunst des Menschen weniger bedarf, im Allgemeinen auch weniger Sinn für Verschönerung überhaupt und für Pflanzen und Blumen. Das war in der Regel auch bis vor wenigen Jahren in Wien der Fall. Jetzt ist es aber anders; der Sinn dafür scheint ebenfalls, wie hier in Berlin, allmählig Gemeingut werden zu wollen, und es sind mehre vorzügliche Gärtnereien von Bedeutung entstanden, wie sie früher nicht und sonst nirgends im Süden vorhanden waren. Daß der seit vielen Jahren existirende Gartenbau-Verein in Wien, hauptsächlich durch seine Ausstellungen, dazu beigetragen hat, unterliegt wohl keinem Zweifel. Man braucht nur die Verzeichnisse der Pflanzen, welche die Ausstellungen schmückten, von mehreren Jahren zu vergleichen, und man wird die Fortschritte finden, welche die Gärtnerei in Wien gemacht hat.

Die diesjährige Ausstellung war sehr reich, besonders an Florblumen; Warmhauspflanzen sah man weniger; eben so schienen die Blattpflanzen, welche in Berlin eine große Rolle spielen, in Wien weniger bekannt und beliebt zu sein. Man verlangt mehr nach bunten, in allen Farben sich gefallenden Blumen.

Was die landwirthschaftliche Ausstellung anbelangt, so stand diese hinsichtlich der Menge und Fülle der ausgestellten Gegenstände der Stettiner, die Herr Schröder ebenfalls gesehen, nach; interessant erschien sie jedoch auf jeden Fall. Belehrend, aber leider viel zu wenig berücksichtigt, waren 2 Säulen, die Herr Graf Paar ausgestellt hatte. An diesen Säulen waren unsere unter gleichen Verhältnissen gewachsenen Kulturpflanzen mit ihren vollständig ausgewachsenen Wurzeln angebunden und boten diese einen vergleichenden Ueberblick dar. So besaßen die Wurzeln der Kartoffel eine Länge von 7—15 Zoll; die der Erbsen, Linsen und Wicken hatten im Durchschnitt 7, der Hirse hingegen 36, des Weizens 20—30, des Hafers 40, der Gerste 37, der Cichorie 36, des Klees 30, dagegen der Luzerne 183 und 187 Wiener Zoll. Herr Schröder meint, sind die Zahlen auch kein Evangelium, so muß man sie doch beachten, und geben sie uns manche Fingerzeige für ihre Kultur. Es ging aber in Wien ganz eigenthümlich damit.

Die Landwirthe wiesen diese Maße in den Bereich der Botanik und die Botaniker meinten wiederum, sie gehörten der Landwirthschaft an.

Interessant waren auch die Hölzer, die man hier aufgestellt hatte. Es befanden sich darunter Stücke einer Zürbelkiefer, die 500 Jahre alt geschätzt wurde.

V. Herr Inspektor Bouché ersuchte die Herren, ihn in den Garten zu begleiten, da er Versuche mit der Spritze anstellen wollte, welche ein hohes landwirthschaftliches Ministerium auf der letzten Pariser Industrie-Ausstellung hatte ankaufen lassen und nun dem Vereine zur Disposition, resp. zur Berichterstattung, überwiesen war. Der Preis dieser Spritze ist gegen 60 Thlr.

Da sie mit einem Sauger versehen, so ist sie besonders da brauchbar, wo Brunnen, Teiche oder Gräben in der Nähe der zu bespritzenden Pflanzen sich befinden; sonst aber kann das Wasser in Wasserwagen herbeigeschafft und der Sauger da hineingelegt werden. Zur Bedienung sind 2 Leute zum Pumpen und 1 Mann zur Leitung des Schlauches nöthig; der Gang ist sehr leicht und der Wasserstrahl erreicht eine Höhe von 25 bis 30 Fuß. Da die Spritze auf einer aus Eisen konstruirten Karre befestigt ist, so kann ein Mann sie nach jedem beliebigen Orte schaffen.

Nach Herrn Samenhändler Lossow ist der Preis der Maschine im Verhältniß zum ausgespritzten Wasser viel zu hoch. Der Mechanikus Franke in der Münzstraße fertige dergleichen Spritzen an, die weit einfacher seien, deshalb auch einen weit geringeren Preis besäßen und doch auch das Wasser bis 40 Fuß Höhe trügen. Da der Gegenstand das Interesse der Anwesenden in Anspruch nahm, so wurde Herr Inspektor Bouché ersucht, nähere Erkundigungen einzuziehen und Herr Lossow gebeten, den Herrn Franke zu veranlassen, daß dieser in der nächsten Versammlung eine solche Spritze zu Versuchen anheimstelle.

W. Herr Lucas, Mitglied der Pariser Gartenbau- und mehrer andern Gesellschaften, hat ein eigenthümliches Verfahren entdeckt, alle Blumen in abgeschnittenem Zustande so zu erhalten und lange Zeit zu konserviren, als befänden sie sich noch an ihrer Mutterpflanze. Von Seiten mehrer Vereine ist ein Bericht der Art abgestattet, daß diese Entdeckung alle Beachtung von Seiten der Gärtner und Gartenliebhaber verdiene. Herr Lucas bietet nun den Gartenbau-Gesellschaften Frankreichs und des Auslandes die Mittheilung seines Geheimnisses an, in sofern sie ihm eine Ehren-Medaille überwiesen und ihn ferner unter die Zahl ihrer Ehren- oder korrespondirenden Mitglieder aufnehmen wollten. Von Seiten mehrer Mitglieder würde gewünscht, daß weitere und bestimmtere Nachrichten darüber eingezogen würden und dann später der Vorstand weitere Mittheilungen mache.

X. Herr Hofgartenmeister Borchers in Herrenhausen theilte Nachrichten über den Herrn Hofgärtner Wendland mit, der, wie bekannt, sich

jetzt in Centralamerika befindet und von Costa Rica uns geschrieben hatte. Darnach hat dieser bereits mehre Ausflüge in das Innere gemacht und nicht unbedeutende Sammlungen angelegt. Unter Anderem hat er 5, wahrscheinlich noch neue Carludovicen und einen schönen Costus mit sammetartigen dunkeln Blättern, eine prächtige Gesnere und einen Siphocampylus gefunden. Die Schönheit des Phrynium Warszewiczii, wie diese Blattpflanze dort in ihrem Vaterlande vorkommt, schildert Herr Wendland mit reizenden Farben. Auf einem Ausfluge nach dem 12,000 Fuß hohen Vulkan Irasu sammelte er Samen einer in schönen Blüthen prangenden Rubiacee, ferner neue Odontoglossen, grünblühende Puyen, ein neues Syngonium, Mahonien- und Berberis-Arten. Von großem Interesse war ihm ein Loranthus mit orangefarbigen, großen Blüthen, von dem es ihm nur leid that, daß es uns noch nicht gelungen ist, diese Schmarotzer zu kultiviren.

Y. Von Seiten der Pariser Gartenbaugesellschaft und des Akklimatisations-Vereines waren Aufforderungen eingegangen, alle Beobachtungen in Betreff des Anbaues der chinesischen Kartoffel (Dioscorea Batatas) zu sammeln und nach Paris zu senden. Beide Vereine haben zu diesem Zwecke Schemata mit allerhand Fragen ausgegeben und wünschen, daß diese möglichst getreu beantwortet würden. Denn nur dadurch, daß man alle gemachten Erfahrungen über die Kultur dieser chinesischen Nutzpflanze sammele und zusammenstelle, werde es möglich, Resultate, die später bestimmend sein werden, zu erhalten. Wenn man bedenke, wie viel Zeit die Kartoffel gebraucht habe, um das zu werden, was sie jetzt sei, so dürfe man auch nicht nach wenigen Jahren schon mit den Versuchen mit Dioscorea Batatas aufhören.

Auf gleiche Weise wünscht der Pariser Akklimatisations-Verein, daß mit dem chinesischen Bergreise Versuche angestellt werden möchten und hat derselbe ebenfalls Schemata ausgegeben.[1])

Z. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette berichtete nach den einem Königlichen Landesökonomie-Kollegium eingegangenen Berichten über den Aernte-Ausfall. Darnach hat die große Hitze und die anhaltende Dürre keineswegs den Nachtheil gehabt, wie man anfangs glaubte. Selbst das Sommergetreide habe mehr Erträge geliefert und nur der Hafer einen bedeutenden Ausfall gegeben. Dagegen sei der Weizen ganz vorzüglich und zum Theil auch der Roggen gut gerathen. Auch über den Stand der Kartoffeln habe man nur günstige Nachrichten erhalten. Wenn auch die frühen Sorten der letzteren im Ertrage nicht viel bedeuten, so dürfe man sich wohl der gegründeten Hoffnung hingeben, daß es mit den späten Kartoffeln sich besser herausstellen werde. Leider sei aber das Heu und der Klee im Ganzen mißrathen und am Allerschlechtesten stehe es mit den Lupinen.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Siegling aus Erfurt berichtete in

---

1) s. Nro. 16.

Betreff der Lupinen für Erfurt und Umgegend das Gegentheil. Es sei eigenthümlich, daß die gewöhnliche gelbe Lupine in dem guten Boden Erfurt's durchaus nicht gedeihen wolle, während Lupinus Termis vortrefflich wachse und seiner Meinung nach nicht genug empfohlen werden könne. Er hoffe schon in 14 Tagen reifen Samen zu erhalten.

Aa. Als Geschenke waren eingegangen:

1. Revisio Potentillarum, iconibus illustrata, auctore Lehmann, von dem Verfasser.

2. Bulletin de la société impériale des naturalistes de Moscou. Année 1856. Nro. IV. und 1857. Nro. I., von der Gesellschaft der Naturforscher in Moskau.

3. Notice pomologique. Description succincte de quelques fruits inédits, nouveaux ou très peu repandus, avec figures. Par M. J. de Liron d'Airoles. Von dem Verfasser.

4. Etudes entomoliques redigées par V. de Motschulsky. 4. et 5me année. Von dem Verfasser.

5. Resumen de los trabajos meteorologicos correspondientes al año 1854 verificados en el real observatorio de Madrid, bajo la direccion de Don Manuel Rico y Sinobas. Von der Akademie der Wissenschaften zu Madrid.

6. Proceedings of the american philosophical society. Jan.—Juny. Von der philosophischen Gesellschaft von Philadelphia.

7. Tenth annual report of the board of regents of the Smithsonian institution. Von dem Smithsonian Institution.

8. Report of the Commissioner of patents for the year 1855. Arts and manufactures Vol. I. et II. Agriculture. Von dem Patent-Office.

9. Theorie und Praxis oder Grundlinien der Landwirthschaft. Bearbeitet von Weber, und

der unterweisende Zier- und Nutzgärtner. Von K. Fr. Förster 1. Theil: Der instruktive Führer durch das Gesammt-Gebiet der allgemeinen Vorkenntnisse, Grundregeln und Vortheile für Zier- und Nutzgärtnerei. Von dem Professor Dr. Koch.

Bb. Es wurde der Ausspruch der Preisrichter mitgetheilt. Obgleich gelegentlich der heutigen Versammlung nur von wenig Mitgliedern Pflanzen ausgestellt waren, also keine wesentliche Konkurrenz stattfand, so sahen sich die Preisrichter doch veranlaßt,

unter den von dem Herrn Inspektor Bouché aus dem Königlichen botanischen Garten ausgestellten Pflanzen, vorzugsweise:

Gesneria Donkelaariana Lem.
Tabernaemontana coronaria Willd.
Amaryllis reticulata l'Her. β. striatiflora und
Bravoa geminiflora La Ll. et Lex.

geeignet zu halten, denselben den Monatspreis zuzuerkennen.

VIII.

Verhandelt Neuschöneberg den 30. August 1857, in der 357. Versammlung.

Nachdem das Protokoll der vorigen Sitzung im Auszuge mitgetheilt war, übernahm Herr Inspektor Bouché, da Herr Geheime Ober-Regierungsrath Kette verreist war und Herr Professor Braun erst später kommen konnte, den Vorsitz.

A. Als Mitglieder wurden vorgeschlagen:

1. Herr Buchdruckerei-Besitzer Dr. Lindow, Grenadierstraße Nr. 29, durch den Herrn Professor Koch,

2. Herr Gutsbesitzer Mosisch in Treptow a. d. S., durch den Herrn Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu.

B. Es wurde ein Ausschuß zur Berathung eines Programmes zu der am Jahresfeste 1858 stattfindenden Ausstellung ernannt, bestehend aus den Herren:

Regierungsrath Heyder, als Vorsitzenden,
Inspektor Bouché,
Fabrikbesitzer Danneel,
Obergärtner Gaerdt,
Hofgärtner Gießler,
Kunst- und Handelsgärtner Mathieu,
Hofgärtner Mayer und
Kunst- und Handelsgärtner Priem.

C. Der Vorsitzende, Herr Inspektor Bouché, theilte mit, daß von Seiten des Direktors des Königlichen botanischen Gartens, Herrn Professor Dr. Braun, dem Vorstande ein Schreiben zugegangen sei, wornach das Grundstück, der sogenannte Institutsgarten, auf dem der Verein bisher sein Versuchsfeld und Gewächshaus gehabt habe, mit dem 1. Oktober veräußert werden solle. Der Vorstand werde daher ersucht, für Unterbringung der daselbst befindlichen Pflanzen Sorge zu tragen. Es liege übrigens in der Absicht des Herrn Ministers, dem Vereine zu seinen anderweitigen Kultur-Versuchen ein angemessenes Stück Land in dem erweiterten botanischen Garten zu überweisen. Außerdem werde darauf Rücksicht genommen, in dem neu zu erbauenden Palmenhause dem Vereine ein Lokal zur Abhaltung der Monats-Versammlungen zur Verfügung zu stellen.

Der Vorstand habe in einer Sitzung am 18. d. M. Nachmittags 5 Uhr im botanischen Garten die Angelegenheit unter Zuziehung der Herren Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu und Hofgärtner L. Mayer in Berathung gezogen.

Sodann theilte Herr Inspektor Bouché das Protokoll derselben wörtlich mit.

Herr Professor Braun fügte diesem hinzu, daß in dem Schreiben des Herrn Ministers zwar ausdrücklich bemerkt sei, daß das Grundstück, was an besagter Stelle dem Vereine zu seinen Kultur-Versuchen zur Verfügung gestellt werde, Eigenthum des botanischen Gartens bleibe und von diesem, wenn die Nothwendigkeit eintreten solle, wieder in Anspruch genommen werden könne, daß aber ein solcher Fall voraussichtlich so bald nicht eintreten werde. Er ersuche seinerseits, darüber sich auszusprechen, ob und in wie weit der Verein auf die Vorschläge einzugehen geneigt sei.

Herr Hofgärtner G. A. Fintelmann von der Pfaueninsel dankte dem hohen Ministerium für die Bereitwilligkeit, wiederum dem Vereine ein Grundstück zur Verfügung gestellt zu haben, glaubte aber im Interesse des Vereines, dieses Anerbieten ablehnen zu müssen. Diese Ablehnung beziehe sich aber keinesweges auf das Lokal zu den Versammlungen, was er im Gegentheil für die Interessen des Vereines für sehr günstig halte. Der Verein habe seit vielen Jahren das jetzige Grundstück, zuerst in Gemeinschaft mit der Gärtner-Lehranstalt, seit Aufhebung der hiesigen Stufe derselben aber allein, bewirthschaftet und Versuche aller Art angestellt. Er wolle durchaus nicht ableugnen, daß mancher Nutzen daraus entstanden; wenn man aber frage, ob dieser geringe Nutzen mit dem Kostenaufwande, der sich, namentlich in der letzten Zeit, nothwendig gemacht, nur einiger Maßen im Einklange stehe, so müsse er es entschieden verneinen. Der Verein besitze auch gar nicht die Mittel, um umfangreiche und doch immer mehr oder weniger kostspielige Kultur-Versuche anzustellen, und seien eben dadurch, daß man bisher zu viel darauf verwendet, die Mittel zu andern Zwecken entzogen worden.

Der Verein wolle die Gärtnerei fördern, aber nicht allein die Luxus-Gärtnerei, d. h. Pflanzen- und Blumenzucht in den Gewächshäusern, sondern hauptsächlich auch die nützliche, d. h. die Gemüse- und Obstzucht, die ganz besonders auf dem Lande vertreten sei. Man müsse immer das Nützliche mit dem Schönen verbinden, wolle man seine Zwecke erfüllen. Das Nützliche zu unterstützen, sei aber gewichtiger, und müsse ganz besonders von dem Vereine in's Auge gefaßt werden. Neue Pflanzen, wenn sie schön seien, brächen sich auch ohne den Verein Bahn, nicht aber nützliche, die erst einer Zeit bedürfen, ehe sie Eingang finden. Ihrer Verbreitung müsse sich der Verein ganz besonders annehmen. Zu diesem Zwecke sei es nöthig, daß derselbe sich Sämereien von solchen Pflanzen anschaffe und diese mit der Bedingung vertheile, daß ihm dagegen nach der Aernte ein mehrfaches Aequi-

valent zur weiteren Vertheilung gegeben werde. Es seien immer Mitglieder vorhanden, die sich für dergleichen Gegenstände interessiren und, vom Vereine aufgemuntert, gern Versuche anstellen. Er habe selbst in dem landwirthschaftlichen Vereine in Potsdam, dem er eine Zeit lang vorgestanden, die Erfahrung gemacht, daß dieses Verfahren zu Resultaten führe.

Er begrüße die Veräußerung des Grundstückes als ein glückliches Ereigniß, weil dadurch das Ablegen einer drückenden Last und Aufgeben eines nicht mehr zeitgemäßen Gedankens ohne Verletzung der Vergangenheit möglich werde. Er hoffe von der Annahme seiner Vorschläge den allergrößesten Nutzen durch Belebung der Beziehungen zwischen dem Vorstande und den thätigen Mitgliedern des Vereines, und der Verstärkung zunächst der Mittel zur schon begonnenen Förderung des Obstbaues.

Herr Regierungsrath Heyder unterschied in dem Vortrage des Herrn Hofgärtner Fintelmann zwei ganz verschiedene Vorschläge, nämlich den, die bisherige Versuchsthätigkeit des Vereines gänzlich aufzugeben, und den ferneren Vorschlag darüber, in welcher Weise die bisher auf den Vereinsgarten verwendeten Mittel zu benutzen seien. Nur der erstere Vorschlag gehöre heute hierher, während der zweite nicht Gegenstand der heutigen Berathung sein und füglich nicht schon jetzt ohne alle Vorbereitung besprochen werden könne. In Bezug auf die letztgedachten Vorschläge des Herrn Fintelmann beschränke sich der Redner für jetzt auf die Bemerkung, daß er sich seinerzeit auf das Bestimmteste gegen den proponirten Ankauf ausgezeichneter Kulturpflanzen Behufs deren Verloosung aussprechen werde.

Was dagegen die Versuchsthätigkeit des Vereines betreffe; so könne er von seinem Standpunkte aus durchaus nicht dafür stimmen, dieselbe aufzugeben. Ein Gartenbau-Verein ohne Versuchsgarten komme ihm vor, wie ein Landwirth ohne Acker. Seiner Ansicht nach, welche allerdings nur die eines Laien sei, habe der Verein eine doppelte Aufgabe durch Versuche zu lösen. Einmal falle ihm die Aufgabe zu, Kultur-Versuche anzustellen. Er erinnere z. B. an die große Zahl künstlicher Düngungsmittel, welche in neuerer Zeit bekannt geworden und deren Nutzen für die Gärtnerei fast noch gar nicht erprobt worden sei. Obwohl z. B. der Guano seit langen Jahren bekannt sei, fehle es, wie er glaube, noch gänzlich an bestimmten Erfahrungen über den Nutzen seiner Anwendung in der Gärtnerei. Derartige Erfahrungen, die gewiß von großem Werth sein würden, können nur durch beharrlich fortgesetzte systematische Versuche erlangt werden, denen sich kein Privatmann unterziehe und die, wenn sie Werth haben sollen, mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit angestellt werden müssen. Hier habe also der Verein noch ein weites Feld lohnender Thätigkeit vor sich. Seien derartige Resultate bisher nicht erreicht worden, so liege dies nur in der Ungunst der Verhältnisse, die sich durch die von dem Herrn Minister der

geistlichen ꝛc. Angelegenheiten gemachten Anerbietungen wesentlich zu verbessern scheinen.

Eine fernere Aufgabe der Versuchsthätigkeit des Vereines suche er in der Anschaffung und Verbreitung nützlicher und schöner Gewächse und Sämereien. Er halte es für die Aufgabe des Vereines, mit Ausnahme von theueren Prachtpflanzen, alles Neue anzuschaffen und zu kultiviren, soweit die Vereinsmittel es gestatten, um das Empfehlenswerthe von dem minder Guten zu sondern und den hiesigen Vereins-Mitgliedern stets eine Zusammenstellung alles Neueren in der Gärtnerei zu gewähren, den auswärtigen aber durch Empfehlung und Vertheilung von Pflanzen und Sämereien die Auswahl zu erleichtern. Allerdings sei diese letztgedachte Richtung der Versuchsthätigkeit für die hiesigen Mitglieder von geringerem Werthe, weil ihnen die Handels- und die großen Privat-Gärtnereien Berlins hinreichende Gelegenheit gewähren, das Neue aufzusuchen und kennen zu lernen. In gleicher Weise begünstigt seien aber die auswärtigen Mitglieder nicht, und gerade für sie, die ohnedies schon von der Mitgliedschaft einen geringeren Nutzen haben, als die hiesigen Mitglieder, sei es von großem Werthe, aus dem Vereinsgarten in der oben erwähnten Weise unterstützt zu werden.

Der Redner war hiernach der Meinung, daß weder die Versuchsthätigkeit des Vereines überhaupt, noch die Mistbeet- und Gewächshaus-Kultur aufzugeben sei, und daß die dem Vereine gehörigen Pflanzen, von denen allerdings Manches entbehrt werden könne, nur dann zu verkaufen seien, wenn es an Raum zu deren Unterbringung gänzlich fehle. Nach den Mittheilungen, die ihm in nichtoffizieller Weise gemacht worden, sei aber nicht zu fürchten, daß die bisher vom Vereine benutzten Gewächshäuser noch vor dem Ende des Winters geräumt werden müssen.

Herr Professor Koch sprach sich für Annahme eines Kulturstückes aus. Es sei zwar richtig, daß auch Mitglieder des Vereines bisher im Auftrage desselben mit allerlei Pflanzen Kultur-Versuche gemacht und ihre Resultate zum Besten des Ganzen mitgetheilt hätten. In den Verhandlungen sei mehrfach von den Berichten solcher Mitglieder die Rede. Aber trotzdem halte er auch ein Versuchsfeld für nothwendig, schon deshalb, weil doch einmal der Fall eintreten könne, daß Niemand zu Versuchen vorhanden sei. Der Verein, und zunächst der Vorstand als Vertreter desselben, müsse aber auch selbst von den Erfolgen Kenntniß nehmen, wenn er in den Versammlungen dann später ein Urtheil abgeben solle. Es sei nicht gut, wenn er sich stets auf das Anderer verlassen müsse.

Nach seiner Meinung sei es nur die Frage, in wie weit der Verein mit seinen Kultur-Versuchen gehen solle und könne. Man müsse sich allenthalben und auch im Vereine nach der Decke strecken. Er glaube, daß er sich zunächst mit dem überwiesenen Grundstücke im botanischen Garten genügen könne und daß seine Mittel zur Bebauung desselben ausreichen

werden. Er verlange hier neben nützlichen Pflanzen, die er ebenfalls mit Herrn Fintelmann hauptsächlich in's Auge gefaßt haben wolle, auch den Anbau der neuen Sommergewächse, damit die Mitglieder bei dem Ankaufe aus Handelsgärtnereien vor Schaden und Täuschungen bewahrt werden. Auch haben dann die Herren Handelsgärtner selbst Gelegenheit, sich zu überzeugen. Später, sobald die Mittel des Vereines weiter reichen, kann man auch Erdkästen anlegen, um darin im Winter die neuern Fuchsien, Rosen, strauchartigen Calceolarien u. s. w. aufzubewahren. Gegen die Erbauung und Unterhaltung kostspieliger Gewächshäuser spreche er sich allerdings, wenigstens für jetzt, entschieden aus.

Herr Hofgärtner G. A. Fintelmann glaubte keineswegs, daß durch den Ankauf, die Vermehrung und Verbreitung neuer Zierpflanzen wesentlich genützt werde. Es verhalte sich mit diesen, wie mit allen Luxus-Artikeln, indem sie sich ohne alles Zuthun des Vereines von selbst verbreiten. Blumen-Liebhaber warten nicht so lange mit der Anschaffung neuer Pflanzen, bis der Verein diese erprobt habe, und möchten sogar, da sie bereits ihre Verbindungen im Auslande haben, dieselben weit früher besitzen, als der Verein. Gewächshäuser seien leider jetzt eine Modesache, so daß sich selbst jeder Gärtner zurückgesetzt fühle, der nicht auch ein Gewächshaus unter sich habe. Deshalb strebe man auch auf dem Lande darnach und treibe bei der Herrschaft so lange, bis der Anfang gemacht sei. Damit wolle der Gärtner auf dem Lande aber in der Regel auch nichts mehr mit Gemüse, Obst und selbst mit den Landblumen zu thun haben und überlasse deren Anbau Tagelöhnern. Man sehe leider auf den Gütern häufig die Gewächshäuser im besten Stande, während der eigentliche Garten allenthalben von Unkraut überwuchert sei und die Obstbäume, da Niemand sich um sie bekümmere, nur schlechte und wenige Früchte hervorbringen. Er habe fast immer gefunden, daß Gewächshäuser auf dem Lande Faullenzer machen. Der Verein müsse daher auch nur da zu fördern suchen, wo es nothwendig sei. Blumen-Liebhaberei mache sich von selbst; diese bedürfe ebenfalls keiner Unterstützung. Anders sei es jedoch mit Gemüse- und Obstzucht, welche unter der Verachtung verkümmere, mit der die Topfgärtner aus ihren Glasschlössern auf die Kräuter herabsehen; da bedürfe es der Ermuthigung, da sei es Aufgabe des Vereines, zur Förderung und Hebung derselben einzutreten. Sobald der Verein hier mit gutem Beispiele vorangehe und ein besonderes Gewicht darauf lege, werde auch Obst- und Gemüsezucht, sowie der Anbau nützlicher Pflanzen, wiederum mehr zu Ehren kommen.

Herr Professor Braun glaubte nicht, daß ein völliges Aufgeben aller Versuchs-Kulturen zweckmäßig sei. Auf den Besitz von Gewächshäusern lege er allerdings kein Gewicht; etwas anderes sei es aber mit einem Versuchsfelde, was nur geringe Summen beanspruche und trotzdem Nutzen bringe. Besitzer größerer Gärten geben sich nicht gern mit solchen Pflanzen

ab, die auf ein Versuchsfeld gehören, und werden selten geneigt sein, physiologische Experimente, z. B. über die Wirkung der Bodenarten, über Bastardbildung, über Krankheiten der Pflanzen u. s. w. mit der nöthigen Sorgfalt durchzuführen. Solche Versuche anzustellen, müsse sich der Verein die Möglichkeit sichern. Es komme ihm überhaupt sonderbar vor, wenn der Verein zur Beförderung des Gartenbaues nur theoretisch fördern solle, indem er alle Kultur-Versuche abweise. Seiner Meinung nach verliere er dadurch selbst den Boden.

Herr General-Direktor v. Olfers würdigte wohl die bedeutungsvollen Worte, die Herr Hofgärtner Fintelmann gesprochen, und glaubte auch, daß der Verein hauptsächlich die Verbreitung nützlicher Pflanzen auf dem Lande in's Auge fassen müsse. Dazu wäre ihm aber doch auch ein Versuchsfeld nothwendig, zumal wenn es ihm unentgeldlich angeboten werde und man doch mit einiger Sicherheit darauf rechnen könne, daß ein hohes Ministerium es ihm nicht sobald wiederum entziehen werde. Aber selbst in diesem Falle glaube er, daß der Verein dann ein anderes Kulturstück zugewiesen bekomme. Gegen kostspielige Gewächshäuser müsse er sich allerdings auch aussprechen.

Herr Regierungsrath Heyder bemerkte, daß man bereits über Gegenstände spreche, die einer spätern Verhandlung anheim gestellt werden müssen. Es handele sich noch gar nicht um die Frage, ob ein neues Gewächshaus erbaut werden solle, sondern zunächst nur darum, ob man unter allen Umständen mit dem Verkaufe der Gewächshauspflanzen noch in diesem Herbste vorgehen oder nicht lieber abwarten wolle, ob der Institutsgarten in der That bis dahin veräußert werde. Geschähe dieses Letztere, so wäre allerdings, selbst wenn Geld vorhanden, die Zeit zu kurz, um noch ein Gewächshaus zu erbauen. Durch das Abwarten werde aber nichts verloren, zumal in der jetzigen Jahreszeit nicht darauf zu rechnen sei, für die zum Theil werthvollen Pflanzen günstige Preise zu erlangen.

Herr Geheime Ober-Regierungsrath Knerk äußerte demnächst, daß, wenn er auch nicht berechtigt sei, eine amtliche Zusage dahin abzugeben, daß der Verein noch über den 1. Oktober d. J. hinaus in dem Besitze der Gewächshäuser 2c. werde belassen werden, seinerseits dennoch die Mittheilung gemacht werden könne, daß kaum anzunehmen sei, die Räumung werde noch vor Ablauf des Winters bewerkstelligt werden müssen.

Herr Hofgärtner Fintelmann glaubte um so mehr, sich gegen den Vorschlag der Nicht-Veräußerung der Gewächshaus-Pflanzen aussprechen zu müssen, als der Winter vor der Thür sei und grade zur Erhaltung derselben das meiste Geld beanspruche. Dem Vereine thue es aber grade wohl, wenn er einmal einige hundert Thaler erspare, zumal man im Frühjahre mit dieser Summe die ganzen Pflanzen wieder kaufen könne, wenn man sie durchaus haben wolle. Gegen die Ueberwinterung der Gewächshaus-

Pflanzen bis zum Frühjahre, wo man doch immer noch nicht wisse, wohin damit?, müsse er sich aussprechen.

Herr Inspektor Bouché glaubte, daß der Gegenstand wohl hinlänglich besprochen sei, um nun zur Abstimmung schreiten zu können. Gegen das von Seiten eines hohen Ministeriums angebotene Lokal zu den Monats-Versammlungen habe sich Niemand geäußert, daher wohl das Anerbieten von Seiten des Vereines mit Freuden angenommen werde. Er erlaube sich nur noch zu bemerken, daß das Versammlungs-Zimmer wenig kleiner sei, als das, worin wir uns eben befänden. Dieses habe eine Länge von 29 und eine Breite von 18 Fuß, während das Zimmer in dem zu erbauenden Palmenhause 26 Fuß lang und 16 breit sei. Außerdem stehe noch zur Aufstellung von Pflanzen ein Vorzimmer zur Verfügung.

Es wurde zur Abstimmung geschritten.

1. „Soll der Verein das von Seiten eines hohen Ministeriums im botanischen Garten angebotene Stück Land von gegen ¾ Morgen annehmen oder nicht?"

Mit großer Majorität angenommen.

2. „Sollen die Gewächshaus-Pflanzen des Vereines noch vor Winters, und zwar bis zum 1. Oktober, veräußert werden?"

Die Majorität sprach sich für die Veräußerung am 1. Oktober aus.

D. Herr Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, die dieses Mal aus mehrern Gärten eingeliefert waren. Zunächst machte derselbe auf die blühende Alocasia metallica Schott, als Caladium sp. e Borneo und Caladium metallicum durch van Houtte eingeführt, und auf die Arakatscha-Pflanze (Aracacha esculenta DC.) aufmerksam. Letztere sei eine ursprünglich amerikanische Kulturpflanze, welche aber jetzt in allen tropischen und zum Theil subtropischen Ländern angebaut werde. Sie habe Aehnlichkeit mit unserem Sellerie und sei es ebenfalls die knollige Wurzel, welche, auf verschiedene Weise zubereitet, ein beliebtes Nahrungsmittel liefere. Er habe zweierlei Sorten, von denen die eine rothe Wurzeln besitze und von dem bekannten Reisenden und Pflanzen-Sammler Moritz auf der Kolonie Tovar bei Karakas stamme, während die andere mit weißer Wurzel durch den Herrn Apotheker Gollmer in Karakas eingesendet sei. Eine zweite Kulturpflanze von der Südwestküste Afrika's, eine Yamspflanze, der Dioscorea alata L. ähnlich, war in einem stattlichen Exemplare vorhanden. Herr Professor Krause in Berlin hatte sie durch seinen Sohn, welcher Seemann ist, erhalten und dem botanischen Garten mitgetheilt.

Unter den übrigen 48 Pflanzen in 45 Arten befanden sich als bemerkenswerth: der hübsche Blendling Achimenes Kewensis Hort, die Cyrtandracee Klugia Notoniana DC., Lobelia Ghiesbreghtii Lind., Statice brassicaefolia Webb., Hoya rotundifolia Hort. und die viel zu wenig kultivirte Abart minor der Rochea falcata DC.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt hatte eine Sammlung von 15 blühenden Orchideen ausgestellt. Von ihnen waren schön oder bemerkenswerth: Cattleya maxima Lindl., Oncidium Lanceanum Lindl., O. micropogon Rchb. fil., Miltonia spectabilis Lindl. β. bicolor Parad. Vindob. und γ. Moreliana Hort.

Von schönem Ansehen waren die hochveredelten Exemplare der Zwerg-Granate, welche Herr Kunstgärtner Forkert gezogen hatte.

Ganz besonders machte aber Herr Inspektor Bouché auf das Orangerie-Obst aufmerksam, was dem Herrn Premier-Lieutenant a. D., Bohnstädt, gehöre. Es sei Schade, daß man dieser Art von Obstbau jetzt wenig Aufmerksamkeit mehr schenke, da sie grade das Schöne mit dem Nützlichen verbinde. Ein Topf, der ein mit schönen und guten Aepfeln oder Birnen besetztes Bäumchen trage, sei im Zimmer nicht weniger eine Zierde, als eine blühende Pflanze, und liefere doch außerdem noch etwas für den Gaumen.

Endlich legte Herr Inspektor Bouché noch eine Schale mit sogenannten Pelargonien-blüthigen Stiefmütterchen und eine Pflanze der Friedrich-Wilhelms-Kartoffel mit allen daran befindlichen Knollen vor. Herr Geheimer Ober-Regierungsrath Kette, welcher in einer Frühjahrs-Versammlung diese Kartoffel empfahl, hatte dem Referenten zwei Metzen übergeben. Er sei ganz erstaunt gewesen über die außerordentliche Fruchtbarkeit dieser Sorte, von der diese einzige Pflanze allein einige und funfzig Knollen erzeugt habe.

E. Herr Regierungsrath Heyder berichtete als Kurator des Vereinsgartens über die durch dessen Gärtner, Herrn E. Bouché, ausgestellten Statice-Arten. Herr Dr. Bolle hatte im vorigen Jahre aus Teneriffa und den übrigen Kanaren Sämereien mitgebracht und dieselben zum Theil dem Vereine zur Verfügung gestellt. Unter ihnen befanden sich auch die Samen zu den in Rede stehenden Statice-Arten, welche sich durch Haltung und Blattform auszeichnen. Es seien dieses: Statice arborea Willd., brassicaefolia Webb., Humboldtii Bolle, macrophylla Brouss., pectinata Ait. und tuberculata Boiss. Der Redner bemerkte, daß der Vereinsgarten davon abgeben könne und offerirte von jeder Art den sich dafür interessirenden Mitgliedern mehre Exemplare mit dem Ersuchen, sich deshalb gefälligst bei ihm zu melden.

F. Herr Professor Koch legte verschiedene Astern vor, welche ihm die Kunst- und Handelsgärtner, die Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt, gesendet hatten. Außer den Truffaut'schen Päonien-Astern, von denen besonders einige weiße von großer Schönheit und Vollkommenheit vorhanden waren, verdienen die neue Kronen-, Kranz- oder Kokarden-Astern, die ein Liebhaber in Alençon gezüchtet, aber von Vilmorin-Andrieux in Paris in diesem Frühjahre zuerst ausgegeben wurden, und die ranunkelblüthigen

Kragen-Astern, welche der Kunst- und Handelsgärtner Thalacker in Erfurt vor zwei Jahren gezüchtet hatte, eine Berücksichtigung. Die letztern haben noch dadurch einen Vorzug, daß sie sich abgeschnitten, selbst ohne Wasser, lange frisch erhalten und deshalb ganz besonders zu Bouquets, zumal sie auch klein sind, passen. In letzterer Hinsicht sind auch die neuen chrysanthemenblüthigen Astern der Herren Moschkowitz und Siegling zu empfehlen. Sie blühen außerdem außerordentlich reichlich.

G. Herr Obergärtner Lauche bei der Wildparkstation ohnweit Potsdam übergab einige Cucurbitaceen-Früchte. Ein Exemplar der Trichosanthes colubrina Jacq. war 4 Fuß lang, während die unten keulenförmig verdickte und melonenartig riechende Cucumis anguina L. eine Länge von $2\frac{1}{2}$ Fuß besaß. Interessant war die ebenfalls $1\frac{1}{2}$ Fuß lange, aber 8 bis 9 Zoll dicke Frucht der Benincasa cerifera Savi, weil sie eine wachsartige Masse ausschwitzt und deshalb von einem weißen Pulver ganz überzogen ist.

H. Herr Obristlieutenant v. Fabian in Breslau hatte einige Gurken übersendet, von denen er den Samen zum Theil von dem Vereine erhalten hatte. Die Gurken aus China und der Mongolei waren ziemlich groß und dick, mehr grünlich-weiß und können eben so empfohlen werden, als die von Babylon, deren Samen Herr Professor Petermann aus dem Oriente mitgebracht hatte.

I. Herr Vereinsgärtner E. Bouché legte die neue violette Mohrrübe vor, welche in Frankreich und am Rheine zur Färbung des Weines benutzt wird. Herr Geh. Ober-Regierungsrath Kette hatte den Samen im Frühjahre mitgetheilt.

K. Herr Hofgärtner Hempel übergab Blätter des von ihm gebauten Ohio-Tabackes, von dem er den Samen ebenfalls im Frühjahre durch den Herrn Geh. Ober-Regierungsrath Kette erhalten und den das Königliche Landesökonomie-Kollegium unmittelbar aus dem Vaterlande bezogen hatte. Die Blätter besaßen eine Länge von 26 bis 30 und eine Breite von 12 bis 14 Zoll. Wegen dieser bedeutenden Größe passen sie ganz besonders zu Deckblättern für Cigarren, zumal auch außerdem die Güte der Sorte zu berücksichtigen ist.

L. Auch Herr Landesältester von Thielau auf Lampertsdorf hatte Blätter von derselben Sorte Taback eingesendet und sich eben so vortheilhaft darüber ausgesprochen. Außerdem aber waren noch Blätter des Schirastabackes dabei, von dem, wie bekannt, Herr Professor Petermann den Samen aus Schiras selbst mitgebracht hatte und von dessen Kultur-Versuchen bei uns bereits in mehreren Versammlungen berichtet worden ist. Auch Herr v. Thielau sprach sich günstig über diese Sorte aus. Man muß nur bedauern, daß die Blätter zu klein sind, um als Deckblätter benutzt werden zu können.

M. Herr Professor Koch legte Bouquets von Immortellen, wie sie jetzt beliebt sind und hauptsächlich in Erfurt angefertigt werden, vor. Es ist diese Fabrikation ursprünglich ein französischer Industriezweig, der hauptsächlich in Paris in großem Maßstabe getrieben wird. Von da aus gingen die Bouquets nach allen Provinzen des Reiches. In Deutschland hat der Kunst- und Handelsgärtner Schmidt in Erfurt das Verdienst, zuerst dergleichen Bouquets angefertigt und im Großen verkauft zu haben. Jetzt seien es bereits 6 oder 7 Gärtner, die sich dort damit beschäftigen. Vorliegende Bouquets, Blumenkörbchen und Haargarnirungen (für junge Mädchen auf Bällen), hatte Herr Bahlsen in Erfurt, der erst seit einem Jahre eine Handelsgärtnerei gegründet, eingesendet und waren dieselben geschmackvoll zusammengestellt.

N. Herr Kunstgärtner Forkert sprach über eine neue Veredlungs-Methode und theilte sein Verfahren mit. Grade dieses so außerordentlich trockene Jahr habe gezeigt, mit welchen Schwierigkeiten man oft bei Okulationen zu kämpfen habe, weil die Zeit, wo die Rinde sich löset, häufig zu kurz sei und, namentlich bei Rosen, worunter sich oft viele nicht lösende Stämme zur Zeit der Okulation befinden, nicht selten versäumt werde. Seine Methode sei an gar keine Zeit gebunden und könne im und nach dem Safttriebe geschehen, in sofern man nur ein vollständig entwickeltes Auge zur Verfügung habe. Aber außerdem biete sie noch dadurch wesentliche Vortheile, daß die Arbeit rascher vor sich gehe und die Okulation fast immer gelinge.

Zu diesem Zwecke schneide oder breche er von dem Edelreise ein Auge aus und bringe auf die Stelle des Wildlings, wo man bereits mit einem scharfen Schnitte die Rinde mit etwas Holz weggenommen habe, das Auge, um es anzuplatten. Hierauf bindet man, um es in seiner Lage zu erhalten, es mit einem Faden fest und überstreicht das Ganze mit irgend einer flüssigen, an der Luft schnell erhärtenden, jedoch stets indifferenten Masse, mit irgend einem flüssigen Baumwachs, selbst mit Kollodium, so daß alles bedeckt ist und die Luft abgesperrt wird. Schon nach kurzer Zeit wächst das Auge an und stößt dann die es bedeckende Masse durch. Die Masse, mit der Herr Forkert seine Rosen-Okulanten bestreicht, ist ganz vorzüglich, und wird derselbe die Zusammensetzung selbst bekannt machen.

Herr Professor Koch hatte sich selbst von der Richtigkeit der Methode überzeugt. Von Hunderten auf diese Weise veredelten Rosen-Wildlingen hatte nur ein einziger nicht angenommen. Bei näherer Untersuchung fand er, daß das Auge noch unreif gewesen war. Von den Rosen-Wildlingen, welche auf die gewöhnliche Weise und während des Safttriebes okulirt worden waren, hatten mehre nicht angenommen. Ihm scheine die völlige Abhaltung der Luft Hauptsache und wichtig, daß man auch außer der gewöhnlichen Zeit veredeln könne. Von dem sogenannten Ablaktiren der frühern

Zeit sei diese Methode grade durch die beiden angegebenen Punkte wesentlich unterschieden. Man habe, so viel er wisse, früher nur während des Safttriebes okulirt und eben so wenig bei dem Ablaktiren die ganze Veredelungsstelle mit sammt dem Edelreise oder dem Auge von der Luft abgesperrt. Er habe sich selbst überzeugt, wie die verletzten Kambium-Schichten des Wildlings sich außer der Zeit des Safttriebes rascher als gewöhnlich zu erneuern suchten und eine innigere Verbindung mit dem Kambium des Auges eingingen. Das Auge werde bisweilen dabei völlig überwallt.

Herr Obergärtner Pilder in Wilmersdorf bestätigte die Angaben. Er habe seinerseits ebenfalls Versuche mit Obstgehölzen gemacht, die ohne Ausnahme zu Resultaten geführt hätten. Er könne deshalb die Forkert'sche Veredelungs-Methode nicht genug empfehlen. Pflaumen- und Kirschen-Stämmchen von $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser und solche, die schon fast alle Blätter verloren hatten, habe er auf diese Weise und außer der eigentlichen Zeit veredelt. Auch nicht ein einziges Auge sei ausgeblieben.

Herr Inspektor Bouché bemerkte, daß diese Methode einige Aehnlichkeit mit dem Okuliren im Holze habe, welches früher schon von dem verstorbenen P. Fr. Bouché mit Erfolg versucht und in den Verhandlungen des Vereines beschrieben sei.

O. Herr Professor Koch legte Programme zu der in den Tagen vom 9—13. Oktober in Gotha stattfindenden Obst- und Gemüse-Ausstellung vor und sprach den Wunsch aus, daß auch von hier eine rechte Betheiligung stattfinden möchte. In Gotha selbst geschehe gewiß Alles, um die Ausstellung und Versammlung deutscher Pomologen zu erhöhen und sei bereits das Herzogliche Theater für die erstere zur Verfügung gestellt. Aber auch außerdem habe man Hoffnung, daß die Ausstellung reichlich beschickt werde. Mehre Gartenbau-Vereine, z. B. die Sektion für Obst und Gemüse der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau, haben die Angelegenheit für die Provinzen in die Hand genommen und nehmen alle Sammlungen, hier z. B. für Schlesien, in Empfang, um selbige durch besondere Abgeordneten nach Gotha zu bringen. Auf gleiche Weise geschehe dieses für Pommern durch den Gartenbau-Verein für Neu-Vorpommern und Rügen, für Kurhessen durch den Gartenbau-Verein zu Kassel u. s. w.

P. Herr Hofgärtner Karl Fintelmann vom Neuen Palais zeigte die beiden Schwefelstreuer, deren er sich bediene, um den verheerenden Weinpilz, der leider in diesem Jahre wiederum in seinen Weinbergen sehr stark aufgetreten sei, zu vertilgen. Der eine sei der schon früher besprochene, von Quin und Franc erfundene, und habe den Vortheil für sich, daß er das Schwefelpulver sehr gleichmäßig ausstreue. Für die Oberflächen der Blätter und überhaupt für alle Theile, welche frei liegen, habe er einen praktischen Werth, für die Unterflächen der Blätter aber, selbst für die Beeren und namentlich für alle mehr versteckt liegenden Theile der Weinrebe reiche das Instrument

aber nicht aus. Dazu habe er ein anderes anfertigen lassen, was mit einem Blasebalge in Verbindung stehe und wo durch diesen das Schwefelpulver mit einer bestimmten Kraft herausgetrieben werde. Wenn dieses auch weniger gleichmäßig streue, so bleiben beim Benutzen des Instrumentes aber doch selbst die verstecktesten Theile der Weinrebe nicht befreit und bedecken sich mit dem den Weinpilz tödtenden Pulver.

Q. Herr Professor Braun legte Exemplare eines neuen Farn-Blendlings vor, im Karlsruher botanischen Garten aus Sporen der Gymnogramme lanata Kl. entstanden, welche gleichzeitig mit denen mehrer bestäubter Gymnogrammen, namentlich der G. tartarea Desv., ausgesäet worden waren. Sowohl der ganze Habitus, als insbesondere die schwache weiße Bestäubung in Verbindung mit einem lockeren Ueberzug von langen Haaren, machen diese Form als Blendling von Gymnogramme lanata Kl. und tartarea Desv. kenntlich. Herr Professor Braun nannte ihn G. Mayeriana, nach dem um die geschmackvolle neue Einrichtung des Karlsruher botanischen Gartens verdienten dortigen Hofgärtners Mayer, der auch die genannte Pflanze erzogen und mitgetheilt hatte.

R. Von Seiten der Société impériale d'horticulture pratique du Rhône zu Lyon wurden Einladungen und Programme zu dem am 26. September stattfindenden pomologischen Kongresse eingesendet und noch der besondere Wunsch ausgesprochen, daß der Verein ein oder mehre Abgeordnete nach Lyon senden möchte, die an den Verhandlungen Theil nehmen sollten.

S. Von Seiten des Anhalt'schen Gartenbau-Vereines wurden Programme zu der am 7. und 8. September in Dessau stattfindenden Obst-Ausstellung vorgelegt. Auf gleiche Weise geschah dieses von dem Hannover'schen Gartenbau-Verein zu Hildesheim zu der am 18., 19. und 20. September stattfindenden Ausstellung von Gemüsen, Obst und Blumen.

T. Die Comices agricoles et horticoles d'Aulnay-sur-Odon et de Valcongrain im Calvados-Departement hatten einen Bericht ihrer zweiten und ein Programm zu der dritten am 14. Oktober stattfindenden Ausstellung von landwirthschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnissen aus dem Pflanzenreiche und von Thieren eingesendet.

U. Herr Chatel, Mitglied der Chambre consultative d'agriculture pour le canton d'Aulnay-sur-Odon et de la Société d'agriculture de Caën, übersandte den Entwurf einer Société d'émulation d'agriculture et horticulture domestique für die Gemeinden des Kanton's d'Aulnay-sur-Odon, im Arrondissement de Vire.

V. Herr Professor Koch legte die in einer frühern Versammlung besprochene Locustbohne, welche orientalischen Ursprungs und das beste Fütterungsmittel, namentlich für Schweine, sein solle, vor. Um zu erfahren,

was sie eigentlich darstelle, habe er sie aus Hamburg kommen lassen und nun gesehen, daß sie die Hülse von Ceratonia Siliqua L., also Johannisbrod sei.

W. Herr Professor Koch legte die erste Nummer des General-Anzeigers für Kunst- und Handelsgärtnerei, Blumenzucht, Gartenbau und Landwirthschaft, herausgegeben von Alfr. Topf und Th. Rümpler, vor und empfahl denselben besonders wegen seiner Wohlfeilheit, da er, zu 52 Nummern und jede aus ½ und auch 1 Bogen bestehend, nur jährlich 1 Thaler koste.

X. Der Siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften zu Hermannstadt hatte die ersten Nummern des 8. Jahrganges seiner Verhandlungen und Mittheilungen eingesendet und wünschte mit dem Vereine in gegenseitigen Austausch der Schriften zu treten.

Y. Der Akklimatisations-Verein für die Königl. Preußischen Staaten übergab das siebente Blatt seiner Veröffentlichungen.

Z. Von Seiten des Direktors des landwirthschaftlichen Vereines, Lokalabtheilung Elberfeld-Lennep, des Bürgermeisters Pfeiffer zu Remscheid, wurde mitgetheilt, daß in diesem Jahre an einem Spalier-Kirschbaume 3, 4 und selbst 5 Kirschen an einem Stiele vorgekommen seien und daß man in der Nähe von Remscheid weiße Heidelbeeren von ganz vorzüglichem Geschmacke gefunden habe. Nach Herrn Professor Koch möchte wohl bei dem 3 und mehr Kirschen tragenden Fruchtstiele ein Zusammenwachsen der einzelnen stattgefunden haben, da der Blüthen- und Fruchtstand hier eine Dolde sei. Man müsse allerdings noch wissen, ob mehre solcher Fruchtstiele oder nur ein einziger aus einer Knospe herausgekommen seien. In Betreff der weißen Heidelbeeren habe man diese Erscheinung schon mehrmals beobachtet, namentlich in der Grafschaft Glatz. Nach Herrn Professor Braun finde man alljährlich ebenfalls einige weiße Heidelbeeren bei Tegel.

Aa. Herr Freiherr v. Fölkersahm zu Papenhof in Kurland hatte etwas Samen der Mutterpflanze des Persischen Insektenpulvers eingesendet und wurde derselbe dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Demmler übergeben.

Bb. Herr Mechanikus Franke (Münzstraße 10) forderte die Mitglieder auf, die Gartenspritzen, welche er in Folge einer besonderen Aufforderung von Seiten des Herrn General-Sekretärs zur heutigen Versammlung gebracht habe, ob ihrer Brauchbarkeit und Güte zu versuchen, was denn auch in dem Garten geschah. Die kleinste von ihnen, die ein Mann ohne Schwierigkeit und ohne Mühe an Ort und Stelle fahren und mit der er zu gleicher Zeit pumpen und spritzen kann, kostet 25 Thaler Sie hat keinen Sauger und muß demnach das Wasser in das Gefäß gebracht werden. Die Pumpe ging sehr leicht, so daß man mit der einen Hand bequem pumpen und mit der andern das Rohr leiten konnte. Das Wasser wurde ohngefähr 30 Fuß hoch getragen. Da die Spritze auch dauerhaft gemacht zu sein schien, so kann sie für diesen keineswegs hohen Preis empfohlen werden.

Die zweite Spritze kostet 55 Thaler und gleicht hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit der Pariser, welche in der vorigen Sitzung probirt wurde. Sie war aber unbedingt bequemer zu handhaben, da ein Mensch ohne weitere Mühe die Pumpe versehen und ein anderer das Rohr zu leiten vermochte. Die Spritze selbst stand in einem hölzernen Bottiche, der durch einen Sauger leicht gefüllt werden konnte. Das Wasser wurde 40 und 50 Fuß hoch getragen.

Die dritte Spritze endlich stellte mehr eine zum Löschen dar und wäre höchstens für große Anlagen und Parks, wo man hohe Bäme bespritzen wollte, passend. Mit eisernen Cylindern kostet sie 150, mit messingenen hingegen 200 Thaler.

Cc. Es waren verschiedene Pflanzen- und Blumen-Verzeichnisse eingelaufen, welche Herr Professor Koch vorlegte. Das neue, im August ausgegebene Verzeichniß von van Houtte enthält hauptsächlich eine große Auswahl von Sorten aller Florblumen und sind besonders darin die Tulpen, Crocus, vor Allem aber die Gladiolus in großer Auswahl vorhanden; eben so die Irien und Gloxinien, ferner die Azaleen, Rhododendren und Kamellien, endlich auch die Rosen. Nicht weniger verdienen die zahlreichen guten Sorten von Erdbeeren Berücksichtigung.

In dem Verschaffelt'schen Supplement- und Extrakt-Verzeichnisse für den Herbst 1857 und Frühjahr 1858 sind die neuen Pflanzen, hauptsächlich aus den Familien der Palmen und Orchideen, aufgeführt, die zum Theil in der Illustration horticole abgebildet sind. Außerdem findet man vor Allem wiederum große Sortimente von Gladiolus vor, sowie von baum- und krautartigen Päonien, neuern Azaleen und Rhododendren, endlich aber von Kamellien von vorzüglicher Schönheit und in reicher Auswahl.

Das Verzeichniß der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig zeichnet sich durch die neuern Blattpflanzen, Gesneraceen, durch neue Florblumen, besonders Fuchsien, Heliotrop, Petunien, Verbenen, strauchartige Calceolarien und Chrysanthemen aus.

Von besonderem Werth ist das Kakteen-Verzeichniß von Fr. A. Haage jun. in Erfurt wegen seines reichen Inhaltes und der wissenschaftlichen Nomenklatur.

Alfred Topf hatte ein Verzeichniß der Haarlemer und Berliner Blumenzwiebeln eingesendet, in dem außerdem noch die gewöhnlichen Florblumen, besonders Fuchsien, Verbenen und Pelargonien, in reichlicher Zahl der Sorten sich aufgezeichnet befanden.

Ohlendorf und Söhne in Hamburg, deren Chef vor Kurzem gestorben ist, wo aber dieselbe Firma bleibt, haben sich immer durch Obst- und Ziergehölze ausgezeichnet, und enthält der eben ausgegebene Nachtrag zum Pflanzenverzeichnisse auch eine reichliche Auswahl.

Von Seiten des Thüringer Gartenbau-Vereines, der eine sauber gehaltene und mit richtigen Namen versehene Obstbaumschule besitzt, wurde das Verzeichniß seiner Obstsorten übergeben.

Verzeichnisse Haarlemer Zwiebeln legten die Herren Chr. Gust. Möhring in Arnstadt und Friedrich Sorge in Erfurt vor.

Dd. Als Mitglieder wurden ernannt:

1. Herr Geh. Finanzrath Knoblauch (Poststraße Nro. 23).
2. Herr Weinhändler Dedel (Leipziger Platz Nro. 17).
3. Herr Dr. Staberoh, praktischer Arzt und Geburtshelfer (Leipzigerstraße Nro. 39).
4. Herr Postdirektor Siebers (Potsdamer Platz Nro. 6).
5. Herr Bogdanoff, Sekretär des Kaiserlich Russischen Akklimatisations-Vereines zu Moskau.

Ee. Endlich wurde mitgetheilt, daß von Seiten des Preisrichter-Amtes den vom Vereinsgarten gezogenen und ausgestellten 6 interessanten Arten der Statice (Vereinsgärtner Herr E. Bouché) der Preis zugesprochen, außerdem aber beschlossen sei:

1. die Sammlung abgeschnittener Astern der Kunst- und Handelsgärtner Moschkowitz und Siegling in Erfurt,
2. die beiden hochstämmig-veredelten Exemplare der Punica nana des Herrn Kunstgärtners Forkert hier

anerkennend zu erwähnen.

IX.

Verhandelt zu Neu-Schöneberg den 27. September 1857, in der 358. Versammlung.

Nachdem das Protokoll in seinen Hauptzügen mitgetheilt war, wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Geheimen Ober-Regierungsrath Kette, mitgetheilt, daß

A. Als Mitglieder einzutreten wünschten:

1. Herr Garten-Direktor Wladimir in Moskau, vorgeschlagen von dem Herrn Professor Koch,
2. Herr Obergärtner Roth in Moskau, vorgeschlagen von dem Herrn Professor Koch,
3. Herr Obergärtner Immer in Moskau, vorgeschlagen von dem Herrn Professor Koch.

B. Der Herr Vorsitzende theilte mit, daß die revidirten Statuten des

Vereines die allerhöchste Genehmigung erhalten hätten. Sie würden nun gedruckt und darauf jedem Mitgliede zugeschickt. Außerdem sollten sie aber nach einem Beschlusse des Vorstandes auch in die Verhandlungen des Vereines aufgenommen werden.[1])

C. Der Herr Vorsitzende machte die Mittheilung, daß der Vorstand nach Einsicht in die nun allerhöchst genehmigten revidirten Statuten zur Ueberzeugung gekommen sei, daß der in der letzten Sitzung hinsichtlich des Verkaufes der vom Vereine bisher kultivirten Gewächshauspflanzen, so wie des von einem hohen Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten erfolgten Anerbietens eines andern Kulturfeldes und eines Lokales für die monatlichen Versammlungen des Vereines gefaßte Beschluß, da die Gegenstände nach dem 21. Paragraphen des Statutes unbedingt zu den wichtigeren gehören, noch einmal zur Besprechung und Abstimmung kommen müßte. Zu diesem Zwecke seien auch jetzt die 3 in voriger Sitzung formulirten und angenommenen Anträge statutenmäßig ausgehängt worden und solle nun die Verhandlung darüber von Neuem eröffnet werden. Es sei demnach zu beschließen:

1. Daß gegen das von Seiten eines hohen Ministeriums für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten angebotene Lokal im neu zu erbauenden Palmenhause des botanischen Gartens zu den monatlichen Versammlungen nichts zu erinnern, daher das Anerbieten von Seiten des Vereines mit Freuden anzunehmen.

Da Niemand das Wort ergriff, wurde zur Abstimmung geschritten. Angenommen.

2. Zu beschließen:

Soll der Verein das von Seiten eines hohen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten im botanischen Garten angebotene Stück Land von gegen $\frac{3}{4}$ Morgen Landes annehmen?

Da auch hier Niemand das Wort ergriff, wurde abgestimmt und der Antrag angenommen.

3. Zu beschließen:

Sollen die Gewächshauspflanzen des Vereines vor Winters, und zwar bis zum 1. Oktober veräußert werden?

Der Herr Geheime Oberregierungsrath Kette glaubte, daß eine Veräußerung der Pflanzen vor dem 1. Oktober wohl kaum noch zulässig sei; er erlaube sich daher vorzuschlagen, daß der Verkauf im Monat Oktober stattfinde, mache jedoch den Zusatz, daß für die nächsten Versammlungen zu den Verloosungen so viel Pflanzen zurückgestellt würden, als man brauche.

Herr Hofgärtner G. A. Fintelmann meinte, daß das Zurückstellen von Pflanzen und Aufbewahren derselben bei der herannahenden Winterzeit Kosten verursache, die er doch dem Vereine erspart haben möchte. Wenn

1) Siehe Nro. 8.

auch, so viel er gehört habe, mit dem Verkaufe des Grundstücks nicht am 1. Oktober vorgegangen würde, so könnte dasselbe doch einmal plötzlich veräußert werden und man wisse dann nicht, was man dann mit den zurückgesetzten Pflanzen machen solle. Er erkläre sich deshalb gegen den Zusatz.

Nach Herrn Regierungsrath Heyder sind die Kosten zur Aufbewahrung einiger Pflanzen, etwa bis Neujahr, so gering, daß sie kaum in Anschlag gebracht werden könnten. Man schlage überhaupt die Ausgaben, welche dem Vereine durch das Versuchswesen erwachsen, anscheinend zu hoch an; durch das Aufgeben der Versuchsthätigkeit des Vereines würde auch keineswegs eine so große Ersparniß erreicht werden, als man anzunehmen scheine. Denn es sei bekannt, daß in den letzten Jahren alljährlich 300 Thlr. durch die Güte des Herrn Chefs des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Excellenz, speziell für das Versuchswesen des Vereines bewilligt worden wären, welche natürlich in Fortfall kommen müßten, sobald der Verein diese Richtung seiner Thätigkeit aufgeben würde. Sollte übrigens auch der unwahrscheinliche Fall einer plötzlichen Veräußerung des Institutsgartens eintreten, so werde man die zurückgestellten Pflanzen, die keineswegs die werthvolleren seien, leicht aufgeben können.

Herr Hofgärtner Fintelmann schlug jedoch auf jeden Fall die Kosten der Unterhaltung so hoch an, daß man für die dafür auszugebende Summe auch die Pflanzen zur Verloosung bei jedem Handelsgärtner kaufen könne.

Herr Geheime Oberregierungsrath Kette theilte hierauf mit, daß er in Betreff der Verloosung zur Zeit einen Vorschlag einbringen werde, und bitte deshalb die Frage, wie man künftighin die Verloosung einrichten werde, für jetzt auf sich beruhen zu lassen.

Herr Regierungsrath Heyder hält den angedeuteten Ankauf von Pflanzen, um sie in den Versammlungen zu verloosen, für eine des Vereines nicht würdige Maaßregel.

Herr Professor Schultz-Schultzenstein glaubt, daß man doch, bevor man über den Zusatz des Herrn Vorsitzenden abzustimmen vermöge, auch wissen müsse, bis wie lange die Pflanzen zurückgestellt werden sollen, denn sonst könne man sie den ganzen Winter hindurch erhalten.

Herr Geheime Oberregierungsrath Kette wünscht, daß demnach noch in seinem Zusatze die Worte „für 2 Monate" zugefügt würden. Es kam demnach zur Abstimmung:

1. „Sollen aus dem Gewächshause des Vereines so viele Pflanzen zurückgestellt werden, als zur Verloosung für die nächsten beiden Versammlungen nothwendig sind?"

Es wurde angenommen.

2. Soll mit dem Verkaufe der Gewächshauspflanzen noch vor Beginn des Winters und zwar im Verlaufe des Oktobers vorgeschritten werden?

Ebenfalls angenommen.

D. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette machte nochmals auf die bevorstehende Obstausstellung und Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter, welche in den Tagen vom 9—13. Oktober zu Gotha stattfinden werde, aufmerksam und forderte zur Theilnahme auf.

E. Herr Graf v. Schlippenbach auf Arendsee hatte die Mitglieder des Vorstandes und alle diejenigen, die sich für den Obstbau interessiren, aufgefordert, seine Obstanpflanzungen und vor Allem das Spalierobst, was der jüngere Herr Lepère nach Montreuiller Systeme behandelt habe, in Augenschein zu nehmen und sich von den Vorzügen desselben zu überzeugen.

F. Herr Professor Koch legte die neuen Riesen-Kaiserastern und gefüllten Petunien von ausgezeichneter Schönheit und Größe vor, welche der Kunst- und Handelsgärtner Gottholdt in Arnstadt selbst gezüchtet hatte und in jeder Hinsicht allen Blumenliebhabern empfohlen werden können. Die Astern übertrafen noch an Größe und Fülle der Zungenblüthchen die besten Trüffaut'schen Pyramiden-Astern. Auch die weißen und gefüllten Petunien hatte man hier in dieser Vollkommenheit nicht gesehen, da jede Blume einen Durchmesser von über 3 Zoll besaß. Die buntfarbigen und ebenfalls gefüllten waren nicht minder schön; eine halbgefüllte und ganz blaß lilafarbige hatte sogar 3 Zoll 10 Linien Durchmesser.

Herr Geheime Oberregierungsrath Kette hatte dieselben bei Gelegenheit der Zusammenkunft deutscher Forst- und Landwirthe in Koburg gesehen und sprach sich deshalb ebenfalls vortheilhaft aus. Aber nicht minder habe er sich über die Schönheit derselben Blumen, ganz besonders aber der verschiedenfarbigen Helichrysen oder Strohblumen gefreut, welche der Herr Ebritsch in Arnstadt und Herr Brückner in Niederfüllbach im Koburg'schen herangezogen hatten. Von den letztern legte Herr Professor Koch 11 verschiedenfarbige Sorten vor, die ihm von den Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt zugesendet worden waren und in der That auf Schönheit in Form und Farbe Anspruch machen konnten.

G. Herr v. Türk auf Türkshof bei Potsdam übergab einige Birnsorten von besonderer Güte, und fügte hinzu:

„Da in dem Verein die Obstkunde und Obstzucht weniger vertreten zu sein scheint, als es den Zwecken des Vereines nach wohl wünschenswerth und angemessen ist, so erlaube ich mir einige Birnsorten vorzulegen, um das Interesse daran beleben zu helfen. Die Jahreswitterung war dem Gedeihen des Obstes, namentlich den Birnen und Weintrauben, sehr günstig. Sie haben sich in diesem Jahre bei mir zu einer Größe und mit einem Wohlgeschmacke entwickelt, wie ich mich dessen nicht erinnere; dabei tragen die meisten Bäume reichlich, viele zum erstenmal. Einen Beweis der Größe sehen die geehrten Herren an einer Birn (No. 1), deren Baum ich unter dem Namen Beurré royal erhalten hatte. Dieser Name ist nicht richtig; ich habe den richtigen Namen nicht ermitteln können, und auch dem verstorbenen

Herrn Gen. v. Pochhammer, an den ich mich deshalb wandte, war es nicht gelungen. Einzelne Exemplare davon wogen grade $\frac{3}{4}$ Pfd. Es ist eine recht gute Birn, zum rohen Genuß, wenn sie darin auch manchen andern Sorten nachsteht. Sie wird in gewöhnlichen Jahren Ende Oktober und im November zeitig zum Genuß und bekommt dann statt der jetzigen grünen eine ganz gelbe Schale. (In diesem Jahre werden aber die Birnen alle früher reif).

No. 2. Zwei Exemplare einer Birn, welche hier unter dem Namen Bergamotte Crasanne gang und gäbe ist und als solche häufig auf den Märkten und bei Höckern verkauft wird. Ihr richtiger Name ist „Wildbirn von Motte" und zeichnet sich der Baum ganz besonders durch seine Vegetation aus. Die kleinere Frucht ist so, wie man sie in gewöhnlichen Jahren meist sieht; in diesem Jahre haben sich viele zu der ansehnlichen Größe der hierher mitgebrachten entwickelt. Sie wird Ende Oktober oder im November zeitig, wo das Grün dann etwas heller und gelblicher wird, gehört zu den saftreichsten Birnen, der aber, besonders in nassen Jahren, etwas Gewürzigkeit fehlt; der Baum gedeiht auf allerhand Bodenarten, selbst auf schlechtem und sandigem.

No. 3. Sechs Früchte von einem Baume, der nach Oberdieck, bekanntlich einem unserer vorzüglichsten Gewährsmänner in der Obstkunde, unter drei verschiedenen Namen verbreitet ist: Englische Sommerbutterbirne, Mandelbirne und Je länger je lieber. Der Baum saß dies Jahr so voll, daß die Frucht letztern Namen kaum verdienen konnte. Sie gehört zu unsern vorzüglichsten, schmackhaftesten, späten Sommer- oder frühen Herbstbirnen und hat sich bei mir auch deshalb als besonders für solche Personen geeignet gezeigt, welche die Früchte selbst genießen wollen, weil man schon sehr früh dieselben pflücken und auch lange am Baume hängen lassen kann, ohne dadurch der Zeitigung und dem Geschmacke zu schaden.

No. 4. Drei Früchte der Seckle's Birne, einer ursprünglich nordamerikanischen Frucht, von welcher der General Moreau, als er sie in Nordamerika speiste, gesagt haben soll, er habe in Frankreich nie eine so vorzügliche Frucht gegessen. Oberdieck empfehle sie vorläufig nur zur weitern Prüfung durch Obstkundige, indem sie bei uns ihr Klima nicht zu haben scheine; bei mir hat der Probezweig wenige Früchte gebracht und auch nicht von der gerühmten Vorzüglichkeit. Ich habe diese Sorte auch auf einem Probebaum gepfropft; der Probeast brachte mir ungefähr eine Metze Früchte, saß ziemlich voll und ich muß gestehen: die Frucht ist, in rechter Zeitigung genossen, ein wahrer Leckerbissen. Freilich ist, wie schon erwähnt, dies Jahr sehr günstig für die Birnen. Auch Beurré blanc oder Weiße Herbstbutterbirn, die sonst fast immer rissige und schwarzfleckige Früchte auf meinem Boden brachte, hat dieses Jahr theilweise vorzügliche, sehr wohlschmeckende Früchte getragen."

H. Herr Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen.

Aus der Gruppe des botanischen Gartens, die aus 25 Blumentöpfen in 20 Arten bestand, sind hauptsächlich hervorzuheben: Die Malvacee Nuttalia pedata Hook. aus Nordamerika, eine zwar schon längst bekannte, aber wegen ihrer schwierigen Kultur immer seltene Pflanze, Exostemma aquaticum Hort. und die zuerst von A. v. Humboldt entdeckte Ruëllia ventricosa, jetzt Stephanophysum ventricosum N. v. E.

Aus dem Garten des Herrn Fabrikbesitzers Danneel hatte Herr Obergärtner Pasewaldt eine Schaupflanze der Sonerila margaritacea Lindl. ausgestellt, welche die Aufmerksamkeit ganz besonders auf sich zog.

Herrn Vereinsgärtner C. Bouché verdankte man außer den 30 und einigen Töpfen, welche für die Verloosung bestimmt waren, noch die Blätter von 6 verschiedenen Tabacksorten, die ihm im Frühjahre als Samen zu Kulturversuchen überwiesen wurden. Es waren der schon mehrmals in den Versammlungen des Vereines besprochene Dombak-Taback von Schiras, ächter Havannah, der ihm von dem Herrn Dr. Bolle aus Teneriffa übergeben war, eine andere Sorte Havannah-Taback von dem Herrn Professor Koch erhalten, so wie Ohio- und Maryland-Taback, welche beide letztern Sorten von dem Königlichen Landesökonomie-Kollegium aus dem Vaterlande bezogen und durch den Herrn Geheimen Oberregierungsrath Kette übergeben waren. Außer dem feinen Dombak- oder Schirastaback besaßen sämmtliche Sorten sehr große Blätter, die bequem zum Decken der Cigarren benutzt werden können.

Herr Regierungsrath Heyder knüpfte hieran eine Empfehlung des Tabacksbaues überhaupt, da wohl wenige Pflanzen durch ihren Anbau einen solchen Ertrag liefern, als Taback. Auf dem allerdings ausgezeichneten Boden von Poppelsdorf bei Bonn haben 3 Morgen, mit Taback bestellt, einen Ertrag von 600 Thaler geliefert. Bringt man die Kosten für den Morgen zu höchstens 80 Thaler in Abrechnung, so bleibt immer noch ein reiner Ertrag von 360 Thaler.

I. Herr Hofgärtner Morsch von Charlottenhof hatte verschiedene Zierkürbisse ausgestellt, die sämmtlich ein hübsches Aussehen besaßen. Es waren dieses der marmorirte Bouteillen-Kürbis, die kurze Herkuleskeule, der Poire à poudre, die Plâte de Corse und die Lagenaria longissima. Die zuletzt genannte, von den Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt eingeführt, ist eine der interessantesten Erscheinungen aus der Familie der Cucurbitaceen. Ein Exemplar hatte bei 5 und 6 Zoll Stärke eine Länge von über 5 Fuß. Im botanischen Garten befindet sich ein anderes, was sogar über 6 Fuß lang ist.

K. Herr Obristlieutenant v. Fabian in Breslau hatte verschiedene Sorten Spanischen Pfeffers eingesendet, die wegen des hübschen Ansehens der Früchte als Schmuckpflanzen zu empfehlen sind. Es waren dieses der mit schnabelförmigen Früchten, die von der Norm abweichend, nicht hängen,

sondern aufrecht stehen, der mit monströsen und der mit Kirschen ähnlichen Früchten, so wie endlich eine Sorte aus Teneriffa mit schmalen und länglichen Früchten, welche Herr Dr. Bolle aus Teneriffa dem Vereine mitgetheilt hatte.

L. Herr Obristlieutenant von Fabian aus Breslau theilte mit, daß ihm durch die letzten Nachtfröste mehre der neueren Ipomöen, namentlich quercifolia, reniformis, filicifolia, Hartwegii so mitgenommen erschienen, daß er sie für verloren hielt. Durch mehre Mal Begießen mit kaltem Wasser, worauf die Sonne schien, erholten sich sämmtliche Pflanzen schnell wieder. Dasselbe hatte er früher bei vom Froste gerührten Kartoffeln versucht und stets Hilfe gefunden, sobald nur die Sonne kurz darauf schien.

M. Herr Hofgärtner Morsch legte einige Aehren des (?) Pennisetum typhoideum Del., einem 10 bis 12 Fuß hohem Riesengrase vom Ansehen des Maises, vor und empfahl die Pflanze als Gruppenpflanze. Herr Professor Koch machte auf die eine Aehre aufmerksam, da sie an der Spitze gespalten war und die Blüthen sich von der Spalte aus nach einer im Innern sich hinziehenden Röhre erstreckten. Den Samen hatte Herr Morsch von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Demmler erhalten, dem er wiederum von den hyerischen Inseln zugesendet war. Herr Inspektor Bouché glaubte, daß die Pflanze zu einer der Getreide-Arten gehöre, welche die Aethiopier unter dem Namen Dogge kultiviren und über welche Herr Professor Braun in der Appendix zum Samenverzeichnisse des botanischen Gartens vom Jahre 1855 weitläufig gesprochen habe.

N. Herr Obergärtner Pasewaldt legte den Blüthenzweig einer neuen Sorte der Fuchsia splendens unter dem Namen Präsident Gosselin vor und empfahl sie wegen ihres Blüthenreichthumes. Einzelne Zweige trugen nicht weniger als einige und 40 Blüthen von prächtiger Scharlachfarbe.

O. Derselbe übergab auch den Zweig von einem Bergamottenbirnbaum, der vom Neuen Blüthen getrieben hatte und versicherte, daß dieses mit dem ganzen Baume der Fall sei.

P. Herr Direktor August übergab sogenannte lange Radieschen von vorzüglichem Geschmacke. Außerdem aber berichtete er über 2 Melonen, deren Samen er von dem Vereine erhalten hatte. Beide sind wegen ihres angenehmen Geschmackes zu empfehlen. Die eine führt den Namen, „Melone von Malta" und ist ziemlich groß, die andere hingegen zwar klein, aber um so ertragreicher, aromatischer und süßer. Damit beide Sorten eine größere Verbreitung erhielten, hatte er Samen mitgebracht, um diesen unter den anwesenden Mitgliedern zu vertheilen.

Q. Herr Kunst- und Handelsgärtner Demmler übergab eine Hülse des Dolichos sesquipedalis, die dem Namen der anderthalbfüßigen entsprach. Diese südländische Bohne wird bei uns im Freien vollständig reif und hat jung einen guten Geschmack.

R. Herr Professor Schultz-Schultzenstein erstattete über die Krankheit der Oelbäume, die er auf einer Reise in Südfrankreich zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte, nachstehenden Bericht.

„Die Krankheit der Oelbäume, welche in Italien und im südlichen Frankreich wegen ihres verheerenden Auftretens seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit sehr in Anspruch genommen hat, ist in Deutschland noch weniger bekannt geworden, so daß es mir angenehm ist, dem Vereine darüber nach eigenen Beobachtungen, die ich auf einer Reise durch das südliche Frankreich, in der Provence und besonders der Umgegend von Marseille zu machen Gelegenheit hatte, einige nähere Mittheilungen machen zu können, und diese durch Vorlegung von mitgebrachten kranken Oelbaumblättern und Zweigen zu erläutern. Die Krankheit tritt vorzüglich in nassen Jahren oder Jahresperioden auf, und zeigte sich in diesem mehr trockenen Sommer in nur sehr geringen Graden in den von mir besuchten Küstengegenden des Mittelmeeres, so daß nur wenige und einzelne Bäume daran litten, während noch im vergangenen Sommer die Aernte in ganzen Pflanzungen dadurch zerstört worden war. Die Krankheit erscheint so, daß die Blätter und jungen Zweige, ja selbst die Früchte, der Oelbäume mit einem schwarzen, rußfarbigen Ueberzuge bedeckt sind, wobei in den höheren Graden der Krankheit die Blätter sich stielförmig einrollen, so daß die Bäume aus einiger Entfernung ganz blattlos und kahl, wie ruthenförmige Büschel von Zweigen, oder wie ein Haufen schwarzer Besen aussehen. Der schwarze Ueberzug erscheint von wolliger, feinflockiger, bovistartiger Beschaffenheit, fällt zuletzt als schwarzer Staub ab und ist schon früher leicht abzuwischen oder abzukratzen. Durch das Mikroskop sieht man darin zierliche schwarze Kügelchen, die fadenartig aneinandergereihet sind und sich als Sporen eines Pilzes darstellen, die zwischen den Mycelienfaden zerstreut sind. Man hielt diesen Pilz früher für ein Cladosporium Lk., zur Familie der Schimmelpilze oder Mucorineen gehörig, und nannte ihn Cl. Fumago Lk, doch zeigte schon Montagne, daß der Oelbaumpilz vielmehr zur Familie der Bauchpilze (Gasteromyceten Fries, Lycoperdaceen Brongn.) gehört und sogar eine neue Art der Gattung Antennaria Lk, nämlich A. elaeophila Montagne bildet. Die schwarzen Sporen entstehen hier nämlich nicht frei, wie bei den Schimmelpilzen, sondern in besonderen kleinen und kuglichen Sporangien oder Perisporien, nach deren Platzen sich die Sporen ausstreuen, wie bei den Bovisten. Der Oelbaumpilz kommt in der Bildung der Sporangien mit den Mehlthaupilzen (Alphitomorpha Wallr., Erysibe Robert) überein, unterscheidet sich aber dadurch, daß in den Sporangien der Mehlthaupilze die Sporen in Schleim gebettet sind, und nicht wie bei Antennaria pulverig ausgestreut werden. Ueber die Entstehung des Oelbaumpilzes fehlte es bisher an Beobachtungen. Meine Untersuchungen zeigten darüber, daß sich auf den Blättern und jungen Zweigen zuerst eine klebrige, zähe Ausschwitzung an den mikroskopischen und sternförmigen

Schuppen, womit die Oelbaumblätter bedeckt sind und von denen die asch-graue Farbe der Oelbäume herrührt, bildet, und daß die Pilzvegetation in dieser Ausschwitzung beginnt. Anfangs erscheint diese in Form einzelner, zerstreuter und brauner Flecken, die überall auf den Blättern und jungen Zweigen zerstreut sind, wie auch die vorgelegten Zweige zeigen. Diese Flecke werden dunkler, zuletzt schwarz, und fließen nach und nach zu einem zusammenhängenden Ueberzuge zusammen.

Ob der Pilz die eigentliche Ursache oder vielmehr nur eine Folge der Krankheit ist, möchte sehr die Frage sein. In diesem Sommer fand ich die Anfänge der Oelbaumkrankheit und mithin den Beginn der Pilzbildung in Form von Flecken auf sehr vielen, ja den meisten Oelbäumen der von mir durchreisten Gegenden der Provence, ohne daß die Vegetation der Bäume darunter gelitten hatte, so daß vielleicht eine der reichsten Olivenärnten bevorsteht. Der kräftige Wuchs der Bäume hatte die vorhandene Pilzbildung im Keime erstickt, und die Pilze konnten dem Oelbaume nichts anhaben. Es scheint also, daß eine Krankheit der Bäume, die in einer Schwäche der Lebensthätigkeit der jungen Triebe beruht, schon vorhergehen muß, und daß die Pilzbildung nur da Fortschritte machen kann, wo durch Lebensschwäche der jungen Triebe und durch die dadurch erzeugten kranken Ausschwitzungen und Stoffzersetzungen die Pilze einen fruchtbaren Boden für ihre Entwickelung finden.

Was die äußeren Ursachen der Krankheit betrifft, so hat man in der Provence die Erfahrung gemacht, daß nach schneereichen Wintern die Krankheit zu verschwinden oder milder aufzutreten pflegt, während sie häufiger nach schneearmen Wintern entsteht. Sonst hat sich gezeigt, daß regnerisch-feuchte und neblige Witterung, sowie Mangel an Sonne und Wärme die Krankheit begünstigt; hieraus hat man geschlossen, daß stärkere Winterkälte und trockne Sommer ein Heilmittel der Krankheit sein möchten. Nach den von mir an Ort und Stelle gewonnenen Anschauungen scheint es jedoch, daß man nicht allein die Luft- und Feuchtigkeitsverhältnisse der Luft, sondern vor Allem den Zustand der Bodenfeuchtigkeit in verschiedenen Jahreszeiten bei der Oelbaumkrankheit zu berücksichtigen habe. Die Oelbäume lieben bekanntlich trockne Kalkhügel und leiden durch zu große Grundfeuchtigkeit oder Bewässerung, wodurch man in Griechenland, wie in der Provence, ganze Pflanzungen, nachdem sie zu einem üppigen Wuchs getrieben waren, hat untergehen sehen. Aber der Boden der Olivengärten darf auch nicht ohne alle Feuchtigkeit sein, und besonders bedürfen die Bäume im Frühlinge einer reichlichen Bodenfeuchtigkeit, wenn ihnen auch im Sommer und im Herbste eine größere Trockenheit zusagt, damit die Früchte reifen. Nun aber habe ich gefunden, daß der kalkige Boden auf den Hügeln in der Provence, und zwar besonders nach schneearmen Wintern, wonach der Boden im Frühling aller Grundfeuchtigkeit entbehrt, so sehr austrocknen kann, daß er auf 5—6

Fuß Tiefe wie Staub und Asche erscheint. Ich bin daher geneigt anzunehmen, daß besonders bei einer solchen Bodentrockenheit die abfließenden Gewitterregen gar nicht in die Tiefe dringen, sondern nur die Blätter nebst der umgebenden Luft anfeuchten, und so ein Mißverhältniß der Wurzel- und Blattvegetation herbeiführen, wobei die Blätter durch übermäßige Wassereinsaugung erkranken und zur Pilzbildung Gelegenheit geben; daß dagegen durch schneereiche Winter der Boden sich tiefer durchfeuchtet und dadurch den Oelbaumwurzeln Nahrung gegeben wird, während die Blätter mehr ausdünsten, wodurch eine vollständigere und bessere Assimilation der Bodennahrung möglich und die Wirkung des für die Oelbäume so nöthigen Düngers zuträglich wird; ein Gegenstand, über den ich mir für ein andermal noch weitere Mittheilungen vorbehalte."

Der eben gehörte Vortrag veranlaßte Herrn v. Türk zu weiterer Anregung und Forschung für Berufene zu erwähnen, daß die verderbliche Seuche der Seidenraupen, die sogenannte Gatine, welche in Frankreich seit vielen, in Italien seit wenigen Jahren große Verheerungen unter den Seidenraupen angerichtet hat und in diesem Jahre auf eine erschreckende Weise aufgetreten ist, ebenfalls von einem Kryptogam begleitet wird, nicht aber von einem Pilze, sondern einer Alge. Nach den Untersuchungen des Dr. Lebert in Zürich befindet sich dieselbe im Maulbeerblatt und vermehrt sich mit großer Geschwindigkeit in der Raupe. Ob dieselbe Ursache der Krankheit ist oder erst in Folge derselben auftritt, ist ungewiß. Es ist diese Krankheit viel schlimmer, als die ebenfalls gefährliche Seuche, welche Muscardine heißt, bei welcher sich ein Pilz in der kranken Raupe entwickelt.

S. Herr Professor Koch theilte mit, daß wir leider eins unserer ältesten und thätigsten Mitglieder, den Herrn Geheimen Rath Lichtenstein, plötzlich durch den Tod verloren hätten. Er starb auf einer Rückreise aus dem hohen Norden auf der See zwischen Kopenhagen und Kiel und ist in zuletzt genannter Universitätsstadt feierlich begraben worden. Es wurden einige Worte der Erinnerung gewidmet.

T. Der Herr Direktor August erklärte die Sonnenuhr (Skiostat), welche von ihm erfunden, und mit seiner Zustimmung dem Mechanikus Herrn Boissier, (Lindenstraße 116) patentirt worden ist. Dieselbe kann an jeder Stelle, im Freien oder im Zimmer, wohin nur die Sonne scheint, beobachtet werden, ohne daß man einer Orientirung, sei es durch eine Mittagslinie, sei es durch einen Magneten, bedarf. Der Skiostat läßt sich nämlich durch eine zweckmäßige Beobachtung des Sonnenschattens an demselben in den Meridian einstellen. Ein auf der Stelle damit gemachter Versuch ergab augenblicklich die Zeit bis auf die Minute genau an. In Bezug auf das Einzelne muß auf die dem Instrumente beigefügte Beschreibung verwiesen werden, welche jeder Käufer desselben bei dem Patentträger erhält. Die Anwesenden waren durch die einfache Lösung einer anscheinend schwierigen Aufgabe, wie auch durch die Genauigkeit der Angabe des Instruments überrascht, welches für Guts-

besitzer zur Regulirung der Uhren von erheblichem Nutzen sein wird. Gleichzeitig zeigte derselbe eine Fenstersonnenuhr (Fenestrole) vor, die sich zum Gebrauch im Zimmer sehr empfiehlt. Auch diese ist bei dem Patent-Inhaber nebst Beschreibung zu erhalten. Für alle Arbeiten dieser Art empfahl Herr August den genannten Mechaniker, der mit Präcision nach seiner Anleitung jede Sonnenuhr ausführen könne.

U. Herr Professor Koch theilte mit, daß von dem Gärtner Kosa, von dem er schon früher einmal gesprochen, Nachrichten aus Neuholland, seinem jetzigen Aufenthalte, eingelaufen seien. Darnach befindet derselbe sich noch bei seiner Schäferei und zwar in bester Gesundheit. Herr Koch behielt sich vor, in der nächsten Sitzung noch Näheres aus seinem sehr interessanten Tagebuche mitzutheilen.

V. Herr Banquier Flatau hatte einen Bericht über seinen Hopfenbau in Neutomysl im Kreise Buck der Provinz Posen eingesendet. Obwohl die anhaltende große Hitze und Dürre eine lange Zeit sehr nachtheilig auf die Hopfenfelder eingewirkt hatten, so erholten sich doch die Pflanzen nach einigen erquickenden Regen schon bald wieder und lieferten eine ganz vorzügliche Aernte. Es ist dieses um so erfreulicher, als Böhmen und Bayern dieses Mal weit weniger zu liefern im Stande sind, als in frühern Jahren.

W. Herr Professor Dr. Koch theilte mit, daß der Jardin d'hiver in Paris, der einer Aktiengesellschaft gehörte und bisher als eine der großartigsten und elegantesten Restaurationen gedient hatte, eingehe und sein reicher Inhalt an Pflanzen, Gewächshäusern, Garten-Utensilien, Gartenbänken, Tischen, Vasen, Statuen u. s. w. verkauft werde.

X. Herr Amtsrentmeister Woltmann in Zeven im Hannöverschen übergab eine gedruckte Abhandlung „zur Beförderung der Obstbaumzucht, besonders für den Landmann im nördlichsten Norddeutschland" in mehrern Exemplaren und wurden dieselben, nachdem eins für die Bibliothek des Vereines zurückbehalten war, an die anwesenden Mitglieder vertheilt.

Herr Professor Koch empfahl die Schrift um so mehr allen Obstzüchtern, als dieselbe in einem faßlichen und angenehmen Style geschrieben sei und eine Reihe interessanter Beobachtungen und Fingerzeige enthalte. In dem beiliegenden Schreiben heißt es:

„Ueber die nothwendige Belehrung des schlichten Bauern ist an verschiedenen Orten Deutschlands mehrfach schon gesprochen und geschrieben worden; den Bauern meiner Provinz gegenüber, bei denen die Zahl der allein durch meine Hände gegangenen und ausgepflanzten jungen Obstbäume sich nach Tausenden summirt, schien mir das so dringend nöthig zu sein, daß ich mich des eigenen Einschreitens länger nicht enthalten konnte.

Ich ward mit mir darüber einig, daß eine desfallsige Schrift nur das Allernothwendigste enthalten dürfe, weil sie gedrängt und ganz wohlfeil sein müsse, um von den rechten Personen — wie gesagt, den schlichten

Bauern, den Hofbesitzern, Käthnern und Anbauern, welche die große Majorität bilden — angenommen und gelesen zu werden, auch daß nur unter Mitwirkung der Behörden eine einigermaßen umfassende Verbreitung zu bewerkstelligen sei, indem auf dem Wege des Buchhandels in jene Territorien nicht zu gelangen ist.

Hiernach schritt ich zum Werke; ich entwarf die kleine Schrift, welche in einigen Exemplaren hier eben zu überreichen ich mir erlaube, legte das Manuscript der Provinzial-Regierung — Landdrostei — in Stade vor und fand alldort, wegen deren Verbreitung durch die Behörden, die bereitwilligste Aufnahme, nachdem ich mich verpflichtet hatte, die Schrift, gedruckt und geheftet, für 8 Pfennige hier am Orte zu liefern.

Aus eigenem Antriebe und durch äußere Veranlassung, legte ich die Schrift auch den übrigen 5 Provinzial-Regierungen — Landdrosteien — des hiesigen Königreichs, darnach der Oldenburgischen Landes-Regierung und den Senaten zu Bremen und Hamburg vor und fand allenthalben, ohne alle Ausnahme, so bereitwilligen Eingang, daß jetzt bereits 10,000 Exemplare gedruckt und vertheilt worden; die, mit Ausnahme von etwa $\frac{1}{10}$, aus Staatsmitteln bezahlt sind, um die Verbreitung sicher und sofort zu bewerkstelligen.

Theils ist mir von den gedachten Landes-Behörden mitgetheilt worden, daß die von ihnen befragten Landwirthschafts-Vereine sich günstig über die Schrift ausgesprochen haben und theils sind mir solche Aussprüche direkt zugegangen; meine Meinung über die Nützlichkeit derselben hat sich daher nothwendig verstärken müssen.

Ist das bisherige Resultat eines Dankes werth, so gebührt der den genannten Behörden, die sich so willig bereit finden ließen, ganz und gar; meine Leistung ist, hinsichtlich der Schrift selbst, nicht nennenswerth und die Schreiberei, welche mir aus den Verhandlungen mit den Behörden erwachsen, habe ich, in Folge langjähriger Gewöhnung an einen lebhaften schriftlichen Geschäftsverkehr, mit Leichtigkeit bewältigt.

Ich werde mich ferner darum bemühen, im Norden von Deutschland die kleine Schrift an den Mann zu bringen, den ich unausgesetzt nur im Auge habe, an den schlichten Bauer; es würde mich sehr erfreuen, wenn ich dazu, auch ohne mein Zuthun, Hülfe fände.

Recht freudig hat es mich anregen müssen, daß die Herren James Booth und Söhne zu Flottbeck, denen ich meine kleine Schrift zu dem Zwecke mittheilte, um, der möglicherweise zu erwartenden Nachfrage wegen, bei ihren Veredlungen etwa darauf einige Rücksicht zu nehmen, sofort 500 Exemplare für den Landwirthschafts-Verein zu Kiel, dessen Mitglied einer der Herren ist, von mir einforderten; die Anerkennung der Vorsteher eines so herrlichen und großartigen Etablissements, wie das der Herren Booth zu Flottbeck, mußte ich nothwendig recht hoch schätzen.

Möchte die Sache aber auch da Nachahmung finden, wo mein Arm nicht hinreicht und wo man den Glauben zu fassen vermag, daß auch ein anscheinend so unbedeutendes Produkt seinen Nutzen stiften kann; ich kann nnmöglich daran zweifeln, daß allenthalben die höhern Behörden zur Mitwirkung sich willfährig finden lassen, wenn man sie um ihren Beistand nur anspricht.

Zu der Ueberzeugung möchte ein Jeder nur erst gelangt sein, daß man nicht Segen über den schlichten Bauersmann ausgießt, wenn man ihm voluminöse Druckschriften ins Haus trägt, die bleiben ganz sicher ungelesen; will man auf schriftlichem Wege etwas bei ihm auszurichten versuchen, so ist die Beobachtung der alten Regel: kurz und erbaulich, durchaus unerläßlich; wer dies nicht glaubt, der irrt sich, der kennt den Bauer gar nicht."

Y. Herr Professor Koch sprach über eine kleine Schrift des Oekonomierathes Bronner in Wiesloch „die wilden Trauben des Rheinthales." Der Verfasser ist der Ansicht, daß unsere Weinreben von verschiedenen Arten stammen, die im wilden Zustande in vielen Ländern vorkommen. Die wilde Weinrebe sei niemals aus der kultivirten hervorgegangen, also durchaus nicht erst verwildert, sondern grade umgekehrt seien die kultivirten Sorten zum Theil aus den wildwachsenden und bestimmt von einander verschiedenen Arten hervorgegangen. Das Rheinthal von Baden, die Donauländer u. s. w. besäßen ihre eigenen ursprünglichen Arten und sei deßhalb die Ansicht durchaus unrichtig, daß die Römer die Weinrebe erst nach dem Rheine verpflanzt hätten. Die wilde Weinrebe unterscheide sich dadurch wesentlich von den kultivirten Sorten, daß ihre Blüthen polygamisch, und zwar zwitterig und männlich, seien.

Z. Herr Professor Koch theilte mit, daß das sogenannte Cedernholz aus Afrika, was jetzt in Frankreich vielfach zu Möbles benutzt werde und über das in einer der frühern Sitzungen Herr Geheime Rath Lichtenstein mit Vorlegung von einem Holzblocke und einigen Möbels, Nachricht gegeben hatte, nach genaueren, darüber angestellten Untersuchungen in Frankreich keineswegs von der Atlas-Ceder, (Cedrus atlantica Man.), sondern von dem Sandarakbaume (Thuja articulata L. oder Callitris quadrivalvis Vent.) stamme. Ob das zu den theuersten Möbels im Alterthume, besonders von den Römern benutzte Cedernholz (Lignum citreum und cedrinum) ebenfalls von diesem Baume genommen worden sei, lasse sich nicht mehr entscheiden, wenn es auch wahrscheinlich sein möge [1]).

Aa. Herr Inspektor Schondorf zu Oliva bei Danzig theilte mit, daß sich in Danzig aus Gärtnern und Gartenliebhabern ein Gartenbauverein gebildet und daß man ihm die Ehre des Vorsitzes übertragen habe. Zu gleicher Zeit übergab er eine Reihe von Statuten zur Vertheilung.

---

1) Siehe in der Jahres-Sitzung Seite IV.

Bb. Herr Pomolog Dochnahl in Wachendorf ohnweit Kadolzburg bei Nürnberg übergab das 1. Heft des 3. Bandes seines sicheren Führers in der Obstkunde auf botanisch-pomologischem Wege, was die Kornelen und Kirschen enthält, als Geschenk.

Cc. Frau Geheime Kommerzienräthin Treutler in Leuthen bei Deutsch-Lißa berichtete über den Zustand ihrer Obstanpflanzungen. Anhaltende Dürre und große Hitze hätten in ihrer Gegend keineswegs so vortheilhaft gewirkt, wie in andern. Alles Obst sei verhältnißmäßig klein geblieben, halte sich nicht lange und stehe hinsichtlich der Güte dem anderer Jahre nach. Die Pfirsiche seien von den Wespen sehr benagt worden.

Von Pyrethrum carneum, der Mutterpflanze des Persischen Insektenpulvers hoffe sie, trotz der dortigen Mäuseplage, doch eine ziemliche Aernte zu machen und werde sie später darüber berichten.

Von der Masse von Mäusen, welche es in diesem Jahre gebe, könne man sich einen Begriff machen, wenn sie mittheile, daß bei ihnen hier auf den Feldern, wo gepflügt würde, Frauen mit Besen dem Pfluge nachgehen, um die herausgepflügten Mäuse todt zu schlagen. Im Durchschnitt tödte jede Frau auf diese Weise täglich 350 Stück.

Dd. Herr Garteninspektor Lucas in Hohenheim übergab ein von ihm verfaßtes Schriftchen „über Obstdörren," was wegen seines praktischen Inhaltes allen Obstzüchtern empfohlen werden kann.

Ee. Auf gleiche Weise übergab der naturhistorische Verein zu Bonn vom 13. Bande seiner Verhandlungen das 2.—4. Heft, vom 14. Bande aber das 1. Heft.

Ff. Die Obstsektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau übersandte den Bericht ihrer speciellen Verhandlungen und ein Programm für die Ausstellung von Gartenerzeugnissen aller Art, welche vom 4.—7. Oktober stattfindet. Eben so der Gartenbauverein für Neu-Vorpommern und Rügen zu Eldena eine Einladung und ein Programm für die am 28. September stattfindende 13. Jahres-Versammlung.

Gg. Der Akklimatisations-Verein für die Königl. Preußischen Staaten übergab das 7. Blatt seiner Veröffentlichungen.

Hh. Herr Inspektor Bouché theilte mit, daß er in der letzten Versammlung des Vereines am 30. August zwar eine Pflanze der Friedrich-Wilhelms-Kartoffel aus dem Oderbruche vorgelegt habe, die nicht weniger als einige und 50 Knollen gehabt, jetzt könne er sogar noch weiter berichten, daß bei dem Herausmachen der Kartoffeln eine Pflanze vorhanden gewesen sei, an der sich 92 kleinere und größere Knollen vorgefunden hätten. Es wäre deshalb sehr wünschenswerth, daß eine derartige Sorte die größtmögliche Verbreitung finde.

Ii. Herr Kunst- und Handelsgärtner Sieckmann in Köstritz machte

die Anzeige, daß er im Jahre 1856 unter seinen Sämlingen von Georginen eine Blume erzogen, welche allen Anforderungen vollständig nachkomme. Er habe dieser neuen Sorte den Namen „deutsche Sonne" gegeben und werde sie in dem Verzeichnisse für 1858 mit 10 Thaler berechnen. Um jedoch den Besitz zu erleichtern, schlage er den Weg der Subskription ein und gilt der Preis von 5 Thlr., wenn bis zum 31. Januar 1858 eine Anzahl von 100 Subscribenten sich gefunden haben. Die Versendung geschieht in der Reihenfolge der Anmeldung.

Kk. Herr Mechanikus Franke hatte wiederum eine Gartenspritze ausgestellt und wünschte, daß von Seiten des Vereines ein Urtheil über ihre Brauchbarkeit ausgesprochen würde. Das Werk der Spritze, welches aus einem kugelförmigen, kupfernen Windkessel besteht, an dessen Basis sich ein Saugerohr nebst Schlauch befindet, ruht auf einem eisernen Karrengestelle, welches nur fünf Fuß lang ist und von einem Manne sehr leicht fortzubewegen ist. Ebenso kann auch das Spritzen durch einen Mann, der mit der linken Hand den Schlauch regiert und mit der rechten den Hebel zum Pumpen bewegt, ausgeführt werden. Zur Speisung der Spritze ist es nöthig, den Sauger in ein Gefäß mit Wasser, in einen Teich oder dergleichen zu legen. Sie hatte eine Tragweite von 25 bis 30 Fuß. Die Spritze, welche auf Veranlassung des Herrn Garten-Inspektor Bouché für den Königl. Hofgarten in Athen angefertigt wurde, war sehr elegant und sauber gearbeitet und kostete 55 Thaler.

Ll. Der Herr Vorsitzende theilte den Ausspruch der Preisrichter mit, wornach:

die Sonerila margaritacea Lindl. des Herrn Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt) den Preis erhielt.

Außerdem wurde aber die Trefflichkeit der Kultur der vom botanischen Garten durch Herrn Inspektor Bouché ausgestellten Nuttalia pedata Hook. anerkannt.

Mm. An Pflanzenverzeichnissen waren eingesendet:

1. Verzeichniß der Rosensammlung von J. Ernst Herger zu Köstritz im Fürstenthume Reuß.

2. Nro. 16. Nachtrag zum Hauptverzeichnisse Nro. 13. von Ohlendorf und Söhne.

3. Preisverzeichniß von Garten-, Gemüse- und Blumensamen von Daniel Schade in Kassel.

4. Verzeichniß über Blumenzwiebeln und Knollengewächse von Fr. Ad. Haage in Erfurt.

5. Samenverzeichniß für das Jahr 1857 von Thalacker in Erfurt.

6. Preis-Verzeichniß über die Beerenobst-Sammlung von Maurer in Jena.

7. Verzeichniß von Blumen-Zwiebeln und Knollengewächsen von den Gartenmeistern Schiebler und Sohn in Celle.

8. Preisverzeichniß der Haarlemer und Berliner Blumenzwiebeln von Ernst Benary in Erfurt.

9. Prix-Courant des outils de jardins et autres objets, qui se trouvent dans l'établissement d'Aug. Nap. Baumann à Bollwiller.

10. Specialité de rosiers par Crousse, horticulteur à Nancy.

11. Choix de plantes nouvelles chez Ad. Weick à Strasbourg.

12. Catalogue specialité de Conifères, Rhododendrons, Kalmias, Azalées, Magnolies etc. de l'établissement horticole de la Folie près Chateauneuf-sur-Loire (Loiret) par Leconte.

13. Catalogue des oignons de fleurs et fraisiers, qui se trouvent chez Vilmorin-Andrieux et Comp. à Paris.

14. Catalogue des graines de fleurs, disponibles chez Vilmorin-Andrieux à Paris.

15. Nro. 64. Supplement et extrait du catalogue Nro. 63. de l'établissement horticole de Ambroise Verschaffelt à Gand.

No. Als Mitglieder wurden ernannt:

1. Herr Gutsbesitzer Mosisch in Treptow a. d. S.,
2. Herr Buchdruckereibesitzer Dr. Lindow hier.

X.

Verhandelt Berlin, den 25. October 1857, in der 360. Versammlung.

Nachdem das Protokoll seinem Hauptinhalte nach vorgelesen war, theilte der Vorsitzende, Herr Geheimer Oberregierungsrath Kette, mit, daß

A. als Mitglieder vorgeschlagen würden:

1. Herr Ministerialrath v. Trapp in Wiesbaden durch den Herrn Professor Koch;
2. Herr Obrist v. Labes in Naumburg a. d. S. durch den Herrn Professor Koch;
3. Herr Kunst- und Handelsgärtner Benary in Erfurt durch den Herrn Professor Koch;
4. Herr Kunst- und Handelsgärtner Ohlsen in Kopenhagen durch den Herrn Kunst- und Handelsgärtner Friebel.

B. Herr Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen. Aus dem botanischen Garten waren 18 Pflanzen geliefert, von denen besonders die ächte Statice brassicaefolia Webb empfohlen zu werden verdient. Den Samen hatte der Herr Dr. Bolle von den Kanarischen Inseln mitgetheilt. Außerdem stellten Lyperia microphylla Benth., obwohl eine schon längst als Manulea microphylla L. fil. bekannte Pflanze, da sie wenig verbreitet ist, eben so wie Beaufortia splendens Baxt. (sparsa R. Br.), für Handelsgärtner brauchbare Pflanzen dar. Letztere blüht sehr lange und schließt sich in dieser Hinsicht den Metrosideros-Arten unserer Märkte an. Endlich verdient auch noch eine buntblättrige Iresine, die im Kleinen einen Amarantus tricolor L. nicht unähnlich sieht, Beachtung, da sie auf Rabatten und zu Einfassungen im Freien benutzt werden kann. Benannt ist sie noch nicht.

Aus dem Danneel'schen Garten hatte Herr Obergärtner Pasewaldt 3 Schaupflanzen ausgestellt. Baccharis multiflora möchte wahrscheinlich Ageratum mexicanum Sims, das früher sich häufiger in den Gärten vorfand, sein. Das Exemplar war sehr schön gezogen und bildete einen 1½ Fuß im Durchmesser enthaltenden dichten Busch, über und über mit in kleinen Doldentrauben stehenden Blüthenknöspchen besetzt. Eine der schönsten Begonien stellt Begonia annulata C. Koch dar, welche von Henderson als Begonia picta eingeführt wurde und in der letzten Zeit durch

Hooker als Begonia Griffithii im botanical Magazin bildlich dargestellt wurde. Endlich bedarf auch die neue Maranta regalis Lind., die der M. albo-lineata Hort. wohl nahe steht, aber doch verschieden ist, eine Empfehlung.

C. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette berichtete über die in den Tagen vom 9. bis 13. Oktober stattgefundene Obstausstellung und Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Gotha, die durch den Verein, wie bekannt, ins Leben getreten war und auch von ihm gemeinschaftlich mit dem Gartenbau-Vereine zu Gotha geleitet wurde. Das Resultat war in jeglicher Hinsicht zufriedenstellend, denn eine große Zahl anerkannter Pomologen, unter denen die Namen Oberdieck, Lucas, Jühlke, Schmidt, Borchert, Thraenhardt, Jahn, Donauer, Pfarrer Koch, Maurer u. s. w. einen guten Klang haben, hatten sich eingefunden und meist auch schöne Sammlungen mitgebracht, die zu gleicher Zeit hinsichtlich der Bestimmung für die weniger richtigen Sortimente dienen konnten. Anderntheils waren so viele Sammlungen, und zwar aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, eingekommen, daß die 5 sehr großen Räume des Herzoglichen Theaters, die zur Verfügung gestellt waren, kaum ausreichten, um Alles aufzunehmen. Das Obst lag leider an den meisten Stellen viel zu gedrängt.

In verschiedenen Ländern und Provinzen hatten schon vorher Gartenbau-Vereine oder Männer, die ein besonderes Interesse am Obstbau besaßen, Sammlungen angelegt und in diesen die meisten Sorten, welche in ihrer Gegend gebaut werden, zusammengebracht. Hier und da waren auch mehre Gleichgesinnte zusammengetreten, um noch vorher Gartenbau- oder pomologische Vereine zu bilden. Um diese Sammlungen noch lehrreicher zu machen, hatten Abgeordnete es übernommen, in Gemeinschaft mit anwesenden Pomologen die Namen zu berichtigen, so daß man sich allmählig der Hoffnung hingeben darf, daß die so schwierige Nomenklatur des Obstes sich nicht allein vereinfacht, sondern auch in den verschiedenen Gegenden Deutschlands mehr Uebereinstimmung erhält. Nur Bayern, Oesterreich und Sachsen waren minder vertreten, obwohl einzelne Sammlungen auch aus genannten Ländern vorhanden waren. Von Trauben waren zwar nur wenige Sammlungen eingegangen, dieselben fast alle aber sehr schön und belehrend. Auch für Gemüse war die Ausstellung eröffnet, dasselbe erschien jedoch dieses Mal weit weniger vertreten als in Naumburg, sei es, weil das Obst überhaupt in Vordergrund getreten war, sei es, weil das trockne und warme Jahr der besseren Entwickelung desselben sich nicht günstig zeigte; doch fanden sich einige nicht unbedeutende Sammlungen, besonders aus dem nahen Erfurt, vor. Viel Aufmerksamkeit erregten 6 Kürbisse, die zusammen über 1000 Pfd. wogen. Einer von ihnen allein hatte ein Gewicht von 230 Pfund. Auch eine Melone aus Herrenhausen von 17 Pfund fand sich vor, welche die siebente Frucht gewesen war von einer Pflanze. Alle 7 hatten ein Gewicht von 113 Pfund gehabt.

Die Verhandlungen fanden täglich (mit Ausnahme des Sonntags) 2 Mal statt und wurden sehr zahlreich besucht. Geleitet wurden sie nach stattgefundener Wahl durch den Herrn Professor Koch. Obwohl die 5 im Programm aufgestellten Fragen viel Zeit in Anspruch nahmen, so kamen doch noch eine Menge wichtiger Gegenstände zur Verhandlung, mußten aber leider der karg zugemessenen Zeit halber meist zu kurz abgemacht werden. Die Anzahl derjenigen Pomologen und Obstzüchter, die sich als Theilnehmer an den Verhandlungen aufgezeichnet hatten, betrug nicht weniger als 113.

Herr Professor Koch fügte diesem hinzu, daß er seinerseits sich noch vorbehalte, namentlich über die Obstsorten, welche vom Neuen zum Anbau empfohlen wurden, in der nächsten Versammlung Mittheilung zu machen, da er für jetzt noch nicht die Protokolle in den Händen habe. Die lebhafte Betheiligung an den Verhandlungen bis zu dem letzten Tage sei sehr erfreulich gewesen und zweifle er nicht, daß die Versammlung und Ausstellung nicht ohne großen Einfluß auf die Förderung des Obstbaues gewesen. Man habe allseitig anerkannt, daß dergleichen von Zeit zu Zeit zu wiederholen seien und daß es wünschenswerth erscheine, wenn der Verein zu Berlin, der nun einmal schon die Iniative ergriffen, auch fernerhin die Angelegenheit in der Hand behalte und nach einigen Jahren wiederum eine Versammlung zusammenberufe. Es wurde nur der Wunsch ausgesprochen, daß die nächste im Süden Deutschlands stattfinden möge. Namentlich bezeichnete man das im obstreichen Rheingau liegende Wiesbaden als einen Ort, auf den man in Berlin Rücksicht nehmen sollte.

In Betreff der finanziellen Verhältnisse könne er ebenfalls die erfreuliche Mittheilung machen, daß obwohl keineswegs ein so zahlreicher Besuch von Schaulustigen und Eintrittsgeld Zahlenden wie in Naumburg a. d. S., stattgefunden, doch bei der Sparsamkeit, die besonders durch den Thüringischen Gartenbau-Verein veranlaßt war, der Verein hinreichend mit den ihm von einem hohen landwirthschaftlichen Ministerium zur Verfügung gestellten Mitteln allen, obwohl nicht unbedeutenden Verpflichtungen, nachkommen werde.

D. Herr Gutsbesitzer v. Türk auf Türkshof bei Potsdam, der ebenfalls in Gotha den Verhandlungen beigewohnt hatte, legte einige Obstsorten vor, welche in Gotha besonders zur Sprache gekommen und empfohlen worden waren und vertheilte sie dann unter den Anwesenden. Es waren dieses die Kasseler Reinette, der rothe Kurzstiel, die Pariser Rambourreinette, die Ananas-Reinette, die Grumbkower Winterbirn, Liegels Winterbutterbirn, Napoleons Butterbirn, die Regentin und der Wildling von Chaumontel.

E. Herr Professor Dr. Schultz-Schultzenstein sprach über eine neue Weinkrankheit, welche sich seit einem Paar Jahren im Süden Frankreichs gezeigt habe[1]).

[1]) S. No. 18.

F. Herr Inspektor **Bouché** theilte als Vorsitzender des Ausschusses, der zur Entwerfung eines Programms für die nächste Festausstellung am 6. Oktober zusammengekommen war, den Entwurf mit, diesen mit einigen Worten einleitend. Derselbe erhielt die Zustimmung der Anwesenden und wird nun in der nächsten Versammlung zur Beschlußnahme nochmals vorgelegt werden[1]).

G. Herr Professor **Koch** übergab die rohe, d. h. noch nicht bemalte Probe einer in Porzellanmasse nachgebildeten Birn, um damit die in der letzten Sitzung ausgesprochenen Zweifel über seine Zusammensetzung zu beseitigen. Die Leichtigkeit der nachgebildeten Früchte rühre daher, daß diese hohl seien, die Porzellanerde sei ferner nicht festgebrannt, sondern nur geröstet. Der Umstand, daß die Farbe nicht eingebrannt sei, gebe allerdings dieser nicht die Dauer, welche man bei dergleichen auch für die Nachwelt bestimmten Erzeugnisse wünschen müsse. Bekanntlich haben die Nachbildungen aus Papiermaché, welche früher ebenfalls in Gotha durch den bekannten Pomologen **Dittrich** angefertigt waren, im Verlauf mehrer Jahre viel von ihrem ursprünglichen Kolorit verloren.

H. Herr Kunst- und Handelsgärtner **Benary** in Erfurt hatte Etiquetten- und Blumenstäbe eingesendet, die er um sehr niedrige Preise verkauft. Darnach kosten

4	Zoll	lange	Nummerhölzer		das	Schock	1	Sgr.
7	"	"	"	"	"	"	1½	"
9	"	"	"	"	"	"	2½	"
1	Fuß	"	"	"	"	"	4	"
Nummerhölzer zum Anhängen							2	"
1	Fuß	lange	Blumenstäbe		"	"	2	"
1½	"	"	"	"	"	"	3	"
2	"	"	"	"	"	"	4	"
2½	"	"	"	"	"	"	5	"
3	"	"	"	"	"	"	6	"
4	"	"	"	"	"	"	8	"

Bei größerer Abnahme findet noch eine Preisermäßigung statt.

Herr Inspektor **Bouché** und Andere erkannten allerdings die Wohlfeilheit an, hielten die Hölzer aber, weil sie nicht dauerhaft sind und kaum einen Sommer währen, für weniger anwendbar. Seiner Meinung nach dürfe übrigens kein Gärtner seine Nummerhölzer kaufen, sondern müsse sie in der Winterszeit, wo an und für sich die Leute weniger zu thun haben, besonders des Abends, anfertigen lassen; das Kaufen von Stäben und Nummerhölzern mache bequeme Gärtner.

Die Herren **Priem**, **Hempel** und **Forkert** halten dauerhafte Nummer-

---

1) S. No. 19.

hölzer auch für eine nicht unbeträchtliche Zeitersparniß, da man nicht so häufig umzuschreiben brauche. Ein guter Gärtner müsse deshalb schon zeitig für dergleichen sorgen und Vorrath haben. Am dauerhaftesten würden sie, wenn man sie in Leinölfirniß koche und sie dann, um sie vollständig austrocknen zu lassen, ein Jahr zurückstelle. Herr Forkert fand dieses Verfahren auch gar nicht so theuer, da er für 10000 Stück Nummerhölzer nicht mehr als ⅛ Centner Firniß gebraucht habe, um sie darin zu sieden.

Nach Herrn Professor Koch thut auch das Tränken mit einer Auflösung von schwefelsaurem Kupfer (Kupfervitriol) bei den Nummerhölzern gute Dienste, zumal auch die Herstellung leicht und wohlfeil sei. Man benutze auch dieses Verfahren allgemein, um die Schwellen bei den Eisenbahnen dauerhafter zu machen. Die Erfahrung habe gelehrt, daß so behandelte Schwellen ein Drittel der Zeit länger brauchbar sind. Das Verfahren nenne man gewöhnlich nach dem, der es zuerst angewendet habe, Kyanisiren. Herr Obergärtner Gaerdt entgegnete, daß kyanisirte Stäbe und Nummerhölzer nicht anwendbar seien, indem man die Pflanzen damit vergifte, denn in der Nähe des kyanisirten Holzes habe er stets die Wurzeln getödtet gefunden, was auch durch andere Anwesende bestätigt wurde.

J. Die Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt empfahlen den Erfurter Zwerg-Blumenkohl hauptsächlich zum Anbau. Während alle übrigen Sorten dieses Gemüses in diesem trockenen Jahre wenig oder gar nicht gerathen seien, so wäre die genannte es allein gewesen, welche Erträge gegeben habe.

K. Herr Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau übergab einen Bericht über die von dem Vereine erhaltenen Sämereien. [1])

L. Der Herr Direktor August hatte wiederum die in der letzten Versammlung zur Ansicht gestellten Sonnenuhren zur nähern Betrachtung und weiteren Belehrung mitgebracht. Nach seiner Angabe werden diese von dem Herrn Mechanikus Boissier (Lindenstraße 116.), der ein Patent dafür hat, gefertigt. Die eine derselben, Fenestrole genannt, giebt, einmal richtig gestellt, die Zeit bis auf die Minute genau an und läßt sich, wie ein Thermometer, am Fenster anbringen. Die zweite und größere Sonnenuhr, Skiostat genannt, ist eine bewegliche Sonnenuhr und sehr leicht an jeder Stelle richtig anzubringen, ohne daß man die Mittagslinie kennt oder eine Magnetnadel zur Hilfe nimmt, indem nach einem neuen Prinzipe der Schatten der Sonne selbst zur Einstellung benutzt wird. Beide Instrumente sind so eingerichtet, daß sie unter jedem Breitengrade benutzt werden können. Der Preis der Fenestrole stellt sich auf 3, der des Skiostaten aber auf 7 bis 10 Thaler, je nachdem mehr oder weniger Metallarbeit an demselben gewünscht wird. Anweisungen zum Gebrauche werden von dem Patentinhaber gegeben.

---

1) S. No. 20.

M. Herr Professor Koch theilte ein Mittel gegen Blattläuse mit, was diese den Pflanzen so schädlichen Insekten leicht und bequem vertilgt. Es besteht aus 4 Pfund Kolophonium und 1 Pfund Asche oder aus 5 Pfund Kolophonium und 1 Pfund kaustischer Pottasche, die in einem eisernen Topfe mit $3\frac{1}{2}$ Gallonen Wasser so lange zusammengekocht werden, bis sich das erstere gelöst hat. Wenn das Aetz-Natron verhindert, daß das Kolophonium sich mit der gehörigen Menge Wasser verbindet, so schöpft man die oben aufschwimmende Mutterlauge hinweg. Ein Viertel der erhaltenen dicken Flüssigkeit in 3 Gallonen Wasser verdünnt und damit Pflanzen bespritzt, vertilgt augenblicklich die Blattläuse. Man muß sich nur hüten, es auch bei Pflanzen anzuwenden, die bereits Blüthenknospen angesetzt haben, weil die mehr oder minder ätzende Flüssigkeit auf diese oft einen nachtheiligen Einfluß ausübt, oder noch mehr Wasser unter die Masse gießen. Man thut überhaupt gut, wenn man nach der Empfindlichkeit der Pflanzen auch die Stärke des zum Spritzen zu benutzenden Wassers verringert.

N. Herr Freiherr v. Fölkersahm auf Papenhof in Kurland machte Mittheilungen über den botanischen Garten in Odessa.

O. Herr Professor Koch berichtete über die Oidium-Krankheit des Weines, daß diese keineswegs, wie man hier und da zu glauben geneigt sei, erst in diesem Jahrhundert entstanden, sondern daß sie wahrscheinlich schon den Alten bekannt gewesen sein möchte. In Plinius Naturgeschichte kommt nämlich eine Stelle vor, die ziemlich deutlich darauf hindeutet. Es heißt nämlich daselbst: est autem peculiare olivis et vitibus, quod araneam vocant, quum veluti telae involvunt fructum et absumunt. In einer der frühern Versammlungen ist übrigens schon eine Mittheilung des Herrn Dr. Schacht, der sich eine Zeit lang auf Madeira aufhielt, bekannt gemacht worden, daß bei Pachtabschlüssen über Wein-Zehenten aus sehr früher Zeit sich die Klausel findet: „wenn aber die Weintrauben von einem weißen Pulver überzogen werden, so daß keine Aernte zu erwarten steht, so hat der Pächter auch keinen Pacht zu zahlen."

P. Herr Professor Koch theilte mit, daß selbst die Gutta-Percha, womit die zur Telegraphie benutzten Kupferdrähte überzogen sind, einen Feind besitze, der sie allmählig zerstöre. Es sei nämlich das Mycelium eines Hutschwammes, was sich an den mit Gutta-Percha überzogenen Drähten festsetze und den Ueberzug allmählig lockere.

Q. Von Seiten des Saalfelder Gartenbau-Vereines war angefragt, ob Cossus ligniperda auch den Obstbaum-Anpflanzungen verderblich werden könne? Von allen Anwesenden war Keinem ein Beispiel bekannt, daß die Raupe dieses bekannten, hauptsächlich die Eier in alte Weiden legenden Schmetterlinges auch Obstbäumen gefährlich werden könne, und möchte es deshalb gut sein, nähere Erkundigungen noch darüber einzuziehen.

Herr Inspektor Bouché bemerkte hierzu, daß der Wurm von Cossus Aesculi sich zuweilen in die Stämme der Granatbäume einbohre und diese tödte.

R. Herr Professor Koch legte die in diesem Jahre erschienenen Hefte der Iconographie des Camellias von Verschaffelt vor und theilte mit, daß er dieselben jetzt direkt mit der Post erhalte. Da bei der großen Liebhaberei, welche sich in der neuern Zeit für die Kamellien ausgesprochen habe, es den Gartenbesitzern genehm sein möchte, auch die bessern und schönern Sorten kennen zu lernen, welche in der neuesten Zeit eingeführt worden sind und diese in der genannten Ikonographie auch meist abgebildet werden, so sei er gern bereit, obwohl sein Eigenthum, dasselbe für eine kürzere Zeit an Mitglieder des Vereines auszuleihen. Auf gleiche Weise offerire er auch die Illustration horticole von Verschaffelt und die Belgique horticole von Ed. Morren.

S. Von Seiten des Gartenbau-Vereines Flora in Dresden war ein Programm zu der in den Tagen vom 15. bis 21. stattfindenden Herbstausstellung eingesendet worden.

T. Das Präsidium der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau hatte den 34. Jahresbericht seiner Arbeiten eingesendet, eben so die kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau das 2. Bulletin vom Jahre 1857.

U. Von Pflanzen-Verzeichnissen waren zum Theil in größeren Mengen und zur Vertheilung eingesendet worden:

1. Verzeichniß von in- und ausländischen Wald-, Obst- und Schmuck-Bäumen und Zier- und Obst-Sträuchern der Königlichen Landesbaumschule bei Potsdam;

2. Verzeichniß der im Freien ausdauernden in- und ausländischen Bäume und Sträucher, so wie der Obstsorten und Staudengewächse der Plantagen und Gärten in Alt-Haldensleben;

3. Preis-Courant der Kunstgärtnerei-Anstalt von August Wilhelm in Clausen (Vorstadt Luxemburg);

4. Verzeichniß der Rosen-Sammlung von Ernst Herger in Köstritz. (Das vollständigste für Deutschland, 1271 Sorten enthaltend);

5. Catalogue de Roses, Camellias, Fraisiers, Gladiolus etc. de l'établissement d'horticulture de Eugène Verdier fils aîné à Paris, rue des trois Ormes 6. (enthält allein 825 Rosen).

V. Der Herr Vorsitzende theilte den Ausspruch der Preisrichter mit, wornach die 3 Schaupflanzen: Baccharis multiflora Hort., Begonia annulata C. Koch und Maranta regalis Lind. des Herrn Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt) den Preis erhielten, wobei zugleich die Trefflichkeit der aus dem botanischen Garten ausgestellten Pflanzen anerkannt wurde.

W. Als Mitglieder wurden ernannt:
1. Herr Gartendirektor Wladimir in Moskau;
2. Herr Obergärtner Roth in Moskau;
3. Herr Obergärtner Immer in Moskau.

XI.

Verhandelt Berlin, den 29. November 1857, in der 361. Versammlung.

Nachdem das Protokoll seinem Hauptinhalte nach mitgetheilt war, berichtete unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Oberregierungsrathes Kette

A. Herr Professor Koch weiter über die Verhandlungen während der in den Tagen vom 9.—13. Oktober in Gotha stattgefundenen Obstausstellung und führte die Namen der Obstsorten auf, welche daselbst hauptsächlich zum Anbau empfohlen wurden. Die 10 Sorten Aepfel und 10 Sorten Birnen, welche man vor 4 Jahren in Naumburg a. d. S. schon als anbauwürdig bezeichnet hatte, gaben zunächst zu weiteren Besprechungen Veranlassung. Es wurden die in den letzten 4 Jahren gemachten Erfahrungen mitgetheilt, in Folge deren, trotz der hier und da in öffentlichen Blättern gemachten Einwürfe, man die Sorten doch als die erkannte, welche eines allgemeinen Anbaues werth wären.

I. Aepfel.

1. Pariser Rambour-Reinette,
2. Großer Rheinischer Bohnenapfel,
3. Luiken-Apfel,
4. Danziger Kantapfel,
5. Englische Wintergoldparmäne,
6. Karmeliter Reinette,
7. Große Kasseler Reinette,
8. Rother Wintertauben-Apfel,
9. Edler Winterborsdorfer,
10. Gravensteiner.

II. Birnen.

1. Weiße Herbstbutterbirn (Beurré blanc),
2. Grumbkower Winterbirn,

3. Capiaumonts Winterbutterbirn,
4. Coloma's Herbstbutterbirn,
5. Napoleons Herbstbutterbirn,
6. Forellenbirn,
7. Coloma's köstliche Winterbirn,
8. Hardenpont's Winterbirn,
9. Katzenkopf,
10. Winter-Gutechristbirn (Bon chrétien d'hiver).

Weiter wurden empfohlen:

I. 10 Aepfel, nämlich:

1. Ananas-Reinette,
2. Goldzeugapfel,
3. Virginischer Sommerapfel,
4. Prinzenapfel,
5. Rother Eisapfel,
6. Champagner Reinette,
7. Englische Spital-Reinette,
8. Königlicher rother Kurzstiel,
9. Orleans-Reinette,
10. Harberts Rambour-Reinette.

II. Birnen und zwar

a. für die Tafel:

1. Grüne fürstliche Tafelbirn,
2. Sommer-Dechantsbirn,
3. Gute graue Birn (Sommer-Beurré gris),
4. Punktirter Sommerdorn,
5. Wildling von Motte,
6. Köstliche von Charneu,
7. Regentin,
8. Nelis Winterbirn,
9. Winterdechantsbirn,
10. Bosc's Flaschenbirn,

b. als Wirthschaftsobst:

11. Kuhfuß,
12. Kampervenus.

Herr Professor Koch berichtete über einige Sorten, die von einzelnen Pomologen Widerspruch erfahren, obwohl sie zum Theil seiner Meinung nach zu den vorzüglicheren gehörten. Der Edle Borsdorfer scheint nur in Mitteldeutschland in seiner Vollendung zu gedeihen, obwohl er auch nach Norden zu noch vorzüglich wird. Jenseit des Thüringer Waldes, also nach Süden zu, verliert er allmählig an seinem Aroma, so daß er im südlichen Tyrol z. B. allerdings noch ein gutes Aussehen besitzt, aber an Güte dem

thüringischen und sächsischen nachsteht. Wenn er aber selbst jetzt in Mitteldeutschland weniger angebaut wird, so liegt der Grund in seiner späten Tragbarkeit. Heut zu Tage will man nicht lange warten und möglichst bald Erträge haben. Der Borsdorfer Apfelbaum muß aber 15 und 20 Jahre alt sein, ehe er gut trägt, thut dieses aber dann viele Jahre hindurch. Es gibt über 100 Jahre alte Bäume, die fortwährend die schönsten Früchte in Menge liefern.

Herr Dr. Klotzsch glaubt, daß die Lebenszeit des Borsdorfer Apfels abgelaufen sei und wir bald die Zeit erleben würden, wo es keine mehr gäbe. Jede Obstsorte habe ihre bestimmte Dauer, die mit der des Individuums, dem sie entnommen, genau zusammenhänge, und gehe nicht über diese hinaus. Man sehe jetzt schon auf den Märkten nur kleine und verkrüppelte Exemplare. Wenn die Bäume ihr Existenzalter erreichen, so bildet sich Krebs und sie gehen trotz aller Sorgfalt zu Grunde.

Nach Herrn Professor Schultz-Schultzenstein hängt das Alter der Obstbäume hauptsächlich von dem Boden ab. Er habe die Erfahrung gemacht, daß trockener Boden die Bäume länger erhalte, als feuchter. Nur die Beurré blanc gedeihe mehr an Wiesen und überhaupt an Stellen, wo es feuchter sei. Auf trockenem Boden erhalten die Früchte Risse und Flecken.

Herr Hofgärtner G. A. Fintelmann von der Pfaueninsel ist der Meinung, daß man in der Wahl der Obstsorten nicht vorsichtig genug sei. Außer dem Boden habe auch Klima u. s. w. auf die Güte des Obstes Einfluß. Daß der Norden keineswegs dem Anbau, besonders der Aepfel, hinderlich sei, beweise eine eben erschienene kleine Schrift über die geographische Verbreitung der Obstbäume und die Beeren tragenden Gesträuche in Norwegen von Fr. Chr. Schübeler, die er deshalb besonders empfehle. Man habe bei uns bis jetzt gar nicht gewußt, daß in Norwegen so viel und so weit nordwärts Obst gebaut werde.

Wenn der Obstbau bei uns gedeihen solle, müsse er hauptsächlich in den Händen der größeren Landbesitzer liegen, die ihm mehr Aufmerksamkeit zuwenden könnten. Die Bauern, denen nur wenig Grund und Boden zur Verfügung stehe, seien auf anderweitige Weise zu viel in Anspruch genommen und hätten auch zu wenig Intelligenz, um den Obstbau rationell zu betreiben. Am allerwenigsten könne er an den Wegen und Chausseen den Obstbau empfehlen und müsse er ganz und gar davon abrathen. Es fehle dann immer die nöthige Sorgfalt und Aufsicht, abgesehen davon, daß die Bäume daselbst den Beschädigungen zu sehr ausgesetzt seien.

So sehr Herr Professor Koch auch hinsichtlich der richtigen Auswahl der Sorten für bestimmte Oertlichkeiten beistimmte, so bedauerte er doch, sonst ganz anderer Meinung zu sein. Er halte grade den Obstbau für den kleinen Mann für außerordentlich wichtig, da dieser darauf angewiesen sei, dem ihm gehörigen Boden von stets geringerem Umfange auch den möglichst

größten Ertrag abzugewinnen. In der Regel bearbeite der kleine Mann sein Land zum großen Theil mit der Hand und müsse demnach weniger landwirthschaftliche Pflanzen, welche einen geringern Ertrag bringen, als vielmehr Gemüse und Obst anbauen. Es seien aber grade die Obstbäume, welche nebenbei besorgt und in jeder Mußestunde gepflanzt werden können. Die Feierstunden, wo sonst der Bauer nicht selten in dem Wirthshause zubringe, erhielten hierdurch eine gleich stille und angenehme Ausfüllung, an der die ganze Familie und hauptsächlich die Kinder Antheil nehmen könnten. Dadurch werden aber die letztern schon frühzeitig daran gewöhnt, wie sie ihre Mußestunden auszufüllen haben.

Was die Anpflanzungen an den Chausseen anbelange, so möchte Ref. wohl wünschen, daß diese in unserem ganzen Vaterlande in der Weise vorhanden wären, wie in Thüringen und Sachsen. Es gebe dort Dörfer, die fast die ganzen Gemeindelasten aus dem Ertrage des Obstes an den Wegen bestreiten. Abgesehen von dem hübschen Aussehen, was Obstbaum-Alleen stets geben, seien grade diese dem Obstbau ungemein förderud. Mancher Bauer habe erst angefangen, Obstbäume zu pflanzen, wenn er dergleichen über und über mit Früchten beladen sah. Es sei außerdem eine Erfahrung in Thüringen, daß Obstbäume an Wegen zwar eine kürzere Lebensdauer haben, daß sie aber dagegen desto reichlicher tragen. Einestheils möge der auf den Wegen durch Pferde, Rindvieh u. s. w. befindliche Dünger und aus diesem Grunde die größere Menge von ammoniakalischen Salzen und phosphorsauren Erden dazu beitragen, anderntheils sei aber die durch den Staub mehr oder weniger unterbrochene Ausdünstung der Blätter Ursache, daß die Bäume zwar zeitiger absterben, aber dafür auch reichlicher tragen.

Was die Beschädigungen der Bäume an den Wegen anbelange, so finde diese in der Regel nur da statt, wo überhaupt kein oder nur wenig Obst gebaut werde. Man dürfe deshalb nicht gleich mit dem Anpflanzen der Wege beginnen. Sobald Obst in einem Dorfe keine Seltenheit mehr sei, jeder Bauer ein Paar Bäume besitze und deshalb diese schätzen gelernt habe, kommen Beschädigungen außerordentlich selten vor.

Der Herr Geh. Oberregierungsrath Kette meinte, die Ansichten der Herren Fintelmann und Koch ständen einander nicht so direkt entgegen, wie es den Anschein habe. Auf dem zum Obstbau günstigen Boden möge man die Wege mit Obstbäumen einfassen, und sie würden gedeihen; auch dürfe man den Obstbau minder erfahrener Hand anvertrauen und der Erfolg werde doch zufrieden stellen. Anders verhalte es sich in vielen Fluren des norddeutschen Flachlandes, deren sandiger, oft eisenschüssiger Boden dem Obstbau wenig zusage. Hier müsse der Standort der Bäume mit Sorgfalt ausgewählt werden und sei eine kunstgerechtere Pflege erforderlich.

B. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette legte einige Exemplare des Pommerschen Krummstieles vor, eines Apfels, der allgemein in Pommern

angebaut wird, in allen Lagen sehr gut gedeiht und eine vorzügliche Frucht liefert. In Gotha wurde derselbe während der Versammlung der deutschen Pomologen durch Herrn Inspektor Jühlke zum weitern Anbaue empfohlen. Er war aber zu wenig bekannt, um schon jetzt allgemein empfohlen werden zu können, die Herren, welche ihn aber kannten, stimmten den gerühmten Vorzügen bei. Er wurde in Gotha der weitern Beachtung empfohlen.

Außerdem machte Herr Kette auf eine vorzügliche Birn aufmerksam, welche auf den Berliner Märkten häufig, aber unter verschiedenen Namen, gefunden werde, und übergab einige Exemplare zum Kosten. Es war Koloma's köstliche Butterbirn.

C. Herr Inspektor Bouché legte noch einmal das bereits in der letzten Versammlung besprochene Programm für die nächste Festausstellung vor und empfahl es zur Annahme. Da Niemand dagegen sprach, so war es endgültig angenommen, und wird dasselbe nun gedruckt und vertheilt werden.[1])

D. Herr Inspektor Bouché berichtete ferner über die eingegangenen Pflanzen, die dieses Mal aus 2 Gärten stammten. Außerdem waren aber noch eine Anzahl von Pflanzen- und Blumentöpfen, welche von dem Vorstande des Vereines zurückgestellt worden, zur Verloosung vorhanden. Aus dem Danneel'schen Garten hatte Herr Obergärtner Pasewaldt 3 Schaupflanzen ausgestellt: das prächtige silberglänzende Sammetblatt (Physurus pictus Lindl. β. holargyros), die noch ziemlich neue Tydaea amabilis Pl. et Lind., mit schönen rosafarbigen oder rothpunktirten Blüthen, und Sonerila margaritacea Lindl., welche in letzter Versammlung bereits einen Preis erhalten hatte, jetzt aber erst in voller Blüthe stand. Leider verliert dann die Pflanze in der Regel ihre Blätter und sieht dann mehr oder weniger kahl aus.

Aus dem Nauen'schen Garten hatte Herr Obergärtner Gireoud ein Paar Gesneraceen geliefert. Zum ersten Male sah man die Naegelia cinnabarina Lind. und eine schöne neue Form der Achimenes picta Benth., deren Zeichnung der Blätter noch weißer und regelmäßiger als bei der Urform war.

E. Herr Lieutenant Donauer in Koburg berichtete über die pomologische Prüfungsschule des Gutsbesitzers Herrn Klemens Rodt in Sterkowitz bei Saatz.[2])

F. Auf gleiche Weise übergab Herr Garteninspektor Lucas in Hohenheim einen Bericht über die Ausstellung von Produkten des Obst- und Weinbaues in Verbindung mit dem diesjährigen landwirthschaftlichen Feste in Kannstadt, so wie über einige neuere und praktisch wichtige Erfahrungen in der Obstbaumzucht.[3])

---

1) S. No. 19. 2) S. No. 21. 3) S. No. 22.

G. Herr Lehrer Becker in Jüterbogk legte einen von ihm erfundenen Leim zu Bandagen für Obststämme, um die Weibchen des Frostschmetterlinges von dem Aufsteigen abzuhalten, vor, der sich durch lange Dauer seiner Zähigkeit auszeichnete.

H. Herr Apotheker Hertz sprach nach Berichten in Hooker's Journal der Botanik über die Oelpalmen, welche am Amazonenstrome wachsen.[1])

I. Herr Professor Schultz-Schultzenstein sprach über das wiederholte Blühen und Fruchttragen der Himbeersträucher (Rubus Idaeus L.), wie es in dem abgelaufenen warmen Sommer mehrfach sich gezeigt hat, und erläuterte den Vortrag durch blühende und fruchttragende frische Exemplare, die er aus dem Garten der früher v. Graefe'schen, jetzt dem Oberamtmann Zabel gehörigen Landsitze im Thiergarten erhalten hatte. Die Himbeere ist ein Strauch mit zweijährigen Trieben, welche nach dem Fruchttragen im zweiten Jahre absterben und jährlich durch neue Triebe aus der perennirenden Wurzel ersetzt werden. Nachdem die abgestorbenen Triebe des Vorjahres entfernt sind, zeigt der Himmbeerstrauch im Laufe des Sommers zweierlei Triebe: 1. die fruchtbaren, zweijährigen, welche im vergangenen Sommer als Wurzeltriebe entstanden und im Laufe des Sommers zum Blühen und Fruchttragen bestimmt sind. Die Himbeere blüht und fruktifizirt in der Regel nur an diesem zweijährigen Holze. 2. Die unfruchtbaren jährigen Triebe, welche im Laufe des Sommers als Wurzelbrut nachwachsen, aber in der Regel noch nicht blühen, indem sie erst für den folgenden Sommer zum Blühen bestimmt sind. Das wiederholte Blühen und Fruchttragen der vorgezeigten Himbeerstengel ist nun auf die Weise geschehen, daß ungewöhnlicherweise oder doch außer der Regel die unfruchtbaren, einjährigen Triebe im Spätsommer noch geblüht und fruktifizirt haben, wozu die Ursache wohl in der Trockenheit des Vorsommers, welcher das einjährige Holz früher gereift hat, so wie in der Hitze des Nachsommers, wodurch das Antreiben bewirkt worden, zu suchen ist. Die Erscheinung hat sich übrigens nur an solchen Stauden gezeigt, welche entweder im Sandlande stehend stark begossen, oder in einem von Natur sehr feuchten Boden, wie im Thiergarten, gewachsen waren. Das wiederholte Fruchtbringen der Himbeere ist also ein Vorgreifen, Anticipation nach Linnée's Ausdruck, indem die Triebe ein Jahr früher zur Blüthe gekommen sind, als sie hätten kommen sollen. Damit verband sich nun an den genannten Himbeersträuchern auch noch eine gleichzeitige Anticipation der Wurzeltriebe. Die Sträucher hatten nämlich während des Blühens der einjährigen (zu Sommergewächsen gewordenen) Triebe, gleichzeitig im Spätsommer noch neue unfruchtbare Wurzeltriebe, welche aber nur klein blieben (ohngefähr 1—1½ Fuß hoch wurden) und dem Anschein nach unreifes Holz hatten, getrieben; so daß nicht nur eine Anticipation der

1) S. No. 22.

Blumen, sondern auch eine Anticipation unfruchtbarer Wurzeltriebe vorhanden ist. Da nun die Himbeertriebe nach dem einmaligen Blühen in der Regel absterben, (wenngleich sie auch ausnahmsweise mittelst Abschneiden der fruchttragenden Spitzen, durch Austreiben der unten am Stengel stehenden Augen zum wiederholten Blühen gebracht werden können), also zum regelmäßigen Fruchtersatz zu unkräftig sind, so ist es wahrscheinlich, daß die in diesem Sommer durch Anticipation geblühten Triebe, wenn gleich sie den Winter noch überdauern, im nächsten Sommer zu unkräftig sein werden, um eine gute Aernte zu geben, obgleich sie am unteren Theile des Stengels noch schlafende Augen besitzen, welche im nächsten Sommer in Blüthenzweige austreiben könnten. Diejenigen unfruchtbaren Triebe aber, welche als unreifer Nachwuchs im Spätsommer noch entstanden sind und dem Anschein nach nur ganz unreifes Holz besitzen, möchten aber ebenso wenig für das nächste Jahr eine Aussicht auf eine reiche Himbeerenärnte darbieten, so daß in denjenigen Gärten, wo dies wiederholte Blühen und Früchtetragen der Himbeersträucher stattgefunden hat, auf eine reiche Himbeerenärnte für nächsten Sommer wohl keine Aussicht sein möchte. Allerdings giebt es eine besondere Varietät, die sogenannte Monatshimbeere, welche alljährlich mehre Male im Sommer blüht und fruktifizirt; diese giebt aber, wie Ref. in den französischen Gärten um Paris gesehen hat, immer nur schwächliche Triebe und keine reichliche Aernten, indem das wiederholte Blühen nur auf Kosten der Blüthenmasse geschieht, so daß diese Varietät auch keine allgemeine Verbreitung gefunden hat. Wenn nun auch das wiederholte Blühen der gewöhnlichen Himbeere als eine Hinneigung zu den Eigenschaften der Monatshimbeere angesehen werden kann, so ist dieses doch wohl nur durch den ungewöhnlichen Lauf der Witterung bedingt, ohne daß die Pflanze ihre eigenthümliche zweijährige Natur dadurch verlieren möchte; und wenn dieses der Fall ist, wird daher da, wo es wegen des wiederholten Blühens an gehörig kräftigen und reif gewordenen zweijährigen Trieben fehlt, im nächsten Sommer nur eine geringere Himbeerenärnte zu erwarten sein.

Herr Inspektor Bouché bemerkte hierzu, daß es im Allgemeinen nur selten vorkomme, daß die Triebe der Himbeere schon im ersten Jahre blühen und Früchte tragen, daß dieses aber einen wesentlichen Einfluß auf die Verminderung der nächstjährigen Aernte besitzen müsse; am häufigsten habe er diese Anticipation an frisch gepflanzten Himbeersträuchern beobachtet.

K. Herr Professor Koch legte mehre Blüthenstände von Cycadeen vor. Encephalartos caffer Lehm. hatte in Hamburg geblüht und war der männliche Zapfen von Herrn Lorenz Booth ihm zur Verfügung gestellt worden. Einen weiblichen Blüthenstand der Cycas circinnalis L. und einen männlichen Zapfen der Cycas revoluta Thunb. hatte Referent im vorigen Sommer in dem Garten des Herrn Domherrn von Spiegel in Seggerde bei Weferlingen im Magdeburgschen gefunden und mit nach Berlin gebracht.

Referent sprach ausführlicher über diese interessante Familie und theilte noch Einiges über 4 Cycadeen des Amsterdamer Gartens mit, was Herr Obergärtner Lauche ihm brieflich übergeben. Ein Encephalartos caffer Lehm. besitzt daselbst eine Höhe von 27 und einen Durchmesser von 1½ Fuß, während ein anderes Exemplar im Petersburger botanischen Garten nur 7 Fuß hoch ist und 1¼ im Durchmesser besitzt. Ein Exemplar des Encephalartos Altensteinii Lehm. hat 4 Fuß Höhe und 2 Fuß im Durchmesser, während ein E. longifolius Lehm. bei 1 Fuß Durchmesser 6 Fuß Höhe besitzt. Endlich findet sich noch ein Exemplar der Cycas circinnalis L. mit 3 Köpfen und von 6 Fuß Höhe in dem Amsterdamer botanischen Garten. Endlich machte Herr Koch die Mittheilung, daß die beiden Exemplare der Stangeria paradoxa vom Port Natal in Südafrika im Augustin'schen Garten angefangen hätten, ihre Wedel zu treiben.

Herr Inspektor Bouché fügte diesen botanischen Mittheilungen gärtnerische Notizen über Kultur dieser Familie der Cycadeen bei[1]).

L. Herr Prediger Sponholz in Rülow bei Neubrandenburg berichtete über den reichlichen Ertrag, den in diesem Jahre die Hackfrüchte gegeben hätten. Besonders sei die Riesenmöhre so vorzüglich gediehen, wie in keinem Jahre vorher. Einige Exemplare hatten bei 18 Zoll Länge eine Schwere von 3½ Pfund. Auf 100 Quadratruthen hatte Ref. so viel geärntet, daß er, nachdem gegen 12 Scheffel für den Winter in einer Grube aufbewahrt worden, von den übrigen noch für 36 Gänse zum Fettfüttern und zwar 4 Wochen lang hatte. Nach seinen Erfahrungen seien die Möhren ein vorzügliches Futter, insofern die Gänse nur noch am Schluß etwas Hafer erhalten. Für die 36 Stück war nur ¼ Scheffel nothwendig. Wenn der Anbau der Möhren, namentlich im Anfange, etwas mehr Mühe machten, so belohnen sie doch später hinlänglich. Schließlich übergab Herr Sponholz noch einen kurzen Bericht über die Anbau-Versuche einiger Sämereien und Pflanzen[2]).

M. Herr Steudner berichtete über einige kleinere Ausstellungen der Oberlausitz. Wenn daselbst auch keineswegs so großartige Ausstellungen, wie in Berlin, veranstaltet werden, so fehlt es doch nicht an Leuten, die für dergleichen Sinn haben und gern ihr Scherflein beitragen. Es existirt z. B. längs der Gebirgskette ein Verein von Dorfschullehrern, welche bisweilen kleine Ausstellungen veranstalten. Diese wurden anfangs in Ullrichsdorf bei Friedberg abgehalten; da aber die dortige Lokalität zu beschränkt war, so ist in diesem Jahre die Ausstellung am 16. September in der Brauerei von Greiffenstein, einem Dorfe mit herrlichen Burgruinen und ½ Stunde von Greiffenberg, abgehalten worden. Es waren hauptsächlich Georginen und Astern vorhanden, die beide selbst noch in der rauhen Gebirgsluft von 1200—2000

1) S. No. 24. 2) S. No. 25.

Fuß Höhe gedeihen. In der That schöne Blumen waren von Georginen: Emilie v. Biewald, weiß mit helllila Konturen, Goliath, Freund Kircher, weiß und braunroth gestreist, deutsche Inkarnat, Coquette de Nancy, braunroth und gelb, Stear, weiß mit Purpur, Glorie vom Osterthale. Außerdem fand sich noch eine eigenthümliche Form der Sonnenblume (Helianthus annuus L.) vor, wo die Strahlenblüthchen fast ganz verkümmert waren, die der Scheibe hingegen sehr dicht standen und eine Länge von 2 Zoll besaßen. Der Besuch der Ausstellung war außerordentlich.

Eine andere Ausstellung, und zwar nur von Georginen, hatte der Gärtner Härtelt in Görlitz in einem Saale des Gasthofes „zur Stadt Düsseldorf" veranstaltet und das Lokal recht hübsch mit Tannenreis ausgeschmückt. Aus schwarzbraunen Georginen hatte derselbe einen preußischen Adler zusammengestellt, an dem jedoch die Füße und der Schnabel aus gelben verfertigt war. Die aus hellen Blumen nett zusammengestellte Lyra nahm sich ebenfalls gut aus. In der Mitte des Saales erhob sich endlich eine aus Georginen angefertigte Pyramide bis fast an die Decke und enthielt über 500 Sorten. Sah die Figur auch etwas steif aus, so imponirte sie doch mit ihrer Farbenpracht. Aus ihr hob Ref. als besonders schön hervor: Prinzeß von Preußen ochergelb mit schwachrosafarbigen Spitzen, Jena's Rose dunkelrosenroth mit schwarzbraunen Strichen, Schöner Heinrich weiß und rosa gerandet, Pompeji scharlachroth mit karmoisinrothen Streifen, Thekla Steinbach violett mit Weiß, Feuerprobe brennend scharlachroth, Edle von Heyersdorf ocherfarbig mit Karmoisinroth, Prinzeß Marie von Dessau, Georg Emmrich, Liliput scarlet dunkelbraun und klein, aber sehr dicht. Die Ausstellung dauerte 2 Tage und wurde namentlich am ersten Tage sehr besucht.

N. Herr Lehrer Oppler zu Plania bei Ratibor hatte einen Bericht der Herbstausstellung des Gartenbau-Vereins zu Ratibor übergeben[1]).

O. Herr Obristlieutenant v. Fabian sendete ein Verzeichniß der Herbstausstellung der Sektion für Obst- und Gartenbau vom 4. bis 7. Oktober in Breslau ein. Aus ihm ersah man, daß namentlich eine sehr reiche Betheiligung von Obst stattgefunden hatte. Mit Pflanzen und Blumen hatten 8, mit Obst hingegen 26 und mit Gemüse 16 Aussteller Antheil genommen. Solche gedruckten Verzeichnisse sind bei allen Ausstellungen allerdings wünschenswerth, denn mit einem solchen in der Hand kann man viel leichter sich orientiren und übersieht nichts. Aber leider sind sie bei großen Ausstellungen, wie sie in Berlin stattfinden, gar nicht möglich. Die Masse des Materials, was in höchstens 2 Tagen zusammengestellt wird, ist gar nicht in der kurzen Zeit zu überwältigen.

Da man weiß, wie sehr die Sektion für Obst- und Gartenbau der

---

1) S. No. 26.

Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur sich um die gesammte Gärtnerei bemüht, und kennt, welche Anstrengungen von Seiten des botanischen Gartens in Breslau gemacht werden, um Liebe zu Pflanzen in Breslau zu wecken, so muß es doch leid thun, daß das Publikum so wenig Antheil genommen an derlei Bestrebungen und nicht einmal das, was so freundlich geboten wurde, durch größeren Besuch der Ausstellung anerkannte. Die beiden ersten Tage lösten nur 96 Personen Billets, gewiß für eine Bevölkerung von 120,000 Menschen sehr wenig. Noch mehr zu bedauern ist es, daß gerade die höheren Stände die Ausstellung gar nicht besuchten.

P. Herr Obristlieutenant v. Fabian übergab ferner einen Bericht über die im Jahre 1857 erzielten Resultate seiner Gemüsezucht, besonders hinsichtlich der neuen Sorten[1]).

Q. Der Hannover'sche Gartenbau-Verein zu Hildesheim hatte ebenfalls einen Bericht der in den Tagen vom 18. bis 20. September stattgefundenen Herbstausstellung von Gemüse, Obst, Blumen u. s. w. eingesendet.

R. Herr Stadtgärtner Huot übergab eine Anzahl von Verzeichnissen der Gehölze in der städtischen Baumschule.

S. Die Akademie der Wissenschaft in St. Louis, in den Vereinigten Staaten Nordamerika's, hatte den ersten Band ihrer Verhandlungen eingesandt und wünschte mit dem Vereine in gegenseitigen Austausch der Schriften zu treten.

T. Auf gleiche Weise hatte die landwirthschaftliche Behörde des Staates Ohio 6 Jahresberichte eingesendet und wünschte ebenfalls mit dem Vereine in gegenseitigen Austausch der Schriften zu treten.

U. Die Akademie der Naturwissenschaften zu Philadelphia hatte ihre neuen Verhandlungen eingesendet, so wie ein Verzeichniß ihrer Schädelsammlung.

V. Das Smithsonian'sche Institut zu Washington hatte den 9. Band seiner Beiträge zur Wissenschaft und Owen report of the geological survey of Kentucky übergeben.

W. Die Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau hatte auf den Wunsch des Generalsekretärs das fehlende 1. Heft des Jahrganges 1855 übergeben.

X. Die kaiserliche ökonomische Gesellschaft zu Moskau überreichte das erste Heft des Bulletin des séances du Comité botanique d'acclimatisation de Moscou, so wie das 1. Heft des Bulletin du Comité zoologique.

Y. Der Direktor der Sternwarte zu Breslau, Herr Professor Dr. Galle, übergab seine Grundzüge der schlesischen Klimatologie.

---

1) S. No. 27.

Z. Der polytechnische Verein zu Würzburg übergab ferner seinen Jahresbericht, Abtheilung für Schule und wissenschaftliche Technik, so wie der landwirthschaftliche Verein für Bayern zu München den Haus- und Landwirthschaftskalender für 1858.

Aa. Herr Professor Koch überreichte endlich die neueste Auflage des Zier- und Nutzgärtners von Förster.

Bb. Das Preisrichter-Amt erkannte nach sorgfältiger Berathung über die wenigen zur Ausstellung gekommenen Pflanzen den beiden aus dem Garten des Herrn Fabrikbesitzers Nauen durch Herrn Obergärtner Gireoud eingelieferten Gesneraceen: Gesnera cinnabarina Lind. und Achimenes picta Benth. var. die Monatsprämie wegen Neuheit und besonders wegen der wunderschönen Blattstellung der letzteren.

Cc. Als Mitglieder wurden durch den Herrn Vorsitzenden proklamirt:

1. Herr Ministerialrath von Trapp in Wiesbaden,
2. Herr Obrist von Labes in Naumburg a. d. S.,
3. Herr Kunst- und Handelsgärtner Benary in Erfurt,
4. Herr Kunst- und Handelsgärtner Ohlden in Kopenhagen.

XII.

Verhandelt Berlin, den 27. December 1857, in der 362. Versammlung.

Nachdem das Protokoll in seinem Hauptinhalte mitgetheilt war, forderte der Vorsitzende, Herr Geheime Oberregierungsrath Kette, den Herrn Inspector Bouché auf:

A. über die ausgestellten Pflanzen zu berichten, dem letzterer auch entsprach. Von Seiten des botanischen Gartens war eine hübsche Gruppe von 13 Töpfen, meist blühenden Pflanzen, zusammengestellt, unter denen besonders die beiden Billbergien, Moreliana und Rohani, der Verbreitung werth und deshalb ganz besonders für Warmhäuser zu empfehlen sind. Nächstdem verdient aber Acacia platyptera unsere volle Beachtung, da sie zu den schönsten und dankbarsten Arten dieses großen Geschlechtes gehört.

Herr Professor Koch wunderte sich überhaupt, daß bis jetzt die Bromeliaceen, und ganz besonders die Billbergien, in den Gewächshäusern der Privaten eine so geringe Verbreitung gefunden haben, da gerade in dieser Familie, resp. Geschlechte, so viele schöne Pflanzen sich vorfinden, die als

Blatt- oder Blüthenpflanzen, oft als beide zugleich, mehrfache Anwendung finden können. Von den beiden hier ausgestellten Billbergien verdient B. Moreliana den Vorzug. Unter diesem Namen befinden sich aber ganz von einander verschiedene Pflanzen in dem Handel, die, wie es scheint, auch sämmtlich von dem Pflanzensammler Morel, der sich lange Zeit in Brasilien befand und jetzt in Paris lebt, sich aber augenblicklich mehr mit Hühner-, als mit Pflanzenzucht beschäftigt, ausgegeben wurden, so daß ein Jeder, der ein Exemplar erhielt, auch glauben mußte, die ächte Pflanze d. N. erhalten zu haben.

Herr Professor Brongniart gab zwar einer Pflanze des Jardin des plantes, welche Morel dahin gesendet hatte, zuerst den Namen Billbergia Moreliana, hat die Art aber nirgends beschrieben, so daß Niemand eigentlich mit Bestimmtheit weiß, welche Pflanze es ist. Wahrscheinlich kam sie aber zeitig nach England und wurde wegen ihrer Schönheit in Paxton's flower garden, im 3. Bande und auf der 77. Tafel abgebildet. Da sie hier zuerst von Lindley als B. Moreliana beschrieben wurde, so muß auch die hier dargestellte Pflanze als die ächte des Namens betrachtet werden.

Einige Jahre später wurde von Lemaire im Jardin fleuriste (Tom. II, t. 138) eine andere Pflanze als B. Moreliana beschrieben und abgebildet. Während die Brongniart-Lindley'sche Pflanze einen hängenden Blüthenstand mit prächtigen großen und rothen Deckblättern, so wie mit violettblauen Blüthen besitzt, ist derselbe hier steif aufrecht. Schon Beer hat ihr den Namen B. amabilis gegeben, während sie schon früher als B. vittata sich in den Gärten befand und auch als Tillandsia Moreliana im 3. Bande des Garden-Magazin (pag. 33) beschrieben und abgebildet wurde.

Die hier ausgestellte Pflanze hat endlich Beer in Wien von Morel erhalten und selbige dem hiesigen botanischen Garten mitgetheilt. Da sie sich wesentlich von den beiden andern unterscheidet und die ächte Pflanze d. N. noch an Schönheit übertrifft, so hat sie von dem Berichterstatter und Herrn Inspektor Bouché den Namen B. pulcherrima erhalten.

B. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette legte eine Anzeige des Eigenthümers des früheren offiziellen Intelligenzblattes vor, wornach das Blatt, obwohl von einem Hochlöblichen Polizeipräsidium ein selbständiges Anzeigeblatt herausgegeben wird, doch noch in derselben Weise fortbesteht.

C. Von Seiten des Königlichen Landesökonomie-Kollegiums waren in diesem Frühjahre einige Kartoffelknollen zur Vertheilung dem Vereine überwiesen worden. Ueber eine derselben, die sogenannte Friedrich-Wilhelms-Kartoffel aus dem Oderbruche, hatte bereits Herr Inspektor Bouché berichtet; es sei aber von Seiten des Kollegiums außerdem noch der Wunsch ausgesprochen, zu erfahren, ob noch andererseits von Mitgliedern Versuche angestellt wären.

Die Anfrage gab überhaupt Veranlassung zu allerhand Verhandlungen über die Resultate der diesjährigen Kartoffelkultur. Herr Professor Schultz-Schultzenstein hob es als eine Eigenthümlichkeit hervor, daß in diesem Jahre die Sorten mit weißen Knollen, die sonst an Stärkmehlgehalt den rothen nachstehen, ebenfalls außerordentlich reich daran gewesen wären, so daß man in diesem Jahre in den Brennereien gar keinen Unterschied in Betreff der rothen und weißen Sorten gemacht hätte. Einige weiße waren so reich, daß ihr Stärkmehlgehalt nicht weniger als 20 Procent betrug. Selbst in kalkigem Boden, wo sonst die Kartoffeln schorfig und unansehnlich sind, hatten diese in diesem Jahre an der Eigenthümlichkeit eines reichen Stärkmehlgehaltes Antheil.

Herr Geheime Oberregierungsrath Kette gedachte noch einer anderen Eigenthümlichkeit bei der diesjährigen Kartoffelkultur. Seit die nasse Fäule die Knollen und das Befallen das Kraut der Pflanze heimsuchte, hatte man die Erfahrung gemacht, daß beide Krankheitszustände sich spätestens Mitte August einstellten. Kartoffeln, die demnach vor der Zeit ihre Reife erhielten, blieben in der Regel verschont. Man gewöhnte sich deshalb daran, besonders wo ein warmer Boden ein frühes Pflanzen erlaubte, die Knollen möglichst frühzeitig zu legen.

In diesem Jahre hat man aber grade die umgekehrte Erfahrung gemacht; frühgelegte Kartoffeln gaben auf warmen Boden eine Aernte von geringerer Güte, während spätgelegte erfreuliche Erträge gegeben haben. Die Gründe lassen sich leicht erklären. Beide Krankheitszustände haben in ihrer Intensität seit wenigen Jahren nachgelassen. Die frühgelegten Kartoffeln hatten aber grade in der Zeit, wo die Knollen hauptsächlich ihr Stärkmehl ablagern, eine sehr trockene und warme Witterung und die Kartoffeln blieben deshalb klein und reiften vor der Zeit. Da kamen im August die bekannten Strichregen und regten eine neue Vegetation an. Die kleinen Knollen trieben neue Ausläufer auf Kosten ihres nur mäßigen Stärkegehaltes, und die sich hieran bildenden jungen Kartoffeln blieben gleichfalls klein und erlangten nicht die rechte Reife. Man nenne diese Erscheinung das Durchwachsen der Kartoffeln.

Nach Herrn Professor Schultz-Schultzenstein verlangen die Kartoffeln keineswegs eine so große Wärme, wie man gewöhnlich glaubt, sondern gedeihen viel besser bei einer kühlen Witterung. Die Pflanze wächst in den Hochebenen Peru's wild und kommt noch bei 10 und 12000 Fuß Höhe vor. Dort wird es aber im Sommer eigentlich nie recht warm und bleibt stets mehr oder weniger kühl.

Wenn feuchtes Wetter eine Zeit lang günstig gewesen ist und die Knollen sich entwickelt haben, so ist große Wärme gar nicht günstig, denn jene wachsen dann gern aus. Man sieht selbst oft, daß in diesem Falle runde Sorten sich in lange umgewandelt haben. Ist das Wetter aber grade sehr

trocken und warm, wie in diesem Jahre, so entstehen umgekehrt aus langen Kartoffeln runde; man hat deshalb in diesem Jahre verhältnißmäßig weniger lange Knollen gesehen.

Für die sogenannte Nachreife ist es allerdings gut, wenn eine kurze Zeit warmes und trockenes Wetter eintritt. War dieses nicht der Fall und hatte es umgekehrt früher stattgefunden, worauf nun feuchtes Wetter kam, so gab dieses in den früheren Jahren meist Veranlassung zu den Erkrankungen. Trockenheit und Licht zur rechten Zeit, vermehren den Stärkmehlgehalt ungemein.

D. Herr Professor Koch theilte aus brieflichen Nachrichten des Herrn Baron v. Fölkersahm auf Papenhof bei Liebau in Kurland mit, daß das Persische Insektenpulver in Rußland auch medizinisch, und zwar äußerlich und innerlich, angewendet werde. Seine Wirkung bestehe in einer Anregung des Blutsystemes, ähnlich wie es bei der Arnica montana der Fall ist, ohne jedoch wie diese, die Nerven der Magen- und Darm-Schleimhaut zu sehr in Anspruch zu nehmen. Dabei behält es immer noch, auch innerlich gegeben, seine specifische Eigenschaft gegen allerhand Insekten und Würmer. Mit Erfolg ist es deshalb bei Menschen und Thieren gegen alle Sorten von Eingeweidewürmern gegeben. Zu diesem Zwecke kocht man 1 Drachme Pulver mit 6 Unzen Wasser, seiht die Flüssigkeit durch und giebt dann alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Eben so hat man das Pulver mit Erfolg äußerlich gegen Krätze und Flechten angewendet. Dazu bedient man sich entweder des trockenen Pulvers, was man aufstreut und mit angefeuchteten Kompressen bedeckt, oder macht aus 1 Theelöffel Pulver und 1 Eßlöffel frischen Schweinefettes eine Salbe oder endlich fertigt man mit 1 Unze Pulver auf 1 Pfund Wasser ein Absud, womit man Kompressen befeuchtet und auflegt.

Diese neue Benutzung des Persischen Insektenpulvers sollte die Herren Gärtner und Landwirthe um so mehr bestimmen, der Kultur des Pyrethrum roseum und carneum mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden und einen einträglichen Industrie-Zweig daraus zu machen. Da von mehrern Seiten, wie früher berichtet wurde, Kulturversuche bereits gemacht sind, werden wir später noch Gelegenheit haben, darüber zu berichten.

Nach Herrn Hofgärtner K. Fintelmann am Neuen Palais hat der Kaufmann und Droqueriehändler Herr Neumann hier einen eigenthümlichen Blasebalg erfunden, um diesen mit noch feiner zerstoßenem Insektenpulver zu füllen und dann gegen die Blattläuse, namentlich der gewöhnlichen Zimmerpflanzen, anzuwenden. Er habe das Instrument, was nur wenige Groschen koste, sehr praktisch gefunden und mit Erfolg benutzt.

E. Herr Landesältester v. Thielau in Lampertsdorf bei Frankenstein hatte Proben von Cigarren mitgetheilt, welche er aus Blättern des Ohio-Tabackes hatte anfertigen lassen und wegen ihres Wohlgeschmackes von ihm

gerühmt worden waren. Man meinte jedoch, daß frisch angefertigte Cigarren in der Regel nicht wohlschmeckend seien und daß es deshalb wohl gerathener sein möchte, mit den Versuchen noch einige Wochen zu warten.

F. Ferner hatte Herr von Thielau die Resultate der Anbau-Versuche der ihm von dem Vereine übergebenen Erbsen- und Bohnensämereien gemacht und theilte die Erfolge mit.

G. Herr Garteninspektor Lucas übergab durch den Generalsekretär eine kleine Schrift „Beschreibung einer neuen Obstdörre." Heut zu Tage, wo der Obstbau endlich nach und nach die Stellung einnehmen wird, zu der er berufen, ist namentlich in Gegenden, wo Obst gedeiht und in größern Mengen herangezogen wird, die Verwerthung desselben eine Hauptsache, zumal man dann nicht so sehr den Händlern mit frischem Obste Preis gegeben ist. Zu den einträglichsten Verwerthungs-Methoden gehört aber das Dörren des Obstes. Es gilt hier hauptsächlich, daß dieses möglichst seinen guten Geschmack sich erhält oder daß dieser durch einen andern, nicht minder angenehmen ersetzt wird. Anderntheils ist es auch, namentlich in Holzarmen Gegenden wichtig, daß bei dem Dörren möglichst wenig Brenn-Material verbraucht wird. Diesen beiden Erfordernissen sucht die Lucas'sche neue Obstdörre nachzukommen. Proben von Aepfeln, welche auf diese Weise getrocknet und von dem Herrn Landesältesten v. Thielau eingesendet waren, wurden für sehr brauchbar und wohlschmeckend gefunden.

H. Herr Regierungsrath Heyder theilte einen Aufsatz des Institutsgärtners Hannemann in Proskau mit, der die Behandlung der Ananaspflanzen ohne Brenn-Material betrifft. Wenn bei dieser Weise auch keine großen Früchte gezogen werden, so setzt es doch auch die, denen keine warmen Häuser zu Gebote stehen, in den Stand, sich selbst Ananas zu ziehen. Nach den Herren Inspektor Bouché und Hofgärtner Hempel ist dieses zwar schon früher mit Erfolg versucht worden und findet sich darüber selbst schon Einiges in den Verhandlungen; aber auf jeden Fall möchte es interessant sein, wenn die Hannemann'sche Methode veröffentlicht würde. Aus dieser Ursache wurde Herr Hofgärtner Hempel ersucht, zunächst über den Inhalt der Abhandlung Bericht zu erstatten.

I. Herr Inspektor Bouché theilte frischen Samen der Magnolia grandiflora mit, den Herr Dr. Bolle in Florenz gesammelt und dem Vereine zur Verfügung gestellt hatte.

K. Herr Professor Koch sprach über die Fortschritte der Gärtnerei im äußersten Süden Deutschlands. Es sei eine bekannte Thatsache, daß da, wo die Natur an und für sich freigebig mit dem Spenden ihrer Reize gewesen, auch das Bedürfniß nach Gärten und künstlichen Anlagen weniger hervortrete. Aus dieser Ursache habe in Süddeutschland bis jetzt nirgends die Gärtnerei geblüht und fange sie erst seit wenigen Jahren an, daselbst

Wurzel zu fassen. In Wien seien jetzt schon berühmte Gärtnereien, die zum Theil über die Gränzen Oesterreichs Handel treiben.

Auch in Triest fängt es endlich in dieser Hinsicht an, besser zu werden und scheint man erst das Bedürfniß nach Blumen gefühlt zu haben, seitdem der botanische Garten zum Bau einer Kaserne benutzt wurde. Von Seiten einiger Blumenfreunde hat man die Absicht, einen Gartenbau-Verein ins Leben zu rufen und deshalb den hiesigen Verein um Zusendung der Statuten ersucht. Was übrigens Triest für ein glückliches Klima besitzt, sieht man daraus, daß der Verfasser des Briefes absichtlich erwähnt, er schreibe bei offenem Fenster, vor dem einige Pflaumenbäume ständen, die zum zweiten Male reife Früchte brächten.

L. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette übergab zu Kulturversuchen Sämereien, hauptsächlich von Gemüsen, welche der Konsul in Damaskus, Herr Dr. Wetzstein, eingesendet hatte.

M. Herr Professor Koch legte gedörrte Mirabellen vor, welche ihm der Herr Ministerialrath v. Trapp aus Wiesbaden gesendet hatte und sich gekocht durch einen äußerst zarten und feinen Geschmack auszeichneten. Im Rheingau wird damit ein großer Handel getrieben und finden die Früchte, namentlich stromabwärts, sehr viel Beifall. Der Centner wird mit 16 Thaler bezahlt. In mehrern Dörfern des Rheingaues ist der Mirabellenbau bereits ein einträglicher Industriezweig geworden und haben die Bauern ganze Aecker damit bepflanzt, doch immer so, daß das Land außerdem noch zu Getreide, Viehfutter oder auch zu Hackfrüchten benutzt wird. Allein der Ertrag der freilich gepflegten Mirabellenbäume giebt im Durchschnitt 150 bis 180 Thaler Ertrag auf den Morgen. Nach Herrn Koch sei es wohl zu wünschen, daß der Mirabellen-Anbau, wenn auch grade nicht im hohen Norden, so doch ganz besonders in Mitteldeutschland Nachahmung finde, zumal die Bäume keineswegs zärtlicher Natur seien und in Thüringen sehr gut gedeihen.

Herr Geheime Oberregierungsrath Kette fügte diesem hinzu, daß in einigen Gegenden des nordöstlichen Deutschlands eine weniger geschätzte Frucht zu gleichem Zwecke angebaut werde, die aber gedörrt ebenfalls ihre Vorzüge habe. Es sei dieses der Haferschlehenbaum (Prunus insititia L.). Nach Herrn Professor Schultz-Schultzenstein werde dieser ursprünglich in Deutschland wilde Obstbaum, von dem wahrscheinlich die meisten blauen und runden Pflaumensorten abstammen, in der Nähe von Rheinsberg viel gebaut und seine Früchte wegen ihres gewürzhaften Geschmackes, den sie wohl dem großen Gehalte an Gerbsäure verdanken, gern gegessen, namentlich gemischt mit gewöhnlichen getrockneten Pflaumen.

Herr Professor Koch, dem die Früchte aus den thüringischen Wäldern, wo der Baum hier und da wild vorkommt, bekannt sind, kann aber keineswegs den angenehmen Geschmack finden, abgesehen davon, daß die großen

Kerne das Dörren wenig lohnen. Er ist der Meinung, daß da, wo ein Haferschlehenbaum steht, recht gut und mit mehr Vortheil auch ein Mirabellenbaum sein kann.

N. Herr Professor Koch legte eine Quitten-Konfitüre vor, welche am Rhein als Quittenbrod, in Tyrol als Quittenkäse bekannt ist und in dem zuletzt genannten Lande ganz gewöhnlich in den Familien zum Nachtisch am Sonntage gegeben wird. Da in unserer Gegend hie und da Quitten gebaut und nicht immer gehörig verwerthet werden, so habe der Kaufmann Baur in Botzen, ein großer Obstfreund und Obstzüchter, der die Gothaer Obstausstellung besuchte und daselbst den Quittenkäs mittheilte, auf das Gesuch des Herrn Professor Koch das Recept mitgetheilt. Darnach kocht man die Quitten ganz weich und treibt dann die Masse durch ein feines Haarsieb, um auf diese Weise reines Quitten-Gelee zu erhalten. Dieses wird mit der gleichen Menge Zucker versetzt und dann in verschiedene Formen gebracht, wo es schnell erhärtet und beliebig benutzt werden kann.

O. Herr Geheime Medizinalrath und Professor Dr. Göppert in Breslau theilte Näheres über die berühmte alte Eiche in Pleischwitz bei Breslau mit. Bis zum Jahre 1833 war sie, obwohl inwendig hohl, doch sonst ganz gut erhalten. Ein heftiger Sturm beraubte sie damals eines ihrer 3 Hauptäste, welcher nicht weniger als 14 Klaftern Derbholz und Abraum geliefert haben soll. 1846 hatte der Baum 2 Fuß über den Boden einen Umfang von $42\frac{1}{6}$ Fuß, also $14\frac{1}{10}$ Fuß Durchmesser. Bei 14 Fuß Höhe theilte er sich in Aeste, von denen der eine und größere im Umfange $16\frac{1}{2}$, der andere und kleinere 13 Fuß 4 Zoll hatte. Die Höhe des ganzen Baumes betrug 78 Fuß. Im Innern des hohlen Baumes, was durch eine Thür abgeschlossen war, konnten 25 bis 30 Menschen bequem neben einander stehen. Im Juli brach der Baum, weniger aus Mangel an Lebenskraft, als vielmehr in Folge der eigenen drückenden Last, zusammen. In den letzten 150 Jahren hatte er nur um einen Fuß Dicke zugenommen. Nach den Jahresringen ließ sich das Alter des Baumes auf gegen 700 Jahre schätzen.

P. Herr Professor Koch theilte Näheres über den Gärtner, Herrn Kosa, mit, der sich, nach früheren Mittheilungen, in Neuholland als Schäfer befindet. Mit dem 1. April des nächsten Jahres läuft sein Kontrakt ab und damit steht er sich frei und unabhängig. Er gedenkt sich dann entweder im Brisbane in der Nähe der Moreton-Bai niederzulassen, wo man einen botanischen Garten anzulegen gedenkt, und die Inspektion desselben zu erhalten. Sollte ihm dieses fehlschlagen, dann will er mehr ins Innere des Landes ziehen, wo eine Kolonie neu angelegt werden soll, und daselbst eine Gärtnerei gründen. Mit Hilfe seiner Bekannten in Europa glaubt er dann mit botanischen Gärten, Handels- und Privatgärtnereien anknüpfen zu können, um einen gegenseitigen Austausch von Pflanzen und Sämereien zu vermitteln. In Amerika besitzen wir bereits solche Gärtner und hat sich

erst in der neuesten Zeit, Rözl, ein Böhme von Geburt und lange Zeit Obergärtner im van Houtte'schen Etablissement, zu gleichen Zwecken in Mexiko niedergelassen. Da, so viel uns hier bekannt ist, in Neuholland noch keine solche Mittelsperson existirt, so wird ein Gärtner vom Fache, wie Herr Kosa, gewiß allen Gärtnern und Pflanzenliebhabern durch Zusendungen von Pflanzen und Sämereien willkommen sein.

Von Interesse waren die Berichte des Herrn Kosa über die geselligen Zustände Neuhollands und über die dortige Vegetation. Der Deutsche werde wegen seiner Arbeitsamkeit und Nüchternheit sehr geachtet und dem Engländer und Irländer, die beide im fremden Lande der Trunksucht sehr ergeben seien, vorgezogen. Das Schäferleben schildert Herr Kosa, so romantisch es auch scheinen mag, keineswegs mit günstigen Farben, da die große Abgeschiedenheit, der Mangel an hinreichend schützender Wohnung und die Masse von peinigenden Insekten auf die Länge der Zeit den Aufenthalt wohl verleiden können. Als Gärtner hat Herr Kosa sich einen Gemüsegarten angelegt, in dem er nicht allein den eigenen Bedarf sich heranzieht, sondern außerdem auch durch den Verkauf des überflüssigen Gemüses sich eine nicht unbedeutende Einnahme verschafft.

Die Gegend, wo die Schäferei sich befindet, liegt ziemlich hoch über dem Meere und scheint wohl an Gräsern und Kräutern reich zu sein, nicht aber an schönen Blüthensträuchern. Die bekannten Schmetterlingsblüthler, welche aus Neuholland in unseren Gewächshäusern viel gezogen werden, wie die Chorozemen, Dillwynien, Gompholobien u. s. w., ferner die Diosmeen, Epakrideen, Proteaceen, holzfrüchtigen Myrtaceen u. s. w. fehlen ganz und gar, eben so die Immortellen aus der Abtheilung der Helichrysen, welche sonst in Neuholland so häufig vorkommen; dagegen sind merkwürdiger Weise die Lebermoose, besonders Jungermannien, und die Pilze weit mehr vertreten, als man den Breitengraden nach vermuthen sollte.

Q. Herr Lehrer Becker übersendete wiederum Proben des von ihm erfundenen Leimes für die Bandagen der Obstbäume, um das Aufkriechen des flügellosen Weibchens des Frostschmetterlinges zu verhindern. Obwohl eine solche Bandage bereits mehre Wochen im Freien gewesen und noch ganz dicht mit Weibchen des genannten Schmetterlinges besetzt war, so erschien der Leim so klebrig, daß er noch gebraucht werden konnte. Herr Becker will die Bestandtheile seines Leimes nicht bekannt machen, da die Mischung Genauigkeit verlangt, die nicht Jedermann geben kann. Er hat den Verkauf dem Kaufmann Herrn Meiser in Jüterbogk übergeben und den Preis so wohlfeil gestellt, daß ein Baum mittler Größe für einige Pfennige umstrichen werden kann.

Nach Herrn Hofgärtner K. Fintelmann bleibt gewöhnlicher Leim, wenn man ihn mit etwas Salpetersäure versetzt, auch im erkalteten Zustande

flüssig und zähe, und wäre es wohl möglich, daß auch dieser Leim nichts weiter sei.

R. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette theilte mit, daß die nächste Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Braunschweig stattfinde und daß, da seit einigen Jahren auch der Garten- und hauptsächlich Obstbau mit in das Bereich ihrer Thätigkeit gezogen sei, das Präsidium derselben den Wunsch ausgesprochen habe, daß der Verein einige Fragen, die dann in Braunschweig zur Verhandlung kommen könnten, einsenden solle. Der Herr Vorsitzende forderte deshalb auf, ihm zur weiteren Vermittelung dergleichen zukommen zu lassen.

S. Herr Lehrer Immisch hatte eine Abhandlung über den Kartoffelbau im Harze eingesendet. Zu technischen Zwecken baut man jetzt wegen ihres großen Stärkemehlgehaltes die weiße Farinosa und die Zwiebelkartoffel; als Hausstandskartoffel benutzt man hingegen wegen ihres hohen Ertrages die Adelheid- und die Bisquitkartoffel. Ein Scheffel Aussaat gab ¾ bis 1 Wispel Ertrag. Als gute Speise-Kartoffel empfiehlt Herr Immisch die Norfolk, Intermedias und die blaßrothe Farinosa.

T. Die Direktion des Cösliner Zweig-Vereines der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft zeigte an, daß der Garten der letztern seit 6 Jahren dem ersteren überwiesen sei und, seit dieser Zeit als Baumschule behandelt, jetzt auch vollständig in eine solche umgewandelt worden.

U. Herr Fabrikbesitzer Stief in Potsdam theilte mit, daß bei ihm Maulbeerpflanzen von jedem Alter und in jeder Form zu außerordentlich billigen Preisen zu beziehen seien.

V. Von Seiten eines hohen Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten wurde die Abschrift eines Gutachtens des Herrn Inspektor Bouché über die Ceanothus-Art mitgetheilt, auf der die Seide spinnende Raupe eines Schmetterlinges in Kalifornien lebt und von der Samen im Frühjahre auch dem Vereine mitgetheilt war. Darnach ist es eine Art, welche im Winter ihre Blätter nicht abwirft und deshalb nur in mildern Klimaten im Freien gedeihen wird. Für Deutschland wird demnach von einem Anbau im Großen, um den von den Blättern lebenden Raupen die nöthige Nahrung zu verschaffen, wohl schwerlich die Rede sein können, was spätere Versuche ergeben werden. In Betreff der botanischen Bestimmung, so kann diese nur dann erfolgen, wenn eins der Exemplare geblüht haben wird.

W. Herr Professor Koch legte das neueste Heft von Verschaffelt's Monographie der Kamellien vor und machte auf die darin abgebildeten neuen Sorten aufmerksam.

X. Es waren einige Programme zu Ausstellungen eingegangen und zwar:

1. Von Seiten des Gartenbau-Vereines in Erfurt zu der Anfang Oktober daselbst stattfindenden allgemeinen deutschen Gemüse-Ausstellung.

Es ist nicht zu leugnen, daß es für die Nomenklatur und zur Sichtung des Gemüses durchaus nöthig ist, daß einmal gemeinschaftliche Beschlüsse gefaßt werden, wie es jetzt in Betreff des Obstes geschehen.

2. Von Seiten der Gartenbau-Gesellschaft Flora in Frankfurt a. M. wurde mitgetheilt, daß vom 1. bis 6. April daselbst die zweite Blumen- und Pflanzen-Ausstellung stattfindet.

3. Der Gartenbau-Verein in Mainz veranstaltet dagegen seine Frühjahrs-Ausstellung vom 4. bis 7. April.

Y. An Geschenken waren eingegangen:

1. Vom Herrn Geheimen Medizinalrathe und Professor Dr. Göppert: der Königliche botanische Garten der Universität Breslau.

2. Von dem Vorstande der Königlichen praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf: der Frauendörfer Gartenschatz.

Z. An Verzeichnissen waren eingesendet und wurden vorgelegt:

1. Von Robaux père et fils (anciennes maisons Ducastel et Gromont) zu Clermont im Departement der Oise extrait du catalogue général et Prix courants des végétaux.

2. Von Steingässer zu Miltenberg a. M. der Preiscourant von Wiesen- und Feld-Samen.

3. Von Glocker, fürstlich Bathyan'scher Hofgärtner zu Enying, nächst Lepseny in Ungarn, Verzeichniß diverser Obstsorten.

Aa. Endlich theilte der Herr Vorsitzende mit, daß das Preisrichter-Amt der von dem Königlichen botanischen Garten ausgestellten Pflanzengruppe, unter welcher sich besonders Billbergia Moreliana Beer (pulcherrima C. Koch et Bouché) und Acacia platyptera auszeichnen, den Preis zugesprochen habe.

Zweite Abtheilung.

Berichte, Abhandlungen und Auszüge aus andern Büchern und Zeitschriften.

1[a].

Verzeichniß der Birnsorten,

welche von dem pomologischen Kongreß zu Lyon am 20., 21. und 22. September 1856 einer Untersuchung unterworfen wurden.

Die Fruchtbarkeit eines Baumes ist mit 1. wenig fruchtbar, 2. mäßig fruchtbar, 3. fruchtbar, 4. sehr fruchtbar bezeichnet.

Die Größe der Frucht mit 1. klein, 2. mittel, 3. mäßig groß, 4. groß, 5. sehr groß.

Die Güte des Fleisches mit 1. mäßig gut, 2. gut, 3. sehr gut.

Die Reife der Frucht ist im Mittel angezeigt.

Richtige Benennung.	Synonyme.	Fruchtbarkeit.	Größe.	Güte.	Reifzeit.
I. Tafelbirnen.					
1. Adèle de Saint-Denis	Adèle de St.-Ceras, baronne de Mello	3.	2.	2.	Oktober.
2. Alexandrine Douillard	Douillard	4.	3.	2.	November.
3. Arbre courbé. . .	Amiral	3.	4.	2.	Oktober.
4. Beau présent d'Artois	Présent royal de Naples .	4.	4.	1.	Anfang Sept.
5. Bergamotte d'Angleterre	Gansel's bergamotte, Bezy de Caissoy (? Cuissey) . .	3.	2.	2.	Sept. Oktbr.
6. Bergamotte Esperen	. . . .	4.	2.	3.	März, Mai.
7. Beurré Beaumont .	Beurré de Baumont, Bezy Waët, Bezy de St.-Wast, Beimont, Beymont . . .	3.	2.	2.	Januar.
8. Beurré Benoît . .	Beurré Auguste Benoît ou Benoist	3.	3. 4.	1.	Sept. Oktbr.
9. Beurré Bretonneau .	Calebasse d'hiver	3.	3.	1.	Febr. März.
10. Beurré Capiaumont.	Beurré aurore	4.	2.	2.	Oktober.
11. Beurré Clairgeau .	. . . .	4.	4. 5.	2.	Nov. Decbr.
12. Beurré d'Amanlis 13. Beurré d'Amanlis panaché	Whilelmine, Hubard, Duchesse de Brabant, Poire Delbert ou d'Albert, Poire Kessoise	4.	4.	2.	September.
14. Beurré d'Arenberg .	Orpheline d'Enghien, Colmar Deschamps, Beurré Deschamps, Beurré des Orphelins, Delices des Orphelins	4.	2.	3.	Decbr. Jan.
15. Beurré d'Anjou . .	Ne plus Meuris, Nec plus Muris	1.	3.	3.	December.

Richtige Benennung.	Synonyme.	Fruchtbarkeit.	Größe.	Güte.	Reifzeit.
16. Beurré Davy . . .	Beurré Spence, Beurré de Bourgogne, Beurré St-Amour, Belle de Flandre ou des Flandres, Nouvelle gagnée à Heuze, Beurré des bois, Fondante des bois, Poire des bois, Bosch peer, Beurré d'Elberg, Beurré Davis, B. Foidart . . .	3.	4. 5.	2.	Oktober.
17. Beurré de Nantes .	Beurré Nantais	4.	2.	3.	September.
18. Beurré d'Hardenpont	Beurré d'Arenberg (falsch), Glou morceau, Goulu morceau de Cambron, Beurré de Kent, Beurré Lombard, Beurré de Cambronne. .	3.	4.	3.	Januar.
19. Beurré Diel . . .	Beurré magnifique, Beurré incomparable, Beurré royal, Beurré des trois tours, Melon de Knoop, Poire melon, Graciole d'hiver, Fourcroy, Dorothée	3.	4.	3.	Nov. Decbr.
20. Beurré Giffart . .	. . . .	3.	2.	3.	Ende Juli.
21. Beurré Picquery. .	Urbaniste, Louis Dupont, Beurré Drapiez, Louise d'Orléans, Serrurier d'automne, Vergaline musquée	1.	2.	3.	Okt. Nov.
22. Beurré Quételet. .	Beurré Dumortier	4.	2.	3.	Sept. Okt.
23. Beurré Six. . . .	. . . .	3.	3. 4.	3.	Nov. Decbr.
24. Beurré Superfin . .	. . . .	2.	3.	3.	September.
25. Bezy de Montigny .	Doyenné musqué (falsch), gewöhnlich Bezy de Montigny genannt	4.	2.	2.	September.
26. Bon Chrétien Napoléon	Liard, Médaille, Mabille, Captif de Ste-Hélène, Charles d'Autriche, Charles X, Beurré Napoléon, Bonaparte, Gloire de l'Empereur, Napoléon d'hiver	4.	3.	3.	Okt. Nov.
27. Bon Chrét. William	Bartlett de Boston, de Lavault	4.	4. 5.	3.	September.
28. Bonne d'Ezée. . .	Belle ou bonne des Zées, Belle et Bonne des haies. . .	4.	4.	2.	September.
29. Calebasse Bosc . .	Thompson.	4.	4.	2.	November.
30. Calebasse monstre .	Calebasse Carafon, Calebasse Royale, Calebasse monstrueuse du nord, Van Marum, Triomphe de Hasselt . .	4.	5.	1.	Oktober.
31. Colmar d'Aremberg.	Kartoffel	4.	5.	1.	November.
32. Conseiller de la Cour	Maréchal de cour, Bô ou Baud de la cour, Grosse Marie .	3.	4.	1.	Oktober.
33. Cumberland . . .	. . . .	4.	3.	2.	Sept. Okt.
34. Des Deux-Soeurs .	. . . .	4.	3.	1.	November.

Richtige Benennung.	Synonyme.	Fruchtbarkeit.	Größe.	Güte.	Reifzeit.
35. Délices d'Hardenpont d'Angers	Poire Pomme, de Racqueingheim	4.	2.	3.	Nov. Decbr.
36. Délices de Lowenjoul	Jules Bivort	4.	3.	3.	Okt. Nov.
37. Doyenné Boussoch .	Beurré de Mérode, Double Philippe, nouvelle Boussoch	3.	4.	2.	September.
38. Doyenné Defais . .	. . . .	3.	2.	1.	Nov. Decbr.
39. Doyenné d'hiver . .	Bergamotte de la Pentecôte, Seigneur d'hiver, Doyenné de ou du printemps, Dorothée royale, Poire Fourcroy, Canning d'hiver, Merveille de la nature, Pastorale d'hiver, Poire du Pâtre, Beurré roupé	4.	4.	2.	Jan. Mai.
40. Duchesse d'Angoulême	Poire de Pézenas, des Eparonnais, Duchesse . . .	4.	5.	2.	Okt. Nov.
41. Duchesse panachée .	. . . .				
42. Duchesse de Berry d'été	. . . .	2.	2.	3.	Ende August.
43. Epine du Mas . .	Belle Epine Dumas, Colmar du Lot, Duc de Bordeaux, Epine de Rochechouard, C. de Limoges	3.	2.	2.	November.
44. Espérine	. . . .	4.	2.	1.	Oktober.
45. Figue	Figue d'Alençon, Figue d'hiver, Bonnissime de la Sarthe .	3.	3.	3.	Nov. Decbr.
46. Fondante de Charneux	Beurré ou Fondante des Charneuses, Duc de Brabant (Van Mons), Miel de Waterloo .	3.	3.	3.	Oktober.
47. Fondante de Noël .	Belle ou Bonne de Noël, Belle ou Bonne après Noël, Souvenir d'Esperen	3.	2.	2.	December.
48. Grand Soleil . . .	. . . .	3.	3.	2.	December.
49. Graslin	. . . .	3.	3.4	2.	Okt. Nov.
50. Jalousie de Fontenay	Jalousie de Fontenay-Vendée, Belle d'Esquermes . . .	4.	3.	3.	September.
51. Louise bonne d'Avranches	Louise de Jersey, Bonne ou Beurré d'Avranches, Bergamotte d'Avranches, Bonne de Longueval	4.	3.	3.	Sept. Okt.
52. Marie-Louise Delcourt.	Marie-Louise Nova, Marie-Louise nouvelle, Van Donkelaër, Vandonckelaër, Marie-Louise Van-Mons . .	4.	2.3	3.	Okt. Nov.
53. Nouveau Poiteau. .	Tombe de l'amateur . . .	3.	4.	2.	November.
54. Passe Colmar. . .	Passe Colmar gris, Passe Colmar nouveau, Passe Colmar ordinaire	4.	2.	3.	Decbr. Febr.
55. Rousselet d'août . .	Gros Rousselet d'août Van Mons	4.	2.	3.	August.
56. St-Michel-Archange.	. . . .	3.	3.	3.	Oktober.

Richtige Benennung.	Synonyme.	Fruchtbarkeit.	Größe.	Güte.	Reifzeit.
57. St-Nicolas	Duchesse d'Orléans . . .	4.	2.	3.	Sept. Oktbr.
58. Seigneur (Esperen) .	Seigneur d'Esperen, Bergamotte fievée, Bergamotte lucrative, Lucrate, Bresilière, Beurré lucratif, Fondante d'automne, Arbre superbe	4.	2.3.	3.	Sept. Oktbr.
59. Shobdencourt. . .	Nicht Shobden court . . .	4.	2.	3.	Jan. März.
60. Soldat laboureur . .	. . . .	3.	3.	2.	Okt. Decbr.
61. Suzette de Bavay .	. . . .	4.	1.	2.	Febr. April
62. Triomphe de Jodoigne	. . . .	3.	4.5.	1.	December.
63. Vans Mons . . .	Van Mons de Léon Leclerc.	3.	4.	3.	November.

II. Birnsorten für Spaliere.

Richtige Benennung.	Synonyme.	Fruchtbarkeit.	Größe.	Güte.	Reifzeit.
1. Bergamotte Crassanne	Cressanne, Crésane d'automne, Beurré plat	3.	2.	3.	November.
2. Beurré gris . . .	Beurré doré, Beurré d'Amboise, Beurré Roux, Beurré d'Isambart, Beurré du Roi, Isambart le bon B. de Terwerenne.	3.	2.3.	2.	Sept. Okt.
3. Bezy de Chaumontel	Beurré de Chaumontel, Chaumontel, Beurré d'hiver. .	2.	2.3.	1.	Januar.
4. Bon Chrétien de Rans	Beurré de Rance, Beurré de Flandre, Beurré Noirchain, Beurré Noire chair, Hardenpont de printemps, Beurré de Pentecôte	2.	3.	1.	Jan. März.
5. Doyenné blanc . .	Beurré blanc, (falsch) Sanct-Michel, Bonne ente, Doyenné picté, De Neige, Du Seigneur, Citron de Septembre, etc.	4.	2.	3.	Oktober.
6. Doyenné gris . . .	Doyenné roux, Doyenné crotté, Doyenné galeux, Doyenné jaune, St-Michel gris, Neige grise	4.	2.	3.	Okt. Nov.
7. St-Germain d'hiver	Inconnue Lafare, St-Germain gris, St-Germain vert . .	3.	3.	3.	Nov. März.

III. Kochbirnen.

Richtige Benennung.	Synonyme.	Fruchtbarkeit.	Größe.	Güte.	Reifzeit.
1. Belle Angevine . .	Angora, Bolivar, Comtesse ou Beauté de Terweeren, Royale d'Angleterre, Duchesse de Berry d'hiver, Abbé Mongein, très Grosse de Bruxelles	2.	5.	1.	Ende Winter.
2. Bon Chrétien d'hiver	Poire d'angoisse, Poire de St-Martin, Bon Chrét. de Tours	2.	4.	2.	März. Mai.

Richtige Benennung.	Synonyme.	Fruchtbarkeit.	Größe.	Güte.	Reifzeit.
3. Catillac	Quenillat, Teton de Vénus, Gros Gillot, Bon Chrétien d'Amiens, Grand Monarque, Monstrueuse des Landes, Chartreuse, Abbé Mongein	4.	5.	2.	Febr. Mai.
4. Certeau d'automne .	Cuisse-Dame, (falsch) . . .	4.	2.	3.	Okt. Nov.
5. Curé.	Monsieur le Curé, deMonsieur, de Clio, Belle de Berry, Belle Andréanne ou Adrienne, Bon papa, Pater noster, Vicaire of Wakefield, Belle Héloîse, Beurré Comice de Toulon, Belle Andréine .	3.	4.	3.	Nov. Jan.
6. Léon Leclerc . . .	. . . .	3.	4.	1.	März, Mai.
7. Martin sec	Rousselet d'hiver	2.	1.	3.	Decbr. Jan.
8. Messire-Jean . . .	Mi-Sergent, Messire-Jean gris, Messire-Jean doré, Chaulis	2.	2.	2.	November.

IV. Hochbäume. (Arbres de verger.)

1. Bergamotte Sylvange	Poire Sylvange	3.	2.	2.	November.
2. Beurré d'Angleterre.	Bec d'oie, Amande, Poire d'amande, Poire anglaise, St-François, Poire des Finois	4.	2.	1.	September.
3. Beurré Goubault. .	. . . .	4.	2.	2.	September.
4. Beurré Millet. . .	. . . .	4.	1.	3.	December.
5. Blanquet	Blanquet gros, Cramoisin, Cramoisine	3.	1.	1.	Juli.
6. Citron des Carmes .	Petite Madeleine, St-Jean .	4.	1.	1.	Juli.
7. Doyenné de juillet .	Roi Jolimont	4.	1.	3.	Juli.
8. Epargne	Beau présent, Cuisse-Madame, grosse Madeleine, Saint Samson, Chopine, Beurré de Paris, Cueillette, de la table des princes . . .	4.	2.3.	2.	Juli, August.
9. Joséphine de Malines	. . . .	1.	1.2.	3.	Jan. März.
10. Rousselet de Rheims	Petit Rousselet, Rousselet musqué	3.	1.	2.	September.
11. Seckle	Shakespear, Seckle pear . .	3.	1.	2.	Oktober.
12. Zephirin Grégoire .	. . . .	4.	1.2.	3.	Jan. Febr.

1b.

Die neueren belgischen und französischen Birnen.

Vom Professor Dr. Karl Koch.

Noch mehr als in Deutschland hat in Frankreich die Obstzucht einen Aufschwung genommen. In Lyon hat sich ein Verein von Pomologen gebildet, der sich dieselbe Aufgabe gestellt, welche der Verein zur Beförderung des Gartenbaues zuerst im Jahre 1853 mit der Naumburger Obstausstellung und Versammlung deutscher Pomologen ins Auge faßte: Vereinfachung der großen Menge der bis jetzt kultivirter Obstsorten auf eine geringere Anzahl und Berichtigung der Nomenklatur. Der Lyoner Verein ist selbst noch weiter gegangen, indem er alljährlich einen Kongreß zusammenrufen will, und hat damit im vorigen Jahre begonnen. Dieser Kongreß tagte am 20., 21. und 22. September zu Lyon als eine Art Jury über die, namentlich erst in der neueren Zeit gezüchteten, Sorten von Birnen und verlangte, daß alles, was in dieser Hinsicht neu gezüchtet würde, ihm zur Begutachtung vorgelegt werden sollte. Auch nach Deutschland hatte er einen Aufruf erlassen, daß man ihm sich anschließe und einerseits Abgeordnete zu seinem Kongresse sende, anderntheils aber alles neue Obst seinem Urtheile unterwerfe.

Ohne dem löblichen Streben des Lyoner Vereines zu nahe treten zu wollen, so möchte doch eine Jury, die nach Erfahrungen in Südfrankreich auch über norddeutsches Obst, was unter ganz andern klimatischen Verhältnissen wächst, ihr Urtheil spricht, wohl zu falschen Aussprüchen kommen. Sollen in der That aus solchen Kongressen Resultate hervorkommen, so möchte es nothwendig sein, daß zunächst in beiden Ländern, in Deutschland und in Frankreich, sich Pomologen und Obstzüchter zu Besprechungen vorher einzeln vereinigen und dadurch mehr Erfahrungen und Kenntnisse über das bei ihnen gebaute Obst sammeln. Dann erst, wenn man in jedem Lande zu bestimmten Resultaten gekommen, wäre es Zeit, sich nun auch gegenseitig Mittheilungen zu machen, um das Gute und Vortheilhafte, was in beiden Ländern vorhanden ist, gegenseitig anzunehmen. Da man unbedingt in Betreff der Obstzucht, besonders in der Heranziehung feineren Obstes, in Frankreich weiter gediehen ist, als in Deutschland, so möchte eine spätere Vereinigung der Pomologen beider Länder zu gemeinschaftlichem Wirken auch dann für unser Vaterland von größerem Nutzen sein.

In Folge der durch die Naumburger Ausstellung gegebenen Anregung wendet man in Deutschland an vielen Orten der Obstzucht mehr Aufmerksamkeit zu. Besonders am Rheine, aber auch im Osten Deutschlands, hat

man seit den letztern Jahren eine Anzahl der bessern Obst-, besonders Birn-Sorten aus Frankreich bezogen und thut es noch fortwährend. Die wiederholte Anwesenheit des jüngern Herrn Lepère aus Montreuil bei Paris in Pommern und in der Mark, um dortige Obstgärten nach französischen Mustern zum Heranziehen feinern Obstes umzugestalten, hat ebenfalls dazu beigetragen, daß französische Obstsorten bezogen wurden.

Im vorigen Jahre sind zwei Brochüren, die eine von dem bekannten und intelligenten Gärtner de Jonghe in Brüssel, die andere von M. L. de Liron d'Airoles in Nantes, einem der tüchtigsten Pomologen in Frankreich und bereits durch mehre Schriften bekannt, erschienen, welche die Beschreibungen der neuern Birnsorten geben. Manchem möchte deren Bekanntmachung willkommen sein, daher hier ein Auszug gegeben werden soll. De Jonghe verkauft seine Birnbäumchen, je nach der Stärke des Stämmchen und der Neuheit, zu 2 bis 4 Frank. Der eingeschlossene Name bezeichnet den Züchter.

1. Aglaé Grégoire (Grégoire). Der Baum wächst kräftig, hält gut aus und kann zu niedrigen Pyramiden, Mittel- und Hochstämmen benutzt werden. Die Frucht ist mehr rundlich und läuft kurz zu. Eßbar wird sie im April und erhält dann eine gelbliche Farbe, während sie bis dahin hellgrün und mit braunen Zeichnungen versehen ist. Unter der feinen Schale befindet sich ein weißes, halb-schmelzendes, weinsüßes Fleisch.

2. Alexandre Lambré (Sammlung van Mons) nach einem Verwandten von Bivort. Wächst kräftig, hält gut aus, gedeiht besonders auf Quitte und taugt am Besten zu Mittel- und Hochpyramiden. Frucht von mittlerer Größe verschmälert sich von oben nach unten. Eßbar vom November bis Februar.

3. Alexandrine (Sammlung van Mons). Wächst sehr kräftig und hält gut aus. Am Besten wurzelächt oder auf Quitte und als Pyramide, Mittel- oder Hochstamm. Frucht mittelgroß von reiner Birnform und von schmelzendem, süßen Geschmacke. Reift Mitte September.

4. Alexandrine Douillard (Douillard der Jüngere in Nantes) seit 1852 im Handel. Wächst sehr kräftig und hält auch gut aus. Am Besten als Spalier oder als Pyramide. Die langgestielte Frucht hat die Größe der Wilhelminenbirn (Amanlis) und reif eine gelblich graue Farbe. Das weiße Fleisch ist saftig, hat viel Aroma und besitzt einen sehr süßen Geschmack. Eßbar im November und December.

5. Alexandrine Hélie (Sammlung van Mons), brachte zuerst 1843, also ein Jahr nach dem Tode von van Mons, die ersten Früchte und wurde nach der Tochter eines seiner Freunde in Paris genannt. Im Wachsthume und im Laube gehört der Baum zur Abtheilung Passe-Colmar. Die ganz vorzügliche Frucht ist im November und December eßbar. Sie gedeiht auf Sämlingen und auf Quitte am Besten und verlangt einen mehr leichten, als schweren und feuchten Boden.

6. Armand Bivort (Sammlung van Mons). Von dem jetzigen Eigenthümer der van Mons'schen Obstschule, Alexander Bivort zu Geest-Saint-Remy bei Jodoigne zu Ehren seines Vaters genannt. Von mittlerer Stärke bildet der Baum hübsche Pyramiden. Frucht von mittlerer Größe, schmelzend, zuckerig und weinig. Eßbar Ende Oktober.

7. Andouille (aus der Obstschule von Langlois zu Brulais bei Beaupreau im Departement Maine et Loire). Wegen seiner unregelmäßigen Gestalt Fleischwurst (Andouille) genannt. Baum von kräftigem Wuchse. Frucht ähnelt der Calbasse-Bosc, ist aber kleiner und unförmlicher und hat eine gelbe, etwas bräunliche Farbe wie die Besi Quessoi. Sie befindet sich auf einem kurzen und gebogenen Stiele, ist ziemlich groß und hat eine Länge von 9—10 und eine Stärke von 5—6 Cent. im Durchmesser [1]). Das weiße Fleisch ist sehr saftig, zuckerig und besitzt ein angenehmes Aroma.

8. Avocat Nelis (Grégoire). Nach einem Verwandten Grégoire's. Von kräftigem Wachsthume, besonders auf Quitte. In der Form ähnelt die Frucht der Passe-Colmar, ist aber länger. Eßbar erst im März und April. Fleisch schmelzend, zuckerig und aromatisch.

9. Barbe Nelis (Grégoire). Nach der Familie der Madame Grégoire. Von kräftigem Wachsthum. Frucht ziemlich groß und mit allen Eigenschaften der Sorten ersten Ranges. Reift Ende Juli oder im August.

10. Belle après Noël (Esperen). Von mittlerer Stärke. Gut als Nieder- und Mittelpyramide und bringt auf Sämlingen schon nach 6 und 7 Jahren schöne, rundliche Früchte, die allerdings nicht erster Qualität, aber doch sonst gut sind, hervor. Eßbar gegen Ende December bis Ende Januar.

11. Belle Julie (Sammlung van Mons) nach der Tochter des Generales d. N. Von bedeutender Stärke und guter Vegetation bildet der Baum schon nach wenigen Jahren eine schöne Pyramide. Die Früchte reifen sehr zeitig in großer Menge und haben eine mittlere Größe und eine ächte Birnform. Wenn auch nicht ersten, so sind sie doch zweiten Ranges.

12. Bergamote Esperen (Esperen). Abgebildet in Album Bivort Tom. I, p. 177. Sehr kräftig und reichlich tragend. Am Besten auf Quitte und in Pyramide. Die Frucht, fahlgrün beim Abnehmen, wird, sobald sie eßbar ist, was vom Januar bis April der Fall, gelb. Nach dem Boden, und nach seiner sorgsamen Pflege ist die Birn ersten oder zweiten Ranges. Fleisch ganz hell rosa, schmelzend, sehr saftig und aromatisch.

13. Bergamote Dussart (Dussart aus Jodoigne). Abgebildet im Album Bivort, Tom. II., p. 167. Sie gedeiht nur auf Quitte und auf Sämlingen und liebt mehr leichten, als schweren und feuchten Boden. Die Frucht ist etwas breiter als lang (8 Centimeter, auch 7) und hat eine hellgrüne Farbe,

---

1) 5 Centimeter = 22,94 Pr. Linien, in abgerundeter Zahl 24 Linien. Man mag für Pomologische Messungen demnach 1 Centim. gleich 5 Linien Preuß. setzen, ohne auch zu irren, besser ist 4½.

die zuletzt, sobald die Birn eßbar ist, was vom November bis Januar der Fall, schön citronengelb wird, aber außerdem noch mit grünen und fahlgrauen Punkten, so wie mit grünen und rostfarbenen Flecken besetzt erscheint. Das feine und weiße Fleisch ist sehr saftig, schmelzend, zuckerig, weinig, etwas säuerlich und aromatisch.

14. Bergamote de Paques (von unbekanntem Ursprunge). Auch als Bergamot d'hiver, Bergamot soldat und Bergamot Bugi in Frankreich bekannt. Nach de Jonghe nur an Spalieren und zwar besonders, wenn diese gegen Mittag liegen, mit guten Früchten versehen. Es ist dieses mit vielen spätreifenden Birnsorten der Fall. Die mehr rundliche Birn hat einen Durchmesser von 7—9 Centimeter und hängt an 20—25 Millimeter langen Stielen. Die hellgrüne Farbe der Schale wird von dunkelgrünen und grauen Punkten unterbrochen. Das etwas grobe und weiße Fleisch ist butterig, schmelzend, saftig, säuerlich und aromatisch. Eßbar vom Februar bis April.

15. Bergamote Fievée, auch Bergamote lucrative genannt und im Album Bivort, Tom. II, S. 85, abgebildet. Ein kräftiger Baum, hauptsächlich zu Pyramiden zu empfehlen. Frucht 6 Centimeter hoch und 7 in der Breite und sehr kurz gestielt. Schale anfangs grün und rothgelb gefleckt zur Zeit der Reife, die Mitte September stattfindet, gelblich werdend. Fleisch in der Mitte weiß, gegen die Peripherie hin grünlich, sehr zart und schmelzend, saftig, zuckerig und aromatisch.

16. Bergamote Heimbourg (Sammlung van Mons). Ein schöner Baum von kräftigem Wuchse, besonders zu niedrigen und mittleren Pyramiden passend. Die Frucht ist bereits im Album Bivort, Tom. III, t. 41. abgebildet und wurde zu Ehren des Präsidenten der philharmonischen Gesellschaft in Brüssel genannt. Sie ist groß, aber wenig eingedrückt und besitzt einen Durchmesser von 8 bis 9 Centimeter. Ihre rauhe Schale ist anfangs hellgrün, geht aber allmählig in citronengelb über. Außerdem besitzt sie fahlbraune Punkte und röthet sich der Sonne ausgesetzt. Das sehr zarte weiße Fleisch ist schmelzend, halbbutterig, saftig, zuckerig und hat den Geruch zwischen einer Zuckerbirn (Rousselet) und einer Bergamotte.

17. Bergamote Pentecôte fand sich in dem frühern Garten der Kapuziner in Löwen vor, der jetzt als botanischer Garten benutzt wird. Der Baum hat ein kräftiges Wachsthum und gedeiht besonders auf Quitte und als Spalierbaum mit einer Lage nach Südost oder Südwest. Es ist eine vorzügliche Frucht, die schon 1820 von van Mons unter diesem Namen in den Annales de la pomologie beschrieben und abgebildet wurde mit der Bemerkung: fruit, dont la maturité coïncide avec la Pentecôte. In Frankreich nennt man sie auch Doyenné d'hiver, in England Easter Beurré, in Deutschland Berg-Hildesheim.

18. Besi Garnier (Garnier zu Bouvardière bei Nantes). Seit 1854

durch de Liron d'Airoles im Handel. Von kräftigem Wachsthume und reichlich tragend, besonders auf Sämling und auf Quitte als Spalier oder als Pyramide. Im Ertrage und sonst auch der alten Bon chrétien d'hiver ähnlich. Eine große Frucht, nach beiden Enden verschmälert, bei 8—9 Centim. Breite eine Länge von 12—13. Der kurze Stiel, ebenso wie der Kelch, in einer Vertiefung. Schale rauh, dunkelgrün, braun gefleckt und eben so punktirt, im Anfange allmählig gelbwerdend. Fleisch weiß, spröde, saftig und zuckerig. Die Frucht hält sich bis zum April und ist im Geschmacke zweiter Qualität.

19. Besi Quessoi d'été. Schon länger in dem Departement der untern Loire und bei Guerande kultivirt. Im Ertrage und Güte der Frucht der Besi Quessoi d'hiver ähnlich, hat der Baum noch den Vorzug, daß er schnell und kräftig wächst. Er eignet sich hauptsächlich zu Pyramiden. Form und Farbe hat die Frucht ebenfalls fast mit genannter Winterfrucht gemein. Fleisch weiß, spröde, sehr zuckerig und aromatisch.

20. Beurré Antoinette (Sammlung van Mons). Nach der Frau Bivort's genannt und bereits in Bivort's Album, Tom. 1. t. 173, abgebildet. Wächst sehr kräftig auf Sämling und auf Quitte, am Besten als Mittel- und Hochstamm. Frucht erster Qualität und mittlerer Größe. Eßbar Ende Oktober bis Ende November. Schale glatt, hellgrün, allmählig gelb werdend, mit einigen fahlgelben Flecken, wenn sie der Sonne mehr ausgesetzt ist. Fleisch zart, schmelzend, butterig, sehr saftig, zuckerig und aromatisch.

21. Beurré Bennert (Sammlung van Mons). Dem Namen eines Verwandten von Bivort entlehnt und die Frucht bereits in Bivort Album, Tom. I, t. 189, abgebildet. Nicht so kräftig und langsam wachsend, verlangt der Baum, wenn er gute Früchte geben soll, eine besondere Pflege. Schale glatt, gelb und braun-roth gezeichnet, in der Sonne auch braun-fahlgelb gefleckt. Fleisch schmelzend, zart, butterig, saftig, zuckerig und aromatisch.

22. Beurré Berckmanns (Sammlung van Mons). Nach einem frühern Mitarbeiter des Album de pomologie genannt. Wachsthum sehr kräftig und Baum gut aushaltend, giebt er auf Quitte in wenig Jahren sehr ertragreiche Pyramiden. Frucht erster Qualität und mittlerer Größe. Sie ist eßbar vom Ende November bis Ende December.

23. Beurré Bosc (Sammlung van Mons). Vegetation, Wachsthum, Laub und Frucht sehr ähnlich der Birn von Lenkebeek, welcher van Mons den Namen Poire Bosc, Poiteau aber Calebasse Bosc gab. Sehr kräftig und gut ausdauernd, besonders zu Mittel- und Hochpyramiden. Die Frucht ist erster Qualität und reift im Oktober.

24. Beurré Bournicq (Esperen.) Bereits im Bivort's Album, Tom. III, t. 3, abgebildet. Von kräftigem Wachsthume. Die ganz vorzügliche Frucht reift Ende Oktober und ist mehr als mittelgroß, da sie 8 Centimeter im Durchmesser besitzt. Schale rauh, grün, mit Rost bedeckt, sich

später ziemlich gleichbleibend. Fleisch grünlich-weiß, sehr zart, schmelzend, sehr saftig, zuckerig und aromatisch.

25. Beurré Bretonneau (Esperen). Zu Ehren des Dr. Bretonneau in Tours und bereits in Bivort's Album, Tom. II, t. 15, abgebildet. Der Baum wächst zwar kräftig, gedeiht aber nur wenig auf Quitte, besser auf Sämling und mit Mittel- oder Hochstamm in einem leichten, warmen Boden und wenig beschnitten. Die Frucht hat Aehnlichkeit mit einer Dechantsbirn, ist nicht erster Qualität und erst im März und April eßbar, hält sich aber oft bis in den Mai und Juni. Sie ist 10 Centimeter hoch und 8 dick. Schale rauh, hellgrün, aber allmählig goldgelb werdend, an der Sonnenseite mehr bräunlich, dicht fahlgelb punktirt. Fleisch fein, gelblich, butterig, halbschmelzend, zuckerig, weinig und aromatisch.

26. Beurré Capiaumont de Mons. Von kräftigem Wachsthume und langer Dauer; besonders fruchtbar auf Sämling mit Mittel- und Hochstamm. Die gute Frucht reift im September.

27. Beurré Clairgeau (Clairgeau de Nantes). Von gutem Wachsthume und langer Dauer, liefert eine der vorzüglichsten Birnen und ist um so mehr zu empfehlen, als der Baum in jeder Form und auf jedem Boden, wenn er nicht gar zu fest und gar zu kalt ist, gedeiht, schnell wächst und schon zeitig trägt. Die Frucht erhielt zu Paris 1851 den ersten Preis. Sie wiegt bisweilen bis 500 Grammen [1]) und mehr. Die Schale ist sehr fein und in der ganzen Zeit des Wachsthums beinahe ganz besetzt mit großen fahlbraunen Schilferblättchen. Zur Zeit der Reife, die erst im November und December eintritt, färbt sie sich prächtig gelb und scharlachroth. Das zarte Fleisch ist schmelzend, saftig, sehr zuckerig und aromatisch. Einen Vorzug hat sie deshalb noch, daß sie nicht taig wird.

28. Beurré Comice de Toulon. Sie wurde von dem Ausschuß in Toulon 1854 gekrönt und ist in den Annalen der königlichen Kommission für Pomologie in Belgien (II. Vol.) abgebildet und beschrieben. Der Baum hat ein kräftiges Wachsthum und trägt sehr reichlich. Die prächtige, große Birn besitzt 13—14 Cent. Länge und 9 im Durchmesser. Auf der zarten, glatten und glänzenden Schale befinden sich rothbraune Punkte und erscheint dieselbe auf der Schattenseite und um den Kelch rothgelb, auf der Sonnenseite dunkler. Das weiße Fleisch ist zart, schmelzend und sehr saftig.

29. Beurré Colmar eignet sich besonders zur Pyramide und wächst der Baum ziemlich kräftig. Die im Oktober reifende Frucht hat bei 7—8 Cent. Höhe einen Durchmesser von 6—7. Ihr starker Stiel sitzt in einer unbedeutenden Vertiefung, die von einem höckerigen Rande umgeben ist. Die hellgrüne, reif mehr gelb werdende Schale ist zart und glatt, außerdem aber braun gefleckt, das grünlich-weiße Fleisch schmelzend, butterig, sehr saftig und aromatisch.

1) Reichlich 34 Loth Preuß.

30. Beurré d'Aremberg (Sammlung van Mons), auch als Orphelines d'Enghin und Colmar de champs bekannt. Weniger kräftig im Wachsthum, gedeiht der Baum nur am Spalier und trägt dann aber schöne Früchte erster Qualität, die im Spätherbste reifen.

31. Beurré Delfosse (Grégoire), auch Philippe Delfosse, Bürgermeister Delfosse. Kräftig im Wachsthume, gedeiht der Baum hauptsächlich auf Quitte und auf Sämlingen zu Pyramiden, die dann reichlich tragen. Die Frucht ist mittel oder sehr groß und im Dezember oder Januar eßbar.

32. Beurré de Nantes oder Nantais (François Maisonneuve zu Nantes). Eine der besten Birnen, die in der neuesten Zeit in Frankreich erzogen sind. Schade, daß die Birn schon im September eßbar ist; aber an Fruchtbarkeit im Tragen und an Güte der Frucht kommt wohl keine andere Sorte gleich. Die große Birn ist in die Länge gezogen und gleicht der Saint-Germain. Sie besitzt eine hellgrüne Schale, welche bei der Reife sich allmählig gelb färbt und dann in ein weißes, schmelzendes, saftiges und aromatisches Fleisch hat. Der Baum wächst kräftig und trägt schon zeitig. Er paßt zu Spalier und zu Pyramiden.

33. Beurré de Rans (Hardenpont). Bereits seit 1769 bekannt. In den Gärten von Brüssel als Hochstamm sehr verbreitet. Die Frucht nimmt verschiedene Formen an, ist aber stets gegen den Stiel hin mehr oder weniger dick. Ihre Vorzüge sind zwar nicht groß, aber sie hält sich sehr lange. Außerdem reifen die Früchte nicht auf einmal, sondern nach und nach.

34. Beurré de Wetteren bereits in den belgischen Annalen der Pomologie (Tom. I. pag. 59) beschrieben und abgebildet. Der Baum wächst sehr kräftig, wird aber leicht dornig und eignet sich am Besten zur Pyramide. Die Birn hat eine Mittelgröße und eine Kreiselform; sie wird vom November an eßbar. Die rostfarbene Schale wird nach der Sonnenseite lebhaft gefärbt und erscheint mit braunen Punkten besetzt. Das zarte weißlich-gelbliche Fleisch ist halb schmelzend, butterig, saftig, zuckerig und riecht angenehm nach Moschus.

35. Beurré d'Hardenpont (Abbé d'Hardenpont) in England als Glou Morceau, in Frankreich auch fälschlich als Beurré d'Aremberg bekannt. Bereits fast 100 Jahre vorhanden. Der Baum wächst sehr kräftig und ohne allen Schutz, aber doch am Besten als Spalier gezogen. Die Frucht ist erster Qualität.

36. Beurré Diel (Sammlung van Mons), hieß anfänglich Poire des trois tours, da der Sämling von dem van Mons'schen Gärtner auf einem Gute des Dorfes von Perck zwischen Malines und Brüssel, was den Namen des trois tours führte, aufgefunden wurde. Wegen ihrer Vorzüglichkeit heißt sie in Frankreich gewöhnlich auch Beurré incomparable et magnifique. In Deutschland ist sie hinlänglich bekannt.

37. Beurré Drapiez. Weniger kräftig im Wachsthum ist der Baum, aber von mittlerer Größe und im Ansehen dem Saint-Germain ähnlich. Die eiförmige und große Frucht wird von einem 3 Cent. langen und bisweilen fleischigen Stiel getragen und besitzt eine grau-grüne Farbe. Ihr sehr zartes Fleisch ist schmelzend, saftig und schmeckt etwas nach Kirschlorbeer. Sie ist bereits im Album Bivort (Tom. III, Seite. 69) abgebildet und beschrieben und stellt eine der ausgezeichnetsten Früchte dar.

38. Beurré Duval (Duval). Abgebildet und beschrieben im Album Bivort (Tom. III, t. 45). Ein kräftiger und reichlich tragender Baum, der die Pyramidenform leicht annimmt. Die große und birnähnliche Frucht hat eine hellgrüne, später citronengelbe und glatte Schale und ein weißlich-gelbes, sehr zartes, schmelzendes, saftiges, zuckeriges und äußerst aromatisches Fleisch. Sie ist Mitte November eßbar.

39. Beurré Gens (Sammlung van Mons). Der Baum wächst kräftig und trägt reichlich, besonders auf Sämlinge veredelt und auf Mittel- und Hochstamm, die Frucht ist aber zweiter Qualität und passirt schnell.

40. Beurré Hamacher, Beurré Hamécher der Franzosen (Sammlung van Mons) nach einem Kölner Apotheker genannt und bereits im Album Bivort (Tom. I, t. 103) abgebildet und beschrieben. Der Baum wächst auf Sämling und Quitte sehr gut, bildet schon in wenigen Jahren schöne Pyramiden und trägt reichlich. Die große, mehr rundliche Frucht nimmt besonders auf Birn gern die Form einer Bergamotte an und ist zweiter Qualität. Da sie auch schon vor Ende September eßbar wird, so möchte sie kaum zu empfehlen sein.

41. Beurré Quetelet oder Bis Curtet bereits im Album Bivort, Tom. I, t. 21 beschrieben und abgebildet. Der Baum wächst sehr kräftig auf Sämling oder Quitte, besonders als Pyramide, aber auch als Hochstamm. Die Frucht gleicht mehr einer Dechants-, als einer Butterbirn und hat bei 7 Cent. Höhe einen Durchmesser von 6. Die glatte, hellgrüne und hellbraungefleckte Schale ist auf der Sonnenseite bisweilen karmin gefärbt, wird aber, so bald sie eßbar ist, was im Oktober der Fall ist, gelb.

42. Beurré Six (Six zu Courtrai). Selbst als Hochstamm und auf Sämling veredelt, wächst der Baum nur mäßig und giebt nur als Spalier in geschützter Lage gute und große Früchte, welche November und December eßbar sind und eine glatte, hellgrüne, aber dunkelgrün und braunpunktirte Schale haben. Ihr Fleisch ist weiß, sehr zart, schmelzend, butterig, saftig, zuckerig und außerordentlich aromatisch. Die Frucht findet man bereits im Album Bivort (Tom. III, t. 53) abgebildet und beschrieben.

43. Beurré Sterckmans (Sterckmans zu Löwen). Der Baum wächst ziemlich kräftig und bildet auf Sämlinge schöne Pyramiden. Nicht sehr hoch, erhält man große und prächtige Früchte, die sich nach dem Stiel

zu allmählig verschmälern und auf der Sonnenseite röthen. Sie sind erster Qualität und im December und Januar eßbar.

44. Bonne de la Chapelle. Sie wurde in einem Gehölze von la Chapelle sur Erdre bei Nantes im Jahre 1845 gefunden. Der Baum wächst ziemlich kräftig und trägt mittelmäßig. Die ausgezeichnete Frucht reift Ende September, ist mittlerer Größe, aber breiter als hoch. Ihre glänzende, hellgrüne Schale ist mit braunen Punkten besetzt und schließt ein weißes, sprödes, sehr saftiges, zuckeriges und aromatisches Fleisch ein.

45. Bon chrétien Williams ist englischen Ursprungs. Sie wächst zwar gut, ist aber sehr empfindlich, obwohl außerordentlich reich=tragend. Die Frucht hat eine pyramidenförmige Gestalt und reift im September. Sie gehört zu denen der ersten Qualität.

46. Bon Gustave, bereits im Album Bivort (Tom. II, tab. 155) beschrieben und abgebildet. Der Baum wächst kräftig und eignet sich besonders zur Pyramide. Bei 7 Centimeter im Durchmesser besitzt die Frucht 9 Centimeter Länge. Auf der hellgrünen Schale, hier und da in Grau- und Rostfarbe übergehend, zeigen sich schwarze Flecke und gegen den Stiel hin braunrothe Punkte. Das weiße und zarte Fleisch ist butterig, saftig und aromatisch.

47. Bosch-Peer d. i. Wald- oder Buschbirn, in Frankreich Fondante de bois, in Deutschland unrichtig als holzfarbige Birn, in England als Flemish beauty bekannt (Sammlung van Mons). Liegel hat sie als Herbst-Bergamotte beschrieben und als eigene Züchtung angegeben. Eine ausgezeichnete und nicht genug zu empfehlende Birn, die eine ganz eigenthümliche Gestalt besitzt. Man pflückt sie gewöhnlich im September, aber eßbar wird sie erst im Oktober. Auf Quitte und Sämling gedeiht die Veredelung ganz vorzüglich.

48. Calebasse-Tougard (Sammlung van Mons). Nach dem Präsidenten der Gartenbau-Gesellschaft in Rouen genannt. Der Baum wächst kräftig auf Sämlinge, besonders als Pyramide, darf aber auf keinen kalten und festen Boden kommen, da sich sonst trockner Krebs einstellt. Er verlangt durchaus einen steinigen, trocknen und warmen Boden. Die große Frucht ist ziemlich lang, indem sie bei 7—8 Centim. im Durchmesser 11—12 Centim. Länge besitzt. Sie reift Ende Oktober oder im November und hat eine rauhe, hellgrüne, aber mit Rost versetzte Schale. Das rosafarbige Fleisch ist schmelzend, zart, sehr saftig und aromatisch.

49. Calmar Josse Smet (Sammlung van Mons). Der Baum wächst kräftig auf Sämlinge veredelt und gedeiht selbst als niedrige Pyramide. Die ziemlich große Frucht ist, wenn auch nicht ersten Ranges, doch bald darauf. Sie ist im December eßbar und dauert bis zum Januar.

50. Clara Durieux (Sammlung van Mons). Nach einer Verwandten von van Mons genannt. Der Baum ist weniger kräftig und ge-

deiht hauptsächlich als niedrige Pyramide. Die große, mehr lange als breite Frucht ist am Stiel abgerundet und wird gegen Ende Oktober gut. Das Fleisch ist zart, schmelzend, zuckerig und selbst weinig.

51. Colmar Nelis. Nach einem Rathe des höchsten Appelhofes in Malines genannt. Wächst mittelmäßig. Hauptsächlich als Spalierbaum bringt er gute Früchte hervor, die im Januar und Februar eßbar sind. Bei 7 Centim. Länge und Breite haben sie eine dunkele, braun gefleckte Schale, aber ein weißes, sehr zartes und saftiges, wie auch aromatisches Fleisch. Sie gehören unbedingt zu denen erster Qualität. Sie führen auch den Namen Bonne de Malines und Nelis d'hiver und wurden im Album Bivort (Tom. II, tab. 95) beschrieben und abgebildet.

52. Comte de Flandre (Sammlung van Mons). Ein kräftiger Baum, besonders als Pyramide, wo die an und für sich großen Früchte noch größer werden. Diese werden meist schon im December eßbar, dauern aber bisweilen bis in den Mai und sind erster Qualität. Sie besitzen eine etwas bauchige Gestalt und haben eine rauhe, grüne, aber rostfarben gestreifte Schale, die auf der Sonnenseite sich roth färbt. Das zarte, schmelzende und weiße Fleisch ist halbbutterig, sehr saftig, zuckerig und aromatisch.

53. Comte de Paris (Sammlung van Mons) Der Baum gedeiht nur auf Quitte und muß besonders im Schnitte sehr sorgfältig behandelt werden. Auf Sämlinge darf er nicht als Hochstamm benutzt werden. Die mittelmäßig große Frucht reift im November und scheint guter Qualität zu sein.

54. Conseiller de la cour. Theodore van Mons war Rath am Appelhof zu Brüssel. Der Baum wächst kräftiger als von irgend einer andern Art und bildet auf Quitte und Sämling schon in wenigen Jahren gute Pyramiden. Die Früchte reifen Mitte November und dauern bis Mitte December. Sie sind sehr groß, denn sie haben bei einem Durchmesser von 10 Centim. eine Länge von 12. In der Mitte sind sie am Breitesten und verschmälern sich nach beiden Enden. Die hellgrüne Schale ist mit feinen rostfarbenen Punkten besetzt, während das zarte, weiße und schmelzende Fleisch halbbutterig, sehr saftig, zuckerig und mit einem angenehmen Aroma versehen erscheint. Die Frucht wurde bereits in den Annalen für belgische Pomologie (Tom. I, pag. 9) beschrieben und abgebildet. Die Birn, welche unter dem Namen Duc d'Orleans ausgegeben ist, ähnelt der Conseiller de la cour sehr.

55. Cumberland (amerikanischen Ursprungs). Der Baum wächst sehr kräftig, besonders als Pyramide. Seine große Frucht ist vorzüglich und reift im Herbste.

56. Delices Lovenjoul (Sammlung van Mons). Lovenjoul ist der Name eines Dorfes in der Nähe von Löwen. Der Baum wächst weniger gut und gedeiht nicht auf Quitte. Er verlangt einen reichen Humusboden, wenn die Frucht wohlschmeckend werden soll. In einem leichten

Boden springt die letztere gern auf, wie es bei der Doyenné Dillen und Doyenné Sentelet der Fall ist. Die Birn Jules Bivort scheint nicht verschieden zu sein.

57. Désiré Cornelis (Sammlung van Mons). Zu Ehren eines Freundes von Esperen, der Kaufmann in Brüssel war. Der Baum gedeiht zwar auf Quitte, doch wächst er zu kräftig. In dieser Hinsicht verhält er sich wie Conseiller de la cour und Souvenir Esperen und ist daher nicht genug zu empfehlen, zumal auch seine Frucht erster Qualität ist. Sie ist im November eßbar.

58. Docteur Nelis. (Grégoire) ein Verwandter von Grégoire. Der Baum wächst kräftig, besonders als Pyramide und trägt eine mittelmäßige, ziemlich runde Frucht, welche erster Qualität ist und im November und December eßbar ist.

59. Docteur Trousseau (Sammlung van Mons). Wurde 1848 zum ersten Mal ausgegeben. Der Baum wächst ziemlich kräftig und gedeiht am Besten als niedere Pyramide. Die Frucht ist ziemlich lang, aber am Blüthenstiel plötzlich abgestutzt. Sie ist vorzüglicher Qualität und im Monat Dezember eßbar.

60. Double Mensuette. Ziemlich kräftig wachsend scheint der Baum am Besten im Spalier zu gedeihen. Die pyramidenförmige Frucht hat bei einer Länge von 12 und 13 Centim. einen Durchmesser von 9 und 10. Die sehr rauhe, dicke Schale hat eine grüne Farbe, ist aber rost-roth marmorirt, zur Zeit der Reife, die vom Februar bis März dauert, braunroth punktirt und gelb werdend. Das gelblich-weiße Fleisch ist spröde, saftig, zuckerig und aromatisch. Die Sorte ist bereits im Album Bivort (Tom. III, pag. 121) beschrieben und abgebildet.

61. Doyenné Dillen (Sammlung van Mons.) Der Baum hat ein gutes Ansehen und paßt am Besten zur Pyramide. Die eiförmige Frucht hat bei einer Länge von 11 Centim. einen Durchmesser von 8. Die etwas rauhe, hellgrüne, braun-punktirte und gefleckte Schale wird zur Zeit, wo sie eßbar ist, also im Monat Oktober, schön gelb. Sie dauert bis zum December. Das weiße, zarte und schmelzende Fleisch ist saftig zuckerig und aromatisch. Die Sorte ist bereits im Album Bivort (Tom. I, pag. 87) abgebildet und beschrieben worden.

62. Doyenne Sentelet (Sammlung van Mons). Der Baum wächst mäßig, trägt aber sehr reichlich. Die ausgezeichnete Frucht hat bei einer Länge von 9 Centim. einen Durchmesser von 7 und 8. Die etwas rauhe und grüne Schale nimmt zur Zeit der Reife, also Ende Oktober, eine goldgelbe Farbe an. Das butterige, zarte und schmelzende Fleisch ist saftig, zuckerig und aromatisch.

63. Duc de Brabant (Sammlung van Mons). Der Baum wächst kräftig und trägt reichlich, besonders als Pyramide. Die birnförmige Frucht

verschmälert sich gegen den Stiel sehr und hat bei einem Durchmesser von 7 und 8 Centimeter eine Länge von 10 bis 12. Die glatte, hellgrüne Schale ist braun punktirt und gefleckt, röthet sich aber zur Zeit der Reife leicht. Diese findet im Oktober und November statt. Abgebildet und beschrieben ist die Frucht im Album Bivort auf der 5. Seite des 2. Bandes.

64. Duc d'Orléans (Sammlung van Mons). Der Baum besitzt als Pyramide ein gutes Ansehen. Seine Frucht, die im Album Bivort (im 3. Bande und Seite 41) beschrieben und abgebildet ist, hat eine mittlere Größe und außerdem eine birnförmige Gestalt, ist aber doch gegen den Stiel hin etwas verdickt. Sie besitzt eine schöne goldgelbe Farbe und namentlich in der Mitte braune und schwärzliche Flecken. Ihr zartes Fleisch ist schmelzend, sehr saftig, zuckerig, weinig und aromatisch. Eßbar wird sie im November und dauert bis zum December.

65. Duchesse d'Angoulème. Obwohl kräftig wachsend, gedeiht der Baum doch außerhalb des Schutzes einer Mauer nicht gut, am Meisten noch auf Quitte. Die Frucht ist zwar sehr groß, aber nur zweiter Qualität. Am Stiel ist sie abgestutzt. Im Monat Oktober und November wird sie eßbar.

66. Duchesse de Berry. Entdeckt von dem Obstzüchter Jules Bruneau zu Nantes in St. Herblain auf dem Gute Barrière de fer. Es wächst der Baum sehr kräftig, trägt außerordentlich reich und giebt gute Pyramiden. Die Frucht ist eine der vorzüglichsten Birnen, welche man hat, und gehört zu den Dechantsbirnen. Verwechselt wird sie oft mit der Sommerdechantsbirne. Sie ist mittlerer Größe, hat eine glatte, hellgrüne, aber braunpunktirte Schale und erscheint gewöhnlich zu 3—5 am Ende der Aestchen. Das weiße und schmelzende Fleisch ist sehr saftig, zuckerreich und aromatisch. In Nantes reift sie zwischen Mitte August und Mitte September.

67. Duchesse Hélène d'Orléans (Sammlung van Mons). Der Baum wächst kräftig, sowohl auf Sämlingen, als auf Quitte; eben deshalb darf er nur einen Halbstamm bilden, wenn er gute Früchte liefern soll. Diese sind erster Qualität, ziemlich groß und haben eine ächte Birnform. Gegen das Ende Oktober ist sie eßbar.

68. Dumont-Dumortier (Sammlung van Mons). Der Baum hält sich sehr gut und wächst auch kräftig. Am besten gedeiht er niedrig, doch auch als Halb- und Hochstamm. Die Frucht hat eine mittlere Größe, ist ziemlich rund und gehört zu denen der ersten Qualität. Eßbar ist sie im Januar.

69. Eliza d'Heyst (Esperen). Es ist der Name der Frau Berkmans d'Heyst-ob-den-Berg, der jetzt in Amerika sich etablirt hat. Der Baum besitzt zwar ein gutes Ansehen, hat aber ein mäßiges Wachsthum und gedeiht nur in niedriger Form, besonders am Spalier gegen Morgen. Die Frucht, welche im Album Bivort Seite 151 des 1. Bandes beschrieben und abgebildet ist, wird ziemlich groß und dick, verschmälert sich nach oben und ist auf der Oberfläche höckerig und sonst gezeichnet. Ihre grüne Farbe än-

dert sich zur Zeit, wo sie eßbar wird, was erst im Monat März und April geschieht, in ein schönes Gelb um. Das rosafarbige Fleisch ist schmelzend, zuckerig und hat ein vorzügliches Aroma. Leider besitzt sie aber häufig steinige Konkretionen.

70. Emile d'Heyst (Esperen). Einer der Söhne Berkman's hatte diesen Namen. Namentlich auf Quitte wächst der Baum ungemein kräftig und hat im Wachsthum eine große Aehnlichkeit mit der Bergamotte Pentecôte. In unsern Klimaten giebt er jedoch nur im Schutz einer Mauer die vorzüglichsten Früchte. Diese haben eine längliche Gestalt und sind ziemlich groß. Gegen das Ende Oktober werden sie eßbar.

71. Emilie Bivort (Bouvrier). Nach Fräulein Bivort genannt, der man zum Theil die schönen Zeichnungen im Album und in den Annalen der Pomologie verdankt. Das Wachsthum des Baumes ist nur mäßig, zumal er nur auf Sämlingen und als niedrige Pyramide gedeiht. Die etwas abgerundete Frucht hat eine mittelmäßige Größe und besitzt ein schmelzendes, zuckeriges und aromatisches Fleisch. Eßbar wird sie gegen das Ende November.

72. Esperine (Sammlung van Mons). Von van Mons selbst zu Ehren des Major Esperen zu Malines genannt. Der Baum besitzt nur ein mäßiges Wachsthum und gedeiht hauptsächlich auf Quitte. Auf Sämlingen bildet er hübsche Pyramiden, welche nach 6 und 7 Jahren schöne Früchte tragen. Die Frucht ist ziemlich groß und gegen den Stiel plötzlich abgestutzt. Sie ist erster Qualität und wird gegen das Ende September eßbar, bis Ende Oktober dauernd. Ihre grüne und glatte Schale ändert sich zuletzt in Goldgelb um, ist aber braungelb gestreift und gefleckt, besonders auf der Sonnen-Seite. Das weiße, zarte Fleisch erscheint schmelzend, halbbutterig, saftig, zuckerig und aromatisch. Beschrieben ist die Frucht im 2. Bande und Seite 97 des Album Bivort.

73. Fondante de Charneux oder Merveille de Charneux. Sie stammt aus dem Garten von Martin Légipont, Eigenthümers von Larbuisson bei Charneux in der Provinz Lüttich, nach dem sie auch Poire de Légipont heißt. Diel schreibt unrichtig Köstliche von Charneu und erhielt die Art von Hamele in Aachen. Der Baum gedeiht ganz vorzüglich als Hochstamm und als Pyramide und trägt ziemlich große Früchte von vorzüglicher Güte, besonders wenn er einen guten und leichten Boden hat.

74. Fondante de Noël, Belle après Noël (Esperen). Der Baum wächst gut und trägt außerordentlich, besonders als Pyramide, deren Form er an und für sich schon hat. Die Frucht hat die Form einer Bergamotte und meist 7 Centim. im Durchmesser. Die grünliche und glatte Schale ist mit fahlbraunen Flecken und braunen Punkten, besonders auf der Sonnenseite, versehen, wird aber im December, wo sie eßbar ist, prächtig goldgelb. Ihre Dauer währt bis zum Januar. Das zarte und schmelzende

Fleisch ist saftig und hat einen höchst angenehmen Wohlgeruch. Abgebildet und beschrieben ist bereits die Frucht im 2. Bande und Seite 35 des Album Bivort.

75. Fondante d'Ingendael (Gambier). Der Name eines Freundes von van Mons, dem man die Züchtung einer weinigen und schmelzenden Aprikose und eines sehr saftigen Kalvill verdankt. Der Baum wächst sehr kräftig, besonders auf Quitte, aber auch auf Sämling, dann aber hauptsächlich als Hoch- und Mittelstamm. Die Frucht hat die Form eines großen Rousselet und besitzt eine hellgrüne Farbe, die aber, besonders gegen das obere und untere Ende, durch eine braune Zeichnung unterbrochen wird. Gegen Ende Oktober wird sie eßbar und nimmt damit eine gelbe Farbe an. Ihre Dauer währt bis Ende December. Das weiße schmelzende Fleisch ist zuckerig und weinig und berechtigt die Frucht zur ersten Qualität.

76. Fortunée. Von dem Apotheker Reumes in einem Flecken bei Enghien gezüchtet, bei dem sie Permentier fand. Der Baum hat nur ein mittelmäßiges Wachsthum und gedeiht besonders auf Quitte. Schon in wenig Jahren bildet er vorzügliche Pyramiden, aber gute Früchte liefert er nur an Spalieren. Diese sind aber dann erster Qualität und werden im Februar eßbar, um bis zum April zu dauern.

77. Général Dufilleul (Sammlung van Mons). Bivort nannte die Sorte nach einem seiner Verwandten. Der Baum scheint auf Quitte und Sämling gut zu gedeihen und liefert schon in wenig Jahren vorzügliche und reichlich tragende Pyramiden. Die Frucht hat eine mittlere Größe und eine ächte Birnform. Gegen das Ende November wird sie eßbar.

78. Gros Rousselet d'Août (Sammlung van Mons). Der Baum wächst kräftig und liefert besonders schöne Pyramiden, gedeihet aber auch als Hochstamm in Baumgärten. Die Frucht hat nur eine mittlere Größe, nämlich 8 Centim. Länge bei 5 im Durchmesser. Ihre hellgrüne Schale wird im August, wo sie schon eßbar ist, goldgelb, besitzt aber außerdem noch große dunkelrothe Flecken und braune Punkte. Das weiß-gelbliche Fleisch ist zart, schmelzend, sehr saftig, zuckerig, weinig und hat einen sehr angenehmen Wohlgeruch. Abgebildet und beschrieben wurde die Frucht im 4. Bande und Seite 150 des Album Bivort.

79. Henkel d'hiver (Sammlung van Mons). Der Name eines Korrespondenten von van Mons. Der Baum wächst ziemlich kräftig und hat in seinem äußern Erscheinen viel Aehnlichkeit mit Beurré Drapier und dem Urbaniste. Mit dem erstern gedeiht er besonders auf Quitte in unserm Klima, während der letztere sehr zärtlich ist. Leider muß man bei allen 3 Sorten etwas lange auf Früchte warten. Die Zeit, wo sie eßbar sind, ist erst im Januar.

80. Henri Bivort (Bivort). Wächst sehr kräftig auf Sämling, weniger auf Quitte. Die Frucht ist eine Sommerbirn, welche deshalb einige Zeit

vor der völligen Reife abgenommen werden muß. Diese tritt in der ersten Hälfte des September ein. Die Frucht ist groß, denn sie hat bei einem Durchmesser von 8 und 9 Centim. eine Länge von 9. Die glatte und graubraungefleckte Schale schließt ein weiß-gelbliches, zartes, sehr schmelzendes, halbbutteriges, saftiges und aromatisches Fleisch ein. Abgebildet und beschrieben ist die Birn bereits im Album Bivort, im 4. Bande Seite 9.

81. Jean de Witte (Witzthumb). Witzthumb, ein Zeitgenosse von van Mons war im botanischen Garten des alten Hofes zu Brüssel Direktor. Der Baum liebt einen steinigen Boden, wächst ziemlich gut und trägt besonders auf Quitte sehr reichlich. Die Frucht hat eine mittlere Größe und erinnert hinsichtlich ihrer Güte an die Passe-Colmar, doch ist der Geschmack noch pikanter. Eßbar ist sie vom Februar bis März.

82. Josephine de Malines (Esperen). Zu Ehren der Frau des Züchters genannt. Der Baum gedeiht auf Quitte und auf Sämling und bildet schöne Pyramiden, die außerordentlich reich tragen. Die Frucht hat eine mittlere Größe und ist ziemlich rund, so wie von vorzüglicher Güte. Eßbar wird sie im Oktober. Nach de Liron d'Airoles ist aber die Frucht klein, am Spalier gezogen hingegen wird sie größer und wird erst im Januar eßbar, um bis zum März zu dauern. Das rosafarbige Fleisch ist zart, schmelzend, butterig, saftig, zuckerig und aromatisch. Abgebildet ist die Frucht im Album Bivort im 2. Bande, Seite 31.

83. Laure de Glymes (Sammlung van Mons). Nach einer Tochter des Grafen von Glymes, einer alten Familie von Hesbay angehörig. Der Baum wächst mäßig und bildet namentlich auf Quitte schöne Pyramiden. Er trägt sehr reichlich. Die Frucht hat eine mäßige Größe und ist ziemlich rund. Sie ist vorzüglich und reift im Oktober.

84. Leopold I. (Sammlung van Mons). Der Baum wächst nur mäßig und bildet auf Quitte, so wie auf Sämling, schöne Pyramiden, namentlich mit Hochstamm. In diesem Falle trägt er außerordentlich. Auf Quitte nimmt die Frucht die Form einer Bergamotte an, während sie auf Sämling sich mehr in die Länge zieht. Sie ist ganz vorzüglich und ist im Monat December und Januar eßbar.

85. Louise bonne d'avranches (Longueval). Der Baum wächst besonders kräftig auf Quitte und trägt außerordentlich reichlich. Die Frucht hat eine mittlere Größe und ist ganz vorzüglich. Sie reift im Oktober.

86. Louis Grégoire (Grégoire in Jodoigne). Nach einem Sohne Grégoire's. Der Baum wächst nur mäßig, trägt aber sehr reichlich, besonders auf Sämling und als Pyramide. Die Frucht hat eine große Aehnlichkeit mit der Bezy Chaumontel und ist im December und Januar eßbar.

87. Lucian Leclerc (Sammlung van Mons). Der Baum gedeiht nicht auf Quitte, wohl aber ganz vorzüglich auf Sämling, und bildet dann hübsche Pyramiden. Die Frucht hat eine mittlere Größe und riecht

zwar angenehm, ist aber keineswegs vorzüglich. Vielleicht ist aber der Boden daran Schuld.

88. Madame Eliza (Sammlung van Mons). Der Name von Madame Berkmans d'Heyst-op-den-Berg. Der Baum gedeiht sehr gut auf Quitte, aber auch auf Sämling und trägt in beiden Fällen reichlich. Die ganz vorzügliche Frucht hat eine grüne Farbe, ist in die Länge gezogen und kann im November gegessen werden. Bei einer Länge von 11 und 12 Centimeter besitzt sie einen Durchmesser von 8 und 9. Die glatte Schale ist punktirt und außerdem mit größeren und kleineren braunen Flecken versehen. Das zarte und rosafarbige Fleisch ist butterig, schmelzend, saftig, zuckerig und verbreitet einen angenehmen Geruch.

89. Marie Anne de Nancy (Sammlung van Mons). Beschrieben im Album Bivort, im 3. Bande und Seite 11 von Millot aus Nancy. Der Baum hat zwar nur ein mäßiges Wachsthum, scheint aber sehr reichlich zu tragen. Die glatte grüne Schale ist fahlroth gefleckt und gestreift, färbt sich aber zur Zeit der Reife, die in den Oktober fällt, schön gelb. Das weiße, butterige und sehr schmelzende Fleisch ist saftig, weinig und zuckerig.

90. Marie Louise Duquesne (Sammlung van Mons). Später von Peiteau zu Paris Poire Donkelaer zu Ehren des frühern Direktors des botanischen Gartens zu Löwen genannt, weil noch eine andere Birn von van Mons früher als Marie Louise ausgegeben wurde. Man hat ihr deshalb wohl auch den Namen Marie Louise nova gegeben. Die ziemlich große Birn hat eine in die Länge gezogene Gestalt und ist von vorzüglicher Güte. Bis in den November hinein kann sie gegessen werden. Der Baum zeichnet sich durch seine langen Aeste aus und muß demnach hauptsächlich als Hoch-, weniger schon als Mittelstamm benutzt werden. Auf Quitte veredelt, erhält man schlechte und steinige Früchte.

91. Marie de Nantes (Jarnier zu Nantes). Eine noch neuere Sorte, die erst im Herbste 1853 ausgegeben wurde. Auf Wildling gedeiht der Baum am besten und eignet sich ganz besonders in Obstgärten, obwohl am Spalier gezogen die Früchte besser werden. Die kreiselförmige Frucht besitzt eine mittlere Größe und eine Länge und Breite von 6 und 7 Centim. Die braunrothe Schale ist hellroth punktirt, wird aber im November, wo die Frucht gegessen werden kann, gelb. Das weiße, zarte und schmelzende Fleisch ist saftig, sehr zuckerig und aromatisch.

92. Marie Parent (Bivort). Ebenfalls eine neuere Sorte vom Jahre 1851. Der Baum wächst ziemlich kräftig. Die große und pyramidenförmige Frucht hat eine hellgrüne, später goldgelbe Schale und wird im Oktober eßbar. Das weiße und sehr zarte Fleisch ist schmelzend, halbbutterig, saftig, zuckerig und verbreitet einen höchst angenehmen Geruch.

93. Médaille d'or. Eine zwar schon alte Frucht, aber erst durch Roger in den Annalen der belgischen Pomologie im 1. Bande, Seite 92,

bekannt gemacht. Der ziemlich grade in die Höhe steigende Baum eignet sich deshalb besonders zu Pyramiden und hat ein mäßiges Wachsthum. Die sehr in die Länge gezogene Frucht besitzt bei einem Durchmesser von 8 Centimeter eine Länge von 12. Die hellgrüne glatte Schale färbt sich im September und Oktober, wo die Frucht reif wird, schön gelb und erscheint auf der Sonnenseite schwach roth. Das schmelzende, zuckerige und saftige Fleisch riecht etwas nach Moschus.

94. Monseigneur Affre (Sammlung van Mons). Zu Ehren des 1848 erschossenen Erzbischofs von Paris. Auf Quitte und Sämling hat der Baum ein sehr gutes Ansehen und wächst auch ziemlich kräftig, so wie er endlich ziemlich reichlich trägt. Die mittelgroße Frucht hat eine ovale Form und ist von vorzüglicher Güte. Gegessen kann sie werden im December.

95. Morel (Sammlung van Mons). Zu Ehren Morel's von Lyon. Der Baum wächst sehr kräftig und trägt auch reichlich. Die mittelmäßige Frucht ist etwas rundlich, verschmälert sich aber nach dem Stiele und ist von vorzüglicher Qualität. Eßbar wird sie im Januar und dauert bis Februar.

96. Nec plus Meurisse. (Sammlung van Mons). Nach dem Obergärtner im van Mons'schen Etablissement. Eine in der That vorzügliche Frucht von bedeutender Größe und erst im Winter eßbar.

97. Neill oder Colmar Neill (Sammlung van Mons). Zu Ehren des Patrick Neill zu Edinburgh. Der Baum nimmt ganz die Form einer italienischen Pappel an und gedeiht auf Quitte, trägt aber erst nach ohngefähr 12 Jahren ziemlich reichlich. Die Frucht hat eine mittlere Größe und die Form einer Colmar. Sie ist vorzüglich und reift im Oktober.

98. Nouveau Poiteau (Sammlung van Mons). Der Baum gedeiht zwar ganz vorzüglich auf Quitte, aber um vorzügliche Früchte zu erhalten, muß man ihn auf Sämling veredeln und als Hochstamm ziehen. Er darf aber in keinen festen, kalten und feuchten Boden kommen. Die Frucht wird im November eßbar. Sie hat auch den Namen Tombe de l'amateur und Juteuse de Braunau und ist im 1. Bande des Album Bivort auf Seite 159 beschrieben worden. Ihre Gestalt bleibt sich nicht gleich, sie hat aber meist bei einem Durchmesser von 8 Centim. eine Länge von 10 bis 12. Die etwas rauhe und grüne Schale ist zum Theil mit Rost bedeckt und wird zuletzt etwas runzelig. Das zarte, schmelzende, butterige, saftige, zuckerige und aromatische Fleisch ist in der Mitte weiß, gegen die Schale hin aber grünlich.

99. Passe-Colmar (Hardenpont). Sie übertrifft noch hinsichtlich ihrer Reifzeit, ihres angenehmen Geschmackes und ihrer Gestalt die gewöhnliche Colmar. Der Baum gedeiht ganz besonders in einem leichten Boden und in einer geschützten Lage. Dann trägt er aber sehr reichlich und liefert vorzügliche Früchte. Gegessen werden diese vom November bis Januar.

100. Passe-Tardivo (Esperen). Der Baum hat ein mäßiges Wachsthum und bildet auf Quitte schöne Pyramiden, auf Sämling hingegen Mittelstämme. Die Frucht hat eine reine birnförmige Gestalt, ist vorzüglicher Qualität und wird erst im Mai eßbar.

101. Philippe double (Bivort). Eine der neueren Sorten, die im ersten Bande des Album Bivort, Seite 99 abgebildet und beschrieben ist. Der Baum hat ein prächtiges Ansehen und gedeiht gleich gut auf Quitte und auf Sämling, ist aber nicht sehr fruchtbar. Die ovale Birn ist groß und hat bei einem Durchmesser von 8 Centimeter eine Länge von 9. Die glatte und sehr hellgrüne, bisweilen auch gelbliche Schale ist auf der Sonnenseite schwach fahlgelb. Das weiße, schmelzende und zuckerige Fleisch verbreitet einen angenehmen Geruch. Eßbar ist die Frucht von Mitte September bis Mitte Oktober.

102. Phillippe Goes (Sammlung van Mons). Der Baum wächst ziemlich kräftig, gedeiht besonders auf Quitte und hält allenthalben gut aus. Die Frucht gehört in die Abtheilung der Passe-Colmar und ist ziemlich groß. Sie besitzt die ächte Birn-Gestalt und wird von Ende November bis Ende December gegessen.

103. Pie IX (Sammlung van Mons). Der Baum gedeiht allenthalben und wächst auch sehr kräftig. Auf Quitte und auf Sämling bildet er schöne Pyramiden und trägt reichlich. Die große, pyramidenförmige Frucht ist von vorzüglicher Güte und wird in der ersten Hälfte des Monates Oktober eßbar, dauert aber nur bis zu Ende desselben, also eine sehr kurze Zeit.

104. Poire des deux soeurs (Esperen). Der Baum wächst kräftig, trägt sehr reichlich und hat ein pyramidales Wachsthum. Die große Frucht ist sehr in die Länge gezogen, denn sie hat bei einem Durchmesser von 6 eine Länge von 12 Centim. Die hellgrüne Schale ist braun und schwarz gefleckt, am obern Theil auch dunkler. Das zarte, grünlich-gelbliche Fleisch ist butterig, etwas saftig, sehr zuckerig und hat im Geschmacke etwas Eigenthümliches zwischen Nuß und Mandel. Im November wird sie eßbar. Die Birn ist bereits abgebildet und beschrieben im 2. Bande und auf der 111. Seite des Album Bivort.

105. Poire delices (Sammlung van Mons). Der Baum trägt ziemlich reichlich und wächst auch gut. Man kann ihn auf Sämling oder auf Quitte veredelt sehr gut zu Spalieren benutzen. Die Frucht hat bei einem Durchmesser von 6 eine Länge von 7 Centim. Ihr weißlich-gelbliches zartes, schmelzendes und halbbutteriges Fleisch ist saftig, zuckerig und hat einen angenehmen Geruch. Eßbar wird die Birn im November. Sie ist auch bereits im 4. Bande und Seite 17 des Album Bivort beschrieben und abgebildet.

106. Poire de Sorlus (Sammlung van Mons). Der Baum besitzt einen guten Wuchs und bildet schöne Pyramiden. Die ganz vorzügliche Frucht, welche bereits im Album Bivort im 1. Bande und Seite 63 abgebildet und beschrieben ist, hat eine hellgrüne und braunpunktirte Schale und wird im Oktober und November eßbar, was sich durch einen leichten gelblichen Ton der Schale kund giebt.

107. Poire de Tongres (Durandeau). Tongres ist der Name eines kleinen Dorfes bei Ath im Hennegau. Der Baum gedeiht in jeder Art auf Sämling und Quitte, niedrig und als Hochstamm. Die gute Frucht nimmt je nach der Lage und dem Boden verschiedene Formen an und ist von der Mitte Oktober bis Mitte November eßbar. Die große Frucht besitzt bei einer Länge von 12 einen Durchmesser von 9 Centim. Die grünbronzene Schale wird zuletzt dunkelgelb und röthet sich auf der Sonnenseite. Ihr weißes, zartes, schmelzendes und saftiges Fleisch schmeckt ziemlich süß und weinig und hat einen angenehmen Geruch. Abgebildet und beschrieben ist sie im 3. Bande des Album Bivort, Seite 34.

108. Poire Franschmann. Der Name des Eigenthümers, der sie wahrscheinlich auch gezogen. Der Baum scheint nicht sehr hoch zu werden und bildet schon zeitig niedrige Pyramiden, welche ziemlich reich tragen, bisweilen schon nach 5 Jahren. Die Frucht hat eine hellgrüne Farbe, ist hellbraun gezeichnet auf der Sonnenseite, sobald sie aber eßbar wird, was im Februar und März geschieht, so erscheint sie gelb. Das weiße, butterige, saftige und schmelzende Fleisch hat einen angenehmen Geruch.

109. Poire la Juive (Esperen). Der Baum hat ein hübsches und kräftiges Ansehen und bildet hübsche Pyramiden. Die Frucht, welche im Album Bivort im 2. Bande und Seite 7 abgebildet und beschrieben ist, erscheint ziemlich groß, hat aber eine mehr ovale Form. Ihre glatte, gelbgrüne und grün und braun marmorirte Schale färbt sich auf der Sonnenseite sehr. Das zarte, schmelzende, zuckerige Fleisch riecht angenehm. Eßbar wird die Frucht im November.

110. Prémices de Wagelwater (Thooris). Erst 1853 erhalten. Wagelwater ist der Name des Dorfes, wo sie gezogen wurde. Der Baum wächst sehr kräftig und gedeiht besonders auf Quitte. Die kleine Frucht hat die Form einer Rousselet und ihr Fleisch ist schmelzend, zuckerig und besitzt einen Geruch, der einiger Maßen an Port-Wein erinnert. Die Birn muß im Oktober, wenn Vollmond ist, abgenommen werden.

111. Prevost (Sammlung van Mons). Nach Prevost, Herausgeber der Annalen der Pomologie zu Rouen. Der Baum gedeiht allenthalben und wächst kräftig, besonders auf Quitte, bildet aber auch auf Sämling hübsche Pyramiden und Hochstämme. Die ziemlich kleine Frucht ist zwar eiförmig, aber stets etwas abgerundet, und von ganz vorzüglicher Güte. Sie ist erst

im März und April eßbar. Am Spalier wird sie oft so groß, daß man sie gar nicht wieder erkennt.

112. Prince Albert (Sammlung van Mons). Der Baum gedeiht in keinem zu festen Boden, wächst aber sonst sehr kräftig. Auf Quitte bildet er namentlich hübsche Pyramiden, denen ähnlich er an und für sich erscheint. Bei 8—10 Centim. Länge besitzt die Frucht einen Durchmesser von 8. Sie ist erst im April und Februar eßbar. Ihre dicke, narbige, aber sonst glatte Schale röthet sich mehr oder weniger auf der Sonnenseite und ist stark gefleckt und selbst punktirt. Das weißlich-gelbe Fleisch ist schmelzend, zart, zuckerig und besitzt einen sehr angenehmen Geruch. Diese ganz vorzügliche Frucht ist in den Annalen der belgischen Pomologie, im ersten Bande und Seite 73 beschrieben und abgebildet.

113. Princesse royal (Groom). Englischen Ursprunges. Der Baum hat nur ein mittleres Wachsthum und bildet auf Quitte und Sämling gern niedrige und reichtragende Pyramiden von gutem Ansehen. Die Frucht hat die Form einer hübschen Bergamotte, der sie überhaupt auch sonst ähnlich ist, und wird erst im Monat März eßbar.

114. Rameau (Sammlung van Mons). Manche schreiben auch Rameaux. Der Baum wächst ziemlich kräftig, gedeiht aber nur auf Quitte und am Spalier. Auf Sämling veredelt, trägt er erst nach 8 Jahren in Form eines Mittelstammes. Die Frucht zieht sich etwas mehr in die Länge als eine Bergamotte und wird erst im Monat März eßbar.

115. Reine des Pays-Bas (Sammlung van Mons). Der Baum wächst sehr kräftig und trägt reichlich, bildet aber nur schwierig Pyramiden. Abgenommen soll die Frucht Mitte September werden, essen soll man sie aber erst gegen das Ende desselben Monats und im Oktober. Sie ist groß, birnförmig, in der Mitte aber doch etwas bauchig und hat bei einer Länge von 10 einen Durchmesser von 8 Centim. Ihre grüne, gefleckte und gestreifte Schale wird auf der Sonnenseite fahlroth, zur Zeit der Reife aber karminfarbig. Das weiße Fleisch ist zart, butterig, saftig, zuckerig und aromatisch. Abgebildet und beschrieben ist die Frucht im 2. Bande, Seite 161 des Album Bivort.

116. Rousselet Bivort (Sammlung van Mons). Der Baum dieser noch ziemlich neuen Sorte wächst auf Quitte und Sämling ziemlich kräftig und bildet schon in wenig Jahren niedrige Pyramiden; sonst trägt er auch als Hoch- und Mittelstamm ziemlich reichlich. Die Frucht ist zwar klein, aber sehr gut; sie wird im December eßbar.

117. Rousselet de Janvier (Sammlung van Mons). Der Baum wächst etwas weniger kräftig als die Rousselet Bivort, gedeiht aber auf Quitte und Sämling ziemlich gleich und bildet hübsche Pyramiden mit niedrigem Stamme. Die Frucht besitzt eine mittlere Größe und eine ovale

Form, ist aber doch gegen den Stiel hin ziemlich dick. Sie ist vorzüglich und im December und Januar eßbar.

118. Rousselet de la St. Nicolas (Sammlung van Mons). Der Baum hat ein schönes, kräftiges Wachsthum, besonders auf Quitte, gedeiht allenthalben gut und trägt reichlich. Die ziemlich runde Frucht hat den Geruch einer Rousselet und kann im December gegessen werden. Die 3 hier aufgeführten Rousselet-Birnen sind in Betreff des Bodens etwas wählerisch.

119. Saint Germain Brandes (Sammlung van Mons). Der Baum wächst kräftig und trägt auf Quitte, wie auf Sämling gleich reichlich. Die mäßig-große und ovale Frucht hat 9 Centim. Länge und 8 im Durchmesser. Sie ist bereits im Album Bivort im 3. Bande, Seite 55 beschrieben und abgebildet. Die etwas rauhe und hellgrüne Schale färbt sich zur Zeit, wo sie eßbar ist, was im December der Fall, nur wenig. Das weiße zarte Fleisch ist zwar schmelzend, schließt aber einige körnige Konkretionen ein, und erscheint so sehr mit einem zuckerigen und weinigen Safte gefüllt, daß dieser beim Aufschneiden ordentlich herausfließt.

120. St. Herblain d'hiver. Zufällig mit Duchesse de Berry, von der früher gesprochen ist, von dem Baumschulbesitzer Bruneau zu Nantes in einem Obstgarten der Gemeinde St. Herblain bei Nantes aufgefunden. Auf Quitte gedeiht der Baum nicht gut, wohl aber auf Sämling und bildet dann schöne Stämme mit Kronen und Pyramiden. Die Frucht hat einige Aehnlichkeit mit der Winterdechantsbirn, von der der Baum wohl auch abstammen mag. Die Birn hat eine mittlere Größe, ist selbst klein, wenn der Baum zu voll hängt. Ihre glatte und hellgrüne Schale ist mit braunen Punkten und kleinen Flecken versehen und schließt ein zartes, weißes, zuckeriges und ziemlich saftiges Fleisch ein.

121. Shobden-Court (Knight). Eine der besten Birnen, welche wir aus England erhalten haben. Der Baum wächst kräftig und gedeiht prächtig, besonders auf Sämling und als niedrige und mittelhohe Pyramiden. Obwohl er an und für sich kein gutes Ansehen hat und durch den Schnitt mehr als andere Sorten in Ordnung gehalten werden muß, so schließt er sich doch wegen der vorzüglichen Qualität der Frucht, sowie wegen der Reifzeit der bekannten Birn Alexandre Bivort an. Die ovale und nur mittelmäßig-große Birn besitzt ein schmelzendes, zuckeriges Fleisch und wird im Januar und Februar eßbar. Am Spalier ist sie nicht allein größer, sondern erhält außerdem noch einen pikanteren Geschmack.

122. Seckle. Wurde aus Amerika in Nantes eingeführt, von wo sie der dortige Obstzüchter Lefièvre verbreitete. Der Baum hat selbst auf Sämling kein kräftiges Wachsthum und eignet sich besonders als Pyramide. Obwohl die Frucht sehr gute Eigenschaften besitzt, besonders zuckerig und aromatisch ist, so hat sie doch eine zu geringe Größe, um allgemein empfohlen

zu werden, denn bei einem Durchmesser von 6 besitzt sie nur eine Länge von 8 Centim. Die glatte und dunkelgrüne Schale ist purpurblau gefleckt und außerdem weiß punktirt. Abgebildet und beschrieben ist die Birn im 1. Bande und auf der 137. Seite des Album Bivort. Eßbar ist sie im Oktober.

123. Soldat laboureur (Esperen). Wächst auf Quitte und Sämling gleich kräftig, bringt aber nur als niedriger und mittelhoher Kronenbaum reichliche Früchte. Wie die Calebasse Bosc und Marie Louise hängen diese fest am Baume, bis sie reif sind. Sie haben eine mittlere Größe und einen vorzüglichen Geschmack. Die Zeit, wo sie gegessen werden, fällt im November und December. Am Spalier gezogen, werden die Früchte größer, erhalten einen ausgesuchteren Geschmack und halten sich bis zum Januar.

124. Souvenir Esperen (Sammlung van Mons). Der Baum wächst außerordentlich kräftig und bildet schon in wenigen Jahren schöne Pyramiden mit mittelhohem und hohem Stamme. Die mittelgroße Frucht ist etwas in die Länge gezogen und hat einen vorzüglichen Geschmack. Eßbar wird sie Ende November.

125. Suprême Coloma (Graf Coloma zu Malines). Eine in jeglicher Hinsicht ausgezeichnete Birn, welche Diel von seinem Freunde van Mons erhielt und durch ihn in Deutschland verbreitet wurde. Sie wird viel kultivirt und ist bekannt genug, um erst noch beschrieben zu werden.

126. Suzette de Baray (Esperen). Der Baum wächst sehr gut, hauptsächlich als Pyramide und auf Sämling. Die mittelgroße Frucht ist oval und am obern Ende sehr dick. Die glatte, zarte und hellgrüne Schale ist grau punktirt und roth und fahlgelb gefleckt und marmorirt, wird aber zur Zeit, wo sie eßbar ist, mehr gelb. Das grünlich-weiße und schmelzende Fleisch ist saftig, zuckerig und aromatisch.

127. Theodore van Mons (Sammlung van Mons). Ein kräftig wachsender Baum, besonders auf Sämling und wenn er als Mittelstamm und zu Pyramiden gezogen wird. Die große und ganz vorzügliche Frucht reift im November.

128. Thompsons oder Poire de Vlesembeek. Der letztere Name ist dem eines Dorfes bei Brüssel entnommen. Der Baum wächst sehr kräftig, besonders auf Sämling und bildet schöne Pyramiden, mit nicht zu hohem Stamme. Die mittelgroße Frucht wird sehr geschätzt und ist im November reif.

129. Triomphe de Jodoigne (Simon Bouvier). Mit sehr kräftigem Wachsthume, aber wegen seines sparrigen Wachsthumes nur schwierig als Pyramide zu benutzen, trägt aber sehr reichlich, besser auf Quitte. Die große und birnförmige Frucht ist besonders, wenn der Baum in einem leichten, aber gutem Boden steht, von vorzüglicher Güte. Eßbar wird sie im November und dauert bis zum December. Abgebildet und beschrieben ist sie

bereits im Album Bivort, im 1. Bande, Seite 161. Die zarte, glänzende und hellgrüne Schale ist braun marmorirt und schließt ein weißes, butteriges, zuckeriges, sehr schmelzendes, saftiges Fleisch von angenehmem Wohlgeruch ein.

130. Urbaniste (Coloma). Eine seit 1786 bekannte Sorte, von der der Mutterstamm noch im Garten des Grafen Coloma in Malines existirt. Wenn der Baum, der übrigens allenthalben gedeiht, gut gehalten wird, so bringt er alle Jahre eine große Anzahl vorzüglicher Früchte, leider muß er aber erst ein bestimmtes Alter erreicht haben. Die große und eiförmige Frucht hat ein schmelzendes und angenehm riechendes Fleisch. Eßbar wird sie im November und dauert bis in den December.

131. Van den Putte (Van den Putte). Im Schloßgarten zu Huldenberg nicht weit von Brüssel erzogen. Der Baum wächst gut und gedeiht besonders auf Quitte, trägt auch außerordentlich reichlich. Die etwas in die Länge gezogene Birn ähnelt hinsichtlich ihrer Form und ihrer Eigenschaften der Calebasse. Gegen Ende September wird sie eßbar und dauert bis Oktober. Am Spalier wird sie besser und giebt einen weit reicheren Ertrag.

132. Van Marum (Sammlung van Mons). Nach dem holländischen Chemiker d. N. genannt. Der kräftig wachsende Baum trägt außerordentlich reichlich und gedeiht besonders als Pyramide, gleichviel auf Quitte und auf Sämling. Die sehr große, einer Calebasse ähnliche Frucht hat bei 9 und 10 Centim. Durchmesser eine Länge von 17—18. Ihre bronzene, der Sonnenseite zu hellere Schale schließt ein weißes, etwas grobes, faseriges, halb schmelzendes, saftiges, zuckeriges und angenehm riechendes Fleisch ein. Eßbar ist die Birn schon im Oktober.

133. Van Mons (Léon Leclerc). Der kräftige Baum trägt reichlich und gedeiht am besten auf Sämling, aber nicht auf jedem Boden. Die große, eiförmige Frucht hat bei einer Länge von 10 einen Durchmesser von 8 und 9 Centim. und ist bereits im 1. Bande des Album Bivort, Seite 83, beschrieben und abgebildet. Eßbar wird sie im Oktober, dauert aber bis December. Die etwas rauhe Schale ist hellgrün und rostfarben gefleckt. Das schmelzende, nicht sehr feine und weiße Fleisch ist saftig, zuckerig und aromatisch.

134. Vicomte de Spoelberg (Sammlung van Mons). Nach einer alten Familie in Löwen benannt. Der Baum hat nur ein mäßiges Wachsthum, trägt aber sehr reichlich, besonders als nicht zu hohe Pyramide. Die große birnförmige Frucht ist ganz vorzüglich. Sie wird im November gegessen.

135. Willermoz (Sammlung van Mons). Zu Ehren von Fortuné Willermoz, Sekretär der Gartenbau-Gesellschaft in Lyon, genannt. Der Baum zeichnet sich im Ansehen vor allen andern Sorten aus und hat ein

kräftiges Wachsthum, besonders auf Quitte. Auf Sämling muß er als Kronenbaum gezogen werden. Die ziemlich große Frucht ist birnförmig, aber mehr in die Länge gezogen und schmeckt ganz vorzüglich. Eßbar wird sie im December. Abgebildet und beschrieben ist sie im Album. Bivort, im 4. Bande, auf der 9. Seite. Die hellgrüne und glatte Schale färbt sich leicht und ist mit rothgelben Punkten besetzt, das weiße, feine und schmelzende Fleisch hingegen erscheint saftig, zuckerig und besitzt einen angenehmen Muskatgeruch.

136. Zépherin Grégoire (Grégoire von Jodoigne). Der Baum wächst kräftig und gedeiht besonders auf Quitte, aber auch als Hochstamm auf Sämling. Am Spalier giebt er aber ganz besonders reichliche und vorzügliche Früchte, die im Durchschnitt eine mittlere Größe haben, bisweilen aber auch klein vorkommen. Die glatte, grüne und braun punktirte Schale wird zur Reifzeit gelb. Das weißlich-grünliche Fleisch ist zart, schmelzend, butterig, sehr saftig, zuckerig und außerordentlich wohlriechend. Eßbar wird die Frucht im December und dauert bis zum Januar. Abgebildet und beschrieben findet man sie im 1. Bande, Seite 101 des Album Bivort.

2.

Bericht

über den Zustand der Gärtnerei im Fürstenthum Pleß während des Jahres 1856.

Von dem Herrn Kammerrath Schäffer.[1])

Das vergangene Jahr zeichnete sich hier und in der nächsten Umgebung von Pleß während zweier Perioden, die eine im Mai und Juni, die andere im September und Oktober, durch große Dürre aus, indem es wenig oder gar nicht regnete. Die natürliche Folge davon war, daß der Erdboden, ja alle Gewässer und Brunnen, völlig austrockneten, Feld- und Gartenfrüchte sehr litten, kropften, ja zum Theil ganz eingingen. Auf den Kraut- und Kohlsorten in Gärten und im Felde stellte sich der sogenannte Mehlthau und in Folge dessen eine ungeheure Masse von Blattläusen ein, welche diese Gewächse ganz zu Grunde richteten.

---

1) S. den vorigen Jahrgang, Seite 79.

Sämereien, in dieser Periode angebaut, gingen nicht auf, und wo es dennoch geschah, war die Hälfte des Samens verloren. Im Ganzen und mit wenigen Ausnahmen kann man also sagen, daß die sämmtlichen Gemüse nicht zur vollständigen Entwickelung und Ausbildung kamen. Mohrrüben, Petersilie, Pastinak, Sellerie, Zwiebeln und andere Wurzelgewächse blieben dürftig und klein. Die Rübensorten schlugen ganz fehl. Am traurigsten sah es mit dem Weißkraut und Wirsingkohl aus. Da ersteres für den hiesigen Landmann ein Hauptnahrungsmittel ist, so mußte der Bedarf aus dem nahen gebirgigen Oesterreichischen Schlesien, wo es ganz gut gerathen war, für theures Geld bezogen werden.

Gurken litten zwar auch von der Dürre, gaben aber theilweise recht gute Aernten. Von den mir übersandten zwei Sorten Valparaiso-Kürbissen kam von der einen Sorte nur an jeder Staude eine Frucht zur Reife, die andere Sorte von länglich-mützenförmiger Gestalt wurde nicht reif, ohngeachtet sie einen sehr guten sonnenreichen Stand hatte. Hierbei bemerke ich, daß erstere, roh mit Zucker genossen, einen recht guten melonenartigen Geschmack hatte, vorzüglich aber sich zum Trocknen unters Backobst eignet.

Auf das Gedeihen der Kartoffeln hatte die Dürre und Trockenheit des Bodens nur einen geringen, ja beinah gar keinen Einfluß. Ihr Ertrag war, wenn auch kein reichlicher, jedoch gegen die letzten sechs Jahre, ein glänzender zu nennen; hin und wieder erhob sich selbst die Aernte über eine mittelmäßige. Dabei waren die Knollen kerngesund und bei Weitem mehlreicher und viel schmackhafter, auch größer, als in andern, besonders den letzten Jahren.

Diese Thatsache liefert nach meiner Ansicht den unumstößlichen Beweis, daß die Kartoffelkrankheit ihre Entstehung, wie vielfach behauptet worden ist, weder besondern Insekten, noch einer nach und nach eingetretenen Entartung und Entkräftung der Knolle, noch andern Ursachen, sondern lediglich klimatischen Einflüssen, besonders den Einwirkungen der Elektrizität und schroffem Temperaturwechsel beigemessen werden muß. Zieht man hierbei in Betracht, daß wir vergangenes Jahr nur sehr wenige unbeträchtliche Gewitter und geringe Regengüsse hatten, welche die Luft nur wenig abkühlten, worauf immer wieder warmes und schönes Wetter folgte, so gewinnt diese Ansicht an Wahrscheinlichkeit und berechtigt zu der Hoffnung, daß die Krankheit nach und nach wieder ganz verschwinden wird, und dies um so mehr, als es für aufmerksame Beobachter der Natur eine bekannte Thatsache ist, daß sich die Krankheit keinesweges auf die Kartoffeln allein beschränkt hat, vielmehr auch andere Gewächse, selbst wildwachsende, und sogar Bäume davon ergriffen worden sind. Eine so allgemein auftretende Erscheinung an verschiedenen Gewächsen läßt also auch auf eine allgemein wirkende Ursache schließen. Daß diese aber nur in den Einwirkungen einer dazu disponirenden Atmosphäre zu suchen sei, liegt am Tage. Haben wir doch, seitdem

die Kartoffelkrankheit ausbrach, auch keine einzige ausgezeichnete Aernte der Cerealien erlebt; ja selbst die Krankheit der Weinstöcke und Beeren scheint damit im Zusammenhange zu stehen, indem voriges Jahr mit dem bessern Gerathen der Kartoffeln, auch sofort eine gute Getreideärnte eintrat und auch der Wein, besonders in Ungarn, vortrefflich gerathen ist.

Ehe ich zu etwas Anderem übergehe, wird es nicht uninteressant sein, wenn ich hier, bei dem Kapitel Kartoffel noch einer Thatsache gedenke. Ein hiesiger Oekonom hat in seinem Keller von 30 Scheffeln Kartoffeln gegen 8 Schfl. schöne, große und ausgewachsene Kartoffeln erzeugt, welche daselbst im Frühjahr zwischen den andern Kartoffeln gewachsen waren. Ich untersuchte dieselben näher und fand, daß sie von der blaßrothen runden Sorte sind, welche hier seit einigen Jahren eingeführt wurden, und sehr reiche Aernten liefern sollen. Ich habe sie noch nicht angebaut. Ihr Gehalt an Stärkmehl betrug 13$\frac{5}{8}$. Einige der jungen Kartoffeln, welche gesteckt wurden, zeigten gutes Wachsthum und verhielten sich ganz wie alte. Auch ihr Geschmack war gut.

Ueber die Kartoffelerzeugung von Brut-Kartoffeln im Keller scheinen noch lange nicht hinlängliche Erfahrungen vorzuliegen. Jedermann hat wohl schon in seinem Keller an den Kartoffeln kleine Knöllchen entstehen sehen, allein sie waren wäßrig und unbrauchbar. Die derartige Erzeugung von großen, mehlreichen und wohlschmeckenden Kartoffeln im Keller scheint mir jedoch selten und beachtenswerth.

Was den Mais anbelangt, so hat das Interesse für ihn und sein Gebrauch als menschliches Nahrungsmittel, bei dem vorjährigen Gedeihen der Kartoffeln abgenommen. Der Oberschlesier, der diese jedem andern Nahrungsmittel vorzieht, erkannte dankbar in dem Mais zwar ein Auskunftsmittel, um seinen Hunger zu stillen, allein wenn er Kartoffeln hat, läßt er den Mais stehen und greift zu jenen; ja er bedarf in diesem Falle selbst kein Brot, was ihm ganz entbehrlich ist. Seitdem überdies die Einfuhr des Maises aus dem nahen Ungarn keiner Abgabe und Schwierigkeit unterliegt und derselbe stets massenhaft und billig hier zu haben ist, fällt somit bei dem gemeinen Manne das Interesse für seinen Anbau weg. Nichts desto weniger glaube ich, nachdem es erwiesen ist, daß der Mais allhier, freilich mit Anwendung der nöthigen Sorgfalt, gedeiht, und wenn auch nicht als etatsmäßige Feldfrucht im Großen, wie in wärmern Ländern, doch aber in geringerem Umfange von jedem Landwirthe mit großem Nutzen und Erfolge angebaut werden kann, daß es sehr schade und unrecht wäre, seinen Anbau wieder einzustellen und liegen zu lassen. Ich stütze mich hierbei auf meine sechsjährigen und durchaus gelungenen Erfahrungen, durch welche unzweifelhaft erwiesen wird, daß meine Kulturmethode jederzeit, so wie auch in diesem dürren und regenlosen Sommer, zu einem sichern Resultate geführt hat. Ich habe nämlich auf gegen 75 Quadratruthen Feld (nicht Garten-

land) drei Scheffel reifen Maises geärntet, ohngeachtet wegen der Dürre der Boden so ausgetrocknet war, daß die dazwischen stehenden Unterrüben und das Weißkraut beinahe ganz verkümmerten. Ich baue meinen Mais nämlich in gedüngten, drei Fuß im Quincunx auseinander liegenden Löchern. In den Zwischenräumen findet sich demnach noch ein hinreichender Platz, um daselbst Unterrüben, Weißkohl und andere Gewächse, Gemüse und Hülsenfrüchte anzubauen, welche eigentlich den Hauptvortheil gewähren. Die Maisärnte ist gleichsam nur eine willkommene Zugabe, da der Bodenertrag schon durch die Zwischenfrüchte vollkommen gedeckt wird.

Diese Kultur ist somit eine sehr gewinnreiche. Wenn jeder Grundbesitzer jährlich nur einen halben oder viertel Morgen Land Mais kultivirte, welches den Meisten nicht schwer fallen könnte, alsdann würden auf diese Weise jährlich viele Tausende von Scheffeln Mais zu erbauen möglich werden, die in jedem Haushalte sehr willkommen sein dürften, selbst wenn man sie nicht zur menschlichen Nahrung, sondern bloß als Futter zur Mästung des Schwarz- und Federviehes anwendete.

Die Dioscorea Batatas ist voriges Jahr von mir und einigen Landwirthen mit sehr verschiedenem Erfolge angebaut worden. Ich hatte die im Jahre 1855 erzeugte, ziemlich ansehnliche und lange Knolle in kurze Stücke von 1½" geschnitten und so ausgelegt. Alle diese Stücke trieben nach und nach an, jedoch wegen der großen Dürre erst spät, welches die Ursache war, daß die im Herbste herausgenommenen Wurzeln nur 10—12 Zoll Länge erreicht hatten. Da ich gelesen, daß diese Frucht die Winterkälte gut ertragen soll, und nicht erfriert, so habe ich das Beet mit Laub bedeckt und die Wurzeln unberührt gelassen, welche den zweiten Sommer eine ansehnliche Größe erreichen sollen. Ich bin sehr begierig, was daraus werden wird.

Ich schließe meinen diesjährigen Bericht mit dem Obstbau. Dies hat jedoch seine besondere Schwierigkeit! Was soll ich melden, da wir kein Obst mehr besitzen? Wir haben zwar noch Obstgärten, auch Obstbäume, aber das Obst des Jahres 1856 ist ausgeblieben. 1855 war davon zwar wenig, aber doch immer noch etwas vorhanden; das vergangene Jahr aber haben unsere Bäume nicht einmal geblüht. Die Ursache mag darin liegen, daß nach vorhergegangener milder Herbstwitterung im Dezember 1855 ein tiefer Schnee fiel, dem mehre Fröste von mehr als 20° Reaum. Kälte folgten. Die Bäume standen meist noch im Safte und hatten das Laub erst zum Theil verloren. Diese starken Fröste tödteten alle Blüthen. Dies war auf mehre Meilen im Umkreise und selbst im Gebirge in dem nahen Oesterreichischen Schlesien, der Fall, von wo wir in der Regel, wenn das Obst hier mißrieth, früher unsern Bedarf bezogen. Das Jahr 1856 gönnte uns nicht einmal diesen Vortheil und es klingt beinah als Fabel, wenn ich er-

wähne, daß ich vergangenen Herbst weder einen guten Apfel noch eine eß-
bare Birne gesehen, geschweige genossen habe.

Meine Obstbäume haben sich übrigens noch immer nicht von den Be-
schädigungen, welche ihnen das Hagelwetter zufügte, erholt. Da, wo die
Rinde von den Zweigen abgeschlagen wurde, sind die Wunden zwar ver-
narbt, allein alle Zweige sehen ganz höckrig und bucklig aus. Auch die
Knospen-Raupe, obgleich sie keine Blüthen zu zerstören fand, hat wieder
arg gewüthet und das Umgraben des Bodens unter den Bäumen hat wenig
genutzt. Jedoch war das Uebel bei Weitem nicht so arg, als im Jahre 1855.

Ich habe in einem Buche folgendes Mittel wider die Raupen auf Obst-
bäumen kürzlich gelesen. Es besteht darin, daß man den Baum mit einem
Bohrer bis auf das Mark anbohrt und die dadurch entstandene Oeffnung
mit fein pulverisirtem Schwefel (Schwefelblumen) anfüllt, hierauf aber das
Loch wieder verklebt. Die Wirkung dieses Experiments soll die sein, daß
hierauf alle Raupen den Baum binnen 24 Stunden verlassen. Ich glaube
nicht, daß das Anbohren und der Schwefel dem Baume schädlich sein sollte.
Man bohrt ja auch Birken und Ahorne häufig an, um den Saft ausfließen
zu lassen, ohne daß es den Bäumen schadet. Ich wünschte wohl zu wissen,
ob dieses Mittel gegen den Raupenfraß irgendwo schon angewendet worden
ist und welchen Erfolg es gehabt hat. Ich bitte daher die Mitglieder des
Gartenbau-Vereines sich deßhalb zu äußern, und das Resultat in die Ver-
handlungen aufnehmen zu wollen, indem ich, wenn die Sache ihre Richtig-
keit haben sollte, sie für höchst wichtig und segensvoll halte. Ich werde im
bevorstehenden Frühling darüber ebenfalls genau Versuche anstellen und von
dem Erfolge zu seiner Zeit Nachricht zu geben nicht ermangeln.

3.

Der Garten des Hofbuchdruckers, Herrn Albert Hänel, in Magdeburg.

Von dem Herrn Lehrer Immisch zu Magdeburg.

Während die Landwirthschaft in der Umgegend von Magdeburg bei besserer Bodenkultur seit einiger Zeit vorzüglich gedeiht und den Boden befähigt, ein vorher nie geahndetes Maß von Produkten hervorzubringen, ist es nicht zu verwundern, wenn in Folge dessen bei einzelnen Grundbesitzern der Wunsch und das Streben entstand, ihre nächste Umgebung, den Lieblingsaufenthaltsort in der freien Natur, ihren Garten, besser und geschmackvoller einzurichten, so daß er im eigentlichen Sinne das gewährt, was man von einem solchen Aufenthaltsorte verlangt, nämlich: Ruhe, Erholung und Aufheiterung nach vollbrachter Berufsarbeit. Allein leugnen können wir es nicht: unsre fabrik- und produktenreiche Gegend ist arm an Naturschönheiten. Da ist kein ansprechender Wechsel von Berg und Thal, von Wald und Flur. Statt schöner Fernsichten, die manche andere, weniger produktenreiche Gegend darbietet, gewahren wir nichts weiter vor uns, als eine unabsehbare Ebene mit üppigen Cichorien-, Kartoffel- und Runkelrübenfeldern, in denen der weniger denkende Mensch vor kurzem noch die Quelle der Noth und des Elendes zu finden wähnte, welche mit einander im Bunde fast die ganze Menschheit drückten. Bei uns muß also die Kunst ersetzen, was uns die in anderer Hinsicht gütige Natur versagt hat.

Außerhalb der Thore und Wälle hat man daher bei uns Gärten und Landhäuser ins Leben gerufen, welche das gewähren sollen, was der Mensch unter allen Verhältnissen sucht und begehrt. Manche dieser Anlagen entsprechen im Vergleiche mit denen anderer Städte keinesweges den Regeln der Kunst; sie sind vielmehr nur mit allerhand Künsteleien und Zierrathen so sehr überladen, daß deren fortwährender Anblick kein wirkliches Wohlbehagen in dem Beschauer hervorruft. Da gelangte Herr Albert Hänel im Frühjahre 1854 durch Ankauf in den Besitz des mit der sogenannten Werderspitze etwa 9 Morgen großen Hillebrand'schen Gartens, von dem aber wenigstens $\frac{1}{3}$ kaum Wiese genannt werden konnte, da dieser Theil fast in jedem Jahre bei Hochwasser der Ueberschwemmung stark ausgesetzt war. An demselben Uebel litt mehr oder weniger auch der mittlere und obere Theil

des Gartens, wodurch sein wahrer Werth und Ertrag nicht wenig beeinträchtigt wurde.

Es war vorauszusehen, daß der neue Besitzer, welcher schon vorher an einem andern Orte in dergleichen Anlagen unter erschwerenden Umständen einen gelungenen Versuch im Kleinen gemacht hatte, vor allen diesen Schwierigkeiten nicht zurückweichen würde; er legte vielmehr mit großer Umsicht, aber auch mit nicht zu übersehendem pekuniären Nachdrucke, sofort Hand ans Werk; nach einem fortwährenden Wirken und Schaffen, Erhöhen und Abdämmen, Ausrotten und Pflanzen, Niederreißen und Wiederaufbauen ist es ihm jetzt nach Verlauf von 3 Jahren gelungen, sein Grundstück den verheerenden Fluthen der Elbe nicht nur ganz zu entrücken, sondern es eben dadurch nach den Regeln der Kunst erst wahrhaft angenehm, lieblich und höchst wahrscheinlich auch nutzbringend zu machen. Was ich hier gesagt habe, wird das Folgende zur Genüge beweisen.

Dicht an dem einen Ufer, ja, selbst am Leinpfade der Elbe liegend, mußte auf der ganzen westlichen Länge des Grundstückes das vorhandene Buhnenwerk erst gründlich verbessert, befestigt und resp. 2—7 Fuß erhöht werden; dieselbe allmälige Erhöhung war dann wieder erforderlich auf dem Wege an der Ostseite. Nun erst wurde der untere und nördliche Theil des Gartens in Angriff genommen. Die gute obere Erde wurde bis auf den unteren Flußsand hinab zurückgeworfen, ganz unten grober Schutt, nachher feineres Steingerölle 6—7 Fuß hoch aufgeschüttet, das obenauf wieder 3 bis 3½ Fuß hoch gute Gartenerde erhielt. In einem also rijolten Boden muß alles wachsen; ebenso gehören die nach obiger Weise vor unser aller Augen angelegten und nachhaltig befestigten Buhnen sicherlich nicht zu den Ephemeren in der Wasserbaukunst. Das alles aber war nöthig, wenn man ohne Unterbrechung im Trocknen bleiben wollte. Dergleichen Arbeiten jedoch ausführen, namentlich Buhnen anlegen an einem großen Strome, wird bekanntlich kostspielig schon für die Gesammtheit, für den Staat, geschweige denn für einen Privatmann; werden sie aber so fest und umsichtig gelegt, wie hier, so werden Blößen, wie anderwärts, selten entstehen und der wirkliche Nutzen wird die Kosten bald hinlänglich decken.

Hinter der jetzt verfallenen Schanze — dem Schneckenberge — sind bei der Anlage derselben drei große Lachen entstanden, von denen die westliche bei einer Tiefe von wenigstens 10 Fuß durch Ausfüllen mit Schutt schon ganz, die östliche und nördliche dagegen erst halb verschüttet ist; es wird aber nicht lange dauern, so werden auch diese beiden ganz ausgefüllt sein. Durch die wahrhaft riesige Arbeit hat man einen 3½ Morgen großen, ganz wasserfreien Raum gewonnen, der alle auf denselben verwendete Arbeit und Mühe ausreichend vergüten wird.

Von allen sonst hier vorhandenen Waldbäumen ist bei dem bedeutenden Erhöhen des Bodens nichts weiter übrig geblieben, als 3 Bäume,

nämlich: eine Birke, ein wilder Birnbaum und eine schön geformte Trauaresche, welche, wie die Pappel, Linde und Weide, ein Erhöhen von 6—7 Fuß eher vertragen, als der Ahorn, der Apfelbaum u. a., welche aus den schlafenden Augen keine neuen Wurzeln bilden. Der große Birnbaum, eine frühe Weinbirne, in der Nähe des Kalthauses, also da stehend, wo am meisten Erdboden aufgetragen worden, ist heute noch ganz gesund im dritten Jahre, weil er vom Anfange der Bodenerhöhung an einen Holzkasten erhalten hat, welcher verhindert, daß sich das Erdreich an den Baum legt und dessen Poren verstopft; diejenigen aber, welche man nicht so vorsichtig behandelt hatte, weil man ihrer über ein Jahr hinaus nicht bedurfte, siechten vor dieser Zeit dahin. Obige Traueresche ist vorläufig dazu bestimmt, eine Insel in einem kleinen, neu zu bildenden Teiche zu zieren.

Jetzt erst komme ich zu den Gartenarbeiten selbst. Der ganze Gartenraum bildet, auf der Westseite begränzt von einem Elbarme, der sogenannten neuen Elbe, auf der Ostseite dagegen von einem Fahrwege mit mehrern Gärten und der sogenannten alten Elbe im Hintergrunde, ein großes Dreieck mit einem Haupteingange auf seiner größten Breite in Süden, wo der Thüre zunächst die Gärtnerwohnung und weiter nach Osten hin das Warmhaus liegt. Dieser obere Theil des Gartens war schon früher und bleibt auch gegenwärtig Obst- und Gemüsegarten. Durch eine innige Verbindung des früheren Gartenbesitzers mit dem berühmten Gründer der Plantagen zu Althaldensleben, Hundisburg und Glüsig, war hier schon seit längerer Zeit das Neuste und Beste für Küche und Haus eingeführt. Was der eigene Bedarf an Spargel, Obst u. dgl. nicht verwerthen konnte, das nahmen die ersten Familien der Stadt willig und freudig in Beschlag. Deshalb finden sich eben an diesem Orte gegenwärtig noch mehr alte Obstbäume, als in den anderen Theilen des Gartens, dazwischen aber auch viel schön gezogene junge Bäume, dasjenige enthaltend, was die neueste Zeit derartig Bewährtes hervorgebracht hat. Ungern vermißte ich jedoch darunter, neben der viel verbreiteten Napoleon's Butterbirn und der Calebasse Bosc, die weniger bekannte schöne, neue Herbstfrucht, Oberdiek's Butterbirn, vorzüglich dankbar und sehr wohlschmeckend, eine Birn ersten Ranges, auf deren Vorzüge mich Herr Borchers, Hof-Gartenmeister in Herrenhausen bei Hannover, zur nachdrücklichen Empfehlung in meinen Kreisen vor Kurzem aufmerksam gemacht hat.

Das Niveau des Nutzgartens ist im Ganzen nur wenig verändert, resp. erhöht, weil hier das Wasser früher nur selten eindrang und gegenwärtig noch weniger eindringen kann, denn der äußere Weg um den Garten sammt dem Leinpfade, ist, wie schon angedeutet, wenigstens um 2 Fuß erhöht und mit einem dieser Erhöhung entsprechenden Falle nach dem Garten hin versehen. Dasjenige Wasser aber, welches sich bei Ueberschwemmungen unter dem Erdboden etwa bis zu den Wurzeln der Bäume hindurchdrängt,

thut im Frühjahr keinen Schaden, weil es ebenso schnell vergeht, als es entsteht. Das sieht man deutlich an dem fröhlichen Gedeihen der jungen Obstbäume, noch mehr aber an allen Pflanzen mit weniger harten Wurzeln, besonders in der Nähe des Wohnhauses, an den erst gepflanzten Stachelbeersträuchern (25 Sorten von Herrn Maurer in Jena), deren auffallende Fruchtgröße und Schönheit bei uns, leider! noch wenig bekannt ist.

Am Ende des Nutzgartens, also fast in der Mitte des ganzen Grundstückes, befindet sich, noch aus früherer Zeit stammend, eine geräumige Sommerwohnung, bestehend aus einem 2stöckigen Hause mit Gartensaal, mehrern Zimmern, Küche, Keller und sonstigem Zubehör, mit dem Haupteingange von Norden. Die Hauptfront dagegen ist nach Süden gerichtet, wo Laub- und Blumenwerk der mannigfaltigsten Art und Farbe den Erdboden, wie die Fenster und Wände, schmücken. Damit letztere durch verunzierendes Lattenwerk für das Auge nichts Unangenehmes darbieten können, so sind die Latten ebenso zweckmäßig, als zierlich durch Kupferdraht ersetzt, welcher nicht so schnell von Rost zerstört wird, als der Eisendraht. Die ganze Sommerwohnung ist gegenwärtig im Aeußeren, wie im Inneren gründlich ausgebaut und in der That komfortabel eingerichtet.

Rechts und links vom Wohnhause führen zwei schmale Wege durch ein niedriges eisernes Gitter in den reich geschmückten Haupttheil des Gartens, in den Park, wo nach dem meisterhaft entworfenen Plane, wie unter der Leitung des Herrn Hering aus Berlin, früheren k. Russischen Garten-Inspektors zu Pawlowsk bei Petersburg, ein Lustgarten ins Leben gerufen ist, wie man bei uns, wenigstens bis jetzt, keinen von einem solchen Werthe und einer solchen Bedeutung vorfindet.

Zuerst will ich mittheilen, was früher hier war, und nachher werde ich versuchen, ein Bild von dem Werke zu entwerfen, welches aus den Händen des Meisters hervorgegangen ist. Dadurch wird man im Stande sein, eine Vergleichung anzustellen. Früher war ein reichhaltiger Pflanzenbestand auf einen für die Masse von Pflanzen verhältnißmäßig engen Raum so zusammengedrängt, daß die kleineren Sachen durch die größeren den Blicken des Beschauers entweder halb entzogen wurden, oder in deren Schatten fast ganz verkümmerten — beiläufig bemerkt, eine Erscheinung, die sich mir bei meinen Freunden auf dem Lande fast überall darbietet, wenn ich in deren Gärten mit — sogenannten — Englischen Partieen eintrete. Dieses dichte Buschwerk drückt, wie der Alp, schwer auf das Herz des eintretenden Fremden. Viel Mangelhaftes der Art ist jetzt beseitigt, das vorhandene Gute und wahrhaft Schöne dagegen beibehalten und so vortheilhaft verwendet, daß es wirklichen Effekt macht. Mit diesen Worten will ich den Werth des früheren Gartens keineswegs herabsetzen, zumal er zu denen gehört, die klassisch genannt werden könnten, denn es wurde mir erzählt, daß der Sänger der Messiade in den dunklen Laubgängen gern verweilte und Stoff zu

neuen Schöpfungen sammelte. Das Strauchwerk ist zum Theil ausgeschlagen, zum Theil an die beiden Seiten des Gartens gewandert, nach Westen, um hier die äußerst feste, 8 Fuß hohe, schwarze Planke dem Auge zu entrücken, und nach Osten, wo das frühere Stacket, jedoch sehr gehoben, noch steht (hier in der Nähe des sogenannten Odeums und des Tivoli-Theaters wird nämlich eine ganz andere Umzäunung beabsichtigt), um den Garten wenigstens etwas von der Außenwelt abzuschließen.

Sonst lag vor dem Wohnhause ein freier, ovaler Platz, ein Wiesengrund, mit einzelnen eingelegten Rosen und anderen Zierpflanzen ausgestattet; dieser ist nun in einen zierlichen Teppich mit dem schönsten Englischen Rasen umgewandelt, auf welchem werthvolle Schmuckpflanzen, gleichsam wie ohne alle Absicht dahin geworfen, glänzen, wie Perlen und edles Gestein auf sammetgrünem Gewande. Außerdem wird dieser Platz in technischer Beziehung auch noch weiter unten durch eine schöne Durchsicht gehoben, welche nicht, wie gemacht, sondern gleichsam von der Natur, wie hingezaubert, dem Auge sich darstellt. Diese Erscheinung bietet sich übrigens dem Besucher des Gartens nicht blos hier, sondern auch anderwärts, ja, fast überall dar, sowie er seine Wanderung durch den Garten weiter fortsetzt. Aber hier ist nicht ein Haschen nach Effekt, was gewöhnlich ermüdet oder ein bedeutungsvolles Lächeln hervorruft, sondern nur ein leises Hinweisen auf die Natur bemerkbar, welche der Künstler in ihren geheimnißvollen Werkstätten belauscht und nachher treu nachgeahmt hat. Darum macht alles, was das Auge hier schaut, einen angenehmen, beruhigenden, höchst wohlthätigen Eindruck auf das Herz des Menschen, wenn er es dergleichen edlen Gefühlen nicht etwa schon verschlossen hat.

In leichten Schwingungen zieht sich der Weg anmuthig dahin. Rechts, wie links, bemerkt man am geeigneten Orte entweder einen werthvollen Baum, oder einen Strauch, und wiederum an einem anderen Stelle eine kleine Gruppe von Bäumen oder Sträuchern in lieblicher Mannigfaltigkeit. Im Weitergehen verliert sich der Blick aufs Wohnhaus; dafür aber gewinnt das Auge, über die Menge neuer Pflanzen hinweg, einen Blick in den künstlich entstandenen Wald. Vor demselben gewahrt es in malerischer Form eine große, herrliche Blutbuche, welche, wie ein lieber, treuer und bewährter Freund die Arme ausbreitet zum Empfange ihrer Freunde. Ganz unvermerkt führt der Weg um den Baum herum, und, siehe! da zeigt derselbe Baum in Verbindung mit anderen Gegenständen neue Reize, Beweis genug, daß es Noth thut, auf die charakteristischen Formen eines Baumes in technischer Hinsicht einzuwirken.

Hinter der Blutbuche findet das Auge den nicht minder schönen Götterbaum (Ailantus glutinosa) mit seinen langen, gefiederten Blättern, und weiterhin vier alte, große und prächtige Linden mit einer Perspective auf etwas entfernte Gegenstände, neu für mich, für die Bäume selbst aber nicht neu; denn sie schauen weit ins theure Land hinein, selbst noch viel weiter, als

mein Auge den Silberfaden der Elbe zu verfolgen vermag. Hier, wie anderwärts an geeigneten Punkten, sind, dem Anscheine nach ohne alle Absicht, Ruhebänke aufgestellt, auf welchen der Wanderer entweder sich niederlassen und ausruhen, oder einen prüfenden Blick auf einzelne Theile der Anlage werfen kann. Manchem begegnet es vielleicht dabei, daß er durch seinen guten Genius von der Außen- in die Innenwelt hineingeführt wird. Und dann wohl ihm ob dieser Wandlung!

An die vier Linden gränzt ein kleines, künstliches Plateau, mit einer Rosengruppe geschmückt, prächtig duftend, wenn man in langen Tagen an der Kühle des Abends sich labt. Links davon erscheint eine Eschenlaube, wiederum alt und geehrt, weil der Baum von eines biederen Naturfreundes Hand selbsteigen gepflanzt ist; rechts dagegen blickt freundlich Pirus japonica an, die da glänzt, wenn ihre Zeit und Stunde gekommen ist, wie ein feuriger Busch, ferner die schönfruchtige Mespilus, welche die naschhaften Kinder täuscht, und sinniges Immergrün, an welchem auch im starren Winter das Herz des Menschen sich erfreut. Nimmt der Wanderer fast am Ende der ganzen Anlage wiederum Platz auf der bereitstehenden Ruhebank, so macht es diese ihm möglich, einen Rückblick auf die ganze von ihm durchlaufene Bahn zu werfen.

Den lieblichen Wiesengrund schmücken noch vielfach zierliche Arabesken mit kleinen Gruppen von Fuchsien, Pelargonien, Georginen, Houstonien, Matrikarien, Gomphrenen, Celosien, Dracänen und anderen Topfpflanzen. Die Mannigfaltigkeit ist außerdem noch gehoben durch lichte Hainpflanzungen. Die Baumgruppen gewinnen dabei das Ansehen, als wären sie in das landschaftliche Gemälde gleichsam hineingezeichnet, und die Arabesken, wie hingezaubert.

Für den Kenner nenne ich aus der reichhaltigen Sammlung von Koniferen, mit welchen der Wiesengrund hainartig bestreut ist, und welche zum größten Theil im Winter wiederum herauskommen, zum Theil hingegen nur bedeckt werden, einige. Alle zeigen ein kräftiges Wachsthum und erfreuen sich eines schönen Ansehens. Eine herrliche Cryptomeria japonica imponirt durch ihre Höhe. Von Kiefern nenne ich Pinus excelsa, P. sibirica, P. Cembra, P. Nordmanniana, P. Salzmanni und Pinus Pinsapo, ferner die langnadeligen, besonders Pinus longifolia und palustris.

Prächtige Lebensbäume stehen als Einzel-Exemplare und deshalb besonders gut gezogen hier und da zerstreut auf den beiden großen, durch die oben erwähnten alten Linden getrennten Rasenflächen, sind aber auch nach Westen und Osten zur Deckung der schwarzen Planke und des Staketes benutzt. Hier namentlich ist der Lebensbaum des Orientes reich mit Früchten besetzt. Von seltener Schönheit ist eine Thuja orientalis aurea und eine compacta.

Den Lebensbäumen schließen sich die Cypressen an, welche im Alter

deren Wachsthum annehmen. Dieses Wechseln in der Form der Blätter, die in der Jugend des Gehölzes oft nadelförmig sind, im Alter aber schuppenförmig werden und auf in einer Fläche liegenden Zweigen sich befinden, aber auch in der Gestalt selbst, macht die Kenntniß der Cupressineen ungemein schwierig. Nur Jemand, der sich dauernd mit ihnen beschäftigt, man möchte sagen täglich mit ihnen umgeht, kann sich herausfinden. Daher stammt die gränzenlose Verwirrung in der Nomenklatur. Wer würde die Trauercypresse, (Cupressus funebris), die die Chinesen ebenfalls, wie die Orientalen die Pyramiden-Cypresse, auf die Gräber ihrer theuren Verstorbenen setzen, erkennen wenn er sie zuerst mit Nadeln, ähnlich einem Wachholder sieht, und sie nun nach einigen Jahren in einen Lebensbaum umgewandelt findet. Mit Cupressus torulosa ist das weniger der Fall. Von dieser sind sehr schöne Exemplare vorhanden. Ueberhaupt würde ein Liebhaber der Koniferen viel Gelegenheit haben, hier Studien zu machen, denn nicht allenthalben und so schön in ihren Rundungen sieht man sie. Man bemerkt eben allenthalben die sorgsame Hand des Besitzers.

Alles, was neu eingeführt wird, ist in kurzer Zeit auch in dem Hänel'schen Garten. Die beiden neuen Koniferen, die man vor wenig Jahren in Patagonien entdeckte und mit vielem Geschrei von England aus als das Schönste unter den Koniferen anpries, Saxegothaea conspicua und Fitzroya patagonica, haben hier bereits eine ansehnliche Größe erlangt, entsprechen aber keineswegs den Anpreisungen, denn wir haben weit schönere Arten. Ich will gar nicht mit den beiden Libocedrus chilensis und Doniana und selbst nicht mit Thujopsis borealis vergleichen, die unbedingt zu den schönsten Cupressineen gehören, welche es giebt, aber selbst unsere gewöhnlichen Wachholder-Arten möchte ich vorziehen.

Auch die Wellingtonia, dieser mächtige Riese Kaliforniens, der im Vaterlande über 300 Fuß hoch seine Wipfel dem Himmel entgegengesendet, war in einem bescheidenen Exemplare vorhanden; denn sie muß noch 150 Mal höher werden, wenn sie ihre normale Größe erhalten soll. Nachdem Engländer und Nordamerikaner sich einige Jahre um die Berichtigung des Namens herumgezankt haben und jedes Volk den Baum nach seinem größten Manne, die ersteren nach Wellington, die andern nach Washington nannten, haben wir nun erfahren, daß ein früher gegebener Name bleiben muß, nämlich Sequoja gigantea.

Groß ist die Zahl der Araukarien im Hänel'schen Garten, jener ebenfalls riesigen Bäume der südlichen Hemisphäre, besonders Chili's und Neuhollands. Es ist nicht zu leugnen, daß sie sämmtlich ein schönes Wachsthum haben und darin gewiß von keinem andern Baume übertroffen werden. Dieser senkrecht in die Höhe gehende Stamm mit den in regelmäßigen Quirlen ziemlich horizontal abstehenden Aesten hat etwas Imponirendes. Ausgezeichnet war vor Allem eine Araucaria excelsa. Aber auch die andern

Arten: Cookii, Cunninghami, imbricata und vor Allem Bidwilli, deren Früchte einen Monat lang den Einwohnern Neuhollands die einzige Nahrung geben, verdienen eine nähere Beachtung.

Auch die Cedern des Libanon und des Himalaya (Cedrus Libani und Deodora) sind in hübschen Exemplaren vorhanden. Ihnen schließen sich die Taxodien, welche in Amerika die Cedern vertreten, an.

Endlich sieht man auch die Nadelhölzer oder Koniferen reichlich vertreten, die weder Zapfen noch eigentliche Nadeln haben, also ihren Namen gar nicht verdienen. Ihre Früchte sind beerenartig, wie bei unserem hier ebenfalls in mehrern Abarten vorhandenen Taxbaum, und die Blätter mehr oder weniger breit. Podocarpus koraianus war noch dicht besetzt damit; ein eigenthümliches Ansehen, da die Früchte in allen Stadien ihrer Entwickelung vorhanden waren und jung eine grüne, reif aber eine Lilafarbe besaßen. Noch breitere Blätter besaßen die Dammara australis Ostindiens, vor Allem aber der japanische Gingko-Baum mit seinen breiten, oben eingeschnittenen Blättern.

Ich habe mich absichtlich bei den Koniferen länger aufgehalten, um besonders Liebhaber auf diese reiche und schöne Sammlung aufmerksam zu machen. Der Garten besitzt aber auch viele interessante Laubgehölze. Vor Allem nenne ich die 3 Magnolien: M. tripetala, acuminata und angustifolia, so wie die stattlichen Exemplare der Sophora japonica pendula. Unsere Wald- und Alleebäume waren ebenfalls in seltsamen Gestalten vorhanden, wie sie nur der Zufall hervorgerufen und die Kunst des Menschen erhalten hatte. So die Pyramiden-Eichen und Pyramiden-Ulmen, beiderlei Bäume auch mit bunten Blättern, ferner Tilia heterophylla und asplenifolia, Aesculus Hippocastanum asplenifolia u. a. m. Es ist doch ein eigenthümlicher Geschmack mit diesen bunt- und geschlitztblättrigen Gehölzen, der gar nicht zu natürlichen Anlagen paßt, da jene selbst nur Monstra der Natur sind. Da gefielen mir die in Blüthe und Frucht prangenden Bäume der Pirus spectabilis und prunifolia, so wie der Crataegus coccinea weit mehr.

Jeder einzelne Baum, jeder Strauch, jede Gruppe vertritt aber begreiflicher Weise nicht den ganzen Garten. Sie sind vielmehr nur Theile des ganzen landschaftlichen Gemäldes, und alle zusammengenommen bilden erst das, was der Hofgärtner, Herr H. Jäger, in seiner neuesten Schrift „Beiträge zur Gartenkunst" das Gruppenwäldchen im Landschaftsgarten nennt, d. h. „eine Verbindung vieler Gruppen, besonders Gesträuch- und Lichtgruppen, sowie einzelner Bäume und Sträucher von der größten Mannigfaltigkeit und buntesten Mischung, alles aber so gestellt, daß von dem durchführenden Wege diese verschiedenen Bestandtheile in der Nähe betrachtet werden können. Hier sucht der Weg nicht die schönsten Stellen des Gartens auf, sondern die lieblichsten Partieen drängen sich gleichsam zu beiden Seiten herbei." — So spricht die Theorie der Gartenkunst, und dem Zweifler an

einer derartig gelungenen Ausführung kann ich nur zurufen das alte, ehrwürdige Wort: Komm und siehe!

Der allezeit fertige Tadler könnte mir hierauf entgegnen: „Das alles klingt schön; aber wahrhaft romantisch wird ein Landschaftsgemälde erst durch Wasser!" — Wohl, auch dafür ist gesorgt, nicht vom Künstler, sondern von einer höheren Hand! Und was für ein Wasser ist es, welches Du hier findest? Nicht etwa ein solches, wie Du dessen gewohnt bist, bestehend in einem Springbrunnen, der einen Strahl von der Stärke eines Federkiels 1—2 Fuß hoch mühsam in die Luft sendet, sondern ein frisches, klares, ohne Aufhören sich verjüngendes Wasser; der riesige Elbstrom fließt hier mit seiner fast unabsehbar langen, breiten Spiegelfläche, auf welcher Hunderte von Kähnen und Menschen täglich, ja stündlich, hin und her fahren. Tritt mit mir ein hier in die auf ganz ungeordneten Steingruppen ruhende feste, aber doch zierlich gebauete Gartenlaube, zu deren Füßen das Gestein geschmückt und halb gedeckt ist mit verschiedenen Lycopodien-, Sedum- und Farnarten! Oder, noch lieber, folge mir in jenen benachbarten Garten-Salon, und schau hinaus durch die geöffneten Fenster; da ist frohes, geschäftiges Leben auf dem Strome, auf seinen beiden Ufern rechts und links, besonders drüben auf der nahen Eisenbahn, und vor allem unter den Bewohnern der Stadt mit den vielen Kirchen und Thürmen, so viel Leben, daß ein Kenner vor kurzem es öffentlich ausgesprochen hat: dies sei die Stadt der Arbeit und des Erwerbes! Hast Du genug des Wassers, genug des Lebens, oder verlangst Du noch mehr? Wo nicht, so gestatte mir, daß ich Dir aus dem Innern des Gartens noch zwei Gegenstände vorführe, welche für die ganze Anlage von hoher Bedeutung sind! Ich meine die beiden Gewächshäuser, das Kalt- und Warmhaus, in welche die Pflanzenschätze des Gartens zum Theil fliehen, wenn der rauhe Winter naht.

Das Kalthaus am Ende des Gartens im Norden gehört der früheren Zeit an, hat aber schon wesentliche Verbesserungen und Erweiterungen erhalten. Früher lag es auf einer künstlichen Anhöhe, und von dieser führten erst einige Stufen in das Innere hinab. Die Anhöhe ist durch das Nivelliren des Bodens verschwunden, wie auch die wenigen Stufen im Inneren des Hauses es sind. Die Wege im Kalt- und Warmhause, ebenso auch die im ganzen Garten, sind zierlich mit Mörtel von zerstoßenen Mauersteinen belegt, jedoch nicht etwa nur chaussirt, sondern wenigstens einen Fuß tief unten mit grobem, oben mit feinem Schutt ausgefüllt, fest gestampft, mit Kies überschüttet, oben ein wenig dossirt und fest gewalzt, dann mit dem genannten Mörtel bestreut und nachher nochmals naß festgewalzt. Solch ein Weg im freien Lande bleibt immer porös, und eben darum kann er auch zu allen Jahreszeiten ohne Beschwerde betreten werden.

Das Warmhaus in dem obersten (südlichen) Theile des Gartens verdient auch noch mit vollem Rechte genannt zu werden, da es durch Bau-

styl und Bestand zu den beachtenswerthesten in meiner Nähe gehört. Es umfaßt eine Länge von 30 Fuß bei einer Tiefe von 21 und hat bei der Richtung von Ost nach West ein Satteldach, ferner in den großen Fensterrahmen schwache Eisensparren und große Scheiben von weißem Doppelglase, mir aber, wie es scheint, fast zu weiß und hell, wie in den Borsig'schen Gewächshäusern. Zum Schattengeben, sowie zum Erwärmen sind Schattendecken und anschließende Laden vorhanden. Die Kupferschmiedearbeit zu der sehr zweckmäßig eingerichteten Wasserheizung ist von Hrn. Schreiber in der hiesigen Neustadt gefertigt. So viel über die äußere Einrichtung des Hauses, ohne welche die schönste innere niemals Bestand haben würde. Bei einem Satteldache giebt es im Inneren nur ein Hauptbeet, welches jedoch von allen Seiten genau betrachtet werden kann, weil der Weg um dasselbe herumführt; an den Seiten dagegen findet man entweder kleinere Stellagen oder Vermehrungskasten. So ist's auch hier. Der Fußboden ist geschmückt mit schmalen Beeten für Selaginellen u. dgl.

Die Mitte des Hauptbeetes nehmen billiger Weise die größten Schmuckpflanzen ein, namentlich: Musa Cavendishii, eine dankbar tragende Paradiesfeige, die Dattelpalme (Phönix dactylifera), Dracaena indivisa (ein sehr zierlich gebauter Drachenbaum), Latania borbonica, Saribus subglobosa, eine Sagopalme (Cycas revoluta) u. a. Fast jede von diesen tropischen Pflanzen, als eine wahre Himmelsgabe von rohen, sowie von gebildeten Völkern hochgeschätzt, ja, mitunter verehrt, würde mir Stoff zur Unterhaltung darbieten, wenn mich nicht die Rücksicht auf den mir zugemessenen Raum davon abhielte. Den ersten Baum — Musa Cavendishi — kann ich jedoch nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, weil er aus der langen Blüthezeit in das Stadium der Reife eingetreten ist, bekanntlich die höchste Stufe der Vollkommenheit im Pflanzen-, wie im Thierleben. An einem 4—5 Fuß langen und 2—4 Zoll starken Blüthen- und Fruchtstiele sitzen an 170 Stück 4—5 Zoll langer und gurkenähnlicher Früchte, die untersten natürlich kleiner, als die obersten älteren. Am unteren Ende des Stiels befinden sich, von handgroßen, starken Deckblättern beschützt, die weißgelblichen Blüthentheile, welche aber gegenwärtig unvermögend sind, noch einen Fruchtansatz zu bilden.

Von den andern Pflanzen rings umher darf ich folgende wegen ihres eigenthümlichen Werthes nicht ganz unbeachtet lassen, nämlich: Heliconia sanguinea, Dracaena fragans, letztere zwar alt, aber gut; von den Musaceen: Musa zebrina, neu, M. Dacca, M. rosea und coccinea, von denen die letztere am 27. April ihre schönrothe Blüthe trug; neben diesen Heliconia Moritziana, Curcuma Roscoeana, in ihrer ausgebreiteten Blüthe ein schönes Roth zeigend, eine der dankbarsten Warmhauspflanzen; weiterhin von den Pandaneen 8 Arten, unter ihnen: Pandanus Javanicus mit einem Blatt, grün und weiß gezeichnet 2c.; ferner die netten Selaginellen: apoda minor

und lepidophylla, von denen letztere die schönste; Gesneria Suttoni mit rother Blüthe; Tydaea (Achimenes) gigantea; die bewunderungswürdig gestaltete Kannenstaude (Nepenthes destillatoria) in einem nicht kleinen Exemplare; verschiedene Gold- und Silberfarnarten, sowie auch ein gut gepflegtes Exemplar von Cibotium Schiedei, als Zierpflanze an der Thürwand angebracht und allein fast eine ziemlich große Gruppe bildend; Gardenia florida in weißer Blüthe mit schönem Geruch; Euphorbia fulgens und Crinum amabile, zwei gute Blühpflanzen fürs Warmhaus u. v. a.

Kranke, Leidende, oder gar Leichen durch die Schuld des Pflegers habe ich hier nirgends bemerkt, wenn sie nicht etwa, wie man es von jenem englischen Arzte sagt, schnell mit Erde bedeckt wurden; darum findet man aber auch keine prächtigen Leichensteine, sondern nur aus englischem Schiefer zierlich geschnittene Etiquetten mit unverwüstlichen Namen. Diese sind nämlich von einem Graveur in Schiefer gestochen, sodann mit weißem Lack ausgefüllt und mit einem durchsichtigen Firniß überzogen. Das Stück kommt etwa 2½ Sgr.

Vor dem Gewächshause liegen die Mistbeetkasten, 40 Stück an der Zahl, zum Treiben von Frühgemüse, sowie zum Vermehren und Herantreiben von Pflanzen aller Art. Am 1. April giebt es hier schon Gurken und Bohnen zu essen; außerdem werden auch viel Kulturversuche mit dem Allerneuesten für den Küchengarten veranstaltet, wovon das Bessere bei der Zuvorkommenheit des Obergärtners, Herrn Dreßler, im Gartenbauverein geprüft und auf diese Art weiter verbreitet wird, wenn es dessen werth ist. Diesem liegt nicht nur die Pflege der Treibkasten ob, sondern auch die des Gemüse- und Blumengartens, des Kalt- und Warmhauses, ferner der vorsichtige und zweckmäßige Schnitt der Garten- und Waldbäume, namentlich der zur Befestigung des Elbufers ganz unentbehrlichen großen Linden; außerdem das nicht enden wollende Nivelliren und Erhöhen des Bodens, sowie endlich das höchst wünschenswerthe Vollenden der zu befestigenden Buhnen, die wie aus Meisterhand hervorgegangen zu sein scheinen.

So ist dieser vor 3 Jahren durch die anerkennenswertheste Thätigkeit vieler Menschen ins Leben gerufene Garten in allen seinen Theilen beschaffen; dafür aber ist in demselben auch das Schöne mit dem Nützlichen, Kunst mit Natur, Ruhe mit Anmuth, auf eine höchst ausgezeichnete Weise gepaart. Gleich bei der ersten Anlage desselben sahen Naturfreunde und Kenner der schönen Gartenkunst voraus, daß mit demselben ein Wendepunkt für die Anlage von Gärten in unserer Stadt und in unserem Stadtbezirk weit umher gekommen sei. Es wäre zum mindesten unvorsichtig gewesen, wenn man mit dieser Ansicht gleich anfangs in die Oeffentlichkeit hätte treten wollen; jetzt aber nach Verlauf von 3 Jahren trage ich kein Bedenken, es hier unumwunden auszusprechen: Herr Hänel mit seinem geläuterten Geschmacke, sowie mit seinem praktischen Talente, ist uns auf der Bahn des

Fortschrittes in der Gartenkunst vorangegangen, und mit Hülfe des Herrn Inspektor Hering ist ihm das Werk glänzend gelungen. Das sage ich nicht etwa allein, nein, das bezeugen noch viel nachdrücklicher die 5—6 Gärten in der Neustadt, in der Sudenburg und in Schönebeck, welche in der Zwischenzeit auf ähnliche Weise von demselben Meister entweder vollständig ausgeführt, oder noch in Arbeit begriffen sind. Mögen diese, welche ich übrigens noch nicht gesehen habe, ihren Besitzern, wie andern Naturfreunden, ebenso viel wahre Freude, Ruhe und Erholung gewähren, als es der hier beschriebene Garten an gar Vielen schon vermocht hat; zu diesen darf ich ohne Bedenken mich selbst mit zählen. Ich bin bei dem Garten nicht im Geringsten betheiligt; aber ich freue mich, wenn das Gute, das Schöne, das Nützliche in unserer Vaterstadt, in unserer Provinz, in unserem Vaterlande sich mehrt.

4.

Bericht über die größere Frühjahrs-Ausstellung am 5. April 1857.

Vom Herrn Professor Dr. Karl Koch, d. z. Generalsekretär.

Leider konnte man sich dieses Mal nur des einen Saales im Englischen Hause für die Ausstellung bedienen, weshalb, obgleich im Allgemeinen die Ausstellung der vorjährigen nachstand, doch der Raum, zumal auch sehr günstiges Wetter eintrat, für die Besuchenden viel zu beschränkt erschien. Es war, ganz besonders in der Mittagszeit, eine solche Fülle von Beschauenden vorhanden, daß man nur mit Noth das Schöne, was in reicher Auswahl dargeboten wurde, zu besehen vermochte.

Wir treten in den Ausstellungsraum ein, wo Herr Inspektor Bouché das mühsame Amt eines Ordners übernommen hatte. Wie gewöhnlich, so hatte dieser auch jetzt wiederum eine große Anzahl blühender Gehölze und Kräuter des botanischen Gartens zu einer Gruppe vereinigt und sie gleich rechts an der Giebelseite aufgestellt. Da sah man vor Allem: einige Chamädoreen (Ernesti Augusti H. Wendl. und desmoncoides H. Wendl.), eine baumartige Alpenrose des Himalaya (Rhododendron arboreum Sm.), denen sich einige aus dem Lande der Sikkim anschlossen. Von Polygala, Chorozema, Brachysaema, Pultenaea, Acacia, Trymalium, Diosma, Aga-

thosma, Eriostemon, Adenandra, Boronia, Epacris und Erica sah man mehr oder minder bekannte Repräsentanten. Vriesea speciosa Hook. (Tillandsia splendens Brongn.) und Caraguata splendens Bouché sind Bromeliaceen, die man empfehlen kann. In voller Blüthe standen außerdem prächtige Exemplare der Berberis Darwini Hook., Daviesia umbellulata Sm. (umbellata Labill.), Azalea amoena Lindl., der Daphne odora Thunb. und Delahayana Hort., des Viburnum macrocephalum Fort., des Rhododendron glaucum Hook. fil. und augustum. Als Blattpflanzen waren von besonderer Schönheit Asplenium Belangerii Kze und Pandanus javanicus fol. var. der Gärten.

Auch einige getriebene Kräuter befanden sich darunter und sind selbige überhaupt zu empfehlen, so die beiden Corydalis-Arten: bulbosa Pers. und Halleri Willd., ferner Epimedium violaceum Morr. et Dne, Helleborus olympicus Lindl. und abchasicus Hort. Hamb., was Herr Professor Braun zuerst unter diesem Namen beschrieben hat, später aber von dem Herrn Direktor Regel in Petersburg unter dem Namen H. colchicus in seiner Gartenflora bekannt gemacht wurde.

Wir wenden uns von hier zur Tafel, wo dieses Mal drei Reihen Pflanzen standen. Alle überragten 3 Azaleen aus dem Danneel'schen Garten. Herr Pasewaldt, der dortige Obergärtner, ist längst bekannt durch seine schönen Azaleen; wer sich an ihnen erfreuen will, muß im März bis April die ihm übergebenen Häuser besuchen. Dieses Mal schienen dem Berichterstatter besonders reizend die schöne reine Farbe der großen Blumen und das kräftige Grün der Blätter. Es fehlt immer etwas, wenn wir noch so reich blühende Azaleen sehen, wo keine oder nicht so vollkommene Blätter sichtbar sind. Und hier die angenehm abgerundeten Kronen mit zum Theil 4 Fuß im Durchmesser. Es waren die dunkelrosafarbene Baron v. Hügel, die hellponceaufarbige Smith's vera in prächtiger Kugelform und endlich die dunkelponceaurothe phoenizea, die eigentlich eine im Programme vorgesehene Zusammenstellung bilden sollten, aber im Interesse des Ganzen an verschiedenen Stellen der langen Tafel aufgestellt wurden.

Außerdem hatte Herr Pasewaldt noch eine Azalea ledifolia alba, als neu aber die nicht genug zu empfehlende Sorte, welche in Wiesbaden gezüchtet ist und den Namen „Adolph von Nassau" erhalten hat. Nicht minder interessant erschien die Azalea rosaeflora alba durch ihren Bau. Endlich stammte aus dem Danneel'schen Garten noch ein Sämling.

Beginnen wir nun die Beschreibung der Schaupflanzen, welche auf der fast das ganze lange Zimmer durchziehenden Tafel aufgestellt waren, so standen ganz vorn 2 indische Kressen (Tropaeolum's) blau- und dreifarbig, wundernett auf Draht in Form von einer Laube gezogen, die der Herr Obergärtner Göring des Herrn Kaufmann Hertz in der Thiergartenstraße ausgestellt hatte.

Wir kommen zu einigen Schaupflanzen des botanischen Gartens, zu der buntblättrigen Bertolonia marmorata Naud., die auch von demselben Autor als Eriocnema marmoratum beschrieben ist, zu dem schönen Farrn Asplenium Belangeri Kze und der scharlachblüthigen Gesneria splendens van H., denen sich die anderen des Hrn. Universitätsgärtners Sauer anschliessen, nämlich: eine schlanke Palme Chamaedorea Lindeniana H. Wendl., ein buschiges Frauenhaar (Adiantum cuneatum Langsd. et Fisch.) und einige Selaginellen. Herr Barrenstein, Kunst- und Handelsgärtner an der Chaussee nach Moabit und seitwärts vom Thiergarten, hatte einen netten Habrothamnus Hügelii Hort. ausgestellt. Diesen hat Abel in Wien eingeführt; er möchte aber wohl nur eine hellerblühende Abart des Habrothamnus elegans Scheidw. sein.

Herr Kommerzienrath Reichenheim nahm mit seinen Orchideen wiederum, wie im vorigen Jahre, die Mitte der Tafel ein. An einem Baumstücke befestigt hing von oben herab die mit 3 Blumen versehene Leptotes bicolor Lindl., bis zu ihr hinauf aber reichte der mit 46 Blüthen geschmückte Schaft des Odontoglossum laeve Lindl. Beide dufteten weithin. Durch die Kultur nicht weniger, als durch seine 7 großen und grünlichgelblichen Blüthen zeichnete sich Cypripedium villosum Lindl. aus. Außerdem waren als Schaupflanzen Aërides Fox Brush Hort. und Trichotosia ferox Bl., zu einer Gruppe vereinigt hingegen vorhanden: Vanda tricolor Lindl. β. flavescens, V. suavis Lindl. und zwar die Abart Rollisson, Odontoglossum naevium Lindl., Epidendron phoenizeum Lindl. und E. ellipticum Grah. (crassifolium Lindl.).

Aber auch sonst hatte der Obergärtner des Reichenheim'schen Gartens, Herr Schmidt, einige Schaupflanzen ausgestellt. Stenanthera pinifolia R. Br. ist einem kleinen Weihnachtsbaume nicht unähnlich und leider trotz der den ganzen Winter hindurch dauernden Blüthenfülle und sonstigen Schönheit, gar selten in den Gewächshäusern zu finden. Pultenaea subumbellata Hook. und Acacia rotundifolia Hook. waren über und über mit Blüthen besetzt und eignen sich ganz vorzüglich zu Schaupflanzen.

Hr. Pasewaldt, der Obergärtner des Herrn Fabrikbesitzers Danneel, hatte 4 Alpenrosen: Queen Victoria, Gibsonis Paxt. (Formosum Wall. ist der ältere Name), roseum superbum und Pardoloton zu einer Gruppe gestellt. Daneben fanden sich aber noch aus demselben Garten Schaupflanzen von Epacris longiflora splendens und Eriostemon scaber DC. fil.

Schade, daß die Telline Attleyana (Cytisus) C. Koch des Kunst- und Handelsgärtners Allardt ihre Blüthen nur zum geringsten Theile entfaltet hatte, Eriostemon cuspidatus A. Cunningh. aber und Spartocytisus filipes Wendl. ebendaher prangten in weißer Blüthenfülle. Sehr gut gezüchtet erschienen auch die beiden Exemplare der Erica cylindrica Wendl. des Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann.

Wie immer, so war auch dieses Mal der Rauen'sche Garten reichlich vertreten. Herr Obergärtner Gireoud hatte fast zu allen Fragen im Programme durch entsprechende Pflanzen geantwortet. Da sah man 3 gut gezogene Eriken (tricolor Hort. angl. die aristata Andr., vasaeflora Hort. und elegans Andr.), 2 Epakris (refulgens Hort. und miniata Lindl.), 3 Diosmeen (Eriostemon scaber DC. fil. und nerifolius Sieber, sowie Boronia tetrandra Labill.), 3 Azaleen englischen Ursprungs und von großer Schönheit (Iveryana, Illustris und Extrany) und 6 Alpenrosen (unter ihnen ein gefülltes Rhododendron fastuosum, ferner Psyche, Lowei, Forsteri, Eveline Humblot und Leopard). Aber auch 3 Orchideen: Trichopilia suavis Lindl., Dendrobium Paxtoni Lindl. und Selenipedium caudatum Rchb. fil. waren vorhanden. Von ihnen zog fortwährend das letztere, was sich in einem besondern Glaskasten befand, die Aufmerksamkeit von Kennern und Laien auf sich. Wie sonderbar ist doch die Familie der Orchideen in der Bildung der 6 Blätter der Blume. Zwei derselben hatten in fast nur 8 Tagen eine Länge von 25 Zoll erhalten (S. später).

Ueber dieser erregte nicht weniger ein noch schöneres Exemplar der reizenden Trichopilia suavis Lindl. des Herrn Holzhändlers Haseloff volle Bewunderung, während Epidendron macrochilum Hook ebendaher mit seinem Orangengeruche nicht wenig erfreute.

Den Tisch auf der andern Giebelseite nahmen die neuen Einführungen, die eigenen Züchtungen und ein Paar getriebene Sträucher ein. Herr Insp. Bouché hatte aus dem botanischen Garten 3 neue Pflanzen ausgestellt: eine Uhdea unter dem Namen U. bipinnata, mit mehr eingeschnittenen Blättern als U. bipinnatifida Kth, welche letztere zuerst als Polymnia grandis durch den Berliner botanischen Garten verbreitet und im Samenverzeichniß des letztern vom Jahre 1847 beschrieben wurde, ist ebenfalls als Blattpflanze zu empfehlen. Sie stammt aus Mexiko und wurde von Abel aus Wien bezogen. Die Aralia sp. gehört zu den schmalblättrigen Formen, die weniger schön, als sonderbar aussehen. Sie besitzt sehr schmale lange Blätter, ähnlich der integrifolia und soll in Belgien auch den Namen A. leptophylla führen. Unter diesem Namen existirt aber auch eine andere Art mit fingerförmigen Blättern. Leucophaea macrostachya Webb. Hort. ist ein Lippenblüthler oder eine Labiate aus der Gruppe der Stachydeen oder Marrubieen, ähnlich einer Stachys intermedia Ait., nur mit breiteren, auf der Unterseite ganz silberweißen Blättern.

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein verdankte man 2 neue Kamellien: Napoleon III. und Rubini, Herrn Fabrikbesitzer Danneel (Obergärtner Pasewaldt) aber 2 neue Begonien B. annulata C. Koch und Roylei Hort. Beide kamen aus England und wurden blühend zuerst vom Herrn Professor Koch untersucht und beschrieben (S. allgemeine Berliner Gartenzeitung in Nro. 10). Die zuerst genannte kam als Begonia

picta in den Handel. Da sie aber weder die Smith'sche Pflanze d. Namens ist, noch die Hooker'sche, sogar in eine andere Abtheilung gehört, so erhielt sie mit Recht wegen ihres silbergrauen Ringes auf den Blättern den Namen B. annulata. Ein Vierteljahr später gab ihr Hooker den Namen B. Griffithii und bildete sie im botanical Magazin ab. Leider entspricht aber die Abbildung gar nicht der Schönheit der Pflanze.

Von neuen Formen beliebter Blüthensträucher waren außer den eben genannten beiden Azaleen noch aus dem Danneel'schen Garten vorhanden: Epacris longiflora splendens und 2 Alpenrosen, nämlich: Rhododendron Kronbergianum verum und Alexandria. Herr Kunst- und Handelsgärtner Friebel hatte eine neue Azalee (Goethe) mit großer weißer Blüthe, Herr Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann hingegen außer einer neuen Amaryllis (Eugenie) noch 6 der neuern Azaleen, dem Programme gemäß in 2 Gruppen, ausgestellt. Da sämmtliche Exemplare auch besonders gut erzogen waren und, ihrer Größe entsprechend, eine seltene Fülle schöner und ziemlich großer Blüthen trugen, so nahmen sie die Aufmerksamkeit der Beschauenden ganz besonders in Anspruch. In der einen Gruppe befanden sich: Azalea versicolor, Elvira und Beauté de l'Europe, in der andern hingegen Azalea Exquisite, Gabriele und Queen of Portugal.

Die Sarracenia variolaris Mich. (adunca Sm.) des Herrn Universitätsgärtners Sauer gehört immer noch zu den seltenern Arten. Von den Herren Fabrikbesitzer Kricheldorff (Obergärtner Kreutz) und Kunst- und Handelsgärtner Mathieu stammten ebenfalls 2 Exemplare der schönen Begonia annulata C. Koch (picta Henders.), von letzterem außerdem noch Tetrathera (nicht Tremandra) ericaefolia Sm. und die zuerst von J. Baumann verbreitete Sinningia punctata. Es folgten neue Pflanzen des Herrn Fabrikbesitzer Nauen (Obergärtner Gireoud), nämlich: Croton discolor Hort., Azalea Eulalie van Geert und Grevillea flexuosa Meisn. Diese Proteacee hatte auch Herr Kommerzienrath Reichenheim durch seinen Obergärtner Schmidt ausgestellt, außerdem aber noch das schönste Schiefblatt (Begonia splendida Hort.), was leider ungünstig stand, und ein Paar andere Arten: Begonia Stelzneri C. Koch (Reichenheimia Stelzneri Klotzsch) und B. zeylanica Hort., so wie die sonderbare Konifere: Arthrotaxis selaginoides Don, die irriger Weise wegen ihres Salicornia-Ansehens gewöhnlich Arthrotaxis salicornioides genannt wird, ferner Cupressus Bregeoni Hort., die unter dem Namen Thuja freneloides kultivirte Form der Th. orientalis (L.) Ten. und die ächte Thuja gigantea Hook. Auch 3 neuere Orchideen waren aus demselben Garten vorhanden: das sonderbare Selenipedium caudatum Rchb. fil., aber etwas von dem Nauen'schen verschieden, Calanthe Masuca Lindl. und Oncidium bifolium Lindl.

Wir gehen längs der Fensterseite nach vorn und staunen über die Mannigfaltigkeit der Farben in den Blumen der Hyacinthen, welche Hr. Kunst-

und Handelsgärtner Mathieu ausgestellt hatte. Möchten doch Manche, die jährlich Hyacinthen treiben, hier sich die Sorten ausgewählt haben! Leider steht uns kein Verzeichniß zu Gebote, um nachträglich auf die bessern Sorten aufmerksam zu machen. Mitten aus der reichen Sammlung ragte eine der Frau Obrist v. Romberg gehörende Canna discolor Lindl. in Blüthe hervor.

Ein anderer Tisch trug 9 Azaleen des Hrn. Hoffmann, Hochstämme mit zwar wenigen, aber um desto schönern Blüthen geschmückt. Alle überstrahlte das Dresdener Erzeugniß des dortigen Kunst- und Handelsgärtners Liebig, welches den Namen Natalie erhalten. 3½ Zoll hatte die einzelne Blüthe im Durchmesser. Auch in der Blumenwelt jagt man leider oft nach dem Ausländischen und übersieht das weit Schönere in der Nähe. Die anderen Sorten, welche wir nebst den früher genannten und später noch zu nennenden nicht genug empfehlen können, waren: Azalea alba grandiflora, alba insignis, alba Bluthiana, Adolphi fl. pl., Boeckmanni, elata fl. pl., Heloise und Jenny Lind. Wer sich über diese näher belehren will, besonders hinsichtlich ihrer Farbe, dem empfehlen wir die 20. Nummer der Allgemeinen Gartenzeitung nachzulesen, wo die bessern Sorten alphabetisch und in gedrängter Kürze beschrieben sind.

Es folgt ein Tisch mit Obst und Gemüse. Vor Allem laden die Kirschen des Hrn. Hofgärtners H. Sello in Sanssouci ein; nicht weniger aber wurden die Birnen und Aepfel des Herrn Lepère jun., die dieser aus dem berühmten Obstorte Montreuil bei Paris eingesendet hatte, bewundert. Es waren große Exemplare des Kardinal, einer Reinette, der Winterdechantsbirn, der Dechantsbirn Bon chrétien und St. Germain.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Mohs in Potsdam, bekannt durch seine Erdbeertreibereien, war auch dieses Mal nicht zurückgeblieben, indem er 3 Töpfe mit Erdbeeren zur Verfügung gestellt hatte. 2 Teller mit ansehnlichen Körbelrüben, zu deren größeren Verbreitung ihr Züchter, Herr Hofgärtner Mayer in Monbijou, viel beigetragen hat und deren Anbau jetzt auch in Frankreich lebhaft empfohlen wird, wurden viel betrachtet, und ebenso der große Spargel des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Nicolas. Schade, daß der Spargel von ganz vorzüglicher Güte, den der Herr Obergärtner Wilke des Herrn Grafen von Schwerin in Tamsel bei Küstrin gezogen und eingesendet hatte, zu spät ankam, denn er hätte seine volle Anerkennung gefunden. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette hatte endlich Topinambur ausgestellt.

Es folgen nun wieder Tische mit Hyacinthen. Zunächst 9 Sämlinge des Herrn Kaufmann Gädicke (Schönhauser Straße No. 55.), die ihrem Züchter Ehre machen. Herr Friebel ist uns schon von früheren Ausstellungen durch seine Leistungen in der Hyacinthenzucht hinlänglich bekannt. Wie damals, so nahmen sie auch jetzt die Aufmerksamkeit der Beschauenden in Anspruch. Als neue Einführungen waren vorhanden Amiji, Milton, Passe

d'Hollande, Christian v. Kleist, Herzog von Wellington und Prosper Alpin. Unter den 7 noch nicht benannten Sämlingen zeichneten sich No. 1. 4. 6. aus. Da vielfach von Mitgliedern der Wunsch ausgesprochen wurde, ein Verzeichniß der hier ausgestellten Hyacinthen zu haben, so lassen wir es hier folgen.

I. Doppelt Rothe.

1. Belvedere.
2. Grossfürst.
3. Lord Wellingthon.
4. Perruque royal.

II. Einfach Rothe.

5. Amphion.
6. Aimable Catharina.
7. Appelius.
8. Baron Tindal.
9. Belle Rosa.
10. Bromo.
11. Duchesse de Richmond.
12. Gellert.
13. Goldschmidt.
14. Henriette Wilhelmine.
15. Johanna Christine.
16. La belle amie.
17. La plus aimable.
18. l'éclaire.
19. l'imposante.
20. Lord Palmerston.
21. Lord Wellington.
22. L'intencellante.
23. Lopolow.
24. Madame du Lac.
25. Madame Houdson.
26. Mademoiselle de la Valière.
27. Maria Catharina.
28. Norma.
29. Pax purpurea.
30. Prinzess von Sachsen-Weimar.
31. Poniatowsky.
32. Rosalie.
33. Satella.
34. Sappho.
35. Semiramis.
36. Sultan favorite.
37. Souvenir.
38. Tige formidabe.
39. Tubaeflora.
40. La baleine.

III. Doppelt Blaue.

41. Bloxbergen.
42. Comte de St. Priest.
43. Laurenz Coster.
44. Morillo.
45. Mignonne de Dryfouth.
46. Othello.
47. Parelboot.
48. Prinz Friedrich.
49. Roi major.
50. Van Speyck.

IV. Einfach Blaue.

51. Aimable noire.
52. Bouquet royal.
53. Baron de Thuyl.
54. Bleu mourante.
55. Buonaparte.
56. Coeur blanc.
57. Charles Dickens.
58. Couleur ponceau.
59. Emicus.
60. Elisabeth de Valois.
61. Fleur parfaite.
62. Franklin.
63. Grand lilas.
64. Grand vedette.
65. Grand vainqueur.
66. Gellert.
67. Georgius primus.
68. Hannibal.
69. Herzog von Nassau.
70. Iris.
71. Kaiser Ferdinand.
72. l'ami du coeur (blauroth).

72. Lamartine.
73. Lord Graham.
74. Mathieu.
75. Nimrod.
76. Orondatus.
77. Oskar.
78. Prinz Albrecht von Preussen.
79. Prinz Wilhelm I.
80. Pronc juweel.
81. Susanna Johanna.
82. Venalia.

V. Doppel Weiße.

83. L'Atour d'Auvergne.
84. Prinz von Waterloo.

VI. Einfach Weiße.

85. Blanchard.
86. Cloche magnifique.
87. Cire blanche.
88. Grandeur à merveille.
89. Grand vainqueur.
90. Jenny Lind.
91. Johanna Cristina.
92. Madame d'Holland.
93. Maria Veronica.
94. Mammouth.
95. Miss Ainken.
96. Mozart.
97. Montblanc.
98. Prinz Galizin.
99. Regina Victoria.
100. Rousseau.
101. Themistocles.
102. Triumph Blandine.
103. Voltaire.

VII. Einfach Gelbe.

104. Alida Jacoba.
105. Heroine.
106. König von Holland.
107. Orondatus.
108. Rhinozeros.

Ein Tisch mit in allen Farben des Blau, Roth und Weiß prangenden englischen Cinerarien schien mit den Hyacinthen wetteifern zu wollen. Einige erschienen sehr schön. Herr Göring, der Obergärtner des Herrn Kaufmann Hertz, hatte sie erzogen. Es waren: Constellation, Mstr. Syagrave, Lablache, Pauline, Catharina Hayes, blue Perfection, rosy Morn, Amy Robsart, Albioni und Calypso. Dazu kamen aber noch 6 Pflanzen, die aus selbst gewonnenen Samen erzogen waren, aber nichts desto weniger auf Schönheit Anspruch machen konnten.

Wiederum hatte Herr Hoffmann einen Tisch mit bessern Azaleen besetzt, nämlich mit schön gezogenen Exemplaren der Azalea lactea floribunda, Libussa, lineata superba, Natalie, rotundiflora und versicolor.

Endlich kommen wir zu den Rosen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kunze in Charlottenburg, hochstämmige und reichblühende Sorten, sämmtlich zu empfehlen. Aus ihrer Zahl sind daher zu nennen:

Von Theerosen war: Jaune Ancienne, von Bourbonrosen: Reine de l'Isle de Bourbon, von Moosrosen aber: Muscosa Lane. Alle übrigen waren Remontanten, nämlich: 1 Reine des Fleurs, 1 Ceres, 1 Marie Bourges, 1 Madame Masson, 1 Prince Chipetouzikoff, 1 Empereur Napoléon, 1 Géant de Bataille, 1 Madame Domage, 1 Baron Prevost, 2 Jules Margottin, 1 Madame Andry, 1 Louis Bonaparte, 1 Duchesse de Cambacères, 1 Abadie Rougemont.

Es bleibt noch die hintere Wand zu beschreiben übrig, mit einem sehr großen und stattlichen Exemplare der Telline bracteata superba des Herrn Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt), und den übrigen getriebenen Blüthensträuchern und mit den Blumen, welche von Seiten des Vereinsgartens zur Verloosung anheimgestellt waren.

Die getriebenen Sträucher bildeten meist große Exemplare, so namentlich ein wunderschöner Flieder von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner David Bouché und 2 Exemplare eines geruchlosen Jasminstrauches (Philadelphus verrucosus Schrad., gewöhnlich als Ph. grandiflorus in den Gärten) des Herrn Hofgärtners Mayer in Monbijou. Herr Gireoud aus dem Nauen'schen Garten hatte eine Adromeda calyculata L., eine Kalmia latifolia L. und Rhododendron notabile Hort. in Form von Schaupflanzen getrieben, die allgemein und mit Recht gefielen. Dasselbe galt von der Kalmia glauca Ait. des Kunst- und Handelsgärtners Barrenstein, und namentlich von der in reichlichster Fülle blühenden Deutzia gracilis Sieb. et Zucc. des Herrn Kommerzienrathes Reichenheim.

Seht bedauert wurde es, daß die Pflanzensendung des Herrn Rentiers Laurentius in Leipzig auf der Eisenbahn verunglückt war, zumal sie namentlich eine Locheria magnifica Pl. et Lindl. von ganz besonderer Schönheit und Größe und außerdem eine stattliche Begonia annulata C. Koch enthielt.

Suchen wir uns nun einen Ueberblick über das Ganze zu verschaffen, o war, fast wie im vorigen Jahre, aus 28 Gärten geliefert und betrug die Zahl der vorhandenen Pflanzen überhaupt 428, etwas weniger, als im vorigen und im vorletzten Jahre. Rechnet man die 177 Töpfe mit Hyacinthen und die 20 Cinerarien ab, so hat man immer noch die nicht geringe Anzahl von 231 Pflanzen, welche ohne Ausnahme mit besonderer Vorliebe gezüchtet waren. Obwohl die Ausstellung nur auf ein Zimmer beschränkt erschien, so war sie doch kaum weniger bedeutend, als die des vorigen Jahres.

Unter den 428 Blumentöpfen befanden sich 92 Schaupflanzen, indem man die im Programme vorgeschriebenen Zusammenstellungen gut gezüchteter Pflanzen aus bestimmten Familien, Gruppen oder Geschlechtern dazurechnet. Die letzteren betrugen 53, so daß Einzelpflanzen noch 39 übrig blieben. Im vorigen Jahre waren der letzteren nur 36, derer zu Zusammenstellungen aber 52 vorhanden. Die Zahl aller Schaupflanzen im Jahre 1855 betrug überhaupt nur 52.

Wenden wir uns den neuen Einführungen zu, so fanden sich im Ausstellungsraume in diesem Jahre ohne die 7 Hyacinthen noch 39 Pflanzen vor, während im vorigen Jahre ihre Anzahl ohne die 12 Hyacinthen nur 20, im Jahre 1855 wiederum 36 betrug. Eigene Züchtungen sind jetzt immer weniger vorhanden, als es eigentlich wünschenswerth ist, denn im Jahre 1855 sah man außer 14 Hyacinthen nur 2, im vorigen Jahre außer einer

Reihe Cinerarien, 12 Amaryllis und 12 Hyacinthen nur 5 und in diesem außer 6 Cinerarien, 15 Hyacinthen und 1 Amaryllis hingegen noch 11 Züchtungen anderer Pflanzen.

Die Treibereien waren in diesem Jahre zahlreicher vertreten, denn außer den 153 Hyacinthen und 18 Rosen fanden sich noch 10 Pflanzen vor, während man im vorigen Jahre außer 183 Hyacinthen, 15 Rosen und 9 Kaiserlevkojen nur 1 Blüthenstrauch, im Jahre 1855 sogar außer 132 Hyacinthen, 69 Rosen, 12 Cinerarien und 5 Amaryllis sonst gar nichts an getriebenen Pflanzen fand.

Die Betheiligung mit Früchten und Gemüsen ist schon seit mehrern Jahren unbedeutend. Interessant waren die 6 Sorten Spalier-Kernobstes aus Paris; sonst fanden sich nur noch Kirschen und Erdbeeren vor. Der Spargel des Herrn Grafen Schwerin, der, wie gesagt, ausgezeichnet erschien, und die Körbelrüben des Herrn Hofgärtner Mayer waren unter den wenigen Gemüsen von Bedeutung.

Zur Ausschmückung des Ganzen, besonders zu Gruppen, hatten nur 2 Gärten mit 89 Pflanzen beigetragen, während dieses im Jahre 1856 ebenfalls aus 2 Gärten mit 73, im Jahre 1855 aus 3 Gärten mit 97 Pflanzen geschah. Außer diesen vertheilten sich die ausgestellten Pflanzen in der Weise, daß Schaupflanzen 12, Zusammenstellungen gut kultivirter Pflanzen 5, neue Einführungen 17, getriebene Pflanzen 9 und eigene Züchtungen 5 Gärten geliefert hatten. Im Jahre 1856 sah man Schaupflanzen aus 16, neue Einführungen aus 9, getriebene Pflanzen aus 7 und eigene Züchtungen aus 8 Gärten, im Jahre 1855 dagegen Schaupflanzen aus 18, neue Einführungen aus 8, getriebene Pflanzen aus 6 und eigene Züchtungen aus 4 Gärten.

A. Neue Einführungen.

a. Reine Arten.

I. Der Königliche botanische Garten.
(Herr Inspektor Bouché):

1. Uhdea bipinnata Abel.
2. Leucophaea macrostachya Webb.
3. Aralia leptophylla Hort. (an Lind.?)

II. Der Königliche Universitätsgarten
(Herr Universitätsgärtner Sauer):

1. Sarracenia adunca Mich.

III. Herr Fabrikbesitzer Danneel
(Herr Obergärtner Pasewaldt):

1. Begonia annulata C. Koch (picta Henders.)
2. - Roylei Hort.

IV. Herr Fabrikbesitzer Kricheldorf in Magdeburg
(Herr Obergärtner Kreutz):

1. Begonia annulata C. Koch.

V. Herr Rentier Laurentius in Leipzig:

1. Locheria magnifica Planch. et Lindl.
2. Begonia annulata C. Koch.

VI. Herr Kunst- und Handelsgärtner Mathieu:

1. Tetrathera ericaefolia Sm. (Tremandra ericaefolia Hort.)
2. Sinningia punctata J. Baum. (an Drymonia punctata Lindl.?)
3. Begonia annulata C. Koch.

VII. Herr Fabrikbesitzer Nauen
(Herr Obergärtner Gireoud):

1. Grevillea flexuosa Meisn.
2. Croton discolor Hort.

VIII. Herr Kommerzienrath Reichenheim
(Herr Obergärtner Schmidt):

1. Selenipedium caudatum Rchb. fil.
2. Oncidium bifolium Lindl.
3. Calanthe Masuca Lindl.
4. Arthrotaxis selaginoides Don.
5. Thuja freneloides Hort.
6. - gigantea Hook.
7. Cupressus Bregeoni Hort.
8. Grevilla flexuosa Hort.
9. Begonia splendida Hort. (Sphenanthera robusta Hassk.)
10. - Stelzneri Koch.
11. - zeylanica Hort. (an Thwaithesii Hook. var.?)

b. Ab- und Spielarten.

I. Herr Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein:

1. Camellia Napoléon III.
2. - Rubini.

II. Herr Fabrikbesitzer Danneel
(Herr Obergärtner Pasewaldt):

1. Azalea Herzog von Nassau.
2. - rosaeflora alba.
3. Rhododendron Kronbergianum album.
4. - Alexandria.

III. Herr Kunst- und Handelsgärtner Friebel:

1. Azalea Goethe.
2. Hyacinthus Amiji (einfach und roth.)
3. - Milton (ebenfalls.)
4. - Lamanassa (ebenfalls.)

5. Hyacinthus Herzog ven Wellington einfach und blau.
6. - Christian von Kleist (ebenfalls.)
7. - Passe d'Hollande (ebenfalls.)
8. - Prosper Alpin (ebenfalls.)

IV. Herr Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann:

1. Azalea Natalie.

B. Neue eigene Züchtungen.

I. Herr Kunst- und Handelsgärtner Friebel:

1. Eine dunkelrothe und gefüllte Hyacinthe.
2. Eine dunkelrothe und einfache Hyacinthe.
3. Desgleichen.
4. Eine hellrothe und einfache Hyacinthe.
5. Eine dunkelblaue und einfache Hyacinthe.
6. Desgleichen.
7. Desgleichen.

II. Herr Fabrikbesitzer Danneel
(Herr Obergärtner Pasewaldt):

Ein Azaleen-Sämling.

III. Herr Kaufmann Gädicke:

9 aus Samen gezogene Hyacinthen ohne Namen.

IV. Herr Kaufmann Hertz:
(Herr Obergärtner Göring):

6 Stück Sämlinge vom Jahre 1856.

V. Herr Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann:

1 Amaryllis Eugenie.

C. Schaupflanzen.

a. Als Einzelpflanzen.

I. Der Königliche botanische Garten.
(Herr Inspektor Bouché):

1. Gesneria splendens van H. mit 5 Blüthenstengeln.
2. Eriocnema marmorata Naud.
3. Asplenium Belangeri Kze mit prächtigen Wedeln.

II. Der Königliche Universitätsgarten
(Herr Universitätsgärtner Sauer):

1. Selaginella umbrosa Hort.
2. - sulcata Spring (Lycopodium stoloniferum Hort.)
3. Adiantum cuneatum Langsd. et Fisch. 3' im Durchmesser.
4. Chamaedorea Lindeniana H. Wendl. Ein schönes Exemplar mit 8 Wedeln und 2 Blüthenrispen.

III. Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt:

1. Telline Atleyana C. Koch (Cytisus Atleyanas Hort.) 3' im Durchm.
2. Spartocytisus filipes Webb.
3. Desgleichen.
4. Eriostemon cuspidatus Hort.
5. Phajus maculatus Lindl.

IV. Herr Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein:

1. Habrothamnus Hügelii Abel.

V. Herr Fabrikbesitzer Danneel:

1. Cytisus bracteatus superbus Hort.
2. Eriostemon scaber DC. fil.
3. Azalea ledifolia Hook. β. alba.
4. Epacris longiflora splendens Hort.

VI. Herr Holzhändler Haseloff:

1. Trichopilia suavis Lindl.
2. Epidendron macrochilum Hook.

VII. Herr Kaufmann Hertz
(Herr Obergärtner Göring):

1. Tropaeolum tricolorum Sweet, in Vasenform.
2. - azureum Miers, ebenfalls.

VIII. Herr Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann:

1. Erica cylindrica Wendl.
2. Desgleichen.

IX. Herr Fabrikbesitzer Nauen
(Herr Obergärtner Gireoud):

1. Epacris refulgens Hort. (Blendling von E. grandiflora Hort. und impressa Labill.)
2. Epacris miniata Lindl.
3. Rhododendron fastuosum fl. pl.
4. Selenipedium caudatum Lindl.

Herr Gireoud hat über das Wachsthum der beiden Blumenblätter Beobachtungen angestellt, die hier mitgetheilt werden:

Donnerstag	den 26.	März	waren sie	2½	Zoll	lang,
Freitag	= 27.	=	=	5	=	=
Sonnabend	= 28.	=	=	8¾	=	=
Sonntag	= 29.	=	=	11	=	=
Montag	= 30.	=	=	14¼	=	=
Dienstag	= 31.	=	=	16½	=	=
Mittwoch	= 1.	April	=	19¼	=	=
Donnerstag	= 2.	=	=	22	=	=
Freitag	= 3.	=	=	23½	=	=
Sonnabend	= 4.	=	=	24	=	=

X. Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas:

1. Eine Kaiserlevkoje.

XI. Herr Kommerzienrath Reichenheim
(Herr Obergärtner Schmidt):

1. Pultenaea subumbellata Hook.
2. Acacia rotundiflora Hook.
3. Stenanthera piniolia R. Br.
4. Selnipedium caudatum Rchb. fil.

XII. Frau Obrist v. Romberg zu Groß-Cammin bei Küstrin
(Herr Obergättner J. Driese):

1. Canna discolor Lindl. in Blüthe.

b. Zusammenstellung gut gezüchteter Pflanzen.

I. Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt:

1. Zusammenstellung, bestehend aus 6 Orchideen:
   Dendrobium nobile Lindl.
   Zygopetalum Makayi Hook.
   Gongora bufonia Lindl.
   - quinquenervis R. et P.
   Cyrtochilum grandiflorum Hort.
   Pleurothallis velutipes Rchb. fil.
2. Zusammenstellung von 9 Orchideen:
   Phajus maculatus Lindl., doppelt.
   Oncidium cornigerum Lindl., doppelt.
   - hieroglyphicum Rchb. fil.
   Dendrobium pulchellum Roxb. β. purpureum.
   - calamiforme Lodd.
   Miltonia odorata Hort. (Aspásia lunata Lindl.)
   - facelites Hort.

II. Herr Fabrikbesitzer Danneel
(Herr Obergärtner Pasewaldt):

1. Eine Zusammenstellung von 3 Azaleen, nämlich von:
   Azalea Baron von Hügel,
   - phoenizea und
   - Smith's vera.
2. Eine Zusammenstellung von 4 Alpenrosen, nämlich von:
   Rhododendron Queen Victoria 13′ hoch mit 5 Blüthenstengeln.
   - roseum superbum.
   - Gibsonis Paxt. (formosum Wall.)
   - Pardoloton Hort.

III. Herr Kaufmann Hertz (Herr Obergärtner Göring):

Eine Sammlung englischer Einerarien aus 14 Exemplaren in 10 Sorten bestehend. Die Namen der letztern weiter oben.

IV. Herr Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann:

1. Eine Zusammenstellung von 8 Azaleen, bestehend aus:
   Azalea alba grandiflora,
   - - insignis,
   - - Bluthiana,
   - Adolphi fl. pl.,
   - Boeckmanni,
   - elata fl. pl.,
   - Heloise und
   - Jenny Lind.
2. Eine Zusammenstellung von 6 Azaleen, bestehend aus:
   Azalea lactea floribunda,
   - Libussa,
   - lineata superba,
   - Natalie,
   - rotundiflora und
   - versicolor.
3. Eine Zusammenstellung von 3 Azaleen, bestehend aus:
   Azalea versicolor,
   - Elvira und
   - Beauty of Europe.
4. Desgleichen, bestehend aus:
   Azalea Gabriele,
   - Exquisite und
   - Queen of Portugal.

V. Herr Fabrikbesitzer Nauen
(Herr Obergärtner Gireoud):

1. Eine Zusammenstellung von 3 Eriken, bestehend aus:
   Erica tricolor Hort. angl. (aristata Andr.)
   - vasaeflora Hort. und
   - elegans Andr.
2. Eine Zusammenstellung von 3 Diosmeen, bestehend aus:
   Boronia tetandra Labill.
   Eriostemon scaber DC. fil.
   - neriifolius Sieber.
3. Eine Zusammenstellung von 3 Azaleen, bestehend aus:
   Azalea Iveryana,
   - Extrany,
   - Illustris.
4. Eine Zusammenstellung von 5 Alpenrosen, bestehend aus:
   Rhododendron Psyche,
   - Forsteri,

Rhododendron Lowei,
- Eveline Humblot,
- Leopard.

VI. Herr Kommerzienrath Reichenheim
(Herr Obergärtner Schmidt):

1. Eine Zusammenstellung von 6 Orchideen, bestehend aus:
Vanda tricolor Lindl. β. flavescens,
- suavis Lindl. var. Rollisson,
Odontoglossum laeve Lindl.
- naevium Lindl.
Epidendron phoenizeum Lindl.
- crassifolium Lindl. (ellipticum Grah.)
2. Eine Zusammenstellung von 4 Orchideen, bestehend aus:
Trichotosia ferox Bl. (Eria ferox Bl.)
Leptotes bicolor Lindl.
Aërides Fox brush Hort.
Cypripedium villosum Lindl.

D. Getriebene Pflanzen.

I. Herr Kunst- und Handelsgärtner D. Bouché:
Ein großer chinesischer Flieder.

II. Herr Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein:
Kalmia glauca Ait.

III. Herr Kunst- und Handelsgärtner Friebel:
Eine große Sammlung von 123 Hyacinthen, deren Namen bereits oben angegeben sind.

IV. Herr Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann:
Eine kleine Sammlung von 4 Amaryllis.

V. Herr Kunst- und Handelsgärtner Kunze
in Charlottenburg:
Eine Sammlung von 18 Rosen, meist Remontanten, deren Namen bereits oben angegeben sind.

VI. Herr Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu:
Eine Sammlung von 30 Hyacinthen, die im Verzeichnisse nicht namentlich genannt wurden.

VII. Herr Hofgärtner Mayer:
2 Exemplare des Philadelphus verrucosus Schrad. (P. grandiflorus der meisten Gärten).

VIII. Herr Fabrikbesitzer Nauen
(Herr Obergärtner Gireoud):

1. Kalmia latifolia L.
2. Andromeda calyculata L.

3. Rhododendron notabile Hort.

IX. Herr Kommerzienrath Reichenheim
(Herr Obergärtner Schmidt):

Deutzia gracilis Sieb. et Zucc.

E. Pflanzen zu gemischten Gruppen.

I. Der Königliche botanische Garten
(Herr Inspektor Bouché):

Eine gemischte Gruppe, aus 51 verschiedenen Pflanzen in 60 Exemplaren bestehend, nämlich:

1. Blattpflanzen mit 4 Palmen, 1 Pandanee, 1 Farn und 3 Bromeliaceen, nämlich
   Chamaedorea Ernesti Augusti H. Wendl.
   - desmoncoides H. Wendl. in 2 Exemplaren,
   - elatior Hort. Ber. (Karwinskyana H. Wendl.)
   Pandanus javanicus fol. var. der Gärten,
   Tillandsia splendens Brongn. (Vriesea speciosa Hook.)
   Caraguata splendens C. Bouché,
   - sp.
2. Blüthensträucher aus der Klasse der Hülsenträger oder Leguminosen:
   Pultenaea stricta Sims in 3 Exemplaren,
   Chorożema varium Benth. β. elegans in 2 Exemplaren,
   Daviesia umbellata Labill.
   Brachysema acuminatum van H.
   Acacia erioclada Hort.
   - hastulata Sm.
   - sp. Nro. 1.
   - sp. Nro. 2.
3. Blüthensträucher aus der Familie der Polygaleen:
   Polygala Dalmaisiana Hort. (an P. latifoliae Ker var.?) in 2 Exemplaren,
   - latifolia Ker.
   - Pappeana Eckl. et Zeyh.
4. Alpenrosen und Azaleen:
   Rhododendron glaucum Hook. fil.
   - arboreum Sm. β. augustum,
   Azalea amoena Lindl.
5. Kapische Haiden (Erica-Arten):
   Erica grandinosa Lodd. (formosa Thunb.)
   - capillaris Bartl.
   - australis L.
   - sparsa Lodd. (floribunda Lodd.)

Erica sp. Nro. 1.

6. Geruch-Haiden (Diosmeen):

Eriostemon linearifolius DC.
- neriifolius Sieb. in doppelten Exemplaren.
Adenandra fragrans R. et S.
Boronia tetrandra Labill.
Agathosma Mollinii Hort.
- Ventenatiana Bartl. et Wendl.

7. Neuholländische Haiden (Epakrideen):

Epacris refulgens Hort.
- Tauntoniana Hort. (Blendling von E. grandiflora Hort. und impressa Labill.)
- laevigata Hort.
- sp. Nro. 1.

8. Thymeläaceen:

Pimelea Hendersonii Grah. β. affinis.
- rosea R. Br.
Gnidia pinifolia L.
Daphne australis Cyrill.
- Delahayana Hort.
- odora Thunb.

9. Andere Blüthensträucher:

Berberis Darwini Hook.
Viburnum macrocephalum Fort.
Trymalium fragrans Hort. Kew. (odoratissimum Fenzl).

10. Krautartige Blüthensträucher:

Eriocnema marmoratum Naud.
Gesnera splendida Hort.

11. Getriebene Blüthenkräuter:

1. Corydalis Halleri Willd.
2. - bulbosa DC.
3. - sp. Nro. 1.
4. Epimedium violaceum Morr. et Dne.
5. Helleborus abchasicus Hort. Hamb. (colchicus Reg.)
6. - olympicus Lindl.
7. Primula denticulata Sm.

F. Früchte.

I. Herr Kunstgärtner Lepère aus Montreuil bei Paris:

Eine Sammlung von 7 Aepfeln (3 Kardinale und 4 Reinetten) und 15 Birnen (3 Dechantsbirnen, 3 Winterdechantsbirnen, 4 Gute-Christbirnen und 5 St. Germain).

II. Herr Kunst- und Handelsgärtner Mohs in Potsdam:
3 Töpfe mit Erdbeeren (Princeß Alice).

III. Herr Hofgärtner Sello in Sanssouci:
Ein Körbchen mit Kirschen.

G. Gemüse.

I. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette:
Einige rothe und weiße Topinambur.

II. Herr Hofgärtner Mayer in Monbijou:
Ein Körbchen mit Körbelrüben.

III. Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas:
Ein Körbchen mit Spargel.

IV. Herr Obergärtner Wilke in Tamsel bei Küstrin:
Ein Korb mit Spargel.

5.

Preisrichterliches Urtheil.

Verhandelt Berlin, den 5. April 1856, im Englischen Hause.

Bei der heutigen Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten wurden vom Preisrichteramt auf Grund des Programms vom 21. Juni v. J. nachstehende Preise aus dem allergnädigst bewilligten Jahresbeitrage Sr. Majestät des Königs zuerkannt:

1. Für eine ungewöhnlich reich und schön blühende Erike: Der Erica tricolor Hort. des Herrn Fabrikbesitzer Nauen (Obergärtner Gireoud).
2. Für eine Sammlung von 6 blühenden Eriken oder Epakris in ebensoviel Arten: fällt aus, weil keine Bewerbung stattgefunden.
3. Für eine ungewöhnlich reich und schön blühende Thymeläacee oder Diosmee: der Boronia tetrandra Labill. des Herrn Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Gireoud).
4. Für eine Sammlung von 6 reichblühenden Thymeläaceen oder Diosmeen: fällt aus, weil keine Bewerbung stattgefunden.
5. Eine ungewöhnlich reich oder schön blühende Leguminose: Dieser Preis ist nicht zuerkannt.

6. Eine Sammlung von 6 reich blühenden Leguminosen oder Polygaleen: fällt aus, weil keine Bewerbung stattgefunden.
7. Einer ungewöhnlich reich und schön blühenden Orchidee: dem Cypripedium villosum Lindl. des Herrn Kommerzienraths Reichenheim (Obergärtner Schmidt).
8. Einer Sammlung von 6 reich und schön blühenden Orchideen: der Zusammenstellung des Herrn Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Schmidt).
9. Einer Sammlung von 3 reich blühenden Rhododendren: der Preis ist nicht zuerkannt.
10. Einer Sammlung von 3 reich blühenden Azaleen: der Azaleen-Zusammenstellung des Herrn Fabrikbesitzers Rauen (Obergärtner Gireoud).
11. Einer neuen oder zum erstenmal hier aufgestellten Pflanze: der Begonia annulata C. Koch des Herrn Fabrikbesitzers Kricheldorf (Obergärtner Kreutz).
12. Einer zweiten Pflanze von denselben Bedingungen: der Aralia spec. des botanischen Gartens (Herrn Inspektor Bouché).
13. Einer neuen oder zum erstenmal hier blühenden Abart, oder einem Blendling: der Azalea Eulalie van Geert des Herrn Fabrikbesitzers Rauen (Obergärtner Gireoud).
14. Einer Aufstellung von mindestens 12 Stück getriebenen blühenden Rosen in ebensoviel Sorten: dem Rosen-Sortimente des Herrn Handelsgärtner J. Kunze in Charlottenburg.
15. Einer Aufstellung von mindestens 12 Stück verschiedenen Hyacinthen, welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen: der Hyacinthengruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Friebel.
16. Einer Aufstellung von getriebenen blühenden Gehölzen in mindestens drei verschiedenen Arten: der Preis ist nicht zuerkannt.

Außerdem haben die Preisrichter in Folge der ihnen durch das Programm ertheilten Ermächtigung folgende Preise noch zuerkannt:

1. Dem Selenipedium caudatum Rchb. fil. des Herrn Fabrikbesitzers Rauen (Obergärtner Gireoud).
2. Dem Tropaeolum tricolorum Sweet des Herrn Kaufmann Hertz, (Obergärtner Goering).
3. Der Epacris refulgens Hort. des Herrn Fabrikbesitzers Rauen (Obergärtner Gireoud).
4. Der gelbrothen Hyacinthe No. 1 des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Friebel.
5. Den Azaleen des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann.
6. Der Chamaedorea Lindeni H. Wendl. des Herrn Universitätsgärtners Sauer.

7. Den getriebenen Kirschen des Herrn Hofgärtners Sello.

Endlich sind nachstehende 5 Ehrendiplome ertheilt worden:

1. Für die Aepfel und Birnen des Herrn Lepère fils aus Montreuil bei Paris.
2. Für die Calanthe Masuca Lindl. des Herrn Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Schmidt).
3. Für den Phajus maculatus Lindl. des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Allardt.
4. Für die Azalea Goethe des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Friebel.
5. Für das Rhododendron fastuosum Hort. des Herrn Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Gireoud).

Schließlich findet sich das Preisrichteramt veranlaßt, die Bedauerung darüber auszusprechen, daß der Trichopilia suavis Lindl. des Herrn Holzhändlers Haseloff wegen der verspäteten Aufstellung derselben ein Preis nicht hat zuerkannt werden dürfen.

Heyder. H. Gaerdt. Lauche. L. Mathieu.
G. A. Fintelmann. M. Linau.

6.

Bericht

über einige am Meisten verbreitete Kartoffeln hinsichtlich ihrer Erkrankung.

Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Wend in Konitz in Westpreußen.

Ausgepflanzt waren dieselben den 10. Mai auf sehr schwerem Moorboden. Die Witterung war das ganze Jahr hindurch sehr naß, daher auch der Boden ein ungünstiger werden mußte.

No.	Benennung der Kartoffeln.	gesund.	krank.
1.	Bisquit-Kartoffel	$\frac{4}{5}$	$\frac{1}{5}$
2.	Fausts 6 Wochen-K.	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$
3.	Hoheits-K.	$\frac{3}{4}$	$\frac{1}{4}$
4.	Semmel-K.	$\frac{3}{4}$	$\frac{1}{4}$
5.	Zwiebel-K., dunkelrothe	$\frac{4}{5}$	$\frac{1}{5}$
6.	" blaßrothe.	$\frac{4}{5}$	$\frac{1}{5}$
7.	Farinosa.	$\frac{4}{5}$	$\frac{1}{5}$
8.	Mittelfrühe Riesen-K.	$\frac{4}{5}$	$\frac{1}{5}$
9.	Holländische frühe blaue K.	$\frac{9}{10}$	$\frac{1}{10}$
10.	Solanum monstrosum	$\frac{11}{12}$	$\frac{1}{12}$
11.	Okels Rio Frio	alle gesd.	0

Es wurden durchschnittlich von 10 Pfd $1\frac{1}{2}$ Scheffel geärntet; Okel's Rio Frio ist nicht genug zu empfehlen.

7[a].

Ueber die Kultur des Java-Reis.

Von M. Teysmann, Kolonist auf der Insel Sumatra.

Es giebt 3 Hauptarten Reis: Oryza glutinosa oder Kétar, Oryza sativa oder Paddie, und Sawa, mit einer Spielart von Paddie Gerik. Diese letztere fällt unmittelbar nach der Aernte aus den Aehren. Außer diesen Hauparten zählt man mehr als 100 andere Spielarten, von denen einige in trockenen Feldern, der größere Theil aber in feuchten Aeckern angebaut werden.

Die mittelbare Temperatur in Java ist in allen Regionen oder auf den verschiedenen Höhen wenig unterschieden. Der Reis wächst sogar auf Höhen, welche 3,500 Fuß über der Meeresfläche liegen und wo 6 Stunden vor Aufgang der Sonne das Thermometer nur 10° R. anzeigt, während es am Tage bis 20° zeigt. In den niedrigen, längs der Küsten gelegenen Ländereien wächst der Reis bei einer Hitze von 20—30° R. eben so gut; die Aehren werden nicht so schwer, und der Reis reift schneller, als in den weiter nach Innen gelegenen Ländereien, wo zuweilen 8 Monat und mehr zu der Reife desselben erforderlich sind. Bei dem Ueberfluß an Arbeitern bestellt doch jeder Landmann seine Felder allein und dies bringt wenig Vortheile.

Als zweite Frucht pflanzt man auf einigen Aeckern Taback, Mais, mehrere Arten Bohnen, Gurken, etliche Hülsenfrüchte, Convolvulus Batatas u. s. w. unter den Reis. Das Panicum miliaceum findet man in Java nicht, aber als zweite Frucht pflanzt man andere Sorten der Hirse unter, doch legt man diesem Produkte wenig Werth bei.

Der Ertrag des Reises kann nicht genau angegeben werden, weil er von der Güte des Samens und des Ackers abhängt; der günstige Ertrag schwankt zwischen dem 80. bis 100. Korn, wiewohl dieses zuweilen überstiegen wird; eine Vergleichung mit den verschiedenen Arten kann nicht angegeben werden.

Die Aussaaten und die Pflanzung hat auf Java keine bestimmte Zeit; man richtet sich nach der Witterung, so daß das Einsäen mit Eintritt der Regenzeit beginnt.

Es lassen sich über die Kultur des trockenen Reises dicke Bände schreiben. Am besten ist es aber, den Reis in kleinen Zwischenräumen auf Felder auszusäen, welche vorher bewässert worden, oder man streut den Paddie der

nicht ausgehülsten Aehren aus. Wenn dieser getrieben, bildet er eine feste Masse, die man nach 40 oder 50 Tagen, bei einer kalten Temperatur aber nach 60 Tagen, ausnimmt, und sie von aller Erde, die daran hängt, befreit. Die Hälfte der Blätter werden abgenommen; die jungen Pflanzen, 3 oder 4 zusammen, werden in 1 Fuß Entfernung in die Erde gesetzt, so daß keine Pflanze umkommt; nachher gätet man in mehrern Wiederholungen. Die Aernte erfolgt dadurch, daß man jede Pflanze besonders abschneidet; dann werden diese in Garben gebunden und zum Trocknen aufgestellt. Die Halme werden nicht über ½ Fuß lang. In dem klar geackerten und geebneten Lande wird der Paddie in kleine, mit einem zugespitzten Stocke auf der Oberfläche gemachte Löcher eingesäet. Auf abschüssige Felder wird nicht geackert; es werden dort blos die Unkräuter vertilgt, und säet man unmittelbar in kleine Löcher. Dies geschieht mit Eintritt der Regenzeit. Oder man pflügt die Felder, reißt die Unkräuter heraus und läßt dann die Egge über den Acker gehen, bis dieser ziemlich klar geworden ist, um die jungen Pflanzen leicht darauf pflanzen zu können.

Die Reiskultur ist die Hauptbeschäftigung der ganzen Bevölkerung, da diese Frucht die Grundlage ihres Nahrungszweiges ist. Man baut ihn auch der Exportation wegen. Für die Europäer ist diese Anbauart nicht ersprieslich, da die Javanesen mit der Zeit, welche sie auf ihre Arbeiten verwenden, nicht Rechnung halten.

Die Erfolge können mit den anderen Kulturen nicht verglichen werden, weil man in die durchnäßten Felder nicht etwas Anderes einsäen kann, selbst wenn man sie sehr trocken legen wollte, was indessen für die Felder nicht anwendbar sein würde. Für den Javanesen möchte diese Kultur noch die vortheilhafteste sein, da er jedes Jahr von dem nämlichen Felde ärntet und nachher andere Pflanzen säet.

Die Wassermenge für die Bewässerung hängt von dem Untergrunde ab. Ein sandiges Feld verlangt viel mehr Wasser, als ein mooriges Land. Man bewässert so viel als möglich; auch das unfruchtbarste Wasser ist noch gut, um die Pflanzen zu ernähren. Zu gewissen Zeiten läßt man das Wasser ablaufen, damit die Luft auf das Land wirkt und um die im Wasser lebenden Insekten zu tödten oder zu vertreiben. Reines Quellwasser genügt schon, aber verdünnte Mistjauche ist vorzuziehen.

Alle bewässerten Ländereien sind zu der Kultur des Reises geeignet. Sind die Ländereien zu arm, so werden in den ersten Jahren die Erträge nicht so reichlich ausfallen; aber wenn man sie unaufhörlich bewässert und mit fetten Exkrementen düngt, werden die Aernten auch besser ausfallen.

Das Bewässern ist sehr leicht; es geschieht durch kleine horizontal angelegte und mit kleinen Dämmen versehene Behälter.

In den Feldern und in dem Wasser ist eine ziemlich große Menge Salz enthalten, dessen man sich als Aushülfe-Dung bedienen kann.

Die Acker-Instrumente sind sehr einfach und bestehen in einem Pfluge, einer Egge und einer ziemlich breiten Hacke, welche letztere dazu dient, das Land da umzuhacken, wo der Pflug seine Verrichtung nicht thun kann. In vielen Ländereien, besonders in den moorigen, bedient man sich nur der Hacke.

Die Verpflanzung der jungen Pflanzen gelingt immer und erfordert keine große Sorgfalt.

Man düngt nur neue und magere Felder; ein zu großer Ueberfluß an Dung ist nachtheilig; zu fette Ländereien geben leere Aehren, denn der geringste Wind oder der schwächste Regen werfen dann die Pflanze um, und diese stirbt ab. Jeder Dung ist zu dieser Kultur gut.

Die Vergleichung der gedüngten und nicht gedüngten Ländereien kann nach dem, was weiter vorn gesagt worden, gemacht werden.

In Java giebt es nur Land- und Seewinde, welche, mit Ausnahme einiger brennender Winde, der Blüthe des Reises nicht schädlich sind. Ein bedeckter Himmel und ein feiner Regen befördern in der Blüthezeit die Verbreitung einer Art fliegenden Insektes von einem sehr unangenehmen Geruche (Balang-Snaghit), welches die Samenkörner aussaugt und die Befruchtung verhindert.

Die heftigen Sturmwinde sind in Java häufig, besonders aus Westen und Osten. Die Westwinde herrschen, wenn der Reis gepflanzt werden soll, und die Ostwinde in der Reifzeit. Die Witterung kühlt sich sehr schnell ab, ohne daß dieses der Kultur des Reises schadet.

Der Hagel fällt sehr selten, und die Verwüstung hängt von der Größe der Schlossen ab.

Der schlechte Aernte-Ausfall ist zuweilen von der Unzulänglichkeit des Wassers, der trocknen und kalten Winde, von einem bedeckten Himmel, von dem feinen Regen, dem Balang-Snaghit, von den Maikäfern und von den Raupen abhängig, welche letztere die Halme oder Blätter abnagen. Man hilft diesem dadurch ab, daß man das Wasser laufen läßt. Die Vögel können von großem Nutzen werden, da sie die Insekten zerstören, welche in den zu fetten oder in den zu sehr beackerten Ländereien sich vermehren.

7^{b}.

Die Bowood-Muskat-Traube.

In England macht jetzt eine Traube Aufsehen, welche Spencer zu Bowood aus Samen erzog und zwischen der Cannon-Hall und der Muskat von Alexandrien steht, sich aber von diesen hinlänglich unterscheidet. Sie wurde zuerst in dem Januarhefte des Florist, Fruitist und Garden-Miscellany abgebildet und beschrieben und ist das, was hier gesagt wird, diesem entnommen. Die Traube ist breiter und kürzer als bei dem gewöhnlichen Muskat und trägt auch größere, mehr eirunde, bisweilen aber auch birnförmige Beeren, die eine gelblich-weiße, zuletzt aber mehr amberartige Farbe haben. Da die Früchte reichlich ansetzen, so sind die Trauben auch dicht und voll, daher man gut thut, um den Beeren mehr Raum zur vollständigen Entwickelung zu geben, einzelne auszukneipen. Wenn die Rebe im Allgemeinen auch bei einer niedrigeren Temperatur gedeiht, so verlangt sie doch, wie die gewöhnliche Muskattraube, während der Fruchtreife eine höhere Wärme, obwohl diese etwas früher sich einstellt. Dagegen wächst sie weniger kräftig und schlägt 8 bis 10 Tage später aus.

Die Rebe trägt so reichlich, daß an jedem Zweige 3 und 4 Trauben hängen, daher die Art ganz besonders zur Topfkultur paßt. Nach Lindley (Gardener's Chronicle, Jahrgang 1856 und Seite 757) ist die Bowood-Muskat-Traube eine Sorte, die zu großen Hoffnungen berechtigt, zumal Trauben und Beeren ein stattliches Ansehen haben und der Geschmack ebenso vorzüglich ist, als der der bekannten und beliebten Cannon-Hall-Muscat. Nach Thompson ist das Fleisch zwar fest, strotzt aber von einem angenehmen und sehr zuckerreichen Safte. Auch während einer Versammlung der britischen pomologischen Gesellschaft am 6. November vorigen Jahres wurde die Bowood-Traube für eine der vorzüglichsten Sorten erklärt, die noch dem ebenfalls beliebten Muskat von Alexandrien vorzuziehen sei.

Erst in diesem Herbste wurde diese Sorte verbreitet und an eine Reihe englischer Handelsgärtnereien abgegeben, so an Glendinning in Chiswick, E. G. Henderson und Sohn zu London, Peter Lawson und Sohn zu Edinburgh, J. und C. Lee zu Hammersmith bei London, Hugh Low und Komp. in Clapton, Turner zu Slough, James Veitch und Sohn in Exeter u. s. w., wo das Exemplar zu 21 Schilling (also zu 7 Thaler) bezogen werden kann.

8.

Revidirtes Statut des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten.

Vorwort.

Der seit dem Jahre 1822 zu Berlin bestehende Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten hat das Bedürfniß gefühlt, seine durch die Allerhöchste Kabinetsordre vom 4. Juli 1822 genehmigten Statuten einer Revision zu unterwerfen.

Das so revidirte Statut ist Sr. Majestät dem Könige unterbreitet worden, und hat Allerhöchst Derselbe dies revidirte Statut durch den Allerhöchsten Erlaß vom 17. August d. J. zu bestätigen geruhet.

Es folgen daher nachstehend abgedruckt, die Allerhöchsten Kabinetsordres vom 4. Juli 1822 und 17. August 1857 nebst den Ministerialreskripten durch welche dieselben dem Vereine mitgetheilt worden, und hiernächst das revidirte Statut selbst.

Da Seine Majestät der König die, Allerhöchst Denselben im Entwurf vorgelegten Statuten für den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Preußischen Staaten, mittelst der in beglaubigter Abschrift anliegenden Kabinets-Ordre vom 4ten d. M. zu genehmigen allergnädigst geruht haben, so wird der Verein davon hierdurch in Kenntniß gesetzt, um in Folge der Allerhöchsten Genehmigung nunmehr sobald als möglich in Thätigkeit zu treten.

Berlin, den 8ten Juli 1822.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
Altenstein.

Der Minister des Innern.
v. Schuckmann.

An
den Verein zur Beförderung des Gartenbaues
in der Preußischen Monarchie.

Kabinets-Ordre.

Aus Ihrem gemeinschaftlichen Berichte vom 18ten vorigen Monats habe Ich die Bildung eines Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Meinen Staaten gern ersehen. Indem Ich dem für selbigen entworfenen, hier wieder beigefügten Statute Meine Genehmigung ertheile, will Ich dem Vereine zugleich die Rechte einer Corporation, hinsichts des zu verwendenden Vermögens, beilegen, auch genehmigen, daß das demselben zu seinen Versammlungen nothwendige Lokal in dem neuerdings von dem Justiz-Rath Schütz, für Rechnung des Staats angekauften Hause in Neu-Schöneberg eingeräumt werde. Sodann kann auch dem Vereine, unter Beobachtung der gehörigen Ordnung, die Benutzung des botanischen Gartens, des Herbariums und der dazu gehörigen Bibliotheken gestattet werden, und außerdem will Ich demselben den Gebrauch eines öffentlichen Dienstsiegels: der Preuß. Adler mit der Umschrift: — Verein zur Beförderung des Gartenbaues im Preuß. Staate — erlauben, und ihm zugleich die Portofreiheit beilegen. In letzterer Beziehung wird der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, das Nöthige verfügen.

Berlin, den 4ten Juli 1822.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

Für die Richtigkeit:
Richter,
Geheimer Sekretair beim Ministerio
der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

An die Staats-Minister
Freiherrn von Altenstein und von Schuckmann.

Dem Vorstande wird auf Seine Eingabe vom 8. Juni c. erwidert, daß wir gegen die in Vorschlag gebrachten Abänderungen des Statutes des Vereines nichts zu erinnern gefunden und deshalb die Allerhöchste Bestätigung des revidirten Statutes befürwortet haben. Dieselbe ist auch erfolgt und erhält der Vorstand beigehend beglaubigte Abschrift des revidirten Statutes und des bezüglichen Allerhöchsten Erlasses vom 17. v. Mts.

Der Vorstand hat von jetzt ab nach diesem revidirten Statute zu verfahren, und sobald Derselbe solches durch den Druck wird haben vervielfältigen lassen, Zehn Exemplare davon an mich, den Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten, und Zwanzig dergleichen an mich, den Chef des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, einzureichen.

Berlin, den 16. September 1857.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
v. Raumer.

Der Chef des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.
v. Manteuffel.

An
den Vorstand des Vereines zur Beförderung
des Gartenbaues in den Königlich
Preußischen Staaten
hier.

16,784. M. d. g. ꝛc. A.
5,593. M. f. d. l. A.

Auf Ihren Bericht vom 11. August c. bestätige Ich die damit eingereichten revidirten Statuten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten dahin, daß dieselben in die Stelle des durch Meine Ordre vom 4. Juli 1822 genehmigten Statutes treten, und haben Sie demgemäß das Weitere zu veranlassen. Die Anlagen des Berichts erfolgen im Anschlusse wieder zurück.

Sans-souci, den 17. August 1857.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

Für den Chef des Ministeriums
für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten

(ggz.) **v. Raumer.** **v. Bodelschwingh.**

An den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Pro vera copia

Ruppel,
Geheimer Kanzlei-Inspektor.

Revidirtes Statut

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten.

Zweck des Gartenbau-Vereines.

§. 1.

Der Zweck des Vereines ist die Beförderung des Gartenbaues in dem Preußischen Staate, also des Obst- und Gemüsebaues, der Kultur- und Handelspflanzen, der Treibereien, der Erziehung von Zierpflanzen, der Baumzucht und der bildenden Gartenkunst.

Mittel dazu.

§. 2.

Der Verein wird durch Nachrichten über den Zustand des Gartenbaues im In- und Auslande, durch Verbreitung von Entdeckungen, Mittheilung von Erfahrungen, durch Anregung zu Prüfungen derselben, durch Steigerung des Wetteifers in Erziehung, Vermehrung und Veredlung neuer, seltener, nützlicher, schöner Planzen mittelst Ausstellungen von Erzeugnissen der Gärtnerei und Geräthen, endlich durch Prämien die allgemeine Theilnahme für seine Zwecke zu erwecken streben.

§. 3.

Der Verein wird den Mitgliedern Gelegenheit geben, in den Zusammenkünften das Wichtigere aus den eingegangenen Nachrichten und Abhandlungen durch Vorträge zu erfahren, durch Besprechungen sich gegenseitig zu belehren, seltene oder neue Gemüse, Früchte, Pflanzen aller Art, ausgezeichnete Erzeugnisse, auch verbesserte oder wenig bekannte Werkzeuge, neue Erfindungen ꝛc. durch Anschauung kennen zu lernen; er wird denselben die gedruckten Verhandlungen, in welchen die wichtigeren Beobachtungen und Erfahrungen seiner Mitglieder Aufnahme finden, zustellen und, soweit es seine Mittel erlauben, die vorzüglichsten Schriften, welche Gegenstände der Gärtnerei behandeln, anschaffen, dahin bezügliche Modelle, Zeichnungen zur Benutzung der Mitglieder und für seine Zwecke sammeln, Pflanzen und Sämereien an die Mitglieder vertheilen.

§. 4.

Der Verein wird sich bemühen, nach Außen durch Belehrung nützlich zu werden, Behörden und Privatpersonen, welche sein Urtheil und seinen Rath wünschen, bereitwillig entgegen zu kommen, mit anderen Gesellschaften Verbindungen anzuknüpfen.

Er wird es sich angelegen sein lassen, neue fremde Getreidearten, Futter- und Handelskräuter zu vervielfältigen, um solche den Landwirthen zu weiteren Versuchen darzureichen; er wird ausgezeichnetes Verdienst um seinen Zweck, insbesondere im Obstbau, in Anlegung lebendiger Hecken, in öffentlichen Verschönerungen ꝛc., durch rühmliche Erwähnung in seinen Schriften, wenn möglich auch durch Belohnungen anerkennen, durch Gewährung von Pflänzlingen und Edelreisern, sowie durch sonstige ihm zu Gebote stehende Mittel unterstützen.

§. 5.

Dem Vereine steht bei der oberen Leitung der zu Potsdam bestehenden Gärtnerlehranstalt und der Landes-Baumschule zu Alt-Geltow die Mitwirkung zu. Dieselbe wird nach dem unter dem 12. März 1854 von dem Herrn Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten bestätigten revidirten Statut der gedachten beiden Anstalten durch die dem Vereine überlassene Wahl eines der drei Mitglieder des diesen Anstalten vorgesetzten Kuratoriums ausgeübt. Das zum Mitgliede des Kuratoriums zu wählende Vereins-Mitglied muß in der Gärtnerei gründlich erfahren sein.

Bildung des Vereines.

§. 6.

Der Verein besteht aus wirklichen, entweder hiesigen oder auswärtigen (§. 7—9.), aus korrespondirenden und aus Ehren-Mitgliedern.

§. 7.

Zu wirklichen Mitgliedern werden, und zwar die in Berlin und auf vier Meilen Entfernung wohnenden als hiesige, andere als auswärtige auf den Vorschlag eines Mitgliedes aufgenommen, sobald der Vorschlag durch Aushang im Sitzungssaale während zweier Versammlungen bekannt gemacht und keine Erinnerungen dagegen erhoben worden sind.

Die Aufgenommenen empfangen ein Diplom über ihre Aufnahme nebst den Statuten.

§. 8.

Die hiesigen Mitglieder leisten einen Beitrag von sechs Thalern, die auswärtigen von vier Thalern jährlich praenumerando vom 1. Januar eines jeden Jahres gerechnet. Erfolgt die Aufnahme in der zweiten Hälfte des Jahres, so ist nur der halbjährliche Beitrag für das laufende Jahr zu entrichten.

Die Zahlung des zwölffachen Beitrages auf einmal befreit von fernerer Zahlung der jährlichen Beiträge auf immer.

§. 9.

Jedes wirkliche Mitglied hat das Recht, in den Versammlungen zu stimmen, die Bibliothek und die Sammlungen der Gesellschaft nach den besonders darüber festzusetzenden Regeln zu benutzen und bei Vertheilung eingehender Neuheiten, Pflanzen oder Sämen berücksichtigt zu werden.

§. 10.

Zu Ehrenmitgliedern werden solche Personen erwählt, denen der Verein seine Achtung für die Förderung seiner Zwecke bezeugen will.

Zu korrespondirenden Mitgliedern werden Gärtner und Gartenfreunde ernannt, von deren Sachkunde nützliche Mittheilungen sich erwarten lassen.

Die Ersteren wie die Letzteren werden durch den Vorstand vorgeschlagen, unter den für die wirklichen Mitglieder festgestellten Formen aufgenommen, erhalten wie diese ein Diplom und die Statuten, dürfen den Versammlungen beiwohnen, darin aber nicht stimmen. Es steht ihnen jedoch frei, durch Zahlung der Beiträge alle Rechte wirklicher Mitglieder zu erwerben.

Ausschüsse.

§. 11.

Für die laufenden Geschäfte werden aus den hiesigen (§. 7.) Mitgliedern durch jährliche Wahl (§. 26.) beständige, einschließlich des Vorstehers aus fünf Personen bestehende Ausschüsse gebildet, so viele deren das Bedürfniß erheischt; für jetzt

1) für Obst, Gemüse, Handels- und überhaupt Nutzpflanzen;
2) für die Erziehung von Blumen, Zierpflanzen und Treibereien;
3) für Gehölzzucht und bildende Gartenkunst.

Den Berathungen der Ausschüsse hat der General-Sekretair des Vereines als Berichterstatter beizuwohnen.

Jeder Ausschuß erledigt die ihm vom Direktor überwiesenen Gegenstände und Aufgaben durch schriftliche Gutachten und Berichte.

Dieselben müssen aus der Berathung mindestens dreier Mitglieder hervorgegangen sein, auch die etwa abweichenden Meinungen einzelner Mitglieder enthalten.

§. 12.

Ebenso wird zur Entwerfung des Etats, zur Revision der Kasse, der Rechnungsführung, sowie zur Revision der Bibliothek und des übrigen Inventariums alljährlich ein beständiger Ausschuß von fünf Mitgliedern gewählt (§. 26.), dem es insbesondere auch obliegt, wenigstens einmal im Jahre eine außerordentliche Revision vorzunehmen.

§. 13.

Für vorübergehende Geschäfte ernennt der Direktor des Vereines aus den hiesigen Mitgliedern außerordentliche Ausschüsse oder beauftragt mit denselben einzelne Personen.

Aemter.

§. 14.

Die Geschäfte des Vereines werden geleitet durch einen Direktor, zwei Stellvertreter, einen General-Sekretair und einen Schatzmeister, welche zusammen den Vorstand bilden.

Der General-Sekretair wird besoldet und kann auf Vorschlag des Vorstandes auch auf mehrere Jahre gewählt werden. Dem Vorstande liegt es ob, dem General-Sekretair Behufs der Schriftführung einen Beistand zuzuordnen, der den Titel: „Sekretair des Vereines" führt und dessen Verhältniß zum General-Sekretair der Vorstand zu regeln hat.

§. 15.

Der Direktor ist berechtigt und verpflichtet, den Verein in allen Angelegenheiten, insbesondere bei Ausübung und Wahrnehmung der äußeren Rechte desselben rechtsbeständig zu vertreten. Es liegt ihm ob, die Statuten aufrecht zu erhalten, diejenigen, welche dawider handeln, zur Ordnung zu weisen, Zusammenkünfte des Vorstandes zu berufen, die Geschäfte unter die Ausschüsse zu vertheilen und deren Thätigkeit anzuregen, außerordentliche Ausschüsse zu ernennen, die erforderlichen Einnahme- und Ausgabe-Ordres zu ertheilen, in allen Versammlungen des Vereines den Vorsitz zu führen, oder einen seiner Stellvertreter mit dem Vorsitze zu beauftragen, die Verhandlungen in den Versammlungen zu leiten und zum Beschluß zu führen, den neuen Mitgliedern die Diplome ihrer Ernennung und die Statuten zu übersenden, gemeinschaftlich mit dem General-Sekretair die Schriften der Gesellschaft zu redigiren.

In Verbindung mit den Mitgliedern des Vorstandes berathet der Direktor die Vorschläge zu Ehren- und korrespondirenden Mitgliedern und andere wichtige Angelegenheiten des Vereines und stellt die Geschäfts-Ordnung für die Versammlungen des Vereines, sowie für die stehenden und wiederkehrenden außerordentlichen Ausschüsse fest; bei den zu fassenden Beschlüssen giebt bei gleicher Stimmenzahl die Stimme des Direktors den Ausschlag.

§. 16.

Der General-Sekretair besorgt gemeinschaftlich mit dem Direktor die Redigirung der Schriften und hat in der Versammlung des Vereines das Protokoll zu führen. Er ist Bibliothekar des Vereines und führt zugleich die Aufsicht über dessen übrige Sammlungen.

Nicht minder gehört die gesammte Schriftführung zu seinen Pflichten, worin er durch den Sekretair des Vereines unterstützt wird.

§. 17.

Dem Schatzmeister liegt es ob, bei allen Vorstandssitzungen und bei allen Berathungen, welche Geldsachen berühren, gegenwärtig zu sein.

Er erhebt und quittirt die Beiträge und außerordentlichen Einnahmen auf Grund der vom Direktor zu ertheilenden Einnahme-Ordres, er leistet die vom Direktor angewiesenen Zahlungen, legt alle drei Monate eine Nachweisung des Kassenbestandes und spätestens drei Monate nach dem Jahresschlusse dem Vorstande die Jahresrechnung zur Abnahme vor, und fertigt die Uebersicht des Vermögensbestandes, welche am Jahresfeste (§. 20.) vorgelegt wird. Die Nachweisung der Rückstände übergiebt er dem Direktor, um deren Eingang zu betreiben. Der Schatzmeister darf die Ausgaben nur innerhalb der Grenzen des Etats bestreiten.

Zu Ueberschreitungen des Etats ist die Genehmigung des Vereines erforderlich.

§. 18.

Ueber die Benutzung der Bibliothek durch die Mitglieder des Vereines soll ein besonderes Reglement entworfen werden.

Versammlungen.

§. 19.

Der Verein versammelt sich allmonatlich am bestimmten Tage und zur festgesetzten Stunde in einem den Mitgliedern anzuzeigenden Lokal.

Ueber die in diesen Versammlungen gepflogenen Verhandlungen wird ein Protokoll aufgesetzt, welches von den anwesenden Vorstandsmitgliedern vollzogen wird.

§ 20.

Jährlich im Juni, am 21sten, wenn dies ein Sonntag, oder an dem dem 21sten zunächst vorhergehenden oder folgenden Sonntage, nach dem Ermessen des Vorstandes, um 12 Uhr, findet zur Feier des Stiftungsfestes eine mit einer Ausstellung von Erzeugnissen des Gartenbaues verbundene Versammlung des Vereines statt, zu welcher die hiesigen Mitglieder besonders, die auswärtigen Mitglieder durch die Zeitungen eingeladen werden.

Der Direktor eröffnet die Sitzung mit einem Berichte über die Leistungen des Vereines im abgelaufenen Jahre, über die Veränderungen der Zahl der Mitglieder, sowie über den Bestand des Vermögens und über die vorzüglichsten Geschenke für die Sammlungen.

Der General-Sekretair verliest das von den Preisrichtern gefällte Urtheil über die an diesem Tage stattgefundene Preisvertheilung.

Hierauf folgt ein Vortrag über einen die Zwecke des Vereines berührenden Gegenstand und wird sodann zur Wahl des Vorstandes geschritten, nach deren Kundmachung die Versammlung mit einem gemeinschaftlichen Festmahle beschlossen wird.

Beschlüsse.

§. 21.

Ueber die gewöhnlichen Angelegenheiten und die laufenden Geschäfte beschließt in den Monats-Versammlungen die Majorität der erschienenen Mitglieder.

Dagegen ist zum gültigen Beschluß über die Feststellung des Etats, sowie über andere wichtige Angelegenheiten erforderlich:

a. daß der betreffende Vorschlag während zweier Versammlungen schriftlich ausgehangen und besprochen werde,

b. daß wenigstens 20 wirkliche Mitglieder in den Versammlungen gegenwärtig und

c. daß die Majorität der Anwesenden dafür stimmt.

Ob eine Angelegenheit so wichtig, daß ein Beschluß darüber den letzteren Bedingungen unterliegt, entscheidet der Vorstand.

§. 22.

Vorschläge zur Aufhebung gefaßter Beschlüsse dürfen erst, nachdem der frühere Beschluß drei Monate hindurch in Ausführung gewesen ist, gemacht werden.

§. 23.

Abänderungen des Statutes dürfen nur in außerordentlich zusammen berufenen General-Versammlungen beschlossen werden. Zu diesen müssen die Mitglieder 14 Tage zuvor durch eine öffentliche in drei der gelesensten Berliner Zeitungen einzurückende Bekanntmachung unter Angabe des Gegenstandes der Berathung zusammen berufen werden. Die Majorität der in einer solchen außerordentlichen Versammlung erscheinenden Mitglieder, sofern deren wenigstens 20 sind, ist gültige Beschlüsse zu fassen befugt.

Wahlen.

§. 24.

Nur wirkliche Mitglieder haben Stimmrecht bei den Wahlen; dieselben erfolgen nach der Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Direktors.

§. 25.

Die Wahl des Vorstandes erfolgt am Jahresfest (§. 20.) durch Stimmzettel, welche die Vorschläge eines zu dem Zwecke ernannten Ausschusses enthalten und den hiesigen Vereins-Mitgliedern mit der Einladung zugesendet werden.

Nach erfolgter Abstimmung ernennt der Direktor drei Mitglieder, um das Scrutinium zu machen, nach dessen Beendigung die Erwählten proklamirt werden, welche sofort ihr Amt antreten. Bei gleicher Zahl von Stimmen entscheidet das Loos.

§. 26.

Die Wahl der beständigen Ausschüsse (§§. 11. und 12.), sowie des im §. 25. gedachten Ausschusses erfolgt jährlich in der dem Jahresfeste vorhergehenden monatlichen Versammlung und zwar ebenfalls durch Stimmzettel, welche die Vorschläge des Vorstandes enthalten.

Es muß jedoch die Zahl der für jeden Ausschuß vorgeschlagenen Personen größer sein, als die zu erwählende.

In gleicher Art erfolgen in den eintretenden Fällen die Wahlen des auf drei Jahr zu erwählenden Abgeordneten des Vereines zu dem Kuratorium der Königlichen Gärtner-Lehranstalt und der Landes-Baumschule (§. 5.)

Preisbewerbungen.

§. 27.

Preisbewerbungen, welche der Verein zu eröffnen beschlossen, müssen bei der Bekanntmachung der Aufgaben enthalten:

a. die Bedingungen, unter welchen die Preis-Bewerbung statt haben und unter welchen der Preis zuerkannt werden soll;
b. die Zahl der Preisrichter, welche zur Fällung des Urtheils als außerordentlicher Ausschuß ernannt wird.

Preisrichter, welche sich selbst um den Preis bewerben, müssen sich bei dem betreffenden Preise der Abstimmung enthalten und treten für sie Stellvertreter ein.

Fremde.

§. 28.

Fremden ist der Zutritt in den Versammlungen gestattet, wenn sie durch ein Mitglied eingeführt werden. Das einführende Mitglied stellt den Fremden dem Direktor vor.

Während der Wahlen und in den Ausschüssen ist der Zutritt von Fremden nicht zulässig.

Ausscheiden aus dem Vereine.

§. 29.

Ein Mitglied, welches aus dem Vereine ausscheiden will, hat davon eine schriftliche Anzeige an den Vorstand zu machen.

Wer zwei Jahr mit seinen Beiträgen rückständig ist und einer wiederholt an ihn erlassenen Aufforderung, die rückständigen Zahlungen zu leisten, nicht nachkommt, kann vom Vorstande als Mitglied ausgeschlossen und zur Nachzahlung der rückständigen jährigen Beiträge gerichtlich angehalten werden.

Pro vera copia
Ruppel,
Geheimer Kanzlei-Inspektor.

9.

Programm

zur Preisbewerbung zu der Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten, am 1. Sonntage im April 1858.

Allgemeine Bestimmungen.

1. Die zur Preisbewerbung aufzustellenden Pflanzen müssen, mit Namen versehen, am Tage vorher in das Lokal der Ausstellung gebracht werden, den Sonntag über bis 6 Uhr aufgestellt bleiben und nachher, spätestens bis Montag Mittag, wieder abgeholt werden.
2. Für Transportkosten wird keine Entschädigung gewährt.
3. Die Pflanzen müssen sich nebst den Töpfen in einem ausstellbaren d. h. den ästhetischen Principien entsprechenden Zustande befinden, wenn sie nicht von den Ordnern zurückgewiesen werden sollen.
4. Das Preisrichteramt wird aus 5 Personen bestehen. Außerdem werden eine gleiche Anzahl Stellvertreter ernannt, welche besonders dann eintreten, wenn der eine oder der andere der Preisrichter zu gleicher Zeit Konkurrent ist.
5. Der Vorsitzende des Preisrichteramts hat das Recht, durch Zuziehung geeigneter Vereins-Mitglieder das Preisrichteramt bis auf die vorgedachte Zahl zu ergänzen, sofern die Nothwendigkeit dazu eintritt.

Allgemeine freie Konkurrenz.

I. Geld-Preise

aus dem Beitrage Sr. Majestät des Königs, des erhabenen Protektors des Vereines.

A. Für Schaupflanzen.

0 Preise von je einem Friedrichsd'or.

Die Pflanzen müssen sich mindestens 6 Monate in dem Besitze des Ausstellers befunden haben.

1\. bis 5. Fünf Preise für einzelne, ungewöhnlich reich und schön blühende Exemplare aus den Pflanzen-Familien der Diosmeen, Thymeläaceen, Ericeen, Epacrideen, Polygaleen, Rhodoraceen, Pittosporeen, Viburneen, Leguminosen, Begoniaceen, Bromeliaceen, Amaryllideen oder Orchideen;

6\. bis 10. Fünf Preise für einzelne Zusammenstellungen von mindestens drei verschiedenen Arten aus einer der vorgedachten Pflanzenfamilien. Von jeder Art darf nur Eine Pflanze aufgestellt werden, welche sich in reichlicher Blüthe befinden muß.

B. Neue Einführungen.

11\. einer neuen oder zum ersten Male hier aufgestellten Pflanze, gleichviel, ob blühend oder schöne Blattform;

12\. einer dergl.;

13\. einer neuen oder zum ersten Male hier blühenden Abart oder einem Blendlinge (Hybride).

C. Treibereien.

14\. einer Aufstellung von mindestens 12 Stück getriebenen blühenden Rosen in einer oder mehrern Sorten;

15\. einer Aufstellung von mindestens 12 Stück verschiedenen Hyacinthen, welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen;

16\. einer Aufstellung von getriebenen blühenden Gehölzen in mindestens 3 verschiedenen Arten (Ribes, Spiraea, Deutzia, Weigelia, Prunus, Cytisus, Hortensien u. s. w.)

D. Zur Verfügung der Preisrichter.

17\. bis 20. Vier Preise von je einem Friedrichsd'or, woraus auch die zur Ausschmückung der Ausstellung aufzustellenden Pflanzen zu berücksichtigen sind.

Außerdem stehen auch die nicht zuerkannten Preise, in sofern Preiswürdiges noch vorhanden, zur Verfügung. Die Preisrichter sind ermächtigt, aus der in dieser Weise zurückgefallenen Summe, den Umständen nach, auch Preise geringeren Betrages zuzusprechen.

II. 5 Ehren-Diplome.

Die Preisrichter sind hier in der Art der Vertheilung ihrem eigenen Ermessen überlassen.

Ueber etwa noch auszusetzende Preise verfügen die Preisrichter, in sofern die Geber nicht selbst das Nähere bestimmt haben.

Schluß-Bemerkungen.

Jedem Mitgliede werden außer der für die Person gültigen Eintrittskarte noch 3 Einlaßkarten für Gäste zugestellt, auf die der Zutritt nach 1 Uhr gestattet ist. Die Mitglieder selbst haben von 8 Uhr Morgens Zutritt. Der Schluß ist 6 Uhr Abends.

Angenommen durch Plenarbeschluß in der 354. Versammlung.

Berlin, den 24. Mai 1857.

Der Direktor des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten.

Kette.

10.

Vortrag

am 35. Jahresfeste des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten,

gehalten den 21. Juni 1857

von dem z. Direktor des Vereines, Herrn Geh. Oberregierungsrath Kette.

Das heute ablaufende 35ste Vereinsjahr hat in den Zuständen unsers Vereines keine wesentliche Veränderung herbeigeführt.

Se. Majestät der König hat auch in diesem Jahre dem Vereine Seine Allerhöchste Protektion zu verleihen die Gnade gehabt.

Die beabsichtigte Revision unsers Statuts ist noch nicht vollständig durchgeführt. Der Entwurf zum revidirten Statut ist aber dem Königlichen Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten mit der Bitte um Herbeiführung der Allerhöchsten Bestätigung in diesen Tagen überreicht.

Durch Ihre Wahl, verehrte Anwesende, waren in dem verflossenen Jahre der Generaldirektor der Königlichen Gärten, Herr Lenné, und der Inspektor des botanischen Gartens zu Schöneberg, Herr Karl Bouché, Ihrem Vereinsvorstande beigetreten.

Das Bureau des General-Sekretairs ist nach der Bernburger-Straße Nro. 13 verlegt und dadurch möglich geworden, den nöthigen Raum zur ordentlichen Aufstellung und leichteren Benutzung unserer Bibliothek zu gewinnen. Einen kurzen Bericht über den Zustand derselben, vom Herrn

General-Sekretair erstattet, übergebe ich hier zu den Vereinsverhandlungen. Derselbe lautet:

„Die Benutzung der dem Vereine gehörigen Bücher geschieht fortwährend auf eine erfreuliche Weise, ganz besonders nach auswärts. Gegenwärtig sind einige 30 Bücher ausgeliehen.

Außer durch die Journale, welche der Verein bis hieher anschaffte und welche er durch Tausch von andern Gesellschaften und von Redaktionen erhielt, sind auch nicht unbedeutende Geschenke eingelaufen und zwar:

1. Vom Königlichen Landesökonomie-Kollegium einige Bücher über Obstbau und Kulturversuche;
2. Vom Smithsonian Institution in Philadelphia: der 2. dem Vereine noch fehlende Band der Contributions to knowledge;
3. Von der Akademie der Naturforscher in Philadelphia: die sämmtlichen frühern Schriften der ersten Reihe;
4. Von der Akademie der Naturforscher zu Moskau: der vorletzte Band ihrer Memoiren;
5. Von der Akademie der Wissenschaften in Madrid: die letzten Bände ihrer Schriften;
6. Von der polytechnischen Gesellschaft in München: die Schtiften des Professor von Fuchs;
7. Von dem Herrn Apotheker Liegel in Braunau: das letzte Heft seiner Steinobstsorten;
8. Von dem Herrn Professor Irmisch in Sondershausen: 5 Bände der Weißenseer Blumenzeitung;
9. Von dem Herrn Inspektor Lucas in Hohenheim: der 2. Jahrgang seiner Zeitschrift für Pomologie;
10. Von dem Herrn Pomologen Dochnahl in Wachendorf bei Nürnberg: der Jahrgang 1856 seiner Pomona;
11. Von dem Herrn Professor Tassi in Lucca: einige landwirthschaftliche Schriften;
12. Von dem Herrn Kantor Schreiber zu Spaatz: einige gärtnerische Schriften;
13. Von dem Herrn Professor Fürnrohr in Regensburg: der Jahrgang 1856 der Flora;
14. Von dem Herrn Professor Koch: eine größere Anzahl gärtnerischer Schriften.“

Andere Seiten unsers Vereinslebens berühre ich mit Trauer.

Der unabwendbare Lauf der Natur hat uns auch in diesem Jahre mehrere hochgeschätzte Mitglieder geraubt. Ich hebe daraus nur einige Namen hervor. Der Rentier Hänel war in der Geschäftswelt als ein Meister der Buchdruckerkunst genannt. Er war ein Liebhaber und Kenner schöner und seltener Pflanzen und mir persönlich ein hochwerther Freund.

Den Geheimen Medicinalrath Staberoh zählte unsere Stadt zu ihren bewährtesten Aerzten und Gelehrten und in dem Grafen von Carmer auf Penzkau und in manchem andern Mitgliede verlor der Verein verehrte Gönner und Beförderer seiner Zwecke.

So schmerzlichem Verlust stehet der Gewinn geehrter neuer Mitglieder gegenüber. Ich würde Ihnen in diesem Jahre die erfreuliche Erscheinung einiger Vermehrung der Zahl unserer Mitglieder nachweisen können, wenn der Vorstand es nicht an der Zeit erachtet hätte, eine gründliche Revision des Mitgliederverzeichnisses vorzunehmen und die Namen daraus zu streichen, deren Inhaber die Theilnahme am Vereine schon seit Jahren stillschweigend aufgegeben hatten, so daß von Manchem selbst der Aufenthalt unbekannt war. So ist die Mitgliederzahl scheinbar erheblich, in der Wirklichkeit aber nicht gesunken.

Nach dem vorjährigen Berichte zählten wir:

1.	an Ehrenmitgliedern		84
	davon starben	3	
	sind als ausgeschieden zu betrachten	9	
			12
	verbleiben		72

welche in dem kürzlich gedruckten neuen Mitgliederverzeichnisse namentlich aufgeführt sind.

2.	Als anwesende wirkliche Mitglieder waren aufgeführt		211
	verstorben sind	8	
	ausgeschieden	4	
	im Verzeichniß gelöscht	2	
	macht		14
	läßt		197
	Dazu neu aufgenommen		10
	Die Zahl beträgt daher jetzt		207.

3.	Auswärtige wirkliche Mitglieder waren in der vorjährigen Uebersicht angegeben		248.
	Davon gingen ab		
	durch den Tod	4	
	durch Rücktritt	7	
	und gelöscht sind die Namen von	14	
	thut		25
	zu den verbliebenen		223
	treten als neu aufgenommen		17
	und die Zahl ist jetzt		240.

4. Der korrespondirenden Mitglieder zählten wir . . . . . . 48.
Nachdem davon eines gestorben und die Namen von 8 gelöscht
worden 9
mithin noch 39
verblieben,
sind neu hinzugetreten 3
und hat sich die Zahl wieder auf 42
gehoben.

Von der Zahl unserer Vereinsmitglieder hängt unser Finanzzustand großentheils ab.

Ueber das Resultat der Kassenverwaltung für das Jahr 1856 hat unser Herr Schatzmeister bereits in der diesjährigen Februar-Versammlung einen ausführlichen Vortrag gehalten. Danach betrug die Einnahme:

		Thlr.	Sgr.	Pf.
1.	an rückständigen Beiträgen der Mitglieder	46 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
2.	an Zinsen der belegt gewesenen Kapitalien	10 "	19 "	— "
3.	Jahresbeitrag Sr. Majestät des Königs .	113 "	10 "	— "
4.	an laufenden Beiträgen der Mitglieder .	2072 "	— "	— "
5.	aus dem Verkaufe der Verhandlungen .	89 "	— "	— "
6.	Zahlung aus der v. Seydlitz'schen Stiftung	58 "	— "	— "
7.	Zuschuß aus Staatskassen . . . . . — wovon 300 Thlr. zur Besoldung des Generalsekretärs und 300 Thlr. zur Unterhaltung des Institutsgartens bestimmt waren —	600 "	— "	— "
8.	Rückzahlung auf die Aktien bei der Landesbaumschule zu Potsdam	32 "	26 "	6 "
9.	Verschiedenes	34 "	16 "	— "
	Summa der Einnahme	3066 Thlr.	11 Sgr.	6 Pf.

Die Ausgaben haben dagegen betragen:

		Thlr.	Sgr.	Pf.
1.	Vorschuß aus dem Jahre 1855 . . .	5 Thlr.	12 Sgr.	— Pf.
2.	Ausgaben für Vorjahre	70 "	19 "	— "
3.	fortlaufende Besoldungen	840 "	— "	— "
4.	amtliche und ökonomische Bedürfnisse . .	101 "	22 "	6 "
5.	für die Sammlungen des Vereins . . .	166 "	19 "	— "
6.	Herausgabe der Verhandlungen des Vereines	389 "	19 "	9 "
7.	zur Unterhaltung des Institutsgartens und für Sämereien . . . . — wovon, wie oben erwähnt, 300 Thlr. durch einen von Sr. Excellenz dem Herrn	740 "	24 "	2 "
	Latus:	2314 Thlr.	26 Sgr.	5 Pf.

Transport: 2314 Thlr. 26 Sgr. 5 Pf.

Chef des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten huldreichst bewilligten Zuschuß aus Staatsmitteln gedeckt worden sind —

8. zu Prämien für ausgezeichnete Garten-Erzeugnisse:
   a. bei der Frühjahrsausstellung . . . . 117 Thlr. 20 Sgr.
   b. beim Jahresfeste . 175 „ — „
   c. bei den Monatsversammlungen . . 40 „ — „

	332 „	20 „	— „
9. Kosten des Jahresfestes	365 „	18 „	2 „
10. Verschiedenes	31 „	17 „	6 „
Gesammtsumme der Ausgabe	3044 Thlr.	22 Sgr.	1 Pf.

Es ist mithin Bestand verblieben und in das laufende Kalender- und Kassenjahr mit herübergenommen worden . . 21 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf., wobei zu bemerken, daß nunmehr sämmtliche Schulden des Vereins aus der älteren Zeit abgewickelt sind, und daß außer dem erwähnten Bestande ein Kapital-Vermögen, bestehend aus 50 Thlrn. in Brandenburgischen Rentenbriefen, vorhanden ist.

Die von dem Herrn Schatzmeister gelegte Rechnung für das Jahr 1856 liegt der zu diesem Behufe niedergesetzten Kommission zur Prüfung vor.

Was die Kassenverwaltung des laufenden Jahres betrifft, so haben die seitherigen Einnahmen überhaupt betragen . 2389 Thlr. 29 Sgr. 5 Pf.
und die Ausgaben . . . . 1093 „ 28 „ 2 „
mithin beträgt der Kassenbestand 1296 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf.
mit Einschluß von 1000 Thlrn., welche bei der Preußischen Bank verzinslich belegt sind. Außerdem sind die schon erwähnten 50 Thlr. in Rentenbriefen vorhanden.

Unter den Einnahmen befinden sich:

1. Bestand aus dem vorigen Jahr	21 Thlr.	19 Sgr.	5 Pf.
2. Beitrag Sr. Majestät des Königs . . .	113 „	10 „	— „
3. Beiträge der Vereinsmitglieder	1799 „	— „	— „
4. Zuschüsse aus Staatskassen	450 „	— „	— „
5. Sonstige Einnahmen	6 „	— „	— „
zusammen	2389 Thlr.	29 Sgr.	5 Pf.

Ein großer Theil, namentlich der auswärtigen Mitglieder des Vereines, ist noch mit dem Jahresbeitrag im Rückstande; wenn dieselben anwesend wären, so würde ich mir erlauben, sie um baldige Einsendung der Beiträge zu ersuchen; denn wenn die Vermögenslage des Vereines auch jetzt wieder

geordnet ist, so erscheint sie doch keineswegs als eine solche, daß unsere Kasse Vorschüsse leisten könnte.

Sonst aber giebt unser Kassenzustand, wie Sie meine Herren aus obigen Mittheilungen werden entnommen haben, keine Veranlassung zu Besorgnissen.

So treten wir denn unser neues Vereinsjahr im Wesentlichen unter denselben Zuständen an, in welchen das heute ablaufende begonnen ward.

Auch die Thätigkeit des Vereines ist ohne erhebliche Zwischenfälle eine den letzten Jahren gleiche geblieben. Unsere beiden größeren Ausstellungen sind ganz befriedigend ausgefallen und ich darf mich auf die deshalb von unserm Herrn Generalsekretär erstatteten besonderen Berichte beziehen. Manche von den kleineren Monatsausstellungen brachten uns viel Sehenswerthes und ich ergreife diese Gelegenheit, allen denen, welche unsere Ausstellungen verherrlicht, und auch denen, welche unsere Versammlungen durch ihre Theilnahme belebt und aufgemuntert haben, meinen ganz ergebensten Dank auszusprechen.

Das Interesse der auswärtigen Mitglieder wird ganz besonders durch die von unserm Herrn Generalsekretär sehr fleißig geführte Korrespondenz unterhalten. Es wurden 980 Briefe geschrieben. Sämereien wurden uns zugesandt und wieder zu Kulturversuchen vertheilt, oder in unserm Vereinsgarten benutzt. Unter andern erhielten wir Blumen-Sämereien von den Herren Ernst und Spreckelsen zu Hamburg, Moschkowitz und Siegling zu Erfurt und dem Herrn Wend in Konitz; Gemüse- und Melonen-Samen von dem Herrn Obristlieutenant v. Fabian zu Breslau, Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krüger zu Lübbenau und dem Herrn Garten-Inspektor Otto zu Hamburg; endlich landwirthschaftliche und diverse Sämereien von dem Königlichen Landes-Oekonomie-Kollegium und dem Akklimatisations-Vereine hier.

Hierdurch und bei Gelegenheit der Ausstellungen ist aber an Blumen für das freie Land, an Gemüsen oder an Feldfrüchten nichts Neues zum Vorschein gekommen, was besonders hervorgehoben zu werden verdiente. Desto reicher zeigt sich von Jahr zu Jahr die Kultur schöner oder seltener Gewächse in den mehr oder weniger warm gehaltenen Häusern; auch die Veredelung des Geschmackes in Garten-Anlagen fängt an, ein Gemeingut zu werden und sich oft auch im kleinsten Gärtchen geltend zu machen. Ich will nicht so weit gehen, diesen Erfolg unserm Vereine allein zuzuschreiben, aber seinen Antheil daran darf er wohl in Anspruch nehmen.

Die Gunst, welche einige begüterte Gartenbesitzer hier in Berlin und dessen Nähe diesen Zweigen der Gärtnerei mit entschiedenem Erfolge zuwenden, drohet zwar unseren Ausstellungen das Interesse abwendig zu machen; ich hoffe jedoch, der Geschmack an den Schönheiten der Pflanzen-

welt ist in unserm Berlin zu verbreitet, als daß es unsern Ausstellungen an Beschauern fehlen sollte.

Zur Verbreitung eines reineren Geschmackes in den Garten-Anlagen trägt die Gärtnerlehranstalt zu Potsdam gewiß viel bei. Der Abgeordnete des Vereines zum Kuratorium dieser Anstalt, Herr Louis Matthieu, hat mit mir Gelegenheit gehabt, von den gut erfundenen und hübsch gezeichneten Entwürfen der Zöglinge durch den Augenschein Kenntniß zu nehmen.

Im Uebrigen haben in den Verhältnissen auch dieser Anstalt wesentliche Veränderungen nicht stattgefunden.

An Routiniers waren im vorigen Jahr in der Anstalt verblieben .	5
Davon haben als Gartengehülfen Dienste gefunden	2
Es verblieben in der Anstalt	3
von welchen einer	1
in die 2. Abtheilung der Anstalt übertrat und als Routiniers verblieben	2.
Dazu wurden neu aufgenommen	4
so daß jetzt	6

den Bestand der Routiniers bilden, von welchen 3 aus den vom landwirthschaftlichen Ministerium bewilligten Mitteln und 3 aus den Unterhaltungsmitteln der Reviere, welchen sie zugetheilt sind, gelohnt werden.

Von den 7 Eleven der zweiten Abtheilung verließen 3 der ersten Klasse die Anstalt als Gartenkünstler und wurden Königlichen Garten-Revieren als Gehülfen überwiesen, einer blieb noch zu größerer Befestigung seiner Kenntnisse in dieser Klasse, 2 der zweiten Klasse traten in die erste über und einer verließ die Anstalt, um als Gartengehülfe anderswo sein Unterkommen zu suchen.

Zu den hiernach der Anstalt verbliebenen
3 Eleven (Alumnen) traten
3 als Alumnen,
2 als Pensionäre und
1 mit dem Ludolf'schen Stipendium hinzu, so daß die 2. Abth. jetzt
9 Zöglinge zählt. Rechnet man dazu
6 Routiniers, so ergiebt sich die Zahl von
15 Zöglingen der Anstalt. Ihre Zahl ist daher gegen das vorige Jahr um drei gewachsen.

Ueber den Zustand der Landesbaumschule hat der Herr General-Direktor Lenné dem Vereine folgende Mittheilungen gemacht.

Die bereits in dem vorjährigen Bericht berührten — durch andauernd hohen Wasserstand der Havel, durch strengen und anhaltenden Winterfrost — in den Pflanzschulen entstandenen bedeutenden Lücken, welche durch massenhafte Ansaamungen und Pflanzungen so viel als möglich ergänzt worden waren, haben leider auch in diesem Jahre noch nicht zu dem gewünschten

Resultate führen können; es ist daher auch der Debit hinter dem der früheren Jahre zurückgeblieben.

Hauptsächlich war der Verlust eines Theiles der in der kräftigsten Vegetation stehenden Obstbäume zu beklagen; demnach wurden auch im laufenden Verwaltungsjahre nur 9285 Stück Obstbäume abgegeben, eine im Vergleiche mit dem Absatze früherer Jahre sehr ungünstige Zahl. Es werden wohl noch einige Jahre vergehen, bevor wir einen günstigen Wendepunkt erreichen.

Der Debit anderer Produktionen der Anstalt ist dagegen zufriedenstellend. Es beträgt derselbe:

1. an Gehölzen zu Heckenanlagen ꝛc. 2073 Schock, gleich .	124,380 Stück,
2. zu Wald- und Allee-Baumanlagen und Bäume und Sträucher zu Park-Anlagen ꝛc. sind verwendet . . .	91,858 „
3. Obstbäume, fast ausschließlich hochstämmig	9,285 „
in Summa	225,523 Stück,

deren Werth sich auf 11,556 Thlr. 17 Sgr. beläuft.

Durch den verehrlichen Gartenbau-Verein wurden auch in diesem Jahre auf seine bei der Anstalt gezeichnete Aktie II. Klasse für die Summe von 52 Thlr. 18 Sgr. Produkte übernommen nnd wurden von unserer Anstalt, wie in früheren Jahren, 75½ Schock und 4521 Stück Obstbäume, Gehölze und Gehölz-Sämlinge im Werthe von 536 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. an die in dem angeschlossenen Nachweis aufgeführten Prediger, Lehrer ꝛc., und außerdem Edelreiser in großer Zahl unentgeldlich abgegeben.

In der Zeit vom 1. Oktober 1856 bis ult. Mai 1857 sind der Anstalt als Aktionäre neu beigetreten:

I. Klasse 4,
II. Klasse 8.

Der General-Abschluß pro 18$\frac{55}{56}$ weist seit dem Bestehen der Anstalt

ein Debit von	188,512 Thlr.	— Sgr.	10 Pf.
Hierzu abgegebene Gehölze pro 18$\frac{56}{57}$ . .	6,846 „	23 „	3 „
giebt ein Gesammt-Debit von	195,358 Thlr.	24 Sgr.	1 Pf.
Hierauf sind bis ult. Septbr. Aktien-Beiträge gezahlt . . . . 185,060 Thlr. 21 Sgr. 7 Pf.			
desgl. vom 1. Okt. 1856 bis ult. Mai 1857 . . 4,469 „ 22 „ 10 „	189,480 „	14 „	5 „
es kreditirt mithin die Anstalt den Aktionären noch	5,878 Thlr.	9 Sgr.	8 Pf.

Ich darf hier die das ablaufende Jahr betreffenden Mittheilungen schließen und habe nur den Wunsch hinzuzufügen, daß der Verein einem seiner gemeinnützigen und erheiternden Bestimmung günstigen Jahre entgegen gehe.

Nachweis

über die im Herbst 1856 und Frühjahr 1857 an nachstehend aufgeführte Prediger, Lehrer, mildthätige Stiftungen xc. unentgeldlich abgegebenen Obstbäume, Gehölze xc.

Schock.	Stück.	Namen xc.	Betrag. Rthl	Sgr	Pf
		I. An Prediger und Lehrer.			
—	120	Hofprediger Krummacher zu Potsdam	16	18	—
—	66	Feldprobst Dr. Bollert zu Potsdam	5	2	—
3	—	Prediger Krolczyk zu Kurken	1	25	—
—	30	" Kiehl zu Orlowen	6	7	6
—	27	Lehrer May zu Rapendorf	2	21	—
—	24	" Hoffmann zu Meyendorf	4	18	—
—	9	" Banse zu Bellingen	2	12	—
6	—	" Feist zu Landhoff	3	15	—
—	18	" Naumann zu Beyendorf	5	2	—
6	1	" Birckholz zu Jezirken	3	18	—
—	18	" Wiese zu Raedel	4	24	—
		II. Zu gemeinnützlichen Zwecken.			
6½	373	Zur Ausschmückung des Monumenthügels auf dem Schlachtfelde zu Roßbach	25	19	6
—	85	Für den Gemeindekirchhof zu Hannshagen	14	12	6
—	45	" " " " zu Bornstädt	6	10	—
35	—	" " " " zu Drewitz	23	10	—
3	—	" " " " zu Kl.-Paaren	1	15	—
9	—	" " " " zu Hennigsdorf	4	15	—
—	141	Schießstände des 1. Garde-Regiments	9	14	—
3	681	" " " Garde-Jäger-Bataillons	45	5	—
		III. An mildthätige Stiftungen und Anstalten.			
—	18	Jüdisches Waisenhaus zu Berlin	1	28	—
4	8	Knaben-Rettungshaus zu Neuendorf	4	4	—
—	204	Blinden-Anstalt zu Berlin	20	29	6
—	40	Krankenhaus Bethanien	5	8	—
—	422	Knaben-Waisenhaus zu Kemperhausen bei Koblenz	59	15	—
—	8	Kinder-Erziehungs-Anstalt zu Berlin, Kirchstr.	3	6	—
—	684	Schutzhaus gegen Straßenverwilderung der St. Elisabeth-Parochie zu Berlin	35	2	—
—	109	Irren-Anstalt zu Schloß Steinbeck	14	—	—
—	240	Lazarethgarten des Kaiser Franz-Regiments	10	—	—
—	60	" " der Nauener Garnison	11	7	6
—	10	Militär-Waisenhaus zu Potsdam	3	2	—
—	80	Militär-Invalidenhaus zu Stolp in Pommern	8	20	—
—	238	Oekonomisch-botanischer Garten zu Proskau	41	17	6
75½	3759	Latus	405	15	—

Schock.	Stück.	Namen 2c.	Betrag. Rthl.	Sgr.	₰
75½	3759	Transport	405	15	—
		IV. An Verschönerungs- und Gartenbau-Vereine.			
—	270	Verschönerungsverein zu Schneidemühl	37	27	6
—	12	Gartenbau-Verein zu Schömberg	3	6	—
		V. An durch Wassersnoth verunglückte Privat-Grundstücksbesitzer.			
—	15	Gelhardt, Maurergeselle zu Neuendorf	4	—	—
—	120	Puhlmann, Grundbesitzer in Werder	12	—	—
—	30	W. Wils, Gärtner zu Potsdam	8	—	—
—	30	Carl Wils, Gärtner zu Potsdam	8	—	—
—	60	Friedr. Wils, Gärtner zu Potsdam	17	10	—
—	15	Wolter, Büdner zu Eiche	4	10	—
—	30	Keller, Schneidermeister zu Entenfang	8	—	—
—	60	Lemm, Gärtner zu Potsdam	16	—	—
—	120	Kagel, Wittwe zu Werder	12	—	—
75½	4521	Summa	536	6	6

Sans-Souci, den 6. Juni 1857.

Lenné.

11.

Bericht

über

die Festausstellung am 21. und 22. Juni 1857.

Von dem Generalsekretär, Herrn Professor Dr. Karl Koch.

So ungünstig die Witterung in diesem Jahre für eine Ausstellung in der zweiten Hälfte des Juni war und so wenig Hoffnung man hatte, sie reich beschickt und demnach auch besetzt zu sehen, so sind doch alle Befürchtungen zu nichte geworden, und wir haben eine Zusammenstellung erhalten, wie es seit mehrern Jahren nicht der Fall war. Mag das in jeglicher Hinsicht günstige Lokal, sobald man nur die gehörige Menge von Pflanzen zur Verfügung hat, und die in der That geschmackvolle Ausstellung das Ihrige auch beigetragen haben; es waren doch Gruppen und Einzelpflanzen vorhanden, wie man sie kaum irgend wo anders — selbst in England nur selten — beisammen sieht.

Man ist deshalb denen, die so bereitwillig, zum Theil aus weiter Ferne zur Verherrlichung der Ausstellung beigetragen haben, zu großem Danke verpflichtet, und zwar um so mehr, als Pflanzen doch sehr häufig bei den Ausstellungen mehr oder minder leiden. Die Bereitwilligkeit, da wo es gilt, für das Allgemeine etwas zu thun, und selbst mit Opfern, ist stets anzuerkennen und haben die Gartenbesitzer, die sich betheiligten, eine Genugthuung erhalten, daß sie vielen Menschen eine Freude machten und den Sinn für Pflanzen und Blumen nicht wenig erhöhten. Möchten nur auch in nächsten Jahre recht viele sich betheiligen!

Aber vor Allem verdienen die beiden Ordner, die Herren Thiergarteninspektor Henning und Vereinsgärtner C. Bouché, die volle Anerkennung, da sie länger als eine Woche mit Opferfreudigkeit allen Mühen und Lasten sich unterzogen, um das Reithaus für wenige Tage in einen Tempel der holden Göttin Flora umzugestalten. Aber auch dem Herrn Inspektor Bouché gebührt der Dank, daß er nicht allein aus dem reichen Materiale des botanischen Gartens zur Verfügung stellte, was man bedurfte, sondern auch sachverständige Leute, und zwar gerade in einer für den Gärtner schwierigen Zeit, den Ordnern zur Seite gab.

Der Eintritt war überraschend. Schöne Rasenflächen, in der Mitte durch einen Springbrunnen unterbrochen und besonders an dem Rande hier und da mit prächtigen und großen Schaupflanzen, außerdem aber mit geschmackvoll gebundenen Bouquets, besetzt, zogen sich weit hin bis zur Estrade im Hintergrunde. Auf ihr standen Palmen, Cycadeen rc., zu einer leichten aber immer imposanten Gruppe vereinigt. An den Seiten folgten Aufstellungen in angenehmer Abwechselung von Blattpflanzen und Blumen. Ueber der Thür schwebte eins jener riesigen Farrn (Polypodium Reinwardtii Kze), welche ursprünglich im dichten Urwalde ihres Vaterlandes die mächtigen Stämme von Myrtaceen, Bombaceen, Feigen-Arten u. s. w. bewohnen. Das Exemplar selbst hatte aber Herr Obergärtner Gireoud im Nauen'schen Garten gezogen.

In der Beschreibung dessen, was vorhanden, beginne ich links mit den Gruppen. So lange der Verein Ausstellungen veranstaltet, also seit 35 Jahren, hat der Restor der Gärtner, der Herr Oberhofgärtner Fintelmann in Charlottenburg, stets zur Verherrlichung beigetragen. Ihm verdankte man zunächst die sechs immergrünen Bäume der Hesperiden, aber auch die erste Gruppe hochstämmiger Rosen, vor denen eine Auswahl der beliebten Petunien die nackten Stämme deckte. Herr Sauer im Universitätsgarten folgte mit seiner Gruppe, aus Blatt- und wenigen Blüthenpflanzen bestehend; unter ihnen hauptsächlich Palmen, Farne und Aroideen, außerdem aber die Zimmt- und Cassia-Pflanze, die Mutterpflanze des Arrow-Root u. s. w. Cinnamomum aromaticum N. v. E. war sogar in Blüthe. Von besonderem Interesse war Desmodium gyrans DC., als Hedysarum gyrans L. fil. be-

kannter, von jeher besonders für Physiologen, aber auch für philosophische Schwärmer. Die Blättchen bewegen sich nämlich, besonders wenn es sehr heiß ist, beständig auf und ab und geben deshalb den letztern Gelegenheit, auch bei Pflanzen eine Seele und Gefühl anzunehmen.

Weiter vorn standen einige Pflanzen mit Blüthen oder gefärbten Früchten, so wie ein Paar Bromeliaceen mit tiefrothen Herzblättern, zwischen zartem Frauenhaar (Adiantum) und wurden wiederum überschattet von den großen Wedeln des Cibotium Schiedei Schlecht., eins der hübschesten und am leichtesten fortkommenden Arten unter den größeren Farnen. Sehr gut nahmen sich auch die Caladien mit bunten Blättern aus, während mehre kleinere Palmen der ganzen Gruppe etwas Eigenthümliches verliehen, was man mit dem Namen des Tropischen belegen möchte. Von den Palmen sind besonders Klopstockia cerifera Karst. und der ächte Calamus Rotang L. zu nennen. Letzterem sah man nicht an, daß er in seinem Vaterlande (Ostindien) eine der größten Schlingpflanzen oder Lianen darstellt, die Tauen gleich von Baum zu Baum sich winden.

Herr Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu hatte ebenfalls eine große Anzahl von Blattpflanzen und wiederum Palmen, Aroideen und Farne, außerdem Musaceen, Marantaceen, Canna macrophylla Hort., die schönste und höchste aller Blumenrohr-Arten, Baumlilien oder Dracäneen u.s.w. zu einer Gruppe vereinigt, die nach vorn von allerhand Blumen, besonders Gloxinien, Pimelien und einigen Orchideen umsäumt erschien. Von den ersteren nennen wir die prächtige digitaliflora, erecta grandis und die Cleopatra. Auch ein Paar Spätlinge von Kamellien, anemonaeflora und Bella Rosalia, trugen zur Mannigfaltigkeit bei. Vor Allen war aber die Gruppe noch reich an Pflanzen mit bunten Blättern. Die dazu gehörigen Caladien sah man sämmtlich, ebenso viele Begonien, besonders die Blendlinge der B. xanthina Hook., außerdem noch Yucca quadricolor Hort., Coleus Mackrayi Benth., Aphelandra squarrosa N. v. E. var. Leopoldi u. s. w. Wie gewöhnlich hatte auch dieses Mal Herr Allardt eine Gruppe blühender Orchideen zusammengestellt: Stanhopea Devoninensis Lindl. mit 10, Lycaste tetragona Lindl. mit 8 Blüthen, Acropera Loddigesii Lindl. mit 4 Trauben, außerdem Trichopilia marginata Henfr. (coccinea Warsz.), 7 verschiedene Oncidien und 8 Epidendren, von denen später noch gesprochen wird.

Es folgt die Zusammenstellung von allerhand Blattpflanzen des Vereinsgärtners Herrn C. Bouché. Es waren hier hauptsächlich die Arten vertreten, welche wegen ihrer leichten Kultur besonders beliebt sind und sich deshalb besonders in den Gewächshäusern der Liebhaber und in den Zimmern vorfinden. Verschiedene Baumlilien, einige wenige Palmen, Maranten, Curculigo's, Adianten, Caladien u. s. w. sah man hier in reichlicher Auswahl vertreten.

An der hinteren Estrade, zu der rechts und links Treppen führten, an-

gelangt, standen einige Pflanzen aus dem Rauen'schen Garten, dem der Obergärtner Herr Gireoud vorsteht. Sie mußten besondere Aufmerksamkeit erregen, denn Laien und Liebhaber befanden sich stets vorwaltend in ihrer Nähe. Es waren sogenannte Schaupflanzen: eine schöne Hoya imperialis Lindl. mit 10 großen Blüthen, die Orchidee Aerides odoratum Lour. mit 12 blendend weißen Blüthen, Talauma odoratissima Hort. (Magnolia Blume), die schön gefiederte Jacaranda Clausseniana Cesar., ein Prachtexemplar der Erica ventricosa Thunb., eine Ardisia hymenandra Wall. u.s.w.

Davor stand ein einige Fuß im Durchmesser enthaltender und mit Sand gefüllter Kasten mit abgeschnittenen Blumen aus dem schönen Garten des Banquiers Eichborn in Breslau und von dessen Obergärtner eingesendet. Es war eine reiche Sammlung schöner Eriken, neuholländischer Schmetterlingsblüthler, Petunien und Calceolarien, nebst einigen anderen Blüthensträuchern. Von den ersteren nennen wir namentlich die Erica ventricosa elegans, stellata und tricolor, sowie grandiflora und leucostoma, ferner ampulacea tricolor, vestita variabilis und ein Sämling der jasminiflora, von den letzteren hingegen verdienten Petunia Aristides, Dr. Andry, Isis, Uranus, Maria gloriosa und Imperialis wegen ihrer Schönheit besonders aufgeführt zu werden.

Dieser gegenüber auf der anderen Seite der Treppe sah man eine kleine Gruppe seltener Kakteen aus der Sammlung eines Liebhabers dieser sonderbaren Familie, des Herrn Tischlermeisters A. Linke, und eine andere blühender Pflanzen des Kunst- und Handelsgärtners, Herrn Priem. Unter den ersteren verdienten besonders Mamillaria uberiformis Zucc. γ. gracilis, bocassana Poselg., Haseloffii β. cristata und melanocentra Poselg., Echinocactus Wislizenii Engelm., setispinus Engelm. und Echinopsis Zuccariniana Pfeiff. β. flore roseo hauptsächlich Berücksichtigung. Unter den Priem'schen Pflanzen befand sich ein schönes Exemplar des Pelargonium James Odier, die wohlriechende Petunia imperialis, Mimulus Queen Victoria und Gesneria zebrina mexicana.

Das Obst hatte hier ebenfalls einen passenden Platz erhalten. Pflaumen von vorzüglicher Güte hatten die Herren Hofgärtner Brasse in Pleß und Rietner in Schönhausen, so wie in Sanssouci geliefert; der letztere auch einige große Pfirsiche, Aprikosen und Feigen; die Weintrauben hingegen stammten aus der Treiberei des Herrn Hofgärtners Sello in Sanssouci, ferner andere Pfirsiche aus der Gärtnerei des Herrn Nicolas, die Erdbeeren, von zum Theil riesiger Größe und sämmtlich vom feinsten Aroma, von den Herren Hofgärtnern Sello, Rietner in Schönhausen und Sanssouci, so wie von dem Gutsbesitzer Herrn v. Hake in Groß-Machnow (Gärtner Rheder). Endlich dufteten noch die drei Ananas des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Oswald und die drei Melonen des Herrn Nicolas weit hin.

Die Königsgruppe erschien dieses Mal besonders gelungen. Sie war

leichter gehalten, wie in den früheren Jahren. Das schöne Material dazu hatte, wie immer, der Herr Inspektor Bouché aus dem botanischen Garten geliefert. Palmen, Cycadeen, Pandaneen und Aroideen waren in prächtigen Exemplaren vorhanden und an den Seiten von verschiedenen Neuholländern umgeben. Im Ganzen waren 159 Pflanzen dazu verwendet worden, unter ihnen befanden sich 14 Palmen, 3 Cycadeen, 27 Baumlilien (in 10 Arten), 10 Marantaceen, 9 großblättrige Anthurien und Philodendren, 12 Farne und nicht weniger als 65 Neuholländer. Wenn hier auch nicht die Seltenheit und Neuheit der Arten im Vordergrunde stand, sondern es hauptsächlich darauf ankam, eine den Ansprüchen nachkommende Gruppe zu bilden, so befanden sich doch eine Menge Arten darunter, die zum Theil auch als Einzelexemplare das Interesse des Gärtners oder des Botanikers in Anspruch nahmen. Vor Allem verdienten die Dracäneen, da es lauter große und ansehnliche Exemplare waren und nicht leicht in dieser Anzahl und Mannigfaltigkeit zusammen gesehen werden, Berücksichtigung. Besonders schön waren Dasylirion acrotrichum Zucc. und longifolium Zucc., ferner die ächte Dracaena Draco L. und canariensis Hort. Unter den Palmen befanden sich schöne Exemplare der Phoenix farinifera Roxb. und der reclinata Jacq., mehr unter dem Namen Ph. leonensis bekannt; ferner nennen wir Ceratozamia longifolia Miqu., die bei uns meist den falschen Namen C. mexicana führt, Cyclanthus cristatus Kl., Piper excelsum Forst., Villaresia grandifolia Hort. und die noch nicht beschriebene Astelia Banksii der Gärten.

Am Rande der Estrade hatten die Herren Ordner das Gemüse, auf beiden Seiten aber die großen Sammlungen abgeschnittener Rosen der Herren Lorberg (Schönhauser Allee) und Kuntze (in Charlottenburg) aufgestellt. Der Raum erlaubt uns selbst nicht, das Beste unter den Vorzüglichen zu nennen. Von Gemüse sah man Zwergblumenkohl der Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt von vorzüglicher Güte. Dem Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci verdankte man 6 verschiedene Kartoffeln, unter ihnen die nicht genug zu empfehlende Algiersche, 3 Sorten Gurken, Blumenkohl und Wirsing, dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Nicolas Artischocken und Gurken, dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Späth 8 Gurken von so bedeutender Größe, daß wohl eine einzige Frucht für eine ganze Familie reichte, Kohlrabi, Blumenkohl, Wirsing und Mohrrüben, Herrn Kunst- und Handelsgärtner Craß drei Gurken und Herrn E. Bouché wiederum zweierlei der letzteren Früchte.

Man hatte hier auch die Champignon-Brut des Gärtners Herrn Gerntz in Bornstädt bei Potsdam ausgestellt. Diese Brut in Form von Steinen, welche man bisher hauptsächlich aus dem Auslande bezog, ist allen Champignon-Züchtern ganz besonders wegen ihrer Güte zu empfehlen. Das Pfund kostet 10, in größeren Parthien selbst nur 7½ Sgr. Ebenso sah man hier das in der neuesten Zeit so sehr gerühmte flüssige, aber nach der Anwen-

bung schnell erhärtende Baumwachs, was nach dem Erfinder Mastix l'Homme-Lefort genannt ist und durch Prof. Koch ausgestellt wurde [1]).

Auf der andern Seite der Estrade sah man Veredlungen des Arbutus Andrachne auf A. Unedo des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Priem und zwar durch Kopulation, Placcage, à la Pontoise und durch Einspitzen (Incision). Außerdem fanden sich noch einige blühende Pflanzen vor, von denen wir Mitraria coccinea Cav. und Phrynium varians C. Koch, eine noch wenig verbreitete Marantacee, die meist noch unter dem Nameu Heliconia discolor vorkommt, nennen. Sonst waren vorhanden aus dem botanischen Garten: Musa coccinea Hort. und Croton discolor Rich.; aus dem Garten des Fabrikbesitzers, Herrn Kricheldorf in Magdeburg (Obergärtner Kreutz): Dictyoglossum crinitum Jam. Smith., ein schönes Farn; aus dem des Herrn Danneel (Obergärtner Pasewaldt); zwei andere: Didymochlaena sinuosa Desv. und Diplazium pubescens Link aus dem des Herrn P. Fr. Bouché eine schöne Aralia nymphaefolia Hort.; aus dem des Herrn Oberlandesgerichtsraths Augustin in Potsdam eine stattliche Macodes marmorea Rchb. fil.; aus dem des Herrn Fabrikbesitzer Nauen (Oberg. Gireoud) ein Paar Orchideen: Cattleya maxima Lindl.. und Rhynchostylis guttata Rchb. fil. (Saccolobium guttatum Lindl.); vom Herrn A. Linke, ein blühender Cactus speciosissimus Desf. Jenkinsonii Hort. Angl.; ferner aus dem Zimmer des Herrn Prof. Koch: ein blühender und gut gezogener Gummibaum; einige wunderhübsche Pyramiden des Frauenspiegels (Specularia Speculum DC.), dieses sonst unbeachteten Unkrautes auf den Aeckern Süd-Deutschlands, wie man ihn nur bei dem Hofgärtner Herrn Hempel sieht; endlich ein Paar Citrus sinensis Perl. des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas.

Gegenüber der Treppe wurden vielfach die Ranunkeln und Anemonen von in der That seltener Schönheit bewundert, obwohl sie die weite Reise von Harlem bis hierher gemacht hatten. Der dortige berühmte Zwiebelzüchter Herr Elbering in Owerveen hatte sie freundlichst gesendet.

Ging man die Treppe wieder herunter, so sah man, der Estrade vorn angelehnt, eine außerordentlich freundliche Blumengruppe des botanischen Gartens, die der Herr Inspektor Bouché mit viel Geschmack zusammengestellt hatte. Es waren auch nicht wenige seltene Pflanzen darunter: Pitcairnia undulata Scheidw., mit prächtigem feuerrothen Blüthenstande, Alloplectus speciosus Poepp. et Endl., Lychnis Sieboldii Fisch., Diosma thyoides Willd., Allium grandiflorum Hort., Alstroemeria tricolor Hook., Achimenes Verschaffeltii Hort., Erica Cavendishii Hort., Anthemis semperflorens der Pariser Gärten u.s.w. Die zuletzt genannte Pflanze ist zwar keineswegs neu, aber wegen ihrer leichten Vermehrung und

---

1) Nach dem Herrn Inspektor Lucas in Hohenheim nichts weiter als geschmolzenes Pech und Fischthran.

langen Dauer der Blüthen, welcher Umstand ihr wohl auch den Beinamen „semperflorens“ verschafft hat, sehr zu empfehlen. In England wird sie noch immer viel gezogen. Sie ist aber keineswegs eine Anthemis, sondern das alte Chrysanthemum pinnatifidum des jüngeren Linné, was in der neueren Systematik Argyranthemum pinnatifidum Webb. heißt. Wir machen auch noch auf das hübsche Allium grandiflorum der Gärten aufmerksam, was keineswegs, weder die Lamark'sche noch Reichenbach'sche Pflanze d. N., ist, da es ganz besonders als Topfpflanze auf Balkonen, Simsen, Estraden u. s. w. eine Zierde liefern kann. So oft auch ferner Diosma thyoides Willd. von Seiten des botanischen Gartens, namentlich als Marktpflanze, wegen ihrer Blüthezeit im Herbste empfohlen wurde, so hat doch diese Geruchhaide noch nicht Eingang gefunden Endlich möchten wir noch ganz besonders auf Pitcairnia undulata Scheidw. aufmerksam machen, da diese wegen ihrer breiten und gestielten Blätter ganz eigenthümlich dasteht und zur Zeit der brennendrothen Blüthen einen wunderschönen Anblick darbietet.

Geht man wiederum der Wand entlang nach vorn, so ist dort die nächste Gruppe an der Estrade die des Hofgärtners Crawack aus Bellevue. Es muß besonders anerkannt werden, daß, so lange der Verein seine Ausstellungen veranstaltet, Herr Crawack stets zur Verherrlichung derselben das Seinige beigetragen hat. Dieses Mal war die Gruppe besonders anmuthig und mannigfaltig, da selbst einige Orchideen, außerdem aber recht hübsche Pelargonien und Achimenes in größerer Anzahl, sich darunter befanden. Es waren zwar keine neuen Pflanzen und Formen vorhanden, nach denen man neuerdings so sehr hascht, man sah aber grade an dieser Gruppe, daß es unter den alten Pflanzen doch manches Schöne gibt, was dem Neuen vorgezogen werden kann. Unter den Begonien befanden sich manche Arten, die sonst längst aus den Gärten verschwunden sind; dasselbe galt in Betreff der Pelargonien, wo die alten Sorten: Climax, Flower of the day, Ottokar, Jeanne d'arc, Lord Auckland, Cupido, Montgomeryanum, superbum und andere immer schön bleiben.

Wiederum kam, wenn man weiter nach der Thüre zu ging, eine sehr große Gruppe zum Theil prächtiger Blattpflanzen des botanischen Gartens, die von dem Reichthum dieses größten Institutes der Art in Deutschland lautes Zeugniß ablegte. In ihr erregten besonders Goethea cauliflora N. v. E. in gutem Kulturzustande und Lennea robinioides Kl., beide mit Blüthen dicht besetzt, die Aufmerksamkeit der Besuchenden, theils wegen der Schönheit ihrer Blumen, theils aber auch wegen der Männer, deren Namen sie trugen. Die letztere ähnelt den Indigofera-Arten und wird leider nur wenig in den Gärten der Privaten gesehen, so eine hübsche Schaupflanze sie auch darstellen könnte, wenn sie darnach gezogen wird. Bei Goethea kommen die Blüthen aus dem alten Holze hervor, weshalb diese Art auch noch den Beinamen „caulifera“ erhielt.

Die Gruppe war aber auch reich an Palmen und anderen damit verwandten Pflanzen und nennen wir Georgia speciosa H. Wendl., Hyophorbe indica Gaertn., Brahea calcarata Hort., Chamaedorea Ernesti Augusti H. Wendl., Pandanus furcatus Roxb., javanicus Hort. fol. var. und leucacanthus Hort., ferner Cyclanthus Plumieri Poit., Carludowica palmaefolia Lodd. (Carludovica Plumieri Kth), Freycinetia nitida Hort. u. a. m. Außerdem nennen wir noch die bereits hinlänglich verbreitete Wellingtonia gigantea Lindl., die nun doch, nachdem auch die Nordamerikaner den Namen des Befreiers ihres Landes von der englischen Oberherrschaft, Washington, zur Benennung des größten Baumes in Anspruch genommen, ihren alten Namen Sequoja gigantea Endl. wieder erhalten hat.

Von besonderer Schönheit erschienen auch die Aroideen, besonders Philodendren und Anthurien, welche sich hier vorfanden. Das neue Anthurium costatum Kunth war zu seltener Größe herangewachsen. Philodendron albo-vaginatum C. Koch und cardiophyllum C. Koch sah man wohl zum ersten Male auf Ausstellungen. Es würde zu weit führen, wollten wir alle die schönen und interessanten Pflanzen, welche hier aufgestellt waren, nennen, wir müssen aber noch hinzufügen, daß die ausgestellte Stadtmannia australis, wie die im Systeme als Cupania Cunninghami von Hooker beschriebene Sapindacee Neuhollands gewöhnlich in unseren Gärten heißt, von besonderer Schönheit war, und daß Casuarina nodiflora Hort. wegen ihres hübschen, einigermaßen an Thuja aurea der Gärten erinnernden Wuchses weit mehr in den Gärten der Privaten gesehen werden sollte, als es der Fall ist. Wir empfehlen sie deshalb ganz besonders der Aufmerksamkeit der Obergärtner von Privaten.

Wanderte man weiter der Thüre zu, so kam man an die Gruppe von Sommer-Calceolarien, Gladiolus und großblüthigen rothen Lein, welche der Herr Hofgärtner Morsch in Charlottenhof zur Verfügung gestellt hatte. Sie bildete eine freundliche Unterbrechung von bunten Blumen unter den übrigen, doch vorherrschend aus Blattpflanzen bestehenden Gruppen. Außer den genannten Blumen zogen aber auch die 4 Petunien eigener Züchtung, die rosafarbigen Acroclinien und einige andere Sommergewächse und Stauden die Aufmerksamkeit der Beschauenden auf sich.

Dicht daneben standen einige selbst aus Samen und aus Stecklingen erzogene Fuchsien, welche die Frau Schlächtermeister Welde in der Alexandrinenstraße in dem beschränkten Raume eines kleinen Hofes selbst erzogen hatte. Sie waren Zeugniß, was, selbst bei ungünstigen Umständen, Liebe und Sorgfalt thuen.

Es folgten die 12 neuen Aroideen des Ober-Landesgerichtsraths, Herrn Augustin, dessen Garten an der Wildparkstation bei Potsdam bereits europäischen Ruf erhalten hat. Die Zeit wird bald kommen, wo Anthurien,

Philodendren und Monsteren neben Gummibaum, Curculigo, Dracänen und andern Blattpflanzen in keinem Zimmer mehr fehlen, sobald man Pflanzen- und Blumenfreund ist. Anthurium Augustinum, Laucheanum, Miquelanum und Philodendron latipes C. Koch sind prächtige und wohl zu empfehlende Pflanzen. Eben daher war der neue Anecochilus argyroneurus C. Koch, Spiranthes Eldorado Rchb. fil. und Tradescantia discolor l'Herit., var. lineata. Man will in der neuesten Zeit diese buntblättrige Pflanze, welche übrigens ziemlich rasch eine größere Verbreitung gefunden hat, als selbstständige Art betrachten. Ich bin keineswegs der Meinung, da ich sie im Gegentheil nur für eine robuste Abart halte. In der Blüthe selbst finden sich gar keine Unterschiede, wohl aber kommen aus den Blattwinkeln die kurz gestielten Blüthenstände nicht einzeln, wie bei der Hauptart, sondern zu 3 und sind diese selbst mit weit mehr Blüthen versehen.

Aber auch andere Pflanzen, die besonders Kenner in Anspruch nahmen, standen hier. Cassinia borbonica hatte wiederum der Herr Fabrikbesitzer Kricheldorf in Magdeburg (Obergärtner Kreutz) ausgestellt. Der Name der Pflanze muß aber falsch sein, da Cassinien Pflanzen aus der Familie der Kompositen sind, wozu die hier ausgestellte auf keinen Fall hingehörte.

Außer der prächtigen Tydaea amabilis Pl. et Lindl. hatte der Obergärtner, Herr Gireoud, noch eine neue und nicht beschriebene Aristolochia ausgestellt, die viel zu versprechen schien.

Es folgten die neu eingeführten Pelargonien und Verbenen des Herrn Kunst- und Handelsgärtners L. Mathieu. Unter den erstern waren besonders die scharlachblüthigen: General Simpson und Rosymoon, unter den Fancy-Arten: Reine du bal und Argus zu nennen. Von den Verbenen verdiente der Standard-Bearer vor Allem Beachtung.

So an der Thüre wieder angelangt, wenden wir uns der ersten Rasenfläche und was sie enthält, zu. Auf einem Tische befanden sich abgeschnittene Rosen von vorzüglicher Schönheit, welche Herr Dr. Richter ausgestellt hatte, auf einem anderen hingegen eine liebliche Gruppe von besonders schönen Petunien, von Phlox, Schizanthus und von einigen gut gezogenen Fuchsien. Sie gehörten dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein, dem Besitzer von Libo's Garten bei Moabit. Außerdem befanden sich aber noch verschiedene andere, theils interessante Pflanzen in der Gruppe. Zu den letzteren gehörte die Eugenia Ugni Hook., die neuerdings wegen ihrer eßbaren Früchte in England viel gezogen wird, zu den ersteren hingegen ein schönes Exemplar des Diplacus grandiflorus der Gärten, einer Abart des D. glutinosus Nutt., Lysimachia Leschenaultii Duby und Pelargonium Princess Alice.

Auf einem dritten und größeren Tische stand in der Mitte eine hübsche Chamaerops humilis L. von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Späth, darum ein Sortiment gut gezogener Eriken von Herrn Kunst- und Handels-

gärtner Hoffmann und um diese wiederum die neuesten Pelargonium zonale mit bunten Blättern nebst einigen neueren Blumen aus dem Danneel'schen Garten (Obergärtner Pasewaldt). Die Eriken bestanden zum größten Theil aus Formen der Erica ventricosa Thunb., von denen candida, stricta, grandiflora und Brownii besonders schön gezogen waren. Die Danneel'schen Pelargonien bildeten eine schöne Sammlung und fand man in den aus England bezogenen Sorten eine hübsche Auswahl. Fast ohne alle Ausnahme waren sie schön und Liebhabern zu empfehlen. Wir nennen jedoch hauptsächlich: Glow-worm, Emperor Napoleon, Dandy, Silver Queen und Silver King, Mountain of light, Manglesii und Flower of the day.

Es folgen auf jeder Seite zwei Tische mit neuen Blattpflanzen aus der berühmten Handelsgärtnerei des Herrn Direktor Linden in Brüssel. Trotz der langen Reise hatten die Pflanzen ein frisches Ansehen, als wären sie nie verpackt gewesen. Von den acht Blattpflanzen war auch keine einzige, die etwa nur auf Mittelmäßigkeit hätte Anspruch machen können, wie es leider nur gar zu häufig mit den neuen Einführungen der Fall ist Es war eine auserlesene Auswahl, die jedem Gewächshause zur Zierde gereicht hätte. Oben an stand eine Melastomatee mit prächtigen, Fuß langen und unten braunrothen Blättern unter dem Namen Cyanophyllum magnificum, und eine Begonia Rex, der annulata (picta Hesders.) ähnlich, aber noch weit schöner. Wunderschön gezeichnet waren die drei Maranten, besonders argyrophylla und ebenso die neue Campylotropis argyroneura. Putzeysia ist eine Hippokastanee und Boehmeria argentea vielleicht eine Pflanze für den Rasen im Sommer.

Aber auch der botanische Garten hatte durch den Herrn Inspektor Bouché einen sechsten Tisch mit allerhand Neuigkeiten und Seltenheiten besetzt. Man sah hier die Juglandee Fortunea sinensis Lindl., das interessante Stylidium bellidifolium Sonder, Browallia pulchella Hort., Aechmea surinamensis Hort. Berol., Freycinetia nitida Hort., Pandanus leucacanthus Hort. Lugd. Bat., ein Exemplar des Riesenbaumes (Wellingtonia gigantea Lindl.) u. a. m. Im Rasen eingesenkt waren aber noch andere und zwar größere Pflanzen, sämmtlich in guter Kultur, ebendaher vorhanden, so ein in Früchten prangender Kaffeebaum, Gastonia palmata Roxb. und Candollei de Vriese, Draçaena umbraculifera Jacq., Cinnamomum eucalyptoides Fr. Nees, Alocasia metallica Schott u. s. w. Von dem Herrn Universitätsgärtner Sauer erschaute man endlich einen stattlichen Zimmetbaum. Auf dem zweiten Rasenstücke waren nur wenige Tische vorhanden, an den Ecken sah man hingegen große Pflanzen, wohl werth, daß sie einzeln standen. So eine Cordyline arborea Goepp. von 15 Fuß Höhe aus dem Nauen'schen Garten, eine Dracaena canariensis und indivisa Kth. aus dem botanischen Garten und eine Yucca recurvata Salisb., bereits mit hohem Blüthenschafte, von Herrn Späth zur Verfügung gestellt. Auf dem einen

Tische befanden sich vom Herrn Hoffmann ein Paar Schaupflanzen, Erica ventricosa Thunb. und Pimelia Hendersonii Grah., von besonderer Schönheit, während auf einem anderen 16 recht hübsche Pelargonien standen, die um so mehr Werth besaßen, als ihr Besitzer, der Kunst- und Handelsgärtner Herr Breiter in Breslau, sie durch Kreuzung und Aussaat selbst gezüchtet hatte. Leider waren sie meist noch ohne Namen. Der einen Seite des Rasenstückes entlang zog sich eine Reihe von Ab- und Spielarten der Begonia xanthina dahin, welche der Herr Inspektor Bouché zum großen Theil ebenfalls gezüchtet hatte und sämmtlich einer größeren Verbreitung werth sind. In ihrer Mitte erschaute man eine Fuchsie des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein von seltener Schönheit. Auf der anderen Seite hatte der Kunst- und Handelsgärtner Herr Schäffer (Rosengasse 28 a.) 12 Stück Verbenen ausgestellt, die allgemeinen Beifall fanden. Eingefaßt wurden sie von gut gezogenen Hortensien, die man dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Nicolas verdankte. Es bleibt uns endlich noch übrig, mit einigen Worten der vorhandenen Bouquets zu gedenken. An dem Springbrunnen hatte der Vereinsgärtner, Herr E. Bouché, eine sinnige Zusammenstellung von Blumen, nahe der Estrade aber der Kunstgärtner Herr Krause eine solche angefertigt. Auf der Estrade selbst standen die Bouquets der Herren Jannoch und König, auf dem Rasen endlich eine Pyramide abgeschnittener Rosen von Herrn Kunze in Charlottenburg und ein geschmackvoll gebundener Kranz des Kunst- und Handelsgärtners Herrn D. Bouché.

Machen wir nun einen Vergleich mit den Festausstellungen der drei frühern Jahre, so ist es nicht zu leugnen, daß die diesjährige an Menge der Pflanzen der vorjährigen nach-, denen der Jahre 1855 und 1854 aber vorstand; was aber die neuen Einführungen und Seltenheiten anbelangt, so hatte sie unbedingt den Vorzug. Hinsichtlich der Gruppirung selbst verhielt sie sich der vorjährigen gleich.

Im Jahre	1857	hatten	geliefert	45	Aussteller	1219	Stück	Pflanzen,
„	1856	„	„	50	„	1570	„	„
„	1855	„	„	38	„	1431	„	„
„	1854	„	„	35	„	936	„	„

Gehen wir nun ins Einzelne, so waren vorhanden:

	Gruppenpfl.	zu Gruppen.	Schaupfl. einzeln	u. in Gruppen.	Neue Einführ.	Eigene Züchtung.
1857	1010	22	43	94	59	13
1856	1448	30	27	—	62	23
1855	1367	25	31	—	49	4
1854	885	40	25	—	26	0

und zwar

	Gruppenpflanzen.	Schaupflanzen.	Neue Einführungen.	Eigene Züchtungen.
1857	aus 11	aus 17	aus 8	aus 3 Gärten.
1856	„ 20	„ 13	„ 12	„ 3 „

	Gruppenpflanzen.	Schaupflanzen.	Neue Einführungen.	Eigene Züchtungen.
1855	aus 19	aus 10	aus 14	aus 2 Gärten.
1854	„ 9	„ 6	„ 6	„ 0 „

Es hatten endlich eingeliefert

	Obst.	Gemüse.	abgeschnittene Blumen u. Bouquets.	sonstige Gegenstände.
1857	7	6	10	3 Gärten,
1856	5	4	13	0 „
1855	3	4	5	0 „
1854	8	6	8	0 „

Was nun die einzelnen Gärten anbelangt, so war von diesen in der Reihenfolge, wie das Programm sie giebt, zur Verfügung gestellt worden:

A. Links-Preis,

ausgesetzt für das Ausgezeichnetste durch Kultur, Neuheit, Schönheit oder Zusammenstellung.

B. An neuen Einführungen.

A. An reinen Arten.

I. Der Königliche botanische Garten.
(Herr Inspektor Bouché.):

1. Weinmannia trichosperma Cav.
2. Stylidium bellidifolium Sond.
3. Browallia pulchella Hort.
4. Freycinetia nitida Hort.
5. Aechmea surinamensis Hort.
6. Pandanus leucacanthus Hort.
7. Tydaea amabilis Pl. et Lind.

II. Der Vereinsgarten
(Herr E. Bouché):

1. Oxalis tropaeoloides Hort. (corniculata L. β. picta.)
2. Cosmidium Buridgianum Hort.
3. Viburnum Veitchii Hort.
4. Nemesia versicolor E. Mey.
5. Statice brassicaefolia Webb.
6. Canna liliiflora v. Warsz.

III. Herr Oberlandesgerichtsrath Augustin in Potsdam
(Herr Obergärtner Lauche):

1. Monochilus regium Lindl. (Anecochilus striatus Hort.)
2. Anecochilus argyroneurus C. Koch.
3. Spiranthes Eldorado Rchb. fil.
4. Xanthosoma pilosum C. Koch.
5. Homalomena coerulescens Hassk.
6. Colocasia Needjuh. Hort.

7. Philodendron latipes C. Koch.
8. - sp. e Brasilia.
9. Arisaema Konjak Sieb.
10. - Sieboldii de Vr.
11. Anthurium polyrrhizon C. Koch.
12. - Lindenianum C. Koch.
13. - Miquelanum C. Koch.
14. - Laucheanum C. Koch.
15. - Augustinum C. Koch.
16. Begonia sp. aus Mirador.
17. Planta ignota aus Mirador.

IV. Herr Fabrikbesitzer Danneel
(Herr Obergärtner Pasewaldt):

1. Leptodactylon californicum Hook. et Arn.

V. Herr Kommerzienrath Kricheldorf in Magdeburg:

1. Cassinia borbonica Hort.

VI. Herr Direktor Linden in Brüssel:

1. Begonia Rex Putz. aus Aßam.
2. Boehmeria? argentea aus Chiapas;
3. Campylobotrys argyroneura Lind. ebendaher;
4. Cyanophyllum magnificum Lind. ebendaher;
5. Maranta argyrophylla Lind. aus Bahia;
6. - fasciata Lind. aus Bahia;
7. - pulchella Lind. aus Bahia;
8. Putzeysia rosea Planch. et Lind. aus Neugranada;
9. Tapina splendens Trian. ebendaher.

VII. Herr Fabrikbesitzer Nauen
(Herr Obergärtner Gireoud):

1. Tydaea amabilis Planch. et Lind.
2. Hoya imperialis Lindl.
3. Jacaranda Claussenianа Cassar.

B. Ab- und Spielarten.

I. Königlicher Botanischer Garten
(Herr Inspektor Bouché):

1. Achimenes amabilis Hort.
2. Tradescantia discolor l'Her. *β.* lineata Miqu.

II. Herr Oberlandesgerichtsrath Augustin in Potsdam:

1. Begonia picta vera van H. (Banthinae hybrida).
2. Tradescantia discolor l'Her. *β.* lineata Miqu.

III. Herr Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu:

1. Scharlach-Pelargonium General Simpson.
2. - - Rosymoon.

3. Fancy-Pelargonium Fournarina.
4. - - Reine du bal.
5. - - Argus.
6. Pelargonium glaucum grandiflorum.
7. Verbena Préeminent.
8. - Standard-Bearer.

C. Für eigene Züchtungen.

I. Königlicher Garten in Charlottenhof (Herr Hofgärtner Morsch):

1. Petunia Agnes.
2. - Antonie.
3. - Johanna Sello.
4. - Admirabilis.

II. Herr Kunst- und Handelsgärtner Heinemann in Erfurt.

1. Delphinium formosum hybridum.

III. Madame Welde.

8 aus Samen erzogene Fuchsien.

IV. Herr Fabrikbesitzer Danneel (Herr Obergärtner Pasewaldt):

1. Petunia Gloire de France.
2. Calceolaria Norma.
3. Dianthus Lord Raglan.
4. Tradescantia discolor l'Herit. β. lineata Miqu.

D. Vorzügliche Kultur von Einzelpflanzen.

I. Königlicher botanischer Garten (Herr Inspektor Bouché):

1. Croton discolor Rich. 2′ hoch und im 7″ Topfe.
2. Musa coccinea Andr. in Blüthe.
3. Coffea arabica L., stattliche Pflanze mit reifen und unreifen Früchten, 9′ hoch und im 15″ Topfe. Obwohl nicht als Schaupflanzen in dem Verzeichnisse aufgeführt, verdienen doch folgende, zum Theil auch seltene Pflanzen wegen vorzüglicher Kultur eine Bemerkung:
4. Cinnamomum eucalyptoides Fr. Nees. im 15″ Topfe und 8′ hoch.
5. Erythrochiton brasiliensis N.v.E., im 7″ Topfe und 2′ hoch (blühend).
6. Theophrasta Jussiaei Lindl. im 14″ Topfe und 4½″ hoch.
7. Gastonia palmata Roxb. in 7½″ Topfe und 3½′ hoch (blühend).
8. Pandanus javanicus Hort. im 6½″ Topfe und 2½′ hoch.
9. - graminifolius Hort. (pygmaeus Thouars) 3½′ breit im 12″ Topfe.
10. Colocasia nymphaefolia Kth mit Blattflächen von 2½′ Durchmesser.
11. Alocasia metallica Schott.
12. Casuarina nodiflora Hort. 2½′ hoch und 1½′ breit im 8″ Topfe.

II. Herr Oberlandesgerichtsrath Augustin in Potsdam
(Herr Obergärtner Lauche):

1. Macodes marmorata Rchb. fil.

III. Herr Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein:

1. Fuchsia Prince Albert.

IV. Herr Kunst- und Handelsgärtner P. Fr. Bouché:

1. Aralia nymphaefolia Hort.

V. Herr Fabrikbesitzer Danneel
(Herr Obergärtner Pasewaldt):

1. Didymochlaena sinuosa Desv.
2. Diplacium pubescens Lk.
3. Colocasia nymphaefolia Kth.

VI. Herr Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann:

1. Erica perspicua floribunda, 14" im Durchmesser, in 8" Topfe.
2. Pimelea Hendersoni Grah., 2½" hoch, 2¾" im Durchm. in 12" Topfe.

VII. Herr Professor Koch:

1. Urostigma elasticum Miqu. (Ficus elastica L.) in Blüthe.

VIII. Herr Kommerzienrath Kricheldorf in Magdeburg:

1. Dictyoglossum crinitum J. Sm.

IX. Herr Tischlermeister Linke:

1. Cactus Jenkinsonii mit 5 Blüthen, 4" hoch und in 5" Topfe.
2. Cereus speciosissimus mit fast reifen Früchten.

X. Herr Fabrikbesitzer Nauen
(Herr Obergärtner Gireoud):

1. Aërides odoratum Lour., mit 12 prächtigen Blüthen.
2. Rhynchostylis guttata Rchb. fil., mit 2 Blüthentrauben.
3. Cattleya maxima Lindl., mit 4 Blüthen.
4. Cordyline arborea Lk, 5' hoch im 15" Topfe.
5. Clerodendron Kaempferi Fisch., 5' hoch, blühend in 11" Topfe.
6. Mitraria coccinea Cav., 2' hoch und 1¾' breit, in 12 Topfe.
7. Erica ventricosa Thunb. β. magnifica, 2' hoch und 1½ im Durchmesser, im 7½" Topfe.
8. Ardisia hymenandra Wall., 3' hoch, im 7" Topfe.
9. Hoya imperialis Lindl., um einen Cylinder von 3' Höhe mit 10 Blüthen, Topf 15".
10. Helipterum speciosissimum DC., mit 60 zollgroßen Blüthen im 7½" Topfe.
11. Medinilla magnifica Lindl., mit 4 großen Trauben im 9" Topfe.
12. Oreopanax macrophyllum Planch. et Lind., 4½' hoch im 12" Topfe.
13. Magnolia odoratissima Reinw., 6' hoch, blühend, im 12" Topfe.
14. Polypodium Reinwardtii Kze.

XI. Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas:

1. Zwei Citrus sinensis.
2. Ein kleiner Orangenbaum 1½′ h., mit 20 Früchten und im 5″ Topfe.
3. Zwei Oleander.
4. Zwei Hortensien.

XII. Herr Kunst- und Handelsgärtner Priem:

Vier auf Arbutus Unedo veredelte Arbutus Andrachne und zwar:

1. durch Kopulation,
2. durch Placcage,
3. à la Pontoise,
4. durch Einspitzen.

XIII. Herr Universitätsgärtner Sauer:

1. Cinnamomum aromaticum N. v. E., blühend, 10′ hoch im 15″ Topfe.

XIV. Herr Kunst- und Handelsgärtner Späth.

1. Yucca recurvata Haw., blühend.
2. Chamaerops humilis L.

XV. Madame Welde:

1. Eine Fuchsie.
2. Eine Myrthe in Blüthe.
3. Eine Myrthe ohne Blüthe.

E. Aufstellung mehrer Pflanzen vorzüglicher Kultur.

I. Herr Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein:

15 Sorten Petunien in 24 Exemplaren.

II. Herr Kunst- und Handelsgärtner Breiter in Breslau:

16 Sorten Pelargonien in ebenso viel Exemplaren.

III. Herr Fabrikbesitzer Danneel
(Herr Obergärtner Pasewaldt):

13 verschiedene Pelargonien aus der Zonale-Gruppe.

IV. Herr Hofgärtner Hempel:

6 Stück Speculum Specularia DC. in 2 — 3′ hohen Pyramiden.

V. Herr Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann:

14 Kapische Haiden (Eriken) in 8 Sorten.

VI. Herr Kunst- und Handelsgärtner Schäffer:

30 verschiedene Sorten von Verbenen.

F. Gruppirungen.

a. Von Pflanzen derselben Art oder desselben Geschlechts.

I. Königlicher Garten in Charlottenburg
(Herr Oberhofgärtner Fintelmann):

Eine Gruppe hochstämmiger Rosen und 6 Orangenbäume.

II. Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt:

Eine Gruppe aus 35 blühenden Orchideen.

III. Herr Tischlermeister Linke:

Eine Gruppe Kakteen, bestehend aus 11 Mammillarien, 10 Echinokakteen und 2 Cereen.

b. Gemischte Gruppen.

I. Königlicher botanischer Garten
(Herr Inspektor Bouché):

Außer der Königsgruppe war am Fuße der Estrade eine Gruppe von meist Blüthenpflanzen, eine zweite seitlich, hauptsächlich aus Blattpflanzen bestehend, eine kleinere dritte aus ausgesuchteren Arten auf einem Tische und 2 aus wenigen großen Pflanzen bestehend auf dem Rasen vorhanden, zusammen 331 Stück Pflanzen.

II. Königlicher Universitätsgarten
(Herr Universitätsgärtner Sauer):

1 große Gruppe aus 60 Pflanzen bestehend.

III. Königlicher Garten zu Charlottenhof
(Herr Hofgärtner Morsch):

Eine vorherrschend aus Blumen bestehende Gruppe mit 41 Töpfen.

IV. Königlicher Garten in Bellevue
(Herr Hofgärtner Crawak):

Eine Gruppe aus 81 Pflanzen bestehend, aber außerdem noch 123 Töpfe zur allgemeinen Verfügung gestellt.

V. Der Vereinsgarten
(Herr Obergärtner C. Bouché):

Eine vorherrschend aus Blattpflanzen bestehende Gruppe mit 93 Töpfen.

VI. Herr Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein:

Eine kleinere, vorherrschend aus Blumen bestehende Gruppe in 15 Töpfen und 9 Arten.

VII. Herr Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu:

Zwei Gruppen hauptsächlich aus Blattpflanzen bestehend, mit 164 Töpfen.

VIII. Herr Kunst- und Handelsgärtner Priem:

Eine kleinere Gruppe aus 9 blühenden Pflanzen bestehend.

G. Früchte und Gemüse.

a. Früchte.

I. Königlicher Garten zu Schönhausen
(Herr Hofgärtner Th. Rietner):

12 Stück getriebene Pflaumen.

II. Königlicher Garten zu Sanssouci
(Herr Hofgärtner Ed. Rietner):

3 Stück Pfirsiche.

3 Stück Aprikosen.

5 Stück Aprikosenpflaumen.

9 Stück Bauerpflaumen.
4 Stück Feigen.

III. Königlicher Garten zu Sanssouci
(Herr Hofgärtner Sello):

Ein Paar Weintrauben.
Ein Körbchen mit Erdbeeren.

IV. Se. Durchlaucht der Fürst von Pleß
(Herr Hofgärtner Brasse):

40 Stück getriebene Pflaumen.

V. Herr Gutsbesitzer von Hake in Klein-Machnow
(Herr Obergärtner Rheder):

Ein Körbchen mit Prinz Arthur Erdbeeren.

VI. Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas:

3 Pfirsiche.
3 Melonen.

VII. Herr Kunst- und Handelsgärtner Oswald:

Ein Paar Ananas.

b. Gemüse.

I. Königlicher Garten zu Sanssouci
(Herr Hofgärtner Ed. Nietner):

6 Sorten Kartoffeln in 24 Stück.
3 Sorten Gurken.
1 Sorte Blumenkohl in 2 Exemplaren.
1 Sorte Wirsingkohl in 2 Exemplaren.

II. Der Vereinsgarten
(Herr Obergärtner C. Bouché):

Arnstädter neue grüne Gurke.
Arnstädter neue Schlangengurke.

III. Herr Kunst- und Handelsgärtner Craß:

Einige Gurken von bedeutender Größe.

IV. Herren Kunst- und Handelsgärtner Moschkowitz und Siegling
in Erfurt:

Erfurter Zwerg-Blumenkohl.

V. Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas:

3 Artischocken.
1 Gurke von bedeutender Größe.

VI. Herr Kunst- und Handelsgärtner Späth:

8 Stück Gurken.
6 Stück Kohlrabi.
2 Stück Blumenkohl.
2 Stück Wirsingkohl.
Eine Partie Mohrrüben.

H. Abgeschnittene Blumen und Bouquets.

I. Herr Vereinsgärtner E. Bouché:
Ein Bouquet.

II. Herr Kunst- und Handelsgärtner D. Bouché:
Einen Kranz.

III. Herr Apotheker Döhl in Spandau:
Eine Parthie abgeschnittener gelber Rosen.

IV. Herr Banquier Eichborn in Breslau
(Herr Obergärtner Rehmann):
Abgeschnittene Zweige von 27 Blüthensträuchern und 10 Calceolarien.

V. Herr Kunst- und Handelsgärtner Elvering in Owerveen bei Harlem:
Abgeschnittene Anemonen und Ranunkeln.

VI. Herr Jannoch, Gehilfe im Königlichen botanischen Garten:
Ein Bouquet.

VII. Herr König, Gehilfe im Königlichen botanischen Garten:
Ein Bouquet.

VIII. Herr Krause, Gärtner im Thiergarten:
Ein Bouquet.

IX. Herr Kunst- und Handelsgärtner Kunze in Charlottenburg:
Eine große Sammlung abgeschnittener Rosen.

X. Herr Baumschulbesitzer Lorberg:
Eine große Sammlung abgeschnittener Blumen.

XI. Herr Dr. Richter:
Eine kleinere Sammlung abgeschnittener Rosen.

J. Vorzügliche Leistungen irgend welcher Art.

I. Herr Gärtner Gernz in Bornstädt bei Potsdam:
Einige Champignon-Brutsteine.

II. Herr Professor Koch:
Eine Büchse mit Mastix l'Homme Lefort.

III. Herr Kaufmann Lossow:
Kalktuff zum Belegen der Rasenstücke, für Aquarien u. s. w.

Verzeichniß
der Einsender und der eingelieferten Gegenstände.

Namen der Einsender.	Neue Einführg.	Eigene Züchtg.	Einzelne Schaupflanzen	Mehre Schaupflanzen	Gruppen-Pflanzen.	Zusammen an Pflanzen.	Abgeschnittene Blumen.	Obst.	Gemüse.	Außerdem.
1. Allardt . .	—	—	—	—	35	35	—	—	—	—
2. Augustin . .	18	—	1	—	—	19	—	—	—	—
3. Barrenstein	—	—	1	15	15	31	—	—	—	—
4. Insp. Bouché	9	—	3	—	331	343	—	—	—	—
5. D. Bouché	—	—	—	—	—	—	1 Kranz.	—	—	—
6. E. Bouché	6	—	—	—	91	97	1 Bouquet	—	2 Gurken.	—
7. P. Fr. Bouché	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—
8. Brasse . . .	—	—	—	—	—	—	—	40 Pflm.	—	—
9. Breiter . .	—	—	—	16	—	16	—	—	—	—
10. Craß . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	Gurken.	—
11. Crawack . .	—	—	—	—	204	204	—	—	—	—
12. Danneel . .	5	—	3	13	—	21	—	—	—	—
13. Döhl . . .	—	—	—	—	—	—	abg. Rosen	—	—	—
14. Eichborn . .	—	—	—	—	—	—	37 abgeschn. Blüthenzw.	—	—	—
15. Elbering . .	—	—	—	—	—	—	Ranunkl. Anemon.	—	—	—
16. Hofg. Fintelmann . . .	—	—	—	—	36	36	—	—	—	—
17. Gernß . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Champignonbrut.
18. v. Hake . .	—	—	—	—	—	—	—	Erdbeeren	—	—
19. Heinemann	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—
20. Hempel . .	—	—	—	6	—	6	—	—	—	—
21. Hoffmann .	—	—	2	14	—	16	—	—	—	—
22. Jannoch . .	—	—	—	—	—	—	1 Bouquet	—	—	—
23. Koch	—	—	1	—	—	1	—	—	—	Mastix l'Homme Lefort.
24. Krause . . .	—	—	—	—	—	—	1 Bouquet	—	—	
25. Kricheldorf .	1	—	1	—	—	2	—	—	—	—
26. Kunße . . .	—	—	—	—	—	—	abg. Rosen	—	—	—
27. Linden . .	9	—	—	—	—	9	—	—	—	—
28. Linke	—	—	2	—	21	23	—	—	—	—
29. Lorberg . .	—	—	—	—	—	—	abg. Rosen	—	—	—
30. Lossow . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Kalktuff.
31. L. Mathieu	8	—	—	—	164	172	—	—	—	—
32. Morsch . .	—	4	—	—	42	46	—	—	—	—
33. Moschkowitz u. Siegling	—	—	—	—	—	—	—	—	Blumenkohl.	—
34. Nauen . . .	3	—	14	—	—	17	—	—	—	—
Latus	59	5	31	64	939	1096				

Namen der Einsender.	Neue Einführg.	Eigene Züchtg.	Einzelne Schaupflanzen	Mehre Schaupflanzen	Gruppen-Pflanzen.	Zusammen an Pflanzen.	Abgeschnittene Blumen.	Obst.	Gemüse.	Außerdem.
Tr ansport	59	5	31	64	939	1096				
35. Nicolas . .	—	—	7	—	—	7	—	Melon. u. Pfirsiche.	Artischock. u. Gurken.	—
36. Ed. Nietner	—	—	—	—	—	—	—	Pfirsiche, Aprikosen Pflaumen Feigen.	Kartoffel, Blumenk., Wirsingk. Gurken.	—
37. Th. Nietner	—	—	—	—	—	—	—	12 Stück Pflaumen	—	—
38. Oswald . .	—	—	—	—	—	—	—	1 Paar Ananas.	—	—
39. Priem . . .	—	—	4	—	9	13	—	—	—	—
40. Dr. Richter	—	—	—	—	—	—	abgeschn. Rosen.	—	—	—
41. Sauer . . .	—	—	1	—	60	61	—	—	—	—
42. Schäffer . .	—	—	—	30	—	30	—	—	—	—
43. Sello . . .	—	—	—	—	—	—	—	Weintr., Erdbeeren	—	—
44. Späth . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	Gurken, Kohlrabi, Blumenk., Wirsingk. Mohrrüb.	—
45. Welde . . .	—	8	4	—	—	12	—	—	—	—
Summa	59	13	45	94	1008	1219				

12.

Preisrichterliches Urtheil

über die Zuerkennung der Preise der am 35. Jahresfeste stattgefundenen Ausstellung im Königl. Reithause.

Verhandelt, Berlin den 21. Juni 1857.

Von dem heut zusammengetretenen Preisrichteramte wurden nach Anleitung des für das heutige Jahresfest des Gartenbau-Vereines gegebenen Preis-Programmes folgende Preise zuerkannt:

A. Der Linke-Preis von 20 Thlr.

1. den von dem Herrn Direktor Linden zu Brüssel aufgestellten 9 Pflanzen.

B. Für neue oder seltene Zierpflanzen.

2. der Tradescantia discolor l'Herit. *β.* lineata Miqu. des Herrn Oberlandesgerichtsrathes Augustin (Herr Obergärtner Lauche).
3. dem Philodendron latipes C. Koch. desselben.
4. und 5. sind nicht zuerkannt.
6. der Dracaena arborea Lk des Herrn Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Herr Gireoud)

und zwar ad 2., 3. und 6. ein Preis von je 5 Thlr.

C. Für eigene Züchtungen.

7. den drei Petunien des Herrn Hofgärtners Morsch in Charlottenhof ein Preis von 5 Thlr.

D. Für vorzügliche Kultur von Einzelpflanzen.

8. Dieser Preis ist nicht zuerkannt.
9. der Hoya imperialis Lindl. des Herrn Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Herr Gireoud).
10. der Pimelia Hendersoni Grah. des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann.
11. der Coffea arabica L. des botanischen Gartens (Herr Inspektor Bouché).
12. dem Polypodium Reinwardtii Kze des Herrn Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Herr Gireoud).

Zu 9. bis 12. je ein Preis von 5 Thlr.

E. Pflanzen-Sammlungen vorzüglicher Kultur.

13. und 14. sind nicht zuerkannt.
15. den Verbenen des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Schäffer.
16. den Eriken des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann.

Zu 15. und 16. je ein Preis von 5 Thlr.

F. Für Gruppirungen.

17. der Gruppe des Herrn Universitätsgärtners Sauer.
18. der Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Mathieu.
Zu 17. und 18. je ein Preis von 10 Thlr.
19. der Gruppe tropischer Gewächse des K. botanischen Gartens.
20. der Gruppe blühender Pflanzen des K. botanischen Gartens.
21. der Orchideengruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Allardt.
Zu 19., 20. und 21. je ein Preis von 5 Thlr.

G. Früchte und Gemüse.

22. dem Frucht-Sortimente des Herrn Hofgärtners Rietner in Sanssouci ein Preis von 5 Thlr.
23. und 24. fallen aus.
25. den Pflaumen des Fürstlichen Hofgärtners Herrn Brasse in Pleß ein Preis von 5 Thlr.
26. dem Gemüse-Sortimente des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Späth ein gleicher Preis.
27. der Graf Lucknersche Preis von 10 Thlr. Gold der neuen Algierschen Kartoffel des Herrn Hofgärtners Rietner in Sanssouci.

H. Für abgeschnittene Blumen.

28. dem Blumen-Bouquet des Gartengehilfen Herrn Krause.
29. dem Bouquet des Gartengehilfen Herrn Jannoch im K. botanischen Garten, je ein Preis von 5 Thlr.
30. ist nicht zuerkannt.
31. dem Rosen-Sortimente des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Kunze zu Charlottenburg ein Preis von 5 Thlr.

J. Für vorzügliche Leistungen irgend welcher Art

ist kein Preis zuerkannt.

Aus den heimgefallenen, nicht zuerkannten Preisen sind demnächst noch folgende extraordinäre Prämien zugesprochen worden:

1. der Tydaea amabilis Pl. et Lind. des Herrn Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Herr Gireoud),
2. der Cassinia borbonica Hort. des Herrn Kommerzienrathes Kricheldorf (Obergärtner Herr Kreuz),
3. der Aroideen-Aufstellung des Herrn Oberlandesgerichtsrathes Augustin (Obergärtner Herr Lauche),
4. der Macodes marmorea Rchb. fil. desselben,
5. der Didymochlaena sinuosa Desv. des Herrn Danneel (Obergärtner Herr Pasewaldt),
6. dem Cinnamomum aromaticum N. v. E. des Herrn Universitätsgärtners Sauer,
7. der Calceolarien-Aufstellung des Herrn Hofgärtners Morsch,
8. dem Sortiment abgeschnittener Rosen des Hrn. Handelsgärtners Lorberg,

9. dem Bouquet des Herrn Vereinsgärtners Emil Bouché;
je ein Preis von 5 Thlr.

Ehrenvoll erwähnt wurden Behufs Ertheilung eines Ehren-Diploms:

1. die Aristolochia spec. des Herrn Rauen,
2. die neuen Pelargonien-Varietäten des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Mathieu,
3. das Dictyoglossum crinitum J. Sm. des Herrn Kommerzienrathes Reichelsdorf zu Magdeburg,
4. die abgeschnittenen Ranunkeln der Herren Gebr. Eldering in Oververen bei Harlem,
5. die abgeschnittenen Rosen des Herrn Dr. Richter,
6. die Erdbeeren des Herrn Gutsbesitzers v. Hake zu Klein-Machnow,
7. die Erdbeeren des Herrn Hofgärtners Sello zu Sanssouci,
8. der Blumenkohl der Herren Moschkowitz und Siegling zu Erfurt.

L. Heyder. Morsch. L. Mathieu. H. Gaerdt. Lauche.
A. Giesler. H. Gireoud. Jul. Reinecke. F. A. Priem.

13.

Cuthill's Champignonzucht.

Der Raum, wo die Champignons gezogen werden, ist ein niedriges Erdhaus, hoch genug, daß grade ein Mensch in der Mitte aufrecht gehen kann und in dem die Beete sich auf beiden Seiten befinden. Künstliche Wärme wird nicht angewendet, aber die Fenster werden Sommer und Winter mit Matten oder Strohdecken belegt. Im Sommer werden diese durch Bespritzen und hier und da durch Aufgießen von Wasser beständig feucht erhalten, so daß dadurch der innere Raum kühl bleibt und die Champignons von Maden verschont bleiben. Unterläßt man das Feuchthalten der Decken während der heißen Zeit, so kann man von einer Mißärnte überzeugt sein.

Als Dünger wird der Mist von gut gefütterten Omnibuspferden benutzt, wo man aber mehr die eigentlichen Feces, als das Stroh nimmt; Dünger von schlecht genährten Pferden taugt gar nichts und ist die Ursache, daß wenige oder gar keine Champignons kommen. Man nimmt ihn von dem Haufen, bevor er sich erhitzt. Die Beete werden flach und nicht gewölbt angelegt, und zwar in der Weise, daß so viel Dünger genommen wird,

um, wenn derselbe möglichst fest getreten ist, eine Lage von ohngefähr 2 Fuß zu haben. Je fester der Dünger zusammengetreten ist, um so weniger kommt der Dünger in Gährung. Oben auf dürfen nur die Feces kommen.

Sobald die Wärme des Düngers ohngefähr die Temperatur des Blutes besitzt, so trägt man die Champignonbrut auf folgende Weise ein, daß man 3 Zoll große Stücken ohngefähr einen halben Zoll tief einsteckt und nun gegen 4 Zoll gute Mistbeeterde mit seifigen gelbem Lehm daraufbringt und diese wiederum bis um die Hälfte zusammentritt. So bleibt das Ganze nun 6 Wochen stehen. Eine Hauptsache ist es, daß gute Champignonbrut genommen wird, und daß man lieber etwas mehr bezahlt. Wohlfeile taugt nie etwas und hat man dann Kosten und Arbeit sich umsonst gemacht.

Nach 6 Wochen wird das Beet mit flüssigem, aber gutem Dünger einige Mal begossen. In der Regel thut man dieses viel zu bald, bevor die Champignonfäden sich gehörig ausgebreitet und schon eine gewisse Festigkeit erlangt haben. Eine zu feuchte Luft ist stets die Ursache zu Mißärnten, da die Fäden nicht gehörig sich entwickeln können. Man darf nur, und dann mit vieler Vorsicht, gießen, wenn es sehr trocken ist. Befolgt man dieses nur recht, so hat man das ganze Jahr hindurch die schönsten Champignons.

14.

Gutachten

über den in den Pflanzen Urtica nivea und Girardina armata enthaltenen Faserstoff und über die Bereitung aus demselben.

Der unterzeichneten Anstalt wurde im Monat April a. c. durch die Herren J. D. Gruschwitz u. Söhne in Neusalz a O. eine Quantität getrockneter Stengel der Urtica nivea und etwas rohes Bast von der Girardinia armata übergeben, um daraus eine spinnbare Faser zu gewinnen. Die Stengel waren im Königlichen botanischen Garten zu Berlin gezogen und zur Beurtheilung der Güte zunächst an Herrn Direktor Bärwald zur weiteren Veranlassung übergeben.

Da nun beide Pflanzen durchaus keine Aehnlichkeit mit den landesüblichen Bastpflanzen, dem Lein und Hanf, hatten, nur dem letzteren in Hinsicht auf die Stärke der Stengel am meisten gleichkamen, so hielten wir es für unsere Pflicht, uns zuvörderst durch kleine Versuche von der Natur des Gewächses und der zweckdienlichsten Art der Bereitung der Faser Kenntniß zu verschaffen.

Die bisher einzige praktischste Methode, die Faser vom Lein und Hanf zu gewinnen, ist die faule Gährung, welche den, den Bast mit dem innern hölzernen Stengel verbindenden, Pflanzenleim auflöst und somit die Gewinnung derselben erleichtert und überhaupt ermöglicht. Es geschieht nun dies sowohl durch Einlegen desselben in kaltes Wasser im Freien, wo sich die faule Gährung naturgemäß entwickelt, oder in Gefäßen mit erwärmtem Wasser, was eigentlich ganz dasselbe ist, nur mit dem Unterschiede, daß bei letzterer Manier, eben durch die Wärme, die faule Gährung befördert und dieser chemische Prozeß durch die Natur verkürzt wird.

Wir haben nun, um recht rasch zum Ziel zu kommen, das letztere Verfahren bei unsern Versuchen angewandt, gelangten aber bald zu der Ueberzeugung, daß wir auch hierin zu keinem gewünschten Ziele gelangen würden, denn obgleich wir die Proben einer fast vierfach längeren Zeit der faulen Gährung, als beim Hanf und Flachs üblich ist, unterworfen, war beim Ausarbeiten dennoch nicht eine vollkommene Trennung der Faser, ganz besonders von der äußeren Schale oder Rinde, zu erreichen.

Wir nahmen nun zu den bekannten chemischen Mitteln unsere Zuflucht; diese sind, daß man die Faser-Gewächse den Einwirkungen der Soda, des Chlorkalkes, der Schwefelsäure und der Harnsäure aussetzt. Das Chlor und die Schwefelsäure sind jedoch in ihren Wirkungen zu ätzend, und werden, wenn auch nicht augenblicklich, doch in einiger Zeit der Faser selbst zu gefährlich, wenn sie nicht vollständig neutralisirt werden, ganz abgesehen von den dadurch entstehenden zu großen Fabrikationskosten, und sind deshalb durchaus zur Auflösung des Pflanzenleims verwerflich. Die so vielseitig empfohlene Harnsäure ist dagegen ein zu schwierig darzustellendes Fabrikat und deshalb dazu wenigstens bis jetzt nicht anwendbar. Wir entschlossen uns dieserhalb zur Anwendung der Soda, indem wir die qu. Faserstoffe mehrfachen tagelangen Sodawasserbädern aussetzten, wonach wir nach sorgfältigen Auswaschungen ein Bleichen an der Luft folgen ließen. Der mit Nr. I. bezeichnete Bast liefert hiervon eine Probe. Eine vollständige Trennung von der äußeren Rinde des Stengels hat auch dadurch nicht bewirkt werden können, wie der Augenschein ergiebt, und erhielt überdies dadurch die Faser eine sehr bedeutende Härte, die sie zu einem feineren Spinnstoffe unserer Ansicht nach durchaus untauglich macht.

Nach solchen Resultaten kamen wir dann zu der Ueberzeugung, daß auch hierdurch nichts Zweckmäßiges zu erreichen sein würde, weshalb wir

uns entschlossen, das ganze Quantum unausgesetzt der naturgemäßen faulen Gährung zu unterwerfen, und diese so lange fortzusetzen, bis wir etwas Günstiges erreicht hätten.

So haben wir nun den größten Theil beider Pflanzenstoffe abwechselnd fortwährend geröstet, und dann wieder behufs der Bleiche den Einwirkungen der Luft ausgesetzt und von der Urtica den Faserstoff Nr. II. und von dem Bast der Girardinia den Faserstoff Nr. III. erreicht, ohne jedoch von den Resultaten beider besonders befriedigt worden zu sein. An beiden wurde die vollständige Lösung der äußern Rinde nicht ganz erreicht, auch blieb der Faserstoff selbst, trotz der erzielten, stellenweise erlangten und vollständigen Theilbarkeit, immer noch ohne die genügende Weichheit und Milde, die man von einem guten Spinnstoffe verlangt.

Bei der kleinen Quantität, bezeichnet mit Nr. IV., haben wir diese Manipulation weiter fortgesetzt und zeigt sich hierbei nun der Faserstoff in weit größerer Reinheit; jedoch blieb derselbe stark und hart, obgleich nicht zu verkennen ist, daß die Faser selbst nun schon erheblich geschwächt und angegriffen ist.

Sollen wir nun nach allen diesen Versuchen ein Urtheil über den Werth dieser Bastpflanzen abgeben, so kann es nach unserer, durch diese Versuche erlangten Ansicht nur dahin gehen, daß dieselben wohl schwerlich den Faserstoff des Hanfes und am allerwenigsten den des Leins werden ersetzen können, wenn wir auch nicht in Abrede stellen wollen, daß eine andere Behandlung der rohen Stengel, sowohl in der Röste, als ganz besonders vor derselben günstigere Resultate zu liefern im Stande ist.

Wir sind nämlich in Hinsicht auf die Behandlung der Stengel vor der Röste der Ansicht, daß diese nicht erst getrocknet, sondern vielmehr in frischem Zustande der faulen Gährung übergeben werden müßten, wodann sich sowohl der innere hölzerne Stengel als auch ganz besonders die äußere Schale oder Rinde weit leichter lösen, die Kraft der Faser erhalten, und dieser eben durch die große Kraft derselben ein hoher Werth beigelegt werden würde.

Uebrigens lassen wir hier noch die Frage ganz unbeantwortet, ob diese beiden Pflanzen überhaupt in Folge klimatischer Verhältnisse unter unsere Kulturpflanzen aufgenommen werden können, was durch Versuche erst seine Bestätigung erlangen dürfte.

Suckau bei Neustädtel, den 25. Juni 1857.

Flachsbereitungs-Anstalt.

Nitschke. Erxleben.

15.

Programm

für die zu Gotha vom 9.—13. Oktober 1857 stattfindende Zweite allgemeine Obst-, Wein- und Gemüse-Ausstellung und Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten forderte im Jahre 1853 alle Obstzüchter und Pomologen Deutschlands auf, in den Tagen vom 9. bis 13. Oktober in Naumburg a. d. S. zusammen zu kommen, um die Mittel und Wege zu berathen, wie man einestheils überhaupt auf eine größere Verbreitung des auch in national-ökonomischer Hinsicht gewichtigen Obstbaues hinwirken, anderntheils aber, wie man der von Jahr zu Jahr schwieriger werdenden Nomenklatur mehr Sicherheit geben, so wie dem Anbaue schlechter Sorten entgegentreten, dagegen dem der bessern mehr Eingang verschaffen könne. Daß der Verein mit dem Aufrufe einem längst gefühlten Bedürfnisse entgegengekommen war, konnte man an der regen Theilnahme erkennen, die sich aus allen Gegenden kund gab.

Es wurde damals in Naumburg beschlossen, diese mit Ausstellungen von Obst und Gemüse verbundenen Versammlungen alljährlich zu wiederholen, und dem Vereine zu Berlin, der einmal den Anfang dazu gemacht, es übertragen, die Leitung derselben auch für zukünftige Zeiten zu übernehmen, mit dem Versammlungsorte zu wechseln und die nöthigen Vorkehrungen zur nächsten Zusammenberufung zu treffen. Schlechte, auf einander folgende Obstjahre und sonstige Hindernisse traten der Wiederholung bis jetzt entgegen.

Vielfache Aufforderungen, die Versammlung und Ausstellung in diesem im Allgemeinen an Obste reichen Jahre auszuschreiben, haben den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin veranlaßt, mit dem Thüringischen Gartenbau-Vereine zu Gotha in Verbindung zu treten, und, da auch die dortigen Behörden auf das Freundlichste entgegengekommen sind, die Stadt Gotha, die so günstig mitten in Deutschland und an einer Eisenbahn liegt, als den Ort der Versammlung und der Ausstellung für dieses Jahr zu bezeichnen.

Die Gartenbau-Vereine zu Berlin und Gotha fordern daher alle Pomologen und Obstzüchter auf, im Interesse des Obstbaues und der Obstkenntniß sich an der Versammlung und an der Ausstellung zu betheiligen.

Da vielfach der Wunsch ausgesprochen ist, auch dieses Mal, wie es ebenfalls in Naumburg der Fall war, Gemüse auszustellen, um die bessern Sorten desselben kennen zu lernen, so geht ebenfalls an die Gemüsezüchter die Bitte, Erzeugnisse ihres Anbaues einzusenden. Eben so sind neue und besonders brauchbare Geräthschaften aus dem Bereiche der gesammten Gärtnerei willkommene Gegenstände der Ausstellung.

Die Vereine zu Berlin und Gotha werden ferner die Nachbildungen von Früchten, welche in Folge der Naumburger Versammlung unter der speciellen Aufsicht eines von dem zuletzt erwähnten Vereine ernannten Ausschusses angefertigt sind, so wie die von dem verstorbenen Generallieutenant von Pochhammer in Berlin angefertigte und dem Vereine zu Berlin als Vermächtniß überwiesene große Sammlung von Obstzeichnungen vorlegen.

Nähere Anfragen beantwortet in Berlin das Generalsekretariat des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, in Gotha der Vorstand des Gartenbau-Vereines daselbst, welcher letzterer auch zugleich besondere Aufträge für Wohnung u. s. w. übernimmt.

Die Theilnehmer an der Versammlung haben sich im Lokale des Gartenbau-Vereines zu Gotha zu melden und empfangen gegen Zahlung von 1 Thaler eine Karte, auf welche sie zur Ausstellung und zu allen speciellen Versammlungen zugelassen werden.

A. Anordnungen für die Ausstellung.

§. 1. Die Ausstellung beginnt am 9. und dauert bis zum 13. Oktober. Sie findet in den Räumen des Herzoglichen Hof-Theaters statt.

§. 2. Gegenstände der Ausstellung sind: Erzeugnisse des gesammten Obstbaues, also Kern-, Stein-, Wein-, Nuß-, Beeren- und sonstiges Obst (Feigen, Melonen u. s. w.), und der gesammten Gemüsezucht, so wie Geräthschaften aus dem Bereiche der Gärtnerei.

§. 3. Jeder Aussteller kann nur seine Erzeugnisse mit seinem Namen ausstellen und reicht ein doppeltes Verzeichniß der auszustellenden Gegenstände ein, von denen er das eine dem mit der Aufstellung betrauten Personale überläßt und das andere nach stattgehabter Kontrole zurück erhält.

§. 4. Die Gegenstände, besonders Kernobst, müssen spätestens bis zum 6., Gemüse bis zum 7. in Gotha sein, da die Aufstellungen viel Zeit beanspruchen. Wünschenswerth ist es aber, daß diejenigen, welche sich mit Gegenständen des Obstes oder des Gemüses betheiligen wollen, hiervon bis zum 24. September gefälligst Anzeige machen. Für Fracht durch die Eisenbahn wird eingestanden. Die einfache Adresse „an die Obstausstellung in Gotha“ genügt.

§. 5. Es ist den Ausstellern überlassen, für ihr eingesendetes Obst Preise anzugeben oder sonst darüber zu verfügen, und selbst größere Mengen, diese aber nur auf eigene Kosten, zum Verkaufe einzusenden. Wer nichts darüber bestimmt, überläßt das Obst stillschweigend der Ausstellung. Rückfracht wird nicht vergütigt.

§. 6. Ein dazu niedergesetzter Ausschuß wird die Revidirung des eingesendeten Obstes, so weit wie möglich, vornehmen. Werden Aufschlüsse über einzelne Obstsorten verlangt, so muß dieses in einem besonderen Schreiben ausgesprochen werden.

§. 7. Ein anderer Ausschuß wird die Obstsorten bezeichnen, welche in den folgenden Jahren, und zwar zunächst bis zur dritten Versammlung und Ausstellung, künstlich nachzubilden sind.

§. 8. Ueber die Zeit-Eintheilung wird ein besonderes Programm, was jedem Ankommenden ausgehändigt wird, Nachricht geben.

B. Gegenstände der Verhandlung.

1. Welche weitere und sichere Erfahrungen können über die in Naumburg empfohlenen Obstsorten mitgetheilt werden?

2. Welches sind die nächsten 10 Sorten von Aepfeln und Birnen, welche man a. als Tafelobst, b. als Wirthschaftsobst empfehlen könnte?

3. Was ist in den verschiedenen Ländern zur Hebung der Obstkultur geschehen und was hat sich am Meisten bewährt?

4. Auf welche Weise wird das Obst in den verschiedenen Obstbau treibenden Gegenden Deutschlands verwendet und wie verhalten sich die eingeführten Benutzungs- und Verwerthungsarten, sei es zur Tafel, zum Handel, zum Dörren, zu Most u. s. w., bezüglich des dadurch erzielten Werthes des Obstes und mit Rücksicht auf besondere Benutzung einzelner Sorten zu einander, a. in obstreichen, b. in obstarmen Jahren?

5. Welche neuen und praktischen wichtigen Erfahrungen sind im Bereiche der Obstbaumzucht in den verflossenen 4 Jahren gemacht?

Berlin und Gotha, den 20. Juli 1857.

Borchers, Hofgartenmeister in Herrenhausen.
Buddeus, Obermedizinalrath in Gotha.
Hassenstein, Professor und Vorsitzender des Thüring. Gartenbau-Vereines in Gotha.
Fr. A. Haage jun., Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.
Jühlke, Garteninspekt. in Eldena.
Kette, Geh. Oberregierungsrath u. Vorsitzender d. Vereins zur Beförd. des Gartenb. in Berlin.
Koch, Pfarrer i. Burgtonna b. Gotha.
K. Koch, Professor und Generalsekretär des Vereines zur Beförder. des Gartenbaues in Berlin.
Lucas, Garteninspektor in Hohenheim.
Oberdieck, Superintendent in Jeinsen im Hannöverschen.
Thränhart, Stadtrath a. D. in Naumburg.

16.

Die Chinesische Kartoffel (Dioscorea Batatas) und der Bergreis.

Von Seiten zweier Gesellschaften in Frankreich, die sich um Einführung von Nutz- und anderen Pflanzen große Verdienste um ihr Vaterland erworben haben, sind neuerdings wiederum Aufrufe erlassen, die Resultate und Erfahrungen, welche man in Betreff der Chinesischen Kartoffel und des Bergreises gemacht hat, zu sammeln; erst dann, wenn die Frage der Brauchbarkeit beider in ihrem Vaterlande, in China, sehr gewichtigen Kulturpflanzen nach allen Seiten hin beleuchtet ist, läßt sich ein endgültiges Urtheil aussprechen. Das ist aber bis jetzt noch nicht geschehen; trotzdem hat man sich, wenigstens in dem allerdings gegen Frankreich hinsichtlich seiner klimatischen Verhältnisse ungünstigerem deutschen Vaterlande dagegen entschieden. So lange aber die Angelegenheit noch nicht zum Abschluß gebracht ist, darf man auch, mögen die vorläufigen Urtheile auch noch so ungünstig lauten, noch keineswegs die Versuche aufgeben. Wir wissen, welche Schwie-

rigkeiten die Einführung der Kartoffel gemacht hat und daß es Friedrich dem Großen nicht gelungen, die Bauern zum Anbau dieser nun so wohlthätigen Frucht zu bewegen.

Die Gartenbau-Gesellschaft und der Akklimatisations-Verein zu Paris machen sich deshalb um diesen Gegenstand ganz besonders verdient, daß sie bereit sind, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen, denn bei allen solchen Dingen ist eine einheitliche Leitung durchaus nothwendig. Beide Gesellschaften bitten deshalb auch die Gartenbau- und landwirthschaftlichen Vereine Deutschlands, so wie alle Privaten, die sich mit dergleichen Anbauversuchen beschäftigen, sie dadurch in ihrem Vorhaben zu unterstützen, daß man ihnen zunächst die gemachten Erfahrungen mittheilt, andernseits aber nicht ermüdet, weitere Versuche anzustellen. Damit aber die letztern gleichmäßig geschehen, sind besondere Schemata in französischer Sprache gedruckt und vertheilt worden. Wir theilen diese hier im Auszuge mit.

I. Hinsichtlich der Chinesischen Kartoffel legt die Pariser Gartenbau-Gesellschaft 27 Fragen vor, die sie beantwortet zu haben wünscht; Victor Chatel in Vire (Calvados), dem von Seiten des Akklimatisations-Vereines der Auftrag wurde, das Rundschreiben zu entwerfen, ist sogar noch spezieller gewesen und hat nicht weniger als 112 Fragen aufgestellt. Wir beschränken uns hier, die Fragen der Gartenbaugesellschaft bekannt zu machen, sind aber gern erbötig, denjenigen, welche auch auf die des Akklimatisations-Vereines eingehen wollen, die Rundschreiben desselben nebst den Fragen mitzutheilen, wenn sie in portofreien Briefen sich an uns wenden wollen. Da der Verein zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin schon mit dem ersten Erscheinen der Pflanze in Europa sein besonderes Augenmerk auf die Kultur gerichtet und ebenfalls Versuche angestellt hat, so wird er auf jeden Fall seine Erfahrungen dem Pariser Schwester-Vereine mittheilen. Er ist auch gern bereit, die Berichte anderer seinerseits in Empfang zu nehmen und weiter zu befördern. Man wolle sich deshalb nur an das General-Sekretariat desselben wenden. Wer direkt sie abgeben will, beliebe sie an den Inspektor des Boulogner Hölzchens (Conservateur du bois de Bologne) A. Pissot bei Paris zu senden.

Besagte Fragen sind:

1) Beschaffenheit des Bodens?
2) Tiefe des Bodens?
3) Feuchtigkeitsgehalt des Bodens (ob kühl, feucht, trocken u. s. w.)?
4) Beschaffenheit des Untergrundes?
5) Lage (Nord, Süd, West, Ost)?
6) Terrain (Ebene, Hügel, Berge u. s. w.)?
7) Beschaffenheit und Art des angewendeten Düngers?
8) Art und Weise der Auflockerung des Bodens (mit dem Pfluge oder dem Spaten) und bis zu welcher Tiefe?

9) Beschaffenheit der zur Pflanzung angewendeten Theile (ob Brutknospen, ganze oder getheilte Knollen?) und Angabe, woher man sie entnommen? ob von der Basis des Stengels, weiter unten, oder endlich von den rübenförmigen Theilen selbst?
10) Angabe des Gewichtes, in sofern man ganze Knollen nahm?
11) Angabe der Behandlung während der Vegetation (Behacken, Begießen u. s. w.)?
12) Zeit der Aernte?
13) Angabe der Instrumente, welche man bei der Herausnahme der Wurzeln benutzt hat?
14) Angabe der Zeit, wo diese aus der Erde genommen wurden?
15) Ertrag an Gewicht?
16) Gestalt der Knollen?
17) Länge der Knollen?
18) Güte als Nahrungsmittel?
19) Art und Weise, den Stärkemehlgehalt zu bestimmen?
20) Verhältniß des Stärkemehls zu den übrigen Theilen?
21) Art und Weise, die Knollen aufzubewahren?
22) Art und Weise der Vervielfältigung durch überirdische oder Stengeltheile (durch Knospen u. s. w.)?
23) Anwendung der Stengeltheile als Viehfutter?
24) Ist es vortheilhaft, die Knollen 2 Jahre in der Erde zu lassen oder alle Jahre zu ärnten?
25) Ist es besser, in sofern man nur alle 2 Jahre ärnten will, die Knollen den Winter über in der Erde zu lassen, oder sie im Herbste herauszunehmen und sie im nächsten Frühjahr wieder zu pflanzen?
26) zu welcher Zeit soll man pflanzen?
27) In welcher Entfernung sollen die Knollen gelegt werden?

II. Was den Bergreis (Riz sec) anbelangt, der neuerdings von Seiten des Akklimatisations-Vereines in Paris zu Kulturversuchen empfohlen ist und von dem mit großer Liberalität nach allen Seiten hin, auch nach dem Auslande, reichlich gespendet wurde, so möchten wohl ein Gelingen der Kultur desselben und demnach Erfolge zu bezweifeln sein, obwohl vor einem halben Jahrhunderte in Hannover gelungene Versuche mit dem Anbaue des Bergreises gemacht sein sollen. In dem Hannover'schen Magazine der Jahre 1793 bis 1808 finden sich mehrfache Berichte darüber. Ein Landwirth soll sogar nach und nach 40 Himten, also ohngefähr 24 preußische Scheffel, des Bergreises geärntet haben. Sonderbarer Weise, heißt es weiter, hatte man keine Maschine zum Enthülsen und so sah sich der Besitzer gezwungen, die ganze Masse den Schweinen zu füttern.

Der Eskadron-Chirurgus Frederichs (Neues Hannöver. Magazin 3. Jahrg. Seite 727) erzählt von einem Förster, der unter dem gewöhnlichen käuflichen Reise 20 unenthülste Körner fand und dieselben pflanzte. Da er nach 3 Monaten ¼ Metze Reis erhielt, so streute er diesen im nächsten Jahre zur Zeit, wo der Hafer gesäet wurde, ganz dünn auf Feldland aus. Bevor noch der Hafer reif war, ärntete er und erhielt, wobei er ganz gewöhnlich dreschen ließ, 2¼ Himten Körner. Kein Müller konnte auch ihm den Reis enthülsen, denn die Körner zersprangen in getrocknetem Zustande, im feuchten brachte man aber die Schalen nicht herunter. Der Eskadron-Chirurgus Frederichs gab deshalb an angegebener Stelle die Beschreibung einer Maschine zum Enthülsen.

Auch in Sachsen wurden in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Versuche mit dem Reisbaue gemacht. Es berichtet darüber der Sekretär der Königlich Sächsischen Leipziger ökonomischen Societät, Kommissionsrath Riem, in den Schriften derselben. Die Pflanzen waren im Freien so gediehen, daß die einzelnen zum Theil aus 14 Halmen mit 223 Körnern bestanden. Ein Exemplar hatte sogar 23 Halme mit 375 Körnern. Die Aussaat gab einen 25- bis 30-fachen Betrag.

Auch in England hat man zu verschiedenen Zeiten Versuche angestellt, die aber, so viel uns bekannt, sämmtlich nicht so günstige Resultate lieferten. John Banks erhielt zwar im Jahre 1799 von einer Aussaat sehr üppige Pflanzen, aber keinen reifen Samen, so daß er sich gezwungen sah, die ersteren als Viehfutter zu benutzen.

Alle Versuche, die seit dem Jahre 1837 in Herrenhausen durch den für dergleichen Versuche gewiß sehr geeigneten Hofgartenmeister Borchers von Neuem gemacht wurden, sind mißlungen. Trotz dem werden sie aber immer noch fortgesetzt und sollen zur Zeit die Resultate veröffentlicht werden. In dem zweiten Jahrgange der neuen Reihe der Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin befindet sich eine Kultur-Angabe des Bergreises von Borchers, die wir allen denen, die sich für diesen Gegenstand interessiren, empfehlen können.

Der Bergreis wird hauptsächlich in China in den mehr gebirgigen Provinzen kultivirt. Er bedarf keinesweges eines sumpfigen Bodens und einer erhöhten Temperatur, wie der gewöhnliche, und dürfte deshalb für unsere wärmern Sommer geeignet sein, wenn wir nur mit Sicherheit darauf rechnen könnten. Im Pontischen Gebirge, und zwar auf dem Abfall nach dem Schwarzen Meere zu, wo ich mich im Jahre 1843 befand, wird er ebenfalls gebaut, giebt aber nur geringen Ertrag. Das Korn ist im Allgemeinen kleiner, hat aber dagegen ein weißeres Mehl.

17.

Die zweite allgemeine deutsche Obst-, Wein- und Gemüse-Ausstellung vom 9. bis 13. Oktober zu Gotha.

Vom Professor Dr. Karl Koch.

Vier Jahre waren verflossen, seitdem Pomologen und Obstzüchter aus ganz Deutschland auf den Aufruf des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues für die Königlichen Preußischen Staaten in den Tagen vom 9. bis 13. Oktober in Naumburg a. d. S. sich eingefunden hatten, um gemeinschaftlich zu berathen, was zu thun sei, damit der Obstbau die Anerkennung erhalte, die ihm in Folge seiner Wichtigkeit für das materielle Wohl, namentlich der Landbewohner, werden muß. Es ist bekannt, wie hierauf aus allen Gegenden Preußens und des gesammten Deutschlandes sich Männer einfanden, die sich lebhaft für den Gegenstand interessirten und bereit waren, die Mittel und Wege anzugeben, welche sie ihrerseits für die besten hielten, um zum Ziele zu gelangen.

Ein Bericht von mir, den man damals mit der Leitung des Ganzen beehrt hatte, liegt vor und giebt Kunde von dem, was geschehen. Er ist in dem ersten Bande der neuen Reihe der Verhandlungen des Vereines von Seite 413 bis 568 abgedruckt und nicht allein an alle die, welche sich in Naumburg a. d. S. auf irgend eine Weise betheiligt hatten, unentgeldlich übersandt, sondern auch von Seiten eines Königlichen Landesökonomie-Kollegiums allen landwirthschaftlichen Vereinen des Preußischen Staates zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise möchte derselbe zur Kunde aller derer, die sich für den Gegenstand interessirten, gekommen sein.

Die Frage, ob die Naumburger Ausstellung ihren Anforderungen nachgekommen und in der That den Nutzen gehabt habe, den man erwartete, ist wohl hauptsächlich durch das seitdem alle Jahre lauter sich aussprechende Bedürfniß nach einer zweiten Ausstellung hinlänglich bejahet worden. Selbst in Ländern, wo früher schon der Obstbau blühte, wie in Württemberg, hat sich seitdem ein regeres Leben geltend gemacht; es liegen in dieser Hinsicht

Berichte von dem Herrn Garteninspektor Lucas in Hohenheim bei Stuttgart vor, welche dieses bestimmt aussprechen und auf die Wichtigkeit, ja selbst Nothwendigkeit von dergleichen Ausstellungen hinweisen.

Nicht minder ist man aber auch hier und da in den Ländern, wo der Obstbau noch keineswegs bis dahin einer besonderen Beachtung sich erfreute, zu der Ueberzeugung gekommen, daß derselbe mehr berücksichtigt werden muß; die gewöhnliche Annahme, daß Obst nicht allenthalben gedeihe, hat sich glänzend widerlegt, in sofern man nur die gehörige Auswahl in den Sorten trifft, welche die Oertlichkeit verlangt. Man frage nur in den Baumschulen nach, wie sehr die Nachfrage nach Obststämmchen seit der Naumburger Ausstellung zugenommen und wie man sich genöthigt sah, gegen früher den Bestand nicht wenig zu erhöhen, um allen Anforderungen nur einiger Maßen zu genügen.

Grade da, wo man bisher den Obstbau nicht kannte oder wenigstens vernachlässigte, sind zum Theil durch Gutsbesitzer großartige Anpflanzungen ins Leben gerufen oder die bestehenden um ein Beträchtliches vermehrt worden. Die Regierungen einzelner Länder hielten es ferner für nothwendig, durch populäre Schriften, verfaßt von Männern, gleich beseelt vom Interesse für den Obstbau, wie mit den nöthigen Kenntnissen versehen, das Landvolk zu belehren, und verbreiteten dergleichen in Menge. Es geschah dieses ganz besonders von Seiten der Regierungen von Württemberg, Hannover und Sachsen-Meiningen, wo der Inspektor Lucas in Hohenheim, der Rentmeister Woltmann in Zeven und der Medizinalassessor Jahn in Meiningen dergleichen Schriftchen verfaßten.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin hatte die Ausstellungen von Obst angeregt und war auch in Naumburg aufgefordert worden, auch ferner dafür zu sorgen, daß dergleichen Ausstellungen und Versammlungen von Zeit zu Zeit stattfänden. Man sah die Nothwendigkeit einer einheitlichen Leitung um so mehr ein, als auch die damit verbundenen, nicht unbedeutenden Kosten bestritten werden mußten und andere Vereine nicht in der Lage sein möchten, dergleichen Opfer zu bringen, abgesehen von den umfassenden Verbindungen, deren sich der Berliner Verein erfreut. Von Seiten der Stadt Naumburg war man 1853 auf das Bereitwilligste entgegengekommen; besonders aber durch die Opfer Einzelner war überhaupt die Durchführung möglich geworden. Außerdem hatten sowohl ein Königliches Preußisches Landesökonomie-Kollegium die Summe von 100 Thalern zur Vertheilung von Preisen zur Verfügung gestellt, als auch ein hohes Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten zu Berlin auf das Wohlwollendste die Kosten des umfassenden Berichtes übernommen hatte.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin sah zwar die Nothwendigkeit ebenfalls ein, das angefangene Werk, wenn es noch mehr Nutzen bringen sollte, fortzusetzen und von Zeit zu Zeit Ausstellungen mit

Versammlungen ins Leben zu rufen, vermochte aber erst dann den von vielen Seiten ihm ausgesprochenen Wunsch, eine zweite Ausstellung zu veranstalten, in Ausführung zu bringen, nachdem ihm auch dieses Mal wiederum von Seiten des Chefs eines hohen Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten zu Berlin, Herrn Freiherrn v. Manteuffel, eine Summe von 200 Thalern zur Verfügung gestellt worden, um einen Theil der beträchtlichen Kosten decken zu können. Möchten doch alle die, welche sich für den Obstbau interessiren und die gemeinnützigen Bestrebungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues anerkennen, durch Hinzutreten als Mitglieder demselben noch mehr Mittel in die Hand geben. Zwar sind ihm auch außerhalb Preußen, und selbst außerhalb Deutschland, nicht wenige Männer beigetreten, die ihn in seinem Streben unterstützen und durch jährlich zu zahlende bestimmte Beiträge seine Mittel erhöhen, aber die Anforderungen und Bedürfnisse sind auch gegen früher beträchtlich gestiegen. Vor Allem haben die beiden bereits stattgefundenen Obstausstellungen und Versammlungen, die doch nur im Interesse des gesammten Deutschlands geschehen, mannigfache Opfer in jeglicher Hinsicht beansprucht.

Nachdem der Verein hinsichtlich des Kostenpunktes sich gesichert sah, beschloß er in seiner Juli-Sitzung die zweite Obstausstellung und Versammlung noch in demselben Jahre auszuschreiben.

Man glaubte wiederum eine mitten in Deutschland und an einer Eisenbahn gelegene Stadt wählen zu müssen, um den Besuch sowohl, als auch den Transport des Obstes, aus allen Gegenden Deutschlands zu erleichtern. Es wurden Verhandlungen mit dem Thüringischen Gartenbau-Vereine in Gotha angeknüpft und diesem der Wunsch ausgesprochen, die zweite allgemeine deutsche Ausstellung dahin zu verlegen. Man kam dort auf das Zuvorkommendste entgegen. Se. Hoheit, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, stellte selbst die Räume der Rotunde des Theaters für die Obstausstellung zur Verfügung. In Gemeinschaft mit dem Thüringischen Gartenbau-Vereine wurden wiederum dieselben Tage vom 9. bis 13. Oktober, an denen 4 Jahr früher die Ausstellung in Naumburg a. d. S. stattgefunden, festgesetzt und besonders dazu gedruckte Programme ausgegeben.

Die Versammlung und die Ausstellungen haben bereits stattgefunden; mir liegt es wiederum ob, darüber Bericht zu erstatten. Daß sie den großen Erwartungen, die man hatte, entsprachen, bezeugen die sehr große Theilnahme von Pomologen und Obstzüchtern einestheils, so wie die reichen Sammlungen, ganz besonders von Kernobste, anderseits. Es geschah, was irgend nur möglich war. Man muß den Herren, die schon an und für sich die Opfer der Reise brachten, gewiß nicht genug Dank wissen, daß sie sich mit solcher Ausdauer und Beharrlichkeit den schwierigen Aufgaben freudig unterzogen. Es sind allerdings manche Wünsche unerledigt geblieben und manche Samm-

lungen nicht berichtigt worden, aber viel Schuld lag auch an den Einsendern meist selbst.

Das Allernothwendigste, was geschehen mußte, war, daß die Herren, welche sich mit der Bestimmung der Obstsorten beschäftigten, sich selbst erst gegenseitig in Betreff der festzuhaltenden Namen verständigten. Die Benennungen der einzelnen Obstsorten sind, wie bekannt, keineswegs immer unzweifelhaft; im Gegentheil herrschen oft über eine und dieselbe verschiedene Urtheile, abgesehen davon, daß ein Apfel oder eine Birn mehre Namen zu gleicher Zeit besitzen kann, von denen doch nur einer, und zwar der zuerst gegebene, beibehalten werden soll. Daß diese gegenseitige Verständigung viel Zeit beanspruchte, sieht man wohl um so mehr ein, als auch die Zahl der Pomologen, welche sich diesem Geschäfte freundlichst unterzogen, gar nicht gering war. Daß ferner die Obstzüchter, welche gegenwärtig und vielleicht auch Besitzer von Baumschulen waren, zunächst sich bemühten, ihr Sortiment mit Hilfe der anwesenden Pomologen zu berichtigen, liegt wohl ebenfalls nahe. Ferner hatten verschiedene Gartenbau-Vereine von dem Obste ihrer Mitglieder und überhaupt der Umgegend Sammlungen angelegt und diese mit einem Abgeordneten nach Gotha gesendet, damit der letztere um die Bestimmung Sorge trüge. Die Zeit von (mit Ausnahme des dazwischen liegenden Sonntages) 4 Tagen war aber kaum ausreichend, um nur diesen nothwendigsten Ansprüchen nachzukommen; es blieb keine mehr übrig, um auch die Sortimente zu berücksichtigen, welche ohne Weiteres nur eingesendet waren. Man darf der Ansprüche nicht zu große machen und auch selbst bereit sein, Opfer zu bringen, wo man doch nur selbst den Nutzen hat.

Es ist überhaupt nothwendig, daß bei künftigen Ausstellungen die Einsender mehr Sorgfalt auf das Obst verwenden, von dem sie in der Regel doch eine Berichtigung verlangen, und diese den anwesenden Pomologen möglichst erleichtern. Mehre hatten nicht einmal Verzeichnisse beigegeben und die Namen auf kleine Stückchen Papier oder nur auf Nummern geschrieben und verlangten, daß die Pomologen oder doch die Herren, welche die Aufstellung freundlichst übernommen hatten, selbst die Namen oder Nummern aufklebten und sich ein Verzeichniß anlegten. Man war ferner zum Theil zu Hause gar nicht bemüht gewesen, das eingesendete Obst erst einiger Maßen zu sortiren. Unter solchen Umständen darf man sich nicht wundern, daß ein und derselbe Apfel oft unter drei, vier und mehr Namen vorkam und außerdem das Kernobst aus den verschiedensten Abtheilungen ohne alle Ordnung neben einander lag. Man hätte Tage gebraucht, um eine solche Sammlung, wie sie zum Theil sogar von nicht unbeträchlichem Umfange eingesendet waren, erst in Ordnung zu bringen, ehe man nur an die Bestimmung gehen konnte.

Möchten für künftige Ausstellungen die Obstzüchter, welche Obst einsenden, dieses recht beherzigen! Am Sichersten ist es, wenn man Namen und Nummer, wo es angeht, selbst auf das Obst schreibt oder wenigstens

Zettel, die beides enthalten, aufklebt und daß man in der Reihenfolge eine bestimmte Ordnung verfolgt. Am allerwenigsten kann dem Ansinnen Rechnung getragen werden, von jeder eingeschickten Sorte ein Exemplar mit dem richtigen Namen zurückzusenden, da dieses einen Zeitverlust macht, der gar nicht beansprucht werden kann und darf.

Erster Abschnitt.

Die Verhandlungen.

Die Zahl der Theilnehmenden betrug 114. Außerdem hatten sich aber noch sehr viele Obstzüchter und Pomologen eingefunden, denen es nicht die Zeit erlaubte, an den Verhandlungen selbst Theil zu nehmen, und die hauptsächlich gekommen waren, um nur die Ausstellung in Augenschein zu nehmen. In der folgenden Liste fehlen deshalb die Namen mancher, die Gotha besucht haben und können selbstredend in dem folgenden Verzeichnisse allein die namentlich aufgeführt werden, welche sich in einem besonders dazu angefertigten und ausgelegten Album eingetragen hatten.

1. F. T. Albrecht, Kaufmann in Gotha.
2. Anacker, Adjunktus in Uellleben.
3. Appelius, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.
4. C. Arnoldi, Kaufmann in Gotha.
5. H. Arnoldi, Kaufmann in Gotha.
6. Baath, Kreisgerichtsdirektor in Perleberg.
7. Bahr, Rath und Bürgermeister in Fürstenberg.
8. Barth sen., Kunstgärtner in Gotha.
9. Al. Baur, Kaufmann in Botzen.
10. Bechstein, Kantor in Hausen.
11. Behrens, Kunst- und Handelsgärtner in Travemünde.
12. Blödner, Hofzimmermann in Gotha.
13. Borchers, Hofgartenmeister in Herrenhausen.
14. Lor. Booth, Kunst- und Handelsgärtner in Hamburg.
15. Dr. Bretschneider, Medizinalrath in Gotha.
16. Breuer, Lehrer und Pomolog in Dhorn bei Düren.
17. Dr. Buchholz, Hofapotheker in Gotha.
18. Dr. Buddeus, Obermedizinalrath in Gotha.
19. Bürkner, Kunst- und Handelsgärtner in Gotha.
20. Buttmann, Garteninspektor in Meinigen.
21. Cellarius, Kunstgärtner in Pösneck.
22. Dieskau, Kunstgärtner in Althaldensleben.
23. Donauer, Lieutenant in Koburg.

24. Eberhardt, Lehrer in Branchenwinde bei Arnstadt.
25. C. W. Eckerdt, Kaufmann in Gotha.
26. Edler, Kupferstecher in Gotha.
27. Emperius, Postpraktikant in Eisenach.
28. F. Engelhardt, Hofbuchdruckereibesitzer in Gotha.
29. Eulefeld, Obergärtner in Gotha.
30. Ewald, Hofrath in Gotha.
31. Dr. Fickert, Professor in Breslau.
32. Freislich, Rath in Gotha.
33. Freize, Buchbinder in Göttingen.
34. Gaerdt, Obergärtner in Moabit bei Berlin.
35. Gelbke, Geh. Regierungsrath in Gotha.
36. Georges, Hofglaser und Lieutenant in Gotha.
37. J. Glenck, Salineninspektor in Gotha.
38. Göschke, Kunst- und Handelsgärtner in Köthen.
39. Grosch, Stadtgerichtsrath in Gotha.
40. Grützmüller, Kammerrath in Gotha.
41. Hahn, Rentamtmann in Gotha.
42. Hassenstein, Professor in Gotha.
43. Hederich, Stadtapotheker in Gotha.
44. R. Hellfarth, Steindruckereibesitzer in Gotha.
45. Hermann, Hofintendant in Gotha.
46. J. J. Höller, Oekonom und Pomolog in Lindlar.
47. Hoffmann, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin.
48. Hoverbeck, Gutsbes. in Mickelsdorf bei Wartenburg i. Ostpreußen.
49. Hülsemann, Rechtsanwalt in Arnstadt.
50. Jahn, Medizinal-Assessor in Meiningen.
51. Jühlke, Garteninspektor in Eldena bei Greifswald.
52. Kehl, Salinendirektor in Arnstadt.
53. Kette, Geheimer Oberregierungsrath in Berlin.
54. C. Kilian, Hofgärtner in Dessau.
55. Kirchner, Kunstgärtner in Arnstadt.
56. Kliefoth, Präpositus in Diedrichshagen (Mecklenburg).
57. Dr. Koch, Amtskommissär in Jena.
58. Dr. K. Koch, Professor in Berlin.
59. W. Koch, Pfarrer in Burgtonna bei Gotha.
60. Köhler, Hofgärtner in Hummelshein bei Kahla.
61. Köhlmann, Kaufmann in Naumburg a. d. S.
62. Kunicke, Hofgärtner in Wernigerode.
63. E. Lange, Professor in Altenburg.
64. Langfeld, Justizamtmann in Gotha.
65. Lederbogen, Gutsbesitzer in Benneckenbeck.

66. von Leesen, Freiherr in Gotha.
67. Lepère, Kunstgärtner in Montreuil bei Paris.
68. Lotze, Schullehrer in Esleben bei Buttstädt.
69. Lucas, Garteninspektor in Hohenheim bei Stuttgart.
70. Dr. Lüdersdorff, Landesökonomierath in Berlin.
71. Dr. Madelung, Medizinalrath in Gotha.
72. Maurer, Kunst- und Handelsgärtner in Jena.
73. Mendius, Rath in Gotha.
74. J. Meyer, Garnisonlehrer in Erfurt.
75. C. G. Möhring, Kunst- und Handelsgärtner in Arnstadt.
76. W. Müller, Kunst- und Handelsgärtner in Gotha.
77. Müller, Obergärtner in Gotha.
78. Müller, Regierungs-Assessor in Gotha.
79. Oberdieck, Superintendent in Jeinsen im Hannöverschen.
80. Oschmann, Finanzrath in Gotha.
81. Pehlen, Hofgärtner in Göttingen.
82. A. Perthes, Buchhändler in Gotha.
83. B. Perthes, Hofrath in Gotha.
84. Dr. Pfeiffer, Vorsitzender des Gartenbauvereines in Kassel.
85. Pfitzner, Eisenbahn-Kassirer in Gotha.
86. Piesberger, Färbermeister in Gotha.
87. Fr. A. Pinckert, Gutsbesitzer in Etzdorf bei Eisenberg.
88. Ritz, Regierungssekretär in Gotha.
89. Rudolphi, Distriktsphysikus in Mirow (Mecklenburg).
90. Sauerbrei, Kunstgärtner in Gotha.
91. Scheube, Verlagsbuchhändler in Gotha.
92. Graf A. von Schlippenbach, Kammerherr in Arendsee bei Prenzlow.
93. Schmidt, Hofgärtner in Dessau.
94. Schmidt, Oberförster in Blumberg bei Tantow in Pommern.
95. Schoch, Hofgärtner in Dessau.
96. Schuhmacher, Oekonom und Pomolog in Ramrath (Düsseldorf).
97. Schwerdt, Pfarrer in Neukirchen bei Eisenach.
98. Siegling, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.
99. Stetefeld, Pfarrer in Hörselgau bei Gotha.
100. von Thielau, Landesältester in Lampertsdorf bei Frankenstein.
101. Thränhardt, Stadtrath in Naumburg a. d. S.
102. Fr. Tölle, Diakonus in Sondershausen.
103. A. Topf, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.
104. v. Trapp, Ministerialrath in Wiesbaden.
105. Trotzner, Kooperator in Pleistein (in der bayerischen Oberpfalz).
106. v. Türk, Gutsbesitzer in Türkshof bei Potsdam.

107. Walch, Kammerrevisor in Gotha.
108. v. Wangenheim, Regierungspräsident in Gotha.
109. Weber, Bürgermeister in Meiningen.
110. Dr. E. Wentzel in Kassel.
111. Wünn, Kunstgärtner in Arendsee bei Prenzlow.
112. Zarnack, Obergärtner in Geltow bei Potsdam.
113. Dr. Zeuß, Gymnasiallehrer in Gotha.
114. Ziegler, Amtskommissär in Gotha.

Erste Versammlung,
am 9. Oktober, Morgens 10 Uhr.

Laut des Programmes vom 20. Juli 1857 wurde die Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter eröffnet und zwar durch den Vorsitzenden des Thüringischen Gartenbau-Vereines, Herrn Professor Hassenstein. Es war demselben der ehrenvolle Auftrag geworden, im Namen Sr. Hoheit, des Herzoges von Sachsen-Koburg-Gotha, und im Namen der Vertreter der Stadt Gotha, die Versammlung willkommen zu heißen. Hierauf bestieg der Vorsitzende des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, Herr Geheime Oberregierungsrath Kette, die Rednerbühne und sprach zunächst Sr. Hoheit, dem Herzoge von Sachsen-Koburg-Gotha, im Namen des Vereines, den zu vertreten ihm die Ehre geworden sei, aber auch im Namen aller derer, welche dem Rufe, sich in Gotha zu versammeln, gern und willig Folge geleistet hatten, den tiefgefühltesten Dank aus für die Erlaubniß einerseits, in Gotha tagen zu dürfen, andernseits für die Räume, welche zur Aufstellung des reichlich aus allen Gegenden Deutschlands eingegangenen Obstes und Gemüses zur Verfügung gestellt waren. Auf gleiche Weise könne er nicht unterlassen, der Stadt Gotha, die auf das Bereitwilligste dem Wunsche des Vereines, Gotha als den Ort der zweiten Versammlung bezeichnen zu dürfen, entgegen gekommen sei, ebenfalls den Dank auszusprechen. Endlich würden alle die, welche sich hier eingefunden oder Sortimente aus der Ferne eingesendet hätten, sich dem Thüringischen Gartenbau-Vereine und vor Allem dem Vorsitzenden, Herrn Professor Hassenstein, so wie den Herren, welche sich mit so großer Aufopferung der Anordnung und Aufstellung unterzogen hätten, im hohen Grade verpflichtet fühlen.

Hierauf bestieg Herr Professor Hassenstein von Neuem die Rednerbühne, um zur Wahl eines Vorsitzenden aufzufordern. Er erlaube sich, um die Angelegenheit abzukürzen, um so mehr gleich mit einem Vorschlage hervorzutreten, als ihm schon von vielen Anwesenden in dieser Hinsicht ein Wunsch ausgesprochen sei. Er glaube deshalb, die Aufmerksamkeit wiederum auf dieselbe Persönlichkeit hinlenken zu müssen, welche bereits bei der ersten Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter den Vorsitz geführt hätte

und deshalb am Meisten mit dem Geschäftsgange vertraut sein möchte; er schlage deshalb den Herrn Professor Koch aus Berlin vor.

Da allseitig beigestimmt wurde, übernahm Herr Professor Koch für die ganze Dauer der Versammlung den Vorsitz und bestieg zu diesem Zwecke die Rednerbühne, um vor Allem den Dank auszusprechen für das Vertrauen, mit welchem er von Neuem beehrt sei. Selbst mehr Laie, als Sachverständiger, müsse er die Nachsicht der Herren Pomologen und Obstzüchter um so mehr gar sehr in Anspruch nehmen; doch hoffe er mit genügender Unterstützung einiger Maßen das, was ihn an Kenntnissen und Erfahrungen fehle, durch guten Willen und Interesse für die Sache zu ersetzen. Er fühle sich vor Allem gedrungen, noch einmal allen denen, die sich hier auf den Ruf der beiden Gartenbauvereine zu Berlin und Gotha eingefunden oder wenigstens Beiträge geliefert hätten, nochmals den Dank auszusprechen. Das, was uns hierher geführt, greift tief in die menschliche Gesellschaft ein, denn es soll — sagte er — den Wohlstand derselben fördern. Wir haben — und das gilt ganz besonders vom Mittelstande — schwere Zeiten durchgelebt; noch stehen alle Lebensmittel in einem hohen Preise, so daß es dem Vater einer großen Familie schwer wird, den an ihn gemachten Ansprüchen nachzukommen. Uns liegt nun die Aufgabe ob, durch Hebung und Förderung des Obstes ein Aequivalent an die Stelle zu setzen, was einiger Maßen das Leben erleichtert. Streben wir darauf hin, daß mehr Obst und besseres, als man gewöhnlich sieht, nicht allein angebaut, sondern auch verwerthet wird; dann erhält der Obstbau die Bedeutung, die ihm endlich zum Wohle der gesammten Menschheit werden muß. Als der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin vor 4 Jahren Aufrufe erließ, nach Naumburg a. d. S. zu kommen, um gemeinschaftlich zu berathen, was zu thun sei, folgten viele, dem der Obstbau am Herzen lag und dem es Zeit und Umstände erlaubten, und fanden sich ein. Viele von Ihnen haben damals mit uns berathen und wir Alle waren der Ueberzeugung, daß es mit dieser einen Versammlung und Ausstellung nicht abgethan sei, daß man von Zeit zu Zeit zusammenkommen müsse, um sich gegenseitige Mittheilungen über das, was geschehen, zu machen und anderntheils zu sehen, so wie weiter zu berathen, was ferner geschehen müsse, um dem vorgesteckten Ziele immer näher zu kommen.

Die Zeit von 4 Jahren, die zwischen der Versammlung in Naumburg und Gotha liegt, ist nicht müßig vergangen. Wir haben Erfahrungen gesammelt und Manches gelernt, was uns und das Ganze fördert. Lassen Sie uns gegenseitig aussprechen und nicht das Wissen engherzig in uns verschließen, damit es allseitig werde und Jedermann fromme. Der Verein zu Berlin hat seinerseits die Zeit auch benutzt und zunächst einige Mal kleinere Ausstellungen ins Leben gerufen, aber hauptsächlich sich bemüht, nach allen Seiten hin das sich kund gegebene Interesse wach zu halten.

Ein Mann des Berliner Vereines war es hauptsächlich, der große Ver-

dienste um den Obstbau hatte. Leider finden wir ihn nicht mehr unter uns, denn er ist vor fast nun 2 Jahren einem besseren Leben entgegen gegangen. Generallieutenant v. Pochhammer war bis zum letzten Augenblicke thätig; sein Einfluß erstreckte sich weit hin nach allen Gauen des großen deutschen Vaterlandes. Wir haben durch seinen Tod einen schweren, ich möchte sagen, gar nicht zu ersetzenden Verlust erlitten. Alle, die ihn noch in Naumburg als die eigentliche Seele der Versammlung sahen und den schon in hohem Alter befindlichen Mann mit jugendlichem Feuer sprechen hörten, werden die Wehmuth begreifen, die mich grade jetzt erfaßt, wo ich ihn nicht unter uns sehe. Er war es, der hauptsächlich die Vorbereitungen zu dieser Versammlung traf, den bekannten Aufruf an alle deutschen Obstzüchter und Pomologen erließ und dann später, noch kurz vor seinem Tode, die Zusammenstellung der am Meisten empfohlenen Obstsorten machte. Gestatten Sie mir, daß ich Sie ersuche, das Andenken des hochverdienten Mannes grade um diese Versammlung durch Aufstehen zu ehren.

Bevor wir jedoch zu den eigentlichen Verhandlungen übergehen, wird es vor Allem nöthig sein, Männer zu ernennen, die das so reichlich eingesendete Obst einer nähern Prüfung unterwerfen. Uns selbst muß es einestheils daran liegen, von Sachverständigen ein Urtheil im Allgemeinen und, so weit die kurze Zeit es erlaubt, auch im Speciellen, zu erfahren, anderntheils möchte es auch der Wunsch aller derer, die eingesendet haben, sein, ihre Sammlungen hinsichtlich der Namen revidirt zu erhalten. Es müssen ferner Sekretäre ernannt werden, die das Protokoll zu führen haben. Es wurden demnach ernannt:

I. Ausschuß zur Aufzeichnung der eingesendeten Ausstellungsgegenstände und der Namen der Einsender:
1. Herr Geheime Oberregierungsrath Kette aus Berlin,
2. Herr Professor Hassenstein aus Gotha.

II. Ausschuß zur Prüfung der Aepfel:
1. Herr Superintendent Oberdieck aus Jeinsen in Hannover,
2. „ Garteninspektor Lucas aus Hohenheim bei Stuttgardt,
3. „ Ministerialrath v. Trapp aus Wiesbaden,
4. „ Garteninspektor Jühlke aus Eldena bei Greifswald.

III. Ausschuß zur Prüfung der Birnen:
1. Herr Medizinalassessor Jahn aus Meiningen,
2. „ Lieutenant Donauer aus Koburg,
3. „ Hofgartenmeister Borchers aus Herrenhausen bei Hannover,
4. „ Gutsbesitzer von Türk aus Potsdam,
5. „ Obstgärtner Lepère aus Montreuil bei Paris,
6. „ Kunstgärtner Wünn aus Arendsee bei Prenzlow.

IV. Ausschuß für Beeren- und Nußobst:
1. Herr Stadtrath Thränhardt aus Naumburg a. d. S.,

2. Herr Kaufmann Köhlmann aus Naumburg a. d. S.,
3. " Kunst- und Handelsgärtner Maurer aus Jena.

V. Ausschuß für Gemüse u. s. w.:

1. Herr Kunst- und Handelsgärtner Benary aus Erfurt,
2. " " " " Siegling ebendaher,
3. " " " " Müller aus Gotha,
4. " " " " Menz ebendaher.

VI. Zu Sekretären wurden ernannt:

1. Herr Dr. Zeyß aus Gotha,
2. " Pfarrer Koch aus Burgtonna bei Gotha,
3. " Revisor Walch aus Gotha.

Da voraussichtlich noch mehre Pomologen und Obstzüchter sich einfinden würden, von denen es wünschenswerth sei, daß auch diese an den Prüfungen Theil nähmen, so stand es den verschiedenen Ausschüssen frei, sich noch weiter zu vervollständigen und dadurch die Zahl der Mitglieder zu vergrößern.

Um für das bevorstehende große Material Zeit zu gewinnen, wurde der Beschluß gefaßt, möglichst wenig Zeit auf das Mittagsessen und auf Vergnügungen zu verwenden und vor Allem die kurzen Tage zu benutzen. Die in der Tagesordnung angegebenen Versammlungen reichten keineswegs aus, um die im Programme aufgeworfenen Fragen nur einiger Maßen genügend zu erledigen. Es wurde demnach beschlossen, nicht allein alle Abende (mit Ausnahme des dazwischenliegenden Sonntags), und zwar alsbald nach Sonnenuntergange, zusammenzukommen, sondern auch am Vormittage von 10 Uhr an, ein Paar Stunden lang die Berathungen und Mittheilungen fortzusetzen.

Herr Lehrer Lotze aus Esleben bei Weimar empfahl dringend, daß von Seiten der zahlreichen anwesenden Pomologen eine Zeitschrift ins Leben gerufen werden möchte, durch die hauptsächlich die hier gemachten Anknüpfungen erhalten würden und in der man einerseits seine eigenen Erfahrungen mittheilen, andernseits sich Belehrungen verschaffen könnte. Da bereits schon alsbald nach der ersten Versammlung zu Naumburg a. d. S. eine solche Zeitschrift in der von Oberdieck und Lucas herausgegebenen Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau existirte, so fiel der Antrag von selbst. Herr Superintendent Oberdieck ergriff aber die Gelegenheit, um darzuthun, daß eine solche Zeitschrift nur gedeihen könne, wenn alle die, welche es redlich mit der Sache meinen und die nöthigen Kenntnisse haben, sie unterstützen und andernseits auch beigetragen wird, daß sie eine möglichst große Verbreitung erhalte.

Herr Ministerialrath von Trapp aus Wiesbaden hielt es für durchaus nothwendig, daß die in verschiedenen Theilen unseres großen Vaterlandes wohnenden Pomologen in näherer Verbindung bleiben, damit bei zweifelhaften Sorten man die verschiedenen Stimmen anhören könne und

ein Endurtheil erhalte, und wünscht, daß für die dadurch entstehenden Korrespondenzen ein Mittelpunkt ernannt würde, an dem die Sorten eingesendet und durch den sie auch weiter verbreitet werden könnten. So sehr man auch die Wichtigkeit des Antrages einsah, so glaubte man doch, wenigstens für jetzt, ihn noch auf sich beruhen zu lassen, da hierzu schon eine engere Verbindung der Pomologen und eine bestimmt ausgesprochene Gliederung gehöre, die für jetzt sich noch nicht erreichen lasse, vielleicht aber später möglich sei. Uebrigens würde gewiß jeder Pomologe bereit sein, auf eine an ihn gestellte Anfrage Antwort zu geben. Die Herren Oberdieck, Lucas, Jühlke u. A. theilten auch mit, daß ihnen alljährig Mengen von Obst eingesendet würden, um die Namen zu berichtigen. Auch der Berliner Gartenbau-Verein erhielt alljährig, oft aus weiter Ferne, Obst zur Bestimmung, was seit dem Tode des Generallieutenants von Pochhammer an andere sachverständige Mitglieder abgegeben wurde, um dann deren Ansichten dem Einsender mitzutheilen.

Es war ferner von vielen Einsendern der Wunsch ausgesprochen, ihr Obst einer nähern Prüfung zu unterwerfen und die Resultate ihnen mitzutheilen. Ein Blick in die Ausstellungsräume genügte aber, um die Ueberzeugung zu erhalten, daß dieses gar nicht in der Weise möglich sei und daß man sich daher nur auf bestimmte Sammlungen beschränken müsse. Vor Allem könne man diejenigen nicht berücksichtigen, deren Besitzer entweder gar keine oder nur unvollständige Verzeichnisse eingesendet hatten oder wo das Obst selbst nicht in der gehörigen Ordnung verzeichnet und gesichtet war. Leider würde aber nicht Zeit übrig bleiben, allenthalben da zu berichtigen, wo man allen Anforderungen entsprochen hätte. Man beschloß demnach vor Allem die Sammlungen durchzusehen, welche Gartenbau-Vereine und größere Baumschulen zugleich mit einem Abgeordneten nach Gotha gesendet hatten, da gerade hier bei deren Einfluß auf die Verbreitung von Obst in ihren Gegenden eine richtige Nomenklatur vor Allem wichtig sei, und dann weiter an die zu gehen, deren Besitzer gegenwärtig waren und die deshalb kund gegeben hatten, wie viel ihnen an richtigen Benennungen liege. Reiche die Zeit weiter aus, so möchten die Sammlungen von öffentlichen Instituten und Baumschulen der Berichtigung am Meisten zu empfehlen sein. Die Herren, welche demnach schriftlich und mündlich ihre Wünsche ausgesprochen hatten, wurden schließlich ersucht, sich selbst noch an die einzelnen Ausschüsse zu wenden und deren Mitglieder darum zu ersuchen.

Endlich wurde noch der Beschluß gefaßt, daß diejenigen Pomologen, welche sich für das eine oder andere Obst aus anderen Sammlungen besonders interessirten, auch das Recht haben sollten, mit Wissen und Zustimmung der mit der Anordnung anbetrauten Herren und in sofern nicht von Seiten der Einsender Anderes darüber verfügt sei, dasselbe sich nach Schließung der Ausstellung anzueignen.

Es wurde zur Tagesordnung übergegangen und demnach die Verhandlung über die erste Frage:

I. **Welche weitere und sichere Erfahrungen können über die in Naumburg empfohlenen Obstsorten mitgetheilt werden?**

eröffnet.

I. Es begannen den Reigen die Aepfel.

1. Der Gravensteiner.

Herr Jahn erkannte vollkommen die Güte und Vorzüglichkeit des Apfels an; allein dieser habe doch Untugenden, die man nicht verschweigen dürfe. Zunächst falle er sehr leicht vom Baume, ehe er vollkommen reif sei. Dann dürfe er nicht an öffentlichen Plätzen und an Straßen angebaut werden, weil das schöne Ansehen, selbst der unreifen Früchte, die Jugend leicht verlocke. Herr v. Trapp stimmte dem vollkommen bei. Herr Lucas hielt ihn hingegen für die Krone unter den Aepfeln, die man eben deshalb nicht an solche Stellen zu pflanzen brauche. In Süddeutschland habe man ihn erst durch die Naumburger Ausstellung kennen gelernt, aber bereits vielfach angebaut. Er verdiene seinen Ruf und werde von Jahr zu Jahr mehr verbreitet werden. Mit andern Aepfeln auf den Markt gebracht, erhalte er stets den Vorzug. Uebrigens habe man ihn schon früher, nur unter anderen Namen, hier und da angebaut, so als Grafenapfel, als Paradies- und als Prinzessin-Apfel.

Nach Herrn Oberdieck wird der Gravensteiner stets ein beliebter Apfel bleiben, nachdem er nun einmal Anerkennung gefunden. Es sei doch eigenthümlich, daß dieses erst in neuerer Zeit geschehen sein solle; ihm erscheine es wahrscheinlich, daß er von dem in frühern Zeiten als Blumenkalvill bekannten Apfel sich gar nicht unterscheide. Im Norden hin bis nach Dänemark habe er eine große Verbreitung und komme dort auch in länglicher Form vor. Nach Herrn Koch scheint diese Sorte dem Norden eigenthümlicher zu sein, als die rundliche, da er sich fast nur unter den Sortimenten Mecklenburgs so vorfinde. Es seien ihm aus Kopenhagen Gravensteiner zugeschickt, die sämmtlich eine längliche Figur gehabt hätten. Aber auch außerdem ändere der Apfel sehr, denn er habe ihn auch umgekehrt, zusammengedrückt, gesehen. Die Farbe sei eben so trügerisch, denn es gebe fast ganz weiße und wiederum ganz rothe. Er erkenne ihn hauptsächlich an seinem eigenthümlichen Aroma, wenn auch die fettig sich anfühlende Schale und die kalvillähnlichen Kanten ihn sonst ebenfalls charakterisiren.

Nachdem mehrfach noch besonders hervorgehoben wurde, daß der Gravensteiner auch weder hinsichtlich des Klima's, noch des Bodens wählerisch sei, wurde beschlossen, ihn zum weiteren Anbau zu empfehlen.

2. Der Danziger Kantapfel. (Kallvillartiger Winterrosenapfel).

Die Vorzüge dieses Apfels wurden allgemein anerkannt, nur bedauere

man, daß so viele andere Aepfel oft unter diesem Namen verkauft würden. Umgekehrt käme er unter verschiedenen Namen vor und habe ihn Diel nach Herrn Oberdieck nicht weniger als acht Mal beschrieben. Daß der sogenannte Schwäbische Rosenapfel ebenfalls nicht verschieden sei, davon habe man sich ebenfalls wiederum nach in der Ausstellung befindlichen Exemplaren überzeugt. Nach Herrn Jarnack möchten aber auch der Diel'sche Lorenzapfel, so wie der Große rothe Herbst-Faros mit dem Danziger Kantapfel zusammenfallen. Wenn schon gegen die Vorzüglichkeit des Apfels als Tafel- und Wirthschafts-Frucht — denn er sei bis tief in den Winter zum Nachtisch, als Kompot u. s. w. sehr gut zu gebrauchen — nichts einzuwenden sei, so habe nicht weniger der Baum als solcher sehr gute Eigenschaften. Er bilde eine ziemlich breite, dichte und sehr belaubte Krone, die allerdings aber eben dadurch Ursache werde, daß man unter ihm keine andere Frucht gut anbauen könne, und trage er ziemlich alle Jahre sehr reichlich. Leider dürfe man ihn aber nicht an Straßen und auf öffentlichen Plätzen anpflanzen, da die bald erscheinenden rothen Streifen namentlich Kinder anlocken. Herr Lucas glaubte ganz besonders auch auf die lange Dauer des Baumes aufmerksam machen zu müssen. Man empfahl schließlich den Danziger Kantapfel auch der weitesten Verbreitung.

3. Der Große Rheinische Bohnenapfel.

Herr v. Trapp empfiehlt den Baum besonders an Chausseen, weil er daselbst ganz besonders gedeihe, hoch wachse und wenig Schatten gebe, daher den anliegenden Feldern nicht so nachtheilig sei, als dicht belaubte Bäume. In allen Rheingegenden werde der Apfel hauptsächlich zur Bereitung des Apfelweines und des Apfelkrautes benutzt. Er dürfe aber nicht vor Mitte Oktober abgenommen werden. Die Herren Oberdieck und Jühlke schlossen sich vollkommen dem eben Gesagten an und fügten außerdem noch bei, daß der Baum auch sehr reichlich trage und zwar fast in jedem Jahre. Beide Herren machten aber darauf aufmerksam, daß man ihn nicht mit dem kleinen Bohnenapfel verwechseln dürfe, der zwar eben so reichlich trage, aber nur Wirthschaftsobst sei. Herr Borchers erkannte zwar die Vorzüge des Apfels vollständig an, er hatte aber gefunden, daß der Baum nicht gut im Sandboden gedeihe. Dem widersprach jedoch nach seinen Erfahrungen Herr Oberdieck, der denselben Sandboden in seiner Gegend haben möchte, als bei Herrenhausen. Herr Sauerbrey konnte zwar hierüber kein Urtheil abgeben; aber in der Umgegend von Gotha komme er in den rauhesten Lagen und auf strengem Lehmboden selbst, wo sonst Obst nicht gedeihen wolle, sehr gut fort. Auch Herr Lucas bestätigte dieses für Württemberg, wo der Rheinische Bohnenapfel eine der beliebtesten Früchte zur Bereitung von Apfelwein sei. Dasselbe gelte für Baden und das Großherzogthum Hessen. Wichtig sei es, daß der Bau der Krone der Art stattfinde, daß er unter ihm befindliche Hackfrüchte nicht beeinträchtige; daher passe er hauptsächlich

auf Ackerland. Unter solchen Anerkennungen, wie sie eben ausgesprochen, wurde der Apfel auch der allgemeinsten Verbreitung empfohlen.

4. Der Luiken-Apfel.

Herr Lucas nannte ihn für Württemberg die Krone unter den Aepfeln. Seine allgemeine Verbreitung durch das ganze Land verdanke er den vorzüglichen Eigenschaften hinsichtlich der Tragbarkeit, des guten Fortkommens in allen Lagen und unter allen Klimaten, sowie der langen Dauer des Baumes. Es sei eine Freude, wenn man zur Reifzeit in Württemberg'sche Dörfer komme und allenthalben Bäume sehe, die von der Last ihrer Früchte zusammenzubrechen schienen. Man könne annehmen, daß $\frac{1}{4}$ aller an Straßen und in Bauerngütern befindlichen Apfelbäume dieser Sorte angehörten. Der Baum werde groß und umfangreich und treibe sehr spät seine Blüthen, so daß diese weniger dem Erfrieren ausgesetzt seien. Trotzdem reife aber das Holz unter allen Umständen und werde dadurch die Dauerhaftigkeit des Baumes erhöht. Man könne auch annehmen, daß er regelmäßig ein Jahr um das andere reichlich trage. Der Apfel gehöre allerdings nicht zu den feinsten Sorten und vermöge daher keineswegs als Tafelfrucht mit Kalvillen, Parmänen und Gravensteiner zu rivalisiren; man baue aber nicht allein Obst für den reichen Mann und für den Feinschmecker, sondern der Segen des Obstbaues liege hauptsächlich darin, daß er dem Mittelstande und der niedrigeren Klasse von Menschen eine gesunde Speise darbiete. Uebrigens erhalte der Apfel sich seinen guten Geschmack die größte Zeit des Winters hindurch und habe auch noch dadurch einen besonderen Werth, daß er wegen seines guten Ansehens sich leicht und gut verkaufe. Als Wirthschaftsobst werde der Luiken-Apfel von keinem andern übertroffen und sei er es hauptsächlich, der zu Apfelwein die allgemeinste Anwendung finde.

Andernseits schien man nicht so allgemein dem Lobe beizustimmen. Seitdem er 1853 während der ersten Pomologen-Versammlung zu Naumburg eine so warme Empfehlung gefunden hatte, habe man, vielleicht in allen Gegenden Deutschlands, Versuche damit angestellt, die aber keineswegs immer günstig ausgefallen seien. Namentlich hob Herr Jahn hervor, daß er für rauhere Gegenden, zu denen doch Meiningen, wo er wohne, und Umgegend gezählt werden müsse, nicht recht gedeihen wolle. Er habe, um der Sache gewiß zu sein, Pfropfreiser durch Herrn Lucas selbst bezogen und diese zum Veredeln junger Stämmchen sowohl, als der Aeste alter Bäume benutzt; der Erfolg sei aber bis jetzt ein zweifelhafter gewesen, denn die jungen Bäumchen besaßen ein schwaches Wachsthum und litten auch im Winter 1855—56 gar sehr durch den Frost. Dasselbe war der Fall mit den veredelten Aesten. Herr Lange hatte ziemlich dieselben Erfahrungen in Altenburg gemacht, wo doch das Klima weit günstiger als in Meiningen sei;

doch werde er weitere Versuche damit anstellen. Auch Herr Jühlke glaubte den Luikenapfel wenigstens für Pommern nicht empfehlen zu dürfen.

Bei der Debatte stellte es sich jedoch heraus, daß bei der großen Nachfrage wahrscheinlich schon andere ähnliche Aepfel unter diesem Namen verbreitet wurden, was namentlich Herr Oberdieck bestätigen zu können glaubte. Auf jeden Fall verdiene aber der Apfel alle Beachtung und sei es wünschenswerth, daß weitere Versuche damit angestellt würden und zwar um so mehr, als Herr Lucas nochmals erwähnte, daß seinen Erfahrungen nach der Baum keinesweges etwa nur in den besseren Lagen Württembergs gedeihe, sondern eben so gut in der rauhen Alp und in anderen ungünstigeren Gegenden fortkomme und gleiche Erträge, so wie eben so große und gute Früchte liefere. Erträge von 12 bis 14 Centnern Aepfel gehörten keinesweges zu den Seltenheiten. Es komme noch dazu, daß der daraus verfertigte Wein im Allgemeinen sich besser verkaufe und sich 6 Jahre lang vortrefflich halte. Nach langer Debatte beschloß endlich die Versammlung zwar, den Luiken-Apfel nicht unbedingt zu empfehlen, aber doch den Wunsch auszusprechen, daß der Baum möglichst viel angebaut werde, damit man auf der dritten Versammlung der deutschen Pomologen vielleicht ein besseres und günstigeres Endurtheil abgeben könne.

5. Der Rothe Winter-Taubenapfel (Pigeon rouge), Rother Wintertäubling, Königlicher Täubling.

Herr Lange kann den unbedingten Lobsprüchen dieses Apfels keinesweges beistimmen; er sei zunächst zwar eine vorzügliche Tafelfrucht, aber passe keinesweges als Wirthschaftsobst. Auf dem Lande möchte er gar nicht zu empfehlen sein, da der Baum einen guten Boden verlange und auch besonders behandelt sein wolle. Dem widersprachen jedoch Herr Jühlke und Herr Borchers, die beide ihn wegen der Tragbarkeit des Baumes ganz besonders empfahlen. Pflege bedürfe er allerdings und vielleicht etwas mehr, als eine andere Sorte, aber jeder Baum, dem man nicht Sorgfalt schenke, trage mit der Zeit kleinere und weniger schmackhafte Früchte. Neu-Vorpommern habe doch im Vergleich zum Osterlande ein viel rauheres Klima, und namentlich durch die fortwährenden Winde viel zu leiden, und doch trage der Rothe Taubenapfel fast alljährlich mehr oder weniger Früchte. Auch Herr Oberdieck stimmte den Vorzügen bei, wünschte aber doch, daß bei der Empfehlung darauf aufmerksam gemacht werde, daß der Baum mehr Sorgfalt und einen bessern Boden, als viele andere Sorten, haben müsse. Herr Jahn möchte rathen, wenigstens in rauhere Gegenden, wie im Meiningen'schen, keine Hochstämme heranzuziehen, sondern ihn nur als Zwerg auf Wildlinge zu veredeln und alle Jahre etwas zu beschneiden. Uebrigens mache er darauf aufmerksam, daß der Baum im Anfange ein Paar Jahre in seinem Wachsthume stille stehe und dann auch nur zuerst unscheinliche Früchte hervorbringe.

Herr Lepère aus Montreuil bei Paris macht auf etwas aufmerksam, was fast in ganz Deutschland zu wenig in Anwendung komme und grade bei dem Rothen Taubenapfel ungemein wichtig sei. Man dürfe nämlich nie einen Baum sich übertragen lassen und deshalb in guten Jahren vor der Reifzeit immer ein Drittel der Früchte abschütteln. Dadurch werden die zurückgebliebenen größer und auch schmackhafter. Den Taubenapfel habe er in Deutschland nur selten in der Vollkommenheit gesehen, wie in Frankreich, und gebe er hauptsächlich diesem Umstande die Schuld. Herr Baath stimmte diesem vollkommen bei, glaubt aber außerdem noch bemerken zu müssen, daß Sommerdüngung bei dem Rothen Taubenapfel in Anwendung gebracht, reichlich lohne. Nach diesem Allen vereinigten sich die Anwesenden dahin, daß der Apfel allgemein empfohlen werden müsse, jedoch dürfe man beim Anbaue nicht versäumen, ihm einen guten Boden zu geben und alle Jahre die Zweige zurückzuschneiden.

6. Die große Kasseler Reinette.

Die guten Eigenschaften als Wirthschafts- und Tafelobst wurden allseitig anerkannt, leider werde aber nach den Mittheilungen des Herrn Oberdieck nicht immer in den Baumschulen die richtige Sorte abgegeben; man kultivire namentlich einen sehr ähnlichen Apfel, den man hinsichtlich der Güte gar nicht mit der ächten Reinette d. N. vergleichen könne, aber trotzdem in einigen Gegenden allgemein dafür gehalten werde. Sehr leicht sei der Baum an seinen langen Sommertrieben zu erkennen, die hin und hergewachsen und mit weißen und erhabenen Punkten besetzt erscheinen. Auch den Apfel könne man leicht durch den langen, dünnen Stiel und durch den geschlossenen Kelch von allen übrigen Reinetten, ganz besonders von der Orleans-Reinette, die auch kleine Kasseler Reinette heiße, unterscheiden. Nach Herrn Lucas hat die Sorte noch deshalb einen Vorzug, daß der Apfel am Baume und noch lange nachher ganz unscheinlich aussehe, daher der Baum an Chausseen und auf öffentlichen Plätzen angepflanzt, nicht die Jugend und sonst zu Diebstählen verlocke. Erst im März und April trete die schöne goldgelbe Farbe, durch prächtige rothe Streifen auf der Sonnenseite unterbrochen, deutlich hervor, und das bis dahin feste und harte Fleisch werde plötzlich fein und mürbe, erhalte auch damit einen höchst angenehmen, weinsäuerlichen Geschmack. Eben so vorzüglich sei der Apfel als Wirthschaftsobst und gebe er einen guten Wein. Ferner trage der Baum ziemlich alle Jahre sehr reichlich und sei gegen ungünstige Lagen gar nicht empfindlich. Herr Stetefeldt lobt den Baum besonders noch wegen seiner frühen Tragbarkeit, während Herr Baath es für durchaus nothwendig hält, daß er, da er sich sehr leicht und oft übertrage, alle 10 Jahre durch starkes Zurückschneiden ganz und gar verjüngt werde. Schließlich wurde die Große Kasseler Reinette nochmals zum allgemeinen Anbau empfohlen.

7. Die Pariser Rambour-Reinette (Reinette von Kanada).

Nach Herrn Jahn ist dieser Apfel eine große, schöne und edle Frucht, die sich sehr lange hält, ihre Vollkommenheit stets erreicht und außerordentlich reichlich zum Vorschein kommt. Der Baum erreiche aber leider kein hohes Alter und vertrage die kalten Winter nicht gut; deshalb hauptsächlich sei er als Hochstamm in freien Lagen weniger zu empfehlen. Hier werde das Holz schwieriger reif und erfriere im Winter außerordentlich leicht; die Folge davon sei, daß der Baum krebsig und hohl werde. Herr Lotze hat dieses nicht gefunden und glaubt, daß diese Sorte auch nicht zärtlicher sei, als andere Bäume. Dasselbe sprach auch Herr Lucas aus. Er halte ihn für einen der besten Aepfel, welche man überhaupt habe. Er tauge sowohl zum Wirthschafts- als zum Tafelobst. Der Baum trage sehr reichlich, habe ein gutes Aussehen und besitze in der Regel eine Blüthenzeit von 4 Wochen, so daß, wenn auch die ersten Blüthen erfrieren, die letztern immer noch Früchte bringen. Deshalb gebe er jedes Jahr Ertrag und zwar in der Regel ein Jahr um das andere einen sehr reichlichen. An Straßen passe er zwar weniger als die vorige Sorte, da die großen Früchte leicht verlocken; aber wer einmal sich habe verleiten lassen, thue es nicht zum zweiten Male, denn abgesehen davon, daß der Apfel sehr fest hänge, habe er vor der Reife ein festes und keineswegs wohlschmeckendes Fleisch. Daß er aber schon seit langer Zeit hinsichtlich seiner Güte anerkannt sei, das bewiesen die vielen Namen, unter denen er vorkomme. Metzger führe allein davon 37 an.

Ueber den beizubehaltenden Namen entstand eine längere Debatte, da mehrere Pomologen wünschten, daß die im Süden namentlich allgemein gewordene Benennung Kanada-Reinette angenommen werden möge. Dagegen sprach sich jedoch Herr Oberdieck aus, indem über die ächte Kanada-Reinette doch noch einiger Zweifel walte, da auch die Graue Lotharinger oder die Gold-Reinette darunter verstanden werden, der Name Pariser Rambour-Reinette aber doch noch verbreiteter und auch am ältesten sei. Außerdem seien die Namen: Harlemer Reinette, Weiße antillische Reinette, Reinette von Windsor, Reinette d'Angleterre, Weiber-Reinette, Oesterreichische National-Reinette und Große märkische Reinette am Meisten gebraucht. Nach Herrn Lucas gehört auch die Reinette grise als Synonym dazu.

8. Englische Winter-Goldparmäne.

Eine der herrlichsten Früchte. Man müsse nur bedauern, daß der Baum an Straßen und auf öffentlichen Plätzen nicht angepflanzt werden könne, da die goldgelben, auf der Sonnenseite mit dem zartesten Karmin überhauchten und mit gleich gefärbten kurzen Streifen versehenen Aepfel zu sehr verlocken. Es sei ein Baum für Anlagen und selbst in kleineren Gärten, der im Herbste

eine der schönsten Erscheinungen darbieten. Man müsse in der That bedauern, daß der Baum in dieser Hinsicht noch fast gar nicht Anwendung gefunden habe, zumal noch dazu komme, daß er einen breiten pyramidalen Wuchs besitze, der angenehm ins Auge falle.

Ueber die Vorzüge des Apfels herrschte nur eine Stimme. Um so mehr könne man nicht begreifen, daß er im Allgemeinen immer noch keineswegs die Verbreitung gefunden habe, die er in so hohem Grade verdiene. Man halte den Baum oft für empfindlich in rauhen Lagen und doch komme er selbst im rauhern Nordosten Deutschlands, wie man sich mehrfach in der Ausstellung überzeugt habe, nicht allein sehr gut fort, sondern trage eben so reichlich daselbst, wie in günstigeren Gegenden Thüringens, der Rheinländer oder des Südens. Da der Baum, so wie die Frucht, sich nicht leicht verwechseln lasse und wer beide einmal gesehen, sie immer wieder erkenne, so habe er dadurch einen Vorzug vor vielen andern. Den großen offenen Kelch besitze in dieser Weise keine andere Frucht. Es komme noch dazu, daß der Baum schon sehr frühzeitig trage.

Bei allen diesen Vorzügen dürfe man aber auch die wenigen Mängel nicht verschweigen, um mögliche Täuschungen zu vermeiden. Das frühzeitige Tragen ist Ursache des frühern Altern des Baumes. Wolle man ihn aber erhalten, so müsse man ihn, sobald sich keine vollkommenen Holztriebe mehr zeigen, durch möglichst weites Zurückschneiden zu verjüngen suchen. Man werde die Freude haben daß er dann aber eben so reichlich trage, wie früher. Dann habe er als Wirthschaftsobst nur einen sehr geringen Werth und sei namentlich zu Apfelwein viel weniger geeignet, als viele andere Früchte.

9. Die Karmeliter-Reinette.

Ueber diesen Apfel waren die Ansichten sehr getheilt. Herr Jahn hält die Sorte neben der Orleans-Reinette für eine der edelsten Früchte und hat in einzelnen Gärten alte Bäume noch von dem besten Wachsthume und fast alle Jahre reichlich tragend gesehen; es sei aber eigenthümlich und ihm gar nicht zu erklären, daß es, wenigstens in Meiningen und Umgegend, gar nicht mehr gelingen wolle, junge Bäume in die Höhe zu bringen. Er rathe deshalb, wenigstens für weniger günstige Orte, nicht Hochstämme mehr ins Freie zu bringen, da sie jetzt außerordentlich empfindlich wären und auch nur in wenigen Jahren reichlich trügen, sondern sich auf das Anpflanzen von Pyramiden und Buschbäumen zu beschränken. Herr Albrecht bestätigt dies auch für Gotha, da er gefunden, daß die Bäume selbst in den besseren Lagen und in guten Obstjahren nicht immer guten Ertrag geben. Auch Herr Kette stimmt bei und will die Sorte auf moorigen und auf Sandboden gar nicht gebaut haben. Seiner Erfahrung nach sei kalkhaltiger Lehmboden am Geeignetsten.

Die Herren Fickert und von Trapp sind anderer Meinung und haben hinsichtlich des Fortkommens des Baumes und seiner Tragbarkeit ganz

entgegengesetzte Erfahrungen gemacht. In Schlesien, wie namentlich in dem allerdings sehr günstigen Rheingau, sei er sehr beliebt und werde fortwährend angepflanzt. Man wolle übrigens zugeben, daß der Baum empfindlicher gegen Witterungseinflüsse sei, als alle bisher abgehandelten Arten. Herr Lucas glaubt in jeglicher Hinsicht die Karmeliter-Reinette empfehlen zu müssen, wenn sie auch vielleicht etwas mehr Sorgfalt bedürfe, als andere Aepfel. Der Baum habe durch seine kugelrunde Krone ein eigenthümliches Ansehen, und sei deshalb hauptsächlich zu Alleen zu empfehlen. Er trage sehr früh und müsse ferner auch zeitig verjüngt werden, doch keinesweges so bald, als es hinsichtlich der früher besprochenen Goldparmäne der Fall sei. Im Innern der Krone müsse man das Fruchtholz möglichst viel wegnehmen, da sich hier nur kleinere und weniger gute Früchte entwickeln. Dadurch komme der Nahrungssaft mehr den nach außen gelegenen und der Sonne mehr ausgesetzten Aepfeln zu, die sich nun um so vollkommener entwickelten. Für die Güte sprechen auch die vielen Namen, welche die Sorte habe, denn Reinette truite oder Forellen-Reinette, getüpfelte und gestreifte Reinette, Limonen-Reinette, Französische und Holländer Reinette, so wie Ludwigsburger Reinette, sind alles Namen eines und desselben Apfels.

Nach diesem zum Theil einander widersprechenden Mittheilungen glaubte man, die Karmeliter-Reinette nur bedingungsweise, d. h. für besonders gute Lagen empfehlen zu können.

10. Der Edle Winterborsdorfer.

Auch er erlitt, namentlich von Seiten der Süddeutschen, manche Angriffe; man bestritt ihm die gerühmten Vorzüge. Selbst den Geschmack könne man nicht so vorzüglich finden, als er meistens gerühmt werde und finde diesen weit geringer, als den vieler anderer Reinetten. Auch der Baum habe manche Schattenseiten; er bedürfe einer sehr langen Zeit, in der Regel selbst 18 bis 20 Jahre, bevor er nur einigermaßen Erträge gebe und dann wären diese immer noch zweifelhaft. Auf schlechtem Boden lohne er gar nicht. Dazu käme noch, daß die Spitzen der Zweige häufig absterben und dadurch der Baum selbst ein schlechtes Ansehen bekomme. Nach Herrn Jahn, der übrigens den gerühmten Vorzügen der Frucht selbst vollständig beipflichtet, nehme der Anbau dieser in frühern Jahren so allgemein verbreiteten Sorte ab. Der Baum wolle nicht mehr so gut gedeihen und bringe gegen andere, wie Goldparmäne, Champagner-Reinette, Königlich Rothe Kurzstiel u. s. w., immer nur wenig Früchte.

Herr Koch kann dieses durchaus nicht finden. In Sachsen und Thüringen, dem eigentlichen Vaterlande dieses Apfels, gedeihe er nach wie vor, wenn er leider auch zugeben müsse, daß er jetzt weniger angebaut werde. Das habe aber einen andern Grund. Heut zu Tage, wo alles mit Dampf getrieben würde und man möglichst rasch Geld verdienen, auch der Vater

nicht mehr seinen Kindern vorarbeiten wolle, dauere es den Leuten zu lange, ehe ein Borsdorfer Apfelbaum trüge. Man gebe deshalb andern Sorten den Vorzug. Es sei dieses allerdings ein Nachtheil, den er vollkommen anerkenne, dem aber doch einigermaßen abzuhelfen sei, wenn man die Pfropfreiser gleich zu 30 und 40 auf einen ältern Stamm setze. Der Borsdorfer Apfelbaum habe sich keinesweges überlebt und sei eben so wenig im Aussterben, wie ein Theoretiker in der neuesten Zeit behaupte, sondern wachse und gedeihe eben so kräftig als früher. Er kenne hundertjährige Bäume, die jetzt noch eben so reichlich, und zwar fast alljährig, trügen, wie vor 40 Jahren. Man sehe nur die Früchte auf der Ausstellung an und werde deren Vollkommenheit und Güte nicht mehr in Zweifel ziehen. An Schönheit stehe er gewiß der gerühmten Goldparmäne nicht nach. Allerdings sei ein guter Boden durchaus nothwendig und erhalte man namentlich auf Sandboden nur kleine unscheinliche Aepfel. Wie jede Pflanze einen bestimmten Verbreitungsbezirk besitze, so auch der Borsdorfer Apfelbaum, und wolle er ihn auch nicht für den Süden empfehlen. Jenseits des Thüringer Waldes verliere er allmälig sein Aroma und begreife er deshalb, wenn man ihn dort weniger schmackhaft finde. In Tyrol, namentlich auf dem Südabhange der Alpen, habe er zwar ein wunderschönes Ansehen, aber im Geschmack sei er gar nicht mehr zu erkennen. Dort möge man ihn nicht anbauen, wohl aber diesseits des Thüringer Waldes bis an die äußersten Gränzen Deutschlands.

Herr Jühlke stimmte diesem vollkommen bei. Auch er könne der hier und da ausgesprochenen Ansicht um so weniger beipflichten, da gerade der Borsdorfer Baum noch in so hohem Alter, wie dieses keine zweite Sorte erreiche, einen kräftigen und gesunden Wuchs besitze. In Mecklenburg sei er sehr beliebt und werde noch fortwährend angepflanzt. Man solle den Apfel, der als Tafelobst ausgezeichnet sei und zur Zubereitung aller Speisen von keinem andern übertroffen werde, ja empfehlen. Er erinnere nur an das Borsdorfer Apfelgelée. In vielen Gegenden könne man sich die gebratenen Gänse ohne Borsdorfer Aepfel gar nicht denken.

Auch Herr Oberdieck wünschte, daß ein wegen seiner Vorzüge schon seit länger als 200 Jahren gerühmter und allgemein anerkannter Apfel nicht ohne Weiteres aus der ersten Reihe der zu empfehlenden Sorten gestrichen werde. Er kenne nur einen Fehler, nämlich den der späten Tragbarkeit, an, den man aber doch bei den vielen Vorzügen um so mehr übersehen könne, als er in der That einzig in seiner Art dastände. Deshalb verkaufe er sich auch besser, als andere Aepfel und werde auf allen Märkten vorgezogen. Den Baum bringe man nur in einen kräftigen Boden und in eine geschützte Lage.

Nach langer Debatte wurde endlich doch einstimmig der Borsdorfer Apfel dem weiteren Anbau sehr empfohlen.

Da die Zeit bereits sehr weit vorgeschritten war, wurde der Antrag gestellt, den zweiten Theil der im Programme ausgesprochenen Frage, die in Naumburg empfohlenen Birnen betreffend, in der nächsten, am Abend stattfindenden Versammlung, zur Verhandlung zu bringen. Der Vorsitzende, Herr Professor Koch, schloß demnach die heutige Sitzung und forderte nur noch zur Theilnahme an dem gemeinschaftlichen Mittagsmahle auf.

Zweite Versammlung.

Abends 6 Uhr.

Der Vorsitzende, Herr Professor Koch, theilte mit, daß von mehrern Seiten der Antrag gestellt sei, bei der Debatte über die bereits empfohlenen und noch zu empfehlenden Obstsorten etwas rascher zu Werke zu gehen, da sonst unmöglich nur die vorliegenden Fragen des Programms erledigt werden könnten, selbst wenn täglich zwei Mal Sitzungen stattfänden; es lägen aber außerdem noch eine Menge Anträge vor, die zum Theil von großem Interesse wären und möglichst zur Verhandlung kommen sollten. Er bringe deshalb jetzt die 10 in Naumburg empfohlenen Birnen zur nochmaligen Debatte.

1. Die Weiße Herbstbutterbirn (Beurré blanc).

Ueber die Vorzüglichkeit der in Thüringen und Sachsen unter dem Namen Birne blank vielfach angebauten und auch außerdem weit verbreiteten Birn war nur eine Stimme; aber leider erhalte sie nicht immer ihre Vollkommenheit, da sie leicht außen rissig werde und innen hingegen Flecken bekomme, unter denen das Fleisch unangenehm bitter schmecke. Man wollte auch die Erfahrung gemacht haben, daß sie seit mehrern Jahren nicht mehr recht gedeihe. Nach Herrn Koch besitzt jedes Obst, wie jede Pflanze überhaupt, wie schon gesagt, seinen Verbreitungsbezirk, außerhalb dem es nicht mehr gedeihe und zwar um so weniger, je weiter die Gegend von der äußersten Gränzlinie liege. Er habe in dieser Hinsicht früher schon auf den Borsdorfer und zum Theil auch auf den Gravensteiner aufmerksam gemacht, die jenseits des Thüringer Waldes allmälig ihr Aroma verlieren; mit der weißen Butterbirn verhalte es sich umgekehrt. Jenseits des Harzes, im Norden, und über der Oder im Osten, fange diese allmälig an schlechter zu werden und bringe nur ausnahmsweise gute Früchte hervor. Schon in Berlin besitze sie nicht mehr den würzigen Wohlgeschmack und verliere ihn fast ganz in dem eigentlichen Preußen. Da auch die Farbe sich damit ändere und diese als ein mattes Gelbbraun erscheine, so habe er lange geglaubt, eine ganz andere Sorte vor sich zu haben. Man helfe sich zwar und ziehe die Butterbirn nicht mehr als Hochstamm, sondern meist am Spalier und in geschützter Lage, aber selbst diese Vorsichtsmaßregeln reichten zuletzt nicht mehr aus.

Herr Oberdieck war auch früher der Ansicht gewesen, daß es mehre Sorten der Weißen Herbstbutterbirn geben möchte, und hatte deshalb 4 ihm verschieden scheinende Sorten auf einen Baum veredelt. Nach einigen Jahren erhielt er aber dieselbe Frucht. Nach Herrn Lucas liegt das Mißlingen der Kultur dieser Birn hauptsächlich an der schlechten Behandlung. Man könne sich leider noch immer nicht daran gewöhnen, seine Obstbäume zu hegen und zu pflegen. Wenn auch einige mittelmäßige Sorten von selbst trügen, so belohne sich auch hier jede Sorgfalt hinlänglich und am Meisten bei den feinern Birnen. Ein Baum der Weißen Herbstbutterbirn, gut gepflegt und gehörig ausgeputzt, trage immer reichlich und gute, schmackhafte Früchte. Herr Borchers gab zwar dieses im Allgemeinen zu, allein in Bezug auf vorliegende Sorte bedürfe es, wenigstens im Norden von Deutschland, eines guten, mehr feuchten als trocknen Boden. Auf Sandboden habe er nur unscheinliche und steinige Früchte gesehen. Der Baum trage auch nur jung vollkommene Früchte, alt hingegen solche, von denen der Herr Vorsitzende früher gesprochen. Herr Lange nannte die Frucht die Krone unter den Birnen, aber allerdings verlange sie einen guten Boden und eine etwas höhere Temperatur, als das nördliche Deutschland habe; deshalb ziehe auch er sie nur am Spalier.

Nach Herrn Lepère möchte in Deutschland eine Ursache des Mißlingens der Kultur dieser Birn auch darin liegen, daß man den Baum zu wenig zurückschneide, was bei den schwachen Trieben, die er mache, durchaus nothwendig sei. Man versäume überhaupt in Deutschland gar sehr, daß man viel zu wenig zurückschneide. In Frankreich gehöre genannte Butterbirn zu den am Meisten verbreiteten Birnen, die auch alljährlich und reichlich gute Früchte bringen. Exemplare von der Größe der Diel's Butterbirn wären gar keine seltene Erscheinung. Herr v. Trapp legte weniger Werth auf eine geschützte Lage, als auf einen guten Boden, dem Herr Kette ebenfalls beistimmte. Schlechter Thonboden tauge nach letzterem ebenso wenig, als Sand. Nach Herrn Kliefoth ist in Meklenburg die Weiße Herbstbutterbirn allgemein verbreitet; sie leide zwar sehr viel an dem Verdorren der Zweige und Aufreißen der Früchte, aber bei ihrer reichen Tragbarkeit in guten Jahren ersetze sie alle Mängel. Auch Herr Anacker hält die Birn gegen das Klima keineswegs so empfindlich, als behauptet sei, denn er habe in ziemlich hohen, dem Winde ausgesetzten Lagen vortreffliche Früchte gesehen.

Nach dieser langen Debatte für und gegen die Weiße Herbstbutterbirn stellte sich endlich doch als Resultat heraus, daß sie durchaus zu empfehlen sei.

2. Grumbkower Winterbirn.

Dieser dem Nordosten Deutschlands ursprünglich angehörenden Birn wurde ebenfalls, wenn auch in weit geringerem Maße, im Anfange nicht allgemein beigestimmt. Vor Allem theilte Herr Borchers mit, daß der

Baum durchaus nicht in dem Sandboden von Herrenhausen gedeihen wolle und keine guten Früchte hervorbringe. Herr Jühlke hielt sie aber grade für die Birn, die vor Allem dem sonst für die Birnzucht schwierigen Nordosten Deutschland eigenthümlich sei und unter allen Verhältnissen gedeihe. Sie sei leider in andern Gegenden noch viel zu wenig be- und erkannt. Herr Graf von Schlippenbach hält die Grumbkower Winterbirn für den Stolz des nördlichen Deutschlands, die bereits anfange, sich ihr Terrain zu erobern. Man möge sie nur erst recht kennen lernen und er sei überzeugt, daß, wer einmal einen Versuch mit ihr angestellt habe, sie dann erst recht anbaue. Sie habe zwar kein hübsches Ansehen und eben so wenig eine vortheilhafte Farbe, aber um desto schmelzender und angenehmer schmeckend sei ihr Fleisch. Massen von ihr gehen aus beiden Preußen und aus Pommern jährlich nach Stockholm. Es komme noch dazu, daß der Baum gar nicht gegen Kälte empfindlich sei und 4, 5 und 6 Jahre hintereinander reichlich trage, ohne nur einmal auszusetzen. Dabei habe die Birn doch eine ansehnliche Größe, da Exemplare von 1 Pfund Schwere ganz gewöhnlich seien. Bei diesen Vorzügen wurde die Birn der weitesten Verbreitung empfohlen.

3. Capiaumont's Herbstbutterbirn.

Nach Herrn Jahn ist dieses eine der vorzüglichsten Birnen, die wir in neuerer Zeit aus Belgien erhalten haben. Es komme noch dazu, daß auch der Baum stets ein hübsches und kräftiges Ansehen besitze und alle Jahre reichliche Früchte bringe. Herr Oberdieck giebt deshalb der Birn einen Vorzug vor vielen andern, weil sie frühzeitig trage und mit jedem Boden fürlieb zu nehmen scheine. Er habe auf dem schlechten Boden seines frühern Wohnortes immer nur gute und reichliche Früchte erhalten. Herr Lucas möchte, daß der Baum in keinem Garten fehle, zumal auch sein Ansehen angenehm sei und er zwar lebhaft wachse, aber nicht zu groß werde. Selbst in höhern Lagen gedeihe er noch und sei seine Blüthe gegen etwas Frost gar nicht empfindlich.

Die Sorte wurde schließlich allgemein empfohlen.

4. Coloma's Herbstbutterbirn.

Herr Lange empfiehlt die Birn wegen ihres vorzüglichen Geschmackes, der etwas weinig und zugleich eigenthümlich gewürzhaft sei, er rathe aber, sie nicht als Hochstamm zu benutzen, da sie als solcher zwar gutes Holz erhalte, aber wenig Früchte gebe. Er habe gefunden, daß sie am besten auf Quitte gedeihe; aber auch auf Weißdorn veredelt, sei sie lohnend. Herr Lepère hat gegen die Vorzüglichkeit der Frucht gar nichts einzuwenden, aber sie lohne doch im Allgemeinen viel zu wenig, daher sie auch in Frankreich nicht sehr viel angebaut werde. Dem widersprach aber Herr Jahn, da er im Gegentheil von dieser eben so wohl, wie von der vorigen, die Tragbarkeit des Baumes rühmen müsse.

Nach Herrn Lucas ist die Birn auch als Wirthschaftsobst gut, was, da der Baum gewöhnlich reichlich trägt, auch wichtig ist; sie kann sehr gut zum Kochen und Dörren benutzt werden, nur müsse des reichlichen Saftes halber das letztere mit etwas mehr Vorsicht und langsam geschehen. Ein Vorzug der Birn sei auch ihre längere Dauer, da sie, nicht zu spät gepflückt, vom Oktober bis December daure, Er halte es deshalb für sehr nothwendig, daß der Anbau allen Obstzüchtern ans Herz gelegt werde. Allgemein stimmte man diesem schließlich bei und empfahl die Sorte der weitesten Verbreitung.

5. Napoleons Butterbirn.

Herr Jühlke empfiehlt den Anbau, da die Frucht eine der vorzüglichsten sei und der Baum noch sehr weit im Norden gedeihe. Der Baum habe, namentlich für Pommern, 3 gute Eigenschaften, die ihm eine sichere Stellung verschafft haben. Er leide gar nicht von den Stürmen, zeige nie Spuren von Krebs und trage ziemlich alle Jahre reichlich. Nach Herrn Lange ist sie aber keineswegs gegen äußere Witterungseinflüsse so wenig empfindlich, denn selbst in Altenburg, was doch keineswegs, wenigstens für Norddeutschland, ein ungünstiges Klima habe, sei ihm Napoleons Butterbirn auf Quitte veredelt schon manchmal erfroren. Unbedingt sei sie viel zärtlicher als Diel's Butterbirn und Liegel's Winterbutterbirn. Dieses gab zwar Herr Kliefoth zu, meinte aber doch, daß sie trotzdem in Mecklenburg sehr geschätzt sei. Herr Donauer hatte nur den einzigen Fehler zu rügen, daß sie zu schwachtriebig sei, während Herr v. Türk behauptete, daß ihr nicht jeder Boden gleich sein müsse, da sie, wo dieser ungünstig erscheine, einen herben Geschmack erhalte. Auch Herr Jahn hält den Baum für etwas zärtlich, glaubt aber doch, daß man die Sorte, besonders auch wegen ihrer großen Tragbarkeit, empfehlen müsse. Herr Lucas fügte diesem hinzu, daß sie auch sehr zeitig blühe und Früchte bringe, daß aber allerdings anzurathen sei, sie auf Wildling zu veredeln.

Schließlich wurde die Frucht der allgemeinsten Verbreitung empfohlen.

6. Forellenbirn.

Nach Herrn Jahn ist diese Sorte schon sehr lange bekannt und bereits auch durch ganz Deutschland verbreitet, so daß sie deshalb weniger erst empfohlen zu werden brauche. Alte Bäume tragen namentlich außerordentlich reichlich und trotzdem seien die Früchte eben so vollkommen und schmackhaft. Leider haben aber die letzten ungünstigen Jahre nicht gut auf die Bäume eingewirkt, zumal an und für sich die Blüthe etwas empfindlich gegen Frost erscheine, und habe er nur da, wo sie im Schutze standen, zahlreiche und gute Früchte gesehen. Dem kann jedoch Herr Jühlke keineswegs beipflichten. Neuvorpommern habe gewiß, im Vergleich zu den meisten andern Ländern Deutschlands, ein ungünstigeres Klima und trotzdem halte der Forellenbirnbaum ganz gut aus und trage auch stets sehr reichlich. Er habe

Bäume, welche 20—25 Scheffel Birnen trügen. Auf gleiche Weise erhoben sich auch andere Stimmen für die Vorzüglichkeit der Sorte und wurde sie deshalb einstimmig der weitesten Verbreitung empfohlen.

7. Liegel's Winterbutterbirn (Suprême Coloma).

Die Vortrefflichkeit dieser Birn wurde allseitig anerkannt. Nach Herrn Jahn gehört der Baum von allen feineren Sorten zu denen, die sich unter allen Witterungs-Verhältnissen gleich erhalten. Er wachse selbst auf weniger gutem Boden kräftig und bringe auch am Hochstamme vollkommene Früchte, die jederzeit butterhaft-schmelzend schmecken und sich bis in den Januar halten. Ihre eigentliche Zeitigung falle in den November und December. Ueber den beizubehaltenden Namen entstand eine längere Debatte. Nach Herrn Oberdieck ist die Birn schon im Jahre 1790 unter dem Namen Kopitzer oder Kopertsche Birn in Böhmen kultivirt worden. Sie soll daselbst vom Neuen zufällig aus Samen hervorgegangen sein und ihr Züchter nannte sie zu Ehren des Nestors unter den Pomologen Liegel's Winterbutterbirn. Unter diesem Namen ist sie auch in Deutschland am Meisten bekannt und beschloß daher die Versammlung, zumal der Belgische Ursprung durch den Grafen Coloma trotz der Angabe von van Mons unsicher und es wahrscheinlicher sei, daß sie erst aus Böhmen eingeführt wurde, den zuletzt erwähnten Namen für die Folge beizubehalten. Liegel's Winterbutterbirn, Kopertsche fürstliche Tafelbirn und Herzogin Karoline Amalie sind sonst bekannte Namen einer und derselben Birn.

8. Hardenpont's Winterbutterbirn.

Obwohl Herr Lucas diese Birn, welche neuerdings wiederum von Frankreich und Belgien aus als Goule- und Glout-Morceau, so wie als Leckerbissen in den Handel gebracht ist, in jeglicher Hinsicht empfohlen haben will und nach ihm selbige in keinem Garten fehlen soll, so wurden doch von einigen Seiten, weniger gegen die Vorzüglichkeit der Frucht selbst, als vielmehr gegen den Baum, verschiedene Bedenken ausgesprochen. Namentlich hielten die Herren Borchers und Jahn den Baum für weit zärtlicher, als alle bisher abgehandelten. Es betreffe dieses zwar weniger diesen selbst, obwohl er doch nicht mit jedem Boden fürlieb nehme, als vielmehr die Empfindlichkeit der Blüthen gegen geringere Temperatur und namentlich gegen Frost. In weniger günstig gelegenen Gegenden erhalte man nur sehr selten eine gute oder nur einiger Maßen belohnende Aernte, sondern stets nur wenig Früchte, obwohl diese dann ihre vollkommene Größe erhalten und ebenso zart schmecken, als die aus anderen Orten. Herr Oberdieck hatte dagegen im Hannover'schen, wo die Sorte viel angebaut werde, nie diese Erfahrung gemacht und in seinen keineswegs günstig gelegenen Baumschulen stets reichlich geärntet. Nach Herrn Lange gehört der Baum zu denen, die man manchmal nicht recht begreifen könne, denn er finde sich in der Lage, beiden entgegengesetzten Ansichten beizustimmen. Er besitze in Alten-

burg 6 Pyramidenbäume bei scheinbar ziemlich gleichen Verhältnissen und doch erhalte er von einigen stets nur wenige Früchte, während die andern reichlich trügen. Dabei erscheinen alle 6 Bäume kerngesund. Empfindlich seien aber allerdings die Knospen immer mehr gegen Kälte, als die der vorher besprochenen Sorten. Dagegen wendete aber wiederum Herr Barth ein, daß das Klima von Gotha von jeher als ein rauhes bekannt wäre, daß aber trotzdem Hardenpont's Winterbutterbirn jederzeit reichliche Früchte getragen habe.

Obwohl es noch eine Hardenpont's späte Winterbutterbirn gebe, deren Namen leicht zu Verwechslungen Veranlassung geben könne, so entschied man sich doch, zumal diese wenig bekannt und noch weniger verbreitet sei, für Beibehaltung des Namens. Man könne geschichtlich nachweisen, daß Graf Hardenpont sie aus Samen erzogen habe. Nach Herrn Oberdieck sei an und für sich der ebenfalls viel gebräuchliche Name Kronprinz Ferdinand von Oesterreich, abgesehen davon, daß er später entstanden, eigentlich ein Unsinn, da es in Oesterreich gar keine Kronprinzen, und am allerwenigsten einen Kronprinzen Ferdinand gebe.

9. Katzenkopf (Großer französischer Katzenkopf).

Nach aller Ansicht unbedingt die am Meisten zu empfehlende Wirthschaftsbirn, die bis spät in den Sommer hinein ihre guten Eigenschaften behalte und selbst auch zum Dörren und zum Obstwein benutzt werden könne. Nach Herrn von Trapp ist sie in allen Rheinländern außerordentlich verbreitet und hat die Sorte außerdem noch dadurch einen Vorzug, daß der Baum sehr groß wird, stets reichlich trägt und selbst in rauheren Gegenden fortzukommen scheint. Das Letztere bestätigt Herr Fickert für Schlesien, wo die Frucht gewöhnlich als Pfundbirn vorkommt. Nach dem Herrn Grafen von Schlippenbach ist dieses im ganzen nordöstlichen Deutschland, wo der Verbrauch der Birn ganz außerordentlich ist, die gebräuchliche Benennung. Auch in Frankreich bildet der Katzenkopf, meist unter dem Namen Cotillac, wie Herr Lepère berichtete, einen sehr großen Handels-Artikel. Nach Lucas möchte der Baum aber doch nicht in rauhen Lagen gedeihen. Man findet ihn in Württemberg nur im Unterlande, durchaus aber nicht in den höher gelegenen Gegenden. Diesem stimmte Herr Jahn ebenfalls einiger Maßen bei, da im Meiningen'schen der Baum zwar groß, stark und alt werde, hinsichtlich seiner Tragbarkeit ihn aber keineswegs ganz befriedige. Auch Herr Oberdieck hatte in 20 Jahren keine vollkommenen Früchte gezogen, ist aber geneigt, diesen Umstand lokalen Verhältnissen zuzuschreiben. Es halte ihn deshalb keineswegs ab, da ihm außerdem sehr günstige Resultate vorlägen, sich vollständig für die Empfehlung dieser Birnsorte auszusprechen.

10. Winter-Gute-Christbirn (Winterapothekerbirn).

Nach Herrn Lucas ist diese Birn noch der vorigen als Wirthschafts-

birn vorzuziehen, zumal sie sich noch besser und selbst länger halte. Nach Herrn Thränhardt habe der Baum selbst in rauheren Gegenden ein gutes Ansehen, werde groß und stark und trage reichlich. In Thüringen sei sie als Winterzuckerradenbirn wegen ihres großen Gehaltes an Zucker sehr beliebt. Auch in Schlesien baue man sie viel an und führe sie bei dem dortigen Landvolke den aus Bon chretien korrumpirten Namen Bunkertin, ein Name, der übrigens nach Herrn Koch auch sonst gebräuchlich sei. Herr Lepère theilte dagegen mit, daß die Birn in Frankreich keineswegs als Hochstamm gedeihen wolle und am Spalier gezogen auch keine besseren Früchte hervorbringe. Man sei deshalb in der neuesten Zeit ganz und gar von ihrem Anbau abgekommen. Herr Jahn habe für den südlichen Abhang des Thüringer Waldes zwar selbst noch keine Erfahrungen gemacht, aber nach dem, was ihm darüber kund geworden, entspreche diese Sorte keineswegs den Lobpreisungen, die fast ziemlich allgemein in der Versammlung ausgesprochen wurden. Trotzdem wurde die Winter-Gute-Christbirn fast einstimmig des allgemeinen Anbaues empfohlen.

Der Herr Vorsitzende ergriff hierauf das Wort mit dem Bemerken, daß damit die erste Frage erledigt sei, aber noch mehre vorlägen, die sämmtlich erledigt sein wollten. Er erlaube sich daher nochmals die Bemerkung, bei der Abstimmung über die nun vorzuschlagenden Aepfel und Birnen rascher zu Werke zu gehen und mehr vorbereitet nur das Wesentliche und Allgemein-Interessante vorzubringen. Er schlage deshalb vor, daß die Herren der Sektionen für Aepfel und Birnen vorher zusammentreten und sich zu bestimmten Vorschlägen vereinigen möchten. Wünschenswerth wäre es gewiß und die Verhandlungen abkürzend, wenn bei den Besprechungen vor Allem auf die Sorten Rücksicht genommen würde, welche durch den bekannten Aufruf des verstorbenen Generallieutenants von Pochhammer bezeichnet wären, und welche, da sie die meisten Stimmen erhielten, vor Allem empfohlen werden könnten. Die Namen seien in dem Erfolge des Aufrufes, der in den Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues abgedruckt worden, zu finden. Er schlage nun vor, da keine Vorbereitungen stattgefunden, auch der genannte Aufsatz nicht gleich zur Hand sei, die Verhandlung über die zweite Frage für jetzt auszusetzen und einstweilen zu der fünften überzugehen.

Da demselben beigestimmt wurde, so ergriff nur noch Herr Lucas das Wort, um seine Freude auszusprechen, daß das vor 4 Jahren in Naumburg a. d. S. abgegebene Urtheil über die 10 ersten zu empfehlenden Aepfel und Birnen trotz mannigfacher Angriffe doch jetzt vom Neuen sich bestätigt habe. Die damalige Empfehlung habe sehr viel beigetragen, daß Obstanpflanzungen gemacht wurden, denn Minderkundige hätten nun auf einmal gewußt, welche Sorten sie anpflanzen sollten. Mögen trotzdem manche Täuschungen noch vorgekommen sein, da leider nicht immer die Besitzer von Baumschulen ge-

wissenhaft zu Werke gehen, im Allgemeinen sei man aber zufrieden gewesen, und von Jahr zu Jahr mehren und vergrößern sich die Obstanpflanzungen.

Es wurde nun zur Verhandlung über die fünfte Frage geschritten:

Welche neuen praktischen und wichtigen Erfahrungen sind im Bereiche der Obstbaumzucht in den verflossenen 4 Jahren gemacht?

Herr Oberdieck wünscht, daß bei dem Mangel an Zeit nur solche Gegenstände zur Verhandlung kämen, welche in der That neu und auch in der Ausführung praktisch wären. Es möchte aber Alles, was bereits in der Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau zur Sprache gebracht und daselbst vielleicht auch noch zur weiteren Diskussion vorbereitet wäre, hier ausgeschlossen bleiben.

I. Herr Koch theilte mit, daß der Gärtner im Kriegsministerium zu Berlin, Herr Forkert, eine neue Veredlungsmethode vielfach in Anwendung bringe, die mannigfache Vortheile darbiete und deshalb ganz besonders den Baumschulbesitzern zu empfehlen sei. Jedermann wisse, welche Schwierigkeit das Aeugeln oder Okuliren dadurch erleide, daß die Zeit, wo es geschehe, die des zweiten Safttriebes, in manchen, besonders trockenen, Jahren, sehr kurz sei und daß sich dann die Arbeiten oft zu sehr drängen. Es wäre häufig gar nicht möglich, bei großen Anpflanzungen durchzukommen. Wenn demnach ein Mittel geboten werde, wo man diesen Uebelstand vermeiden und wo man selbst in den trockensten Jahren auch noch viel später äugeln oder okuliren könne, wo man also gar nicht so ängstlich an die Zeit des zweiten Safttriebes gebunden sei, so entstehe dadurch ein großer Vortheil. Es komme noch dazu, daß man hinsichtlich der Obststämmchen ebenfalls nicht so sorgsam zu sein brauche, daß man selbst ziemlich starke Exemplare bei dieser Methode veredeln könne, die auf die gewöhnliche Weise gar nicht mehr annehmen.

Er habe sich grade in diesem heißen Sommer, wo die Zeit des zweiten Safttriebes, namentlich für weniger saftreiche Gehölze, so ganz besonders für Rosen, von Vielen, ohne daß sie Gebrauch machen konnten, ungenützt vorübergegangen wäre, von den Vortheilen dieser Veredlungsmethode überzeugt. Noch im September wurden ziemlich starke Pflaumenstämmchen und Rosen, wo zur Zeit des Safttriebes die Augen nicht angewachsen waren, auf die Forkert'sche Methode veredelt, und diese sämmtlich haben angenommen.

Der Austausch der Stoffe in der Pflanze und die Verbindung mit der Außenwelt hört in der Pflanze allein in dem Zustande des vollständigen Gefrorenseins, was übrigens nur bei sehr großer Kälte der Fall ist, auf, findet aber sonst durchaus statt. In den ersten Zeiten des Frühjahrs und dann so ziemlich in der Mitte des Sommers ist in unseren Klimaten die Wechselwirkung rascher und der Säftelauf geschieht schneller. In dieser Zeit geschehen hauptsächlich die Neubildungen, besonders der Augen, und die weitere Entwickelung der Knospen. Man wählt deshalb zum Veredeln absichtlich diese Zeit, weil

mit dem Verwunden unmittelbar auch ein Säfte-Verlust verbunden ist, der aber leicht und schnell ersetzt werden kann. Die Bildung neuer Zellen geschieht ferner am Leichtesten und am Raschesten; es können die neuen Zellen in der Kambialschicht des Edelreises oder des Auges sich zwischen denen des Mutterstammes ohne große Schwierigkeiten einschieben und dadurch die Verwachsung herbeiführen. Dabei ist durchaus nothwendig, daß die austrocknende Luft möglichst wenig Einfluß ausübt, weshalb man die ganze Wundfläche mit Baumwachs bestreicht, umbindet und die Operation selbst am Mutterstamme an der dem herrschenden Windzuge entgegengesetzten Seite vollzieht. Daß dergleichen Veredelungen unter ungünstigen Umständen, bei trockenem Wetter oder bei schwachem Saftlaufe, oft mißglücken, wird Jedermann, der sich eine Zeit lang damit beschäftigt hat, wissen.

Wählt man nun eine Zeit, wo der Säftelauf nicht rascher vor sich geht, so vertrockenen die weichen und sulzigen Kambialzellen, durch deren Ineinanderschiebung, wie gesagt, das sogenannte Annehmen, d. h. das Anwachsen, geschieht, sehr leicht, namentlich bei trockenem Wetter, und die Arbeit ist umsonst. Hat man aber ein Mittel, um die obigen Kambialzellen gegen das Austrocknen vollständig zu schützen, so können diese selbst erst für sich Neubildungen hervorrufen und, in sofern die Kambialschichten des Mutterstammes und der zur Veredlung benutzten Theile selbst einander nicht unmittelbar berühren, später die Vereinigung bewerkstelligen. Das ist der Kardinalpunkt der neuen Forkert'schen Aeugelungsmethode. Aehnliches ist zwar schon früher geschehen, aber so scharf ausgesprochen und durchgeführt ist es, so weit Ref. mit dem Geschichtlichen bekannt wurde, noch niemals gewesen.

Herr Forkert hebt oder schneidet auch mit einem ziemlich flachen Schnitte das Auge aus, macht auf dem Mutterstamme einen ganz ähnlichen und gleichen Schnitt, um das erstere daraufzubringen und es leicht anzubinden. Es kommt dabei gar nicht darauf an, ob und wie viel Holz dabei mit weggenommen wird, da beide Kambialschichten mit der Zeit doch zusammenkommen; nothwendig ist es nur, daß man alsbald die Luft vollständig abschließt. Dazu hat nun Herr Forkert ein eigenthümliches flüssiges Baumwachs erfunden, was er das Büchschen zu 5 Sgr. verkauft, und bestreicht mit einem Pinsel die ganze Veredelung so, daß alle Theile und namentlich die Wundränder, hermetisch bedeckt sind. Es beginnt im Innern sogleich die Neubildung, denn jede Verwundung beschleunigt auch den trägesten Saftlauf, und in bald kürzerer, bald längerer Zeit ist die Verwachsung geschehen. Damit schwillt das Auge etwas, womit das Zeichen ihres fortdauernden Lebens gegeben ist, und bald ist die sie deckende Schicht des flüssigen Baumwachses durchbrochen.

Von den Hunderten von so veredelten Rosen und weniger Pflaumen hat Herr Koch nur sehr wenige gefunden, wo die Augen vertrocknet waren; eine genauere Untersuchung überzeugte jedoch, daß die Augen sich unvoll-

ständig entwickelt hatten. Durchschnitte angenommener Rosenstämmchen zeigten eine so innige Verwachsung durch dichtes Ineinanderschieben der Zellen des Auges zwischen denen des Mutterstammes, wie man es nur irgend bei anderen Veredlungs-Methoden sehen kann. So günstige Verhältnisse, als sich hier herausstellten, fanden sich gar nicht bei den auf gewöhnliche Weise geäugelten Rosenstämmchen vor, da die heißen Augusttage hauptsächlich wohl Ursache gewesen waren, daß viele Veredlungen nicht angenommen hatten und die Augen vertrocknet erschienen.

Nach Herrn Lepère wird in Frankreich bei den Rosen schon seit längerer Zeit ein ähnliches Verfahren angewendet. Herr v. Trapp freut sich, daß dadurch die Veredelungszeit nicht unwesentlich verlängert werde und hofft, daß diese Veredelungs-Methode recht häufig in Anwendung komme, namentlich in einer Zeit, wo die Nachfrage nach guten Obststämmchen so groß sei.

II. Herr Jühlke machte auf ein Verfahren aufmerksam, was in frühern Zeiten häufiger in Anwendung gebracht sei, jetzt aber ganz und gar in Vergessenheit gerathen zu sein scheine, obwohl es alle Beachtung verdiene. Es gelte dieses namentlich für feinere und deshalb auch zartere Obstsorten, welche in der Regel auch ein geringeres Auffaugungsvermögen durch die Wurzeln besitzen. Das Verfahren bestehe darin, daß man rings um einen Obststamm noch 3 oder 4 Wildlinge anpflanze, diese an jenen anplatte und später oberhalb der Stelle, wo sie angewachsen seien, abschneide. Dadurch erhalte die Krone zu gleicher Zeit aus mehrern Wurzeln Nahrung zugeführt und könne demnach auch mehr Blüthen erzeugen und bessere und größere Früchte hervorbringen.

Herr Lepère kannte dieses Verfahren, da es vielfach in Frankreich bei der Pfirsichzucht angewendet werde und auch alle Beachtung verdiene.

Herr Koch kann von dem Nutzen dieser Methode sich noch keineswegs überzeugen, da das Auffaugungsvermögen durch die Wurzeln immer in gleichem Verhältnisse zu der Ausdünstung durch die Blätter stehe. Würde daher mehr durch die Wurzeln aufgesaugt, so müßten sich natürlich Aeste und Zweige mit ihren daransitzenden Blättern auf gleiche Weise vermehren. Nothwendiger Weise würde schon in kürzester Zeit eine Krone entstehen, die den 4 und 5 Wurzeln entspräche. Die Folge möchte aber sein, daß die erstere sich so verdichtete, daß eben dadurch wiederum die Entwickelung gestört würde. Wollte man aber auch eine normalere Ausbildung zugestehen, so müßten auch die Gefäße, welche den Saft aufwärts führten, ebenfalls vermehrt werden; ob dieses aber in dem Stamme oberhalb der Stelle, wo die Wildlinge angewachsen sind, bis zu der Krone in der Weise möglich wäre, möchte man wohl bezweifeln. Uebrigens bescheide er sich gern, sobald die Erfahrung das Gelingen und Vortheilhafte eines solchen Verfahrens bestätige, denn grau, sagt ein bekannter Dichter, ist alle Theorie. Er wünsche

seinerseits nichts mehr, als daß recht viele Versuche angestellt werden mögen, damit vielleicht schon während der dritten Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter bestimmte Erfahrungen vorlägen.

III. Herr Graf v. Schlippenbach ergriff die Gelegenheit, um auf die Vortheile des Montreuiler Pfirsichschnittes aufmerksam zu machen. Er habe Gelegenheit gehabt, da Herr Lepère nicht allein seine Anpflanzungen, sondern auch die seiner Freunde seit einem Paar Jahren darnach behandelt habe, von diesen selbst sich zu überzeugen. Es sei in der That wunderbar, wie der Mensch hier die Natur beherrsche und ihr Vorschriften mache. Mit der größten Sicherheit bestimme Herr Lepère das Wachsthum der Bäume mit ihren Aesten und Zweigen, und weiß ihnen den möglichst größten Ertrag und nicht etwa nur für ein, sondern für mehre Jahre abzugewinnen. Er hätte nicht geglaubt, daß es selbst bei unseren klimatischen Schwierigkeiten möglich sein könnte, wäre aber durch die Erfahrung vollständig überzeugt worden. Auf die Wichtigkeit eines rationellen Verfahrens beim Obstbau könnte man überhaupt nicht genug aufmerksam machen.

Die Schrift, welche der Vater des Herrn Lepère nun in der 3. Ausgabe veröffentlicht habe, sei in den Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin und zwar im 4. Jahrgange von Seite 237 übersetzt und mache er auf die Abhandlung ganz besonders aufmerksam.

Da die Zeit bereits sehr vorgeschritten war, wurde auf Schluß der Versammlung angetragen und dieser auch angenommen. Der Herr Vorsitzende machte jedoch noch bekannt, daß Herr Jahn den anderen Tag in der Abendsitzung einen Vortrag über eine natürliche Klassifikation der Birnen, Herr Lepère hingegen den Montag um 2 Uhr die Prinzipien des Pfirsichschnittes durch Experimente versinnlichen werde.

Dritte Versammlung,
am 10. Oktober, Morgens 10 Uhr.

Es wurde zur zweiten Frage übergegangen:

„Welches sind die nächsten 10 Aepfel und Birnen, welche man
a. als Tafelobst,
b. als Wirthschaftsobst
empfehlen könne.

1. Die Ananas-Reinette.

Der Herr Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß auf der ersten Versammlung deutscher Pomologen zu Naumburg zwei Aepfel außer den vorgeschlagenen zehn noch der besonderen Beachtung aller Obstzüchter empfohlen worden seien, weshalb wohl diese zuerst zur Verhandlung kommen müßten. Es seien dieses die Ananas-Reinette und der Goldzeugapfel.

Herr v. Trapp glaubte die erstere nicht genug empfehlen zu dürfen, da er seit den 10 Jahren, wo er sie kultivire, stets die besten Erfolge gehabt habe. Der Baum entwickele sich ziemlich rasch und kräftig und sei im Ertrage äußerst willig. Die Blüthe leide weit weniger von den Witterungseinflüssen, als die anderer edler Sorten. Beschädigungen ertrage der Baum allerdings nicht gut und müsse er namentlich auch beim Abnehmen der Früchte etwas geschont werden. Diese werden selbst im Rheingaue vielen anderen Aepfeln vorgezogen und habe sein Gärtner selbst mehr als einmal das Stück mit 3 Kreuzer bezahlt erhalten. Nach Herrn v. Oberbeck gedeihe der Baum in Ostpreußen, wo allerdings das Klima, namentlich für feinere Obstsorten, keineswegs günstig sei, nur als Zwerg und erfriere selbst noch in diesem Zustande. Für das nördliche Deutschland verlange er zu viel Pflege, um allgemein empfohlen werden zu können.

Herr Lange ließ der Frucht sowohl, als auch dem Baume alle Anerkennung zukommen und erkannte namentlich an, daß die Aeste zwar kräftig, aber kurz wüchsen. Wegen dieses gedrungenen Wuchses eigne er sich hauptsächlich für Hochstämme, bilde aber außerdem auch schöne und natürliche Pyramiden. In Baumgärten möchte die Ananas-Reinette weniger zu empfehlen sein, da man sich daselbst meist zu wenig Mühe gebe und die Bäume auch nicht hinlänglich beaufsichtige. Leider scheine es ihm aber, als neige der Baum zu Krebs. Das Letztere bestätigte auch Herr Donauer. In den Baumschulen wachse der Baum anfangs rasch, dann aber langsam, und trage die besten und schönsten Früchte, welche während ihrer eigentlichen Reifzeit im Januar und Februar den angenehmsten Wohlgeruch verbreiten. Herr Lucas hat dagegen, obwohl die Ananas-Reinette in Württemberg vielfach angebaut werde, nie etwas vom Krebse bemerkt und kann den Baum in jeglicher Hinsicht empfehlen. Auch Herr Schmidt stimmt diesem bei und fügt nur noch hinzu, daß er seinerseits von der ausgesprochenen Empfindlichkeit gegen Kälte, in Pommern wenigstens, nichts bemerkt habe. Aber wiederum hatte grade Herr Bauer im äußersten Süden von Deutschland in Tyrol bemerkt, daß die Ananas-Reinette, wenigstens auf nassem Boden, sehr zu Krebs geneigt sei. Herr Oberdieck glaubt, daß kein Baum an und für sich Neigung zu Krebs habe, daß dieser nur durch besondere Bodenverhältnisse erzeugt werde. Es wäre demnach wohl zu wünschen, daß einmal ein mit Chemie vertrauter Pflanzenphysiolog diesen Gegenstand zur Aufgabe seiner Untersuchung mache. Was übrigens noch die Empfehlung der Ananas-Reinette anbelange, so halte er Hochstämme nicht für vortheilhaft, dagegen Pyramiden. Auch möchte sich der Baum weniger für den Landmann eignen, aber auf jeden Fall sonst sehr zu empfehlen sein.

2. Der Goldzeugapfel (Drap d'or).

Herr Oberdieck hält ihn für in jeglicher Hinsicht, auch für den Landmann, empfehlenswerth. Unter verschiedenen Namen finde man ihn wohl

durch ganz Deutschland verbreitet, zumal er zu den ältesten Sorten, die man kenne, gehöre. In der Gegend von Hildesheim, wo er den Namen Wohlschmecker führe, sei er sehr beliebt und habe er ihn selbst früher als große Zucker-Reinette ausgegeben. Herr Thränhardt empfiehlt den Baum wegen seines raschen Wachsthumes und der geringen Empfindlichkeit gegen klimatische Einflüsse und selbst gegen Kälte. Herr Baath hat jedoch die Erfahrung gemacht, daß der Baum auf naßgründigem Boden nicht gedeihe und daselbst leicht krebsig werde.

3. Der Virginische Sommerapfel.

Da es nothwendig sein dürfte, auch einen frühen Sommerapfel zu empfehlen, so glaubte Herr Oberdieck, daß keiner geeigneter sein möchte, als der ebengenannte. Diel beschreibt ihn zwar als Septemberfrucht, allein ganz mit Unrecht, da er schon, selbst im Norden Deutschlands, im August reife und allerdings bis in den September hinein daure. Nach Herrn Borchers ist es unbedingt der beste Sommerapfel, zumal auch der Baum einen kräftigen Wuchs habe, sehr frühzeitig trage und auch gar nicht empfindlich sei. Die Frucht eigene sich übrigens auch zum Kochen. Herr v. Hoverbeck hat selbst in Ostpreußen die Vorzüge des Baumes kennen gelernt.

Nach Herrn Jühlke möchte bei den Empfehlungen darauf Rücksicht genommen werden, ob eine Sorte mehr oder minder bekannt sei; er seinerseits möchte unter gleichen Eigenschaften den bekannteren und deshalb mehr verbreiteten bei von hier aus stattfindenden Empfehlungen stets den Vorzug geben. Der Virginische Sommerapfel sei vielleicht den meisten hier versammelten Pomologen gar nicht bekannt; er schlage deshalb einen andern Apfel, der in allen seinen Eigenschaften ihm wenigstens gleich stehe, vor, nämlich den Weißen Astrachanischen Sommerapfel. Auch Herr Lange empfiehlt diese Frucht in jeglicher Hinsicht, während ihm der Virginische Sommerapfel gänzlich unbekannt sei. Der erstere erfreue sich wenigstens in Mittel- und Norddeutschland bereits einer ziemlich großen Verbreitung.

Herr Lucas stimmte den beiden Vorrednern in Anerkennung des Astrachanischen Sommerapfels bei und berichtete, daß er in Württemberg vielfach zu Schnitzen benutzt würde und diese vielen Beifall fänden. Er möchte deshalb nicht den einen, sondern beide Sommeräpfel der Empfehlung für werth halten. Die Herren Donauer und Pfarrer Koch wollen bei einer Auswahl von so wenig Aepfeln nicht gleich zwei Sommeräpfel empfohlen haben und sprechen sich gegen den Astrachanischen Sommerapfel aus, da er zu leicht mehlig werde. Nach Herrn Fickert passirt er auch schnell.

Herr von Trapp empfiehlt dagegen den Gestreiften Sommer-Zimmetapfel als eine vorzügliche Frucht, deren Baum außerordentlich reich trage. Herr Albrecht stimmte diesem bei, zumal der letztere selbst

unter ungünstigen Verhältnissen gedeihe. Nach Herrn Oberdieck ist der genannte Apfel aber, wenigstens für Norddeutschland, ein September-Apfel. Herr Lucas will den Virginischen Sommerapfel empfohlen haben, eben weil der Astrachanische schon hinlänglich bekannt sei, und wurde ihm allseitig beigestimmt.

4. Der Prinzen-Apfel (Nonnenapfel, Ananas-Apfel).

Nach Herrn Oberdieck ist es einer der vorzüglichsten Herbstäpfel und daher erster, nicht wie Diel sagt, zweiter Qualität. Der Baum kommt in allerhand Boden fort und ist gegen Witterungseinflüsse gar nicht empfindlich. Bereits hat er auch eine sehr große Verbreitung bis nach Schleswig hinein im Norden und im äußersten Süden Württembergs am Bodensee. Allenthalben bleibt sich Baum und Frucht gleich, was man keineswegs von allen übrigen Aepfeln sagen kann. Wenn er nun auch den Prinzenapfel sehr empfehle, so habe er doch noch 2 Aepfel, die er fast nicht weniger berücksichtigt wünsche, nämlich den Rothen Herbstkalvill und den Kaiser Alexander, und erlaube er sich daher, diese zu gleicher Zeit mit vorzuschlagen und zur Verhandlung zu bringen.

Herr v. Hoverbeck empfiehlt den Prinzenapfel, ganz besonders *auch* für rauhere Lagen, wie sie z. B. in Ostpreußen vorhanden seien, und kennt keine andere so vorzügliche Frucht, welche zu gleicher Zeit auch gegen Witterungseinflüsse und namentlich gegen Kälte so wenig empfindlich sei. Er blühe sehr spät, und das sei immer eine gute Eigenschaft, *zumal* wenn dann trotzdem die Frucht immer noch zeitig genug reife. Herr Lucas stimmt dem vollkommen bei und habe sich der Prinzenapfel auch in den rauhesten Gegenden Württembergs bewährt. In den für die rauhe Lage Suhl's schönen Sammlungen von Aepfeln befinde er sich ebenfalls von vollendeter Schönheit, meist unter dem Namen Czestiner Prachtwalze. Herr v. Trapp erkennt die Vorzüge des genannten Apfels vollständig an, möchte aber doch ganz besonders auf den Kaiser Alexander hinweisen, der bei seiner Größe außerdem noch eine besondere Beachtung verdiene, zumal der Baum stets auch reichlich trage und nicht empfindlich, so wie ziemlich gleichgültig gegen die Beschaffenheit des Bodens sei.

Herr Kette möchte den Rothen Herbstkalvill weniger zum allgemeinen Anbau empfehlen, da er sehr häufig sich zu Krebs neige. Das hatte jedoch Herr Lucas nie bemerkt, da der Baum in allen Lagen und in den verschiedenen Bodenarten Württembergs stets bis in die Spitzen hinein ein gesundes Ansehen gehabt habe. Nach Herrn v. Trapp möchte die Angabe des Herrn Kette, daß der Baum des genannten Apfels krebsig werde, auf einer Verwechslung beruhen, da er allerdings die Beobachtung häufig gemacht habe, daß der Gestreifte, nicht aber der Rothe Herbstkalvill krebsig werde. Auch Herr Jühlke stimmte diesem bei, dagegen hatten die Herren

Fickert, Lange und Borchers ebenfalls Gelegenheit gehabt, sich von der Richtigkeit der Angabe des Herrn Kette zu überzeugen.

Herrn v. Hoverbeck ist der Rothe Herbstkalvill weniger empfehlenswerth, als der Kaiser Alexander und ziehe er diesen selbst noch dem Prinzenapfel vor. In Ostpreußen finde man den letztern gar nicht so fein schmeckend und werde er darin von dem Kaiser Alexander weit übertroffen, der wiederum in anderen, namentlich südlicheren Gegenden, für einen Apfel zweiten Ranges gelte. Er wünsche demnach, zumal der Prinzenapfel auch ohne Empfehlung schon hinlänglich verbreitet sei, was man in Betreff des Kaiser Alexander nicht sagen könne, daß man nur den letzteren empfehle. Die Herren Donauer und Jühlke glaubten im Interesse aller Obstzüchter und Konsumenten zu sprechen, wenn sie hiermit den Antrag stellten, daß alle drei auf die Liste der empfohlenen Aepfel kommen möchten. Der Herr Vorsitzende hält 3 Herbstäpfel, auf einmal vorgeschlagen, für zu viel und nicht im Einklange mit den Früchten für andere Zeiten. Wollte man aber auf gleiche Weise auch diese berücksichtigen, so würde die im Programme aufgestellte Zahl weit überschritten werden. Man möge sich deshalb nur für einen entscheiden und habe da seiner Ansicht nach der Prinzenapfel die meiste Aussicht, gewählt zu werden.

Herr Oberdieck stimmt ebenfalls bei und warnt eine Sorte fallen zu lassen, weil sie schon hinlänglich verbreitet sei. Man habe nach der Naumburger Ausstellung gesehen, wie grade die dort vorgeschlagenen Sorten hauptsächlich in den Baumschulen verlangt wurden, während andere sonst sehr beliebte stehen blieben und zum Theil, um die Stämmchen zum Verkauf zu bringen, umgepfropft werden mußten. Alle Baumschulbesitzer könnten sich dann mit Recht beklagen. Auch Herr Kliefoth legt den wichtigen Grund in die Wagschale, daß der gemeine Mann, wenn er finde, daß in einer Versammlung der deutschen Pomologen eine allgemein anerkannte Frucht gar nicht genannt sei, das Vertrauen verlieren müsse, wenigstens nicht begreife, wie etwas so Vorzügliches übergangen werden könne.

Nach dieser längeren Debatte wurde endlich beschlossen, nur den Prinzenapfel in die Zahl der zu empfehlenden Aepfel aufzunehmen, den rothen Herbstkallvill als vorzüglich im Protokolle zu nennen.

5. Der rothe Eiserapfel.

Herr Oberdieck schlug zuvor den Pommerschen Krummstiel vor und wurde darin namentlich vom Herrn Jühlke unterstützt. Noch sei er ein für die Wirthschaft einziger Apfel, der deshalb auch schon durch ganz Norddeutschland eine große Verbreitung gefunden habe, obwohl er erst seit einem Jahrzehend recht bekannt geworden sei. Herr Lange stimmt zwar dem Vorredner bei, hält es aber für nicht gut, eine Frucht auch für den Süden empfehlen zu wollen, über die von dort aus noch keine Erfahrungen vorlägen. Nach Herrn Lucas kommt der Baum sogar noch in Norwegen

fort und liefere selbst dort eine einiger Maßen genießbare Frucht. Es sei vielleicht die Sorte, welche im Norden am Höchsten gehe, aber trotzdem halte er es für bedenklich, ihn im Allgemeinen zu empfehlen. Für die rauheren Gegenden Württembergs möge er willkommen sein. Herr Lange verlangt wenigstens noch den Zusatz „für rauhere Gegenden", wenn er empfohlen werden sollte. Das wünschte jedoch Herr v. Overbeck nicht, da es doch immer bedenklich sei, eine Frucht zu empfehlen, die man nicht allgemein hier in der Versammlung kenne; es müßten auf jeden Fall mehr Erfahrungen vorliegen. Herr Schulz glaubte jedoch, daß er mehr bekannt sei, als man meine, denn er habe ihn in den verschiedenen Versammlungen nur unter anderen Namen gesehen. Das sei auch in den Unstrut-Gegenden der Fall, wo er schon lange mit verschiedenen Namen angebaut und für eine gute Frucht gehalten werde.

Herr Oberdieck nahm hierauf seinen Vorschlag zurück, indem er dagegen den Winter-Citronenapfel oder den Purpurrothen Winter-Cousinot empfohlen zu haben wünsche.

Der Herr Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß die Zeit schon sehr weit vorgeschritten sei und er selbst sehe, daß man schon hier und da den Schluß der Sitzung wünsche. Es möchte daher wohl zu wünschen sein, daß man sich in den Debatten nicht zu sehr verliere; das geschehe aber hauptsächlich dann, wenn mehre Sorten zu gleicher Zeit vorgeschlagen würden und jeder dann durchaus den von ihm empfohlenen Apfel auf die Liste bringen wolle. Dem früher ausgesprochenen Wunsche gemäß seien doch die Herren, welche speciell mit der Kenntnißnahme der Aepfel-Sortimente beauftragt wären und freundlichst auch ihre Arbeiten begonnen hätten, ersucht, auch über die vorzuschlagenden Sorten Vorberathungen zu halten und das Ergebniß derselben hier mitzutheilen. Es könne sich hier weniger um Ansichten und vereinzelte Beobachtungen handeln, sondern einzig und allein um die Obstsorten, welche auf die Liste zu bringen seien. Deshalb fordere er die Herren Oberdieck und Lucas auf, hier nur die Vorschläge zu bringen, welche bereits in der Vorberathung Anerkennung gefunden haben. Für jetzt wolle man einen Wirthschaftsapfel haben.

In Folge dessen ließ man die 3 bis jetzt vorgeschlagenen Aepfel fallen und schlug den Rothen Eiser-Apfel vor. Nach Herrn Oberdieck ist der älteste Name: Rother drei Jahre lang dauernder Streifling. Was die Frucht jedoch selbst hinsichtlich ihrer Güte anbelange, so komme sie zwar keineswegs darin den Ansprüchen nach, sie besitze aber einen Hauptvorzug darin, daß sie nicht faule und sich sehr lange unverändert erhalte. Der Vorsitzende wünscht, daß man in Betreff der Benennungen doch hauptsächlich auf solche Rücksicht nehmen solle, die kurz und leicht im Gedächtnisse zu behalten seien; deshalb wäre es wohl gut, für den ältesten Namen einen andern und mehr verbreiteten anzunehmen. Es wurde des-

halb schließlich beschlossen, diese Sorte unter dem Namen Eiser-Apfel zu empfehlen.

6. Champagner-Reinette.

Eine ausgezeichnete Tafelfrucht, die, weil sie unverändert lange aufbewahrt werden kann, ohne an ihrer Frische zu verlieren, um so mehr gewinnt. Der nicht hoch werdende Baum gedeiht auch in offenen Lagen und trägt sehr reichlich. Da seine Vorzüge allgemein anerkannt wurden, so erhielt auch der Apfel alle Stimmen, um empfohlen zu werden.

7. Englische Spitalreinette.

Nicht weniger fruchtbar tragend, wächst auch der Baum ziemlich kräftig. Die Frucht ist vorzüglich. Nach Herrn Jahn scheint es jedoch, als wenn diese Sorte allmählig wieder an Güte verliere und als wenn namentlich auch der Baum zärtlicher werde. Es wäre wohl zu wünschen, daß man besonders darauf achte und später darüber berichte.

8. Königlicher rother Kurzstiel.

Eine vorzügliche Frucht, die auch als Wirthschaftsfrucht benutzt werden kann, aber nicht zu früh abgenommen werden darf, weil sie dann leicht welkt, an Ansehen verliert und weniger schmackhaft wird. Der Baum bildet schöne und kräftige Stämme und eignet sich gleich der Champagner-Reinette hauptsächlich zu freien Pflanzungen.

9. Orleans-Reinette.

Der vorigen Frucht unbedingt vorzuziehen und als Tafel-, so wie Wirthschaftsobst gleich gut zu gebrauchen. So sehr auch das leichte Wachsthum und die geringe Empfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse gerühmt wird, so verlangt der Baum nach der Ansicht mehrer der Anwesenden einen guten Boden und eine etwas geschützte Lage, wenn die Aepfel vollkommen werden sollen. Zu Alleen oder Feld-Anpflanzungen läßt er sich gar nicht gebrauchen, denn dann und namentlich, wenn die Anpflanzungen in schwerem Boden gemacht sind, erhalten die Früchte leicht Risse und halten sich gar nicht. Von anderer Seite hatte man diese Nachtheile nicht bemerkt, obwohl man auch zugab, daß der Baum zu freien Pflanzungen nicht passe, desto besser aber in Gärten, und daß er im Herbste keinen Regen vertrage.

10. Harbert's Rambour (Harbert's Reinetten-Rambour).

Der Baum wächst sehr lebhaft und ist besonders dem Landmanne zu empfehlen. Die Frucht hat in vieler Hinsicht Aehnlichkeit mit der vorigen und lohnt ungemein. Leider scheint der Baum aber ebenfalls in schwerem Boden die Neigung zu haben, daß er dann rißige Früchte hervorbringt, die außerdem leicht Faulflecken bekommen.

Da hiermit der Zahl der im Programme vorgeschriebenen Aepfel entsprochen war, wurde auf Schluß angetragen. Der Vorsitzende theilte nur noch mit, daß in der Abendsitzung Herr Jahn seinen Vortrag über Birnen halten werde, daß aber außerdem ein Antrag vorliege, die Herausgabe eines

pomologischen Handbuches betreffend, und als dringlich befürwortet sei. Es möchte deshalb wünschenswerth sein, diesen heute Abend zur Verhandlung zu bringen.

Vierte Versammlung.

Am 10. Oktober, Abends 6 Uhr.

Der Herr Vorsitzende forderte den Herrn Medizinalassessor Jahn auf, den angekündigten Vortrag „über Klassifikation der Birnen nach der Belaubung" zu halten. Derselbe bestieg demnach auch die Bühne.

Hochverehrteste Herren!

Ein Unterschied des Laubes je nach den einzelnen Sorten tritt schon bei den Apfelbäumen deutlich hervor. Noch auffallender aber ist eine solche Verschiedenheit in der Belaubung der Birnbäume zu bemerken. Wenn Jemand eine Baumschule von jungen Birnbäumen unterhält, so wird er bei einiger Aufmerksamkeit fast an jeder Sorte eine andere und ihr eigenthümliche Vegetation bemerken; besonders aber beim Austreiben der jungen Blätter im Frühlinge wird ihm diese Verschiedenheit in's Auge fallen.

Zunächst wird man gewahr werden, daß es Sorten gibt, die gegen andere mit wolligen oder filzigen Blättern aus den Knospen hervorkommen; bei fortgesetzter Beobachtung wird man ferner finden, daß der wollige Ueberzug bei sehr vielen Arten von den Blättern, während ihrer Ausbildung schon, oder im Laufe des Sommers doch, fast gänzlich wieder schwindet, und daß er nur an wenigen bis zum Abfall derselben im Herbste dauernd haftet.

An diesen stets wolligen Sorten wird man dann auch weiter bemerken, daß, wenn auch nicht alle, doch die meisten davon ganzrandige (ungezähnte oder doch nur seicht und undeutlich gezähnte) Blätter haben, und fast scheint es hiernach, als ob diese Arten ihren Ursprung einer ganz anderen Baumart zu verdanken hätten. Wirklich haben bereits auch die Botaniker, wie man dieses z. B. in Bechstein's Forstbotanik, in Mößler's Handbuch der Gewächskunde u. s. w. findet, auf diesen Unterschied bei den cultivirten Birnen aufmerksam gemacht und den bewollten Sorten, die Schneebirn, Pyrus nivalis, welche in den Alpen und in Oestreich, besonders um Wien, in Zäunen und Vorhölzern wild wächst und einen Strauch mit wolligen, ganzrandigen Blättern und mit kleiner, roh ungenießbarer, teig aber süßer Frucht vorstellt, zur Stamm-Mutter geben wollen.

Doch unser gewöhnlicher wilder Birnbaum, Pyrus communis, der ohnedies in Wuchs und Blattform mehrfache Varietäten zeigt, welcher schon in eine dornige und wehrlose Art unterschieden wird und dessen Blätter im Allgemeinen unterhalb immer etwas filzig sind, wird deßhalb von Einigen, z. B. Koch (im Taschenbuch der deutschen und der Schweizer-Flora,

ferner in Röhling's Deutschlands Flora, herausgegeben von Mertens und Koch), schon in zwei Subspecies getrennt, nämlich in eine Abart mit kahlen Blättern (glabra), wo die dünnen, spinnenwebartigen Haare schon bei völliger Entwicklung sich verlieren, und in eine Abart mit filzigen Blättern (tomentosa), welche den starkwolligen Ueberzug auch noch lange nach der Entwicklung, fast bis zum Herbste, beibehält. (Letztere scheint übrigens seltener, als die erstere zu sein.)

Ich finde keinen Anhaltspunkt, ob durch Samenaussaat, wie ich vermuthe, aus einer dieser Abarten die andere nicht entsteht, und ebensowenig, ob aus dem Samen der kultivirten, wolligblättrigen Birnen nicht auch glattblättrige junge Bäume hervorgehen. Da aber die wolligblättrigen Sorten der kultivirten Birnen, z. B. die Rothe Bergamotte, die Leipziger Rettigbirn, die Damenbirn, das Königsgeschenk von Neapel, nicht weniger große, starke Bäume, wie die übrigen Arten machen, so möchte man eher versucht werden, ihre Abkunft von dieser filzigen Art des wilden Birnbaums abzuleiten; nur allein die den meisten Sorten mangelnde Bezahnung der Blätter weist uns wieder auf die Schneebirn hin, denn die Blätter des wilden Birnbaums, auch der filzblättrigen Art, werden stets als gesägt geschildert. Indessen gibt es, worauf ich hier sogleich zum Verfolg der Schilderung der Verschiedenheit der Blätter bei den Birnbäumen hindeuten will, unter den kultivirten glattblättrigen Varietäten, deren Ursprung also aus der gewöhnlichen Pyrus communis anzunehmen wäre, nicht wenige, die ebenfalls größtentheils ganzrandige oder doch nur undeutlich und an der Spitze gezähnte Blätter haben, z. B. die Amboise, die Bergamotte Soulers, das Stuttgarter Gaishirtel, die Besi de la Motte, die Sommerrobine u. s. w., und in Betracht dieses Umstandes möchte die Beiziehung der Schneebirn als Stamm-Mutter völlig illusorisch und überflüssig erscheinen.

Bekannt mit den Schwierigkeiten, mit welchen der Name einer uns unbekannten Birne nach den Beschreibungen in den pomologischen Handbüchern und bei der Menge von jetzt vorhandenen ähnlichen, so wie gleichzeitig reifenden Früchten aufzufinden ist, strebte ich seit Jahren, nachdem ich auf den erwähnten wolligen Ueberzug der Blätter gewisser Sorten aufmerksam geworden, durch Beischaffung und Anpflanzung eines großen Sortiments unter Beihilfe von Probebäumen die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Birnsorten in solcher Hinsicht festzustellen, um sie zu einer Eintheilung derselben nach botanischen Merkmalen zu benutzen.

Von meinen Ideen zu einer derartigen Klassifikation gab ich zuerst in der Thüringischen Gartenzeitung Nro. 21—24 von 1846 Nachricht. Später versuchte ich auch im zweiten Hefte der Verhandlungen des Vereins für Pomologie und Gartenbau in Meiningen von 1847 unter Berücksichtigung der Form der Birnenblätter, welche sehr verschieden ist, wie ich in dem Folgenden noch weiter auseinandersetzen werde, eine auf ihr Wolligt- oder

Blattsein gebaute Eintheilung an einer jedoch nur immer noch kleinen Zahl von Sorten.

Ich kann mir denken, daß diese ersten Umrisse in ihrer Unvollkommenheit bei den eigentlichen Pomologen wenig Anklang fanden; auch hatte ich manche Sorten nicht lange genug beobachtet und besaß überdies auch einzelne unrichtig. Die mir befreundeten Pomologen dachten sogleich an die vielen Uebergänge und Zwischenformen; zudem ist eine Veränderlichkeit der Blätter je nach ihrem Alter, auch eine Verschiedenheit derselben an einem und demselben Baume, wenn ein bestimmter Blatttypus sich auch bei einem jeden einzelnen geltend macht, nicht zu verkennen. Diese Schwierigkeiten haben mich inzwischen von weitern Anpflanzungen und wiederholten Versuchen nicht abgeschreckt und würde ich dieser früheren oder verfrühten Veröffentlichungen hier gar nicht gedenken, wenn ich damit nicht den Nachweis liefern wollte, daß ich mich schon länger als 10 Jahre mit dem Gegenstande beschäftige, und wenn inzwischen nicht Herr Dochnahl in seinem Führer, Bd. II, mit der systematischen Beschreibung aller Birnsorten hervorgetreten wäre und zur Grundlage auch nur diese Eintheilung in Sorten mit wolligen Blättern (die er Dasyphylleae nennt) und in Sorten mit glatten Blättern (Leiophylleae) angenommen hätte, ohne daß er meiner, ihm ganz wohlbekannten Bestrebungen nur mit einem Worte gedenkt.

Im Verfolge meiner Prüfungen fahd ich übrigens, daß mit einer solchen Scheidung immer nur wenig genützt sei, denn nur etwa der fünfte Theil der kultivirten Birnen hat wollige Blätter. Man schafft dadurch zu wenig Abtheilungen, indem der größte Theil der Sorten in einer und derselben Sippschaft vereinigt bleibt. Es ergiebt sich dieses auch aus Dochnahl's Zusammenstellung, welche, die darin enthaltenen Synonyme abgerechnet, etwa 1000 verschiedene Birnen umfaßt, wovon aber nur 133 Sorten von ihm als filzblättrig bezeichnet sind. Für deren weitere Scheidung muß man dann wieder entweder die Beschaffenheit des Fleisches oder die Reifzeit, oder die Form der Frucht, oder, wie dies Dochnahl gethan hat, alle drei Unterscheidungsmerkmale in Anwendung bringen.

Ich hatte mir nun aber von den meisten in meinem Besitze befindlichen Sorten Blätter des alten oder Fruchtholzes, welche die der betreffenden Art zukommende Blattform weit beständiger, als die, je nach ihrem Alter sehr oft variabeln Blätter der Sommerzweige repräsentiren, getrocknet, um sie auch außer der Sommerszeit gegen einander vergleichen zu können. Ich fand bei weiterer Betrachtung, daß es besonders 6 Formen sind, auf die sich die Blätter der sämmtlichen Birnen zurückführen lassen, und bin dann bestrebt gewesen, sie hiernach zu ordnen. Es ist dies 1) das runde Blatt (Beispiele: Czinoveser Sommerbutterbirn, Rothbackigte Sommerzuckerbirn, Aurate, Lange gelbe Winterbirn, Sächsische lange grüne Winter-

birn). 2) Das eirunde*) (Gute Graue, Leipziger Rettigbirn, Sommereierbirn, Prinzeß Marianne, Wildling von Motte). 3) Das eiförmige (Hardenpont's frühe Colmar, Kaiser von Oestreich, Kleine Petersbirn, Kronprinz Ferdinand, Forellenbirn). 4) Das elliptische (es unterscheidet sich von dem eiförmigen durch etwas keilförmigen Ansatz nach dem Stiele zu: Schöne und Gute, Holzfarbige Butterbirn, Graue Dechantsbirn, Regentin, Weiße Herbstbutterbirn). 5) Das elliptisch-lanzettförmige oder breit-lanzettförmige (es ist noch mehr keilförmig nach dem Stiele zu — von dem rein lanzettförmigen ist es durch größere Breite verschieden: Sparbirn, von Aehrenthal's grüne Herbstbutterbirn, Diel's Butterbirn, Mascon's Colmar, Große Russelet). 6) Das rein-lanzettförmige (es ist nach beiden Enden gleich spitz und meist durch geringe Breite ausgezeichnet: Grüne Hoyerswerder, Coloma's Herbstbutterbirn, Coloma's Winterbutterbirn, Liegel's Winterbutterbirn, Birne mit dem Weidenblatt).

Diese genannten Blattformen sind den Botanikern bereits bekannt und auch Diel, der bei seinen Fruchtbeschreibungen die Vegetation des Baumes und die Form seiner Blätter anzuführen nie unterlassen, hat sich ziemlich derselben Kunstausdrücke bedient. Jedoch werde ich den Begriff jeder einzelnen Form durch besondere Tafeln mit der Zeichnung solcher Blätter und noch weiter zugefügte Bemerkungen zu erläutern suchen. — Von den erwähnten Gestalten ist das eiförmige Blatt dasjenige, was die meisten Arten besitzen. Es ist allerdings auch immer noch der Haufen groß von Birnen, die in dieser Abtheilung vereinigt sind, aber doch nicht so umfassend, als die Menge der glattblättrigen Sorten nach der obenerwähnten erstversuchten Eintheilung. Ihnen zunächststehend in der Zahl, doch schon viel weniger zahlreich, ist die Abtheilung der Arten mit elliptischen Blättern. Die übrigen vier Abtheilungen sind ungleich schwächer vertreten.

Auf dieses abweichende Verhalten in der Belaubung der Birnbäume sind übrigens die früheren Pomologen, z. B. Du Hamel, Henne, Sickler rc., schon aufmerksam gewesen**). Besonders aber auch Diel hat nie unterlassen, die Schilderung der Größe, Gestalt, Bezahnung und sonstigen Beschaffenheit der Blätter seinen Früchtebeschreibungen hinzuzugeben. Auch die

*) Die mehr oder weniger lang ausgezogene Endspitze kommt dabei nicht in Betracht, sondern nur die Form des Blattes nach dem Stiele zu.

**) Du Hamel bemerkt Heft II. S. 117 bei den Birnen, wie dies von Flotow neulich erst in einem sehr lehrreichen Aufsatz über die inneren Eigenschaften der Kernobstfrüchte hervorhob (Monatsschrift III. S. 104): „Die Varietäten derselben unterscheiden sich durch die Größe und Stärke des Baumes, die Farbe der Zweige, die Gestalt und Farbe der Blätter und Blüthen — besser freilich durch die Form, Größe, Farbe, Geschmack und Reife der Frucht." — Auch glaube ich selbst mit Diel, daß ein auf die Frucht allein gebautes System, weil die Blätter oft nicht zur Hand sind, am besten wäre, wenn wir nemlich im Stande wären, hinreichend genaue Unterscheidungsmerkmale für die vielen einzelnen Früchte zu finden.

belgischen Schriftsteller, z. B. Bivort in seinem Album de Pomologie (4 Bände, Brüssel 1847—1851) und die Annales de Pomologie (herausgegeben von der Königlichen pomologischen Kommission, z. Z. 5 Bände, Brüssel 1853—1857), verbreiten sich ziemlich ausführlich über die Verhältnisse der Vegetation meist bei jeder einzelnen Sorte. Diel hat indessen immer nur hauptsächlich die Blätter der Sommerzweige des Baumes in's Auge gefaßt. Es ergibt sich dieses daraus, daß er letztere, zunächst nach ihrer Stärke, Länge, Farbe, nach ihren Punkten, nach der Gestalt und Stellung der daran befindlichen Knospen oder Augen rc. schildert. Er kommt darauf an die Blätter und es wird deren Größe, Gestalt, Farbe, Bezahnung, Dichtigkeit, Biegung und Stellung unter Berücksichtigung der vorhandenen Afterblätter besprochen. Schon durch diese letzteren tritt es deutlich hervor, daß er immer nur die Blätter der Sommerzweige beobachtet hat, denn Afterblätter kommen nach der ersten Entwicklung der Blätter im Frühlinge, wo sie hie und da auch an den Blättern des Fruchtholzes zu bemerken sind, nur noch an den Sommerzweigen vor. Bei der eiförmigen Augustine Heft VI. S. 150 hebt Diel besonders hervor, daß die mittleren Blätter des Sommerzweigs die regelmäßigen, die bei seinen Beschreibungen das einzige wahre Muster, sowie auch die Augen in der Mitte des Sommerzweigs allein die ordnungsmäßigen seien. Nur in einzelnen Fällen fügt er ausdrücklich noch Bemerkungen über die Blätter der Fruchtaugen oder über die, in der Gestalt von den übrigen des Sommerzweigs oft abweichenden Blätter des untern Theils (des Sommertriebs) hinzu, so daß also seine Angaben sich in der Regel doch nur auf die Blätter des Sommerzweigs beschränken. Dasselbe ist meist auch bei den belgischen Fruchtbeschreibungen der Fall; doch ist in den letzteren schon weit öfters auf die Blätter des Tragholzes Rücksicht genommen.

Die Blätter des Sommertriebes haben nun zwar in vielen Fällen dieselbe Form, wie die Blätter des Fruchtholzes, allein oft ist dieses auch nicht der Fall; sie sind gegen jene sehr oft in der Größe verschieden (sind bald größer, bald kleiner), auch länger oder kürzer gestielt. Sehr oft erscheinen die Blätter des Sommerzweigs mehr oder weniger wollig, besonders nach der Spitze des Triebes hin, während die des alten Holzes glatt sind; eben so oft besitzen sie mehr oder weniger Bezahnung, z. B. an der Rothen Bergamotte, während die Blätter des Fruchtholzes meist ganzrandig sind.

Auch in der Form sieht man sie nicht weniger abweichend; oft sind sie lanzettförmig, während das Fruchtholz eiförmige Blätter hat. Bisweilen findet aber auch das umgekehrte Verhältniß statt, daß nämlich die Blätter der diesjährigen Zweige eine größere Breite und mehr runde Form, als die des Tragholzes, haben, wie dieses z. B. bei der Sommerapothekerbirn der Fall ist, deren Blätter am Sommertriebe rundlich-eiförmig sind, während sie am Fruchtholze elliptisch oder breitlanzettförmig erscheinen. Am meisten

stimmen in der Form die am Grunde des Sommerzweiges sitzenden Blätter, also die ältesten und am meisten ausgebildeten, mit denen des Fruchtholzes überein. Auch die Stellung der Blätter am Stiele ist oft ganz anders. Während der Sommerzweig oft nur kurzgestielte, mit den Stielen an den Zweig gleichsam angedrückte Blätter hat, sind die am Fruchtholze mit langen, dünnen Stielen ausgestattet, die das Blatt meist nicht gut tragen können, weßhalb es mehr oder weniger abwärts hängt. Die Blätter des Sommerzweigs sind oft stark an den Seiten aufgeschlagen und erscheinen hiedurch schifförmig, dabei auch öfters von der Hälfte ihres Längsdurchmessers an (oder etwas kürzer) nach unten gleichsam sichelförmig oder halbmondförmig zurückgekrümmt, während dies seltener bei den Fruchtholzblättern, die dagegen mehr flach ausgebreitet am Stiele stehen, doch aber immer auch noch bei vielen Sorten der Fall ist u. s. w.

Auf diese Differenzen bin ich hauptsächlich dadurch aufmerksam geworden, weil sich im Anfange meine Beobachtungen hauptsächlich auf das Wollig- oder Glattsein der Sorten richteten, welches von Diel nicht immer beobachtet worden ist und weßhalb ich selbst beobachten mußte. Ich fand dieses aber an den Blättern des alten Holzes, und zwar erst vom Monat Juli an, noch sicher bestehend; aber auch die Unterschiede in den Formen der Blätter des jungen und alten Holzes traten dann am deutlichsten hervor. Damit will ich zugleich bemerklich machen, daß ich von Diel's Angaben über die Blattform bei der Eintheilung der in meinem Besitze befindlichen Sorten keinen Gebrauch gemacht, sondern mir das Nöthige darüber selbst notirt habe, wie denn auch, da ich einmal an den gefundenen Formen festhielt, manche Sorte von mir nach dieser Form genauer unterschieden, deßhalb aber bisweilen von etwas anderer Blattform, als Diel angibt, erscheinen wird. Aber auch schon dadurch, daß, wie oben gesagt, die Blätter des älteren Holzes öfters anders beschaffen, als die der Jahrestriebe, sind, erwachsen Verschiedenheiten in meinen gegen Diel's Angaben, die ich indessen mit einigen Worten anzudeuten am betreffenden Orte nicht unterlassen will.

Alle Diel'schen Sorten konnte ich nun aber natürlich nicht erlangen, um ihr Wachsthum selbst zu beobachten. Ich muß deßhalb, um das von mir beabsichtigte Buch möglichst vollständig zu machen, die Beschreibung der Vegetation der mir fehlenden, aber doch interessant erscheinenden aus Diel's Werken entnehmen, doch werde ich diese Entlehnung auf irgend eine Weise ebenso stets bemerklich machen.

Bekanntlich sind durch die Kernaussaaten, welche der im Jahre 1842 verstorbene Professor van Mons und vor ihm, so wie nach ihm Andere von seinen belgischen Landsleuten, zuletzt noch der gleichfalls bereits verblichene Major Esperen, gemacht haben — zu welchen Unternehmungen sie sich durch die von van Mons ausgesprochene, doch bereits mehrfach widerstrittene und auch nicht wahrscheinliche Ansicht von einer von Jahr zu Jahr zunehmenden,

durch das öftere Ueberpfropfen entstandenen Entkräftung und Verschlechterung der älteren Kulturbirnen veranlaßt sahen — sehr viele werthvolle neue Birnsorten in Belgien erzogen und von dort verbreitet worden. Diese Früchte sollen, weil noch jugendliches Leben in ihren Bäumen ist, bei weitem nicht so leicht durch die Einflüsse der Witterung und durch Insekten leiden, nicht springen und nicht fleckig werden, wie dieses leider bei vielen unserer älteren beliebten Birnen, z. B. bei der Beurré blanc und Beurré gris in so vielen ungünstigen Sommern der Fall ist; ihre Bäume sollen kräftiger vegetiren und sich auch der Mehrzahl nach durch reichere Tragbarkeit auszeichnen. — Ich habe mich deshalb seit dem Beginne meiner Klassifikationsbestrebungen in Besitz von vielen dieser Sorten zu setzen gesucht. Die betreffenden Früchte sind meistens im Album und in den Annalen der Pomologie bereits beschrieben und abgebildet. Sehr viele erhielt ich von Herrn Adolph Papeleu in Wetteren (bei Gent), der eine große Baumschule unterhält und an welchen ich zur sichern Erlangung derselben von Brüssel aus empfohlen war. Von der Société van Mons in Brüssel empfing ich seit zwei Jahren ebenfalls mehre Sorten. Einen andern Theil erhielt ich von Herrn Medicinalrath Dr. Balling in Bad Kissingen, der sie theils von van Houtte in Gent, theils von Jamin und Durand zu Paris, theils auch von Gebrüder Baumann in Bollwiller u. s. w. bezog. Mehre neue und ältere Sorten haben mir auch Herr Superintendent Oberdieck und Herr Apotheker Dr. Liegel abgelassen. Diesen Herren bin ich, wie auch den verewigten Herren Justizrath Burchardt in Landsberg und Gartendirektor Metzger in Heidelberg, und ferner Hrn. Oberförster Schmidt in Blumberg, Hrn. Garteninspektor Lucas und Hrn. Lieutenant Donauer in Koburg, auch sonst noch vielen Anderen, die mich gütigst in meinen Unternehmungen mit Darreichung von Pfropfreisern unterstützt haben, wie ich dieses bei jeder Sorte anführen will, für diese Gefälligkeit zu Dank verpflichtet.

Von vielen meiner belgischen Sorten, von denen ich freilich nicht überall weiß, ob sie richtig und der von ihnen vorhandenen Beschreibung entsprechend sind — wie es übrigens doch nach denen, die bereits getragen haben, zu sein scheint — habe ich mir die Vegetation bereits angemerkt, von mehrern aber auch noch nicht, oder doch nicht hinreichend. Zu den letzteren gedenke ich das Nöthige aus den genannten Schriften hinzuzugeben, und überhaupt die in beiden Werken enthaltenen Birnen in meine Klassifikation mit aufzunehmen, indem eine deutsche Bearbeitung derselben, außer der kurzgefaßten und wegen der vielen Abkürzungen etwas beschwerlich zu verfolgenden von Hrn. Dochnahl, mir nicht bekannt ist.

Was die außer den Blättern sonst noch in's Auge zu fassenden Vegetationsmerkmale betrifft, so erlaube ich mir Folgendes zur Sprache zu bringen:

In Diel's Werken, auch in mehreren anderen, denen Dittrich gefolgt ist, findet man fast immer erwähnt, ob eine Sorte die schon oben besproche-

nen Afterblätter besitzt oder nicht, und es ist deren oft etwas abweichende Form und Größe angegeben. Ich hatte dieses Merkmal früher nie außer Acht gelassen; allein ich fand bald, daß es wohl keine Birnsorte gibt, deren Baum dieselben nicht zeigt, sie sind nur bei vielen schwach und hinfällig. Sie stoßen sich bei weiterer Ausbildung der Blätter, an deren Stiele sie unterhalb zu zwei, eines hüben, das andere drüben sitzen, bei allen Sorten ab, sind aber an den, an den Spitzen des Sommertriebes stehenden Blättern, so lange der Zweig noch forttreibt, stets auch vorhanden. Es läßt sich auf sie kein sicheres Unterscheidungsmerkmal gründen, denn oft findet man an einer und derselben Sorte einen Schoß, der keine hat; an dem andern etwas später hervorgewachsenen sind sie dagegen noch in schönster Ausbildung vorhanden.

Ein viel besseres Unterscheidungsmerkmal bieten dagegen die Sommertriebe selbst dar. Ihre Farbe und Punkte, die Stellung der daran befindlichen Knospen, ob diese an den Zweig angedrückt sind, welches der gewöhnliche — dann auch nicht zu erwähnende Fall ist, oder ob sie vom Zweige abstehen, wodurch der Zweig an jeder Knospe knieförmig gebogen erscheint (was Diel und Andere mit „stuffig" bezeichnen), ob der Zweig an der Spitze verdickt und mit Blüthenknospen besetzt ist? alle diese Zustände sind für viele Sorten wahrhaft charakteristisch. Die neueren belgischen Pomologen, welche auf die Beschreibung der Früchte selbst bei Weitem nicht den Fleiß, wie unsere deutschen Landsleute, z. B. Diel, verwenden, und besonders das Kernhaus in den meisten Fällen ganz unberücksichtigt lassen, legen dagegen mehr Werth auf die Vegetation des Baumes, die freilich für viele Sorten sehr kenntlich ist. Sie beschreiben in den meisten Fällen außer den Blättern und Sommerzweigen auch noch das junge und alte Holz, seine Farbe, sein Punktirtsein, die Anschwellungen und Risse, so wie das Gedrängtstehen des Fruchtholzes, auch ob der Baum Dornen zeigt u. s. w., und es ist nicht zu leugnen, daß sich manche Sorte in dem einen oder andern der genannten Theile vor der andern auszeichnet. Doch würde die Aufzählung aller dieser Stücke den Umfang meines Buches zu sehr vermehren; ich werde deshalb nur bei einzelnen Sorten, wo es mir wesentlich und besonders auffällig erschien, oder wo es Diel als charakteristisch hervorhebt, das Nöthige mittheilen.

Die belgischen Schriftsteller beschäftigen sich ferner bei ihren Beschreibungen meist immer auch mit den Merithalles. Dieses Wort, abgeleitet von dem Griechischen μερος Theil, und θαλλός Zweig, im Deutschen also mit Zweigtheil wiederzugeben, drückt die Stellung der Knospen am Zweige aus, ob sie nemlich in größerer oder in geringerer Entfernung, in regelmäßiger oder unregelmäßiger Abwechslung stehen, was durch die hinzugefügten Worte bemerklich gemacht wird: Merithalles sont très approchés, Merithalles sont irréguliers, Merithalles sont courts et réguliers etc. Doch

finde ich, daß diese Verhältnisse stets nach dem stärkeren oder schwächeren Wachsthume des Baumes, und zwar bedingt durch Standort, Alter, Unterlage u. s. w., sich abändern, weshalb ich sie auch nur selten zu erwähnen Veranlassung finden werde.

Ein anderer Baumtheil, über den sich auch in den belgischen Werken stets Anhaltspunkte finden und der mir von weit größerer Bedeutung zur Charakteristik der einzelnen Sorten erscheint, als die von Diel fast immer beschriebenen Augen und Augenträger an den Sommerzweigen, sind die im Laufe des Sommers oder Herbstes sich für das nächste Jahr schon bildenden Blüthenknospen. Doch müssen sie noch vor ihrer Anschwellung im Frühjahre beobachtet werden, weil sonst ihre eigenthümliche Gestalt wieder verloren geht. Die am meisten vorkommende Form ist die konische, mit bald längerer oder schärferer, bald kürzerer, bald stumpfer Spitze. Oefters sind sie auch eiförmig und wieder rundlich, im letzteren Falle meist ohne Spitze. Aus der rundlichen Gestalt, wenn sie sich zuspitzt, entsteht die kurzkegelförmige, die ich mir oft angemerkt habe. Dagegen geht die kegelförmige Gestalt, was ich zu beachten bitte, wenn die Knospe anschwillt, in die Eiform über, weshalb man nach dem Safteintritte im Frühjahre die Gestalt der Knospen nicht mehr beurtheilen kann. — Die Blüthenknospen der einzelnen Sorten sind nun aber weiter noch durch ihre Farbe, ob licht- oder dunkelbraun, (oft auch mit einem weißlichen Anfluge, was mit silberhäutig bezeichnet werden kann) und durch ihr Glatt- oder Wolligtsein ausgezeichnet. Manche sind besonders an ihrer Spitze ziemlich stark gelbwollig, einzelne weiß-grau-wollig. An manchen klaffen die sie umschließenden Deckschuppen und sie erscheinen gleichsam wie mit Schuppen bedeckt. Doch ist es mir vorgekommen, als ob letztere Eigenschaft nicht beständig wäre, indem ich diese klaffenden Schuppen in manchen Jahren an gewissen Sorten fand, in einem andern Jahre auch wieder nicht. Diese Merkmale werde ich übrigens möglichst überall hervorheben; nur bitte ich die Beobachtungen in dieser Hinsicht nicht für gänzlich abgeschlossen und feststehend zu halten, denn ich habe selbst wahrgenommen, daß sich auch die Form der Blüthenknospen, je nach der Kräftigkeit und nach dem Alter derselben anders, und vollkommener gestaltet, weil manche Sorte mehr als 1 Jahr zu ihrer völligen Ausbildung braucht und oft, besonders nach schlechten Sommern, aus den Blüthenknospen, die man im Herbste für hinlänglich ausgebildet hält, zum Beweis des Gegentheils im Frühling doch noch Blätter allein austreiben. Ich würde mit größerer Bestimmtheit über die Form und Beschaffenheit der Blüthenknospen vieler Sorten sprechen können, allein kalte Winter haben dieselben und das ganze Tragholz an vielen meiner Bäume schon einigemal vernichtet; man weiß aber, daß zur Ausbildung des letzteren bei vielen Sorten oft mehre Jahre gehören.

Obgleich ich nun auf meine Bestrebungen schon sehr viel Zeit und,

wie ich es wohl aussprechen kann, auch viele Mühe verwendet habe, so würde ich doch immer noch mit der Veröffentlichung gewartet haben, weil ich die daran haftenden Unvollkommenheiten selbst erkenne und sie durch länger fortgesetzte Beobachtung noch möglichst beseitigen möchte. Doch weiß ich nicht, ob mir der Himmel bei einer nicht sehr festen Gesundheit noch eine längere Reihe von Jahren schenkt, und ich halte meine Arbeit doch schon so weit gediehen, daß man einige Belehrung daraus schöpfen kann.

Im Uebrigen muß ich sogleich bemerken, daß die Form und sonstige Beschaffenheit der Blätter, ihr Wollig- oder Glattsein u. s. w., in keiner Beziehung zu den Eigenschaften, zu der Form oder zu dem Fleische der Früchte steht; eine derartige Eintheilung bringt also die in letzter Hinsicht sich nahe stehenden Birnen nicht etwa in natürliche Gruppen oder Familien; denn es giebt z. B. Birnen von Bergamottform mit glatten und wieder mit wolligen, auch mit rundlichen und länglichen Blättern — doch erscheint es schon interessant, gerade dieses zu wissen, um auf solchem Wege sich sonst ähnlich sehende Sorten unterscheiden zu können.

Einige Bekanntschaft mit der eigenthümlichen Vegetation der oder jener Sorte nützt überhaupt einem Jeden, der sich mit der Baumerziehung abgiebt, denn sie schützt vor Verwechslung und giebt Anhaltspunkte, wenn z. B., freilich gegen die Regel, die Bezeichnungen in der Baumschule etwa mangelhaft geworden sein sollten. Aber dem eigentlichen Pomologen und Sortenliebhaber ist sie wirklich unentbehrlich, denn nur allein durch sie wird er im Stande sein, zu beurtheilen, ob er die von Anderen beschriebene Sorte wirklich vor sich hat, wie dies schon Diel mehrfach, z. B. bei der Wahren Neapolitanerin, Heft XXI. S. 245, hervorhob, die er früher unächt und mit grobgesägten und gekräuselten Blättern, ähnlich der Birne mit dem Eichenlaube, erhielt, während die ächte nur ganzrandige Blätter hat.

Zur besseren Ausstattung meines beabsichtigten Buches habe ich alle Mittheilungen über Sorten, soweit sie in den letzteren Jahren aus den bekannten pomologischen Schriften und Büchern mir zugekommen sind, möglichst benützt, habe auch während meiner Beschäftigung mit dem Birnengeschlechte manche schöne, eigene Erfahrung über gewisse Sorten gemacht. Nicht weniger werde ich mich bestreben, auf die zur Fortpflanzung am meisten zu empfehlenden Sorten aufmerksam zu machen; denn es ist nicht zu leugnen, daß wir wirklich mit einem zu großen Wuste von minder wichtigen Früchten überschwemmt sind, von welchen zwar immer noch ein Theil lokalen Werth hat, indem er sich für diese oder jene Gegend und für die einzelnen Zwecke besonders eignet. Doch giebt es auch sehr viele überflüssige und durch andere zu ersetzende Sorten darunter. Diese immer mehr zu verdrängen, muß unser Bestreben sein, und ich erinnere dabei an Diel's eigenen Ausspruch, der zwar selbst sehr viele, ganz entbehrliche Sorten beschrieben hat (z. B. viele seiner Pomeranzenbirnen und Rousselet's, die ich

zum Theil auch ganz übergehen will, wie auch jene, von denen er, wie z. B. bei der Ursula, im IV. Hefte seiner neuen Obstsorten S. 207 anführt: ihre Güte kann sie nicht verbreitet haben), der aber (in der Vorrede S. VIII. desselben ebengenannten Heftes) selbst sagt: wer Mittelgut fortpflanzt, begeht einen Verrath an der Nachkommenschaft."

Nachdem Herr Jahn die Rednerbühne verlassen, nahm der Herr Vorsitzende wiederum auf derselben Platz und sprach zunächst dem Herrn Redner seinen Dank für das Mitgetheilte aus. Er halte dergleichen auf Erfahrungen gegründete Ansichten für sehr wichtig. Bei allen rationellen Systemen sei es durchaus nothwendig, nicht einseitig zu verfahren. Je weniger man sich durch einzelne Merkmale bestimmen lasse und je mehr man dagegen das Ganze festhalte und alles berücksichtige, was irgend Haltpunkte zu geben im Stande sei, um so brauchbarer und sicherer werde auch ein System sein. Leider verfolge man den Linné'schen Grundsatz, nur nach einzelnen und bestimmten Merkmalen Eintheilungen zu machen, viel zu sehr und bedenke nicht, daß dieser große Mann sein Sexualsystem nur interimistisch gegeben, um nur einmal das vorhandene Material logisch zu ordnen und dann benutzen zu können, und eine natürliche Anordnung als ein Pium desiderium hingestellt habe. Nach dem Herrn Vorsitzenden liege der Hauptvortheil der Jahn'schen Klassification darin, daß er nicht einseitig zu Werke gegangen und nicht nur die Frucht in Betrachtung genommen, sondern den ganzen Baum hinsichtlich seines Wachsthumes, seiner Form u. s. w. und hauptsächlich die Blätter und deren Nervatur berücksichtigt habe. Er wünsche nur, daß Herr Jahn mit der Veröffentlichung seines Systemes nicht länger zaudere. Man dürfe auch nicht zu ängstlich sein und stets nur etwas Abgeschlossenes geben wollen. Das liege ganz und gar außer dem Bereiche der Möglichkeit, denn in der Wissenschaft gebe es keinen Abschluß, so lange noch Forschungen gemacht werden können. Zu große Bescheidenheit bringe oft Wißbegierige um die erwünschte Belehrung. Darum möge er rasch ans Werk gehen.

Herr Oberdieck bewundert den Fleiß und die Ausdauer des Herrn Jahn, der, ohne es vielleicht nur zu ahnen, einen schon längst gehegten Wunsch in Ausführung gebracht habe. Der Gegenstand scheine ihm von so großer Wichtigkeit, daß er in einer der nächsten allgemeinen Versammlungen eine ausführliche Behandlung verdiene. Wenn man einen Blick in die vorhandenen pomologischen Handbücher werfe, so seien es hauptsächlich 4 Punkte, die bisher in der beschreibenden Pomologie ganz und gar vernachlässigt wurden und besonders zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben haben.

1. Vergebens suche man bei der Beschreibung der Blätter von den Autoren zu erfahren, welche denn eigentlich gemeint seien. Jedermann wisse aber, wie verschieden gestaltet die Blätter an den verschiedenen Theilen

eines Baumes sind. Seiner Meinung seien nur die mittleren der Sommertriebe zu berücksichtigen.

2. Eben so haben die Pomologen nie die Zeit angegeben, wo sie beobachtet und darnach die Beschreibung angefertigt hatten. Wie sehr sich aber die Organe im Verlaufe eines Sommers verändern, wird Jedermann wissen, der Obstbäume unter seinen Händen gehabt hat. Er wolle nur an die abwischbare Wolle erinnern, die sich auf jungen Blättern befindet, so wie an die Formverschiedenheiten der letztern in der Jugend und im Alter.

3. Ferner sei auch vergessen worden anzugeben, ob man an jungen oder alten Bäumen die Beobachtung gemacht habe, ferner an Hochstämmen oder an Pyramiden u. s. w.

4. Endlich sei es nothwendig, anzugeben, was für ein Wachsthum ein Baum besitze, ob triebig oder langsam-wüchsig, denn das habe auf die Entwickelung der Blätter sehr großen Einfluß.

Herr Oberdieck stellte deßhalb den Antrag:

„Die Pomologen möchten den besprochenen Gegenstand längere Zeit mit Fleiß und Sorgfalt beobachten und dann später das Ergebniß ihrer Forschungen auf der nächsten allgemeinen Versammlung mittheilen."

Herr v. Trapp unterstützte den Antrag, denn nur auf diese Weise käme es vielleicht dahin, daß die Pomologen sich einerlei Sprache bedienten. Dann würden auch die Handbücher verständlich, brauchbar und nützlich werden. Auch der Herr Vorsitzende wünschte, daß recht viele Herren in ihren Beobachtungen und Untersuchungen die Worte des Herrn Oberdieck zu Herzen nehmen möchten, denn es wäre durchaus nothwendig, daß dergleichen Arbeiten nach einen und denselben Prinzipien in Angriff genommen würden. Geschehe dieses nicht, so seien auch keine Resultate zu erwarten.

Herr Fickert stimmte ebenfalls bei, zumal das eben Gesagte mit einem Antrage zusammenhänge, den er hiermit stellen wollte. Grade das, was von dem Herrn Oberdieck als so gewichtig herausgehoben sei, die Gleichheit, man möchte sagen, die Harmonie in den Angaben, vermisse man selbst zum Theil in den Handbüchern der früheren Zeit. Abgesehen aber davon, sei doch seit der Herausgabe derer von Christ, Diel und Dittrich eine geraume Zeit verflossen, in der die pomologische Wissenschaft eine nicht unbedeutende Erweiterung erhalten habe. Eine große Menge des besseren und neueren Obstes suche man vergebens in den genannten Handbüchern. Das Material sei aber im eigentlichen Sinne des Wortes über den Kopf gewachsen; ein Einzelner vermöge es gar nicht mehr in der Weise zu beherrschen, um etwas Tüchtiges darüber veröffentlichen zu können, abgesehen davon, daß es einseitig werden müsse. Die Handbücher der neuesten Zeit sind entweder Sammelwerke oder leiden doch mehr oder weniger an einer Einseitigkeit. Deßhalb ist es durchaus nothwendig, daß Jedermann, der

sich berufen fühlt, Hand an ein gemeinschaftliches Werk zu legen, seine Kräfte zur Verfügung stellt, denn es thue sehr noth, daß wiederum ein Handbuch, wo man sich Belehrung schaffen könne, erscheine. Dazu sei es vor Allem nothwendig, daß die Arbeit gleich von vorn herein getheilt werde und die Prinzipien zu derselben festgestellt würden. Die heutige Versammlung schließe eine nicht geringe Anzahl tüchtiger Pomologen ein und sei demnach vollständig in der Lage, den Gegenstand in Berathung zu ziehen und Beschlüsse zu fassen.

Herr Jühlke hielt die Herausgabe eines pomologischen Handbuches für durchaus nothwendig und unterstützte den Antrag des Herrn Fickert aufs Angelegentlichste. Man solle aber keine Zeit verlieren und rasch ans Werk gehen. Es möge demnach eine Kommission ernannt werden, welche sich mit Entwerfung der Grundzüge beschäftige und diese in der nächsten Versammlung am Montage vorlege.

Herr Lucas setzte die Schwierigkeiten auseinander, welche bei Bestimmung von Obst heut zu Tage entgegentreten. Eine Gleichheit, ein Zugrundelegen von bestimmten Prinzipien habe sich selbst in den einzelnen Handbüchern nicht durchaus ausgesprochen, geschweige denn, daß die verschiedenen Herausgeber in bestimmter Weise gearbeitet hätten. Wenn der Eine die Blätter der Sommertriebe berücksichtigte, so habe es der Andere nicht gethan. Man brauche nur die Beschreibungen einer und derselben Obstsorte nachzulesen und man werde bisweilen zu dem Glauben veranlaßt, daß hier von zwei ganz verschiedenen Früchten die Rede sei. Die Sache lasse sich allerdings nicht über das Knie brechen und verlange, wie alles, was gut werden solle, seine Zeit. Wenn man aber die Arbeit hübsch vertheile und Jemand, der sich z. B. mit Kalvillen, ein Anderer, der sich hauptsächlich mit Reinetten oder Rambouren beschäftigt habe, auch die Beschreibung derselben übernehme, so sei man wohl im Stande, binnen einem Paar Jahren etwas Gutes zu liefern. Und habe man einmal den Anfang gemacht, dann sei es auch leichter, darauf fort zu bauen. Das Buch mit all' den Mängeln, die es gewiß besitzen möge, in der Hand, lasse sich dann später viel leichter beobachten. In 8 oder 10 Jahren mache sich doch wieder einmal eine neue Auflage nothwendig, wo dann mit leichter Mühe alle Berichtigungen und neueren Untersuchungen aufgenommen werden könnten. Man möge daher rasch ans Werk gehen und einen Ausschuß ernennen, der die Entwürfe mache, nach denen bei der Arbeit zu verfahren sei. Man müsse gleich hier dann Tabellen drucken und diese an die Anwesenden vertheilen. Auf diese Weise könne man in kurzer Zeit Tüchtiges leisten.

Herr Kette hält es für bedenklich, die Arbeit zu theilen, da er sich nicht denken könne, daß z. B. die Beschreibung eines Apfels trotz der vorgeschriebenen Prinzipien, nach denen man verfahren solle, von allen Pomologen, die daran Antheil nähmen, in der That ganz gleich gemacht würde.

Es möchte sich deßhalb wenigstens ein Centrum nöthig machen, das die einzelnen Arbeiten durchsieht und dadurch Gelegenheit hat, auf Ungleichheiten aufmerksam zu machen.

Der Herr Vorsitzende stimmte diesem vollkommen bei, glaubte aber, daß dieses Sache des Ausschusses sei, auch eine Spitze in Vorschlag zu bringen.

Nachdem auf gleiche Weise von den Herren v. Trapp, v. Hoverbeck, Baath, Borchard, v. Türk, Schmidt, Donauer u. A. gesprochen worden war, stellte der Herr Vorsitzende die Frage:

„Soll auf den Antrag des Herrn Fickert, die Herausgabe eines pomologischen Handbuches betreffend, eingegangen werden?"

Da allseitig zugestimmt wurde, schlug der Herr Vorsitzende weiter vor:

„einen Ausschuß zu ernennen, der die Sache rasch in Erwägung ziehe und in der nächsten Versammlung mit bestimmten Vorschlägen hervortrete."

Er halte die Zahl 5 oder 7 für ausreichend und erlaube er sich, zumal ihm bereits Wünsche in dieser Hinsicht eben ausgesprochen seien, die Herren Oberdieck, Lucas, v. Trapp, Jahn, Donauer, Schmidt und den Herrn Antragsteller selbst vorzuschlagen. Es wurde beigestimmt und übernahmen es genannte Herren, in der nächsten Versammlung mit einem bestimmten Entwurfe zu der Ausarbeitung eines Handbuches vorzutreten.

Herr Fickert dankte für die Ehre, da er als Laie weniger sich dazu berufen fühle, aber er sei der Ansicht, daß es eines Jeden Pflicht sei, da einzutreten, wo man ihn berufen, um mit seinen, wenn auch noch so geringen Erfahrungen nutzbringend zu werden.

Da die Zeit bereits ziemlich spät geworden war, schloß zunächst der Herr Vorsitzende die Verhandlungen und theilte zu gleicher Zeit mit, daß morgen früh um 6 Uhr eine Exkursion nach Eisenach stattfände. Der Herr Hofgärtner Jäger daselbst würde sich ein besonderes Vergnügen machen, der verehrten Gesellschaft als Führer zu dienen.

Fünfte Versammlung.

Am 12. Oktober, Morgens 10 Uhr.

Der Herr Vorsitzende theilte mit, daß die Mitglieder des Ausschusses, um den Wünschen der Versammlung in Betreff eines pomologischen Handbuches möglichst schnell nachzukommen, beschlossen hätten, an der Fahrt nach Eisenach am gestrigen Tage nicht Antheil zu nehmen, dagegen aber die Angelegenheit andauernd und wiederholt in Erwägung zu ziehen. Deßhalb seien sie schon gestern ganz früh zusammengetreten und hätten nach mancherlei Verhandlungen und Ueberlegungen 12 Punkte aufgestellt. Heute

morgen hätten sie diese von Neuem sich einzeln vorgelesen und nochmals ihre Ansichten ausgetauscht. Der Schriftführer des Ausschusses, Herr Fickert, habe ihm das Protokoll der beiden Sitzungen eben mitgetheilt und er erlaube sich, dasselbe hiermit vorzulesen, damit noch Jedermann, der vielleicht einen Verbesserungs-Antrag stellen oder noch etwas zufügen wolle, seine Meinung äußere.

Gotha, den 11. Oktober, früh 8 Uhr.

Es versammelt sich die für die Berathung der Präliminarien zur Herausgabe eines Handbuchs der Pomologie ernannte Kommission. Herr Superintendent Oberdieck trägt zunächst seine Vorschläge in Betreff der Bestimmung von Sorten vor, an die sich die Berathung knüpft.

1) Es ist zu berücksichtigen, resp. anzugeben, ob die Frucht vom Hochstamm, Zwerg- oder Spalierbaum genommen, ob der Baum jung oder alt, in welchem Boden er gewachsen, in welchem Klima und auf welchem Standorte?
2) Es sind die Blätter der Fruchtzweige, die Form der Fruchtaugen und ihr Stand zum Zweige zu beachten; die Blüthe nur, wenn sie charakteristisch ist.
3) Die Vegetation ist zu beobachten; dahin gehört: stärkerer oder schwächerer Wuchs, die Form der Krone, die Sommertriebe — ihre Farbe, ob sie punktirt, bewollt rc. —, ob der Baum alt wird, eine bedeutende Größe erreicht oder nicht, welchen Boden und Standort er liebt u. s. w.
4) Das zu beschreibende Blatt ist Ende Juli zu brechen. Fehlt Fruchtholz, so nimmt man dasselbe von solchem Holze, welches dem Fruchtholze am ähnlichsten ist, d. h. von tiefstehenden, kürzeren Seitentrieben.
5) Die Frucht, welche beschrieben werden soll, ist von einem gesunden, hinreichend voll tragenden Baume zu entnehmen, und zwar von der Südseite und der Mitte des Baums, d. h. weder von dem Gipfel, noch von den untersten Zweigen. Die Frucht selbst muß von guter Größe sein und die normale Form haben. Kommen Abweichungen von dieser Form vor, so sind sie anzugeben. Von Spalierbäumen ist die Frucht in der Regel nicht zu entnehmen.
6) Die Beschreibung der Frucht hat ihre Größe nach rheinländischen Zollen anzugeben und sich nächst der Gestalt ebensowohl auf die innern, wie auf die äußern Merkmale zu erstrecken. Auch die Verwendung ist zu bemerken.
7) Es sind auf Tafeln die Grundformen oder Typen der Bäume, der Blätter und der Früchte darzustellen und in der Beschreibung darauf Bezug zu nehmen.*) Als sehr nützlich, wenn auch vielleicht den

*) Stimmt Baum, Blatt oder Frucht mit einer Grundform nicht genau überein, so sind die beiden Typen anzugeben, zwischen denen sie steht.

Preis des Buches erhöhend, wird eine Skizze der Frucht anerkannt, wie sie u. A. von Flotow in der Monatsschrift angewandt hat.

8) Der Sorte ist der nachweisbar älteste Name zu geben; die übrigen Namen, darunter die französischen und englischen, namentlich wenn die Sorte aus Frankreich oder England stammt, sind möglichst vollständig beizufügen.

9) Der Geburtsort oder das Geburtsland, der erste Verbreiter oder Beschreiber, die Verbreitung ist anzuführen. Literarische Nachweisungen sind in möglichster Vollständigkeit beizufügen.

10) Die guten Sorten sind ausführlich, die schlechten nur summarisch zu beschreiben. Doch ist keine bekannte Sorte auszulassen. Alle sind nach einem einfachen, das Auffinden unbekannter Sorten möglichst erleichternden Systeme zu ordnen.

11) Das Werk soll etwa den Umfang des Dittrich'schen haben und in den beiden ersten Bänden zunächst Aepfel und Birnen, später in einem dritten Bande das übrige Obst umfassen.

12) Als Herausgeber des Werkes werden trotz ihrer Widerrede einstimmig die beiden Dioskuren der Pomologie, Oberdieck und Lucas, bezeichnet und bemerkt, daß die Arbeit möglichst schnell begonnen und gefördert werden müsse. Bei dem Reichthume des Materials und der Menge und Tüchtigkeit der Hilfskräfte, namentlich aber bei der Erfahrung und den Kenntnissen der beiden Herausgeber sei eine Uebereilung nicht zu fürchten. Ueberdies biete die Monatsschrift als fortlaufender Kommentar zu dem Handbuche Gelegenheit zu ausführlicherer Besprechung einzelner Sorten, sowie zu Nachträgen und Verbesserungen. —

Anwesend waren die Herren Oberdieck, Lucas, v. Trapp, Donauer, Jahn, Schmidt und Fickert.

Verhandelt den 12. Oktober 1857, 9 Uhr.

Es wird die Verhandlung vom gestrigen Tage vorgelesen und genehmigt. Zu 12. wird der Zusatz gemacht, daß auch Herr Medizinalassessor Jahn zur Herausgabe hinzugezogen und sein Name auf dem Titel: „Vollständiges, systematisches Handbuch der Pomologie, auf Veranlassung der 2. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter und unter Mitwirkung von — — — herausgegeben von Jahn, Oberdieck, Lucas" — mit aufgeführt werden soll.

J. G. C. Oberdieck. Ed. Lucas. F. Donauer.
Schmidt. Franz Jahn. v. Trapp. D. K. Fickert.

Der Herr Vorsitzende frug, ob Jemand noch etwas zu bemerken habe. Da allseitig verneint wurde, so ging man auf den zweiten Theil der zweiten Frage über. Zunächst sprach der Vorsitzende den Wunsch im Namen vieler der Anwesenden aus, daß man bei den Vorschlägen der

10 Birnen etwas rascher zu Werke gehen solle, da sonst für die übrigen Fragen gar wenige Zeit übrig bleibe, denn es sei zunächst sehr zu wünschen, daß nun auch die Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse, welche Berichte über das ausgestellte Obst übergeben sollten, damit vortreten möchten. Es seien schon mehre der Anwesenden gestern abgereist, und, so viel er erfahren, würden morgen früh noch mehre abreisen und daher an den beiden noch stattfindenden Versammlungen nicht Antheil nehmen können. Es sei aber sehr zu wünschen, daß wenigstens diese Herren noch die Berichte der verschiedenen Ausschüsse vernähmen, weßhalb die Vorsitzenden derselben diese in der Abendsitzung mittheilen möchten. Dann hätte ein Königliches Landesökonomie-Kollegium zu Berlin dem Vereine behufs einer Preiszusprechung für die bessern Sammlungen einige silberne und bronzene Medaillen zur Verfügung gestellt. Dazu kämen nun noch eine Anzahl Diplome, die der Verein gewöhnlich bei seinen Ausstellungen in Berlin für Preiswürdiges vertheile und ebenfalls zugesprochen werden sollten. Er erlaube sich deßhalb, um keine Zeit zu verlieren, den Vorschlag zu machen, daß die Herren Vorsitzenden der oben erwähnten Ausschüsse doch gleich morgen früh unter dem Vorsitze des Herrn Kette zusammentreten möchten, um die Zusprechung vorzunehmen. Da beigestimmt wurde, so ersuchte der Herr Vorsitzende die Herren, zu einer beliebigen Zeit zusammenzutreten und ihm morgen früh vor Eröffnung der Versammlung die Resultate ihrer Berathungen zukommen zu lassen.

Es wurde nun zur Berathung über die noch vorzuschlagenden 10 Birnen übergegangen. Von mehrern Seiten sprach man den Wunsch aus, daß man die Zahl 10 doch auf 12 erhöhen möchte. Birnen hätten im Allgemeinen nicht eine so lange Dauer als Aepfel und jeder Monat habe deßhalb seine eigenen Sorten, abgesehen davon, daß auch die Wirthschaftsbirnen eben so eine Beachtung verdienten, als die Wirthschaftsäpfel. Es wurde beigestimmt.

1. Die grüne fürstliche Tafelbirn.

Herr Schmidt empfiehlt diese vor Allem als eine ausgezeichnete Sommerfrucht, die auch, wenigstens so viel ihm bekannt sei, eine ziemlich große Verbreitung besitze und selbst im Norden gut gedeihe. Auch Herr Fickert stimmt bei, da sie auch in Schlesien sehr beliebt sei und man sie der Spatbirne vorziehe. Herr Jahn kennt sie zwar nicht und Herr Lucas nur wenig; beide halten sie aber nach dem, was sie hier vernommen, für empfehlenswerth, obwohl sie gewünscht hätten, daß man bei dieser Auswahl den bekannteren besseren Sorten den Vorzug gebe. Herr Graf v. Schlippenbach bedauert es, daß diese sehr vorzügliche Birn, die in Berlin unter dem Namen Schmalzbirn ganz gewöhnlich und sehr beliebt sei, im Süden Deutschlands gar nicht oder nur wenig bekannt sei, und wünsche eben deßhalb, daß sie daselbst Eingang finde. Man werde es gewiß nicht bereuen.

Herr v. Hoverbeck empfiehlt sie in Süddeutschland, namentlich für rauhere Lagen, da sie in Ostpreußen und Litthauen sehr gut gedeihe, nur etwas später, nämlich erst im September, reife, während es sonst schon in der zweiten Hälfte des August der Fall sei. Er wünsche nur, daß man den Namen etwas vereinfache und vielleicht nur Fürstentafelbirn sage. Abgesehen davon, daß lange Namen schwerer zu merken seien, geben sie auch zu Verwechslungen am Häufigsten Anlaß. Herr Baath macht nur darauf aufmerksam, daß die Birn, namentlich sobald sie versendet werden soll, etwas zeitig abgenommen werden müsse, wenn sie nicht zu schnell verderben solle.

Herr v. Trapp kennt die Birn ebenfalls nicht und hätte deßhalb eher gewünscht, daß die Sommer-Eierbirn, die am ganzen Rhein geliebt und sehr viel gegessen werde, dafür vorgeschlagen werde; doch wolle er nach dem, was er vernommen, der Verbreitung der Grünen fürstlichen Tafelbirn ebenfalls die Hand bieten. Nach Herrn v. Türk trägt, wenigstens im östlichen Norddeutschland, die Sommer-Eierbirn nicht lohnend, weßhalb er der Sommer-Beurré blanc den Vorzug gebe. Schließlich wurde doch die Grüne fürstliche Tafelbirn angenommen.

2. Sommerdechantsbirn.

Sie wurde namentlich von dem Herrn Oberdieck sehr empfohlen, nachdem schon Herr v. Türk sie als Sommer-Beurré blanc gelobt hatte. Sie folge in der Reifzeit der vorigen unmittelbar und komme auch mit ihr zusammen vor. Nach Herrn Jahn ist dieses eine der vortrefflichsten Tafelbirnen; es komme noch dazu, daß auch der Baum in der Regel reichlich trage, obwohl er gegen hohe Kälte grade sehr empfindlich sei und deßhalb nicht gut einen freien Standpunkt vertrage. In dieser Hinsicht gebe er der Sparbirne den Vorzug, zumal der Baum hiervon kräftig und rasch wachse, doch stimme er der Empfehlung der erstern vollkommen bei.

3. Der Punktirte Sommerdorn.

Nicht weniger eine vorzügliche Tafelfrucht. Nach Herrn v. Hoverbeck besitzt der Baum einen besonders schönen Wuchs und ist gegen Kälte gar nicht empfindlich, da er selbst in Ostpreußen in ungünstigen Jahren reichliche Früchte trage. Er habe nur mit dem Wildlinge von Motte die Eigenthümlichkeit, wie ein Wildling zu wachsen und daher bei der Erziehung einige Mühe zu machen. Die Frucht wird meist in der zweiten Hälfte des September gut.

4. Die Gute Graue (Beurré gris).

Ist so allgemein, als vorzüglich erkannt, daß sie kaum noch einer Empfehlung bedarf. Sie paßt selbst für weniger vortheilhafte Lagen und gedeiht fast auf jedem Boden. Es kommt noch dazu, daß der Baum meist auch noch reichliche Aernten gibt. Sie zeitigt, wie bekannt, Anfangs Oktober.

5. Wildling von Motte.

Obwohl im Allgemeinen diese Birn sehr warm empfohlen wurde und

in vielen Gegenden vor Allem beliebt ist, so stimmte doch Herr Jahn keineswegs den Vorzügen bei. Die Frucht sei zunächst sehr wässrig und munde daher nicht Jedermann. Obgleich der Baum groß werde, so verlange er doch einen guten, mehr leichten Boden, wenn sich die Früchte gut ausbilden und keine Risse und Flecken bekommen sollen. Eine freie Lage und schweren Boden vertrage er, wenigstens auf dem Südabhange des Thüringer Waldes, nicht. Nach Herrn v. Hoverbeck ist der Baum aber keineswegs gegen Kälte empfindlich, da er noch in Ostpreußen und Litthauen recht gut gedeiht. Die Frucht reift in der zweiten Hälfte des Oktober, selbst erst im November und wurde schließlich empfohlen.

6. Köstliche von Charneu.

Diese vorzügliche Frucht, welche mit der weißen Butterbirn im Oktober und zwar meist schon gleich im Anfange zeitigt, fand allgemeinen Beifall, obwohl sie nach Jahn nicht gut als Hochstamm benutzt werden könne, da große Kälte ihr sehr schade. Der Baum wachse sonst ziemlich kräftig und bringe auch stets schöne, wenn auch nicht immer große Früchte hervor.

Herr Oberdieck hätte gern die Marie Louise, obwohl sie erst im Dezember zeitigt, vorgeschlagen, da der Baum in jedem Boden gedeihe und stets reichliche und vorzügliche Früchte hervorbringe, und wünschte deshalb, daß dieselbe wenigstens mit in dem Protokolle aufgenommen werde. Herr Borchers stimmte dem vollkommen bei, bedauerte jedoch, daß die Frucht gern aufspringe, was jedoch Herr Jahn nie beobachtet hatte, obwohl er seinerseits glaube, daß der Baum ebensowenig, wie die beiden vorhergenannten, zum Hochstamm tauglich sei.

Nach Herrn Lepère wird in Frankreich anstatt der gewöhnlichen Marie Louise, die meist noch als Beinamen den ihres Züchters Duquesne habe, eine andere d. N. jetzt sehr geliebt, die erst im Jahre 1821 in Belgien gezüchtet sei und nach ihrem Züchter Marie Louise Delcourt heiße. Diese habe eine sehr gewürzige und schmelzende Frucht, deren Zeitigung mit der der Köstlichen von Charneu zusammenfalle.

7. Die Regentin (Colmar Souverain).

Nach Lucas eine der besten Birnen, die im November zeitigt und selbst noch im December vorhanden ist. Herr Borchers stimmt in der Empfehlung vollkommen bei. Obwohl der Baum keinen starken Wuchs habe, so bringe er doch schon zeitig Früchte. Herr Jahn hat zwar stets schöne und gesunde Früchte erhalten, bedauert aber, daß der Baum doch ein sehr schwaches Wachsthum habe und als Hochstamm gar nicht gebraucht werden könne.

8. Nelis Winterbirn.

Eine ausgezeichnete Birn, die im December und Januar zeitigt und deshalb zu den frühen Winterbirnen gehört. Ihre vielen Namen, die sie seit dem Jahre 1823, wo sie in Belgien in Handel kam, nach und nach er-

hielt, sprechen für ihre Güte. Leider gehört sie zu den schwach wachsenden Birnen.

9. Winterdechantsbirn.

Ist besonders wegen ihrer langen Dauer zu empfehlen, denn gewöhnlich zeitigt sie schon im December und oft hat man noch Ende Februar Exemplare, die sich bis dahin gehalten haben. Nach Jahn soll die Dauer selbst bis Ostern reichen, weshalb sie auch in England den Namen Osterbirn führe und bei uns hier und da Lauers englische Osterbutterbirn genannt werde. Der Baum macht stärkere Triebe, als die 5 vorher genannten, und giebt namentlich auf Wildling schöne und fruchtbare Pyramiden. Ihre Früchte bilden sich, namentlich in geschützten Lagen, sehr gut aus und zeitigen dann auch früher.

10. Bosc's Flaschenbirn (fälschlich Bose's Flaschenbirn).

Herr Oberdieck wünscht, daß die Empfehlungen von Tafelbirnen geschlossen werden, dem jedoch viele Andere nicht beistimmen und noch eine zehnte verlangen. Da bereits eine Wirthschaftsbirn in der Guten Christbirn und dem Katzenkopf vorgeschlagen sei und dann nachher noch zwei dazu kämen, so wäre die Zahl 4 grade hinlänglich. Herr Lucas schlug Bosc's Flaschenbirn, Herr Oberdieck Johann de Witte und Herr Borchers Jean Mortelle vor. Obwohl Herr Fickert gegen die Tragbarkeit der Flaschenbirn sich ausspricht, so empfiehlt sie doch Herr Donauer für die Herbstzeit als eine der besten, die deshalb eine allgemeine Verbreitung verdiente. Auch Herr Oberdieck stimmte den Vorzügen bei und zog sie selbst der von ihm empfohlenen Johann de Witte (Jean de Witte) vor, während diese nach Herrn Schmidt die bessere sei. Schließlich entschied man sich für die erstere, obwohl Herr Jahn wiederum einwendete, daß der Baum auch schwachwüchsig sei. Seinerseits wünsche er, daß lieber Bosc's frühe Flaschenbirn, unter dem Namen Prinzeß Marianne hier und da bekannter, die schon im Oktober, während jene im November, zeitige, vorgeschlagen werden möchte. Diese sei unbedingt starkwüchsiger und auch tragbarer. Allerdings müsse man sie ebenfalls, wie jene, auf Wildling veredeln und dürfe es am regelmäßigen Beschneiden nicht fehlen lassen, wenn der Baum sich nicht zeitig in seiner Lebenskraft erschöpfen solle.*)

11. Der Kuhfuß.

Herr Oberdieck hielt diese Wirthschaftsbirn nicht allein ihrer Vorzüge wegen als Kochbirn aller Empfehlung werth, sondern auch den Baum wegen seines schönen Wuchses und seiner geringen Empfindlichkeit gegen Boden und klimatische Verhältnisse für ausgezeichnet. Nach Herrn Schmidt ist es

---

*) Später hat Herr Lucas noch zu Protokoll gegeben, daß wohl nur aus Versehen Diel's Butterbirn nicht genannt sei, da diese wohl nach dem Range aller Obstzüchter zu den vorzüglichsten Sorten zähle.

die Birn, welche am Häufigsten unter dem Namen Pfundbirn vorkommt. In allen Gärten, wo Obst gebaut werde, komme auch diese Sorte vor.

12. Kampervenus.

Herr Oberdieck empfahl die zwar schon sehr alte und aus Holland stammende, aber bei uns im Allgemeinen doch nicht sehr verbreitete Wirthschaftsbirn auch hinsichtlich ihres Ertrages und ihrer Anwendung zu den verschiedensten Zwecken.

Hiermit war die vorgesetzte Zahl der Birnen empfohlen. Der Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung, machte aber vorher nochmals darauf aufmerksam, daß Herr Lepère für den Nachmittag um 2 Uhr die Freundlichkeit habe, einen Vortrag über Pfirsichschnitt mit praktischen Demonstrationen in dem Garten des Herrn Sauerbrei zu halten; er ersuche daher die Herren, die sich speciell dafür interessiren, um die genannte Stunde sich daselbst einzufinden.

Sechste Versammlung,

am 12. Oktober, Abends 6 Uhr.

Der Vorsitzende, Herr Professor Koch, glaubte, daß es vor Allem nothwendig sei, die Berichterstattung der verschiedenen Ausschüsse zu vernehmen. Morgen früh solle die Preiszusprechung geschehen, es müßten aber eben deshalb die Berichterstattungen vorausgehen.

Herr Lucas, und mit ihm stimmten die Mitglieder der übrigen Ausschüsse überein, hält eine genaue Berichterstattung für unmöglich; dazu sei die Zeit viel zu kurz gewesen, abgesehen davon, daß man sich überhaupt erst in dergleichen Ausstellungen hinein finden müsse. Die Herren, welche in Naumburg gewesen wären, hätten allerdings schon eine praktische Richtung erhalten, um in möglichst kurzer Zeit auch viel zu leisten, und wären mit den dort erhaltenen Erfahrungen an die Arbeit gegangen, aber die größte Anzahl derjenigen, welche Sammlungen, und zum Theil sehr umfangreiche, eingeliefert, hätten gar nichts oder nur wenig beigetragen, um den Berichterstattern ihre Aufgabe zu erleichtern. Wenn schon die Herren, welche mit in der That nicht genug anzuerkennender Aufopferung sich der Mühen, er müßte vielmehr sagen, der Last des Aufstellens unterzogen, sich bitter beklagt hätten, daß es ihnen so schwer gemacht sei, um nur einiger Maßen Ordnung hinein zu bringen, so wäre es ihnen, die Bericht erstatten sollten, nicht etwa trotz der dankenswerthen Vorarbeiten der Herren Anordner leichter geworden. Es scheine in der That fast, als hätten viele Einsender geglaubt, man brauche nur das Obst einzupacken und es nach Gotha zu senden, damit es dort erst in Ordnung gebracht werde und sie dann nach Beendigung der Ausstellung die Berichtigungen, vielleicht sogar auch noch das Obst selbst, mit den richtigen Namen zurück erhielten. Gar nicht

selten wäre es vorgekommen, daß eine und dieselbe Obstsorte in derselben Sammlung 3, 4 und selbst mehrmals unter ganz verschiedenen Namen vorgekommen sei. An eine systematische Folge hätten die wenigsten Einsender gedacht, und so käme noch dazu, daß dieselben Sorten nicht einmal zusammen, sondern grade bisweilen sehr entfernt von einander lagen, und man sich erst die Mühe geben mußte, das, was zusammen gehörte, auch zusammen zu bringen, nur um die durchaus nöthigen Vergleichungen möglich zu machen. Mehre hätten nicht einmal Verzeichnisse eingesendet, Andere nur Nummern gemacht, ohne irgend eine Beifügung eines Namens. Wenn man nun noch die Massen des eingesendeten Obstes überblickt und die Anforderungen, welche Viele gemacht, kennen gelernt, so müsse gewiß jeder Unbefangene zugeben, daß auch nur eine unvollständige Berichterstattung möglich sei. Man möge demnach seinen Versuch wohlwollend aufnehmen, und behalte er sich vor, für die nächste Versammlung und Ausstellung bestimmte Schemata zu entwerfen, nach denen einzusenden wäre.

I. Herr Lucas sprach vor allem seine freudige Ueberaschung aus, wiederum in den vielen Sammlungen des Nordens so mannichfaltige schöne, große und schmackhafte Früchte gefunden zu haben. Er habe schon vor 4 Jahren in Naumburg gesehen, was für schönes Obst der Norden Deutschlands baue. Man sehe eben, daß immer dann, wo mehr Hindernisse entgegentreten, auch die Sorgfalt größer sei. Viele nordische Sammlungen zeichnen sich sehr vor denen des Südens aus, die er hier und an andern Orten zu sehen Gelegenheit gehabt habe. Es sei dies ein Beweis, daß auch gute Obstsorten in scheinbar ungünstiger Lage vortrefflich gediehen.

Ein genaues Eingehen wäre wohl nicht möglich; es würde auch viel zu viel Zeit, die man gar nicht mehr habe, in Anspruch nehmen, deshalb begnüge er sich fast nur mit Nennen von Namen. Wenn er aber im Folgenden nur einzelne Sammlungen aufführe, und andere übergehe, so wolle er jene nur als Beispiel anführen, ohne gerade damit einen Vorzug aussprechen zu wollen. Man möge ihn deshalb nicht mißverstehen; denn außer denen, die ihm augenblicklich als vorzüglich einfielen, seien noch andere vorhanden, die diesen keineswegs nachständen. Er solle zwar nur über die Aepfel Bericht erstatten, da er Mitglied des Ausschusses für dieselben sei, allein er könne doch sich nicht in dem Einzelnen verlieren, und werde sich deshalb erlauben, zu gleicher Zeit auch über die ganzen Sammlungen im Allgemeinen zu sprechen, oder vielmehr sein Urtheil über das vorhandene Kernobst abzugeben.

Er theile die vorhandenen Sammlungen der Ausstellung zunächst in 3 Klassen ein:

1. in die der Pomologen;
2. in die der Gartenbauvereine;
3. in die der Handelsgärtnereien.

Von den andern müsse er leider ganz absehen, obwohl er auch hier manches Interessante gefunden hätte.

1. Unter den Sortimenten der Pomologen fühle er sich gedrungen, zuerst auf die von Herrn Schumacher in Ramrath, im Regierungsbezirke Düsseldorf, ausgestellten Obstsorten aufmerksam zu machen, welche besonders in den Aepfeln Ausgezeichnetes bieten. Nicht weniger sei aber das Sortiment von den Herren Behrens in Travemünde, Müller in Züllichau, Schmidt in Blumberg bei Tantow in Pommern, v. Berlepsch in Seebach bei Mühlhausen, Jahn in Meiningen, Donauer in Koburg und Lange in Altenburg bemerkenswerth. Die Sammlungen der drei letztgenannten Aussteller zeichneten sich weniger durch Schönheit, als vielmehr durch Reichhaltigkeit und sichere Bestimmung der Sorten aus.

Vor allen aber verdiene noch genannt zu werden die Sammlung unsers Altmeisters, des Herrn Superintendenten Oberdieck in Jeinsen bei Schloß Kalenberg, zumal sie auch durch die mitgetheilten Bemerkungen auf seinem eingesendeten Verzeichnisse höchst belehrend werde. Die Früchte seien sämmtlich auf Hochstämmen erzogen, und hätte der Einsender gerade die charakteristischen Formen ausgewählt. Die englische Sammlung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Albert, so wie des Herrn Lepère aus Montreuil bei Paris zeichnen sich vor Allem durch Schönheit und durch gute Kultur aus und sollten uns als ein Sporn zur Nacheiferung dienen. Das Sortiment des Herrn Borchers in Herrenhausen enthalte nicht allein schöne Früchte, sondern sei ein Muster hinsichtlich ihrer Vollständigkeit und Zweckmäßigkeit der Aufstellung. Er fühle sich gedrungen, namentlich auf die letztere aufmerksam zu machen; Herr Borchers habe, wie Jedermann sich überzeugt, 4 Fuß lange, 2½ Fuß breite und einige Zoll hohe Kästen anfertigen und diese in viereckige Fächer theilen lassen. In diese Fächer seien die einzelnen Obstsorten in streng systematischer Reihe gelegt und die Namen mit Nummern auf die Zwischenscheide geschrieben worden. Die flachen Kästen über einander gelegt und in entsprechende Kisten mit gehöriger Fütterung gebracht, lassen sich sehr leicht transportiren und eben so leicht bei Ausstellungen herausnehmen, ohne daß nur die geringste Verwechselung stattfinden kann.

Es wären wohl noch mehre Sammlungen, so die des Herrn Jühlke in Eldena, des Herrn Jaquot in Frankenhausen, die Mecklenburger u. s. w. zu nennen, wenn er nicht fürchtete, zu ausführlich zu werden.

2. Von den Sortimenten der Vereine und Gesellschaften steht in erster Linie die Schlesische Sammlung. Sie ist reich und vielfach mit richtigen Namen bezeichnet. Schlesien verspricht durch die Bestrebungen des dortigen Vereins ein reiches Obstland zu werden. Zu nennen sind ferner die Gubener, Meininger, sowie die Gothaer und Saalfelder Sammlungen. Die Arnstädter Sammlung enthält überraschend schöne

Früchte; an Zahl der Sorten steht die außerordentlich reiche Sammlung des Meininger pomologischen Vereines voran.

Der junge Gartenbau-Verein zu Kassel hat ebenfalls eine hübsche Sammlung eingeschickt. Die Früchte des landwirthschaftlichen Vereins zu Wiesbaden, sammt denen des Herrn Ministerialraths von Trapp, besitzen eine vorzüglich schöne Färbung. Interessant vor Allem habe ihm die Sammlung des Gartenbauvereines in Suhl geschienen. Wer wisse, welch' ungünstiges Klima diese mitten im Thüringerwalde gelegene Stadt habe und werfe einen Blick auf die dort gezogenen Obstsorten, besonders Aepfel, der könne sich gewiß nicht genug wundern, wenn er daselbst einzelne Exemplare finde, die an Vollkommenheit und Schönheit zum Theil denen, die im Süden Deutschlands gebaut, nicht allein gleichkommen, sondern sogar zum Theil übertreffen.

3. Was die Sammlungen der Handelsgärtnereien und Handel treibenden Baumschulbesitzer betreffe, so thue es ihm leid, daß er gleich von vorn herein einen Vorwurf aussprechen müsse. Man baue viel zu viel, zum Theil gar nicht der Verbreitung werthe Sorten, vermehre dieselben stets durch Ankauf des Neuesten, suche sich aber nicht vorher zu vergewissern, ob diese auch gut seien. Nur wenige handelnde Baumschulbesitzer bestreben sich, ihr Sortiment rein von schlechtem Obste zu erhalten, und entfernen alljährlich das, womit sie sich getäuscht sehen. Er wünsche, daß man sich noch mehr um die Richtigkeit seiner Sorten bekümmere und hauptsächlich nur gutes Obst vermehre. Unter den Sammlungen derselben habe er mit Vergnügen betrachtet: die der Herren Alfred Topf aus Erfurt, Kunicke aus Wernigerode, Booth aus Hamburg, v. Hoverbeck aus Ostpreußen, so wie die der beiden Brüder Haffner in Kadolzburg, des Herrn Siebenfreud in Tyrnau und des Herrn Einibulk in Wien. Wenn man die Sammlung des Herrn v. Hoverbeck betrachte, die von den äußersten Gränzen unseres Bezirkes hergekommen sei, so könne man sich nicht genug über die vielen und guten Obstsorten wundern, die dort in solcher Vollständigkeit gezogen werden. Sie machen in der That den Muth, auch in den rauhesten Gegenden Obstbau zu treiben.

Der Herr Vorsitzende dankte dem Herrn Lucas für diese Mittheilungen und forderte einen der Herren auf, die zum Ausschuß für Beurtheilung der Birnen gehörten, einen kurzen Bericht zu geben. Herr Donauer übergab hierauf den von dem Herrn Jahn protokollarisch aufgesetzten Bericht, und sprach im Namen des genannten Herrn sein Bedauern aus, daß diesem die Umstände nicht mehr erlaubt hätten, den Bericht selbst vorzutragen, sondern schon vorher abzureisen.

II. Bericht über die Birnen.

Wir begannen unser Geschäft mit den Früchten, wie sie von den Bewohnern von Gotha, resp. vom Gartenbauverein daselbst ausgestellt

waren, und zwar zunächst mit dem Sortiment des Herrn J. Grosch, dessen Sortiment in den Birnen richtig, mit Ausnahme der mit IV. bezeichneten und „Butterbirn" benannten Sorte, die von uns für Hardenpont's späte Winterbutterbirn gehalten wurde, und der mit V. bezeichneten, als „Graue Butterbirne" überschrieben, die wegen unvollkommener Ausbildung wenigstens nicht als Beurré gris zu erkennen ist.

Die Sammlung Nr. 15.: Früchte der Mad. Caroline Amthor (in Gotha) enthält eine Birn ohne Namen, welche für die Himmelsbirn erklärt wurde, die nach Herrn Lieutenant Donauer anderwärts als Bon chretien d'automne (Herbstgutechristbirn) geht.

Da jedoch in den Kommissionsmitgliedern der Wunsch rege wurde, daß bei Durchsicht der übrigen Gothaischen Früchte einige Mitglieder des dortigen Gartenbauvereins gegenwärtig sein möchten, wie dieses im Augenblick nicht der Fall war, so wandten wir uns zu andern Sammlungen und zwar zu der des Herrn Pinkert in Etzdorf, Nr. 9. überschrieben.

Interessant unter dessen Früchten erschien die Unglücksbirn, eine jedenfalls neue, uns wenigstens nicht bekannte Sorte, angeblich so benannt wegen ihres brüchigen Holzes, welches bei Besteigung des Baumes zu mehrern Unglücksfällen Veranlassung gegeben haben soll.

Comtesse de Paeverin ist eine uns unbekannte Frucht.

Bon chretien, gelbe, ist wahrscheinlich unrichtig.

" rothe, desgleichen.

Pfennigbirn ist der Große Franz. Katzenkopf. Leipziger Rettigbirn ist nicht die richtige Sorte. Ueberhaupt sind noch mehre unbeschriebene, zum Theil auch unrichtig benannte Sorten in dieser Sammlung enthalten, doch ist deren Feststellung im Augenblick unmöglich.

Nr. 34. Das Sortiment des Herrn Albrecht in Gotha St. Blasii enthält:

Birne ohne Namen, bezeichnet mit 1., wird für Diel's Butterbirn erklärt.

Desgleichen, bezeichnet mit 2. (im Verzeichniß Pulverbirn genannt), ist die Gute Graue.

Desgleichen 3. die Schweizerhose.

Desgl. 4. bereits passirt, doch wahrscheinlich Leipziger Rettigbirn.

Das Sortiment des Herrn von Berlepsch zu Seebach bei Langensalza zeichnete sich durch Reichhaltigkeit und Schönheit der Früchte aus. Doch ist unter den Birnen Wildling von Chaumontel zweifelhaft.

Bergamotte von Bugi ist nach Herrn Lepère wahrscheinlich Leon Leclerc de Laval.

Herzogin Karoline Amalie ist jedenfalls Liegel's Winterbutterbirn.

Bergamotte von Soulers auch hier von der Winterdechantsbirn nicht verschieden.

Dornige Colmar ist auch hier die Regentin.

Russelet von Rheims ist nicht die richtige Sorte.

Prinz von Ligne, auch hier wie bei Andern von Comperette nicht verschieden, ist die Ananasbirn der Belgier (nach Herrn Behrens und Lepère), wonach dieser Name den obigen noch als Synonyme hinzukommt.

Das Sortiment des Herrn Hofgartenmeisters Borchers in Herrenhausen war nicht weniger reich an vielen schönen und neuen Birnen, deren Bäume nach der Größe der Früchte in besonders guter Kultur stehen müssen. Ich habe darüber Folgendes niedergeschrieben:

Flaschenbirn von Naat ist von dem Wildling von Naat, wie er zugleich eingesendet ist, und welcher letztere jedenfalls mit der Beschreibung trifft, verschieden; eine neue unbekannte, und wie es scheint, zur Zeit noch nicht beschriebene, doch gerade nicht flaschenförmige Frucht.

Winterchristbirn ist wahrscheinlich unrichtig, auch nach Herrn Garteninspektor Lucas, doch ist die Sorte dem Namen nach im Augenblick nicht zu benennen. Auch eine zweite noch im Sortimente befindliche birnförmige Sorte dieses Namens wird für nicht richtig erklärt.

Köstliche von Charneu desgleichen. Die Frucht ist jetzt schon reif und beweist sich beim Genuß als eine andere, aber sehr gute, uns unbekannte Birn.

Beurré Spence, hier verschieden von der „Holzfarbigen Butterbirn", welche diesen Beinamen führt; auch wurde sie weder für die Capiaumont, noch für die Diel angesprochen, welche in Katalogen ebenfalls zuweilen Beurré Spence genannt werden. Die vorliegende ist eine jetzt schon reife, recht gute Butterbirn.

Beurré vrai bronzé. Recht schöne Frucht, hat jedoch auch hier wenig Rost- und Broncefarbe, doch meint schon Diel, daß der Name wenig passe und es wird die Frucht deshalb schon richtig sein.

Kanzler von Holland ist die Colmar d'Aremberg, wie solche Herr Lepère vorzeigt.

Wittenberger Butterbirn. Recht schöne Frucht, aber auch in diesem warmen Jahre nicht schmelzend, deshalb keine Butterbirn. Sie steht einer etwas lang gezogenen, doch nicht berosteten holzfarbigen Butterbirn äußerlich ähnlich.

Jefferson ist eine große der Herbstcoloma ähnliche, doch stärker punktirte und berostete, sehr pikant und angenehm schmeckende, jetzt reife Herbstbutterbirn.

Winterherrnbirn. Hannöverische Provincialsorte; feine flaschenförmige Winterkochbirn, haltbar bis Dezember nach Herrn Borchers.

Ne plus Meuris. Eine längliche, schwach berostete und punktirte, der Marie Luise (Duquesne) etwas ähnliche, jetzt schon reife, sehr gute Butterbirn, die demnach jedenfalls mit Meuris (Surpasse Meuris), [Diel neue Kernobstsorten III, S. 109] identisch ist, denn nach dem Katalog von

Ab. Papeleu würde die Ne plus Meuris erst im Dezember oder Januar reifen, während die Reifzeit der Meuris zu Ende September oder Anfang Oktober ist.

Wilhelmine, kleine kegelförmige, jetzt schon gelbe und reife, ziemlich berostete Frucht, die von einer in Jahn's Sortimenten befindlichen Beurré Amanlis mit dem Beisatze „ou Wilhelmine", wie er sie aus Belgien bekam, und welche eine ziemlich große brulig birnförmige, bräunlich geröthete und berostete Frucht, die übrigens mit der Beschreibung in Bivort's Album stimmt, verschieden und wahrscheinlich Diel's Wilhelmine sein wird. Diese Amanlis ou Wilhelmine ist aber auch nur eine schnell vergängliche Birn für Ende September.

Queen-Birn. Ist eine bauchig-birnförmige, gelbe, fein punktirte, schwach geröthete, schöne Frucht, wahrscheinlich aber nicht die Queen's, Early-Queen des Londoner Katalogs, denn diese wird von Einigen für identisch mit der Roberts Muskateller gehalten.

Mannabirn. Es liegen zwei verschiedene Früchte dieses Namens vor. Eine davon ist glattschalig und fast wie birnförmig und jedenfalls unrichtig; vielleicht ist es auch nach dem Geschmack der Wildling von Montigny.

Englische Sommerbutterbirn, auch hier von der Mandelbirn nicht verschieden.

Urbaniste ist hier nicht die Coloma's Herbstbutterbirn, die in Belgien Urbaniste heißt, sondern wahrscheinlich Hardenpont's späte Winterbutterbirn (Beurré Rançe.)

Henkel d'hiver dagegen wird von der Coloma's Herbstbutterbirn nicht verschieden sein. Auch Herr Lieutenant Donauer hat letztere unter dem vorstehenden Namen früher erhalten.

Schönert's Omsewitzer Schmalzbirn wird von Herrn Borchers sehr gelobt, geht nach Herrn von Türck auch oft unter dem Namen Beurré blanc in Berlin, ist aber doch von letzterer verschieden, doch auch jetzt schon reif.

Beurré Paridans steht der Späten Hardenpont ähnlich, ist aber stärker geröthet und jedenfalls eine andere wieder verschiedene Birne.

Vergoldete Bergamotte dürfte von der Rothen Bergamotte nicht verschieden sein, doch meint Herr Borchers, sie werde nur am Spaliere gut, was auf weiteren Vergleich hinweist.

Königsgeschenk von Neapel. Die Birn ist anders, als die zwar ebenso große und fast ebenso aussehende, doch mehr länglich gebaute Sorte aus Meiningen, und dürfte der Große Mogul (grand Monarch) sein. Der letztere ist auch von dem Großen Französischen Katzenkopf verschieden. Der Baum des Königsgeschenks von Neapel (wie wir letztere Sorte in Meiningen kennen), hat deutlich wollige Blätter.

In dem Sortimente des Herrn Jühlke aus Eldena fand sich Einiges unrichtig, wir haben das Nöthige sogleich auf den beiliegenden Etiquetten bemerkt.

Auch zu dem Schlesischen Sortimente des Herrn Fickert sind einige Berichtigungen geschrieben worden. Darunter fanden sich übrigens sehr schöne Früchte, z. B. die Grumkower Winterbirn, doch war sie als Winterbutterbirne eingesendet; sie lag in ausgezeichneter Schönheit vor. Interessant war auch die Winterkönigin, eine große, schöne kurzkegelförmige, mit einer Rinne versehene, gelbe und rothbackige Frucht.

In der sonst sehr gut gehaltenen und mit richtig bestimmten Früchten ausgestatteten Sammlung des Herrn Oberförsters Schmidt aus Blumberg war:

Tolsduyns grüne Herbstzuckerbirn von der von Tortolens Herbstzuckerbirn, die beide für identisch erklärt worden sind, verschieden. Herr Schmidt hat sie aus der Hand von Diel bezogen.

Bellissime d'hiver ist wahrscheinlich auch hier wie bei Mehrern von dem Großen französischen Katzenkopf, wie er mehrfach vorlag und wie ihn auch die Meininger haben, nicht verschieden. Der Name Bellissime d'hiver möchte also mit Catillac (von Herrn Schmidt) zu vertauschen sein. Denn die Schönste Winterbirn, welche ebenfalls mehrfach ausgestellt war, zum Beispiel von Herrn Borchers, ist wieder eine andere, meist größere, schöne gelbe, an der Sonne lebhaft roth gefärbte Frucht; die genannten 2, oft mit einander zusammengeworfenen Früchte werden demnach doch jede als für sich bestehend zu betrachten sein.

III. Nachdem der Herr Vorsitzende den Herren Jahn und Donauer ebenfalls den Dank für den Bericht ausgesprochen hatte, theilte derselbe mit, daß die beiden Herren, welche hauptsächlich mit der Berichterstattung über Wein-, Nuß- und Steinobst sich beschäftigt hatten, der Stadtrath Thränhart und der Kaufmann Köhlmann, wegen dringender Geschäfte in ihren Weinbergen sich zur schleunigen Abreise leider gezwungen gesehen hätten. Sie selbst könnten demnach nicht mündlich berichten; da sie aber einen ausführlichen Bericht ihm übergeben, so sehe er sich veranlaßt, diesen hier mitzutheilen.

I. Es waren 18 größere und kleinere Trauben-Sortimente ausgestellt, und zwar:

1. Aus der Königl. Obstbaumplantage in Herrenhausen bei Hannover vom Garteninspektor Herrn Borchers.
2. Vom Herrn Heinrich Mieth aus Döllstädt.
3. Vom Herrn H. Besser aus Bremen.
4. Vom Herrn v. Türk aus Türkshof bei Potsdam.
5. Vom Herrn A. Weidig in Erfurt.
6. Vom Herrn Professor Bender in Weinheim.

7. Vom Herrn P. Harraß in Suhl.
8. Vom Herrn Kritzler in Arnstadt.
9. Vom Herrn Sauerbrey in Gotha.
10. Vom Herrn Oehm in Erfurt.
11. Vom Gartenbauverein in Guben.
12. Vom Herrn Weingutsbesitzer und Kaufmann Köhlmann in Naumburg.
13. Vom Herrn Stadtrath a. D. Thränhart in Naumburg.
14. Vom Herrn Triebe aus Gotha.
15. Vom Herrn Grafen v. Schlippenbach auf Arendsee bei Boitzenburg.
16. Vom Herrn Haffner aus Kadolzburg.
17. Vom Herrn Hofgärtner Eulefeld in Gotha.
18. Vom Herrn Hofgärtner Fintelmann aus den Königl. Treibereien in Potsdam.

Sehr zu bedauern war es, daß eine schöne Sammlung vom Kaiserstuhl in Baden, die der Gutsbesitzer, Herr Huber, aus seinen Weinbergen zusammengestellt hatte, auf der Eisenbahn auf eine Weise verunglückt war, daß man auch gar nichts zur Ausstellung benutzen konnte. Das Wenige an Beeren, was noch einigermaßen Kenntniß zu nehmen gestattete, bezeugte aber die Vorzüglichkeit des Gesendeten.

Die Mehrheit der ausgestellten Trauben-Sortimente umfaßten Tafeltrauben. Nur die sub No. 6., 11., 12, 13. enthielten zur Bereitung von Wein angebaute Traubensorten.

Ein Urtheil über die ausgestellten Trauben können die Unterzeichneten in specie nicht abgeben, bemerken aber im Allgemeinen, daß die Trauben der Witterung des Jahres entsprechend und unter Berücksichtigung der so verschiedenen Gegenden, aus denen sie kamen, von besonderer Größe und Schönheit waren, und hohen Reifegrad enthielten. Die Bezeichnung der Sorten war nicht überall richtig und unternahmen es die Unterzeichneten nach ihrem besten Wissen, den unrichtig oder gar nicht bezeichneten Sorten die richtige Bezeichnung beizufügen.

Von den unter Glas getriebenen Trauben sind, wie schon bei der 1853 veranstalteten Ausstellung, die aus den Potsdamer Treibereien eingesendeten Trauben, 35 Sorten rühmend hervorzuheben. Sie waren von einer Größe, einer Gleichmäßigkeit der Ausbildung, die man bewundern mußte, und gaben Zeugniß für die Vortrefflichkeit der Behandlung.

Unter den im Freien gezogenen Trauben für Weinbereitung muß das vollständige und reich vertretene Sortiment des Herrn E. Köhlmann aus Naumburg besonders erwähnt werden, das durch einen seltenen Reifegrad sich auszeichnete.

Am umfassendsten war das Sortiment des Stadtraths a. D., Herrn Thränhart, der an Weinbergs- und Tafeltrauben 72 Sorten ausgelegt hatte.

II. Was nun die Erfahrung über die im Jahre 1853 zum Anbau empfohlenen Traubensorten anlangt, so fand sich zu bemerken:

A. Für Weinbereitung.

a. Für weißen Wein

sind als allgemein brauchbar beizubehalten:

1. Gutedel, weiß und roth.
2. Clävner, weiß und roth.

Der rothe Clävner ist identisch mit dem Ruhländer oder Rheingau, der besonders zur Champagner-Fabrikation gesucht wird.

Der weiße Clävner, eng verwandt mit dem weißen Burgunder, kommt selten vor und wird von diesem an Ausdauer und Kraft des Wachsthums übertroffen, und muß daher

3. weißer Burgunder, besonders als zum Anbau, namentlich für mittelgute Lagen und kühlern Boden empfohlen werden.
4. Sylvaner, weiß und roth.
5. Riesling, weiß und roth.
6. Elbling, weiß und roth.

Diese sub 6. benannten Sorten geben reichen Ertrag, reifen aber nur wenig früher als die Rieslinge und dürften nach und nach, namentlich in bessern Lagen, von diesen verdrängt werden.

Aber besonders hervorzuheben und 1853 auf nicht erklärliche Weise in das Verzeichniß nicht mit aufgenommen ist

7. der rothe Traminer.

Diese Sorte giebt einen starken, haltbaren Wein und ist zur Erzeugung eines guten Weines fast nicht zu entbehren. Allerdings liebt er vorzugsweise schweren Kalk- und Thonboden, und wird in leichtem Sand- und Lehmboden bald unfruchtbar, allein immerhin bleibt sein Anbau bei richtiger Behandlung sehr empfehlenswerth.

b. Für rothe Weine.

8. Clävner, blau, identisch mit Burgunder, Pineau, Gutblau, Klebroth 2c.
9. Schwarzer Riesling.
10. Tinto, der aber oft der Fäulniß unterliegt.
11. Müllerrebe.

Ueber die 1853 noch erwähnten Sorten Liverdon und Gelbhölzer sind die Erfahrungen noch nicht alt genug, um auf Grund derselben schon eine Empfehlung zum Anbau auszusprechen.

Was endlich den empfoblenen Portugieser oder die Oportorebe anlangt, so können die Unterzeichneten diese Sorte nur zum Anbau als Tafeltraube empfehlen. Wenn sie auch ziemlich zeitig reift, so ist sie doch in dem leider zu häufigen feuchten Herbstwetter sehr leicht dem Verfaulen ausgesetzt,

und wird dadurch der Vorzug der reichen Tragbarkeit wieder aufgehoben. Der davon gewonnene Wein ist zwar dünnflüssig und süß, allein sehr leicht und steht unzweifelhaft dem vom blauen Clävner nach.

B. Zu Tafeltrauben.

Es sind hierbei die 1853 empfohlenen Traubensorten festzuhalten.

Zu dem sub No. 12 der gedruckten Verhandlungen vom Jahre 1853 benannten St. Laurent, der nach Babo als weißer Damascener zu bezeichnen ist, müssen wir bemerken, daß er frei am Stock nur in den vorzüglichsten Jahren reift. Zugegeben wird aber, daß er unter den schwer reifenden Sorten vorzugsweise Berücksichtigung verdient, neben ihm aber auch der

Blaue Damascener, von gleichem Wachsthum, Schönheit und Reifezeit, zu erwähnen ist.

Zu der sub No. 6 als Hinnling bezeichneten Sorte möchten wir bemerken, daß dieselbe vom frühen blauen Champagner kaum zu unterscheiden und mit der in Grüneberg als blauer Gutedel bezeichneten Sorte identisch ist.

Als Tafeltraube möchten wir noch den großen Räuschling, eine zwischen dem Gutedel und Elbling stehende Sorte, erwähnen, die sehr reich trägt und süße saftreiche Trauben liefert.

Vielleicht möchte auch die Vitis Labrusca zu erwähnen *sein, von* welcher die Isabella am weitesten verbreitet ist und deren Trauben einen eigenthümlichen Erbeer-ähnlichen Geschmack haben. Der Stock ist sehr hart und erfriert im strengsten Winter nicht.

Wir unterstellen unsere unmaßgeblichen Ansichten einer weitern Prüfung bei der nächsten Ausstellung und bitten, zu derselben diesen Bericht geneigtest mit vorlegen zu wollen.

III. An Flaschenweinen waren ausgestellt:

1. Von Herrn Leigsnerig in Arnstadt 3 Flaschen Obstwein.
2. Von Herrn Constantin Jusatz in Gotha 3 Flaschen Borsdorfer Wein.
3. Von Herrn Küttner in Döllstädt 2 Flaschen Johannisbeer- und Stachelbeer-Wein.
4. Von Herrn Hau in Altbreisach 4 Proben Traubenwein.
5. Von Herrn Englerth in Randersacker 4 Flaschen Traubenwein.
6. Von Herrn Aleiter in Rüdesheim durch Herrn Ministerialrath von Trapp 3 Proben Traubenweine.

Sämmtliche Weine wurden unter Zuziehung verschiedener Herren geprobt. Wenn auch mehre der Weine, wahrscheinlich durch die anhaltende Wärme bei der Versendung, in Arbeit waren und ihr Werth deshalb schwer

zu würdigen war, so fand die Probe doch vielseitigen Beifall. Besonders hervorzuheben war aber von den Proben:

sub No. 5:

1856er Riesling und

von No. 6:

1855er Rüdesheimer vorzüglicher Qualität, wahrscheinlich von edelfaulen Trauben.

Die Obstweine waren ohne Ausnahme den Anforderungen nicht entsprechend, weshalb der Ausschuß sich veranlaßt gesehen habe, hier gar nicht weiter in das Einzelne zu gehen.

Er habe zwar noch den Auftrag, auch ein Urtheil über das Nuß-Obst abzugeben, dazu fühle er sich jedoch nicht kompetent genug. Von zwei Herren waren größere Sortimente, besonders von Haselnüssen, eingeliefert: von dem Herrn Schmidt in Forsthaus Blumenberg bei Tantow in Pommern und von dem Herrn Leonh. Haffner in Kadolzburg bei Nürnberg. Beide erschienen sehr reichhaltig und enthielten auch schöne Exemplare. Leider sei das Nußobst noch keineswegs in der Weise angebaut, als man wünschen müsse, und hoffe man, daß die großen Ausstellungen auch auf sie mehr aufmerksam machen.

Was endlich das Steinobst und vor Allem die vorhandenen Pflaumen anbelange, so hätte sich der späten Jahreszeit halber von diesem natürlicher Weise nur wenig vorgefunden. Aber selbst das Wenige lasse sich nicht beurtheilen, da das Meiste durch den Transport sehr gelitten habe. Es sei aber nicht zu leugnen, daß doch mehre Sorten von vorzüglicher Qualität und von gutem Aussehen vorhanden schienen und eine Erwähnung verdient hätten.

IV. Zuletzt forderte der Vorsitzende den Herrn Benary auf, über das Gemüse und was sonst noch in der Ausstellung vorhanden war, einige Mittheilungen zu machen.

Herr Benary machte zunächst darauf aufmerksam, daß das Gemüse an und für sich da, wo man sich vorzugsweise dem Obste zugewendet habe, schon eine untergeordnete Rolle spielen müsse. Leider sei aber überhaupt in diesem Jahre der vorausgegangene Sommer keineswegs der Gemüsezucht günstig gewesen und nur ausnahmsweise und bei großer Sorgfalt habe man hier und da gute Sorten gezogen. Dieses möchte wohl vor Allem auch die Ursache gewesen sein, daß im Verhältniß doch so wenig vorhanden und selbst sonst tüchtige und anerkannte Gemüsezüchter keine Beiträge geliefert hätten. Unter solchen Umständen lasse sich füglicher Weise über Gemüse gar nicht berichten und es bleibe ihm nichts weiter übrig, als nochmals auf das aufmerksam zu machen, was hauptsächlich eingeliefert sei.

Am besten vertreten seien die Cucurbitaceen und die Solanaceen, am schwächsten die Rübengewächse. Von Einzelnem verdienen eine besondere

Erwähnung der Melonen-Kürbis von Herrn Franz Anton Haage aus Erfurt, 196 Pfd. schwer, wegen der ausgezeichneten Form; der silbergraue Melonen-Kürbis des Herrn Döppleb aus Erfurt, wegen seiner Schwere von 230 Pfd., das größte Gewicht, das bisher in Erfurt erreicht worden sei; die Melone aus dem Königl. Küchengarten zu Hannover, die siebente Frucht einer Pflanze, wovon die 6 ersten zusammen 102 Pfd. gewogen haben; die 5 Wassermelonen des Herrn von Fabian in Breslau, in zum Theil neuen Formen.

Außerdem nenne er das Kartoffelsortiment aus der Obstbaumplantage zu Herrenhausen mit den beistehenden Proben des Stärkemehlquantums; das Kartoffelsortiment des Herrn Alfred Topf zu Erfurt; den Erfurter Zwerg-Blumenkohl von Franz Anton Haage zu Erfurt; die 17 Sorten Gurken der Herren Moschkowitz und Siegling zu Erfurt; das Gurkensortiment von Herrn Ebritsch in Arnstadt; das Sortiment der Liebesäpfel (Solanum Lycopersicum) von ihm selbst; die Dioscorea japonica von den Herren Möhring in Arnstadt und Borchers in Herrenhausen; den Wachskürbis, Benincasa cerifera, des Herrn Lauche, Obergärtner auf der Wildparkstation zu Potsdam; den Scolymus hispanicus des Herrn Institutsgärtners Hannemann zu Proskau in Schlesien u. s. w.

Alle Aufmerksamkeit verdiene dagegen die Fabrikation des Obstkrautes, von dem auch hier von Herrn Höller aus Lindlar Proben ausgestellt seien. Diese Obstkraute könnten wohl mit der Zeit einen Ersatz bieten für die jetzt so theuere Butter. Seit der Naumburger Ausstellung, also seit dem Jahre 1853, hat auch im Osten Deutschlands die Nachfrage nach Rheinischem Kraute so überhand genommen, daß am Rhein die bisherigen Fabriken nicht mehr ausreichten, sondern vergrößert werden mußten und neue entstanden. Ein Fabrikherr beschäftigt jetzt den Winter hindurch fast sämmtliche Bewohner eines kleinen Dorfes und hat sich einen Kessel anfertigen lassen, in dem er 4000 Pfund auf einmal einkocht.

Desgleichen verdienen Erwähnung die Deidesheimer eingemachten Früchte, welche sich durch Vortrefflichkeit und Wohlfeilheit auszeichnen. Der Handel mit ihnen ist schon allgemein verbreitet. Welche bedeutende Rückwirkung dieser Industriezweig auf den Obstbau ausübe, zeigte eine Bemerkung des Herrn v. Trapp, daß der Besitzer eines kleinen Gartens im Nassau'schen heuer für 400 fl. Aprikosen verkauft habe. Herr Lucas setzte hinzu, daß auch in Stuttgart bereits Fabriken von eingemachten Früchten beständen, welche bedeutende Geschäfte machten.

Nachdem auch Herrn Benary der Dank für seine Bemühungen ausgesprochen war, forderte der Herr Vorsitzende nochmals auf, wenn Jemand noch irgend etwas in der Ausstellung gefunden hätte, was er einer besonderen Besprechung für werth erachte, das Wort zu ergreifen.

Herr Oberdieck fühlte sich gedrungen, auf eine Kirschensorte aufmerk-

sam zu machen, die wahrscheinlich von den Mitgliedern bis jetzt unbeachtet geblieben sei. In dem von Herrn Alfred Topf ausgestellten Sortimente befinde sich eine Schattenmorelle ausgestellt, die eine neue Frucht zu sein scheine. Sie sei eine süße Frucht, die spät reife, bis in den Oktober sich halte und darum Beachtung verdiene. Man dürfe diese Frucht nicht mit der gewöhnlichen Schattenmorelle verwechseln, denn diese gehöre zu den sauren Kirschen.

Nach der Mittheilung des Herrn Topf stammt seine Schattenmorelle von den Gebrüdern Simon Louis aus Metz und ist allerdings sehr zu empfehlen. Sie trägt auf Hochstamm im freien Felde und wird die Kirsche merkwürdiger Weise von den Vögeln fast gar nicht angefressen. Mit der bekannten Allerheiligen-Kirsche habe sie gar keine Aehnlichkeit und sei ihr weit vorzuziehen.

Herr Oberdieck hält die eben genannte Sorte für ganz werthlos; man besitze aber außerdem noch einige Sorten, wo besonders im Schatten stehende Bäume ihre Früchte lange halten; er habe aber keine gefunden, die der nur annähernd gleich komme.

Herr Schmidt erkennt die Vorzüge zwar vollkommen an, empfiehlt jedoch September- und Oktoberweichsel nicht weniger.

Herr Lucas hält die Allerheiligenkirsche für keineswegs so schlecht, als Herr Oberdieck meint, und möchte sie nicht ohne Weiteres weggeworfen haben. In Hohenheim trägt der Baum reichlich und die Früchte sind wohlschmeckend.

Herr Schmidt bestätigt zwar das von Herrn Lucas eben Mitgetheilte, aber nur für dieses Jahr, denn seit den 40 Jahren, wo er sie kultivire, habe der Baum sonst nicht reichlich getragen.

Herr Pfarrer Schwerdt machte auf eine andere Spätkirsche, die bunte süße Knorpelkirsche, gewöhnlich Hildesheimer Oktoberkirsche genannt, aufmerksam, welche im September reife und sich bis zum Oktober halte.

Herr Pfarrer Koch spricht sich gegen die gewöhnliche Schattenmorelle aus. In dem Garten des Herrn Medicinalrath Buddeus hier stehe seit 20 Jahren ein Baum, der von Booth in Hamburg bezogen sei und beständig nur kleine und sehr saure Früchte hervorgebracht habe.

Herr v. Türk machte nochmals alle Anwesenden auf die von Herrn Thränhart ausgestellten Traubensorten aufmerksam, ganz besonders aber auf die Vanilletraube. Nach Herrn Kette verdienten jedoch die großfrüchtigen Trauben aus Sanssouci, wie man sie kaum im Vaterlande schöner erhalten könne, alle Beachtung, auch wenn sie unter Glas gezogen seien. Er habe dergleichen auch wo anders gesehen, aber mit diesen gar nicht zu vergleichen. Die von Herrn Köhlmann ausgestellten Traubensorten möchten hauptsächlich das Interesse der Weinbergs- und Weingartenbesitzer in Anspruch nehmen.

Herr Graf v. Schlippenbach empfiehlt die Borchers'sche Vanilletraube, von der es 2 Spielarten zu geben scheine; ferner den Muscat-Schönedel, blauen Blussard, eine frühe Sorte, die rothe Malvasiertraube, die sehr früh, sehr süß und sicher sei, die Isabellentraube, die auch zur Bekleidung von Wänden und Lauben diene, den Gelben Leipziger, den unter der Potsdamer Sammlung befindlichen Grünen portugiesischen Malvasier und Fintelmann's grünen Edeling-Sämling.

Nach Herrn Koch geht die Nordamerika eigene Isabellentraube einer Zukunft entgegen. In Amerika, wo sie früher blos zum Essen benutzt worden sei, werde sie jetzt, wo man die Erfahrung gemacht habe, daß alle Weinsorten der Alten Welt zur Weinbereitung in der Neuen nicht taugen, allgemein dazu verwendet. Ihr altes Lob, von der Traubenkrankheit verschont zu bleiben, scheine sie zwar nicht zu verdienen, denn neueren Nachrichten nach sei die Rebe eben so sehr ergriffen, wie die andern Reben.

Die Herren v. Türk und Baur empfehlen ebenfalls die Isabellentraube. Nach Letzterem werde sie in Tyrol jetzt häufig kultivirt und habe bisher durch die Krankheit nicht gelitten.

Herr Topf empfiehlt die Black Hamburg.

Da die Zeit zu weit vorgerückt war, wurde der Schluß gewünscht, dem auch auf allseitiges Verlangen nachgegeben wurde. Der Herr Vorsitzende bemerkte nur noch, daß in der morgenden Früh-Versammlung die Zusprechung der Preise erfolge.

Siebente Versammlung,

am 13. Oktober, Morgens 10 Uhr.

Der Vorsitzende theilte mit, daß der Herr Geheime Oberregierungsrath Kette, Vorsitzender des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin, die Mitglieder der verschiedenen Obstausschüsse, in so weit selbige noch gegenwärtig gewesen seien, heute morgen zu einer Berathung zusammenberufen habe, um die Preise zuzusprechen. Er selbst habe ebenfalls Theil genommen, und fordere er nun den Herrn Kette auf, das Resultat derselben mitzutheilen und zu diesem Zwecke seine Stelle hier einzunehmen.

Herr Kette bestieg demnächst die Rednerbühne. Er könne nur bedauern, daß der Verein, den zu vertreten ihm die Ehre geworden sei und der aus allen deutschen Gauen Pomologen und Obstzüchter veranlaßt habe, in Gotha zu tagen und zum Nutzen und Frommen des Obstbaues zu berathen, nur denen, die freundlich Gehör geschenkt und selbst mit dem, was sie Vorzügliches daheim gezüchtet, gekommen wären oder wenigstens Sammlungen gesendet hätten, den Dank auszusprechen, auf jeden Fall würden sie Alle aber das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, zum ferneren Gedeihen des Obstbaues auch ihr Scherflein beigetragen zu haben. Der Verein, der haupt-

sächlich auf eigenen Füßen stehe und fast nur durch die Beiträge seiner Mitglieder erhalten werde, vermöge nicht anders, als, wie schon gesagt, mit Dank und Anerkennung zu lohnen. Seine Mittel erlauben ihm nicht, zu den nicht unbedeutenden Opfern, die er bereits gebracht und fortwährend bringe, auch noch Preise auszusetzen, die diese in Anspruch nehmen. Er habe zwar eine Art Ehrendiplome, die bei außerordentlichen Fällen vertheilt werden, und finde sich deshalb auch in der Lage, einige heute morgen den Herren Preisrichtern zur Verfügung gestellt zu haben. Wem sie zugesprochen würden, der möge seine Leistung nicht mit dem, was er erhalten, messen und das Diplom nur als eine einfache Anerkennung dessen, was er gethan, betrachten. Er freue sich aber, auch außerdem noch einige Ehrenmedaillen, welche ein hohes Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten in Berlin dem Vereine wohlwollend übergeben habe, auch heute zur Vertheilung bringen zu können.

Die Herren Mitglieder der Obstausschüsse haben demnach in ihrer Eigenschaft als Preisrichter beschlossen, wie folgt. Es erhielten:

I. Silberne Medaillen.

1. Herr Superintendent Oberdieck zu Jeinsen, für sein gut bestimmtes Kernobstsortiment.
2. Herr Oberförster Schmidt in Forsthaus Blumberg, eben so.
3. Herr Stadtrath Thränhart in Naumburg, für ein Sortiment Trauben.

II. Bronzene Medaillen.

1. Herr Handelsgärtner Benary in Erfurt, für ein Sortiment Gemüse.
2. Herr Hofgartenmeister Borchers in Herrenhausen, für ein Sortiment Kernobst.
3. Herr Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen, desgleichen.
4. Herr Garteninspektor Lucas in Hohenheim, desgleichen.
5. Herr Kaufmann Müller in Züllichau, desgleichen.
6. Herr Vikar Schuhmacher in Ramrath, desgleichen.

III. Diplome.

1. Se. Königliche Hoheit, Prinz Albert in London, für ein Sortiment Kernobst.
2. Herr Baumschulbesitzer Behrens in Travemünde, desgleichen.
3. Herr Apotheker Siebenfreud in Tyrnau, desgleichen.
4. Der Gartenbau-Verein in Arnstadt, desgleichen.
5. Der Gartenbau-Verein in Meiningen, desgleichen.
6. Die Obstbau-Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau, desgleichen.
7. Herr Kunstgärtner Lepère in Montreuil bei Paris, desgleichen.
8. Herr Ministerialrath v. Trapp in Wiesbaden, desgleichen.
9. Herr Gutsbesitzer v. Türk in Glienicke bei Potsdam, desgleichen.
10. Herr Lieutenant Donauer in Koburg, desgleichen.

Daß die eben vertheilten Medaillen und Diplome nicht ausreichten, um all' das, was es verdiente, auch zu belohnen, das haben sich auch die Preisrichter selbst gesagt; aber deshalb fühlten sie sich veranlaßt, wenigstens noch mit Worten eine Reihe ehrenvoller Erwähnungen auszusprechen und zwar, wie folgt:

1. Herrn Leonhard Haffner aus Kadolzburg bei Nürnberg, für eine Kern-, Pflaumen- und Nußobstsammlung.
2. Herrn Hofgärtner Kunicke in Wernigerode, für eine Kernobstsammlung.
3. Herrn Inspektor Jühlke in Eldena, desgleichen.
4. Herrn Kunst- und Handelsgärtner Topf in Erfurt, desgleichen.
5. Herrn James Booth in Hamburg (Flottbecker Baumschulen), desgl.
6. Herrn Hofgärtner Jaquot in Frankenhausen, desgleichen.
7. Herrn Franz Anton Haage in Erfurt, für Gemüse, namentlich für einen großen Melonenkürbis.
8. Den Herren Moschkowitz & Siegling, für ein Gemüse-Sortiment.
9. Dem Gartenbauverein in Suhl, für eine Kernobstsammlung.
10. Dem Gartenbauverein in Saalfeld, desgleichen.
11. Herrn Professor Lange in Altenburg, desgleichen.
12. Herrn v. Berlepsch in Seebach bei Mühlhausen, desgleichen.
13. Herrn Kaufmann Spilke in Wernigerode, desgleichen.
14. Frau Baronin v. Rosenberg-Lipinsky auf Gutwohne b. Oels, desgl.
15. Herrn Hofgärtner Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam, für eine Traubensammlung.
16. Herrn Kaufmann Köhlmann in Naumburg, desgleichen.
17. Herrn Hofgartenmeister Borchers in Herrenhausen bei Hannover, für ein Kartoffelsortiment.
18. Herrn Möhring in Arnstadt, für verschiedenes Gemüse, besonders Yams-Bataten.
19. Herrn Kaufmann Heinr. Haffner in Kadolzburg bei Nürnberg.
20. Herrn Grashof in Quedlinburg, für eine Obstsammlung und für Yams-Bataten.
21. Herrn Oehme in Erfurt, für eine Sammlung Orangerieobst.
22. Herrn Dr. Rudolphi in Mirow in Mecklenburg, für eine Obstsammlung.
23. Herrn Organist Müschen in Beelitz bei Laage in Mecklenburg, desgl.
24. Herrn Dr. Löper in Neubrandenburg, desgleichen.
25. Herrn Einibulk in Wien, desgleichen.
26. Herrn Hofgärtner Neuner in Stuttgart, desgleichen.
27. Herrn Apotheker Fehleisen in Reutlingen, desgleichen.
28. Dem Gartenbauverein in Gotha, für eine Obstsammlung.
29. Dem Gartenbauverein in Mühlhausen, desgleichen.
30. Dem Gartenbauverein in Dessau, desgleichen.
31. Dem Gartenbauverein zu Darmstadt, desgleichen.

32. Dem Gartenbauverein zu Kassel, für eine Obstsammlung.
33. Dem Gartenbauverein zu Römhild, desgleichen.
34. Herrn Döppleb in Erfurt, für die riesigen Melonenkürbisse.
35. Herrn Kreisgerichtsoffizial Schamal in Jungbunzlau, für vorzügliche Veredelungen.
36. Herrn Pfarrer Weingärtner in Oberkirch in Baden, für ausgezeichnetes Obst.
37. Herrn Rentmeister Woltmann in Zeven in Hannover, desgleichen.
38. Herrn Obristlieutenant v. Fabian in Breslau, für Wassermelonen.
39. Herrn Pfarrer Schwerdt in Neukirchen bei Eisenach, für Obst.
40. Herrn Obergärtner Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam, für den Wachskürbis.
41. Herrn Freiherrn v. Hertefeld auf Liebenberg bei Oranienburg, für Obst.
42. Herrn Kantor Lotze in Eßleben im Weimar'schen, desgl.
43. Herrn Kaufmann Arnoldi in Gotha, für Nachbildungen von Früchten.
44. Herrn Hofgartenmeister Lupker in Herrenhausen bei Hannover, für Melonen.
45. Herrn Kaufmann Albrecht in Gotha, für Obst.
46. Herrn Kunst- und Handelsgärtner Müller in Gotha, für Obst.

Nachdem die Zusprechung der Preise geschehen, bestieg der Vorsitzende, Herr Professor Koch, wiederum die Tribüne und forderte zur Diskussion über die übrigen im Programme aufgestellten Fragen auf.

Was die dritte belange:

„Was ist in den verschiedenen Ländern zur Hebung der Obstkultur geschehen und was hat sich am Meisten bewährt?"

so erbat sich Herr Lucas das Wort. Herr Superintendent Oberdieck und er hätten sich die Frage schon früher gestellt; leider müßten sie bekennen, daß wenigstens von Seiten der Staaten und der Behörden eigentlich so viel wie nichts geschehen sei. Man habe zwar hier und da den guten Willen, schrecke aber jedes Mal zurück, wenn man Geld verlange. Als wenn irgend etwas, und selbst das Beste und Lohnendste, ohne Geld zu Stande gebracht werde. Württemberg sei eigentlich das einzige deutsche Land, wo für den Obstbau etwas gethan werde. Man sehe nun, wie sehr es belohne, aber doch erwecke es nirgends Nacheiferung. Man überlasse es dem Einzelnen und glaube hinlänglich gethan zu haben, wenn man diesen nach Belieben schalten und walten lasse. Das sei aber keineswegs genug. Der Staat unterstütze doch sonst, wo Handel, Gewerbe und Landwirthschaft gedeihen sollen, er setze Preise aus, errichte Schulen und Sammlungen, lasse theure Maschinen und Instrumente aus dem Auslande kommen, um sie den Inländern als Muster zu empfehlen, aber für den Obstbau thue man gar nichts, obwohl grade dieser in das Mark der eigentlichen Bevölkerung ein-

greife und mit der Zeit eine Bedeutung erhalten müsse. Nicht einmal heilsame Verordnungen, die in einzelnen Ländern früher gegeben wurden, halte man aufrecht.

Desto erfreulicher sei der Aufschwung, den der Obstbau bei der Bevölkerung genommen habe. Mögen auch wiederum die Bewohner einzelner Gegenden in dem alten Schlendrian verharren, im Allgemeinen sei der Obstbau seit der Naumburger Versammlung und Ausstellung ein anderer, ein besserer geworden. Es seien die alten Anpflanzungen verbessert und neue angelegt worden, man hege und pflege seine Bäume gegen früher ganz anders und sei nicht mehr gegen die Sorte, die man erhalte, gleichgültig.

Aber eben deshalb werde es grade nothwendig, daß auch der Staat das Seinige thue, die Bestrebungen der Einzelnen unterstütze und die Obstbauer selbst aufmuntere. In Gemeinschaft mit dem Herrn Superintendenten Oberdieck hätte er die frommen Wünsche in Berathung gezogen und selbige in einem besonderen kleinen Werkchen „Beiträge zur Hebung der Obstkultur" niedergelegt. Eben deshalb halte er es für nicht nöthig, hier ausführlich darüber zu sprechen, wo an und für sich schon die Zeit zu kurz gemessen sei; er wolle nur die 3 frommen Wünsche, die sie beide darin niedergelegt hätten, andeuten.

1. Einführung pomologischer Gärten und Musterbaumpflanzungen. Hierüber sei zwar von verschiedenen Seiten her schon gesprochen und geschrieben worden, Alles habe jedoch bis jetzt nur wenig Anklang gefunden. Es wäre aber doch sehr nöthig, daß richtige Sorten eingeführt würden.

Privatbaumschulen sind nur so lange gut, als ihr Besitzer mit Liebe in ihnen arbeitet, und gehen leider, und wenn sie noch so gut gewesen sind, nach dem Tode desselben zu Grunde. Es ist daher durchaus nöthig, daß es Baumschulen gibt, die stationär bleiben. Das kann aber nur durch den Staat geschehen.

Eine Privatbaumschule muß auf seinen Privatnutzen sehen und kann keine Zeit und Geld raubende Versuche anstellen. Das kann und soll aber der Staat. Da jede Gegend ihre besonderen Sorten hat, die daselbst gut gedeihen, so ist es nöthig, daß in den anzulegenden Pflanzschulen hauptsächlich solche Sorten kultivirt werden, die dem Landwirthe besondern Nutzen gewähren. Wie zweckmäßig und lohnbringend es ist, wenn namentlich Straßen und Chausseen mit solchen Obstsorten bepflanzt werden, die nach der Lage am besten gedeihen, weiß Jedermann. Nur große Anstalten, wie sie der Staat allein ins Leben zu rufen vermag, können eine größere Auswahl von passenden und erprobten Aepfeln und Birnen 2c. besitzen und selbst vorher Versuche anstellen, damit auch Resultate erfolgen. Obstbaumzucht ist überall möglich; es gibt Sorten, die in jedem Klima und in jedem Boden gedeihen. Die Obstbaumzucht wirft, namentlich in Württemberg, einen

großen Theil der Ackerwirthschaft ab. Um aber die Obstbaumkultur noch mehr zu befördern, ist es

2. nothwendig, daß gute und tüchtige Baumwärter in den Baumschulen eingeführt werden. In kurzer Zeit sind in Hohenheim gegen 150 solcher Baumgärtner angelernt worden; es ist deutlich zu sehen, was dieselben bis jetzt schon geleistet haben. Die sogenannten Wandergärtner, wie sie in Bayern existirten, halte er für ein sehr trauriges Institut. Dagegen gebe es im Württembergischen sogenannte Oberamts-Baumgärtner, welche dem betreffenden Oberamtmann von Zeit zu Zeit Bericht über den Stand der Baumpflanzungen in jedem Amtsbezirke abstatten. Diese Einrichtung ist ganz vorzüglich.

3. Zu beklagen ist es, daß die Obstbaumschulen fast in ganz Deutschland noch nicht so eingerichtet sind, wie es sein sollte, daß man sehr häufig falsche Sorten erhält und daß namentlich der Bauer, der aus seinen Pflanzungen Nutzen ziehen will, nur Nachtheil hat, wenn er Sorten erhält, die für seine Kultur untauglich sind und nicht die Fruchtbarkeit entwickeln, wie sie, wenn der Baum auf einem richtigen Standort steht, erzielt werden kann.

Darum schlage er eine sogenannte Bauernbaumschule vor, in welcher nur für den Landmann nützliche Sorten gezogen werden. Diese Baumschule soll aber nicht etwa zur Spekulation dienen, sondern nur Nutzen gewähren, deshalb müsse diese sehr wohlfeil liefern.

Er wolle nicht weiter sprechen und wünsche nur, daß der Herr Vorsitzende selbst, mit dem er vielfach über den Gegenstand gesprochen, auch seinerseits Einiges darüber sage. Herr Professor Koch nahm hierauf das Wort und entschuldigte sich, daß er, der eigentlich nur die Verhandlungen leiten solle, nun auch einmal das Wort selbst ergreife. Die Sache scheine ihm aber sehr wichtig.

„Der ganze Obstbau befindet sich zum großen Theil noch in der Hand von Unverständigen; man darf sich deshalb gar nicht wundern, daß er fast allenthalben auch noch auf ziemlich tiefer Stufe steht und keineswegs dem Staate das geworden ist, was er werden könnte. Grade in einer Zeit, wo alle Lebensmittel in hohem Preise stehen und der Unterhalt den Familien gegen 2 Jahrzehende zurück das Doppelte kostet, muß man darauf bedacht sein, einer Noth zu steuern, die von Jahr zu Jahr drohender wird. Nichts ist aber so sehr berufen, als grade der Obstbau.

Es geschieht in neuester Zeit für Handel und Gewerbe, so wie für Landwirthschaft, zwar noch keineswegs Alles, aber doch sehr viel. Wir haben landwirthschaftliche Akademien und Ackerbauschulen, polytechnische, Handels- und Gewerbeschulen, aber an einer Anstalt, wo Obstbau gelehrt und Liebe dazu erweckt wird, fehlt es ganz und gar. Der Unterricht in den städtischen Seminarien für Landschullehrer in der Obstbaumzucht und Obstkenntniß ist durchaus ungenügend. Man darf sich deshalb gar nicht

wundern, wenn das Grundstück, was in jedem Dorfe in Preußen und auch sonst dem Schullehrer für Obstbau und Gemüsezucht überwiesen wird, auch gar nicht der ursprünglich guten Absicht entspricht und meist nutzlos daliegt. So lange in den Seminarien nicht selbst ein guter Obst- und Gemüsegarten mit einem Lehrer, der Liebe dazu hat und Liebe zu erwecken weiß, existirt, sind wohl auch alle auf den Unterricht verwendeten Kosten und eben so die Zeit zum großen Theil umsonst ausgegeben. Unsere sämmtlichen Schulen, so viel auch in der neuesten Zeit geschehen ist, leiden an dem einen und großen Uebel, daß man in ihnen mehr in der Idee, als in der Wirklichkeit lebt, daß man in ihnen mehr für die Schule, als für das Leben lernt. Nicht das viele, sondern das brauchbare Wissen ist, namentlich den Volksschulen, nicht genug anzuempfehlen. Aber grade der Lehrer auf dem Lande scheint dazu berufen zu sein, den Obstbau zu fördern. Das Wenige, was dieser an Grund und Boden zugewiesen erhält, bringt ihm in landwirthschaftlicher Hinsicht eine viel zu geringe Einnahme; er muß es deshalb gärtnerisch, d. h. für Obstbau und Gemüsezucht, zu verwerthen suchen.

Ein Umstand ist es aber noch ganz besonders, der dem Obstbau auf dem Lande eine gewichtige Stelle anweist; es ist dieses sein Einfluß auf die Sittlichkeit der Landbewohner. Obstbäume pflanzen und pflegen fordert beständig eine gewisse Aufmerksamkeit dessen, dem sie gehören, und wirkt hauptsächlich auf das Gemüth. Junge Leute, die gleich anfangs darauf hingewiesen werden und damit an den von ihnen gepflanzten und gepflegten Bäumen Freude gefunden haben, bringen ihre Freistunden am Abende oder am Sonntage lieber in der Nähe ihrer Bäume zu, und werden eben dadurch von dem Besuche der Wirthshäuser und von lärmenden Vergnügungen zurückgehalten. Es ist immer ein gewisser Segen für das Dorf, wenn Jemand, besonders ein Lehrer, mit Vorliebe der Pflege von Blumen und Obstbäumen ergeben ist und mit gutem Beispiele vorangeht, um Nacheiferungen zu erwecken. Es ist eine und auch allgemein erkannte Thatsache, daß Obstbau und Blumenpflege die Menschen bessert. Schon deshalb sollte man, wie oben schon gesagt, bei Heranziehung der Lehrer für das Land nicht versäumen, grade hierin praktischen Unterricht, aber nur von Leuten, die Liebe zur Sache haben, geben zu lassen.

Der Obstbau ist zwar von Einzelnen in seiner Wichtigkeit erkannt, er muß aber Gemeingut werden. Die Liebe zu ihm hat sich in der neuesten Zeit gehoben; in allen Ländern fast existiren Männer, die von dem regsten Interesse dafür ergriffen sind und sich fortwährend bemühen, ihm die Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche ihm zum Vortheile des Staates und seiner Bewohner endlich werden muß. Es gilt zunächst, diese Männer gleichen Strebens zu vereinigen. Wo der Einzelne, als solcher, nichts oder nur wenig vermag, hat er in Verbindung mit andern einen um desto größern Einfluß. Die Versammlung der Pomologen und Obstzüchter mit ihren

Organen, nämlich der bereits ins Leben gerufenen Zeitschrift für Pomologie und Obstkunde und dem in Angriff genommenen Handbuche, hat bereits das Band um alle die, die es ernstlich meinen, geknüpft; es gilt nur darauf zu wachen, daß es nicht wieder gelockert werde. Daher machen sich, aber nicht alle Jahre, um es nicht zur bloßen Gewohnheit werden zu lassen, von Zeit zu Zeit Zusammenkünfte nothwendig, um sich über die gemachten Erfahrungen und über das, was man gelernt hat, Mittheilungen zu machen und um es zu verwerthen. Das lebendige Wort thut mehr als die Schrift und ist namentlich dazu geeignet, Begeisterung zu erwecken. Ohne diese, um etwas Gutes zu schaffen, geht es nun einmal nicht ab. Der gewöhnliche Alltagsmensch, der aus seinen Formen nicht herauszugehen vermag, hat noch nie etwas Großes zu Wege gebracht, am Allerwenigsten auf die Jugend einen Einfluß ausgeübt.

Zweierlei thut Noth; es müssen zunächst stets die nöthigen und zwar zuverlässigen Baumschulen vorhanden sein, aus denen man den Bedarf beziehen kann; nichts desto weniger verlangt aber zweitens auch der Obstbau Männer, die der Pflege der Obstbäume und der Veredlung kundig sind, und zu jeder Zeit dem, der ein Verlangen, belehrt zu werden, hat, zu Gebote stehen. Man besitzt botanische Gärten, die dem Staate oft sehr viel Geld kosten und leider bisweilen doch nur mehr Luxusartikel sind, als daß sie die Wissenschaft fördern und Liebe zu Pflanzen und Blumen wecken; aber rationell-betriebene Gärten für Obst- und Gemüsebau fehlen noch überall. Die wenigen Anstalten der Art, welche man mit den landwirthschaftlichen Akademien verbunden hat, sind nicht für ausreichend zu erkennen, da sie einen ganz andern Zweck verfolgen und gar nicht für den gemeinen Mann, dem es am Meisten grade Noth thut, bestimmt sind. Obst- und Gemüsegärten sollte aber jeder Staat, jede Provinz als Muster und zur Belehrung haben.

Die Baumschulen der Privaten mögen manche Vorzüge besitzen; aber sie sollen Geld einbringen und können demnach nicht kostspielige Versuche machen oder nur nebenbei einem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zuwenden, wenn dieser auch vielleicht nur Zeit in Anspruch nimmt, denn auch die Zeit ist kostbar. Jedes Land, ja selbst jeder Gau hat seine Eigenthümlichkeiten, die grade auf den Obstbau Einfluß haben und deshalb erprobt, so wie erkannt werden müssen. Für diese muß vom Staate oder von der Provinz ganz besonders eine Baumschule eingerichtet werden. Der Bauer bedarf andere Sorten Obst, als der Liebhaber und reichere Grundbesitzer. Für beide müssen in der Baumschule besondere Abtheilungen sein, aus denen Jeder nach seinem Bedarfe sich verschaffen kann. Herr Lucas verlangt mit Recht besondere Baumschulen für Bauern, denen man an die Hand gehen soll, damit sie nicht etwa durch eigenes Un- oder Mißgeschick abgeschreckt werden.

Staatliche Baumschulen mit sogenannten Standbäumen bleiben, wenn

auch der, unter dessen Aufsicht sie stehen, stirbt, nicht aber die, welche Privaten gehören. Wären Christ, Diel, Dittrich und andere ausgezeichnete Pomologen vom Staate angestellt gewesen, so würden sich ihre so vorzüglich eingerichteten Baumschulen erhalten haben, und wir uns keineswegs in der traurigsten Verwirrung der Namen befinden. Es ist dieser Umstand grade für das Einrichten weniger von Baumschulen, die gleich denen der Privaten, allein Handel treiben sollen, als von pomologischen Gärten wichtig, die einen Einfluß auf die Länder und Provinzen haben müssen, in denen jene sich befinden. Freilich sind Männer, und kann dieses nicht genug hervorgehoben werden, an ihrer Spitze nothwendig, die es verstehen, Wissenschaft in Anwendung zu bringen, und theoretisch wie praktisch sich gleich gebildet haben. An denen fehlt es leider aber noch in dieser sonst so praktischen Zeit, wenigstens in Deutschland, gar zu sehr.

Sind aber pomologische Gärten vorhanden, dann ist man aber auch mehr berechtigt, Männer zu besitzen, von denen man hoffen darf, sie sind zu jeder Zeit bereit, Unkundige zu belehren und ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Damit ist aber wenigstens für die Länder, wo bereits der Obstbau mehr Wurzel gefaßt hat, noch nicht Alles gethan. Soll dieser die Früchte bringen, welche man erwartet, so müssen vor Allem die Gemeinden mit gutem Beispiele vorangehen und Anpflanzungen machen. Welche Gemeinde existirt wohl, die sagen könnte, daß sie allen ihr zur Verfügung stehenden Grund und Boden so benutzt hätte, daß nicht noch der eine oder andere Obstbaum einen Platz fände? Sind die Schullehrer so weit vorgebildet, daß sie den ihm vom Staate überwiesenen Garten so benutzen, als es ihnen vorgeschrieben ist, so können diese die Aufsicht über die Gemeinde-Anpflanzungen übernehmen und belehrend da eintreten, wo es nothwendig ist. Sind aber einmal erst alle Wege bepflanzt, liegt nichts mehr unbenutzt da, so sind sogenannte Baumwärter, wie sie in Württemberg zum Segen des ganzen Landes existiren und die in den pomologischen Gärten erzogen werden, an ihrem Platze.

Welchen Nutzen die Baumwärter in Württemberg bringen, hat uns Herr Lucas daselbst auseinander gesetzt. Wenn man, namentlich in Mitteldeutschland, aber auch sonst, Obstgärten durchgeht und Bäume mit durcheinandergewachsenen Aesten und mit Flechten und Moosen bis in den Gipfel mehr oder minder überzogen sieht, so bemerkt man auf den ersten Augenblick, es fehlen die Baumwärter, welche die ihnen überwiesenen oder eigenen Pflanzungen in Ordnung halten und dadurch andern zum Beispiel dienen. Könnten die Besitzer solcher Gärten mit eigenen Augen sehen und Vergleiche mit den Erträgen anstellen, sie würden rasch zum Messer greifen und ihre Bäume von den anhängenden Schmarotzern befreien."

Nach Herrn Jühlke befindet sich die Obstbaumzucht in Norddeutschland nur in den Händen der größern Landwirthe. Nur in einigen Gegen-

den seien Obstbäume im Freien angepflanzt. Er glaube auch nicht, daß in Norddeutschland eine Baumschule in der erwünschten Weise eingeführt werden könne, wenn nicht die Regierung regen Antheil daran nehme. Der Landmann habe in Pommern leider keinen Sinn für Obstbaumpflanzungen.

Herr Oberdieck gab zwar zu, daß die Bauern bis jetzt nicht überall in Norddeutschland eine große Liebe zu dergleichen Pflanzungen an den Tag gelegt hätten; es sei aber doch in der neuern Zeit schon bemerklicher geworden, daß sie anfangen, wenigstens in diese Beziehung gute Lehre anzunehmen; man müsse ihnen nur entgegen kommen, resp. sie unterstützen. Würde von Seiten des Staats eine Pflanzschule angelegt oder wenigstens ein Beitrag dazu gegeben, so wäre es allerdings sehr zweckmäßig, wenn diese Pflanzungen der Obhut tüchtiger Obstgärtner anvertraut und vom Staate selbst mit überwacht würden.

Herr von Türk hält es für durchaus nothwendig, daß auch in Norddeutschland Obstbaumschulen in dem Sinne der Herren Oberdieck und Lucas angelegt würden. Einige Bauern werde es gewiß geben, die ihre Gärten gern mit Bäumen bepflanzten, und wenn diese mit der Zeit einen Ertrag lieferten, folgten eben so bestimmt Andere dem Beispiele. Er schlage daher vor, daß das von den Herren Oberdieck und Lucas gemeinschaftlich herausgegebene Werk der Preußischen Regierung vorgelegt und von dieser die allgemeine Anschaffung desselben empfohlen werde. Herr v. Trapp bat ebenfalls um Vorlegung des ebengenannten Werkes bei der Nassauischen Regierung und bemerkte dabei, wie er schon früher darauf angetragen habe, daß in den verschiedenen Nassau'schen Domainen Obstbaumpflanzungen zum allgemeinen Nutzen eingerichtet werden möchten.

Herr Jühlke lobt zwar die Brauchbarkeit und Tüchtigkeit der in Hohenheim gebildeten Baumgärtner, aber doch habe die Erfahrung gelehrt, daß es häufig sehr große Schwierigkeiten verursache, einen solchen Gärtner anderswo unterzubringen.

Herr v. Türk findet dieses ganz natürlich. Alles muß erst Hand in Hand gehen; so lange noch keine größern Obstpflanzungen eingerichtet sind, bleiben auch noch die Obstgärtner entbehrlich.

Nach Herrn Zarnack habe nur der Producent zu wenig Nutzen vom Obste, da die Händler, grade, wenn ein Obstjahr sei, in der Regel auch nichts geben wollten. Man sei dann gewöhnlich gezwungen, das beste Obst für eine Kleinigkeit wegzugeben. Er glaube deshalb nicht, daß der Obstbau in Norddeutschland je gedeihen werde, insofern man nicht Absatzquellen eröffne.

Der Herr Vorsitzende gab das Letztere zu. Wer aber sein Obst nicht in größeren Städten, wo, namentlich in Berlin, dasselbe zu sehr hohen Preisen verwerthet werde, verkaufen könne, muß es auf eine andere Weise zu

verwerthen suchen. Gedörrtes Obst und eingedickte Obstsäfte werden allenthalben eben so gesucht, wie jetzt die Apfelweine.

Herr Lucas stimmte diesem vollkommen bei. Seitdem in Württemberg die Obstbaumzucht so sehr an Umfang gewonnen habe und Massen von Apfelwein bereitet werden, sei der Branntwein von Jahr zu Jahr mehr verdrängt worden. Fast jeder Bauer bereite aus seinem gewonnenen Obste Moste, der jetzt allgemein als Getränk benutzt und selbst den Kindern mit Wasser vermischt gegeben werde. Er erlaube sich daher auf sein Schriftchen über die nützliche Verwendung des Obstes 2c. aufmerksam zu machen.

Der Herr Vorsitzende fügte diesem hinzu, daß der Herr Stadtrath Thränhart in Naumburg, als er das vorzügliche Rheinische Kraut hier gesehen, augenblicklich zu Hause den Befehl gegeben habe, die weiße Butterbirn nicht zu verkaufen, sondern zu keltern und den erhaltenen Saft einzudicken.

Herr Assessor Müller glaubt, daß die landwirthschaftlichen Vereine, besonders in Preußen, viel Schuld trügen, daß der Obstbau so wenig Anklang fände. Sie würden zum Theil zu vornehm geleitet, und man bekümmere sich viel zu wenig um das Wohl der Bauern, als um das der Gutsbesitzer. Im Gothaischen, wo derartige Vereine schon seit längerer Zeit beständen, habe der Bauer bereits angefangen, Obst auf verschiedene Ausstellungen zu bringen. Daran habe man vor 10 Jahren noch gar nicht gedacht. Durch die Einführung der landwirthschaftlichen Vereine sei es im Gothaischen möglich gewesen, daß die intelligentere Klasse eines solchen Vereins die unwissendere belehre und ihr Mittheilung mache, welche öfters von großem Nutzen wäre.

Der Herr Vorsitzende wolle zwar keineswegs dem, was der Herr Vorredner eben gesagt, widersprechen, denn er habe sich vielfach selbst von dem Wirken der Gotha'schen landwirthschaftlichen Vereine überzeugt, er glaube aber auch für die preußischen dasselbe in Anspruch nehmen zu müssen. Wer dieselben nur einiger Maßen kenne, werde ihm gewiß beipflichten. Sollte man nicht selbst in Gotha, wo noch vor ein Paar Monaten ein preußischer Verein mit dem hiesigen getagt, die Ueberzeugung gewonnen haben! Das schließe allerdings die Möglichkeit nicht aus, daß vielleicht der eine oder andere preußische Verein von den Hunderten nicht immer auf gleiche Weise einwirke; im Allgemeinen herrsche aber in ihnen ein guter Geist und suche man sich gegenseitig mit löblichem Eifer zu unterstützen. Ihm sei oft Gelegenheit, mit landwirthschaftlichen Vereinen Preußens zusammen zu kommen, und spreche er deshalb aus Erfahrung.

Uebrigens habe man jetzt Manches schon besprochen, was eigentlich erst den nächsten Fragen angehöre. Leider sei heute der fünfte und letzte Tag, und könne er deshalb nur noch eine Versammlung ansagen. Er bitte deshalb, heute Abend um 6 Uhr sich wiederum einzufinden. Für jetzt sei von

mehrern Seiten der Schluß angetragen, den er um so mehr unterstütze, als es schon sehr spät geworden. Er erlaube sich nur zu bemerken, daß er sich selbst vorgenommen, einige Worte über die vierte Frage zu sprechen, während Herr Lucas noch Einiges zur fünften hinzufügen werde.

Achte Versammlung,
am 13. Oktober, Abends 6 Uhr.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß außer den beiden zu erledigenden Fragen noch Mancherlei zur Sprache kommen solle. Es seien ihm Vorträge über wichtige, den Obstbau betreffende Gegenstände schon seit einigen Tagen angekündigt; da jedoch gar keine Zeit mehr vorhanden, so habe er den Herren den Rath ertheilt, selbige in dem Organe der Versammlung, in der Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Was zunächst nun die vierte Frage anbelange:

> Auf welche Weise wird das Obst in den verschiedenen Obstbau treibenden Gegenden verwendet, und wie verhalten sich die eingeführten Verwerthungs- und Benutzungsarten zu einander?

so werde man ihm um so mehr für eine kurze Zeit Gehör schenken, als man ihn von mehrern Seiten ersucht habe, diese mit einigen Worten zu erledigen.

„Meine Herren! Wenn auch der erste Theil der Frage wohl beantwortet werden kann, so beruht doch der zweite auf genaue statistische Angaben, die im Allgemeinen uns noch ganz und gar fehlen; sie gehören ebenfalls zu den frommen Wünschen, die späterhin auch noch zur Förderung des Obstbaues beitragen werden. Bis jetzt ist nur sehr Vereinzeltes zur Kunde gekommen, aber selbst schon dieses erscheint wichtig genug, um auf die Bedeutung des Obstbaues, und namentlich auf die Verwerthung des Obstes, hinzuweisen.

Wie in Schlesien der Maisbau und die Benutzung der Körner als Nahrungsmittel für Menschen eine größere Bedeutung erhielt, als die im Oberlande vor einigen Jahren ausgebrochene Hungersnoth und die damit in Verbindung stehenden hohen Preise unserer gewöhnlichen Getreidearten die Menschen zwang, auf Ersatzmittel zu denken, und zu diesem Zwecke aus dem nahen Ungarn Massen der dort von Arm und Reich allgemein genossenen Speise, des Maises, kommen zu lassen, so zwingt uns auch jetzt der andauernd hohe Preis der Nahrungsmittel, und ganz besonders des Fleisches und der Butter, darauf zu sinnen, wie man sich wohl Ersatz schaffen und auf andere Weise nähren könne.

Man hat von jeher Obst gedörrt und sein Fleisch als Mus oder den

Saft eingedickt als sogenanntes Kraut benutzt, ferner auch einen eigenen Wein, meist Cyder genannt, daraus hergestellt, aber doch, mit Ausnahme von vielleicht einigen Gegenden, fast nirgends es in der Weise und in der Vollständigkeit gethan, daß das verwerthete Obst eine allgemeine Anwendung gefunden hätte. Endlich war man bei den immer höher steigenden Preisen der gewöhnlichsten Lebensmittel darauf bedacht, im Obste ein Surrogat sich zu schaffen, das gleich gesund, als nahrhaft, sei. Es kam noch dazu, daß das Fehlschlagen der Weinärnten während vieler Jahre hinter einander einen bedeutenden Ausfall an Wein gab, der bei der zunehmenden Nachfrage ebenfalls wiederum auf irgend eine Weise gedeckt werden mußte. Da war es wiederum Obst, und zwar vor Allem waren es die Aepfel, welche ein Getränk lieferten, das zur Anfertigung eines falschen Rebenweines benutzt wurde. Nicht weniger steigerten endlich auch den Bedarf des letztern die bald erkannten, wenn auch zum Theil illusorischen Eigenschaften des Apfelweines.

Wenn früher, namentlich das Kernobst, in den eigentlichen Obstgegenden während der fruchtbaren Jahre kaum zu verwerthen war, wenn noch im Jahre 1853 der Scheffel keineswegs schlechter Aepfel in einer Stadt von 12,000 Einwohnern mit 6 Sgr. verkauft wurde, wenn man ferner auf dem Lande die Schweine mit Fallobst fütterte, das schlechtere sogar gleichgültig zu Grunde gehen ließ, so haben sich, ganz besonders in den letzten beiden Jahren, die Verhältnisse so bedeutend geändert, daß die Preise des Obstes in diesem so außerordentlich gutem Jahre keineswegs niedriger stehen, als in den zuletzt vergangenen, wo man schlechte Aernten hatte. In Gegenden, wo man das Obst zu verwerthen versteht, hat sich sogar der Preis gar nicht unbedeutend, in Grünberg und Guben, so wie an vielen Orten Thüringens, um ein Drittel, im Bergischen am Rhein sogar um das Doppelte gesteigert.

Ganz besonders sind es die Fabrikationen von Cyder oder Apfelwein, welche den Ankauf von Massen Obstes nothwendig machten und dadurch dessen Preis namentlich erhöhten. In vielen Gegenden des Rheines hat aber auch die Fabrikation des sogenannten Krautes, d. h. also der eingedickten Kernobstsäfte, einen solchen Aufschwung genommen, daß nach den Mittheilungen des Oekonomen Höller in Schlüsselsberg bei Lindlar, einzelne Fabrikanten, um den großen Nachfragen nur einiger Maßen zu genügen, sich, wie früher schon erwähnt ist, Kessel haben bauen lassen, in denen 4000 Pfund auf einmal eingedampft werden können. Wenn man nun bedenkt, daß diese Arbeit den ganzen Winter hindurch geschieht und eine Menge Leute in den Dörfern für eine Zeit, wo sie sonst nur wenig und selbst gar nichts zu verdienen vermögen, beschäftigt werden, so muß man auch hier den heilsamen Einfluß des Obstbaues anerkennen. Ein Dorf im Oberberg'schen, Neukirchen, führte wöchentlich für gegen 800 Thaler Markt-

obst, und zwar fast den ganzen Winter hindurch, aus und fertigte außerdem mit 11 Pressen täglich im Durchschnitte für 90 Quart Kraut an, womit gegen 100 Tage lang fortgefahren wurde, was demnach allein, bei dem jetzt gewöhnlichen Preise von 10 Sgr. das Quart Kraut, einen Ertrag von 3000 Thalern gab. Schon in frühern Jahren haben einzelne Obstgartenbesitzer für den Morgen im Durchschnitt 150 Thaler in mäßig-guten Jahren, wo das Hundert Pfund Aepfel mit 17 und 20 Sgr. bezahlt wurde, an Obst Erlös gehabt; in diesem an Obste so reichem Jahre wird dasselbe Gewicht mit 1 Thaler bezahlt, und muß sich deshalb der Ertrag ganz bestimmt weit höher herausstellen.

Es hat mir ein Mann, der, gleich uns allen, sich im hohen Grade für den Obstbau interessirt und leider verhindert wurde, hier zu erscheinen, der Dekan **Weingärtner** in Oberkirch im Badenschen, eine schriftliche Mittheilung gemacht, von der Kunde zu geben, ich es für Pflicht erachte. Mag das badische Rheinthal auch günstig gelegen sein und einen vortheilhaften Boden für Obst- und Weinbau besitzen, so wird es uns doch immer ein Beispiel bleiben, was der Obstbau, richtig betrieben, werden und welche große Einnahmen die Verwerthung des Obstes bringen kann.

Nicht allein das genannte Dorf Oberkirch, sondern das ganze Amt ist eigentlich ein wenig unterbrochener Obstgarten. Nicht allein nach den Hauptstädten Badens geht sein Obst, weit über seine Grenzen hinaus, nach Paris und London, verfährt man von dort Kirschen, Aepfel und Birnen und das, was man aus ihnen verwerthet. Sein Kirschenwasser geht nach Amerika und ses eaux cerises de la forêt noire erhielten bei der großen Industrie-Ausstellung zu Paris mehr als einen Preis. „Während der Kirschenzeit“ — so schreibt Herr **Weingärtner** — „ist in Oberkirch täglich Kirschenmarkt, der schon Morgens um 3 Uhr beginnt. Um 8 Uhr ist Alles eingepackt und verladen; es wandern so täglich 20 bis 30 Wagen nach allen Gegenden.“ Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit doch auch auf einen Ort Nordostdeutschland's aufmerksam zu machen, wo die Kirschzucht, im Großen getrieben, ebenfalls reichliche Einnahmen giebt. Es ist dieses das Inselstädtchen Werder bei Potsdam, von dem aus fast alle Morgen ziemlich große Kähne nach dem nahen Berlin fahren, um dort die Kirschen zu verkaufen. Das kleine Städtchen Werder ist es, was das große Berlin mit fast einer halben Million Einwohnern, hauptsächlich mit Kirschen, versorgt. Oberkirch und das ganze badische Rheinthal hat aber einen guten Boden, während die hügelige Umgegend von Werder einen sehr lockern, man möchte in der That fast sagen, Flugsand besitzt, der erst mehr oder weniger befestigt werden muß. Werder macht allerdings kein Kirschwasser, allein es verwerthet sein Obst frisch und deshalb vortheilhafter.

Um anschaulich zu machen, was im Amtsbezirk Oberkirch in einem guten Jahre gebaut wird, hat Herr **Weingärtner** folgende Tabelle angefertigt:

Uebersicht der Obsterträge aus einigen Orten des Amtsbezirks Oberkirch in einem guten Jahre.

Orte.	Kirschen.		Zwetschen.			Aepfel.		Birnen.	
	In Natura verkauft.	Eingemacht zum Brennen.	In Natura verkauft.	Gedörrt und verkauft.	Eingemacht zum Brennen.	In Natura verkauft.	Zu Most gemacht.	In Natura verkauft.	Zu Most gemacht.
	Körbe.	Oehmlein.	Körbe.	Körbe.	Oehmlein.	Körbe.	Körbe.	Körbe.	Körbe.
Mösbach . . .	4,000	300	4,300	200	500	1,000	1,500	1,000	500
Ulm	5,000	400	3,500	400	800	6,000	2,000	4,000	1,000
Haslach . . .	1,000	200	1,000	200	200	2,000	1,000	1,000	500
Thiergarten . .	2,500	200	500	100	100	2,500	1,000	1,000	500
Gaisbach . . .	2,500	200	300	100	100	4,000	2,000	1,000	500
Ringelbach . . .	2,500	200	300	50	50	1,800	1,000	1,000	500
Lautenbach . . .	3,000	1,000	400	200	500	4,000	2,000	3,000	1,000
Oedsbach . . .	2,000	30,000	400	200	500	5,000	3,000	2,000	1,500
Butschbach . . .	2,500	10,000	300	200	500	3,000	2,000	2,000	1,500
Herzthal . . .	2,000	1,000	400	50	60	2,000	1,000	2,000	1,500
Nußbach . . .	2,500	1,000	2,000	50	300	3,000	2,000	3,000	1,500
Nesselried . . .	1,000	500	500	900	500	1,000	1,000	1,000	500
Zusenhofen . .	500	50	1,000	100	100	2,000	1,000	5,000	500
Stadelhofen . .	2,000	1,000	500	100	100	2,500	1,000	2,000	1,500
Oberkirch . . .	3,000	500	1,000	200	500	10,000	5,000	6,000	4,000
Zusammen .	36,000	46,550	15,400	3,050	4,810	49,800	26,500	31,500	17,000

NB. Das Oehmlein Kirschen giebt 8 Maas Kirschenwasser.

Doch ich komme auf das zurück, was Herr Weingärtner mittheilt. So wie die Spätkirschen zu Markte gebracht werden, erscheinen auch die ersten Birnen. Es giebt in Oberkirch Bauern, die jährlich 1000 Maaß (1310 Preuß Quart) Kirschwasser anfertigen; aber selbst der ärmste Tagelöhner hat ein Paar Bäume und bereitet Kirschwasser.

Drei Viertel der Aepfel und Birnen werden verkauft, das Uebrige mostet man, um etwas für den Haustrunk zu haben. Die Rebleute gießen gewöhnlich den Obstwein über die Weintrester, lassen beides wieder gähren und pressen es wieder. So erhalten sie einen angenehmen und kräftigen Trank, von dem wiederum ein Theil an die Wirthe des flachen Landes verkauft wird. Aber damit ist die Verwerthung noch nicht zu Ende, denn nun werden noch Obst- und Weintrester gebrannt.

Gleiche Beispiele liegen aus dem Württemberg'schen vor. Sie alle deuten darauf hin, wie wichtig der Obstbau noch zu werden verspricht, wenn ihm auch von Seiten des Staates die Aufmerksamkeit zu Theil wird, welche den landwirthschaftlichen Zweigen in der neuesten Zeit geworden ist. Die gewöhnlichen Einwürfe, daß das Obst nicht an allen Orten gedeihe, haben sich während der Verhandlungen als vollkommen ungegründet gezeigt. Nicht alle Sorten passen für jede Gegend, aber jede, auch die hinsichtlich des Bodens und der klimatischen Verhältnisse verrufenste Gegend hat ihre bestimmten Sorten, die, wenn sie auch vielleicht mehr Pflege verlangen, gedeihen. Wo das nicht der Fall ist, fehlen nur die rechten Männer mit der durchaus nöthigen Liebe und Ausdauer. Seit einem Jahrzehende besitzt Neu-Vorpommern so vorzügliches Obst, wie man in diesem Theile Deutschlands bisher nicht gesucht hat. Ohne Eldena und seinen Einfluß möchte es nicht vorhanden sein. Man frage in Schlesien nach, wie es vor einem Paar Jahrzehenden dort mit dem Obstbaue stand und wie es jetzt steht? Selbst in dem sonst ungünstigen Oberschlesien wird jetzt, seitdem eine Reihe von Männern, aber auch mehre Frauen, mit großer Liebe sich dem Obstbaue und seiner Förderung ergeben haben, vorzügliches Obst gebaut. Wir wollen auch nicht vergessen, daß es namentlich die Obstsektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau und mehre landwirthschaftliche Vereine sind, die überhaupt in Schlesien Einfluß ausgeübt haben.

Doch giebt es noch mehr schlagende Beispiele. Mitten im Thüringer Walde liegt Suhl mit einem rauhen Klima, wo späte Maifröste gar keine seltene Erscheinung sind; und doch fand man hier Obst aus dieser Gebirgsstadt, wenn auch nicht in so großer Auswahl, als von günstiger gelegenen Orten, aber doch ziemlich reich an Sorten vertreten und zum großen Theil auf Schönheit sogar Anspruch machend. Fragt man, wie es möglich war, so findet man es einzig und allein in dem Zusammenwirken gleichgesinnter Männer, die zu diesem Zwecke einen Gartenbauverein stifteten. Die Zahl derer, die dieses Mal zur Ausstellung in Gotha beigetragen haben, war

noch größer, als früher bei der in Naumburg. Also auch hier hatte das gute Beispiel Nacheiferung gefunden. Ostpreußen mit Litthauen hat gewiß mit vielen klimatischen Schwierigkeiten zu kämpfen, wenn auch hier der Obstbau dereinst zur Blüthe kommen soll. Die Anwesenheit einiger Männer, die neben der Thatkraft auch die Mittel besitzen, um mit gutem Beispiele voranzugehen, wird auch in dieser nordöstlichsten Provinz Preußens für den Obstbau eine Morgenröthe hervorrufen, die dereinst ihr Segen bringen wird. Wir werden sehen, in welchem Zustande im nächsten Jahrzehende der Obstbau sich daselbst befindet.

Ich komme nochmals auf die Hauptfrage zurück, die ich nur im Allgemeinen zu erörtern im Stande war. Es fehlten mir bestimmte statistische Notizen. Zahlen sind immer schlagend und namentlich hier, wo es sich um die eigentliche Volkswohlfahrt handelt. Die gegebenen Beispiele mögen Ihnen, meine Herren, zur Aufmunterung dienen, denn Viele von Ihnen werden sich sagen können, daß sie doch nicht ihr Obst so verwerthet hatten, als sie es hätten thun können. Wir gehen heute noch auseinander, der Eine dorthin, wo der Obstbau bereits eine hohe Stufe seiner Ausbildung erhalten hat, der Andere entgegengesetzt in eine Provinz, wo er noch im Argen liegt. Nehmen Sie aber Alle die hier gegebene Anregung mit und fördern Sie, so weit Sie können. Aber nicht genug damit, sammeln Sie auch statistische Notizen über den Obstbau nicht allein, auch über die Obstverwerthung, und bringen Sie selbige zur nächsten Versammlung mit. Wenn die Finanzmänner unserer Staaten es erst schwarz auf weiß haben, wenn ihnen erst bestimmte Zahlen gegeben sind, gegen die nichts einzuwenden ist, dann sollen Sie sehen, sie bewilligen auch die nöthigen Summen zur Anlegung von Muster-Anpflanzungen, so wie von pomologischen Gärten und was sonst noch fördernd ist; dem Obstbau ist mit einem Male geholfen.

Doch ich will hier schließen, denn es soll noch Mancherlei besprochen werden, ehe wir auseinander gehen. Sollte noch Jemand das Wort über diesen Gegenstand wünschen, dann bitte ich, dasselbe zu ergreifen, wo nicht, so ersuche ich den Herrn Inspektor Lucas, den mir angezeigten Vortrag über die letzte Frage:

„Welche neuen praktischen und wichtigen Erfahrungen sind im Bereiche der Obstbaumzucht in den verflossenen 4 Jahren gemacht?"

zu halten.

Herr Lucas ergriff demnach das Wort.

„Hochverehrteste Herren!"

„Die eben gehörte Frage ist so umfassend, daß eine vollkommene Beantwortung derselben kaum in der kurzen Zeit dieser Sitzung möglich ist. Wenn ich mir erlaube, einige neuere, praktisch wichtige Erfahrungen, die in den letzten Jahren gemacht wurden, hervorzuheben, so muß ich zuerst be-

merken, daß das Anzuführende für Viele von Ihnen nichts Neues ist, indem unsere pomologische Monatsschrift über das Eine und Andere bereits ausführlich berichtete, wie es denn überhaupt die Aufgabe dieser Zeitschrift ist, die Fortschritte der Obstkultur in allen Richtungen mitzutheilen.

Werfen wir zunächst einen Blick auf das Baumschulwesen. An vielen Orten sind neue Baumschulen entstanden und im Entstehen begriffen; manche haben einen regelmäßigen Betriebsplan, eine sorgfältige Schlageintheilung; allein trotz dieser mehrfach empfohlenen Entwerfung eines genauen Kulturplans und einer schlagweisen Eintheilung und Bewirthschaftung einer Baumschule, wird doch noch, wie wir uns erst jüngst überzeugen konnten, gar sehr häufig darin gefehlt und man findet leider noch meistens Baumschulen, in welchen von einem geordneten Wechsel gar keine Rede ist. Daß solche Baumschulen am Ende nur Krüppel von Bäumen liefern, ist nicht zu verwundern, indem ja stets in die durch das Ausgraben der erzogenen Bäume leer gewordenen Stellen Wildlinge wieder nachgepflanzt werden, die dann einen ausgemagerten Boden finden und nur kümmerlich wachsen können. Auch rechnen die wenigsten Baumzüchter vorher gehörig und erhalten dann entweder in einem Jahre viel zu viel Bäume, so daß sie genöthigt sind, sie um den halben Preis abzugeben, da sie sonst zu stark werden würden, oder in andern Jahren fehlt es sehr daran. Möge ein Beispiel zeigen, wie bei Feststellung eines solchen Betriebsplanes zu verfahren ist.

Angenommen, eine Gemeinde besitzt auf Allmenden, in Privatbaumgütern und an Straßen 1200 Stück Obstbäume (Aepfel- und Birnbäume), von denen etwa die Hälfte in nicht besonders günstigen Verhältnissen sich befindet. Diese sollen erhalten und noch ungefähr 100 Stück Obstbäume mehr angepflanzt werden. Hier sind zunächst zur Erhaltung der bestehenden Pflanzungen, je nach dem Alter und Zustand der letzteren, 3 bis 5% der Gesammtzahl als jährlicher Ersatz für die ausgehenden und absterbenden oder sonstwie verderbenden Bäume zu berechnen, in diesem Fall als in mittleren Verhältnissen 4%, also 48 Stück; hiezu jene 100, zu Neuanlagen bestimmt, und wohl noch 100 jährlich zum Verkauf in andere Ortschaften, so ergiebt sich eine jährlich zu ziehende Anzahl Bäume von 250 Stück. Da aber nicht alle Bäume gerathen, welche in der Baumschule angepflanzt werden, so muß je nach der Beschaffenheit, Lage und Pflege der Baumschule, Geschicklichkeit des Züchters u. s. w. $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$, auf dem Lande beinahe immer 33% oder $\frac{1}{3}$ Bäume mehr gepflanzt werden, als die bestimmte Zahl beträgt. Hier würden also in runder Zahl jährlich 350 Stück Wildlinge anzupflanzen sein, um nach 6—7 Jahren jährlich jene 250 Stück sicher zu erhalten.

Für den Baum ist incl. der nöthigen Hauptwege 4 □.', sonst nur $3\frac{1}{2}$ □.' Raum zu rechnen, sonach müßte jeder Schlag dieser Baumschule 1400 □.' groß sein und da 7 Jahre (bei gutem, kräftigem Boden und passender Lage) erforderlich sind, die Bäume bis zu ihrer Ausbildung, um als kräftige

Hochstämme auf ihren festen Standpunkt verpflanzt zu werden, zu bringen, so müßte die Baumschule 7mal so groß sein. Allein man wird immer gleich von vorn herein darauf Bedacht nehmen müssen, daß, nachdem das Land 7 Jahre lang Bäume ernährt, es wenigstens 3 Jahre gebraacht werden muß, und daß als Braachfrüchte bei inzwischen angewendeter kräftiger Düngung besonders Hackfrüchte anzubauen sind, und somit würden sich 10 Schläge ergeben und die Baumschule 14,000 □.', oder 140 □.°, à 100 □.' oder nahezu ½ preußischer Morgen groß sein müssen, um jährlich mit Sicherheit 250 schöne Hochstämme zu liefern.*)

Hinsichtlich der Erziehung kräftiger und schön bewurzelter Wildlinge haben neuere Erfahrungen es sicher herausgestellt, daß man in einem wohlzubereiteten, namentlich mit Compost von verfaultem Laub oder Unkräutern vermischten Boden bei gehörigem Begießen aus dem Samen der Holzäpfel und Holzbirnen sehr schöne, kräftige und wuchshafte Wildlinge erhält. Ich bin überzeugt, daß wir manche kranke Obstbäume weniger haben würden, wenn nicht so vielfach Kerne von edlen, ältern, geschwächten, mit Krankheiten behafteten Bäumen zur Aussaat verwendet würden.

Daß leider noch immer Wildlinge aus den Wäldern, die fast durchgängig verkrüppelt und ganz schlecht bewurzelt, auch meist viel zu alt sind, wie ich auf einer meiner letzten Reisen erst wieder sah, in die Baumschulen verwendet werden, ist recht zu beklagen. Dies giebt nur schwachwachsende und das Reis und den künftigen Baum mangelhaft ernährende Unterlagen; die so erzogenen Bäume zeigen sich gar vielfach, besonders in nicht ganz günstigen Verhältnissen, wo andere von Jugend auf kräftig erzogene Bäume noch reiche Früchte bringen, als fast völlig unfruchtbar.

In den letzteren Jahren fehlte es vielen Baumschulen an Wildlingen, weshalb sie im letzten Frühjahr in sehr hohem Preise standen. Dies ist ein großer Fehler. Jede Baumschule sollte mindestens 33 % mehr Wildlinge vorräthig haben, als sie zur Anpflanzung nöthig hat, um alle schwächern oder minder schön bewurzelten Bäumchen ohne Weiteres wegwerfen zu können.

Höchst interessant sind die zur Ausstellung eingesendeten Wildlinge aus den ausgedehnten Wildlingszuchten des Herrn Kreisgerichtsofficial Schamal in Jungbunzlau. Wildlinge mit einer solchen reichen Bewurzelung wird man nirgends wieder so finden. Wir müssen zugestehen, daß Herr Schamal es in der That in dieser Kultur sehr weit gebracht hat. Bei näherer Betrachtung zeigen dieselben, daß ihre Pfahlwurzel schon in der ersten Jugend unterdrückt wurde und Jeder, der folgendes, allerdings etwas umständliches Verfahren beobachtet, wird in einem frischen, kräftigen Boden, bei sorglicher Pflege und gehörigem Begießen sich ähnlich bewurzelte Wildlinge erziehen

---

*) Mehr hierüber in Oberdieck und Lucas „Beiträge zur Hebung der Obstkultur. 1857."

können. Man schichtet die Obstkerne und Steine im Herbst in feuchtem Sand oder feuchtem Kohlenstaub ein und bewahrt dieselben, vor Mäusen gesichert, einige Fuß in die Erde versenkt oder in einem kühlen Keller bis zum Frühjahre auf. Jetzt bringt man diese stratificirten Samen in einen etwas wärmeren Raum und begießt den Sand oder die Kohlen, wo hinein sie eingeschlagen sind, und läßt sie ankeimen, d. h. man wartet, bis die Keimwurzel einige Linien weit hervorgewachsen ist. Nun wird jedem Keimling mit den Nagelspitzen das Ende seines Würzelchens abgezwickt und diese keimenden Pflänzchen auf ein gut zubereitetes Beet ausgestreut, etwas bespritzt und mit feiner Erde übersiebt. Es versteht sich, daß diese Saatbeete mit Brettereinfassung versehen sind und beschattet werden können, was auch einige Tage lang zu thun ist. Schon nach zwei Tagen sind neue Seitenwürzelchen zu finden und so bildet sich denn ganz nahe am Keimpunkt bereits eine vollständige Verästelung der Wurzeln. Hiebei ist zu beachten, daß die Wurzeln nicht über 3—4 Linien lang werden, ehe das Abstutzen erfolgt. Eine zweite Methode, durch welche ich Birnwildlinge von ganz ähnlicher Wurzelbildung erzielte, wie die vorliegenden aus Böhmen, war die, daß ich im Herbst in Reihen und im Winter in Kistchen gesäete Keimlinge aushob, als sie eben im Begriff waren, die zwei ersten Herzblättchen zu bilden, und verstupfen ließ. Die Pfahlwurzel wuchs hier auch ohne besonderes Abstutzen nicht mehr in die Länge fort, sondern es bildeten sich sofort Verzweigungen. Wird dem Beete eine Unterlage von Laub, Streu u. s. w. zur Erzeugung einer sehr sanften, unbedeutenden Bodenwärme gegeben und durch darübergelegte Ziegelplatten die Wurzeln verhindert, in die Tiefe zu gehen und genöthigt, in der 1 Fuß hohen Erdschichte, die über den Platten liegt, zu bleiben, so wird man ganz ähnliche Resultate erlangen, wie Herr Schamal. Beide Methoden habe ich hier mit bestem Erfolg versucht. Bei dem Preis, den Herr Schamal für die Wildlinge nimmt (60 St. einjährige 1 fl.), kann derselbe die höheren, mit dieser Erziehung verbundenen Arbeitskosten schon aufwenden.

Bezüglich der Veredlung möchte ich Ihnen, meine Herren, den Gebrauch des Gaisfußes und das Pfropfen mittelst desselben als Ersatz für das Pfropfen in Spalt und Rinde, wie überhaupt als eine höchst einfache, schnelle und praktische Methode bestens empfehlen. Ich darf mich wohl hier im Allgemeinen auf meinen Aufsatz über den Gebrauch des Gaisfußes in der Monatsschrift 1857, S. 21 beziehen und füge nur bei, indem ich mir erlaube, die 2 Schnitte, durch welche das Edelreis zurecht geschnitten wird, Ihnen zu zeigen, daß die bisherigen, seit 2 Jahren bei Tausenden von Veredlungen gemachten Erfahrungen ganz entschieden den praktischen Werth dieser uralten, aber seit 25 Jahren fast vergessenen Methode bewiesen haben. Das Reis zu schneiden, so daß es ganz genau in den 90° haltenden Winkelausschnitt des Gaisfußes paßt, ist nicht schwer. Man macht seitlich unter

einem Auge einen 7—8 Linien langen Copulirschnitt und in einem rechten Winkel von der andern Seite her einen zweiten solchen Schnitt, der die Schnittfläche des erstern genau in der Mitte derselben (im Mark) schneidet. Nach kurzer Uebung gelingt dieses Reiserschneiden Jedem, der nur ein wenig Geschick für solche Arbeiten hat.

Zum Umbinden der Reiser bedienen wir uns seit 3 Jahren des von Herrn Pastor Görges in Lüneburg in der Monatsschrift 1856 empfohlenen groben Baumwollgarnes (Twist) mit entschiedenem Vortheil; nicht nur daß das Material äußerst billig ist (es kosten 1000 Veredlungsfäden kaum 4 Groschen), daß die Fäden sehr schnell zurecht gerichtet sind, daß sie sich sehr gut binden lassen und sehr schnell und reinlich anzuwenden sind; so können sie auch 2-, sogar 3mal gebraucht werden, indem man sie nicht knüpft, sondern bloß zusammendreht und beim Lösen nur aufzudrehen braucht, wodurch auch diese Arbeit sehr erleichtert ist.

Von dem kaltflüssigen Baumwachs (richtiger Baumharz) war in jüngster Zeit so oft die Rede und ich habe in der Monatsschrift bereits mehre Mal darüber berichtet, daß ich nur auf den besonderen Wunsch einiger geehrten Freunde desselben als eines wesentlich einen großen Fortschritt in der Obstbaumzucht vermittelnden Materials zum Bestreichen der Veredlungswunden, wie aller kleineren Baumwunden hier gedenke. Ich lege hier eine Büchse mit demselben als Probe vor.

Das kaltflüssige Baumwachs wendete ich seit Winter 1854 an, allein anfangs nicht immer mit gleich gutem Erfolge. Die Ursache lag lediglich in der Zubereitung. Um es gut zuzubereiten, nimmt man zu 1 Pfund kaltflüssigem Baumwachs, richtiger Baumharz, 27 Loth gewöhnliches Fichtenharz (Kühlerharz) — nicht Colophonium — und läßt es sehr langsam über Kohlenfeuer warmflüssig werden, doch darf es nicht so erhitzt werden, daß der im Harz enthaltene Terpentin verdunstet, was sich durch den Geruch zu erkennen giebt; ist das Harz so flüssig, daß es wie dünner Syrup geworden, so werden nun 6 Loth Weingeist zugeschüttet, das Ganze gut umgerührt und schnell in ein vor dem Eindringen der Luft abzuschließendes Gefäß (Flasche, Büchse) gethan. Man kann auch das warmflüssige Harz in das Gefäß gießen und dann erst den Spiritus zuschütten und durch tüchtiges Schütteln beides gehörig vermischen. Ist der Weingeist schwach, so muß etwas mehr davon ($\frac{1}{2}$ Loth) und $\frac{1}{2}$ Loth Harz weniger zu der Mischung genommen werden. — Eine Zumischung von Terpentin habe ich durchaus nicht für nöthig gefunden, doch ist dies erforderlich, wenn statt des gemeinen Harzes Colophonium genommen wird.

Dieses kaltflüssige Harz kann bei warmem wie kühlem, nassem wie trokkenem Wetter gleich gut aufgestrichen werden, es verbrennt keine Wunde, kein Reis, es dringt auch, wenn es gut bereitet wurde, nicht in kleine Spalten ein, sondern bildet eine sich schnell schließende Decke, die in kurzer Zeit

fest wird, aber, da sie dünn ist, auch zäher bleibt und nicht leicht abspringt, wie bei dick aufgetragenem Harze. Ein einmaliger sorgfältiger dünner Anstrich der Veredlungsstellen genügte mir stets, und wenn von Herrn Medizinalassessor Jahn in Meiningen ein mehrmaliges als nöthig befunden wurde, wie derselbe in der pomologischen Monatsschrift angiebt, so lag bloß der Grund in der Beschaffenheit des Harzes, in seiner Zubereitung.

Grade die Möglichkeit, eine dünne, geschlossene Decke zu erhalten, ist ein großer Vortheil; das dicker aufgetragene Harz ist stets spröder, als ein dünner, hautartiger Ueberzug. Man reicht daher auch mit 1 Pfd. kaltflüssigem Harz so weit, als sonst mit 2 Pfd. warmflüssigem.

Von ganz besonderem Vortheil ist dieses kaltflüssige Baumwachs auch zum Ueberstreichen von Wunden an jüngerem Holze, z. B. der Wunden, welche beim Wegschneiden der Zapfen und Seitenzweige in der Baumschule entstehen. Hier bewirkt es, daß unter dieser dünnen Decke sich so viel Callus und so schnell Callus bildet, daß selbst Ende Juli und Anfang August geschnittene Wunden beim Ausputzen der Seitenzweige, wie ich dies in tausend Fällen hier beobachtete und Jedem zeigen kann, noch recht gut verheilten.*)

*) Zusatz des Herrn Prof. Dr. Koch in Berlin. Der Herr Inspektor Lucas war so freundlich, mir Proben seiner Veredlungen und ein Fläschchen seines kaltflüssigen Baumwachses zu übersenden, und hatte ich dadurch Gelegenheit, das letztere mit dem Pariser von L'Homme Lefort, was mir ebenfalls zugesendet worden war, zu vergleichen. Das Lucas'sche hat schon in sofern einen Vorzug, als es Jedermann sich selbst machen kann und sich den Bedarf nicht erst um vieles Geld zu verschaffen braucht.

Ich habe die Veredlungen untersucht und mich vollständig von dem guten Zustande derselben überzeugt. Es kann aber auch unter diesen Umständen gar nicht anders sein. Die Verwachsung des Edelreises, resp. Auges, mit der Unterlage geschieht einfach durch Ineinanderschieben der Zellen beider auf der Wundfläche und zwar an den Stellen, wo bildungsfähige Zellen, sogenannte Cambialschichten, vorhanden sind, also zwischen Splint und Rinde. Je ungestörter die Bildung der zarten, ich möchte sagen, sulzigen Zellen geschehen kann, je besser, um mich gärtnerisch auszudrücken, die Granulirung stattfindet, um so fester wird die Verbindung sein. Die Natur hat eine zum großen Theil aus Korkzellen bestehende, also gegen die äußeren Einflüsse schützende Rinde um die Cambialschicht der Gehölze, die man in der Zeit, wo besonders Neubildungen geschehen, im gewöhnlichen Leben, in der Meinung, es sei kein Zellgewebe, sondern nur eine dicke, sülzige Masse, Frühjahrs- und August- oder ersten und zweiten Saft, auch wohl ersten und zweiten Trieb nennt, oder beim Auge sogenannte Tegmente um die eigentliche Knospe gelegt, um ganz besonders die austrocknende Luft, aber auch sonst die von außen kommenden Einflüsse abzuhalten. Es kommt also hauptsächlich darauf an, bei der Verbindung des Edelreises, resp. des Auges, mit der Unterlage Alles abzuhalten, was schädlich sein könnte und demnach die Wunde vollständig gegen die äußere Luft abzuschließen im Stande ist. Jede Wunde sucht die Natur durch Zuführung einer größeren Menge von Nahrungssaft möglichst schnell zu heilen. Da nun dieses im ersten Frühjahre, wo die im vorigen Jahre entstandenen Neubildungen zur weiteren Entwicklung kommen, und wiederholt im August vorherrschend geschieht, so ist an und für sich ein rascherer Stoffwechsel in der Pflanze, und damit auch zur Neubildung von Zellen eine größere Menge von Nahrungsstoffen vorhanden. Man wählt deshalb gerade die beiden Zeiten zum Veredeln.

Gestatten Sie mir, meine Herren, nur noch kurz einer sehr praktischen Abänderung der Dittrich'schen Erziehungsmethode der Stämme in der Baumschule zu gedenken, deren Erfindung und Einführung auch in die letzten 4 Jahre fällt. Es ist in der That wunderbar, daß man hier in der Heimath Dittrich's, des Erfinders eines äußerst praktischen Erziehungssystems, welches viele französische Züchter längst angenommen, diese Methode verlassen und zu dem alten Schlendrian zurückgekehrt ist. In Württemberg macht hauptsächlich in Folge des Beispiels unserer Hohenheimer Baumschnle das Dittrich'sche Erziehungssystem schnelle und sehr erfreuliche Fortschritte. Die erste Nachricht dieser Methode gab Dittrich, so viel mir bekannt, 1829 in der Beantwortung einer Preisfrage über Erziehung dauerhafter Hochstämme für rauhe Gegenden, welche der Regierungsbezirk Arnsberg gestellt hatte; 11—12 Jahre später wurde dieselbe in der jetzt noch vortrefflichen Schrift „die vollkommene Obstbaumschule", welche den Schluß des zweiten Bandes von Dittrich's Handbuch bildet und auch als eigene Schrift erschien, weiter ausgeführt. Im Jahr 1844, als ich mein erstes pomologisches Schriftchen „die Lehre von der Obstbaumzucht" herausgab, gab ich zuerst eine vollständige Abbildung dieser Erziehungsmethode und zeigte, wie sich von Jahr zu Jahr der junge Baum entwickelte.

Die Klagen, die hie und da gegen diese Methode verlauteten, daß die Stämme gar mancher Sorten statt gerade, stufig würden, mußte ich anfangs auch theilen, allein bald gelang es, durch Zusammenbinden des Leitzweiges mit den 2 nächsten Seitenzweigen dem ersteren doch wenigstens seine senkrechte Richtung zu geben. Da empfahl mir mein sehr geschätzter Freund Herr v. Hoverbeck vor 4 Jahren brieflich ein äußerst einfaches Mittel, dem jungen Leitzweig eine vollkommen gerade Richtung zu geben, welches ich in der zweiten Auflage meiner Schrift „die Gemeindebaumschule" auch schon kurz anführte und wovon auch bereits in dieser Monatsschrift gesprochen wurde.

Die frühere Methode des Veredelns, wo man mit einer Pfanne mit geschmolzenem Harze oder Colophonium umherging, hatte, wie Herr Lucas klar und deutlich auseinandergesetzt hat, ungemeine Nachtheile, und werden namentlich Baumschulbesitzer für seine kaltflüssige Masse ihm zu großem Danke verpflichtet sein. Im Besitze dieses Baumwachses braucht man auch keineswegs mit der Zeit der Veredlung so ängstlich zu sein. Der Stoffwechsel in der Pflanze und die Neubildung von Zellen hört nur vollständig auf, wenn der Saft gefroren ist; sonst gehen beide fortwährend, wenn auch in geringerem Grade als zu den obengenannten Zeiten, von Statten. Bei luftdichter Absperrung können namentlich Oculationen noch lange nach dem Augusttriebe geschehen. Das Anwachsen geschieht zwar langsamer, aber sicher. Man braucht auch gar nicht so ängstlich zu sein, daß beim Pfropfen und Copuliren die Cambialschichten des Reises und der Unterlage immer genau auf einander passen. Ich habe Beispiele gesehen, wo diese sich anfangs gar nicht berührt hatten, aber doch durch Weiterbildung der Zellen von Seiten der Schnittfläche der Unterlage bis zur Cambialschicht des Reises eine Verwachsung geschehen war. (Berl. Gartenzeitung No. 45, 1857.)

Anstatt nämlich, wie Dittrich vorschreibt, dicht über dem Auge zu schneiden, aus welchem der neue Trieb hervorgehen soll, schnitt Herr v. Hoverbeck 3'' höher und schnitt die 2—3 Augen oberhalb des zur Bildung des neuen Leitzweiges gewählten Auges noch befindlichen Augen aus, wodurch ein Zapfen entstand, der, da er keine Knospen mehr besaß, allmälig absterben mußte, der aber bis zum August als Pfahl für den jungen Leitzweig diente, indem letzterer mittelst etwas breiter Baststreifen, schon wenn er $\frac{3}{4}$—1 Fuß Länge erreicht hatte, an diesen Zapfen fest angebunden wurde. Hierdurch erhielt er nicht nur eine sehr gerade Richtung, sondern wurde auch vor dem Abbrechen durch Stürme geschützt. Für unsere Baumschule hat sich seit 3 Jahren, während welcher Zeit ich diesen Schnitt durchgreifend anwendete, diese Methode als äußerst vortheilhaft und praktisch erwiesen. Es dürfte wohl Manchen interessiren, wenn vielleicht Herr v. Hoverbeck nachher gleich an den hier zur Verfügung stehenden Stämmchen seine Methode demonstriren wollte.

Zugleich aber wurde noch ein Schritt weiter gegangen. Zu derselben Zeit, wo der Leitzweig an den Zapfen angeheftet wurde, ließ ich, um die unteren Seitenzweige zu verstärken und die oberen, die gewöhnlich zu kräftig trieben, zurückzuhalten, 2—3 dieser letztern pinciren, d. h. ihnen die Spitze abkneipen. Der Erfolg ist ein sehr erfreulicher gewesen und ich empfehle aus vollster Ueberzeugung dieses Verfahren allen denen, welche nach der Methode des jährlichen Rückschnitts des Leitzweiges in kurzer Zeit starke und kräftige Hochstämme erziehen wollen.

Die durch das Wegnehmen der gewöhnlich 2 Sommer stehen bleibenden Seiten- oder Verstärkungszweige, welche theils im Frühjahr, theils Mitte Juli dicht am Stamme weggeschnitten werden, entstehenden Wunden lasse ich stets mit kaltflüssigem Baumwachs überstreichen, wonach sie, wie schon erwähnt, noch in demselben Jahr sehr schön überwallen.

Nur eines Punktes erlauben Sie mir noch zu gedenken, einer Erfahrung, die ich beim Baumsatz erst in diesem Jahre gemacht, bloß in der Absicht, um Sie zu ersuchen, auch darüber Versuche anzustellen. Der immer wieder von Neuem auftauchende Rath der französischen Baumzüchter, die jungen Bäume bei dem Pflanzen nicht, sondern erst 1 Jahr später zu beschneiden, veranlaßte mich bei einer meiner Demonstrationen über Obstbau, die ich im Sommersemester den Studirenden der Landwirthschaft ertheile, mehre Bäume zu gleicher Zeit beschnitten (auf die gewöhnliche Art auf 2—4 Augen), aber auch mehre unbeschnitten zu pflanzen. Beides wurde am 18. April vorgenommen. Die Behandlung sonst war die ganz gleiche. Der Erfolg war in der That überraschend. Die nicht beschnittenen trieben früher aus und waren an den Spitzen belaubt, als die beschnittenen erst Triebe bildeten: auch später von meinen Leuten unbeschnitten gepflanzte und bloß ausgeschnittene, d. h. der entbehrlichen Zweige entledigte, Bäume wuchsen

sehr gut an. Die unteren 4—6 Augen jedes Zweiges blieben schlafend. Ueber einem dieser wird nun jetzt im Frühjahr kurz geschnitten, ähnlich wie sonst beim Pflanzen; der Erfolg ist leicht vorauszusehen. Da die Bäume bewurzelt sind, werden sich aus den gebliebenen Augen ungemein kräftige Triebe bilden und die Krone vollkommener werden durch diesen einen Schnitt im Jahre nach dem Pflanzen als durch die 2 Schnitte, beim Pflanzen und ein Jahr später. Ich will dieses Pflanzen ohne Beschneiden noch nicht als Regel aufstellen, dazu sind die Erfahrungen noch zu jung, allein es liegt in Ihrem eigenen Interesse, über dieses neuere Verfahren beim Baumsatz, die Krone bloß auszuschneiden, aber nicht zurückzuschneiden, recht viele Versuche anzustellen."

Der Herr Vorsitzende dankte dem Herrn Lucas für die lehrreichen Mittheilungen. Es seien ihm aber eben jetzt von mehrern Seiten Anträge zugekommen, denen nachzukommen er für seine Pflicht halte. Der Zapfenschnitt des Leitzweiges nach der Hoverbeck'schen Methode sei etwas sehr Gewichtiges und dürfe man die günstige Gelegenheit, wo Herr v. Hoverbeck gegenwärtig sei, nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Er ersuche daher diesen im Namen der Obstbaumfreunde, seine Methode hier selbst zu versinnlichen und sie noch weiter zu erklären.

Auf diese Aufforderung sprach Herr v. Hoverbeck darüber einige Worte und zeigte denselben praktisch an einigen Bäumchen, die von Herrn Schamal ausgestellt vorlagen. Es wird nämlich jährlich der oberste oder Herztrieb des jungen Bäumchens zurückgeschnitten, bei kräftigem Triebe auf die Hälfte der Länge; je schwächer der Trieb war, desto kürzer. Zu diesem Zwecke wird ein recht kräftiges Auge ausgewählt und etwa 3 Zoll darüber der Trieb durchschnitten. Wenn sich an diesem 3 Zoll langen Stummel noch Augen über dem erwählten befinden (gewöhnlich eins), so werden sie weggeschnitten. Hat dann das zum Leitzweige erwählte Auge etwa 6 bis 8 Zoll (auch wohl fußlang) getrieben, so wird dieser Trieb mit Bast so an den Zapfen angebunden, daß er gerade die gewünschte aufrechte Richtung erhält. In einigen Wochen hat er die nöthige Festigkeit erlangt, so daß um Johanni der Zapfen abgeschnitten werden kann; doch habe ich ihn auch häufig erst im nächsten Frühjahre weggenommen. Verunglückt etwa das erwählte Auge oder der junge daraus entstandene Trieb, so macht man es mit dem besten der unterhalb hervorgewachsenen, sonst zu Seitenzweigen bestimmten Triebe ebenso, und erhebt diesen also zum Leitzweige. Am hübschesten ist es, wenn man außer dem Leitzweige in jedem Jahre fünf stärkere Seitentriebe von fünf unmittelbar über einander stehenden kräftigen Augen erzieht, die dann sehr gleichmäßig nach allen Seiten stehen, und etwa noch weiter hervorwachsende Augen zeitig unterdrücken. Dadurch erhält man sehr regelmäßige Pyramiden.

Wenn es mir erlaubt ist, möchte ich noch einer Methode Erwähnung

thun, nämlich: immer nur ein Auge am Kopulirreise zu lassen, da dieses den sämmtlichen Saft des Wildlings konzentrirt, und daher viel schneller und kräftiger austreibt. Doppelt nothwendig ist dies bei Anwendung der Winterveredlung, wo die neu gepflanzten Bäumchen oft in der ersten Zeit nicht überflüssigen Saft haben. Ueber dem Auge lasse ich gleichfalls den schon oben erwähnten Zapfen stehen, an den der entstehende Trieb angebunden wird.

Herr Oberdieck fügte diesem bei, daß er allerdings auch öfter den Leitzweig zurückgeschnitten habe, daß aber seine Bäumchen auch ohne Zapfen recht gerade gewachsen wären, wenn er nur recht dicht über dem Auge schnitte und die Wunde gleich mit Baumwachs bedeckte.

Nach Herrn v. Hoverbeck ist dieses allerdings oft genug der Fall, aber doch keineswegs immer. Eben daher ging er von der frühern Praxis zu diesem Hilfsmittel über, wo man stets einen geraden Wuchs erzwingen kann. Es ließe sich übrigens, wenn man sehr auf Arbeitsersparung bedacht ist, die Sache so einrichten, daß man im Frühlinge den gewöhnlichen Schnitt dicht über dem erwählten Auge macht, und nur, wenn dieser Trieb schief wächst, ihn wegschneidet und einen der untern Triebe mittelst des Zapfens gerade in die Höhe richtet. Doch wird dadurch die hübsche Pyramide zerstört, da ja einer ihrer Seitenäste dann den Leitzweig bilden muß.

Nachdem der Herr Vorsitzende ebenfalls dem Herrn v. Hoverbeck seinen Dank ausgesprochen hatte, theilte derselbe mit, daß schon seit einigen Tagen Mitglieder der Versammlung ihm den Wunsch ausgesprochen hätten, über einen oder andern wichtigen Gegenstand des Obstbaues einen Vortrag zu halten. Er habe sich erlaubt, die Herren darauf aufmerksam zu machen, daß vor Allem erst die im Programme aufgestellten Fragen zur Diskussion kommen müßten, er bezweifele aber, daß dann noch so viel Zeit übrig bleibe, um alle die Vorträge noch zu vernehmen. Mehre hätten deshalb darauf verzichtet; einige wären auch bereits abgereist. Er fühle sich aber gedrungen, hierüber sein Bedauern auszusprechen, zumal er mit Bestimmtheit wisse, daß manche sehr lehrreich gewesen wären und selbst auch Neues gebracht hätten, was wenigstens noch nicht bekannt erschienen.

Auf jeden Fall glaube er aber noch zweien Herren das Wort geben zu müssen, insofern kein Einspruch stattfinde, nämlich dem Herrn Ministerialrathe v. Trapp und dem Herrn Lieutenant Donauer, da ihm die zu behandelnden Gegenstände von der größten Wichtigkeit erschienen und selbige sich sehr kurz fassen würden. Auch habe der Herr Stadtrath Thränhart vor seiner Abreise ihm einen Antrag übergeben, den er wenigstens zur Kenntniß bringen und dann Jedem selbst anheimstellen wolle, ihm Folge zu leisten oder nicht, denn es könnten dergleichen Anträge doch immer nur als Wünsche ausgesprochen werden. Der besagte Antrag lautet nämlich:

In Anerkennung der von dem verstorbenen General v. Pochhammer

vorbereiteten Versuche, die in den verschiedenen Gegenden Deutschlands als vorzüglich brauchbar erkannten Aepfel- und Birnensorten zur allgemeinen Anerkennung zu bringen, erlaube ich mir, den gehorsamsten Antrag zu stellen,

daß der Gartenbauverein in Berlin von den Einsendern der Verzeichnisse solcher Sorten nächstes Jahr Proben der Früchte einziehen und diese einer Prüfungs-Kommission überweisen möge, dergestalt, daß bei der nächsten dritten allgemeinen Ausstellung deren Urtheil unter Vorlegung von Proben dargelegt werden könne.

Der Herr Vorsitzende ersuchte nun den Herrn v. Trapp, das Wort zu ergreifen.

„Auf unseren pomologischen Versammlungen und in unseren pomologischen Schriften ist seit einer Reihe von Jahren sehr Vieles und Dankenswerthes für die Verbreitung richtiger Sortenkenntniß und für die Empfehlung der werthvollsten Obstsorten geschehen. Wenn man indessen annehmen muß, daß alles dasjenige am meisten zur Förderung und Ausbreitung des Obstbaues beiträgt, was darauf abzielt, dem Obstzüchter seine Bäume gesund zu erhalten und seine Obsterträge zu sichern, so sollte man meines Erachtens nach zwei Punkte mehr ins Auge fassen, als solches bis jetzt auf unsern Versammlungen und in unserer pomologischen Tageslitteratur geschehen ist; ich meine:

1) das Studium der Krankheiten unserer Obstbäume und der gegen dieselben mit Erfolg anzuwendenden Mittel, noch mehr aber

2) die möglichste Verbreitung richtiger Kenntnisse über die große Menge dem Obstbau schädlicher Insekten und über die wirksamsten Vertilgungsmittel gegen dieselben.

Was hilft es dem Obstzüchter, wenn er die schönsten Bäume in den besten und angemessensten Sorten pflanzt und ihm z. B. die Raupe des Frostschmetterlings durch ihre Verwüstungen, die er rathlos geschehen lassen muß, auf Jahre die Aerntehoffnung raubt. Es ist daher recht sehr zu wünschen, daß nach diesen beiden Seiten hin durch sorgfältige Forschungen unsere Erfahrungen bereichert und ausgetauscht werden. In meinem engeren Heimathlande habe ich bei der Revision des Lehrplanes für die beiden Volkslehrerseminarien in Absicht auf den landwirthschaftlichen Unterricht diese Gegenstände mit hereingezogen, indem ich mir einen guten Erfolg davon verspreche, wenn über das Eine und das Andere die Schuljugend in angemessener Weise, d. h. nicht in den vier Schulwänden, sondern wenn der Lehrer mit seinen Kindern Ausflüge ins Freie macht, durch Vorzeigung des Insekts, seiner Eier, Larve und Puppe, seines Aufenthalts, der Art seiner Verwüstungen und durch Uebung der Vertilgungsmittel Unterricht ertheilt."

Der Herr Vorsitzende hielt die beiden hier angeregten Gegenstände für außerordentlich wichtig, aber eben deshalb sei Vorbereitung nothwendig.

Er wünsche nichts mehr, als daß beide in der Zwischenzeit bis zur nächsten Versammlung von Sachverständigen ins Auge gefaßt werden möchten, damit dann Erfahrungen und Ansichten mitgetheilt werden könnten. Auf jeden Fall möchte es gut sein, wenn beide Gegenstände bei der Entwerfung des Programmes zur nächsten Versammlung Berücksichtigung fänden.

Nach Herrn v. Türk habe man eigentlich kein Mittel, was längere Zeit klebrige Eigenschaften in der freien Luft behalte, um zu Bändern für die Obstbäume gegen den Frostschmetterling benutzt zu werden. Selbst das so sehr gerühmte Mittel des Lehrers Becker in Jüterbogk behalte seine Klebrigkeit nicht sehr lange, wenn auch immer noch länger, als die gewöhnliche Masse. Man habe Theer empfohlen; er warne aber, ihn zu gebrauchen, da er stets nachtheilige Wirkungen gefunden.

Herr Lucas theilte ein allgemein in Böhmen angewendetes Mittel mit. Darnach legt man Stroh um den Baum und bindet es fest; die untern Enden werden dann aufgestülpt, so daß ein Schirm entsteht, der den Schmetterling abhält, auf den Baum zu kriechen.

Herr v. Trapp zweifelte, daß diese Schutzgürtel hinreichend seien. Herr Professor Fresenius in Frankfurt a. M. habe Theer mit Kolophonium vermischt auf Papierbänder gestrichen und dadurch einen vollkommenen Erfolg erzielt.

Nach Herrn Donauer entmuthigt den Obstzüchter nichts so sehr, als die Verwüstungen des Frostnachtschmetterlinges, da der angerichtete Schaden stets groß sei. Zum Bestreichen der Schutzbänder empfehle er eingekochtes Leinöl mit einem Zusatz von Harz. Der Anstrich müsse aber in 4 Wochen 2mal wiederholt werden, wolle man ganz sicher sein. Er habe bisweilen solche Bänder gefunden, an denen 150 Weibchen klebten. Um die Fettigkeit und die später entstehende Schärfe des Oels von der Rinde abzuhalten, müsse Lehm am Rande der Schutzbänder darunter gestrichen werden. Die Erfahrung verspreche stets sehr günstigen Erfolg.

Es wäre ihm auch erzählt worden, daß ein Bauer des Morgens, wenn die Raupen sich regten, in einem trichterförmigen Gefäß Schwefel angezündet habe, mit welchem er unter der Krone der Bäume umhergegangen sei. Der Mann habe, während der Nachbar nichts geärntet, eine reiche Aernte erhalten.

Herr v. Trapp glaubt, daß es gut sei, wenn bestimmte und erfahrne Leute die Anlegung und Unterhaltung der Schutzbänder übernähmen. Unkundige, die es selbst, aber nicht ordentlich machten, und demnach auch keinen Erfolg hätten, unterließen es in den meisten Fällen und trügen dann zur Vermehrung ungemein viel bei. Man sollte doch nie die wenigen Groschen des Lohnes sparen.

Nach Herrn Lucas genüge ein wenig schwefeliges Gas, um die Raupen zu tödten. Bei kleinen Bäumen nütze dieses Mittel gewiß. Die Schutz-

gürtel seien bei großen Anpflanzungen viel zu kostspielig. In Württemberg wollten die Bauern gar nichts davon wissen. Sie hätten nicht einmal, nachdem von Obrigkeit wegen es angerathen worden sei, sich zur Anlegung von Schutzbändern bewegen lassen. Der Erfolg entspreche auch in der Regel den darauf gewendeten Mühen und Kosten nicht. Zum Glück käme der Himmel zu Hilfe. Man sage auch in Württemberg, daß die Weibchen von den Männchen auf den Baum getragen würden.

Die Herren Professor Koch und Hahn leugneten das Letztere, auf eigene und fremde Erfahrungen gestützt, während Herr v. Trapp ebenfalls die Kostspieligkeit der Schutzbänder in Abrede stellt. Man solle nur vergleichende Versuche anstellen, wenn der Schmetterling massenhaft auftrete, und man werde sich augenblicklich von dem Nutzen der Schutzgürtel überzeugen.

Nach Herrn Hahn werden in Thüringen die Bäume in der Mitte Oktober mit Werg umwickelt, darüber ein Streifen Papier so fest gebunden, daß unter demselben nichts durchkriechen kann; dann bestreicht man erst das Papier mit Steinkohlentheer, was bis zu eintretender Kälte so oft wiederholt wird, als der Theer trocken geworden ist. Herr Hahn bemerkte noch, daß die Weißdornzäune der Vermehrung der Raupen großen Vorschub leisteten. Man könne übrigens diesen Nachtheil abwenden, wenn man zur Zeit, wo die Raupen sich zeigen, Chausseestaub sammele und nach einem Regen dann den Zaun damit bestreue. Die Raupen verschwinden damit augenblicklich, wie er sich mehr als einmal aus Erfahrung überzeugt habe.

Herr Donauer ist noch keineswegs zufrieden, daß im Herbste nur diese Schutzgürtel angelegt werden, denn auch im Frühjahre laufe man Gefahr, daß die Bäume noch von den Frostspannern heimgesucht werden, indem solche, welche im Winter nicht getödtet wurden, im Frühjahr sich begatten und ihre Eier auf die Bäume legen.

Nach Herrn Hahn ist der im Frühjahr erscheinende Frostspanner eine ganz andere Art, die zum Glück seltener sei.

Herr Lepère theilte mit, daß das Bestreuen mit Schwefelpulver in Frankreich großen Erfolg gehabt habe.

Der Herr Vorsitzende machte überhaupt auf die bethätigenden Eigenschaften des Schwefels aufmerksam und wünschte wohl, daß damit auch bei unseren Obstbäumen Versuche angestellt würden.

Da vielseitig auf Schluß der Debatte angetragen wurde, so brach der Herr Vorsitzende damit die Verhandlungen ab, daß er den Herrn Lieutenant Donauer aufforderte, noch über die Gegenstände, von denen er ihm gesprochen, das Wort zu ergreifen. Demnach sprach derselbe.

„Vor Allem muß ich erklären, daß es mir bei meinen pomologischen Bestrebungen durchaus mehr auf den schließlich zu erreichenden praktischen

Zweck, als auf streng wissenschaftliche Forschung ankam, auf welchem Standpunkte ich mich auch noch heute befinde.

Als ich die Schriften vom Hofgärtner Meyer in Würzburg, von Christ, Sickler, Diel und Dittrich etwas näher kennen gelernt und nun bemerkt hatte, daß doch noch im Allgemeinen sehr wenig Obstkenntniß selbst unter Leuten vom Fache verbreitet sei, da schwand mir der Muth, die Früchte nur nach genauen Beschreibungen und Abbildungen allein kennen zu lernen, zumal da das Kernobst, welches ich besonders im Auge habe, schon jetzt eine Unzahl von Sorten bietet. Was soll man aber sagen, wenn 5 der ersten Pomologen Deutschlands sehr lange Zeit nicht im Stande waren, den nun wohl bekannten Drapd'or sicher zu bestimmen, und ihm 3 verschiedene neue Namen gaben, bis endlich Herr Garteninspektor Lucas die vollkommen richtige Benennung zur Geltung brachte? Ich achte alle theoretische Hilfsmittel sehr hoch, nur sollen die praktischen damit gehörig Schritt halten!

Durch die vielen mir von meinem Freunde, weiland Küchenmeister Dittrich zu Gotha, mitgetheilten Früchte sowohl, als durch die selbst in sehr verschiedenen Gärten gezüchteten überzeugte ich mich bald, daß nur durch unermüdliches Vergleichen und Prüfen der Sorten wenigstens einige Sicherheit gewonnen werden könne, um sodann weitere Vortheile davon zu ziehen, welche gleichmäßig der Wissenschaft als dem wirklichen Pflanzer zu Gute kommen. Um aber bei diesen Vergleichen der Früchte einige Anhaltpunkte für den Wechsel der Formen einer und derselben Sorte, so wie für die Abweichungen zu gewinnen, welche sich in verschiedenen Jahrgängen und bei den Erstlingsfrüchten junger Bäume ergaben, so ließ ich mir die Mühe nicht verdrießen, eine große Menge kurzer Fruchtbeschreibungen aufzunehmen und hiezu in meinen Heften noch Abrisse oder Silhouetten der betreffenden Sorten zu geben, damit das körperliche Auge dem geistigen zu Hilfe kommen möge, wenn es sich um das Erkennen gewisser Fruchtsorten handelt. Möglichste Beobachtung der Vegetation habe ich mir dabei ganz besonders zur Pflicht gemacht, — aber wer sieht die Bäume, wenn eine Menge neuer und zum Theil ähnlicher Sorten auf reich besetzten Tischen liegen, wozu allein nahebei tausenderlei Aepfel gehören könnten.

Bevor ich noch eine Schrift über Probebäume gelesen hatte, besaß ich schon herrliche Früchte von solchen; ich ließ mir, so weit es gehen wollte, Obst zusenden und sammelte dergleichen in der Umgegend, wobei ich bald den außerordentlichen Nachtheil bemerkte, welcher durch den Baumhandel aus entfernten, bisweilen sehr unzuverlässigen Baumschulen entspringt —, für die hiesige Gegend aber besonders aus jenen, welche sich in nächster Nähe bei Forchheim und Bamberg befinden. Ich habe deshalb bei der 19. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Koburg im Jahre 1857 Veranlassung genommen, auf dieses Gebrechen aufmerksam zu machen, was

ich hiermit nicht nur wiederhole, sondern hieran noch folgende Bemerkungen knüpfe. Schon aus den Katalogen mancher Baumschulen lassen sich Schlüsse ziehen, die für den Käufer der Bäume nicht günstig sind, wozu noch die Aufzählung ganz neuer Sorten kommt, die kaum in den neuesten pomologischen Werken beschrieben sind und nicht selten eine weitere Verbreitung keineswegs verdienen, wie ich dies leider öfters erlebt habe.

Am Allerschädlichsten für den Obstbau ist aber der Hausirhandel mit Obststämmchen, da namentlich der Bauer, der es einmal bequem und möglichst wohlfeil haben will, von solchen ambulanten Verkäufern seinen Bedarf nimmt. In der Regel ist er aber betrogen und es noch ein Glück für ihn, wenn er kein gutes Obst kennt und daher den Betrug nicht merkt. Das ist aber grade das Schädliche. Ich möchte deshalb hier den Vorschlag machen, daß Jeder der Anwesenden, wenn er nach Hause kommt, den Gegenstand bei seiner Regierung zur Sprache und vielleicht es dahin bringt, daß solcher Hausirhandel ganz und gar verboten wird.

Ueber die Qualität der im Württembergischen zu Markte gebrachten Obststämme ist mir nichts Näheres bekannt, doch wird in pomologischen Schriften erwähnt, daß dort ein Stamm beiläufig zu 9 bis 17 Kreuzer verkauft werde, woraus sich vermuthen läßt, daß sie besser geeigenschaftet sein müssen, als die Forchheimer, welche durchschnittlich zu 5 bis 8 Kreuzer verkauft, auf viele benachbarte Ortschaften gebracht und sogar durch Hausirer den Käufern ins Haus getragen werden. Man kann *freilich sagen:* „die Welt will betrogen sein“ und „darnach Geld, darnach die Waare“ ꝛc.; wenn man aber die außerordentlich großen Nachtheile erwägt, welche aus diesem Handel mit werthlosen Stämmen, z. B. nur in der Gegend von Koburg, entspringen, und wenn man die Unkunde der Käufer bedenkt, so muß es doch wünschenswerth erscheinen, daß, von den ꝛc. Behörden ausgehend, oder von sonst geeigneter Seite Etwas geschehe, um dieses Unheil möglichst zu beschränken oder gänzlich aufzuheben, und zwar letzteres um so mehr, weil bei diesem Handel nicht bloß ein Verkauf, sondern allermeist ein offenbarer Betrug stattfindet, indem sehr oft frei gewachsene, zum Theil auch scheinbar veredelte Wildlinge für wirklich mit guten Sorten geimpfte Bäume verkauft werden.

Von Steinobststämmen kommen, mit Ausnahme von nicht vielen Kirschbäumen, nur wenige über die Koburger Gränze, destomehr aber werden zahllose Apfel- und Birnwildlinge zur Stelle gebracht, welche in so geilem Boden erzogen sind, daß sie in 3 Jahren eine Stärke erreichen, die in gewöhnlichen Baumschulen in der doppelten Zeit kaum erzielt werden kann. Schon vor 25 Jahren habe ich dergleichen einjährige Apfelwildlinge gesehen, die eine unglaubliche Stärke erreicht und ganz den Anschein hatten, als ob sie in einem fetten, mit Taubenmist gedüngten Boden erzogen worden wären: denn die Wurzeln waren fast rübenartig geformt und aufge-

schwellt, gelblich gefärbt und zeigten sehr viele kleine braune, brandartige Flecken, von denen nur einzelne wenige Exemplare frei waren. Wenn es aber gleichwohl gelernte Gärtner gab, welche hundertweise dergleichen krankhafte Wildlinge zu Unterlagen in ihre nicht eben kleinen Baumschulen verwendeten, was soll man für ein Bedenken von Bürgern und Landleuten erwarten, welche für Beurtheilung der Qualität von Obstbäumen sehr wenig Fähigkeit haben? Es sind sogar nicht selten Fälle vorgekommen, daß solche sehr hübsch aussehende, freie, höchstens 3jährige, 7 Fuß hohe Stämmchen zunächst über der Wurzel einen vernarbten Ringelschnitt und somit das völlige Ansehen von gepfropften Bäumen hatten, obschon es reine Wildlinge sind, wenngleich sie keine Spur von Dornen zeigen.

Die Käufer werden in mehrfacher Beziehung hierdurch schwer getäuscht, denn nicht leicht kommen diese Wildlinge wieder in so guten Boden, daß sie nicht schon durch den großen Wechsel der Erde verkümmern müßten; aber wenn sie auch fortwachsen, so hält sich das schwammige Holz doch nur schlecht gegen den Wind, die Bäume wachsen schief, es treten bald Krankheiten ein, die Tragbarkeit ist auffallend gering, erfolgt sehr spät und mit seltenen Ausnahmen erhält man in der Regel kaum halbedle, erbärmliche Früchte, die selbst für den letzten wirthschaftlichen Gebrauch nur von äußerst geringem Werthe sind. Haben die Käufer diese traurigen Erfahrungen an den noch geretteten Bäumen gemacht, und ist viele edle Zeit verloren worden, so erfolgt nun erst ein Umpfropfen mit besseren Sorten und — die Darbringung eines neuen Opfers an Zeit und Geld!

Seit undenklicher Zeit besteht dieses für die Obstkultur so höchst nachtheilige Gebrechen, sowohl für das nördliche Bayern, als für einen Theil von Thüringen ꝛc. Wenn man die ungeheuren Verluste erwägt, die hieraus schon erflossen sind und immerfort auf's Neue entspringen, so dürfte sich von selbst die Nothwendigkeit ergeben, die betreffenden Regierungen um Beseitigung dieses so verderblichen Uebelstandes dringend zu bitten, denn bloße Warnungen sind und bleiben fruchtlos.

Auch für das Wirken gewisser Vereine bietet sich hier ein sehr dankbares und großes Feld und zwar durch Erforschung der Mittel und Wege, wodurch gesetzliche Vorschriften zur gehörigen Wirksamkeit gelangen. Hierdurch können anderntheils auch die Erzieher und Verkäufer schlechter Bäume auf eine bessere Bahn geleitet werden. Beim Rückschnitt von Bäumen anerkannt guter Sorten und durch jährliche Einsammlung lassen sich leicht mehr als hinreichend edle Pfropfreiser zur unentgeltlichen Vertheilung gewinnen. Daß schon durch diese kleine und wenig kostspielige Hilfe sehr erfreuliche Resultate erreicht werden können, hat hier die Erfahrung bereits gelehrt; aber ganz ohne polizeiliche Unterstützungen wird es nicht möglich sein, den oben erwähnten äußerst schädlichen Baumhandel aufzuheben, oder doch sattsam einzuschränken.

Nicht minder ist ein zweiter Punkt sehr zu beherzigen. Wenn Unvollkommenheit die Zugabe bei allen menschlichen Werken und Bestrebungen bleibt, so wird man hoffentlich es nicht gar zu übel nehmen wollen, wenn unabsichtlich bisweilen Irrungen beim Verkaufe von Obstbäumen vorkommen; wenn aber gar zu weit gehende Täuschungen bemerkt worden sind, so erscheint es mir als eine würdige Aufgabe für Vereine und Pomologen, daß sie sich bemühen, auf dergleichen Baumschulen in geeigneter Weise ersprießlichen Einfluß auszuüben, und selbst, wenn guter Rath nicht angenommen wird, vor den Ankauf aus solchen Baumschulen zu warnen. Daß dies geschehen werde, gehört zu meinen Wünschen sowohl, als zu meinen Hoffnungen. Es gehört ferner dazu die unentgeltliche Verbreitung richtiger und guter Pfropfreiser von Seiten der Pomologen.

Daß die Erziehung der Stämme ohne Hilfe der Pfähle geschehen müsse, oder nur mit sehr wenigen Ausnahmen, glaube ich als sich von selbst verstehend voraussetzen zu dürfen. Sorten, die nicht gern in die Höhe wachsen, müssen auf hochstrebende Unterlagen in der Krone veredelt werden. Ein Besitzer von Baumschulen, der nicht selbst in erforderlichem Grade zugleich Obstkenner ist, sollte kein Bedenken tragen, sich mit einem Pomologen in Verbindung zu setzen, der ihm bei angemessener Auswahl der Sorten und bei Lieferung von richtigem Holze unterstützt. Nur in diesem Falle werden neue Käufer gewonnen und frühere zu neuen Anpflanzungen angeregt werden können.

Für besondere Liebhaber und Sammler mögen sehr reiche Sortimente immerhin ihren Werth haben, aber für Ertrag, Gewinn und Genuß, so wie zur Aufmunterung für neue und größere Anpflanzungen, ist eine mäßige Auswahl der tragbarsten, erprobtesten und besten Tafel- und Wirthschaftsfrüchte weit vorzuziehen.

Es ist sehr rühmlich, wenn man bei den Versammlungen deutscher Pomologen nur langsam mit Empfehlung derjenigen Fruchtsorten vorschreitet, welche allgemeine Anpflanzung verdienen, indessen liegen aber doch schon Erfahrungen genugsam vor, um wenigstens 30 Tafeläpfel, 30 Tafelbirnen, nebst je 10 Wirthschaftssorten, ferner 5 Zwetschen, 5 Pflaumen, 5 Kirschen, 5 Weichseln, 5 Pfirsichen und 5 Aprikosen als besonders gut und tragbar zu bezeichnen, damit man doch schon jetzt bei Anpflanzungen etwas mehr Auswahl hat. Es wird demnach nun hoffentlich in der nächsten Versammlung der Pomologen und Obstzüchter die genannte Zahl ergänzt werden. Es möchte jedoch zu gleicher Zeit auch besondere Rücksicht auf die sich an jedem Orte darbietende Gelegenheit zur vortheilhaftesten Verwerthung genommen werden.

Ferner möchte ich mir erlauben vorzuschlagen, daß die einmal als Elite ausgewählten Sorten in Zukunft zugleich in ihrer Ordnung nach deren erfolgter Wahl mit bleibenden feststehenden Nummern bezeichnet würden, weil

dadurch in Schriften sehr viele Schreiberei erspart wird, wogegen zur Bezeichnung der Edelreiser noch immerhin der Name jeder Sorte geschrieben werden muß.

Wenn ich nicht irre, so hat sich in der Nähe von St. Louis in Nordamerika ein Verein gebildet, der die Einführung, Bestimmung und Verbreitung neuer Sorten ganz besonders überwacht, bevor selbige in den öffentlichen Verzeichnissen aufgeführt werden dürfen, um das Publikum gegen Täuschungen sicher zu stellen; ein Verfahren, welches gewiß viele Beachtung verdient.

Ich habe herrliche, durch starke Höhen gegen Norden und Osten wohl geschützte Lagen mit gutem Boden gefunden, wo nur das Beispiel fehlte, um zu größeren Anpflanzungen von Obstbäumen aufzumuntern, wogegen man wieder an anderen Orten Perlen vor die Schweine warf, indem man wirklich schöne Bäume zu namhaften Preisen ankaufte und sie in rauhe, freie, offene, der Zugluft völlig ausgesetzte Lagen, und noch dazu in harten ganz magern Boden diesseits der Gräben an die Landstraßen, setzte, wo sie um so früher zu Grunde gingen, da selbst die nöthige Pflege dabei fehlte. Bäume jenseits der Gräben (in guter Erde) gedeihen zwar etwas besser, schaden aber den Grundstücken mehr, und gewähren der Straße jenen Schutz nicht, den sie besonders in ganz finstern Nächten darbieten sollen, daher es angemessener ist, in solchen Fällen lieber Nutzhölzer zu pflanzen. Der beliebte Ausdruck „Empfehlung zur allgemeinen Anpflanzung“ wird nicht selten selbst von solchen Leuten mißverstanden, die doch wohl den Unterschied zwischen milden und rauhen Gegenden kennen sollten.

Daß der edlere Baum einer besseren Erde und der nöthigen Pflege bedürfe, wird leider auch nur allzu oft vergessen; sollte daher diese Erinnerung oder irgend ein anderer der oben berührten Punkte zur besseren Förderung der Obstkultur beitragen, so wird dies mir zu ganz besonderem Vergnügen gereichen.“

Der Herr Vorsitzende wünschte ebenfalls, daß die Worte des Herrn Vorredners recht beherzigt werden möchten. So leid es ihm aber thue, so müsse er doch auf die sehr späte Zeit hinweisen, welche zum Schlusse nicht allein dieser Sitzung, sondern auch der ganzen Versammlung mahne, zumal doch noch ein Gegenstand zur Verhandlung kommen müsse. Er glaube nämlich im Sinne aller Anwesenden zu handeln, wenn er nicht die Frage stelle, „Werden wir wieder einmal zusammenkommen?“ sondern gleich bestimmt anfrage, „Wo werden wir wiederum zusammenkommen und wer übernimmt es, die Gleichgesinnten zu berufen?“

Herr Lucas glaubte um so mehr im Sinne der Anwesenden zu sprechen, als er grade schon den Gegenstand einstweilen im Zwiegespräch be- und verhandelt habe. Ueber das Wiederzusammenkommen herrsche nur eine Stimme, auch die Stadt werde sich schon finden, wo man tagen könne,

denn in Deutschland sei Gastfreundschaft zu Hause. Die Pomologen verlangen auch gar nicht viel; wenn sie nur einen Raum haben, wo sie ihre Zusammenkünfte halten und ihr Obst ausbreiten können, sind sie zufrieden. Sie kommen zusammen, um sich gegenseitig zu belehren und das allgemeine Wohl zu fördern. Er glaube, die beiden pomologischen Versammlungen, welche bisher gewesen, hätten hinlänglich Zeugniß abgelegt, daß man seiner Aufgabe bewußt gewesen sei. Möge man bei andern Versammlungen auf Vergnügen, so wie auf Essen und Trinken, ein Gewicht legen und meinen, daß eigentlich nur die Gelegenheit, welche gegeben werde, um sich gegenseitig kennen zu lernen und im Zwiegespräch vielleicht Meinungen auszutauschen, den hauptsächlichsten Nutzen bringe, wir Pomologen denken anders. Wir bewegen uns ebenfalls harmlos und fröhlich neben einander, aber wir haben einen höhern Zweck, den wir nie aus den Augen verlieren werden.

Zusammenkommen also werden wir und eine Stadt, die uns aufnimmt, findet sich auch; Hauptsache scheine ihm aber ein Organ, das immerfort ein geistiges Band um uns schlinge, das uns die passende Zeit sage, wann wir zusammenkommen sollen, auch den Ort bestimme und endlich auch uns etwas vorarbeite. Es möchte jedoch auch eines Umstandes gedacht werden, der von Bedeutung ist. Die Pomologen haben bei den Lenkern des Staates noch keineswegs die Bedeutung erhalten, daß sie auf deren Unterstützung immer und allenthalben rechnen können. Wenn auch Eintrittsgeld erhoben wurde und jedes Mitglied seinen Thaler gezahlt hat, so reicht doch lange nicht die Summe aus, um die Kosten zu decken. Bei den Versammlungen der Naturforscher, der Land- und Forstwirthe, der Philologen u. s. w. haben die Staaten und resp. Städte, wo sie stattfanden, die Ausgaben bestritten; unsere beiden pomologischen Versammlungen und Ausstellungen hat aber ein Verein bezahlt und zwar derselbe Verein, der uns zusammenberufen. Nicht genug, er druckt sogar die Verhandlungen und sendet sie allen Theilnehmern unentgeldlich, ja selbst franco, zu. Ueberlassen wir es demnach auch dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin, wann und wo dieser uns zusammenruft. Pflicht eines Jeden von uns ist es aber auch zu kommen.

Herr Oberdieck stimmte dem Herrn Vorredner vollkommen bei, möchte aber auch eines gewichtigen Umstandes gedenken, der es wünschenswerth mache, daß der besagte Verein auch fernerhin die Leitung der pomologischen Zusammenkünfte behalte. Wenn etwas gedeihen solle, so müsse es in einer Hand liegen; es sei durchaus nothwendig, daß eine bestimmte Idee leite. Das schließe ja durchaus nicht aus, daß man immer dann das Bessere und Vortheilhaftere annehmen und sich zu eigen machen könne. Daher wünsche er von ganzem Herzen, daß man sich jetzt nicht weiter um die Zukunft kümmere. Man habe ja gesehen, was man in Naumburg in Betreff Wiesbaden's beschlossen, und daß es doch ganz anders geworden.

Der Herr Vorsitzende dankte den beiden Herren Vorrednern für

das ehrenvolle Vertrauen. Daß der Verein nicht selbstsüchtige Zwecke verfolge, davon habe man sich wohl hinlänglich überzeugt. Der Verein wolle auch gar nicht in seinen Bestrebungen sich auf Preußen allein beschränken, sondern im Gegentheil seine Aufgabe mit und im Interesse von ganz Deutschland verfolgen. Aus dieser Ursache habe er denn dieses Mal nicht eine preußische Stadt zum Versammlungsorte gewählt. Aber eben deshalb müsse er wünschen, daß Jeder, nachdem man gegenseitig sich vorgenommen, fest bei einander zu halten, seine Ansichten kund gebe; der Verein werde sich bemühen, das Beste herauszunehmen und zu seiner eigenen Ansicht zu machen. Man brauche ja nicht gleich das Wann und Wo? mit Bestimmtheit auszusprechen, sondern könne dieses dem Vereine überlassen. Das Wann? lasse sich schon deshalb nur im Allgemeinen feststellen, weil man ein Obstjahr brauche, was aber nicht jedes Mal komme und auch nicht vorher vorausgesagt werden könne; aber es sei doch gut zu wissen, in welchen Zeiträumen es ohngefähr geschehen solle. Zu häufige Zusammenkünfte liebe er nicht, denn es kühle den Eifer und verringere das Interesse, abgesehen davon, daß man doch auch in der Zwischenzeit Erfahrungen sammeln müsse, um mit etwas Positivem zu kommen. Er halte die Zeit, welche zwischen der Gothaer und Naumburger liege, also ohngefähr 4 Jahre, für die geeignetste, um eine Versammlung auszuschreiben.

Herr v. Trapp ist um so mehr der Meinung, daß man nicht zu häufig zusammenkomme, als die Gelder sowohl des Vereines, als auch der einzelnen Pomologen ebenfalls zu berücksichtigen seien. Er halte demnach den vierjährigen Cyclus für den geeignetsten. Was den Ort der Versammlung anbelange, so erlaube er sich, wiederum auf die Stadt hinzuweisen, welche schon in Naumburg bezeichnet worden wäre, nämlich auf Wiesbaden. Er halte es für durchaus nothwendig, daß auch mit den Gegenden bei den Versammlungen gewechselt werde; da möchte wohl der Westen Deutschlands, wo so vieles und schönes Obst gebaut werde, am Meisten berufen sein, um die Aufmerksamkeit der Pomologen auf sich zu lenken. Niemand bedaure übrigens mehr, als grade er, daß bisher Hindernisse vorgelegen hätten, welche es unmöglich gemacht, die zweite Versammlung der deutschen Pomologen in Wiesbaden zu sehen. Diese seien aber hinweggeräumt und er glaube im Voraus und mit Bestimmtheit versichern zu können, daß man in Wiesbaden eine gute und freundliche, auch hilfreiche Aufnahme finden werde.

Herr Lucas wolle keineswegs gegen Wiesbaden sprechen, denn auch er halte den Rheingau für geeignet, allein er erlaube sich nur nochmals auf seine frühern Worte aufmerksam zu machen, daß nämlich die Pomologen gar nichts weiter bedürfen, als einen Versammlungsort und einen Raum zur Aufstellung der Sammlungen. Wenn diese in Wiesbaden vorhanden und ihnen freundlichst zur Verfügung gestellt würden, so sei er zufrieden. Er rathe, und zwar im Interesse des deutschen Obstbaues, sich nicht schon

vorher an eine Stadt zu binden. Eben weil man in Naumburg Wiesbaden als den Ort für die zweite Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter bezeichnet hatte, dort aber keineswegs — er wolle glauben wegen nicht hinwegzuräumender Hindernisse — Geneigtheit sich zeigte, wäre die bereits mit Erfolgen begonnene Vereinigung deutscher Pomologen und Obstzüchter wieder zerrissen worden, wenn nicht der Verein zu Berlin, höhern Zwecken folgend und unbekümmert um nicht eingehaltene Versprechungen, doch festgehalten hätte.

Deshalb wiederhole er nochmals, daß man die Wahl des dritten Versammlungsortes dem Vereine ruhig überlassen solle. Rufe dieser nach Wiesbaden, so würden gewiß auch alle Pomologen gern dahin kommen und schon im Voraus von der gastfreundlichen Aufnahme überzeugt sein. Er wünsche, daß damit die Verhandlungen über diesen Gegenstand geschlossen würden.

Herr v. Trapp stimmte dem Herrn Vorredner vollkommen bei, daß die einmal gebahnte Einigung deutscher Pomologen und Obstzüchter nur gedeihen werde und weitere Resultate bringe, wenn auch ferner der Verein zu Berlin die Leitung übernehme. Er möge deshalb nur zusammenrufen, wenn er es für gut halte, zumal grade er am Meisten durch seine Verbindungen mit allen Pomologen Deutschlands in den Stand gesetzt sei, dem Bedürfnisse nachzukommen. Er erlaube sich nur, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß man sich in Wiesbaden sehr freuen würde, wenn die dritte Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter daselbst stattfinde.

Der Herr Vorsitzende versprach als Generalsekretär des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, dahin zurückgekehrt, die Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Man werde wohl von seinem Interesse für den Obstbau überzeugt sein, um zur rechten Zeit die Sache wiederum, zunächst im Vorstande und dann in der Gesellschaft, zur Sprache zu bringen. Damit glaube auch er diesen Gegenstand zu Ende geführt; es bleibe ihm aber, bevor er die heutige Sitzung und damit die 2. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter schließe, noch zweierlei übrig: Worte des Dankes und Worte der Erinnerung.

„Meine Herren! Vor Allem fühle ich mich im Namen des Vereines zu Berlin, den zu vertreten mir die Ehre geworden ist, und wohl zugleich im Namen aller Anwesenden, gedrungen, Sr. Hoheit, dem Herzoge von Sachsen-Koburg-Gotha, den innigsten Dank auszusprechen für das wahrhaft fürstliche Wohlwollen, mit dem Höchstderselbe uns gestattet, nicht allein in Höchstseiner Residenzstadt Gotha zu tagen, sondern auch die geräumigen und günstig gelegenen Säle in der Rotunde des Theaters zur Aufstellung der Obstsammlungen zu benutzen. Aber auch der Stadt Gotha wollen wir nicht verfehlen, den Dank auszusprechen, daß sie uns in ihren Mauern willkommen hieß, endlich aber auch dem verehrlichen Thüringischen Gartenbauvereine, der sich uns freundlichst anschloß, vor Allem

aber seinem Vorsitzenden, Herrn Professor Hassenstein, und allen den Herren, die in rastloser Thätigkeit und um so mehr mit nicht genug anzuerkennenden Opfern uns in Aufstellung und sonstiger Anordnung unverdrossen unterstützten, als die Massen des eingesendeten Obstes in der That nicht geringe Mühen und Arbeiten beanspruchten.

Doch, meine Herren, die sich hier aus allen deutschen Landen eingefunden, um mit uns Gemeinsames zu erstreben, die hier freudig an ein großes Werk gingen, was dem Gesammtwohle unserer Mitbürger zu Gute kommen soll, auch Ihnen muß der Verein zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin seinen Dank aussprechen; Ihnen Allen fühle aber ich ganz besonders mich verpflichtet, und zwar um so mehr, als ich wohl sah, mit welcher Liebe, ich möchte sagen, Zartgefühle, Sie meine schwachen Kräfte unterstützten. Ich selbst weiß am Besten, wie wenig ich Anspruch auf den Namen eines Obstkundigen machen kann, wie wenig ich daher berufen schien, hier den Vorsitz zu übernehmen, wo die Koryphäen der Pomologie vorhanden waren. Nicht meiner Person galt die Ehre, die Sie mir erwiesen, sondern der Sache selbst. Sie kannten meinen Eifer und meinen guten Willen nicht weniger, als meine Liebe zur pomologischen Wissenschaft, aber auch zum praktischen Obstbau.

Noch kurze Zeit sind wir zusammen. Der Eine geht daheim in eine Gegend, wo vielleicht der Obstbau blüht, der Andere dahin, wo er noch im Argen liegt. Jeder kann und muß aber nun dahin zu wirken suchen, daß dem Obstbau die Anerkennung werde, die ihm zum Heile des gemeinsamen Vaterlandes nothwendig ist. Suchen Sie namentlich Männer zu gewinnen, die im Staate eine Stelle einnehmen, von der aus sie fördern können. Ohne die Nachhilfe der Regierung werden alle unsere Bestrebungen nur so lange dauern, als wir in uns das Interesse wach erhalten. Der Obstbau muß aber nachhaltig und rationell betrieben werden.

Wir haben uns während eines fünftägigen Zusammenlebens nicht allein kennen, wir haben uns auch schätzen und lieben gelernt. Es ist dieses etwas, was wir gar nicht hoch genug anschlagen können; denn hoffentlich werden sich die Bande, wenn wir getrennt sind, nicht lockern und Niemand die Einigung stören. Auch fern von einander wollen wir uns Mittheilungen machen.

Versäumen Sie nur nicht, Alles, was die pomologische Wissenschaft nicht allein, sondern auch den praktischen Obstbau fördert, in dem Organe, was aus uns hervorgegangen ist, in der Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau, niederzulegen. Sie muß uns das Sammelwerk werden, was der Nachwelt zeigt, was wir gethan. Die beiden Herausgeber sind uns Bürge für ihr Gedeihen; aber eben deshalb mag auch Jeder, der es redlich meint, sein Scherflein beitragen. In den beiden Herausgebern haben sich Nord- und Süddeutschland die Hand geboten. Möge uns übrigen dieses

als Beispiel dienen, daß wir an der einmal angebahnten Einigung der deutschen Pomologen und Obstzüchter festhalten. Zwei Mal sind wir bereits zusammengekommen; so möge die dritte deutsche Versammlung uns wieder finden zum gemeinschaftlichen Wirken!"

Herr Oberdieck erbat sich noch einmal das Wort.

„Die leider schon sehr weit vorgeschrittene Zeit erlaubt mir, nur wenig zu sagen. Wir Alle — ich spreche im Auftrage der hier tagenden Pomologen und Obstzüchter — sind dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin zu großem Danke verpflichtet, daß er nicht egoistisch zu Werke ging, sondern alle die, welche für den gewichtigen Obstbau ein Interesse hatten, aus dem ganzen großen Deutschen Vaterlande zusammenrief, daß er demnach etwas ächt Deutsches, die Vereinigung Gleichgesinnter, anbahnte. Wir danken aber nicht weniger seinem Generalsekretär, unserem Herrn Vorsitzenden, für das, was er in der ganzen Zeit gethan, ganz besonders aber für seine umsichtige Leitung. Wir wünschen nichts weiter, als daß er die Liebe und den Eifer für die Sache bewahren und uns Allen ein freundliches Andenken erhalten möge."

Damit wurde die zweite Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter geschlossen.

Zweiter Abschnitt.
Die Ausstellung.

Eingesendet wurde:

A. Obst und darauf Bezügliches.

I. Großbritannien.

1. Se. Hoheit Prinz Albert von Sachsen:

Aus den Königl. Gärten von Fregmore; durch Herrn Ingram eingesendet: 18 Sorten Aepfel, 13 Sorten Pfirsichen, 2 Ananas.

II. Frankreich.

2. Herr Kunstgärtner Lepère in Montreuil bei Paris:

Eine schöne Sammlung von gegen 50 Sorten meist großer Aepfel u. Birnen.

III. Oesterreich.

3. Herr Anton Einibulk, Gärtner der K. K. Militär-Akademie in der Wiener Neustadt:

25 Sorten Aepfel und 13 Sorten Birnen.

4. Herr Apotheker Siebenfreud zu Tyrnau in Ungarn:

114 Sorten Aepfel und 188 Sorten Birnen.

5. Herr Kreisgerichtsoffizial Schamal zu Jungbunzlau in Böhmen:

Eine Anzahl ein- und zweijähriger Wildlinge.

IV. Preußen.

a. Provinz Brandenburg.

6. Frau Rentier Hänel in Berlin:
21 Sorten Birnen.

7. Herr von Türk auf Türkshof bei Potsdam:
45 Sorten Aepfel, 52 Sorten Birnen und 2 Sorten Quitten.

8. Herr Hofgärtner K. Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam:
34 Sorten Weintrauben.

9. Herr Kaufmann Leopold Müller in Züllichau:
118 Sorten Aepfel, 14 Sorten Birnen.

10. Herr Graf v. Schlippenbach auf Arendsee bei Prenzlow:
10 Sorten Aepfel, 5 Sorten Birnen, 2 Sorten Trauben.

11. Der Gartenbauverein in Guben:
80 Sorten Aepfel, 31 Sorten Birnen, 16 Sorten Trauben, verschiedene Sorten Wallnüsse, ächte Kastanien.

12. Frau Präsidentin von Seydewitz zu Roitsch bei Bitterfeld:
Eine Anzahl am Spalier gezogener Birnen.

13. Herr Freiherr von Hertefeld auf Liebenberg bei Löwenberg:
22 Sorten Aepfel und 25 Sorten Birnen.

b. Provinz Schlesien.

14. Die Sektion für Obst- und Gemüsebau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau

hatte verschiedene Sortimente der Provinz in Empfang genommen und durch Herrn Professor Fickert nach Gotha gebracht:

1) Herr Blochmann in Breslau: 30 Sorten Aepfel und 34 Sort. Birnen.
2) Herr Reichsgraf von Burghaus auf Laasan: 69 Sorten Aepfel.
3) Frau Geheime Kommerzienräthin Treutler auf Leuthen im Kreise Neumarkt: 54 Sorten Aepfel, 28 Sorten Birnen, 7 Sorten Pflaumen und 1 Sorte Kirschen.
4) Herr Fellmann in Bernsdorf: 10 Sorten Aepfel, 3 Sorten Birnen.
5) Herr Rendant Klose in Spalitz bei Oels: 40 Sorten Aepfel und 10 Sorten Birnen.
6) Herr Forstinspektor Hontischik in Pleß: 10 Sorten Aepfel.
7) Herr Graf York von Wartenburg (Kunstgärtner Sprotte): 58 Sorten Aepfel und 18 Sorten Birnen.
8) Herr Winter in Heinrichau: 34 Sorten Aepfel, 9 Sorten Birnen und Wallnüsse.
9) Herr Kunst- und Handelsgärtner Peicker in Grafenort: 15 Sorten Aepfel und 11 Sorten Birnen.
10) Herr von Rickisch (Gärtner Kurz) in Krehlau: 11 Sorten Aepfel, und 3 Sorten Birnen.

11) Herr Pastor Cochlovius zu Schönwald: 15 Sorten Aepfel und 15 Sorten Birnen.
12) Herr Rentier Retter aus Jacobsdorf: 5 Sorten Aepfel und 1 Sorte Birnen.
13) Herr Kunst- und Handelsgärtner Breiter in Breslau: 33 Sorten Aepfel und 38 Sorten Birnen.
14) Ohne Namen des Einsenders: 22 Sorten Aepfel und 25 Sorten Birnen.

15. Herr Ed. Binter in Breslau:
37 Sorten Birnen.

16. Frau Freifrau von Rosenberg-Lipinsky auf Gutwohne b. Oels:
76 Sorten Aepfel und 36 Sorten Birnen.

17. Der Gewerbe- und Gartenbauverein in Grüneberg:
90 Sorten Aepfel, 33 Sorten Birnen und einige Sorten Quitten.

18. Die Landwirthschaftliche Akademie in Proskau:
22 Sorten Aepfel und 2 Sorten Birnen.

19. Herr Kämmerer Richtsteig in Görlitz:
Eine Sammlung von Aepfeln und Birnen (ohne spezielles Verzeichniß).

20. Herr Garteninspektor Stoll zu Miechowitz in Oberschlesien:
20 Sorten Aepfel.

21. Herr v. Thielau auf Lampertsdorf bei Frankenstein:
20 Sorten Aepfel und 15 Sorten Birnen.

22. Ohne Namen des Ausstellers:
Eine große Sammlung von 87 Sorten Aepfeln und 86 Sorten Birnen.

c. West- und Ostpreußen.

23. Der Gartenbauverein in Königsberg:
1) Herr Regierungssekretär Lucker: 3 Sorten Aepfel.
2) Herr Kunst- und Handelsgärtner Monitzkewitz: 10 Sorten Aepfel und 4 Sorten Birnen.
3) Herr Kunst- und Handelsgärtner Köppe: 3 Sorten Aepfel.

24. Herr Gutsbesitzer Louis Klamann in Marienfelde bei Marienwerder:
5 Sorten Aepfel und 2 Sorten Birnen.

d. Provinz Pommern.

25. Herr Garteninspektor Jühlke in Eldena:
Eine sehr große Sammlung von Aepfeln und einige Birnen.

26. Herr Oberförster Schmidt in Forsthaus Blumberg bei Tantow:
50 Sorten Aepfel, 50 Sorten Birnen und 22 Sorten Haselnüsse.

e. Provinz Sachsen.

27. Herr Kunst- und Handelsgärtner Grashoff in Quedlinburg:
54 Sorten Aepfel und 29 Sorten Birnen.

28. Herr Schloßgärtner Reinhard in Meisdorf bei Ballenstädt:
70 Sorten Aepfel und 40 Sorten Birnen.

29. Herr Hofgärtner Kunicke in Wernigerode:
58 Sorten Aepfel und 33 Sorten Birnen.

30. Herr Kaufmann Gustav Spilke in Wernigerode:
28 Sorten Aepfel und 18 Sorten Birnen.

31. Herr Pfarrer Steiger in Windehausen bei Nordhausen:
53 Sorten Aepfel.

32. Herr Eduard Arand in Reisen bei Mühlhausen:
70 Sorten Aepfel und 10 Sorten Birnen.

33. Der landwirthschaftliche Verein in Treffurt:
Eine Sammlung unbestimmter Aepfel.

34. Herr Freiherr von Berlepsch auf Seebach bei Langensalza:
87 Sorten Aepfel und 36 Sorten Birnen.

35. Die Städtischen Baumschulen in Naumburg a. d. S.:
43 Sorten Aepfel.

36. Herr Stadtrath Thränhart in Naumburg a. d S.:
71 Sorten Trauben.

37. Herr Kaufmann Köhlmann in Naumburg a. d. S.:
10 Sorten Trauben.

38. Herr Zettler in Naumburg a. d. S.:
18 Sorten Aepfel und 13 Sorten Birnen.

39. Herr Oberamtmann Jäger in Schulpforta bei Naumburg a. d S.:
Ein umfassendes Sortiment von Aepfeln (ohne Verzeichniß).

40. Herr Müller in Groß-Jena bei Naumburg:
22 Sorten Birnen.

41. Herr J. A. Oehme in Erfurt:
67 Sorten Aepfel und 37 Sorten Birnen, meist Topfkultur.

42. Herr Kunst- und Handelsgärtner Topf in Erfurt:
35 Sorten Aepfel und 67 Sorten Birnen.

43. Herr A. Weydig in Erfurt:
14 Sorten Trauben.

44. Der Gartenbauverein in Suhl:

1) Herr Apotheker Frobenius: 54 Sorten Aepfel, 30 Sorten Birnen und einige Aepfel.
2) Herr Hauptmann Grüber: 27 Sorten Aepfel und 1 Sorte Birnen.
3) Herr Fabrikbesitzer Peter Harraß: 73 Sorten Aepfel, 4 Sort. Trauben.
4) Herr Färbereibesitzer Gottl. Harraß: 18 Sorten Aepfel, 11 Sorten Birnen und 1 Sorte Pflaumen.
5) Herr Graveur Meffert: 45 Sorten Aepfel, 36 Sorten Birnen und eine Sorte Birnsaft.
6) Herr Bäckermeister Ludwig Beck: 13 Sorten Aepfel, 3 Sorten Birnen.

7) Herr Maurermeister Kober: 19 Sorten Aepfel und 9 Sorten Birnen.
8) Herr Schuhmachermeister Paabel: eine neue, selbstgezogene Kernfrucht.
9) Herr Bäckermeister Blau: 2 Sorten Aepfel.

f. Provinz Westphalen.

45. Der Seminargarten in Soest:
Eine Sammlung von Aepfeln und Birnen.

46. Herr Taubstummenlehrer Schwier in Soest:
70 Sorten Aepfel, 39 Sorten Birnen, 2 Sorten Wallnüsse und Kastanien.

g. Rheinprovinz.

47. Herr Vikar Schuhmacher in Ramrath (Reg.-Bez. Düsseldorf):
167 Sorten Aepfel und 116 Sorten Birnen.

48. Herr Oekonom Höller in Schlüsselsberg bei Lindlar:
Verschiedene Sorten eingedickten Kernobstsaftes.

V. Bayern.

49. Herr Baumschulbesitzer Leonh. Haffner in Kadolzburg bei Nürnberg:
97 Sorten Aepfel, 75 Sorten Birnen, 7 Sorten Quitten, 32 Sorten Haselnüsse, 8 Sorten Wallnüsse.

50. Herr Kaufmann Heinr. Haffner in Kadolzburg *bei Nürnberg:*
39 Sorten Aepfel, 49 Sorten Birnen und die Ischiatraube.

51. Herr Kooperator Troßner zu Pleistein in der Oberpfalz:
Einige Sorten Aepfel und Birnen.

52. Herr Biffar in Deidesheim (Rheinische Früchte-Handlung):
Ein Sortiment eingemachter Früchte und Kompots.

53. Herr Bernh. Englerth in Randesacker bei Würzburg:
3 Sorten Randesackerer Weine.

VI. Hannover.

54. Herr Hofgartenmeister Borchers in Herrenhausen:
75 Sorten Aepfel, 120 Sorten Birnen und 34 Sorten Trauben.

55. Herr Hofgartenmeister Giesewell in Herrenhausen:
2 Sorten Birnen.

56. Herr Hofgartenmeister Wendland in Herrenhausen:
2 Sorten Birnen.

57. Herr Superintendent Oberdieck in Jeinsen bei Schloß Kalenberg:
180 Sorten Aepfel und 65 Sorten Birnen.

58. Herr Amtsrentmeister Woltmann in Zeven:
Aepfel und 65 Sorten Birnen.

VII. Königreich Sachsen.

59. Herr Pastor Thieme in Benndorf bei Frohburg:
54 Sorten Aepfel und 3 Sorten Birnen.

60. Herr Rentier Laurentius in Leipzig:
3 Sorten großer und noch neuer französischer Aepfel.

VIII. Württemberg.

61. Herr Garteninspektor Lucas in Hohenheim:
180 Sorten Aepfel und 18 Sorten Birnen.

62. Herr Hofgärtner Neuner in Stuttgart:
46 Sorten Aepfel und 54 Sorten Birnen.

63. Herr Apotheker Fehleisen in Reutlingen:
Ein Sortiment von Aepfeln und Birnen.

IX. Kurfürstenthum Hessen.

64. Der Gartenbauverein zu Kassel:
64 Sorten Aepfel und 30 Sorten Birnen.

X. Großherzogthum Hessen.

65. Der Gartenbauverein zu Darmstadt (Herr Gartendirektor Schnittspahn):
Ein größeres Sortiment verschiedenen Kernobstes.

XI. Großherzogthum Baden.

66. Herr Gutsbesitzer M. Huber vom Kühlingsberge am Kaiserstuhl:
Ein größeres Sortiment von Aepfeln und Birnen und 26 Sorten Trauben.

67. Die Herren Fläsch, Ens und Meyer vom Kühlingsberge am Kaiserstuhl:
Ein Sortiment von Aepfeln und Birnen.

68. Herr Professor Bender in Weinheim:
17 Sorten Trauben.

69. Herr Dekan Weingärtner in Oberkirch:
Eine Parthie Aepfel und Birnen, so wie einige Kastanien.

XII. Oldenburg.

70. Herr Gutsbesitzer Detmers in Oldenburg:
14 Sorten Aepfel, 2 Sorten Birnen, 1 Sorte Quitten.

XIII. Mecklenburg.

71. Herr Organist Müschen in Belitz bei Laage:
116 Sorten Aepfel und 24 Sorten Birnen.

72. Herr Graf von Hahn auf Basedow:
8 Sorten Aepfel, 11 Sorten Birnen.

73. Herr Dr. Rudolphi in Mirow (Mecklenburg-Strelitz):
76 Sorten Aepfel und 43 Sorten Birnen.

74. Herr Dr. Löper in Mecklenburg:
150 Sorten verschiedenen Kernobstes.

XIV. Sachsen-Weimar.

75. Herr Kantor Lotze in Eßlingen bei Buttstädt:
51 Sorten Aepfel und 29 Sorten Birnen.

XV. Sachsen-Koburg-Gotha.

76. Der Thüringische Gartenbauverein in Gotha:
37 Sorten Aepfel und 20 Sorten Birnen.

77. Herr Kaufmann Julius Gräfenhan in Gotha:
20 Sorten Aepfel, 6 Sorten Birnen und 1 Sorte Kirschen.

78. Herr Wachler in Gotha:
11 Sorten Birnen.

79. Herr Kammersekretär Rudolph in Gotha:
28 Sorten Aepfel, 12 Sorten Birnen und 1 Sorte Trauben.

80. Herr Robert Sauerbrey in Gotha:
26 Sorten Aepfel und 8 Sorten Birnen.

81. Herr Kaufmann Albrecht in Gotha:
49 Sorten Aepfel und 25 Sorten Birnen.

82. Herr J. Grasch in Gotha:
4 Sorten Aepfel und 6 Sorten Birnen.

83. Herr Diakonus Seydel in Gotha:
Einige Sorten Aepfel.

84. Herr Kaufmann Wolf in Gotha:
Einige Sorten Aepfel.

85. Herr Obermedizinalrath Buddeus in Gotha:
15 Sorten Aepfel.

86. Frau Legationsräthin Hennicke in Gotha:
Einige Sorten Aepfel.

87. Madame Drescher in Gotha:
6 Sorten Aepfel und 6 Sorten Birnen.

88. Herr Wilh. Müller in Gotha:
23 Sorten Aepfel, 13 Sorten Birnen und 1 Sorte Pflaumen.

89. Herr Maurermeister Grimm in Gotha:
65 Sorten Aepfel und 19 Sorten Birnen.

90. Herr Rath Alt in Gotha:
30 Sorten Aepfel, 30 Sorten Birnen und 1 Sorte Pflaumen.

91. Herr Hederich in Gotha:
46 Sorten Aepfel, 14 Sorten Birnen, 5 Sorten Pflaumen, 1 Sorte Mispeln und 3 Sorten Trauben.

92. Herr E. Georges in Gotha:
34 Sorten Aepfel und 10 Sorten Birnen.

93. Herr Blochmann in Gotha:
31 Sorten Aepfel und 33 Sorten Birnen.

94. Herr Obergärtner Eulefeld in Gotha:
3 Sorten Trauben.

95. Herr Kaufmann Heinrich Arnoldi in Gotha:
8 Lieferungen nachgebildeter Früchte.

96. Der landwirthschaftliche Bezirksverein in Nelleben:
Von verschiedenen Gartenbesitzern gegen 180 Nummern Aepfel.

97. Herr Bahnwärter Roßmann in Cobstädt:
9 Sorten Aepfel.

98. Herr Schullehrer Bechstein zu Hausen:
25 Sorten Aepfel und 8 Sorten Birnen.

99. Herr Kommissionsrath Kestner in Waltershausen:
Einige Sorten Aepfel.

100. Herr Amtsaktuar Silberschlag zu Ohrdruff:
7 Sorten Aepfel und 1 Sorte Birnen.

101. Herr Schuhmachermeister Albrecht zu Zella:
31 Sorten Aepfel und 8 Sorten Birnen.

102. Herr Pfarrer Schwerdt in Neukirchen bei Eisenach:
60 Sorten Aepfel und 14 Sorten Birnen.

103. Herr Heinrich Mieth in Döllstädt:
4 Sorten Trauben.

104. Herr Lieutenant a. D. Küttner in Döllstädt:
1 Sorte Johannisbeerwein.

105. Herr Lieutenant a. D. Donauer in Koburg:
84 Sorten Aepfel und 74 Sorten Birnen.

XVI. Sachsen-Meiningen.

106. Gartenbauverein in Meiningen:
211 Sorten Aepfel und 58 Sorten Birnen.

107. Herr Medizinalassessor Jahn in Meiningen:
171 Sorten Aepfel, 84 Sorten Birnen und 9 Sorten Pflaumen.

108. Der Gartenbauverein in Römhild:
88 Sorten Aepfel, 10 Sorten Birnen und 1 Sorte Pflaumen.

109. Der Gartenbauverein in Saalfeld:
32 Sorten Aepfel, 30 Sorten Birnen, 1 Sorte Pflaumen und 22 Sorten Nüsse.

XVII. Sachsen-Altenburg.

110. Herr Gutsbesitzer Pinkert in Etzdorf bei Eisenberg:
45 Sorten Aepfel, 27 Sorten Birnen und 1 Sorte Pflaumen.

111. Herr Professor Lange in Altenburg:
148 Sorten Aepfel und 21 Sorten Birnen.

XVIII. Nassau.

112. Herr Ministerialrath v. Trapp in Wiesbaden:
92 Sorten Aepfel.

113. Herr Stahl in Eschbach:
62 Sorten Aepfel.

114. Herr v. Tengg in Geisenheim:
1 Sortiment Aepfel und Birnen.

XIX. Anhalt.

115. Der Gartenbauverein in Dessau:
100 Sorten Aepfel und 52 Sorten Birnen.

XX. Schwarzburg.

116. Der Gartenbauverein in Arnstadt:
151 Sorten Aepfel, 83 Sorten Birnen, 2 Sorten Pflaumen und 1 Sorte Wallnüsse.

117. Herr Kunst- und Handelsgärtner Möhring in Arnstadt:
1 Teller mit Kirschen.

118. Herr Kritzler in Arnstadt:
2 Sorten Trauben.

119. Herr Ramann in Dorotheenthal bei Arnstadt:
1 Schachtel gedörrtes Obst.

120. Herr Hofgärtner Jacquot in Frankenhausen:
100 Sorten Aepfel und 36 Sorten Birnen.

XXI. Reuß.

121. Herr Schullehrer Wilhelm in Gera:
29 Sorten Aepfel und 10 Sorten Birnen.

XXII. Die freien Städte Hamburg und Lübeck.

122. Die Herren James Booth u. Söhne in Hamburg:
70 Sorten Aepfel und 54 Sorten Birnen.

123. Herr Baumschulbesitzer Behrens in Travemünde:
49 Sorten Aepfel und 79 Sorten Birnen.

B. Gemüse und andere Erzeugnisse.

Daß die Betheiligung nur sehr gering war, ist mehrmals ausgesprochen. Aus dieser Ursache findet auch nicht eine Aufzählung nach Ländern statt, sondern sie geschieht in alphabetischer Reihe. Es ist nur noch zu bemerken, daß Melonen und Arbusen, obwohl sie, streng genommen, unter den Früchten aufgezählt werden sollten, da die übrigen Cucurbitaceen hier eine Stelle gefunden, ebenfalls eingereiht sind.

1. Herr Oberlandesgerichtsrath Augustin an der Wildparkstation bei Potsdam (Obergärtner Lauche):
Die Früchte der Wachs- und ächten Pflanzengurke (Benincasa cerifera und Trichosanthes colubricea), so wie der Momordica Charantia.

2. Herr v. Babo am Kaiserstuhl im Baden'schen:
Squash, eine Sorte in Nordamerika allgemein und zu verschiedenen Zwecken benutzten Kürbisses.

3. Herr Kunstgärtner Barth in Gotha:
Artischocken, Liebesäpfel (Früchte von Solanum Lycopersicum) und einige Kürbisse.

4. Herr Kunst- und Handelsgärtner Benary in Erfurt:
7 Sorten Runkeln, 7 Sorten Porré, 11 Sorten Zwiebeln, 5 Sorten Liebesäpfel, 1 Sorte Eierfrucht (Solanum Melongena), verschiedene Sorten von Eß- und Zierkürbissen, einige Karoten; so wie Früchte von Passiflora foetida und gracilis, endlich aber von Physalis peruviana.

5. Herr Hofgartenmeister Borchers in Herrenhausen:
36 Sorten Kartoffeln mit dem daraus gewonnenen Stärkmehl in vergleichenden Mengen, so wie einige Wurzeln der chinesischen Kartoffel (Dioscorea Batatas).

6. Herr Kunstgärtner Deckert in Naumburg a. d. S.:
Sellerie, Weißkraut, weiße Zuckerrüben, Kohlrüben und Frühkartoffeln.

7. Herr Gutsbesitzer Detmers in Oldenburg:
Kohl, Hirsen, Speisebohnen, Feldbohnen, Mais.

8. Herr Obergärtner Dieskau in Althaldensleben:
Eine neue Eierfrucht.

9. Herr Kunst- und Handelsgärtner Döppleb in Erfurt:
Ein Melonenkürbis von 160, einer von 145, ein bunter von 131, ein silbergrauer von 230 und ein orangenrother von 59 Pfund.

10. Herr Kunst- und Handelsgärtner Ebritsch in Arnstadt:
Ein Sortiment schöner Zierkürbisse in 48 Sorten, ferner 10 Sorten Gurken, 16 Sorten Melonen und einige Madeira-Zwiebeln.

11. Herr Obristlieutenant v. Fabian in Breslau:
3 neue Sorten Arbusen oder Wassermelonen.

12. Herr Fahrtmann in Gotha:
Eine Sorte Kartoffeln.

13. Herr Kunst- und Handelsgärtner Fröhlig in Naumburg a. d. S.:
Sellerie.

14. Herr H. Gasserstädt in Ichtershausen:
Kürbisgurken und eine Sorte Kartoffeln.

15. Herr Kunst- und Handelsgärtner Grashoff in Quedlinburg:
Chinesische Kartoffeln (Dioscorea Batatas).

16. Herr Kunst- und Handelsgärtner Franz Anton Haage in Erfurt:
Ein gelber Melonenkürbis von 196 Pfund; verschiedene Sorten Kraut, Kohlrabi, Blumenkohl, Mohrrüben, Sellerie, Zwiebeln, Schalotten, Rettige, Beten, Schlangengurken.

17. Herr Kunst- und Handelsgärtner Friedr. Ad. Haage in Erfurt:
2 Sorten Runkeln.

18. Herr Institutsgärtner Hannemann in Proskau (in Schlesien):
Körbelrüben, Wurzeln von Lappa edulis. Scolymus hispanicus und Dioscorea Batatas, Artischocken, verschiedene Sorten Hopfen und Rhabarberwein.

19. Herr Gottlieb Harraß in Suhl:
Madeira-Zwiebeln.

20. Herr Heynhold in Gotha:
Melonen.

21. Herr Ferdinand Kaiser in Eisleben:
7 Sorten Gurken und 6 Sorten Zwiebeln.

22. Herr Schullehrer Lanzer in Buffleben:
2 Sorten Zwiebeln.

23. Herr Kantor Lotze in Eßleben bei Buttstädt:
Kohlrabi, Zwiebeln, Runkeln.

24. Herr Hofgartenmeister Lüpker in Linden bei Hannover:
Melonen, unter diesen eine, welche die 7. Frucht einer Pflanze war. Diese mit den andern 6 wog 118, die schwerste von ihnen 23½ Pfund.

25. Herr Meischelbach in Eischleben bei Gotha:
Runkeln.

26. Herr Kunst- und Handelsgärtner Möhring in Arnstadt:
Ein Sortiment Gurken, Artischocken, chinesische Kartoffeln.

27. Herr Mönch in Dietendorf:
Melonenkürbisse.

28. Die Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt:
Ein Sortiment von 134 verschiedenen Kartoffeln, 17 Sorten Gurken, 17 Sorten Zwiebeln, Rokkambol, Schalotten, Sibirische Körbelrübe.

29. Herr Kunst- und Handelsgärtner Wilh. Müller in Gotha:
Verschiedene Kürbisse, Früchte von Momordica Balsamina und Charantia und Holcus saccharatus (aus China).

30. Herr Gutsbesitzer Pinkert in Etzdorf bei Eisenberg:
Einige Sorten Kartoffeln und Amerikanische Speisebohnen.

31. Herr Pfarrer Stetefeldt in Hörselgau bei Eisenach:
Rosenkohl, Körbelrüben, Kartoffeln.

32. Herr Kunst- und Handelsgärtner Topf in Erfurt:
Mehre Sorten Runkeln und Kartoffeln, Riesenmöhren und Salatbeten.

33. Herr Hofgärtner Weinhold in Reinhardtsbrunn bei Gotha:
Einige Melonen.

34. Herr Untergärtner Weinhold in Gotha:
Körbelrüben, Sellerie, Porré, Kopfsalat, Endivien, Spanischer Pfeffer, Kürbisse.

35. Herr Zettler in Naumburg a. d. S.:
Melonen, Eierfrüchte, ächte Schlangengurke (Cucumis anguinus), Baumwolle.

18.

Ueber eine neue Krankheit der Weinrebe, Anthracnose genannt.

Vom Herrn Professor Schultz-Schultzenstein.

Im südlichen Frankreich, besonders in der Provence und Languedoc, tritt seit einigen Jahren eine bisher unbekannte Krankheit der Weinrebe auf, welche ich bei meiner Reise durch jene Provinzen im Spätsommer (September) dieses Jahres in der Umgebung von Marseille näher zu beobachten Gelegenheit hatte. Während in der Gegend von Bordeaux auch in diesem Jahre die bekannte Oidium-Krankheit, wenngleich in sehr geringem Grade, bemerkbar war, zeigte sich, vorzüglich in der Provence, eine Krankheit der Rebe ganz anderer Art, welche nach Mittheilungen von Montague in Paris auch schon in früheren Jahren in jenen Gegenden beobachtet und mit dem Namen Anthracnose belegt worden sein soll. Die Krankheit besteht besonders in einer Veränderung der Beeren, welche damit beginnt, daß dieselben, während sie noch grün und unreif sind, ganz welk werden und das Ansehen von kleinen Rosinen annehmen. Der Saft der Beere verschwindet dabei und die Hülle trocknet zu einer harten, brüchigen Schale ein, die später kohlschwarz wird, woher der Name Kohlenkrankheit, Anthracnose, kommt. An manchen Trauben sind nur einzelne Beeren krank, an anderen leiden sehr viele oder sie insgesammt. So weit ich beobachten konnte, war keine Pilzbildung an den kranken Beeren zu sehen; vielmehr waren nur die Zellenwände des Markes und der Schale der Frucht abgestorben und entfärbt, ähnlich wie bei der Trockenfäule der Kartoffeln, so daß sich mir die Krankheit als eine Art von trocknem Brand darstellte. Ob die kranken Beeren der Gesundheit nachtheilig befunden worden sind, ist mir unbekannt; aber die Marseiller Polizei hatte ein sehr wachsames Auge darauf, daß keine kranke Beeren enthaltende Trauben zu Markte gebracht wurden; so daß ich dergleichen nur von den Landhäusern in der Umgegend von Marseille und Aix erhalten konnte. Die Blätter der Reben, welche kranke Trauben hatten, waren mehr oder weniger gefleckt (panachirt) und theilweise gelbroth, auch ganz roth, wie die im Herbste roth werdenden Blätter mancher nordameri-

kanischer Eichen und Rhusarten. Das Chlorophyll in diesen Blättern war ganz geschwunden. Den Nachrichten zufolge, die ich darüber einziehen konnte, erschien die Krankheit besonders in den frisch gedüngten Weinbergen, weniger in den nicht gedüngten. Der kalkige Boden war bis auf drei und mehr Fuß Tiefe trocken wie Asche, und die Krankheit war dann nach Nebel und Regen, der aber von den Hügelabhängen abgetrieben war und den Boden nicht durchfeuchtet, wohl aber die Reben naß und die Luft feucht gemacht hatte, aufgetreten. Die Reben konnten, beim Mangel an Bodenfeuchtigkeit, nur wenig bei der frischen Düngung unverarbeitete rohe Nahrung aus dem Boden erhalten, und die Luftfeuchtigkeit vermochte die abnorme Bodenernährung nicht zu ersetzen; was ein schlagender, praktischer Beweis gegen die Lufternährungs- und Mineraldüngungstheorie vieler neuerer Agrikulturchemiker sein möchte. Auch bei der Getreideärnte im diesjährigen trockenen Sommer haben sich in den Sandgegenden der Mark sehr schädliche Wirkungen einer frischen im Spätherbste oder Frühlinge aufgebrachten Düngung gezeigt. Jedenfalls erschien eine abnorme Bodenernährung als die Ursache der Traubenkrankheit in Rede, und die Krankheit hätte, wenn eine Ernährung durch Kohlensäure aus der Luft möglich wäre, niemals entstehen können.

19.

Programm

zur Preis-Bewerbung für das 36ste Jahresfest des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten zu Berlin am 20. Juni 1858.

Bedingungen.

1. Zur Preis-Bewerbung sind Gärtner und Gartenliebhaber des In- und Auslandes berechtigt, sie seien Mitglieder des Vereines oder nicht.
2. Außer Pflanzen, abgeschnittenen Blumen, Gemüse und Obst sind auch Garten-Geräthe und Garten-Verzierungen, Sämereien, künstlicher Dünger und sonst auf Gärtnerei Bezug habende Gegenstände zulässig.
3. Die Gegenstände der Preis-Bewerbung verbleiben das Eigenthum der Besitzer.

4. Die zur Preis-Bewerbung beigebrachten Pflanzen müssen in Gefäßen gezogen sein und mindestens seit drei Monaten sich in dem Besitze des Ausstellers befinden.
5. Die deutlich zu etiquettirenden Pflanzen und sonstigen Ausstellungs-Gegenstände sind, von einem doppelten Verzeichnisse begleitet und mit Namen und Wohnung des Ausstellers versehen, bis zum 19. Abends einzuliefern. Nur Früchte, Gemüse und abgeschnittene Blumen werden noch am ersten Ausstellungstage bis früh 7 Uhr angenommen. Nicht rechtzeitig eingehende Gegenstände sind von der Bewerbung ausgeschlossen; auf verspätete Einlieferung von Auswärtigen soll jedoch billige Rücksicht genommen werden.
6. Die Aussteller haben in den Verzeichnissen ausdrücklich anzugeben, um welche Preise des Programmes sie sich mit den eingesandten Gegenständen bewerben wollen; es ist daher nothwendig, für jede Kathegorie der einzusendenden Ausstellungs-Gegenstände ein besonderes Verzeichniß in doppelter Ausfertigung einzureichen. Dagenhandelnde haben es sich selbst beizumessen, wenn ihre Gegenstände nicht die gewünschte oder gar keine Berücksichtigung der Ordner finden.
7. Das Arrangement der Aufstellung übernehmen die vom Vorstande ernannten Ordner, welche allein berechtigt sind, die eingelieferten Gegenstände anzunehmen, den dazu erforderlichen Raum anzuweisen und den Empfang in dem Duplikate der Verzeichnisse zu bescheinigen. Die Aufstellung der Ausstellungs-Gegenstände kann jeder selbst übernehmen oder auch den Ordnern überlassen.
8. Alle Einlieferungen müssen bis zum Schlusse der Ausstellung, am zweiten Tage Abends, aufgestellt bleiben; jedoch können Früchte auf besonderes Verlangen schon früher zurückgenommen werden.
9. Die Zurückgabe der Pflanzen beginnt Dienstag, den 22. Juni, Morgens 7 Uhr; Ausnahmen hiervon sind nur unter Rücksprache mit den Ordnern zu gestatten.
10. Das Preisrichter-Amt wird aus 8 Mitgliedern in der Weise ernannt, daß 5 über Pflanzen und Gruppen, 3 hingegen über abgeschnittene Blumen, Früchte, Gemüse und Geräthe Vorschläge machen, die Gesammtheit aber über Zuerkennung der Preise abstimmt. 5 Stellvertreter werden ihnen beigesellt.
11. Das Preisrichter-Amt tritt schon am Sonnabende zu einer Vorberathung zusammen, faßt aber erst am Sonntage einen endgültigen Beschluß, welcher in der Versammlung durch den Vorsitzenden des Preisrichter-Amtes bekannt gemacht wird. Die gekrönten Gegenstände werden nach Abfassung des Urtheils besonders bezeichnet.
12. Außer auf Geldpreise erkennen die Preisrichter auch auf ehrenvolle Erwähnung durch Gewährung besonderer Diplome.

13. Preise, welche die Preisrichter nicht zu vertheilen in den Fall kommen, fallen an die Kasse zurück; jedoch haben die Preisrichter das Recht, solche sämmtlich oder zum Theil auf andere Ausstellungs-Gegenstände zu übertragen, falls dazu genügende Veranlassung vorhanden ist.
14. Die Räume, in welchen die Ausstellung stattfindet, und die Namen der Ordner, so wie der Preisrichter, werden später bekannt gemacht.

Preis-Aufgaben.

A. Link's-Preis.

1) 20 Thlr. Für eine ganz vorzügliche Leistung in der Gärtnerei

B. Für Einzel-Exemplare neuer oder seltener Zierpflanzen.

2) 5 Thlr. Für eine neu eingeführte, durch Blattform oder Kultur-Vollkommenheit sich auszeichnende Pflanze.
3) 5 Thlr. Desgleichen.
4) 5 Thlr. Für eine neue, durch Blüthenfülle und gute Kultur sich auszeichnende Pflanze.
5) 5 Thlr. Desgleichen.
6) 5 Thlr. Desgleichen.

C. Für eigene Züchtungen.

7) 10 Thlr. Für drei neue und selbstgezogene Abarten oder Blendlinge holziger oder ausdauernder Pflanzen, durch Blüthe oder Blatt ausgezeichnet.

Nach dem Ermessen der Preisrichter ist dieser Preis auch in zwei zu 5 Thlr. theilbar.

D. Für vorzügliche Kultur von Einzel-Pflanzen.

8) 10 Thlr. Für eine ausgezeichnete Pflanze irgend welcher Familie und Form.
9) 5 Thlr. Desgleichen.
10) 5 Thlr. Desgleichen.
11) 5 Thlr. Desgleichen.
12) 5 Thlr. Desgleichen.

E. Für Aufstellung mehrer Pflanzen vorzüglicher Kultur.

13) 5 Thlr. Für eine Aufstellung von 20 gut kultivirten und blühenden Pflanzen in höchstens sechszölligen Töpfen.
14) 5 Thlr. Desgleichen.

15) 5 Thlr. Für eine Aufstellung von 12 gut kultivirten Pflanzen einer Familie oder Gattung.
16) 5 Thlr. Desgleichen.

F. Für Gruppirungen.

17) 10 Thlr. Für die am geschmackvollsten aufgestellte Gruppe blühender oder nicht blühender Pflanzen von mindestens 50 Töpfen.
18) 10 Thlr. Desgleichen für die zunächst schönste Gruppe.
19) 20) 21) Drei Preise zu 5 Thlr. Für die zunächst schönsten Gruppen.

G. Für Früchte und Gemüse.

22) 5 Thlr. Für ein Sortiment gut gereifter Früchte in mindestens sechs Arten.
23) 5 Thlr. Desgleichen.
24) 5 Thlr. Für irgend eine besonders ausgezeichnete Fruchtart.
25) 5 Thlr. Desgleichen.
26) 5 Thlr. Für irgend ein besonders ausgezeichnetes Gemüse.
27) 10 Thlr. in Gold (Graf Luckner'scher Preis). Für ein neues, billiges und gutes Gemüse, was hauptsächlich auch der arbeitenden Klasse zu Gute kommen kann.

H. Für abgeschnittene Blumen.

28) 5 Thlr. Für geschmackvolle Anordnung oder Verwendung abgeschnittener Blumen.
29) 5 Thlr. Desgleichen.
30) 5 Thlr. Für die beste und reichste Auswahl abgeschnittener Sortimentsblumen, als von Stiefmütterchen, Rosen, Pelargonien, Calceolarien, Verbenen u. s. w.
31) 5 Thlr. Desgleichen.

J. Für vorzügliche Leistungen irgend welcher Art.

32) 20 Thlr. zu mindestens 2 und höchstens 4 Preisen zur freien Verfügung der Preisrichter.

Angenommen in der 361. Versammlung am 29. November 1857.

Der Vorsitzende des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten.

Kette.

20.

Bericht über erhaltene Sämereien.

Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau.

Hiermit erlaube ich mir Bericht über die Sämereien einzusenden, welche ich im Frühjahr dieses Jahres vom Verein zur Anzucht erhalten habe.

I. Die Sämereien von Herrn Dr. Bolle waren größtentheils Blumensamen, von denen nur

1) Physalis peruviana geblüht hat. Es ist dieses eine bekannte Solanacea mit gelben Blüthen, welchen eßbare Früchte folgen sollen. Leider wurden diese durch den zeitigen Frost am 22. September zerstört.

2) Lupinus sp. Palma ist vielleicht eine neue Art mit weißen Blumen und zartblauem Anflug.

Die übrigen Sämereien scheinen nur Stauden für Kalthaus zu liefern, da die in freiere Lande stehenden alle nach dem ersten Frost zu Grunde gegangen waren. Da noch keine derselben geblüht hat, läßt sich auch nichts sagen.

Die Angurie von Madeira erhielt keine Früchte, die Linsen von Palma gingen nicht auf und der Mais von Gomora brachte, obgleich im März im Topf ausgesäet, im Mai ins Freie gepflanzt, nur unvollkommene Samenkolben, obgleich der Sommer ein sehr günstiger war.

II. Die Sämereien, welche der Verein vom Akklimatisations-Verein erhalten und theilsweis an mich übersandt hat, haben leider dies Jahr wenig erfreuliche Resultate geliefert, wie aus folgendem Bericht zu ersehen ist. Viele Samen hatten gar keinen Namen, die mehrsten aber falsche. So erhielt ich z. B. eine Kapsel voll Samen von Dioscorea japonica!, welcher denen einer Akazie sehr ähnlich sein sollte. Als er aufging, war es richtig eine Leguminosenart, wo ich nun erst sehen muß, was daraus werden wird.

Eine andere Kapsel war bezeichnet Ceanothus sp., allein ein Nicotiana ging auf. Wieder war eine Kapsel bezeichnet mit Pisum, allein die Körner sahen mehr einem Phaseolus ähnlich und beim Herauskommen waren es abermals Leguminosen mit schön gefiederten Blättern.

Von den harten Palmen-Samen sind keine aufgegangen; dasselbe war mit den andern harten Samen, welche wohl zu alt waren, der Fall.

Eine Kapsel war bezeichnet Flamboyant, hatte ½ Zoll lange graue Samen, welche bald aufliefen und sich schnell entwickelten. Einzeln in Töpfe gepflanzt, wurden es bis zum Herbst Sträucher von 2 Fuß Höhe, mit prachtvoll gefiederten Blättern, und scheint dies ein schöner Baum fürs Haus zu werden, und würde mirs lieb sein, den richtigen Namen zu kennen.[1])

Sophora sp. entwickelt sich kräftig; doch bezweifle ich sehr, daß es fürs freie Land eine Zierde werden wird, da die Pflanzen beim ersten geringen Frost schon sehr gelitten.

Agave vivipara waren kleine Zwiebeln, welche sehr bald ausgetrieben hatten und jetzt schöne Pflanzen bilden. Es scheint mir aber keine Agave zu sein, indem die Blätter für dies Geschlecht zu schwach erscheinen.

Nun zu den Pflanzen, welche für die Oekonomie und den Gartenbau-Verein von Nutzen werden sollen.

Siamesischer Hanf ging nicht auf, desgleichen auch nicht die weiße Nessel.

Die Oelbohne, der Bergreis und der Sesam, von welchen Pflanzen man sich so viel versprach, wurden sehr sorgsam gepflegt, und folgt deshalb eine genauere Kulturangabe.

Die Oel- und andere chinesischen Bohnen, welche ich früher schon einmal erhalten, waren früher nicht aufgegangen, da der Samen wahrscheinlich zu alt war. Bei der zweiten Sendung dieses Mal erhielt ich noch eine Hülse der ersteren mit einigen Samen. Diese gingen sehr bald auf, zumal ich den Topf, in den sie gesäet wurden, in ein warmes Beet gestellt hatte. Den 16. April war dieses geschehen und am 24. Mai konnte ich die Pflänzchen schon ins Freie bringen. In gutgedüngten schwarzen Gartenboden erholten sie sich schnell und waren dann durchaus nicht empfindlich gegen die kalten Nächte, die wir, wie bekannt, noch im Juni hatten. Sie entwickelten sich hier sehr schnell zu großen kräftigen Pflanzen mit bohnenartigen, großen, gerunzelten Blättern und starken Ranken, welche aber nicht hoch gingen und mehr strauchartig wuchsen. Bei all' dem üppigen Wachsthum, zeigte sich im August weder Blüthe noch Frucht. Um sicher zu sein, nahm ich mit vollem Ballen am 24. August eine Pflanze aus dem Lande, setzte sie in einen großen Topf und stellte sie in ein Gewächshaus. Nach einem Paar Tagen Trauern wuchs sie sehr üppig weiter und brachte am 13. October die ersten kleinen Bohnen. Obgleich ich sie mit größter Aufmerksamkeit beobachtet hatte, sah ich nie eine Blüthe, welche daher nur sehr klein sein müssen. Da die Pflanze jetzt

1) Der Same schien einer Jatropha anzugehören, die aber allerdings keine gefiederten Blätter besitzen. Anmerk. d. Red.

im warmen Hause steht, hoffe ich reifen Samen zu bekommen, glaube aber nach dem Ansehen der Bohnenschaalen, welche rauch und borstig scheinen, daß die Körner nur zum Trockenkochen benutzt werden möchten. Die Früchte werden nicht lang und enthalten 3 bis 4 Körner, und scheint die Pflanze zu den Soja-Arten zu gehören, was ihr ganzes Ansehen bezeigt. Die Bohnen, welche im Lande geblieben waren, erfroren, ohne eine Frucht angesetzt zu haben.[1])

Vom Bergreis wurde ein Napf voll Anfangs April gesäet und derselbe ins Mistbeet gestellt, die übrigen Körner, die vorher 24 Stunden lang im Wasser eingeweicht waren, steckte ich den 6. Mai ins freie Land. Hier gingen die Samen in acht Tagen auf. Die Pflänzchen im Mistbeete nahm ich den 26. Mai heraus, um sie ins freie Land zu bringen. Sie wurden tüchtig angegossen. So wuchsen sie üppig fort und bestaudeten sich eben so gut wie die, welche gleich ins freie Land gebracht waren. Jede einzelne Pflanze machte 6 bis 12 Triebe.

Der Boden, ein schwarzer Moor, welcher sich trotz der großen Hitze immer feucht hält, schien den Pflanzen gut zu gefallen, denn sie wuchsen sehr kräftig, brachten aber weder Blüthen, noch viel weniger Früchte hervor. Ich nahm deshalb Anfangs September einige Pflanzen vorsichtig heraus und brachte sie in ein Mistbeet. Vergebens hoffte ich auch hier auf die Entwickelung von Aehren. Unter solchen Umständen kann wohl von einer Akklimatisation gar keine Rede sein; es müßte denn der trockene Sommer schuld daran gewesen sein. Man dürfte sich nicht die Mühe verdrießen lassen, später noch einmal Versuche damit zu machen.

In China soll der Reis in 6 Wochen reifen; bei uns hingegen bringt er nicht mal in so viel Monaten Blüthen, und noch viel weniger Früchte; der Unterschied zwischen unserm und dem chinesischen Klima muß demnach sehr groß sein.

Der Sesam, diese in den warmen Ländern beliebte Oelpflanze, welche das beliebte Speiseöl liefert und im Oriente förmlich die Butter ersetzt, da es nie ranzig wird, und als Medium zu feinern ätherischen Oelen dient, scheint noch die mehrsten Hoffnungen zur Akklimatisation für sich zu haben, da ich doch wenigstens von einigen Pflanzen, freilich in Töpfen, reifen Samen erhielt. Hätte nur der im freien Lande ebenfalls Samen gebracht. Allerdings mochte der starke Frost am 22. September, welcher mit einem Male alle Pflanzen tödtete, Schuld gehabt haben. Junge Samenkapseln hatten sie bereits angesetzt.

---

1) Es war Soja hispida Moench, die in allen tropischen und subtropischen Ländern viel gebaut wird, weil die Samen, Sojabohnen, eine wohlschmeckende Speise liefern. Man macht auch aus ihnen in Ostindien, China und Japan eine dicke Sauce, die den Namen Soja hat. Die Blüthen sind allerdings klein, aber groß genug, um gesehen werden zu können.
Anmerk. d. Red.

Den Samen hatte ich am 9. und 24. Mai gleich ins freie Land gesäet, wo auch alsbald junge Pflänzchen zum Vorschein kamen. Leider gingen viele derselben durch die starken Fröste im Juni wieder zu Grunde. Die übrigen, welche mir der damalige Frost noch gelassen, kränkelten lange Zeit, ehe sie sich wieder erholten, entwickelten sich aber dann zu kräftigen Pflanzen heran, welche Mitte August zu blühen anfingen. Die hübschen blaßrothen Blumen besaßen eine entfernte Aehnlichkeit mit denen der Digitalis. Um doch auf jeden Fall einige Pflanzen bei vielleicht plötzlich eintretender Kälte sicher zu haben, setzte ich Mitte September 4 Stück in Töpfe, welche auch in der That schon bald Samenschoten ansetzten. Daß diese Pflanze in den wärmeren Gegenden Deutschlands und Europa's gedeihen könnte, wäre wohl möglich. Aus dieser Ursache möchte es wünschenswerth sein, daß auch von anderer Seite und zwar wiederholt Versuche angestellt würden.[1])

21.

Der Rodt'sche Versuchsgarten für Obst in Sterkowitz bei Saatz.

Der Obstbau fängt allmählig an, die Bedeutung zu erhalten, welche man ihm geben muß, wenn er das werden soll, wozu er berufen ist, nämlich der Segen des Volkes. Niemand wird leugnen wollen, daß alles Obst, mäßig und zur rechten Zeit genossen, eine sehr gesunde Speise für Kinder und Erwachsene ist. Man besitzt bereits auch eine Reihe von Verwerthungsmethoden für die verschiedenen Obstsorten, die alle das Interesse für den Obstbau erhöhen müssen, da sie den Producenten, die entfernter von größeren Städten wohnen, es ebenfalls möglich machen, ihr Obst, wenn auch nicht frisch, doch auf irgend eine Weise zubereitet, gut zu verkaufen.

Der hauptsächlichste Krebsschaden, welcher sich schon seit langer Zeit bei dem Obstbaue geltend macht, sind die vielen schlechten Sorten, die ganz besonders auf dem Lande gebaut werden; eben so sehr bringt die Ver-

---

1) Der Sesam möchte wohl kaum, selbst nicht in den günstigsten Jahren, irgend einen Erfolg geben; frühere Versuche sind wenigstens durchaus gescheitert. Selbst in Südfrankreich, wo doch ganz andere Verhältnisse obwalten, hat man die Kultur im Großen meist wieder eingestellt. Anm. d. Red.

wirrung in der Nomenklatur unermeßlichen Schaden. So lange nicht eine gewisse Aufsicht von Seiten des Staates oder von Vereinen vorhanden ist, wird es schwer sein, beiden Mängeln mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Von Seiten des Staates geschieht leider gar nichts und landwirthschaftliche, so wie Gartenbauvereine haben in der Regel nicht die Mittel, um mit Nachdruck dem Uebelstande entgegenzutreten, daher es wohl noch lange Zeit dauern wird, bevor der Obstbau in der wünschenswerthen Weise geregelt wird. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues hat zwar bereits durch die ins Leben gerufenen Versammlungen deutscher Obstzüchter und Pomologen einen Weg zur Verbesserung angebahnt, der aber doch keineswegs allein zum Ziele führen kann.

Um so verdienstvoller ist es, wenn Einzelne oft mit großen Opfern, einerseits versuchen, nur gute Sorten zu verbreiten und anderntheils sich auch bemühen, richtige Namen für ihre Bestände zu haben. Wir besitzen in der neuesten Zeit mehre Privatbaumschulen, die hier mit gutem Beispiele vorangehen. Es ist nur zu wünschen, daß Andere demselben nachfolgen. Durch den Tod des Generallieutenants v. Pochhammer zu Berlin hat die pomologische Wissenschaft nicht allein, auch der Obstbau selbst, einen unersetzbaren Verlust erlitten. Dieser Mann schien seiner hohen Stellung nach ganz besonders berufen, einen Einfluß auszuüben, und richtete vor Allem sein Augenmerk darauf, die vielen schlechten Sorten zu verdrängen.

Um so erfreulicher ist es nun, daß ein Gutsbesitzer in Böhmen, Rodt mit Namen, sich eine nicht minder würdige Aufgabe gestellt hat, nämlich die Berichtigung der Namen. Mit den gehörigen Mitteln versehen, hat er eine Obstbaumschule mit Standbäumen eingerichtet, deren Organisation und Großartigkeit kaum ihres Gleichen hat. Wenn wir uns aber doch in einem Stücke dagegen aussprechen, so geschieht es nur im Interesse für das Ganze. Es scheint uns nämlich, als wenn es zu großartig eingerichtet wäre, als daß es ein einzelner Mensch zu überwältigen vermöchte.

Herr Rodt will nämlich alle Sorten Obst, die in irgend einem Winkel der Erde gebaut werden, selbst kultiviren, sie nach allen Richtungen hin beobachten und dann die Resultate bekannt machen. Bei seinem unermüdlichen Streben, neue Sorten zu erhalten, ist die Zahl derselben bereits schon auf eine fabelhafte Höhe gestiegen. Sie allein schon in der Weise durchzukosten, um sich ein endgültiges Urtheil zu verschaffen, möchte kaum einem Einzelnen möglich sein. Wir wünschten daher vor Allem, daß Herr Rodt seine Kulturversuche nicht so weit ausdehnen, sondern sich nur auf die bessern Sorten beschränken möge. Alles Obst, was den Erwartungen nicht entspricht, muß ohne Weiteres entfernt werden. Mit diesem darf man seine kostbare Zeit nicht verlieren. Aber Alles, was gut ist, bedarf um desto größerer Sorgfalt. So mag Herr Rodt von Zeit zu Zeit seine Beobachtungen veröffentlichen, und dadurch auch Andern Gelegenheit geben, zu sehen,

ob nicht das Urtheil Zufälligkeiten unterworfen war, die es mehr oder minder ändren müßten.

Eine böhmische Zeitschrift hat uns in einem Paar kleinen Artikeln Näheres mitgetheilt. Es ist gewiß von großem Interesse für Alle, die sich mit Obstbau beschäftigen, daher wir nicht anstehen, dasselbe auch zur Kenntniß der Mitglieder des Vereins zu bringen.

„Wir würden viel zu wenig sagen, wollten wir diese Schule eine Baumschule nennen; sie ist weit mehr als eine gewöhnliche Baumschule, und unterscheidet sich von einer solchen nicht nur durch ihre Einrichtung, sondern vorzugsweise durch ihren Zweck, welcher zunächst nur auf ein rein wissenschaftliches Interesse gerichtet ist, nämlich auf die Kritik aller vorhandenen Obstsorten, welche in der Pomologie so sehr Noth thut, und ohne welche ein gründlich ausgearbeitetes System unmöglich ist.

Es ist hier nicht der Ort, die Größe und die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens näher darzustellen; es genüge zu versichern, daß man der Meinung war und noch ist, daß zur Bewältigung einer solchen Arbeit nur permanente Vereine und Regierungen hinlängliche Kräfte haben, besonders da ein langer und allem Anscheine nach über ein Menschenalter hinausreichender Zeitraum erforderlich ist.

Daher muß man wahrhaft staunen, wenn ein Privatmann, wie Herr Klem. Rodt, Gutsbesitzer in Sterkowitz, eine derartige Arbeit unternommen, und zwar in einem etwas weiter vorgerückten Alter. Die Mittel aber, die er anwendet — die Opfer, die er bringt — die Kenntnisse, welche er besitzt — die Energie, mit welcher er wirkt, und das, was in dem kürzesten Zeitraum geleistet, läßt das Vollbringen des unmöglich Scheinenden mit höchster Wahrscheinlichkeit erwarten.

Nur eine ungewöhnliche Liebe für die Pomologie als Wissenschaft konnte Herrn Rodt zur Lösung einer Aufgabe anregen, welche eben so großartig, als schwierig und zeitgemäß, ist.

Herr K. Rodt hat es unternommen, die vielen Tausende von Obstsorten kritisch zu prüfen, besonders in Bezug auf die Richtigkeit ihrer Benennungen.

So großartig der Zweck ist, den gesagter Herr vor Augen besitzt, so angemessen hat er auch Mittel zur Erreichung seines Zweckes gewählt, und in Bewegung gesetzt. Wir können als Augenzeugen in dieser Hinsicht Folgendes berichten.

Unmittelbar bei seinem Schlosse in Sterkowitz hat Herr Rodt einen Flächeninhalt von 11 Joch 705 □ Klafter mit einer hohen solid gebauten Steinmauer eingefriedet, die so ausgedehnt ist, daß sie hingereicht hätte, um ein ziemlich großartiges Schloß herzustellen.

Von dieser eingefriedigten Fläche gehören dem Park und dem Küchen-

garten 1405 □ Klafter; die übrigen 10 Joch 900 □ Klafter sind für die pomologische Prüfungsschule bestimmt.

Der Raum erlaubt es uns nicht, die ganze Einrichtung der pomologischen Prüfungsschule näher zu beschreiben; nur so viel wollen wir hier andeuten, daß die Obstsorten nach ihrer Reifzeit geordnet sind, und daß die Bäumchen von derselben Sorte, wie sie aus allen Ländern und Baumschulen bezogen wurden, beisammenstehen, welche Einrichtung wir nicht nur für sehr zweckmäßig, sondern auch für nothwendig halten.

Der besseren Uebersicht und bequemeren Zugänglichkeit wegen ist die ganze Schule durch breite Fußwege in mehre Fuß breite Beete eingetheilt.

Zum Zwecke der Prüfung wurden die Reiser aus allen renommirten Baumschulen Europen's, ja sogar anderer Welttheile, bezogen. Die Anzahl der Standbäume ist auf 3192 angewachsen; da aber die Anzahl der zu prüfenden Obstsorten weit größer ist, so erhalten die Standbäume meistens zwei und drei Obstsorten. Nebstdem ist zur Förderung der Prüfung noch eine Anzahl von Probebäumen vorhanden, von denen oft ein einziger gegen 100 Obstsorten trägt.

Jeder Baum hat als Standbaum einen Stein, welcher am Boden festsitzt, und auf dessen Platte der Name der Sorte eingegraben ist. Für die pomologische Prüfungspflanzung ist eine eigene Buchhaltung eingeführt. Jeder Baum hat ein eigenes Blatt, auf welchem die Bezugsquelle, die Geschichte seiner Vegetation u. s. w. eingetragen ist.

Diese Buchhaltung dürfte für künftige Zeiten einen großen Werth haben. Alle geprüften Obstsorten werden gezeichnet und beschrieben, die unrichtig befundenen aber mit den nothwendigen Bemerkungen an ihre Bezugsquelle zurückgesendet, was zu vielen Korrektionen Veranlassung geben wird. Nebstdem daß die Vermehrungsschule alljährlich circa 2300 Stämme zum Verkaufe bereit hält, wird jeder Standbaum noch von seinen Kindern, die er neben sich stehen hat, aber immer in einiger Entfernung, daß keins dem andern die Nahrung wegnimmt, jährlich ein Stück in die Welt senden. So werden jährlich gegen 6000 geprüfte Obstsorten in die Welt wandern.

Nach dem, was in kürzester Zeit geschah, steht zu erwarten, daß das ganze Prüfungsgeschäft in einigen Jahren vollendet sein werde[1]). Herr Rodt wird die heißesten Wünsche der Pomologen befriedigen, und das unmöglich Geglaubte leisten, aber auch dadurch unsere höchste Anerkennung und den größten Dank in den weitesten Kreisen verdienen. Sterkowitz wird zum Orakel, zur Quelle werden, wo der Pomolog die sichere Lösung seiner Zwei-

---

1) Wer die Schwierigkeiten kennt, welche die Prüfung von Obstsorten erfordert, wird wohl glauben, daß selbst auf dem von Herrn Rodt angebahnten Wege dies kaum in 20 Jahren möglich sein werde; indeß ist eine allgemeinere und umfassendere Prüfung auch dann nur vollendet, so ist immer Außerordentliches geleistet. Anm. d. Red.

fel finden, und woher der praktische Obstbaumzüchter ächte und gute Obstsorten beziehen kann.

Ueber die Tragweite dieses rühmlichen Unternehmens des Herrn Rodt uns näher einzulassen, würde die Gränzen unseres Aufsatzes weit überschreiten.

Folgendes möge genügen. Die Pomologie als Wissenschaft wird eine Reinigung und Berichtigung von vielen Irrthümern erhalten, wonach sie bisher vergeblich sich sehnte; sie wird dann ihr System gründlicher konstruiren können, über dessen Mangelhaftigkeit man bisher so sehr klagte.

Eine kritische Prüfung der Obstsorten war schon längst der sehnlichste Wunsch aller Pomologen, und sie sannen auf Mittel und Wege, wie dieser unabweisbare Wunsch am besten befriedigt werden könne.

Man schlug unter anderen Ausstellungen in den verschiedenen Ländern vor; allein diese würden nur langsam und vielleicht doch nicht zum sicheren Ziele führen. Das Unternehmen des Herrn Rodt wird ohne Zweifel auf kurzem und sicherem Wege, freilich durch die schwersten Opfer von seiner Seite, den Wünschen aller Pomologen entgegenkommen.

Da man einmal eine Quelle haben wird, aus welcher man alle Obstsorten mit Sicherheit beziehen kann, so wird die Obstbaumzucht auch mit mehr Glück und Eifer betrieben werden.

Die schlechteren Obstsorten, welche des Transportes weder fähig noch werth waren, und nur eine höchst rohe Nahrung, oft nur für das Vieh, gaben, werden nach und nach ausgelassen werden, und bessere Sorten an deren Stelle treten. Die richtigere und gleichförmigere Benennung der Obstsorten, welche gegenwärtig eine ebenso arge, als schädliche Konfusion verursacht, wird in immer weitere Kreise vorwärts dringen, und die Pomologie wird mit der Obstbaumzucht in einen erfolgreicheren Bund treten.

Werden dann mehrere Obstbäume mit besseren Sorten angebaut, die das Land mit einem Obstwalde überziehen, dann wird der Handel mit Obst einträglicher, und das Klima für die Landwirthschaft merklich verbessert werden.

Die Kultur und der Genuß besserer Obstsorten wird sogar — wir wagen dieses zu behaupten — auch zur physischen und moralischen Veredlung der Menschen beitragen.

Gewichtige Männer des Auslandes haben das Unternehmen des Herrn Rodt als eines derjenigen anerkannt, das in seiner Großartigkeit einzig in seiner Weise dasteht.

Möge Herr Rodt diese Anerkennung auch im Vaterlande finden, dem es zur besonderen Ehre gereicht."

In einer spätern Nummer wird noch folgende Ergänzung geliefert.

„Herr Rodt bezieht alljährlich an 1000 neuer Obstsorten aus allen

Ländern; er bringt jährlich im Garten 6 Wochen schreibend zu, und braucht zum einjährigen Veredlungsregister ungefähr 60 Bogen Papier.

Er schneidet jedes Reis eigenhändig zu, weist ihm seinen Standort an, und versieht es mit seinem Nummerholze.

Bei Anlegung der Prüfungsschule ist auf manche Vortheile Rücksicht genommen worden, wodurch das Fortbestehen der Bäume gesichert und die künftige Beobachtung der Früchte erleichtert wird.

Es wurde in dieser Absicht die Bodenbeschaffenheit jedes einzelnen Baumloches beurtheilt, und Kirschen, Birnen — Aepfel, Pflaumen rc. nun dahin gepflanzt, wohin sich jede dieser Obstgattungen eignet, dabei aber der Plan durchgeführt, daß alle in einem Monate reifenden Sorten neben einander zu stehen kommen; zugleich wurde der Raum so angewiesen, daß jeder Standbaum neben sich, stets mit gehörigem Platze, seine eigenen Kinder hat.

Durch letztere Methode ist eine Namensverwechselung nicht nur unmöglich gemacht, sondern der besondere Vortheil erreicht, daß alle Sorten vermehret, ins freie Land gelangen, also den Beweis liefern können, ob sie in unserem Vaterlande gedeihen.

Die Prüfung wird in mehrfacher Beziehung wesentliche Vortheile gewähren. Einen Vortheil haben wir eben angedeutet.

Von den vielen Tausenden von Obstsorten wird es gewiß nicht wenige geben, welche für unserem Boden und unser Klima ganz geeignet sind.

Unser Vaterland wird also so manche neue und werthvolle Obstsorte und dadurch eine wirkliche Bereicherung erhalten.

Dafür müssen wir um so dankbarer sein, als wir leider noch keine große Anzahl und Auswahl von besseren Obstsorten haben.

Betrachten wir die Bäume in unseren Alleen und auf den Straßen, so finden wir meistens solche, welche ihre Aeste zur Erde neigen, während doch aus mehreren Ursachen zu wünschen wäre, daß nur Bäume mit *hohen* Kronen dazu gewählt werden.

Wir können sicher erwarten, daß die pomologische Prüfungsschule zu Sterkowitz uns eine hinreichende Anzahl passender Allee- und Straßenbäume gewähren werde, woran es leider in vielen Baumschulen noch sehr fehlt."

22.

Mittheilungen

über einige neuere, praktisch wichtige Erfahrungen in der Obstbaumzucht und dem Obstbau.

Von E. Lucas, Garten-Inspektor in Hohenheim.

Durch mehrere Freunde der Obstkultur veranlaßt, erlaube ich mir, hier auf einige in diesen Blättern noch nicht besprochene neuere Erfahrungen im Obstbaubetrieb aufmerksam zu machen, und es können diese Mittheilungen zugleich als Ergänzung, beziehungsweise Verbesserung mancher Regeln gelten, welche ich in meinen kleinen Schriften „die Gemeindebaumschule" und „der Obstbau auf dem Lande" früher aufgestellt habe.

I. Die einzelnen Gegenstände in der Reihenfolge der genannten beiden Schriften aufführend, beginne ich bei der eigentlichen Obstbaumzucht mit der Einrichtung der Baumschulen. Trotz der mehrfach empfohlenen Entwerfung eines genauen Kulturplans und einer schlagweisen Eintheilung und Bewirthschaftung einer Baumschule, wird doch noch häufig, wie ich mich erst jüngst mehrfach überzeugen konnte, gar sehr häufig darin gefehlt; man findet leider noch meistens Baumschulen auf dem Lande, in welchen von einem geordneten Wechsel gar keine Rede ist. Daß solche Baumschulen am Ende nur Krüppel von Bäumen liefern, ist nicht zu verwundern, indem ja stets in die durch das Ausgraben der erzogenen Bäume leer gewordenen Stellen Wildlinge wieder nachgepflanzt werden, die dann einen ausgemagerten Boden finden und nur kümmerlich wachsen können. Auch rechnen die wenigsten Baumzüchter vorher gehörig und erhalten dann entweder in einem Jahre viel zu viel Bäume, so daß sie genöthigt sind, sie um den halben Preis abzugeben, da sie sonst zu stark werden würden, und in andern Jahren fehlt es sehr daran. Möchten namentlich Distrikts- und Gemeindebaumschulen diesen Rath beachten und bei der Entwerfung des Plans für die Baumschule erst eine genaue Berechnung anstellen, wozu folgendes Beispiel Anleitung geben mag.

Angenommen, die Gemeinde N. N. besitzt auf Allmanden, in Privatbaumgütern und an Straßen 12,000 Stück Obstbäume (Aepfel- und Birne

bäume), von denen etwa die Hälfte in nicht besonders günstigen Verhältnissen sich befinden. Diese sollen erhalten und jährlich noch ungefähr 100 Stück Obstbäume mehr angepflanzt werden. Hier sind zunächst zur Erhaltung der bestehenden Pflanzungen je nach dem Alter und Zustande der letztern 3 bis 5 % der Gesammtzahl als jährlicher Ersatz für die ausgehenden und absterbenden oder sonstwie verderbenden Bäume zu berechnen, in diesem Fall als in mittlern Verhältnissen 4 %, also 480 Stück; hiezu jene 100, zu Neuanlagen bestimmt, und wohl noch 120 jährlich zum Verkauf in andere Ortschaften, so ergiebt sich eine jährlich zu ziehende Anzahl Bäume von 700 Stück. Da aber nicht alle Bäume gerathen, welche in der Baumschule angepflanzt werden, so muß je nach der Beschaffenheit, Lage und Pflege der Baumschule, Geschicklichkeit des Züchters u. s. w. $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$, auf dem Lande beinahe immer 33 % oder $\frac{1}{3}$ Bäume mehr gepflanzt werden, als die bestimmte Zahl beträgt. Hier würden also in runder Zahl jährlich 900 Stück Wildlinge anzupflanzen sein, um nach 6—7 Jahren jährlich jene 700 Stück sicher zu erhalten.

Für den Baum ist incl. der nöthigen Hauptwege 4 □', sonst nur 3½ □' Raum zu rechnen; sonach müßte jeder Schlag dieser Baumschule 36 □ Ruthen groß sein und da 7 Jahre (bei gutem, kräftigem Boden und passender Lage) erforderlich sind, die Bäume bis zu ihrer Ausbildung, um als kräftige Hochstämme auf ihren festen Standpunkt verpflanzt zu werden, zu bringen, so müßte die Baumschule 7 Mal so groß sein. Allein man wird immer gleich von vorn herein darauf Bedacht nehmen müssen, daß, nachdem das Land 7 Jahre lang Bäume ernährt, es wenigstens 3 Jahre in Brache liegen muß und daß als Brachfrüchte bei inzwischen angewendeter kräftiger Düngung besonders Hackfrüchte anzubauen sind; somit würden sich 10 Schläge ergeben und die Baumschule 360 □° oder nahezu 1 württemb. Morgen groß sein müssen, um jährlich mit Sicherheit auch bei *nicht* ganz günstigen Verhältnissen (natürlich ist von ungünstigen hier *nicht* die Rede) 700 Stück schöne und vollkommene Hochstämme liefern zu können. Eine solche Baumschule kann 25 Jahre lang und länger in Betrieb bleiben und wird bei gehöriger Sorgfalt auf den Kraftzustand und die gute Kultur des Bodens stets ihre Aufgabe erfüllen können, und trägt auch, wie leicht einzusehen, bei weniger Arbeitsaufwand, da sich die Arbeiten hier besser vertheilen lassen, eine höhere und sicherere Rente, als eine Baumschule, in welcher in 1—2 Jahren die ganze Fläche mit einem Mal in Betrieb genommen wurde. Braucht eine Gemeinde jährlich 100 Bäume, so hat sie 125 bis 136 anzupflanzen und bedarf bei 10schlägiger Eintheilung eines Flächenraums von etwa $\frac{1}{8}$ Morgen hierzu.

Bezüglich des Bodens für eine Baumschule läßt sich noch immer die Ansicht hören, daß man hierzu einen mageren Boden vorziehen solle; gerade diesem heillosen Glauben verdanken wir so viele schlechte jün-

gere Pflanzungen, die nicht gedeihen wollen und nach 10 und 20 Jahren noch als schwache uneinträgliche Kulturen dastehen. Ein junger Baum, der nicht in seiner Jugend kräftig erzogen wird, kann auch später nicht oder nur selten und zwar meist nur in besonders günstigen Verhältnissen gut fortwachsen, während ein solcher, der in der Jugend schön, stark und stämmig aufwuchs, wo möglich ohne Pfahl, überall in gutem, wie in minder gutem Boden fortwachsen wird, weil er in seinem Holz und seiner Rinde Nahrungsstoff genügend besitzt, aus denen sich die neuen Wurzeln und neuen Triebe erzeugen können. Wer aber einen Baum pflanzt da oder dort, in guten, wie minder guten Verhältnissen, hat dafür zu sorgen, daß der Boden des Baumlochs so verbessert wird, daß der junge Baum wenigstens nicht in den ersten Jahren aus Mangel an Nahrung zurückbleiben muß; thut er dies nicht, so ist nicht der Baum, sondern der Pflanzer schuld, wenn des letztern Mühen unbelohnt bleiben. Nicht der gute Boden ist es, welcher die Bäume nicht dauerhaft macht (vorausgesetzt, daß hier nicht ein üppiges Krautgartenland verstanden wird, sondern nur ein gutes kräftiges Dinkel- oder Kleefeld), sondern das Klima oder die Lage, und in dieser Hinsicht ist gar nicht genug zu empfehlen, immer nur in freien, offenen und unbeschützten oder nur wenig eingeschlossenen Lagen Baumschulen anzulegen.

II. Bezüglich der Werkzeuge und Materialien für die Baumschulen wären zunächst zwei vorzügliche Arten Baumscheeren (Secateurs) aufzuführen, von denen die eine, die Dittmar'sche Messerzange, und die andere, eine französische Zweigscheere ist und allen Baumschulbesitzern zu empfehlen sind.

Als ein uraltes, aber ganz vergessenes und erst jüngst wieder mit großem Vortheil angewendetes Werkzeug ist der Gaisfuß zu nennen. Da seine Beschreibung mit dessen Anwendung zusammenhängt, wird beim Veredeln davon später die Rede sein.

III. Bezüglich der Materialien zur Veredlung sind praktisch und ökonomisch sehr wichtige neue Dinge seither in Anwendung gekommen, nämlich zum Binden starke Baumwollfäden und zum Bestreichen kaltflüssiges Baumwachs.

Grober Baumwollfaden, sogenanntes grobes Twistgarn, ist unstreitig zum Binden bei Veredlungen jeder Art das bis jetzt bekannte beste Material, die mit Baumwachs bestrichenen Papierstreifen etwa ausgenommen, welche aber nur mit sicherem Erfolg um schwächere Stämmchen umgelegt werden können; außerdem ist beim Umlegen der Streifen bei warmem Wetter ein Beschmutzen der Finger, was das Veredeln mehr oder weniger hindert, kaum zu umgehen. 1 Pfd. Baumwollengarn von dieser stärkern Sorte kostete seither 32 kr., gegenwärtig 36—40 kr. Davon erhält man auf die einfachste Weise bloß durch Zerschneiden des Garngebindes in vier gleichlange Theile etwa 2000 Fäden. Das bloße Zurechtmachen der gleichen

Zahl Bastfäden zum Veredeln kostete, den Bast gar nicht berechnet, oft mehr, als hier die Fäden selbst. Herr Pastor Görges in Lüneburg hat zuerst in der Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau 1855 S. 342 auf die großen Vortheile dieses Bindematerials aufmerksam gemacht und ich habe sofort den Twist seit Sommer 1855 bei allen Veredlungen und zwar mit großem Vortheil angewendet. Meistens, ja fast immer, dienen alle Fäden zweimal zum Gebrauch; ich binde sie nicht, sondern drehe sie nur am Ende zu, wodurch das Lösen sehr erleichtert wird. Ein Einschneiden kommt viel seltner vor, als bei dem Baste, und besonders zum Okuliren ist daher der Twist von größtem Vortheile. Ich lasse immer etwa 100 Fäden mittelst eines um dieselben geschlungenen Twistfadens zusammen in ein Bündel binden, welches der Veredler an einem Knopf seines Rocks befestigt. Wer einmal mit Twist gebunden hat, wird sich schwerlich wieder zur Bastverwendung entschließen.

Das kaltflüssige Baumwachs ist ebenfalls von ausgezeichnetem praktischen Werth und dabei so billig, daß ich sagen kann, es kostete 1857 das ganze gebrauchte Baumwachs nicht so viel, als nur das Oel für das fortwährende Warmhalten des Harzes und Wachses in den Veredlungspfännchen gekostet hätte. Das kaltflüssige Baumwachs wendete ich seit Winter 1854 an, allein anfangs nicht immer mit gleich gutem Erfolge. Die Ursache lag lediglich in der Zubereitung. Um es gut zuzubereiten, nimmt man zu 1 Pfd. kaltflüssigem Baumwachs, richtiger Baumharz, 27 Loth gewöhnliches Fichtenharz (Küblerharz) — nicht Kolophonium — und läßt es sehr langsam über Kohlenfeuer warmflüssig werden, doch darf es nicht so erhitzt werden, daß der im Harz enthaltene Terpentin verdunstet, was sich durch den Geruch zu erkennen gibt; ist das Harz so flüssig, daß es wie dünner Syrup geworden, so werden nun 5 Loth Weingeist zugeschüttet, das Ganze gut umgerührt und schnell in ein vor dem Eindringen der Luft abzuschließendes Gefäß (Flasche, Büchse) gethan. Man kann auch das warmflüssige Harz in das Gefäß gießen und dann erst den Spiritus zuschütten und durch tüchtiges Schütteln beides gehörig vermischen. Ist der Weingeist schwach, so muß etwas mehr davon ($\frac{1}{2}$ Loth) und $\frac{1}{2}$ Loth Harz weniger zu der Mischung genommen werden. — Eine Zumischung von Terpentin habe ich durchaus nicht für nöthig gefunden, doch ist dieß erforderlich, wenn statt gemeinem Harz Kolophonium genommen wird.

Dieses kaltflüssige Harz kann bei warmem, wie kühlem, nassem, wie trocknem Wetter gleich gut aufgestrichen werden, es verbrennt keine Wunde, kein Reis, es dringt auch, wenn es gut bereitet wurde, nicht in kleine Spalten ein, sondern bildet eine sich schnell schließende Decke, die in kurzer Zeit fest wird, aber, da sie dünn ist, auch zäher bleibt und nicht leicht abspringt, wie bei dick aufgetragenem Harze. Ein einmaliger sorgfältiger dünner Anstrich der Veredlungsstellen genügte mir stets, und wenn von Medicinal-

Assessor Jahn in Meiningen ein mehrmaliger als nöthig befunden wurde, wie derselbe in der pomologischen Monatsschrift angibt, so lag bloß der Grund in der Beschaffenheit des Harzes und in seiner Zubereitung.

Gerade die Möglichkeit, eine dünne geschlossene Decke zu erhalten, ist ein großer Vortheil; das dicker aufgetragene Harz ist stets spröder, als ein dünner hautartiger Ueberzug. Man reicht daher auch mit 1 Pfd. kaltflüssigem Harz so weit, als sonst mit 2 Pfd. warmflüssigem.

Von ganz besonderem Vortheil ist dieses kaltflüssige Baumwachs auch zum Ueberstreichen von Wunden an jüngerem Holze, z. B. der Wunden, welche beim Wegschneiden der Zapfen und Seitenzweige in der Baumschule entstehen. Hier bewirkt es, daß unter dieser dünnen Decke sich so viel Kallus und so schnell Kallus bildet, daß selbst Ende Juli und Anfang August geschnittene Wunden beim Ausputzen der Seitenzweige, wie ich dieß in tausend Fällen hier beobachtete und Jedem zeigen kann, noch recht gut verheilten. Ein erfahrner Praktiker erklärte nach der Ueberwachsung eine kaum 4 Wochen alte Wunde für wenigstens über 3 Monate alt.

Möchten die Herren Apotheker auf dem Lande solches kaltflüssiges Harz in Größerm herstellen und in Büchsen (großen Zündholzschachteln) an die Landleute billig abgeben; gewiß würden diese gerne davon Gebrauch machen.

In Paris wurde unter dem Namen „Mastic l'homme-Lefort und Mastic liquide pour greffer à froid" auf der Ausstellung 1855 ein kaltflüssiges Baumwachs ausgestellt, welches mit der silbernen Medaille erster Klasse gekrönt wurde. Durch die Güte eines verehrten Freundes erhielt ich eine Büchse davon und konnte vergleichende Versuche anstellen. Durch dieselben stellte sich deutlich heraus, daß 1) das hier beschriebene, von uns bereitete kaltflüssige Baumwachs schneller trocken und nicht so leicht von der Sonnenwärme wieder aufgeweicht wurde, als das französische, wozu schon die dunkelbraune Farbe des letztern viel beiträgt, während das unsrige gelb ist; 2) daß sich unser Harz leichter und besser aufstreichen läßt, und 3) daß die Reiser, welche mit unserm Harz verstrichen worden waren, entschieden besser gelangen, als jene, welche, von derselben Sorte und an gleichem Tage veredelt, mit französischem kaltflüssigem Baumharze angestrichen wurden.

Herr Stadtpfarrer Hörlin machte eine besondere Anwendung von unserm kaltflüssigen Baumwachs; er überzog die Rinde der Edelreiser, die er erst etwas spät verwenden konnte, ganz und gar damit, und ich sah, daß er seinen Zweck, die Verdunstung der Rinde zu hemmen, wohl erreichte. Die Reiser litten weniger durch Ausdünstung, wie andere nicht überharzte, und trieben zum großen Theil recht schön aus. Dasselbe gelang mir auf andere Weise. Ich ließ nämlich bei einer größern Zahl der spätern Veredlungen das Reis nach dem Aufsetzen oder Einfügen und Verbinden mit

Leimwasser überpinseln, was sehr schnell ging, eine dünne hygroskopische Haut bildete und sehr deutlich sich als recht empfehlenswerth zeigte, indem von den so behandelten Reisern weit weniger zurückblieben, als von andern gleichzeitig veredelten, welche nicht mit Leimlösung überstrichen worden waren.

IV. Hinsichtlich der Erziehung kräftiger und schön bewurzelter Wildlinge haben neuere Erfahrungen es sicher herausgestellt, daß man in einem wohlzubereiteten, namentlich mit Kompost von verfaultem Laub oder Unkräutern vermischten Boden bei gehörigem Begießen aus dem Samen der Holzäpfel und Holzbirnen sehr schöne kräftige und wuchshafte Wildlinge erhält. Zwei Beete von zusammen 3½□° Fläche, mit Brettern eingefaßt und auf die angegebene Weise zubereitet, wurden 1855 im Herbst mit Holzapfelkernen besäet. Diese lieferten im Frühjahr 1857 6000 Stück so erstarkte Wildlinge, daß diese in die Baumschule gesetzt werden konnten, wobei fast keine ausblieben und jetzt (den 19. Juli 1857) sind die meisten zum Okuliren schon stark und saftreich genug. Außerdem wurden noch 14000 Wildlinge für das Pikirland (schwächere) aus diesen zwei Beeten gewonnen. Ich bin überzeugt, daß wir manche kranke Obstbäume weniger haben würden, wenn nicht so vielfach Kerne von edlen, ältern, geschwächten, mit Krankheiten behafteten Bäumen zur Aussaat verwendet würden.

Daß leider noch immer Wildlinge aus den Wäldern, die fast durchgängig verkrüppelt und ganz schlecht bewurzelt, auch meist zu alt sind, wie ich auf einer meiner letzten Reisen erst wieder sah, in die Baumschulen verwendet werden, ist recht zu beklagen. Dieß gibt nur schwachwachsende und das Reis und den künftigen Baum mangelhaft ernährende Unterlagen; die so erzogenen Bäume zeigen sich gar vielfach, besonders in nicht ganz günstigen Verhältnissen, wo andere von Jugend auf kräftig erzogene Bäume *noch* reiche Früchte bringen, als fast völlig unfruchtbar.

V. Die Veredlung betreffend, so wurde schon oben des Gaisfußes Erwähnung gethan, eines schon vor 50 Jahren bekannten, aber seither, wenigstens in Deutschland, fast ganz vergessenen Instruments. Die seit zwei Frühjahren damit vorgenommenen Veredlungen haben den praktischen Werth dieses Werkzeugs so deutlich gezeigt, daß eine öffentliche Empfehlung dieses Werkzeugs und der Veredlungsweise, des „Pfropfens mit dem Gaisfuß“[1]) wohl am Platze ist.

Bekanntlich sind in jedem vollständigen Gaisfuß sowohl oben, als unten Schnittflächen, und zwar um mit der unteren bei Veredlungen nahe am Boden den Ausschnitt nach oben machen zu können, indem der

---

1) Die dieses Frühjahr hier anwesenden Obstbauschüler haben einen eigenen Kunstausdruck für diese Veredlung gebildet, nämlich „Gaisfußen.“

Gaisfuß dann einen von unten nach oben gezogenen Schnitt macht, während die obere Schneide dazu dient, um bei Veredlungen in der Kronenhöhe, oder überhaupt in der Höhe und nicht dicht am Boden, von unten nach oben einen gedrückten oder gestoßenen Schnitt zu führen.

Das Reis genau zuzuschneiden, so daß dasselbe den zackigen Ausschnitt vollständig ausfüllt, wollte mir lange Zeit nicht gelingen. Ein Zufall lehrte mich diese sehr einfache Kunst. Ich schnitt nämlich immer von beiden Seiten das Reis keilförmig zu, aber nur nach vielfachem Probiren und Nachschneiden brachte ich dasselbe dahin, daß es den Keilschnitt des Gaisfußes genau ausfüllte. Bei den abermaligen Versuchen machte ich zuerst einen gewöhnlichen langen Rehfußschnitt (Kopulirschnitt) durch ein Reis und schnitt dasselbe nun von beiden Seiten her keilförmig zu, indem ich die Schnitte so führte, daß sich beide seitlichen Schnittflächen auf der Mittellinie (im Mark) des Kopulirschnitts berührten. Mit Leichtigkeit erhielt ich nun genau in den Ausschnitt des Gaisfußes passende Reiser. Später wurden aus drei Schnitten (dem Kopulirschnitt, welcher, unter einem Auge beginnend, ungefähr 7—8 Linien lang geführt wurde und das Reis schräg durchschnitt, ferner den zwei Seitenschnitten von rechts und von links) nur zwei Schnitte, nämlich ich machte den Kopulirschnitt etwas seitlich von dem unteren Auge des Reises und in einem nahezu rechten Winkel dazu von der andern Seite einen zweiten Kopulirschnitt, welcher den ersten scheinbar durchkreuzte, und so erhielt ich vermittelst zwei Kopulirschnitten die Reiser ungemein schnell und ganz genau passend.

Zum Veredeln, resp. Umpfropfen älterer Bäume, wie überhaupt bei allen Veredlungen stärkerer Wildlinge oder Zweige leistet das Gaisfußpfropfen vollständigen Ersatz für das Pfropfen in den Spalt, sowie unter der Rinde, und ist beiden Methoden, namentlich ersterer, in jeder Beziehung vorzuziehen. Ich rathe dabei folgendes Verfahren, welches ich als sehr zweckmäßig gefunden habe, an. Es wurde, nachdem der Baum zum Pfropfen zugeschnitten (abgeworfen) worden war, die benöthigte Anzahl Edelreiser zugeschnitten und zwar immer mit zwei Schnitten und beinahe ganz genau ein Reis wie das andere, was nach kurzer Uebung sehr leicht, ja so zu sagen von selbst geht. Diese zugeschnittenen Reiser wurden in eine Büchse oder Schachtel, auf deren Boden etwas angefeuchteter Badeschwamm befestigt war, gethan und mit einem Deckel vor der Luft verwahrt. Nachdem nun die Pfropfwunde eben und glatt geschnitten war, wurden mit dem Gaisfuß, je nach der Dicke des Zweiges, 2—4 Ausschnitte (von 8 Linien Länge) gemacht und hierauf die betreffende Zahl Reiser herausgenommen, genau in den Ausschnitt eingefügt und sodann mit einem ungefähr $\frac{3}{4}$ Zoll breiten und 1 Zoll langen, mit Baumwachs bestrichenen Läppchen ein Reis nach dem andern fest hingeklebt. Diese so befestigten Reiser wurden darauf mit baumwollenem groben Garn festgebunden und die Wundplatte mit kalt-

flüssigem Pfropfharz überzogen. Es gelangen diese Veredlungen 1856 und 57 sehr gut und ich kann diese Veredlungsart in allen den Fällen, wo man sonst das Spaltpfropfen anzuwenden genöthigt ist (z. B. auch in Baumschulen bei Unterlagen, die mehr als zweimal so stark als das Reis sind), mit vollster Ueberzeugung und auf viele Erfahrungen gestützt, empfehlen.

Meine Zöglinge, die Obstbauschüler, welche den Baumwärterkurs mitmachten, erlernten diese Methode mit großer Geschwindigkeit und veredelten schon nach ganz kurzer Uebung recht brav auf diese Weise.

Möchte diese Mittheilung dazu dienen, einem bei uns längst vergessenen Werkzeug wieder zu seinem frühern wohlverdienten Rufe zu verhelfen und dadurch einer Veredlung Eingang zu verschaffen, die überaus leicht und fast überall anwendbar ist und das so oft nachtheilige Pfropfen in den Spalt ganz entbehrlich macht.

VI. Außer dem in diesen Blättern schon früher beschriebenen Sattelschäften, welches sich fortwährend für Stämme von der Stärke eines schwachen Fingers vorzüglich bewährte, wurde dieses Frühjahr sehr viel das Pfropfen in die Seite angewendet. Bekanntlich wird hier ein auf beiden Seiten schräg zugespitztes, also keilförmig geschnittenes Reis in einen seitlich in das Stämmchen gemachten schrägen Einschnitt, der so lang wie die hintere Schnittfläche des Reises sein muß (vergl. meine Schrift „die Gemeinde-Baumschule" 2te Aufl. S. 38), eingefügt; somit erhält das Reis von unten sowohl, als auch von dem über demselben noch befindlichen, wenigsten 5" langen Fortsatz des Stämmchens Nahrung. Mehrfach wurden in ein und denselben Wildling zwei Reiser eingefügt, eines auf die Spitze desselben durch Sattelschäften, das andere, 4—5" tiefer, in die Seite gepfropft. Fast durchgängig zeigte das in die Seite gesetzte Reis, obgleich es das untenstehende war, ein schnelleres und besseres Gedeihen, als das obenstehende geschäftete Reis, und nicht gar selten war letzteres verunglückt, während das erstere in der Seite stehende sehr schön ausgetrieben hatte. Dieselbe Wahrnehmung wurde schon mehre Jahre gemacht und daher wendete ich dieses Frühjahr das Seitenpfropfen viel mehr, als sonst, an und habe keine Ursache dieß zu bereuen, indem diese Reiser durchaus sehr schön angewachsen sind.

Eine kleine Modifikation nahm ich gegen früher beim Schnitt des Reises vor; ich ließ ihm nämlich nur ein Auge statt sonst zwei und über demselben einen ½" langen Zapfen stehen. Ferner schnitt ich die zwei schrägen, das Reis keilförmig zuspitzenden Schnitte nicht wie seither so, daß das unterste Auge vorn hin zu stehen kam, sondern ich schnitt so, daß dasselbe seitwärts sich befand; wo dieß geschah, trieb es besonders gut aus und der junge Trieb ließ sich auch leichter als sonst an den oberhalb noch gebliebenen Zapfen anheften und daher ihm eine geradere Richtung sichern.

Auch in der Monatsschrift für Pomologie empfiehlt der Rittergutsbesitzer v. Hoverbeck in Ostpreußen (S. 129, 1856), die Kopulirreiser so zu schneiden, daß nur ein Auge an jedem bleibe, und räth weiter, über dem Auge noch einen Zapfen ohne Auge einzuschneiden; dieß geschieht, indem man das Reis 2" über dem ausgewählten Auge durchschneidet und die übrigen Augen, die sich noch etwa dort befinden, ausschneidet. An diesen Zapfen bindet man dann den jungen hervorkommenden Edeltrieb.

Ein wesentlicher Vortheil dieser Methode, über dem Auge, welches austreiben soll, noch etwas Holz zu lassen, ist der, daß das Auge erfahrungsgemäß dann weit nicht so leicht durch Rüsselkäfer zerstört wird, als wenn dicht über demselben geschnitten worden wäre, indem in letzterem Falle es scheint, als ob dem Rüsselkäfer durch die Schnittfläche, auf der sie oft zu dreien sitzen, das Anbohren des Auges ganz besonders bequem gemacht würde.

Beim Okuliren wuchsen bei mehrern deßhalb angestellten vergleichenden Versuchen diejenigen Augen, welche von unten nach oben unter die so ⊥ aufgeschlitzte Rinde geschoben wurden, besser und sicherer, als die, welche, wie es meist geschieht, in den ⊤ Spalt von oben nach unten eingesetzt wurden.

23.

Ueber Palmen

und deren Benutzung im menschlichen Haushalte.

Die Palmen sind in der neuesten Zeit Lieblingspflanzen in unseren Gewächshäusern geworden, so daß es wohl von Interesse sein dürfte, etwas Näheres von ihnen zu erfahren; diese schönen Pflanzen werden gewiß dann von Laien und Gärtnern mit mehr Aufmerksamkeit betrachtet. Ganz besonders sind aus Amerika und vor Allem aus Brasilien sehr viele eingeführt worden, so daß wir nicht anstehen aus dem eben erst vor Kurzem erschienenen und sehr interessanten Werke von Wallace über die Palmen des Amazonenstromes eine kleine Mittheilung zu machen.

Die Palmen kommen zum großen Theil nur unter den Tropen vor; die Zahl derer, welche über den Wendekreisen hinaus vorkommen, ist sehr gering. Die größte Menge wächst bis 10 Grad nördlich und südlich vom Aequator. Die südliche Gränze geht bis zum 34° in Afrika, bis zum 38° in Australien

und bis zum 36° in Südamerika, während die nördliche bis Europa (Gibraltar) und zwar bis zum 43°, in Asien und Amerika aber nur bis zum 34° reicht. Außerhalb der Tropen kennt man im Norden jetzt 43, im Süden nur 10, während bis 10° nördlich und südlich vom Aequator die Zahl der Palmen nicht weniger als gegen 300 beträgt.

In der Alten Welt sind es hauptsächlich die vegetationsreichen Inseln des malayischen Archipels, wo die meisten Palmen vorkommen, während in der Neuen Welt die Flußgebiete des Orinoko und des Amazonenstromes die größte Anzahl von Palmen besitzen. Amerika allein ernährt 275 Arten, während sonst in der ganzen Alten Welt, einschließlich Neuholland, 307 vorkommen. Hier kommt wiederum die Mehrzahl auf den Inseln, nämlich 194, vor, während auf dem Kontinente nur 113 wachsen. In der Neuen Welt verhält es sich umgekehrt: 234 Palmen sind auf dem Festlande und 42 auf den Inseln zu Hause. Die Gesammtzahl aller Palmen mag ohngefähr gegen 600 betragen; ob die Zahl von 1000 bis 1200, welche Martius überhaupt als in der Welt vorkommend, angiebt, richtig ist, wird die Zeit lehren.

Die Palmen tragen zur Verschönerung der Landschaft ungemein bei und werden auch in unseren Gewächshäusern durch keine andern Pflanzen ersetzt. Viele von ihnen haben allerdings etwas Einförmiges, aber doch giebt es so viel verschiedenerlei Formen unter ihnen, daß sie Kontraste hervorrufen können. Während der Stamm bei den einen sich kaum über die Erde erhebt, wird er bei den andern 200 Fuß hoch Bei einer Anzahl von Palmen ist große Aehnlichkeit mit Rohr vorhanden und andere bilden wiederum Lianen oder Schlingpflanzen in einer Weise, wie wir sie kaum in einer andern Familie finden.

Ihre Blätter nehmen einen ungeheuren Umfang ein und haben nicht selten auch eine gigantische Größe. In einigen Fällen werden sie selbst 50 Fuß lang und 8 breit. Sie sind am häufigsten gefiedert, aber nicht selten auch fächerförmig, bisweilen auch keins von beiden, sondern ganz, und besitzen dann doch noch eine Länge von 30 Fuß. Fächerförmige Blätter haben 91, gefiederte hingen 582 Arten.

Auch der Stamm ist sehr verschieden; bald ist er ganz glatt; häufig aber auch geringelt und noch häufiger mit allerhand Resten der abgestorbenen Blätter oder mit Dornen besetzt. Die letztern sind oft sehr hart und werden gar nicht selten 8 bis 10 Zoll lang. Sie sind es häufig, die dem Reisenden es unmöglich machen, ins Innere der Urwälder einzudringen.

Sonderbar, daß diese schönen Pflanzen kleine und unscheinliche Blüthen besitzen, die gleich denen der Gräser auch gar keinen Anspruch auf Schönheit machen können. Die hellgelbe oder grüne Farbe herrscht bei ihnen vor. Einige von ihnen riechen höchst angenehm und schließen zu gleicher Zeit auch einen süßen Honig ein. Massen kleiner Insekten umschwärmen dann diese Blüthenstände, um, ihre Nahrung diesen zu entnehmen. Oft sind die

Blüthen getrennt, aber bei den meisten Arten befinden sich die männlichen und weiblichen Blüthen auf einem und demselben Stamme.

Die Früchte sind im Verhältniß zur Größe der Bäume klein, wenn es auch einige Arten giebt, wo diese, wie bei der Cocos-Palme, ziemlich groß sind. Von vielen ist der Kern sehr hart, selbst elfenbeinartig, bei andern hingegen erscheint er ganz weich, oft ölig. Eben so hat die Schale bald eine fasrige Textur, bald aber ist sie steinfruchtartig entwickelt und wird gern gegessen.

Die Palmen haben von jeher den Menschen zu den verschiedenartigsten Zwecken gedient. Die Cocosnuß ist hinlänglich wegen ihres milchähnlichen Saftes, der sich später in eine Art Oel umwandelt, bekannt. Sie geben Speise und Trank zugleich. Aus ihren Fasern bereitet man Hüte, Körbe und sonstiges Flechtwerk, mit den Blättern bedecken die Eingebornen ihre Hütten und aus den Blattstielen verfertigen sie Allerhand.

Die Datteln essen wir gern, dem Araber ist sie aber unentbehrlich; Menschen und Kameele leben fast nur von ihnen. Das Wohl und Wehe arabischer Familien hängt von der Dattelpalme ab, denn sie verhungern bei völliger Mißärnte. Ohne die Dattelpalmen würden in Afrika und Asien große Länderstriche völlig unbewohnbar sein.

Spruce bemerkt, daß viele Pflanzen im Amazonen- und Rio Negro-distrikt Oel geben. So geben fast alle Palmbäume Oel, aber die helle zinnoberfarbene Frucht der Caiané-Palma, Elais melanococca, liefert es in den größten Quantitäten. Verschiedene Species von Oenocarpus, welche im Amazonen- und Oronokodistrikt in großer Menge vorkommen, liefern gleichfalls Oel. Das Oel, welches man dem Oenocarpus Batana entnimmt, welcher Wälder in Rio Negro bildet, wird von den Indianern Patana-Oel genannt und kommt dem Oliven-Oel nahe. Spruce erwähnt außer mehrern Palmen, die Oel geben, noch der Jaqua-Palme, einer Species von Maximiliana, die im Oronoko vorkommt, deren Wedel 34 Fuß lang und aus 420 Fiedern zusammengesetzt ist; der Kolben trägt ungefähr 1000 Früchte und ist so schwer, daß es zweier Leute bedarf, um ihn zu tragen, eine Schwere, die man, beiläufig bemerkt, bei den Kolben der Palmen-Früchte häufig, ja sogar noch in größerm Maßstabe, findet.

Ein Palmenbaum in Afrika, Elaeis guienensis, giebt uns Oel und Lichter, denn mehre Millionen Pfund Oel werden alljährlich in England eingeführt. Bei dem großen Bedarf fängt man in Afrika allmählich auch an, ihn zu kultiviren. So gewöhnt man dort die Bewohner an ein mehr geregeltes Leben und steuert auf diese Weise dem Sklavenhandel am Besten entgegen.

Sago ist ebenfalls ein Erzeugniß der Palmen, was bei uns zwar ebenfalls als eine angenehme Speise geachtet wird, aber im Osten ernährt er sehr viele Menschen. Auf vielen Inseln des malayischen Archipels ist er die

einzige Speise der Eingebornen, eben so wie der Reis auf dem ostindischen Festlande und in China, Roggen und Weizen in Europa, Mais und Mandiokka in Amerika. Merkwürdiger Weise wird der Sago weder der Frucht, noch der Wurzel entnommen, welche Theile doch in der Regel die mehlartigen Substanzen liefern, sondern liegt mitten in dem Stamme. Er ist daselbst in solcher Menge oft vorhanden, daß ein einziger Baum nicht selten 600 Pfund liefert.

Die Rohrarten, welche wir zu verschiedenen Zwecken, hauptsächlich zum Flechten der Stühle, gebrauchen, stammen von Palmen und zwar von Arten aus dem Geschlechte Calamus, die hauptsächlich in den Dickichten Ostindiens vorkommen und über die höchsten Bäume hinweg sich schlingen. Man hat Exemplare, die 600 bis 1000 Fuß lang werden. Da ohngefähr 4 Millionen Fuß des Rohrs, was gewöhnlich bei uns den Namen des spanischen führt, jährlich eingeführt werden, wie viel Arbeitskraft gehört wiederum dazu, um die Masse abzuschneiden und zum Transport zu bringen!

Wiederum ist es eine Palme, die einen süßen Saft in dem Stamme, und hauptsächlich in den noch nicht geöffneten Blüthenscheiden, enthält, aus dem man in Afrika den Palmwein und den Toddy in Ostindien bereitet. Ein ähnliches Getränk fertigt man in Südamerika von der Mauritia vinifera und andern Arten an. Es soll sogar an der Mündung des Orinoko ein Volksstamm wohnen, der fast nur von einer Palme lebt, die wahrscheinlich Mauritia flexuosa ist. Ihre Häuser erbauen sie aus Stämmen dieses Baumes, während die Früchte und der süße Saft ihnen nebst einigen Fischen, welche im Orinoko leben, die nöthige Nahrung liefert.

Zu den besonderen Erzeugnissen der Palmen gehören auch Harz und Wachs. Die Früchte mehrer Calamus-Arten, welche im Malayen-Archipel wachsen, sind mit einer harzigen Substanz von rother Farbe dicht bedeckt, was als Drachenblut in den Handel kommt und zu verschiedenen technischen Zwecken, ganz besonders zum Lack, zu Zahnpulvern u. s. w. benutzt wird. Ceroxylon andicola, eine stattliche Palme der Anden von Bogota, sondert eine Art Wachs ab, was auf gleiche Weise die Eingebornen ganz allgemein zu Lichtern und andern Zwecken verwenden. Wiederum ist es eine Palme, Copernicia cerifera, welche in den nördlichen Provinzen Brasiliens wächst, daselbst den Namen Carnauba führt und auf der Unterseite ihrer Blätter eine wachsartige Masse ausschwitzt, die frei ist von allen harzigen Bestandtheilen, so daß es kaum von anderm Wachs, was von den Bienen bereitet wird, unterschieden werden kann.

Die Blätter der Palmen werden in ihrem Vaterlande zu den verschiedensten Zwecken gebraucht. Man macht aus ihnen die Dächer, ferner Sonnenschirme und allerhand Flechtwerk, so Hüte, Körbe, Stricke in zahllosen Formen. Jedes Land besitzt seine eigenen Arten, die dazu verwendet wer-

den, während man in den gemäßigten Zonen eine Menge verschiedenartiger Pflanzen zu gleichen Zwecken benutzt.

Die Chip's oder die brasilischen Grashüte, die so wohlfeil in Brasilien sind, werden aus den Blättern einer Palme angefertigt, nämlich der Chamaerops argentea, welche in Cuba wächst und nur zu diesem Zwecke eingeführt wird. Auch auf Sicilien gebraucht man die Blätter der einzigen Palme, welche in Europa wächst, zu gleichen Zwecken.

Als Papier, wozu sich die alten Aegypter der Papyrusstaude bedienten, gebrauchte man in Ostindien früher die harten und glänzenden Blätter einiger Palmen, auf denen die heiligen Schriften der Hindu in der Pelu- und Sanscrit-Sprache geschrieben wurden. Namentlich nahm man die Blätter der Corypha talifera dazu, die beschrieben und zusammengelegt die heiligen Schriften bildeten.

Nach England werden jetzt die Fasern einer Palme, die im Vaterlande Piassaba heißt, eingeführt, aus denen man Besen und Bürsten anfertigt. Aus ihnen macht man am Amazonenstrome starke Taue, die wohlfeil und zugleich sehr dauerhaft, selbst im Wasser sind.

Wir haben hier eine Reihe von Nutz-Anwendungen der Palmen in verschiedenen Ländern angegeben; es würde uns leicht sein, noch mehre anzugeben und ins Specielle einzugehen. Das oben citirte Buch über die Palmen des Amazonenstromes spricht ausführlich über diesen Gegenstand. Wir wollten zunächst bei der großen Liebhaberei für Palmen noch dazu beitragen, daß das Interesse für die wahrhaft großen Zierden unserer Gewächshäuser neue Nahrung erhielte.

Die Palmen bieten als Dekorationspflanzen einen großen Effekt dar. Bisher hat man geglaubt, sie müßten in den Gewächshäusern die wärmsten Stellen einnehmen; jetzt weiß man aber, daß sie zum Theil mit einer sehr niedrigen Temperatur fürlieb nehmen. Der Obergärtner Lauche im Augustin'schen Etablissement an der Wildparkstation bei Potsdam hat nicht weniger als 15 verschiedene Palmen im vergangenen Winter bei einer Temperatur von 3 bis 5 Grad kultivirt und die haben eher ein kräftigeres Ansehen gehabt, als Exemplare derselben Art in heißeren Lokalitäten. Manche Arten vertragen die Zimmerluft ganz gut und andere können im Freien während der guten Zeit verwendet werden.

24.

Ueber die Kultur der Cycadeen.

Von Herrn C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens bei Berlin.

In der 361sten Versammlung legte Herr Professor Koch einen Blüthenstand der Ceratozamia mexicana vor, in Folge dessen ich aufgefordert wurde, über die Kultur der Cycadeen Mittheilungen zu machen, und erlaube mir daher Folgendes darüber zu bemerken.

Fast alle Arten dieser Familie sind ihres eigenthümlichen Wuchses oder der oft wirklich sehr zierlichen Wedel halber beliebte Blattzierpflanzen, die unseren Gewächshäusern einen besonderen Reiz verleihen. Sie bedürfen alle hellere Plätze in einem Hause von 10—15 Grade Wärme; sind die Wedel vollständig ausgebildet und erhärtet, so nehmen sie auch wohl eine Zeit lang mit dunkelen Plätzen vorlieb, sind aber unter solchen Umständen sehr leicht dem Ungeziefer, besonders einer weißen und braunen Schildlaus preis gegeben, die, wenn sie sich einmal eingenistet haben, sehr schwer zu vertilgen sind, anfänglich nur die Blätter, später aber auch die ganze Pflanze krank machen. Um sie zu vertilgen, sind öfteres Abwaschen mit schwarzer Seife, kräftiger Wuchs und guter Standort die besten Mittel.

Bei einiger Aufmerksamkeit lassen sie sich auch recht gut im Zimmer unterhalten, besonders wenn man Gelegenheit hat, ihnen vom Beginn eines neuen Triebes bis zur vollständigen Entwickelung desselben einen Platz im Mistbeete oder im Gewächshause zu geben.

Da die Cycadeen in allen tropischen und subtropischen Gegenden unserer Erde verbreitet sind, denn wir finden deren in Ostindien, Cochinchina, Japan, Neuholland, Mexiko, Westindien, Venezuela und am Kap der guten Hoffnung, so sind es besonders die kapischen und neuholländischen, allenfalls auch die mexikanischen Arten, welche zur Zeit der Ruhe, die in der Regel zu Anfang Juni bis Anfang Januar währt, sich in einer etwas niedrigeren Temperatur ganz gut befinden und während des Sommers sogar gleich manchen tropischen Baumfarnen an einer halb schattigen Stelle im Freien aufgestellt werden können; obgleich eigentlich nicht viel dadurch gewonnen wird, indem die Wedel doch leicht beschädigt werden und die Wurzeln bei anhal-

tendem Regen leiden, so daß ich es vorziehe, die kälteren Cycadeen während des Sommers in ein luftiges Kalthaus, nicht aber ins Freie, zu stellen.

Will man kleine Exemplare bald groß haben, so ist es sehr zweckmäßig, sie während des Sommers in ein warmes Mistbeet zu stellen; überhaupt ist es auch älteren Pflanzen sehr zuträglich, ihnen Bodenwärme, am besten durch Lohe erzeugt, zu geben, die Triebe bilden sich schneller und vollkommener aus, so daß eine regelmäßigere Folge derselben erreicht und fast auf ein jedesmal im Frühlinge stattfindendes Treiben zu rechnen ist. Exemplaren, die etwa kränklich sind, was seinen Grund oft in der schlechten Beschaffenheit der Wurzeln hat, ist Bodenwärme unerläßlich. Cycas revoluta hat die Eigenschaft, daß die jungen Wedel von nicht ganz gesunden, etwas wurzelkranken Exemplaren, kurz vor ihrer vollständigen Ausbildung vertrocknen; um diesem Uebel entgegen zu treten, ist Bodenwärme das beste Mittel, sollte diese allein nicht helfen, so schneide man den unteren Theil des Stammes sammt den kranken Wurzeln ab, lasse die Wunde etwas betrocknen, setze den Stamm in einen leeren Blumentopf, daß er nicht bis auf den Boden reicht, sondern sich in den Wandungen klemmt, und grabe diesen in ein recht warmes Lohbeet, wo der Stamm sehr bald neue, aber gesunde Wurzeln treiben wird. (Siehe Verhandl. d. Vereins zur Bef. d. Gartenb. XIX. Band 38. Lief. S. 125. „Ueber die Bewurzelung aus dem Vaterlande angekommener Cycadeen.")

Die den Cycadeen am meisten zusagende Erde besteht aus 3 Theilen Laub-, 3 Theilen Haideerde, 1 Theil grobem Sand und 2 Theilen mürbem Ackerlehm; um der Erde mehr Nahrung zu geben, ist ein Zusatz von Hornspähnen sehr dienlich.

Das Umpflanzen ist einige Zeit vor Entwickelung des neuen Triebes vorzunehmen, weil sich bei Bildung neuer Wedel auch neue Wurzeln erzeugen; dieser Zeitpunkt läßt sich besonders daran erkennen, daß sich alle alten Wedel der Pflanzen in kurzer Zeit abwärts neigen und sich der mit Schuppen bedeckte Gipfel hebt; diese Veränderung ist ein sicheres Zeichen des in Kurzem bevorstehenden Triebes. Die Wurzeln werden nicht weiter gestört, sondern nur da, wo sie zu dicht über einander liegen, vorsichtig gelockert. Um den Abzug des Wassers zu befördern, bedecke man die Oeffnungen der Gefäße mit hohlliegenden Topfscherben und belege den Boden nach Verhältniß zur Größe des Gefäßes 1—6 Zoll hoch mit Torfbrocken.

Während der Ruhezeit, also von da ab, wo die jüngsten Wedel vollständig erhärtet sind, bis zum Beginn des neuen Triebes wollen die Cycadeen nur gleichmäßig feucht stehen und hüte man sich, zu viel zu begießen; sobald sich aber das Abwärtsneigen der alten Wedel einstellt, muß man anfangen, stärker zu begießen; während der Entwickelung und bis zur vollständigen Ausbildung neuer Wedel müssen sie stets gleichmäßig naß stehen,

wenn sich die Wedel vollkommen entwickeln, und nicht, wie es bei Cycas revoluta oft der Fall ist, die Fiedern derselben vertrocknen sollen.

Die Vermehrung der Cycadeen ist immer als eine sehr spärliche zu betrachten, indem sie (mit Ausnahme der Cycas revoluta) nur selten Seitentriebe, die nicht hoch über der Stammbasis erscheinen, treiben, keinen Samen bei uns tragen, weil man selten im Besitz beider Geschlechter einer Art ist oder diese auch wohl nicht gleichzeitig blühen, und derselbe aus dem Vaterlande selten zu uns gelangt; die Vermehrung durch Schuppen ist ebenfalls sehr mühsam und erfordert lange Zeit, um große Pflanzen zu ziehen. („Ueber die Vermehrung der Cycadeen aus Schuppen.“ Siehe Verhandl. des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten III. Band 7. Lieferung S. 312.)

Die am Stamme sich zuweilen bildenden Seitentriebe läßt man so lange an dem Stamme, bis sie sich ohne große Verletzungen ablösen lassen, pflanzt sie in Töpfe und stellt sie auf ein warmes Beet, wo sie bis zur Bildung neuer Wurzeln und Wedel stehen bleiben müssen, was oft aber $\frac{3}{4}$ bis 1 Jahr dauert.

Erhält man Samen aus dem Vaterlande, so säet man diesen in Töpfe aus oder legt ihn bis zur Keimung in Sägespähne; in beiden Fällen aber muß für Bodenwärme stets gesorgt werden.

Eine Vermehrung durch Schuppen scheint nur bei solchen Arten zu gelingen, wo diese mehr fleischig sind, wie bei der Gattung Encephalartos; um zu geeigneten Schuppen zu gelangen, muß man ein älteres Exemplar zerschneiden und die Schuppen, was eigentlich die verdickte Basis der Wedelstiele ist, mit ihrer Basis aus dem Stamme herauslösen, an der Luft etwas abtrocknen lassen, dann auf einen Topf mit Sand, der mäßig feucht zu halten ist, legen, mit einer Glocke zu bedecken und in ein warmes Beet stellen. An der Basis der Schuppen bilden sich nach 4—6 Monaten Wurzeln, und, da jedenfalls ein schlafendes Auge vorhanden ist, später Wedel.

Für die Kultur in Zimmern ist jedenfalls Cycas revoluta und circinalis am empfehlenswerthesten.

In den bedeutenderen Pflanzensammlungen Deutschlands werden zusammengenommen 35—40 Arten, in den gesammten europäischen Gärten aber 50—60 Arten dieser Familie kultivirt.

25.

Bericht

über den Anbau-Versuch einiger Sämereien und Pflanzen.

Von dem Herrn Prediger Sponholz in Rülow bei Neu-Brandenburg.

Durch die freundliche Mittheilung des Generalsekretärs, Herrn Professor Koch, erhielt ich im Frühlinge d. J. Samen einiger neueren Leguminosen zum Anbauversuche. Bei der schon vorgeschrittenen Bestellung meines Küchengartens blieb indeß für dieselben theils ungeeigneter Raum übrig, theils mußten sie aus Mangel an Platz für das nächste Jahr zurückgelegt werden; denn, um einer Bastardirung vorzubeugen, schien es mir nothwendig, die einzelnen Ab- und Spielarten gleicher Hülsenfrüchte möglichst weit von einander zu entfernen. Bei der ungewöhnlich heißen Temperatur, oft der in den Tropenländern nahe kommend, bei anhaltender Dürre erzielte ich zum Theil unter Obstbäumen in einem Boden, der auch anhaltender Dürre trotzt, folgende Resultate:

1. Champion-Erbse: 3′ hoch, großes, weißes, rundes Korn; 4 bis 5 Samen in der Hülse. Trägt nur schwach; scheint zu den späteren Mark-Erbsen zu gehören. Um möglichst vielen reifen Samen zu gewinnen, wurde weder diese Erbse, noch die Bohnen, als Speise versucht.

2. Principes-Stangenbohne: mit länglich-plattem Korn, weiß; trug an sonniger Stelle reichlich; in der Hülse fast immer 6 Samen. Reifzeit: Mitte September; von der Prise ½ Pfd. geärntet.

3. Neueste Stangenbohne vom Kap: mit gelb-braunem, ins Graue spielendem Korn; mehr rund, als lang; überaus reichlich tragend; die Hülsen in Büscheln zu 4 und 5; in jeder 6 und 7 Samen; von der Prise 1 Pfd. geärntet und noch sitzen Ende Oktober grüne Hülsen an den Stangen.

4. Frühe braune Stangenbohne: grau-gelb; plattes Korn; trägt nur schwach.

5. Hundert für Eine: Staudenbohne; rundes, bauchiges, fast erbsenartiges, weißes Korn; an schlechter, schattiger Stelle in schmalen Hülsen reichlich tragend. Die grünen Hülsen mit Zucker eingekocht, geben ein schmackhaftes Kompot.

6. Moorländer Wachsbohne: Staudenbohne; mehr rundes, dickes Korn; weiß, um das Keimauge ein großer brauner Fleck; trägt nur mittelmäßig.

7. Hellbraune kanadische Staudenbohne: eine, wohl schon länger bekannte Bohne, die ich schon seit mehren Jahren baue; braunes, mehr rundes Korn; widersteht, früh gepflanzt, selbst schon aufgelaufen, einem mäßigen Frost; trägt früh und reichlich; empfiehlt sich als Brechbohne, doch hat sie Fasern.

8. Flageolet: Staudenbohne; langes, dickes, an den Enden wie gerade geschnittenes Korn von graugelber Farbe; trägt sehr reichlich in langen, glattbleibenden Hülsen; von der Prise über 1 Pfd. schon Mitte September, alle reif geärntet.

Weniger empfehlenswerth zeigten sich: schwarzkörnige Wachsbohne; Pfriemenbohne; kleinkörnige, schwarze, amerikanische Stangenbohne; Blendling der braunen Riesenspeckbohne; Staudenbohne von St. Didier; braune Riesenspeckbohne. Die Riesenschwertbohne mit weißem Korn, Stangenbohne, ist wohl keine andere, als die längst in Gärten bekannte, mit oft fußlangen, breiten Hülsen, zu Schneidebohnen vorzüglich. Mit den letztgenannten Bohnen und den nicht versuchten Erbsen-Arten sollen erneute Anbau-Versuche gemacht werden.

9. Algaroba; spanische Linse; erhielt einen schlechten, schattigen Standort und hatte ich die kleine, nicht den Umfang unsrer bekannten kleinsten Linse erreichende Frucht zu dicht gedrillt. Dennoch wucherte dieselbe kräftig, ward in den rankenden Stauden über 1 Fuß hoch, trug Ende August in kurzen Hülsen zu je 2 bis 3 Körner von dunkelgrauer Farbe mit schwarzen Punkten. Sie gab etwa das Zwiefache des ausgelegten Samens.

Außerdem erhielt ich:

10. von Polygonum Sieboldii, eine neuere japanische Futterpflanze, 4 Sprossen. Von diesen hatte eine durch den Transport sehr gelitten. Ich pflanzte sie am 7. April auf sandigen Boden am Abhange hart an einem Wiesenrande. Drei Pflanzen trieben bei allem Mangel an Regen bald große Blätter. Ein arger Spätfrost vom 29. auf den 30. Mai, der sämmtliches Equisetum palustre in der nahen Wiese tödtete, hatte zwar die oberen Blätter unsrer Pflanze zum Absterben getroffen; doch schon nach 8 Tagen erholten sich die drei stärkeren Stauden und selbst die verletzte vierte trieb einige, doch kümmerliche Blätter. Rindvieh, das in der Nähe seine Kleeweide hatte, verzehrte gegen mein Verbot im Spätherbste fast Alles, was über der Erde war. Ich lasse sie getrost an ihrer Stelle, zu sehen, ob sie den mecklenburgischen Winter so kräftig erträgt, als den Japans.

11. Lupinus Termis. Abgesehen davon, daß alle Lupinen-Arten, selbst luteus und linifolius, die in Sandfeldern der Umgegend, wie sie es

verdienen, jährlich in erweiterter Menge angebaut werden, in dem dürren Sommer mißriethen, scheint Termis, wenn auch unter italienischem Himmel zu Hause, unsre heißen Sommer nicht zu ertragen. Die Hälfte der erhaltenen Samenkörner pflanzte ich ins Feld neben Lup. luteus; sie liefen zwar auf, verdorrten aber, kaum einen Fingers lang, ohne zu blühen. Die zweite Hälfte, auf einer Gartenrabatte in kräftigen Boden gesteckt, wuchs zwar zu mehr als fußhohen Stauden heran, blühte weiß, doch spärlich; allein sämmtliche Blätter fielen ab, ohne Frucht anzusetzen.

Unter einigen Scheffeln Lup. luteus, die ich 1856 aus der Gegend von Stettin bezog, befanden sich einige rein weiße Körner, die in Größe und Farbe dem L. Termis gleich, doch völlig convex waren, während die von diesen in der Mitte der convexen Flächen eine kleine Vertiefung haben. Ich halte jene für L. albus. Im Garten ausgepflanzt, war Staude, Blatt und Blüthe dem Lup. Termis gleich. Nur eine Staude brachte reife Hülsen mit Körnern, an Größe der Pfenniglinse nahe kommend.

Ich erlaube mir ferner zu berichten über:

12. Die sächsische Zwiebelkartoffel mit weißem Fleische. Ich hatte sie von Metz u. Comp. in Berlin bezogen und bewährte sie sich auch hier als eine vorzügliche Speisekartoffel. Von $\frac{1}{4}$ Scheffel ärntete ich im Felde auf kräftigem Boden in zweiter Fruchtfolge, wie ich alle Kartoffeln pflanze, $3\frac{1}{2}$ Scheffel durchweg gesunde Früchte von mittler Größe und vortrefflichem Geschmacke; mehlreich, ohne zu trocken zu sein. Ende Oktober wurde sie aufgenommen.

So gerieth auch Ockel's Rio-Frio-Kartoffel zur Zufriedenheit, wie alle Kartoffeln gesund blieben, zwar spät, dennoch reichlich Knollen ansetzend. Nur von Fluke's Nierenkartoffel, auch von Metz u. Comp. bezogen, kann ich nicht Gleiches sagen. Unter 1 Pfd. waren viele kranke, kaum die Hälfte lief in gutem Boden auf; von der andern Hälfte habe ich kaum 2 Pfd. wieder gewonnen.

13. Mais. Ungeachtet wohl nicht alle Jahre dieser Frucht so günstig sind, als das zu Ende gehende, so verdient derselbe dennoch erweiterten Anbau schon des Futterwerthes wegen. In diesem Jahre habe ich von mehreren Ab- und Spielarten, welche ich von Moschkowitz u. Siegling in Erfurt bezogen, reichen Ertrag an völlig reifen Körnern gehabt, mit Ausnahme des Mary-Island-Riesen-Mais, der denn wohl in den günstigsten Jahren in unserm nördlichen Klima nicht zur Reife kommt. Letzterer eignet sich indeß in seinen 16 Fuß hohen, dicken, blätterreichen Stauden mit Kolben von reichlich 18 Zoll Länge ganz besonders als Futterpflanze für Milchkühe, die nichts davon ungenossen lassen.

Wem es dagegen um Körner-Ertrag zu thun ist, dem kann ich den Großen gelben badenschen Mais nicht genug empfehlen. Am 14. Mai pflanzte ich ihn an freier, sonniger Stelle im Felde auf Acker zweiter Frucht-

folge; er wurde drei Mal und tief gehackt und in letzter Furche nur schwach mit Compost — in Erde zerfallenem Dung — überstreut. Schon aufgelaufen ertrug er ohne Nachtheil den Frost in der Nacht des 29. Mai, der selbst Eis erzeugte.

Neben demselben wurden die Körner von einem kleineren Mais — ich nenne ihn den frühen badenschen, vielleicht der in Verzeichnissen vorkommende 40tägige — gesteckt; jener in 16zölliger, dieser in 12zölliger Entfernung, je 2 Körner in 2zölliger Tiefe; bei Fingerslänge gehackt, später behäufelt. Beide Arten nahmen einen Raum von 32 Q.-R. ein. Der kleinere, mit Stauden von 3 Fuß Höhe und mit 5 und 6 handlangen Kolben von denen ein jeder gedrängt sitzende Körner in oft 10 gewundenen Reihen, besaß, reifte selbst in dem ungünstigen naßkalten Jahre 1856 an einer dem Winde sehr ausgesetzten Stelle im Felde. Der größere badensche Mais, mit 5 bis 6 Fuß hohen Stauden und Kolben von 1 Fuß mit 8 Reihen zu 40 Körnern, also jede mit 320 Körnern, gab bei 3—4 Kolben an der Staude das tausendste Korn. Von beiden Arten habe ich bereits 1 Schffl. 14 Mtz. ausgemachten und für die Mühle nachgetrockneten Samen, der einen trefflichen, wohlschmeckenden Gries liefert; vollkommen 12 Mtz. Samen in Kolben aufbewahrt, sind zur ferneren Aussaat zurückgelegt. Von beiden Arten kann ich gegen geringe Vergütigung einige Pfunde abgeben.

26.

Bericht

über

die Herbst-Ausstellung des Gartenbau-Vereines in Ratibor.[1])

Heute, Donnerstag den 8. Oktober 1857, versammelte sich die von dem Gartenbau-Vereine erwählte und unterzeichnete Kommission zur Beurtheilung der ausgestellten Blumen, Obst und Gartenerzeugnisse.

Die Kommission hielt es für rathsam, die gerade anwesenden Hofgärtner Schwedler aus Schlawientzitz und Schultze aus Krzizanowitz aufzufordern, ihren Berathungen beizutreten, welchem Wunsche genannte Herren bereitwilligst entsprachen.

1) Wir geben sehr gern den Bericht eines jungen, nichts destoweniger aber freudig-gedeihenden Gartenbau-Vereines und möchten nur wünschen, daß auch andere Gartenbau-Vereine, mit denen wir in Verbindung stehen, uns ebenfalls von Zeit zu Zeit Mittheilungen machen möchten. Die Redaktion.

Was zuerst das Gesammtarrangement der Ausstellung betrifft, so hält die Kommission sich für verpflichtet, es auszusprechen, daß dasselbe in jeder Beziehung als gelungen zu betrachten ist. Die Herren Aussteller sowohl, als auch diejenigen, welche sich des schwierigen Geschäfts des Ordnens und Ausstellens so vieler Gegenstände unterzogen, haben in der kurzen Zeit von kaum einem Tage das Möglichste geleistet. Die Aufstellung der einzelnen Pflanzengruppen, vereinigt mit den Fruchttafeln, bildete ein schönes, systematisches Ganze, welches nur wohlthuend auf das Auge und Gemüth der Beschauer wirken kann.

Beim Eintritt in den Saal erblickte man zuerst rechts an der ganzen Südwand die große und reiche Pflanzengruppe des Herrn Stadtältesten Frank, an welche sich im Osten die Pflanzengruppen des Herrn Rode, der Frau Appellationsgerichts-Räthin Müller, des Herrn Lehrer Oppler aus Plania und Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Hohenlohe zu Schlawientzitz anschließen. An der Westwand standen die Gruppen der Herren Kunstgärtner Smolka, Apotheker Thamm und Handelsgärtner Arlt; während die Fensterpfeiler der Nordseite des Saales durch kleinere Gruppen der Herren: Wachtmeister Franke, Instrumentenbauer Hofrichter, Kunstgärtner Stanitzek, Direktor von Drygalski und Frau von Renouard geschmückt waren.

Die Mitte des Saales zierten ein Blumen-Kandelaber und eine Blumenpyramide des Herrn Stanitzek; zu beiden Seiten derselben trugen je zwei lange Tafeln die schönen Obstsorten. Auf einem runden Tischchen, welches im Osten an einem Ende jener Tafeln sich befand, standen 4 vorzüglich kultivirte Blattpflanzen Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Lychnowski zu Krzizanowitz (Hofgärtner Schultze). An die Ränder der Pflanzengruppen herum und in den Fensternischen hatte man Kürbisse, Rüben und andere Gartenerzeugnisse gruppirt.

Läßt man das Auge über die Gesammtausstellung hinstreifen, so erkennt man sofort, daß die Pflanzen in weit größerer Zahl vorhanden waren, als die Obst- und Gartenerzeugnisse; an den Etiketten der Gruppen, Obstsorten u. s. w. ersah man ferner, daß die Ausstellung zum allergrößten Theile von Herren aus Ratibor und dessen nächster Umgebung beschickt war.

Mit Dankbarkeit und inniger Befriedigung muß daher auch die Kommission die Liberalität Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Hohenlohe zu Slawientzitz, mit welcher er die Ausstellung bedacht hat, anerkennen.

Hochderselbe hat nämlich durch seinen anerkannten Hofgärtner, Herrn Schwedler, dem Vereine, ohne demselben irgendwie Kosten zu verursachen, eine schöne Sammlung seltener und ausgezeichneter Pflanzen zur Ausstellung übersendet.

Daß Obst- und Gartenbauerzeugnisse weniger vertreten sind, als er-

wartet wurde, liefert entweder den Beweis, daß in Oberschlesien die Obst- und Gartenbaukultur noch nicht auf solcher Höhe steht, wie in andern Theilen unseres Vaterlandes, oder daß die Züchter noch nicht das nöthige Interesse für Förderung des Obst- und Gartenbaues besitzen.

Was die Statistik der Ausstellung betrifft, so hatten sich an derselben 44 Aussteller betheiligt und zwar mit:

1) 860 Topfgewächsen,
2) 40 Sorten Birnen,
3) 70 Sorten Aepfeln,
4) 3 Sorten Quitten,
5) 3 Sorten Wall- und Haselnüssen,
6) 5 Sorten Pfirsichen,
7) 2 Sorten Ananas,
8) 2 Sorten Pflaumen,
9) 22 Sorten Wurzelgewächsen,
10) 15 Sorten Kartoffeln,
11) 60 Stück diversen Kürbissen
12) 5 Sorten Bohnen,
13) 11 Sorten Mais,
14) 7 Sorten Wein,
15) 1 Sorte Himbeeren,
16) 4 Sorten Obststämmchen mit Früchten (Zwergobst),
17) Diversen Obstbäumchen und Ziersträuchern,
18) Einem Sortiment Bouquets von natürlichen und getrockneten Blumen,
19) Einer Sorte Solanum Lycopersicum, (Liebesapfel),
20) Zwei Sorten Melonen,
21) Einer Sorte Mispeln.

Indem die Kommission spezieller die einzelnen Gruppen, Früchte ꝛc. einer Beurtheilung unterzog, glaubt sie nach gewissenhafter Erwägung folgendes

Urtheil

aussprechen zu dürfen.

I. Die Gruppe des Herrn Stadtältesten Frank (Herr Kunstgärtner Schlieben), mit vielem Fleiße und Sorgfalt geordnet, enthielt eine reiche Kollektion schöner Blattpflanzen, blühende neue Fuchsien, Begonien, Petunien, Eriken u. s. w. Darunter zeichneten sich besonders aus: Dracaena australis und spectabilis, 3 Musen, Ficus imperialis, Begonia Graingeana, speciosa und fuchsioides acuminata, große grüngerandete, gefüllte und gestreifte Petunien, wie z. B. P. la plus Belle und P. Leopold, eine blühende Cuphea eminens und Dioscorea discolor vera.

II. In der Gruppe von Blattpflanzen und blühenden Gewächsen des Herrn Rode zeichneten sich besonders die schönen blühenden Topfrosen aus.

Besondere Erwähnung verdienen die Theerosen: Princesse Helene, Bougere, Marschal Bugeaud, Mad. Russel und die Remontanten-Rose Géant de bataille, so wie mehre Töpfe Panicum sulcatum.

III. Die Gruppe der Frau Appellationsgerichts-Räthin Müller hatte Pflanzen von besonderer Kultur und Schönheit. Vor Allem traten als wahre Pracht- und Schau-Exemplare hervor: Begonia ricinifolia, macrophylla und xanthina marmorea, ferner Aphelandra speciosa und Achimenes Ambr. Verschaffelt.

IV. Die Gruppe blühender Warm- und Kalthausgewächse des Herrn Fürsten von Hohenlohe (Hofgärtner Schwedler) machte einen wahrhaft wohlthuenden und Blicke fesselnden Eindruck auf jeden Blumenfreund.

Den Damen bieten sich hier diejenigen Pflanzen zur Beschauung dar, welche ihnen Kaffee (Coffea arabica), Thee (Thea viridis und Bohea), Zimmet (Laurus Cinnamonum), Vanille (Vanilla aromatica), Zucker (Sacharum officinarum) und Datteln (Phoenix dactylifera) liefern.

Von besonderer Schönheit und ausgezeichnet in Blüthe und Wuchse waren aber: Aechmea miniata discolor, Pancratium speciosum, Dichorisandra ovata, Lychnis Bungeana, Billbergia amoena, weiße Verbenen, früh blühende Chrysanthemen, Begonia Twaithesii, blühend, endlich besonders neu und ebenfalls blühend, eine Niphaea anoëctochilaefolia.

Vorzüglich kultivirt erschienen die Farne und Lykopodiaceen: Pteris nemoralis, Polypodium glaucum, Selaginella lepidophylla, ciliata, variabilis und africana.

V. Das Tischchen mit den blühenden Fuchsien und Stapelien der Herren Wachtmeister Franke und Instrumentenbauer Hoffrichter trug drei sehr hübsche, blühende Stapelien: grandiflora, variegata und hirsuta.

VI. Die drei im Zimmer kultivirten, ebenfalls auf einem Tischchen stehenden Blattpflanzen der Frau Majorin von Renouard verdienen ebenfalls erwähnt zu werden.

VII. Die Bouquets in verschiedenen Formen von getrockneten natürlichen Blumen, ausgestellt vom Herrn Stadtältesten Frank und angefertigt vom Herrn Kunstgärtner Schlieben, verriethen ausgezeichneten Geschmack und Sorgfalt ihres Verfertigers.

VIII. Die Pflanzenpyramide und der Pflanzen-Kandelaber des Herrn Kunstgärtner Stanitzek, aus blühenden Gewächsen und Dekorationspflanzen geschmackvoll aufgestellt, verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

Unter den Blumen dieser Gruppe zeichneten sich aus: die Verbenen Saturn, Rousseau, azurea u. s. w., ferner Veronica multiflora, Rosa Thea, Bougere und einige andere.

IX. Die Pflanzengruppe des Herrn Direktor von Drygalski enthielt mehre Blattpflanzen und blühende Gewächse, doch ohne hervorragende Bedeutung.

X. Die niedliche Pflanzengruppe des Herrn Handelsgärtner Arlt besaß unter Anderm eine schön kultivirte Begonia prestoniensis, Fuchsia l'empereur und reichblühende Salvia amoena.

Auch hatte Herr Arlt aus seiner reichen Baumschule schön gezogene Obstbäume und Ziersträucher ausgestellt, welche wohl die Beachtung des Publikums verdienen.

XI. Die Gruppe blühender Pflanzen und Blattgewächse des Herrn Apotheker Thamm enthielt schöne Exemplare von Petunia Marquis de la Ferte, Phlox oculata, Justitia carnea und Ipomopsis carnea.

XII. Die Gruppe des Herrn Kunstgärtner Smolka umfaßte außer verschiedenen blühenden Pflanzen hauptsächlich Neuholländer-Gewächse. Unter den ersteren verdiente ein großes und gut kultivirtes Exemplar der Justitia carnea superba in Blüthe alle Beachtung.

XIII. Die Gruppe des Herrn Lehrer Oppler aus Plania bestand aus mehrern blühenden Pflanzen und aus einem Sortimente von 13 verschiedenen Verbenen. Interessant war das in unserm Schlesien heimische Illecebrum verticillatum als Ampelpflanze, welches jedenfalls neu in der Anwendung ist.

XIV. Die aus der Hofgärtnerei Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Lychnowski (Herr Hofgärtner Schultze) eingesandten 4 Pflanzen: Chamaerops humilis, Dracaena nobilis, Bonapartea juncea und Pinus australis waren sämmtlich Prachtexemplare und fesselten die Blicke des Publikums.

Schließlich verdienen die vom Herrn Stadtältesten Frank auf einer der Obsttafeln ausgestellten niedrigen Schottischen Malven eine besondere Erwähnung, weil selbige ausgezeichnet gefüllt waren und durch Reinheit der Farben sich auszeichneten.

Indem die Kommission hierauf an die Beurtheilung der ausgestellten Obst- und Gartenerzeugnisse ging, gelangte sie im Allgemeinen zu der Ueberzeugung, daß der verflossene Sommer diesen Produkten wegen großer Trockenheit ungünstig gewesen war. Die Früchte waren im Durchschnitt gegen andere Jahre klein geblieben, doch hatten mehre Aepfel- und Birnsorten durch diese Trockenheit gegen sonst an Aroma gewonnen.

Was die ausgestellten Aepfel anlangt, so hat Herr Gasthofbesitzer Jaschke das reichste Sortiment (20 Sorten) geliefert.

Darunter waren besonders erwähnenswerth: die Königsreinette, Ptolomäus-Reinette, Englische gestreifte Sommer-Parmaine, der Aromatic, die Gold-Reinette, Duhamels-Reinette u. A.

Herr Handelsgärtner Arlt hatte 20 Sorten Aepfel geliefert, unter denen sich der Rothe Herbstkalville, der (?) rothe Kurzstiel und der vorzüglich feste Winter-Rambour befanden.

Das Sortiment von 12 Aepfelsorten des Herrn Lehrer Oppler aus Plania enthielt an vorzüglichen Früchten: die Englische gestreifte Sommer-

Parmaine, die Rothgestreifte Sommer-Reinette, die Englische Wintergold-Parmaine, die Dietzer Mandel-Reinette, Schwarze Blut-Reinette und als neu und vorzüglich den Piltscher Spitzapfel.

Die Aepfel des Herrn Kommerzienrathes Albrecht aus Ratibor erschienen als die größten und vollkommensten; es zeichneten sich darunter aus: der Aromatic, der Rothe Sommerkalville und der Rothgestreifte Gülderling.

Gleich prachtvoll ausgebildet, doch leider ohne Benennung, waren die schönen Aepfelsorten der Frau von Hauenschild auf Tscheidt.

Herr Lehrer Hein aus Marquartowitz hatte vorzügliche Kaiser Alexander-Aepfel und Englische Granat-Reinetten geliefert,

Herr Kunstgärtner Stanitzek aus Ratibor aber 2 niedliche Zwergbäume mit Früchten des Rosmarin-Apfels ausgestellt.

Birnen wurden geliefert zunächst von dem Herrn Gasthofbesitzer Jaschke und zwar das größte Sortiment Birnen, nämlich 21 Sorten. Folgende Sorten verdienen besonders erwähnt zu werden: die große ausgezeichnet schmackhafte Coloma d'Automne, Beurre Diel, Bezi de la Motte Marquise, St. Germain, Merveille de Charneu, Precieuse, Verlaine d'été

Unter den sieben Birnsorten des Herrn Lehrer Oppler zeichnete die Kommission folgende aus: Soldat laboureur, Lansac, Princess Marianna und die Englische Winter-Dechantsbirn.

Vorzüglich ausgebildet waren wiederum die 6 Birnsorten des Herrn Kommerzienrath Albrecht, doch leider unbenannt.

Herr Arlt hatte vorzügliche Bergamotte Crassanen geliefert, und Herr Stadtältester Frank ganz ausgezeichnet große Exemplare der saftreichen Prinzess Marianna.

Pfirsiche verdankte man dem Herrn Stanitzek, der zwei Zwergbäumchen der schönen Pfirsiche Nectarine rouge aufgestellt hatte.

Auch Quitten waren geliefert und zwar die größten und bestgeformten Aepfelquitten, wie man sie nur verlangen kann, vom Herrn Rode.

Die großen vollen Roßwallnüsse der Frau von Hauenschild wurden lobend erwähnt.

Endlich fanden sich auch Weintrauben vor. Die größten hatten die Kunstgärtner Herr Tschorn aus Gieraltowitz und Arlt aus Altendorf bei Ratibor eingesandt, ersterer Kupferwein und letzterer Malvasier.

Zu diesen kam noch eine große blaue Traube (leider unbenannt) des Herrn Lehrer Mludek aus Gr. Peterwitz.

Endlich sollen noch die sechs Sorten Trauben des Herrn Jaschke erwähnt werden, zumal sie schön und wohlschmeckend waren.

Auch Ananas waren geliefert von ziemlicher Größe durch den Herrn Stanitzek und die Frau von Hauenschild; besonders zeichneten sich die des erstern durch besondere Größe und Schönheit aus.

Unter der Menge von ausgestellten Zier- und Speisekürbissen

fanden sich doch keine von erheblicher Größe vor; die schönsten und größten darunter waren jedoch die aus Connecticut und Virginien, welche die Herren Rode und Lokotsch ausgestellt hatten.

Die Samen waren von dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten zu Berlin erhalten.

Sehr schön ausgebildet waren aber die Warzenkürbisse aus dem Hofgarten zu Krzizanowitz.

Wir kommen zum Gemüse.

Mohrrüben. Die Königl. Straf-Anstalt zu Ratibor stellte vorzüglich dauerhafte, neue und schmackhafte französische grünköpfige Riesenmöhren aus und Herr Destillateur Lokotsch aus Ratibor die weiße grünköpfige Riesenmöhre.

Die Trockenheit des Jahres hatte jedoch auch diese Wurzelgewächse nicht so groß und vollkommen gedeihen lassen, als es unter andern Bedingungen der Fall gewesen sein würde.

Die Zuckerpetersilienwurzeln des Kunstgärtner Herrn Smolka waren von solcher Dicke und Größe, daß sie wohl verdienten, lobend erwähnt zu werden.

Unter den 15 ausgestellten Kartoffel-Sorten erwähnte die Kommission besonders die schöne Bisquitkartoffel des Herrn Oppler und als Seltenheit die Eichenblättrige (wegen ihrer Zeichnung und Färbung im Innern) vom Herrn Lehrer Bujack zu Ostrog.

Von besonderem Interesse wegen ihrer Neuheit waren die von Herrn Frank ausgestellten Knollen und Pflanzen der Chinesischen Kartoffeln (Dioscorea Batatas).

Die größten Zuckerrüben lieferte die Königl. Straf-Anstalt zu Ratibor, das vollständigste Sortiment von Maiskolben, die größten Riesenmaisstauden aber die Frau von Hauenschild auf Tscheidt.

Nachdem somit das Geschäft der Kommission beendet war, wurde das Protokoll vorgelesen, genehmigt und vollzogen.

Stanitzek. H. Schlieben. Arlt. Hoffrichter. Scholz. Rode.

Die Herren Hofgärtner Schwedler und Schultze waren vor der Unterschrift bereits abgereist.

27.

Bericht

über die erzielten Resultate meiner Gärtnerei, vorzüglich in Beziehung der neueren Gemüse.

Vom Herrn Obristlieutenant von Fabian in Breslau.

Die große trockene Hitze in diesem Jahre war für die mehrsten Gartengewächse um so nachtheiliger, als solche Ungeziefer jeder Art in großer Menge herbeiführte. Wenn auch durch Begießen so viel als möglich nachgeholfen wurde, so konnten doch die Einflüsse der so trockenen Atmosphäre nicht beseitigt werden. Wer so, wie ich, das Wasser herbeiführen lassen mußte, hatte in diesem Jahre bedeutende Ausgaben mehr.

Ich beginne wiederum mit den Cucurbitaceen.

1. Melone.

Bei der diesjährigen trockenen Hitze hat sich die Kultur auf Hügeln nicht sonderlich bewährt; bei vielen Pflanzen verdorrten die Blätter, ungeachtet in der Regel täglich zwei Mal begossen wurde. Auf den Dämmen und in dem Frühbeete erzielte ich bessere Resultate. Im August erschien die rothe Spinne, — nun schon im vierten Jahre — in großer Menge, wodurch der zweite Ansatz zerstört wurde. Von der Gros Precott und der Ovalen von Südkarolina blieb das Ungeziefer lange fern. Auch die Mäuse, von denen Schlesien in diesem Jahre schwer heimgesucht war, verdarben manche Frucht.

Als neue oder vielmehr von mir zuerst angebaute Melonen bemerke ich:

Talabes und Zucker von Ispahan, beide mit grünem Fleische, mittelgroße Frucht; letztere ist mit der schon bekannten Ispahan nicht identisch; sie ist kleiner, hat eine glatte Schale.

Gros Precott, im Freien kultivirt, groß, rund, an den Polen eingedrückt, schmutzig gelbgrüne, gefurchte, warzige Schaale, wohl die specifisch schwerste Melone, muß lange am Stocke nachreifen, ehe das feste, gelbe Fleisch sich erweicht; eine Frucht ward mir gestohlen, die andern von Mäusen so angefressen, so daß ich sie zu früh abnehmen mußte; dem ohnerachtet war der Geschmack des schon theilweise weich gewordenen Fleisches vor-

züglich, ich möchte behaupten, abweichend von dem anderer Melonen; die Kultur im Frühbeete mag wohl geeigneter sein; diese Melone ist gewiß zu empfehlen.

Von mehrern Arten der Sarepta-Melone habe ich Original-Samen; ich hatte 11 Sorten angebaut, sämmtlich im Freien. Nur von sechs erhielt ich reife Früchte, alle sehr gut; die von mir mit Nr. 10 bezeichnete, halte ich für die beste, auch ist sie die früheste; sie brachte fünf, kaum mittelgroße Früchte schon Mitte August.

Nach meiner Ansicht gehören die Sarepta-Melonen zu den besten; es sind kleine grünfleischige Früchte von verschiedener Form. Sie machen wenige und kurze Ranken.

Weißfleischige lange von Amerika, eine gute, reich tragende, leicht zu kultivirende Melone; Spanische Doublette, grünfleischig, sehr gut.

Melone von Smyrna und Lange aus Aegypten, desgleichen; Adalikolis gehörten nicht zu den besten. Die von Turkomannien ist grünfleischig und gut.

Unter den von Herrn Prof. Petermann erhaltenen Gurken von Babylon waren auch einige Melonenkörner; solche lieferten kleine, aber sehr gute Früchte, gleich der von Sarepta. Sie hatten eine hellgraue, rauhe Schale und runde Form und machen noch kürzere Ranken, als die Sarepta-Melonen. Sie wollen wenig begossen sein und reifen spät.

2. Von Wasser-Melonen kultivirte ich:

Sarepta (Nr. 1) groß, schwarze Schale, rothes Fleisch, große schwarze Körner. Sie hat einen feinen Pfirsich-Geschmack und reifte im Oktober.

Die von Niaragua war ziemlich groß und besaß eine schöne bunte Schale, so wie weißes Fleisch und rothe Körner. Sie reifte ziemlich gut. Aus der Mongolei hatte ich durch den Berliner Gartenbau-Verein eine Sorte erhalten, die kaum mittelgroß und rund war, eine schwarzgrüne Schale, rothes Fleisch und kleine schwarze Körner besaß. Sie reifte im September und Oktober. Von ihr wird in ihrem Vaterlande krystallisirter Zucker gewonnen.

Longe Island, mißglückte; die von Virginien hatte lange und kleine Früchte mit grüner Schale und rothem Fleisch. Sie reifte am frühsten und war sehr süß. Die von China, von Cuba und einige Sorten von Sarepta reiften sehr unvollständig.

Die Größe und der Wohlgeschmack der Wassermelonen, die in ihrer Heimath bis 30 Pfd. schwer werden, möchte wohl schwerlich bei uns kaum erreicht werden. Die Kultur derselben gehört bei uns zu den undankbarsten Versuchen. Ich habe einige dieser Früchte in dem Stadium der Reife, ähnlich wie man die Gurken als Senfgurken einmacht, eben so zubereitet, eingemacht, und hierdurch eine feiner als die Senfgurken schmeckende Zuthat erhalten. Sämmtliche Wassermelonen waren im Freien angebaut.

3. Gurken.

Die weiße und grüne von Babylon mit glatter Schale; die Form der mittelgroßen Früchte nähert sich dem Ovalen. Sie haben ein weißes und feines Fleisch und eignen sich vorzüglich zum Treiben, weil sie nur wenige und kurze Ranken bilden und ziemlich reich tragen. Sie verlangen wenig Wasser. Die Körner waren im Frühbeet angetrieben.

Die Gurke von Kermantscha, kaum mittelgroß, ohne Bedeutung; eben so ist die Lange Französische, eine dünne lange Gurke, nicht zu empfehlen.

Die drei Sorten von China: grüne, blaßgrüne und volltragende, trugen sehr reich, ungeachtet die rothe Spinne den späteren Fruchtansatz zerstörte. Diese Chinesischen Gurken mit ihren großen, fleischigen, nicht wässerigen Früchten sind ein wahrer Gewinn für die Gärtnerei; sie gedeihen im Freien sehr gut, sind eben so früh als die Trauben- und die kleine Russische Gurke und gehören zu den ertragreichsten Landgurken.

4. Nutzkürbis.

Zucker-Kürbis von Persien, rund, schwarze Schale, mehr als mittelgroß. Von ihm wird im Vaterlande ebenfalls Zucker bereitet. Er ist aber bei Weitem nicht so süß, als der Valparaiso-Kürbis. Er besitzt weißes weiches Fleisch.

Zopalla, ziemlich groß, rund, mit schwarzgrüner und gefurchter Schale. Die großen und dicken Körner haben eine pilzige Umhüllung. Die Sorte trägt sehr reich, macht von allen Kürbissen die mehrsten und längsten Ranken; aus dieser Ursache würde er sich zur Bekleidung von Lauben und Wänden eignen, zumal auch seine großen und etwas gekrausten Blätter ein hübsches Ansehen haben und er endlich auch einen guten Nutzkürbis darstellt. Er soll eine gelbe Schale haben; bei mir ist sie aber schwarzgrün. Jung kann er auch ähnlich der Gurke gebraucht werden, was ich aber nicht anrathe; schon seine runde Form spricht dagegen. Die Kürbisse, die sich hierzu, aber immer nur sehr nothdürftig, eignen, haben eine lange Form, als: Astrachaner, Succado, Golden Bush Squash, Grey Curschan, Fleisch von Athen. Sie sämmtlich besitzen keine Ranken. Den Zucker-Kürbis aus Persien und den Zopalla erhielt ich durch die Güte des Herrn Professor Koch.

Nutzkürbis von Herrn von Kanian eingeführt, klein, spitz zugehend, ist wohl mehr Zier- als Nutzkürbis. Der von Damaskus, mittelgroß, ohne Werth; Riesen-Kürbis von Bagdad hat eine flache und runde Form, so wie eine gefurchte und sehr rauhe Schale. Er stellt einen schönen und guten Nutzkürbis dar, der 50—55 Pfd. wiegt.

Der Kürbis von Chorassan und Riesen-Kürbis von Connecticut sind gut. Von Foenuncula mußte ich den Samen als Neuheit sehr theuer bezahlen. Er ist groß, oval, glänzend dunkelgelb, an dem Stengel etwas gefurcht, aber ein schlechter Nutzkürbis, mit faserigem, fadem Fleisch. Eben so wenig ist er ein zu beachtender Zierkürbis. Die Valparaiso-Kürbisse schei-

nen mir bis jetzt immer noch die besten Nutzsorten zu sein, die zwar das Aeußere oft ändern, aber ohne dadurch ihre Güte zu beeinträchtigen.

Der neue Zierkürbis von Japan ist mittelgroß, oval, hat eine dunkelgrüne Schale mit helleren Strichen. Sein Blatt ist wohl das schönste von allen Kürbissen, groß, dunkelgrün und von weißen Adern durchzogen. Er verlangt aber, wie die weißblühenden Sorten, einen warmen Standort.

5. Kraut.

Nichts Neues, aber erhaltene Samen vom Griechischen und Ulmer, von Imperial, Joannet de Nantes lieferten durchgängig nicht die richtigen Sorten und bildeten außerdem noch einen Mischmasch von Vielerlei durch einander. Es ist für die Gärtnerei ein großer Uebelstand, daß man von den Handelsgärtnern oft so schlechte, unrichtige und unbrauchbare Samen erhält. Es ist dieses fast noch schlimmer, als bei den Blumensamen, wo mir eine Menge gar nicht aufgegangen ist, abgesehen davon, daß man oft beliebig etwas Anderes schickt. Wenn solche Unregelmäßigkeiten stets durch Nennung der Namen von den Beziehern veröffentlicht würden, würde wohl eine Besserung eintreten.

6. Wirsing.

Riesen-Wirsing von Bamberg, ein guter, großer, später Wirsing; von Vertues, eine große, sehr gute Art, eben so früh, wie der frühe Wiener und Ulmer; beide Sorten wollen mindestens 2½ Fuß von einander gepflanzt werden.

7. Salat.

Litt sehr durch die trockene Hitze, die ihn zu früh den Samenstengel bilden ließ. Am besten hielt sich, wie immer, der so vorzügliche Westindische. Grand Admiral ist nicht zu empfehlen; Batavier ist noch schlechter, kleine Köpfe, dunkelgrüne, harte Blätter. Die beiden neuen Bindsalate: Brunae und Hansang Schangai sind schlechte Arten, vielleicht nur für unser Klima; sie waren unbrauchbar.

8. Bohnen.

Zu der großen Trockenheit und dem nicht ausreichendem Begießen kam noch alsbald die rothe Spinne, wodurch meine Aernte sehr verkümmert wurde, so daß ich von den vielen ausgesäeten Sorten kaum Samen gewinnen konnte. Die späteren Aussaaten gewährten mehr Erfolg, der aber auch durch die Reifnächte vom 16. bis 18. September beeinträchtigt wurde. Wir haben sehr viel gute Sorten, so daß die Auswahl der besten schwer ist. Die im vorigen Jahre im Verkehr gekommene von St. Didier ist eine späte, gute Staudenbohne.

9. Erbsen.

Hairs Defiance 6 F. hoch, Hairs green Mammuth 3—4 Fuß hoch, mit großen Hülsen und Körnern, runzliche Mark Waites, König der Marks, 6 Fuß hoch, große Hülsen und Körner, nicht reich tragend, Mark Levison

Paradies, 6 F. hoch, sind sämmtlich gute Erbsen; doch meiner Ansicht nach nicht so gut und so reichtragend als: Riesen von Himalaya, Riesen Mark und von China. Bunte wohlriechende Kronen-Erbse (die Prise kostete 1 Sgr.), von der nur wenige Körner aufgingen, ist in jeder Hinsicht ganz ohne Werth; als Zierblume steht sie weit dem Lathyrus odoratus zurück, als Nutzerbse unbrauchbar. Von allen Erbsen ist Early Wonder wohl die frühste.

10. Linsen.

Allogorabus sehr gut, dünne, bunte Schale, reich tragend; langhülsige nicht so gut, als unsere gewöhnliche; Galardo hat auch keine Vorzüge, gewährt geringen Ertrag, kleine Hülsen, die nur ein Korn enthalten; schwarze, kleiner als unsere gewöhnliche Linse, reichtragend, leicht weich kochend.

11. Mohrrüben.

Karote von Douvier, mehr gelbe als rothe Wurzel, hartes Fleisch, ohne Süße.

12. Rüben.

Mißglückten bei der großen Dürre mehr oder weniger; Gelée und Robertson Stein geriethen am besten, beides sehr gute Rüben; die von Freneuse, welche von allen Herbstrüben am mehrsten von der Made heimgesucht wird, ward hierdurch ganz unbrauchbar.

13. Körbelrübe.

Ich muß wiederholen, daß die Sibirische Körbelrübe nicht so gut ist, als die gewöhnliche. Um das so frühzeitige Schießen derselben vielleicht zu vermeiden, hatte ich eine Aussaat im März gemacht, die aber mißglückte; die Pflanzen wurden nur einige Zoll hoch, bildeten keine Rüben. Ich habe, um die so vortreffliche Körbelrübe hier zu verbreiten, schon seit einigen Jahren Samen vertheilt. Während bei mir die Rüben klein, mehr oval, als lang blieben, sind solche bei den Betheiligten viel größer geworden, haben die Form einer Mohrrübe angenommen, zum Nachtheile ihrer Güte. Drei Produzenten hatten solche bei der hiesigen Ausstellung im Oktober eingeliefert; sie hatten sämmtlich Mohrrübenform. Ich glaube, daß solche in zu stark gedüngten Boden zu dünn gesäet wurden; zwei hatten die Reihensaat vorgezogen; diese Rübe verlangt, wie die Teltower, eine mehr starke, als schwache Aussaat.

14. Unter dem Namen Apium hat man eine Art Sellerie; er macht zwar nur sehr kleine, weiße fleischige Knollen, aber ziemlich starke Wurzeln; beide, so wie die unteren Blattstengel, haben einen feineren, gewürzreicheren Geschmack, als der gewöhnliche Sellerie. Ich erhielt den Samen durch den Herrn Professor Koch.

15. Kartoffeln.

Englische Treibkartoffel; kann solche, wie sie sich bei mir ausbildete,

nicht empfehlen, hat auch als Treibkartoffel zu hohes Laub. Von allen mir bekannten Kartoffeln halte ich die Bisquit-Kartoffel für die vorzüglichste. Sie gewährt eine sehr reiche Aernte und gehört zu den frühesten. Sie muß, da sie sehr große Büsche macht, weit aus einander gelegt werden und verlangt vorzugsweise einen warmen, sandigen Boden. Der ihr gemachte Vorwurf, daß die Größe ihrer Früchte mehr ungleich als bei den übrigen Sorten ist, entstehet wohl dadurch, daß sie fortwährend Knollen ansetzt, die sich nicht vollständig ausbilden können.

16. Mais.

Gerieth außer dem Perl-Mais sehr dürftig; bei vielen Sorten blieben die Kolben leer und waren viel kleiner, als in frühern Jahren. Wenn Herr Lehrer Immich, pag. 221 des vierten Jahrganges der Verhandlungen dritte Lieferung, den Perl-Mais für die Magdeburger Gegend als nicht brauchbar verwirft, so hätte ich geglaubt, daß solcher bei dort günstigeren Verhältnissen als hier stattfinden, vorzüglich gedeihen müßte; derselbe reifte hier stets im August. Herr Hof-Apotheker Neubert in Leipzig, der umfassende Versuche mit dem Maisanbau macht, empfiehlt solchen wohl mit Recht, weil er den mehrsten Nahrungsstoff enthält ($71\frac{1}{2}$ % Stärke, $12\frac{1}{2}$ % Kleberstoff) und von allen Sorten die ergiebigste Aernte, bei gewisser Reife, gewährt. In hiesiger Gegend hat in diesem Jahre ein Gutsbesitzer, selbst bei der so großen Dürre, vom Perl-Mais vom Morgen 20 Scheffel gewonnen.

17. Spanischer Pfeffer (Capsicum annuum).

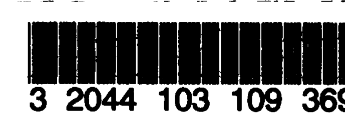
Strauchartiger von Teneriffa, mit anfänglich schwarzen, aufrechtstehenden, kegelförmigen Früchten. Ich erhielt den Samen durch die Güte des Herrn Professor Koch, die Früchte reiften in diesem warmen Sommer gut. Sie waren schnabelförmig, standen aufrecht und hatten eine dunkelrothe Farbe, so wie die Größe eines mitteleren Apfels.

18. Liebesäpfel (Solanum Lycopersicum).

Als baumartige Tomate aus Ostindien erhielt ich eine Sorte, die wohl zweijährig ist, da sie gar nicht blühte. Es war dieses selbst nicht bei dem Exemplar der Fall, welches den Sommer hindurch in einem warmen Hause gestanden hatte. Es ist eine recht stattliche, jetzt schon 3 Fuß hohe Pflanze, mit schönen, großen, etwas spitz zugehenden Blättern.

Urtheile über die Qualität von Erzeugnissen des Küchengartens können wohl nur bedingt abgegeben werden. Behandlung, Boden, klimatische und lokale Verhältnisse u. s. w. lassen hier einen Gegenstand gut, dort schlecht werden. Die abgegebenen Urtheile sind daher wohl oft nur als lokale in Betracht zu nehmen.

Gedruckt bei C. Feister in Berlin.


3 2044 103 109 369

